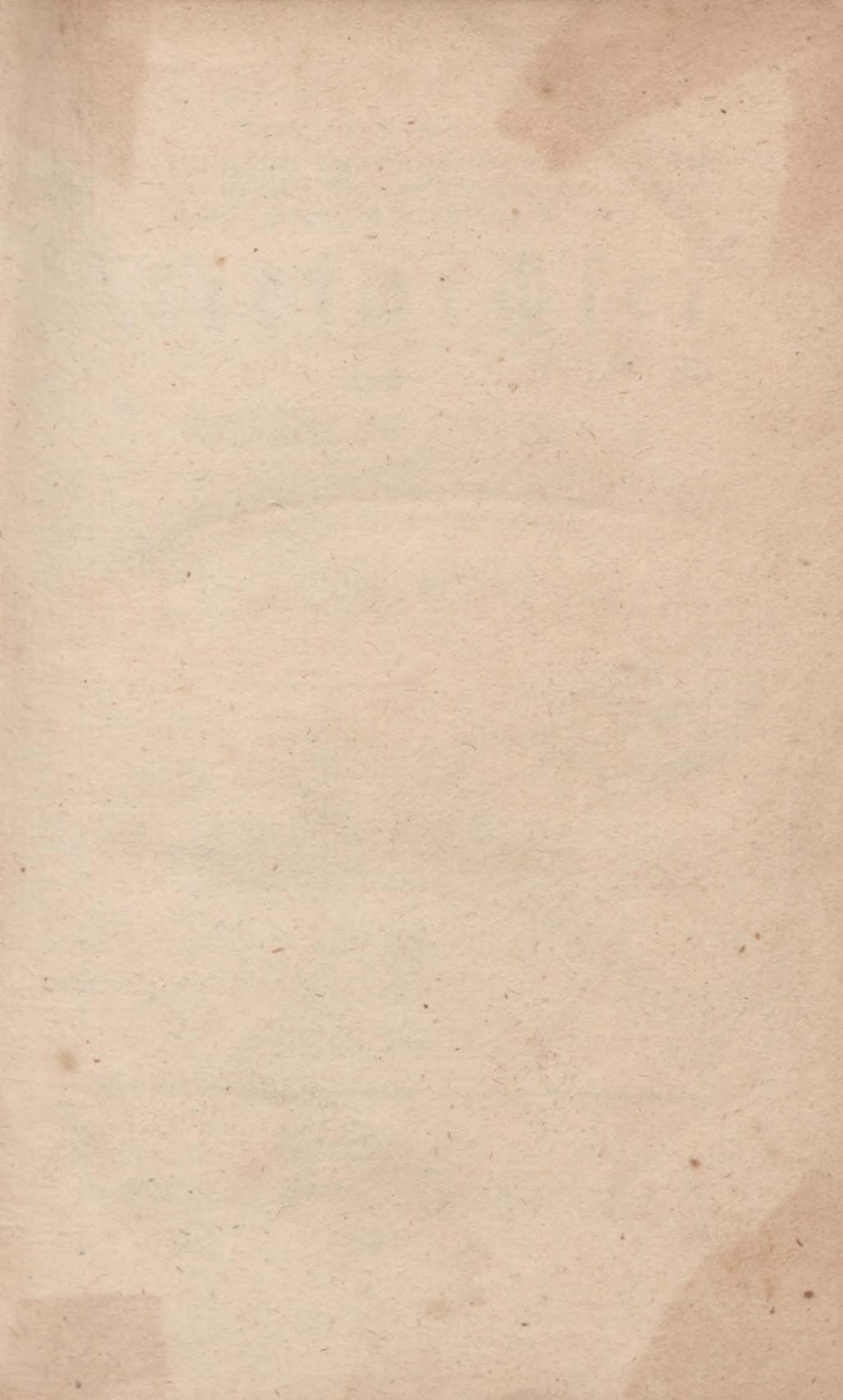


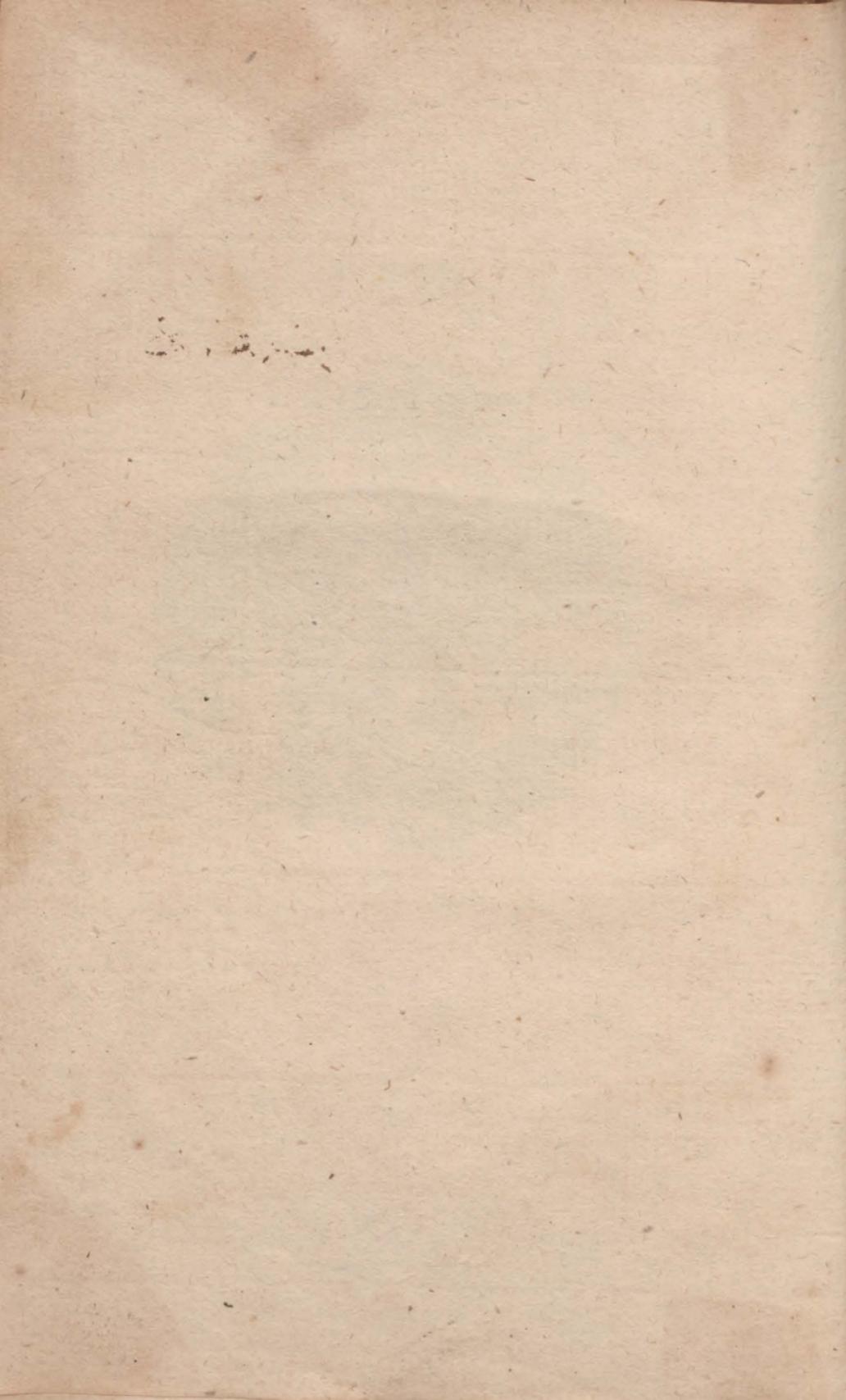
D 13 12

C. C. 9.



Stadt  
Griechen  
Hilf. 19





August Ludwig Schlözer's

Professors in Göttingen

der kais. Russischen Akademie der Wissenschaften in St.  
Petersburg, der königl. Schwedischen in Stockholm, und  
der kurfürstl. Bayrischen in München, Mitglieds

# B r i e f w e c h s e l

meist

historischen und politischen  
Inhalts

Erster Theil, Heft I-VI,

1776.



Zweite Auflage.

FRIEDRICH  
BUCHNER.

Göttingen,

im Verlage der Vandenhoeck'schen Buchhandlung.

1778.



4008



92402

I

A. L. Schlözer's  
**Briefwechsel**  
 I. Heft.

I.

Volkmenge

der ganzen Oesterreichischen Monarchie,  
 nach einem allgemeinen (aber zuverlässigen, und auf Conscriptur-  
 Listen gegründeten) Ueberschlage\*.

NiederOesterreich	.	.	1,700000
OberOesterreich	.	.	500000
Steiermark	.	.	700000
Kärnten	.	.	300000
Krain, Görz ic.	.	.	500000
Tyrol	.	.	600000
Böhmen	.	.	2,500000
Mähren	.	.	1,500000
Oesterreich. Schlesien	.	.	200000
Ungern	.	.	3,000000
Siebenbürgen	.	.	1,000000
Temeschwar	.	.	400000
Salicz und Wladimir	.	.	2,500000

---

15,400000 Seelen

Die

---

\* Meines Wissens die allererste Angabe von der Art, die je gedruckt worden. In den unzähligen Verzeichnissen über die Volkmenge unsrer europäischen Staaten, hat bisher immer noch das mächtige Habsburg gefehlt. Von Ober- und Nieder-Oesterreich giebt die Büschingsche Erdbeschreibung nur "wenigstens 1 Million Seelen" an, u. s. w. [Vergl. mit unten Heft XVI. S. 237—241].

Die Italienischen und Niederländischen Staten sind nicht conscribirt.

(Für die Staten des Habsburgischen Hauses in Italien, rechnen einige 1,200000 Seelen: und für die österreichischen Niederlande, 3 Millionen. Sind die letztern Angaben richtig, so wäre die ganze Volksmenge 19,600000 Menschen. Eine fürchterliche Macht; bei weitem die größte in Europa, nächst Frankreich und Rußland).

## 2.

## Volksmenge

von der Ukraine oder Klein-Rußland,

im J. 1772.

Klein-Rußland ist in geistlichen Dingen in drei Eparchien geteilt:

I. KIEV. Hier sind 1249 Kirchen; an diesen stehen 1821 Protopopen und Popen, 170 Diaconi, 4568 Unter-Diaconi (Djaczki), Sänger, und Küster. Also in allem 6559 Geistliche. - Ferner sind hier: 96339 Höfe (prichodskie dwory).

Geborne: { Männl. 22719 } 43667  
 { Weibl. 20948 }

Gestorbne: { Männl. 16274 } 30770  
 { Weibl. 14496 }

Getraute: 13852 Paar.

II. CZERNIGOV, hat 571 Kirchen.

Geborne: { Männl. 9527 } 18415  
 { Weibl. 8888 }

Gestorbne: { Männl. 7130 } 13666  
 { Weibl. 6536 }

Getraute: 5546 Paar.

III. PEREJASLAWL hat 265 Kirchen.

Geborne:  $\left\{ \begin{array}{l} \text{Männl. 6384} \\ \text{Weibl. 5725} \end{array} \right\} 12109$

Gestorbne:  $\left\{ \begin{array}{l} \text{Männl. 3342} \\ \text{Weibl. 3206} \end{array} \right\} 6548$

Getraute: 3544 Paar.

Summa der ganzen Ukraine:

2085 Kirchen, und (nach Proportion von Kiev) gegen 10000 Geistliche.

22942 Paar Getraute,

74191 Geborne: worunter 38630 Männl.  
35561 Weibl.

50984 Gestorbne: worunter 26746 Männl.  
24238 Weibl.

Also etwas über 13 Knaben gegen 12 Mädchen.

Also gegen 2 Sterbende wären beinahe 3 Geborne:  
Alle dänische Staten hatten in einem der letzten Jahre 13874 Paar Getraute, 61135 Geborne, 48184 Gestorbne. — Oder muß man die unglaublich fruchtbare weite Ukraine mit Nord-Amerika vergleichen, um jene Verhältnisse warscheinlich zu finden? Aber meines Wissens ist doch keine Property in Klein-Rußland.

Im J. 1764 fanden sich bei der Revision in ganz Klein-Rußland [H. bedeutet Höfe *Dwory*, St. Häuser ohne Höfe *bezdwornuja Izby*, und darinnen M. Seelen männlichen Geschlechts]:

	H.	St.	M.
Vornehme Kosacken —	19750	52835	163889
Gemeine Kosacken —	22469	68934	199998
Bürger, Kron- und adeliche Pospolitener, Adther, und Arbeitsleute —	76028	175931	585909
Kaskolniken und Groß-Rußische Bauern —	212	2128	5432
	118459	299828	955228
	U 2		Nach

Nach der Steuer (Okład) vom J. 1773, waren 84065 Kosacken-Izby, und 162840 Pospolitzen-Izby. Jedes solches Haus zalt jährlich 1 Rubel, = 246905 Rubel. Andre Einkünfte waren im Jar 1770: von den Kron-Ländereien, 12107 Rub.; bei den Magistraten, 3978 Rub. 52 Kop.; von der Post, 918 Rub. Die beiden letztern werden von den Magistraten und zum Unterhalt der Post verbraucht: die Einkünfte aus den Krongütern aber fließen in den KleinRusfischen National-Schatz.

Das neueste Resultat aus allem ist, daß man, für die ganze Volksmenge von KleinRußland, sehr wahrscheinlich 2 Millionen Seelen \* annehmen könne.

## 3.

Von dem im Aufruhr zu Moskau den 16 Sept. 1771  
erschlagenen

## Erzbischofe Ambrosius.

Ambrosius, Erzbischof von Moskau und Kaluga, ward geb. den 17 Okt. 1708, in der Stadt Nêshin, und bekam in der Laufe den Namen Andreas. Sein Vater war Stephan Konstantinov syn Zertis, ein Walache aus dem kleinen Orte Soroka, der 1691 nach KleinRußland zog, und da er griechisch, walachisch, und türkisch verstand, Translateur beim kleinrusfischen Hetman wurde.

Nach dem Tode seines Vaters nahm ihn sein Mutterbruder Vladimir Kamenskij, damaliger Mönch des Petscherischen Klosters in Kiev, nachher Archimandrit des Blagovêsczenkij - Klosters in Nêshin, in die Kiever

\* Nicht 1 Million: Beylagen zum Neuv. Rußl. II. 436.

Kiever Akademie, und legte ihm seinen Zunamen Kasmenstij bei. Hier lernte er Latein, Polnisch, und andere freie Künste, die dort getrieben wurden. Weil er hier in kurzer Zeit sehr weit kam: so wurde er hierauf nach Lemberg\* in Polen gethan, um seine Studien noch besser zu treiben. Zwei Jahre blieb er hier, dann gieng er nach Kiew zurück. Von hier kam er nach St. Petersburg, wo er 1735 in dem neuerrichteten Seminarium bei dem Troitzkoj - Alexandronevskoj - Kloster Präceptor wurde. Hier wurde er 1739 ein Mönch, und bekam den Namen Ambrosius.

Sein Fleiß in seinem Amte, seine vorzügliche Geschicklichkeit im Predigen, und sein tugendhaftes Leben, verschafften ihm bald eine würdige Belohnung. Die Kaiserin Elisabeth befal den 10 Maj 1748 der Synode, ihn zum Archimandriten in dem stawropigial'nyj (unabhängigen) Voskresenskij - Kloster, genannt Neu-Jerusalem, dessen Bau er zugleich dirigiren sollte, zu ernennen, und machte ihn zugleich zum Mitglied der Synode.

Den 7 Nov. 1753 ward er, auf speciellen Befehl der Kaiserin, zu Moskau zum Bischofe von Pereslaw und Dmitrevsk geweiht. Dabei sollte er die Aufsicht über

---

\* Lemberg insbesondere, und Roth- nebst Klein-Rußland überhaupt, war gleichsam die Arche, in der die alte russische Gelehrsamkeit, die um das J. 1000 aus Constantinopel nach Kiew war verpflanzt worden, auch in den trüben Zeiten sich erhielt, da, nach der Unterjochung der Mogolen, das östlichere und nördliche Rußland in Barbarei versank. Unter den polnischen Schriftstellern der vorigen Jahrhunderte sind überaus viele aus Roth-Rußland. Noch 180 liegen auch im Lemberger Stadt-Archive Urkunden von den alten dortigen russischen Fürsten.

über das dortige Woskresenskij-Kloster führen, und Archimandrit von demselben heißen, auch Mitglied der Synode bleiben.

Den 7 März 1761 wurde er an die Eparchie von Krutitzi versetzt: den 7 Okt. aber eben desselben Jars erhielt er den Titel als Erzbischof von eben dieser Eparchie, unter dem Namen Archiepiskop Sarskij und Podonskij, welche Namen nachher in die von Krutitzi und Mosnajska verwandelt worden sind.

Den 18 Jan. 1768 versetzte ihn die jetzige Kaiserin, bei ihrer Abreise von Moskau nach Petersburg, aus Krutitzi nach Moskau. Hier blieb er bis an sein trauriges Ende, das er den 16 Sept. 1771, 63 Jare alt, nahm. Der aufrührische Pöbel traf ihn im Donskij-Kloster an, schleppte ihn während des Gottesdienstes vom Altar weg und zur Kirche hinaus, und ermordete ihn vor dem Thore des Klosters. Den 4 Oktober darauf wurde er in diesem Kloster in der Kirche (trapeznaja tzerkov) begraben: die Leichenpredigt hielt ihm der Präfect der Moskauer Akademie, der Jeromos nach Ambrosius; und eine Rede auf seine Ermordung, verfaßt von dem Studenten Alexej Levszinov, ist 1771 in Petersburg gedruckt worden.

Außer den gewöhnlichen Lehr- und Predigt-Arbeiten bei dem Alexandronevskij-Seminario, übersetzte er noch folgende Bücher ins Russische: I. die Briefe des Ignatius, Bischofs von Antiochien, und II. die Catecheses des h. Cyrillus, Bischofs von Jerusalem. Diese beide sind mit Erlaubnis der Synode in der Moskauer Synodal-Druckerei gedruckt. III. 4 Bücher der Theologie des h. Johannes von Damaskus, sind auch gedruckt. IV. Betrachtungen gegen die Arheisten und Naturalisten, gedruckt zu Moskau 1765. V. Ein Tractat vom Ausgang des h. Geistes, lateinisch verfaßt von Theophanes

phanes Protopowicz, und auf Ambrosii Kosten gedruckt zu Göttingen 1771. VI. Pope's Versuch über den Menschen, übersetzt von Popovskij, von dem Erzbischofe aber an vielen Orten bei Säßen, die die Religion betreffen, verbessert, und unter dessen Aufsicht gedruckt 1757 bei der Moskauer Universität. Seine wichtigste Arbeit aber war VII. eine neue Uebersetzung des Psalters aus dem Hebräischen ins Russische, mit Hülfe des jetzigen Donskij-Archimandriten Varlaam Laszewskij, eines im Hebräischen sehr geschickten Mannes. Diese neue Uebersetzung war bereits fertig, und ins Reine geschrieben, um der Kaiserin überreicht zu werden: allein bei der Plünderung des Czudov-Klosters wurde Original und Abschrift in kleine Stücken zerrissen. Eben dieses Schicksal hatte bei dem Aufruhr auch des Erzbischofs ganze beträchtliche Bibliothek, die außer den gedruckten Büchern auch viele wichtige Handschriften, die russische Kirchengeschichte betreffend, enthielt, welche er zu schreiben vorhatte, und wozu er fast schon alles in Bereitschaft hatte.

Außer vielen andern seinem Stande anständigen Wissenschaften, verstand er sich auch sehr gut auf die bürgerliche und kirchliche Baukunst, als wozu er von Kindheit an schon Neigung gehabt. Dies beweisen die von ihm überall, wo er war, aufgeführte Gebäude und ausgezierte Kirchen und Zimmer; besonders das Volkresenskij-Kloster, das größte und eins der berühmtesten in ganz Russland, welches nicht nur Russen, sondern auch Ausländer, rühmen, und das dieses Geistlichen Fleiße, Einsicht, und Geschicklichkeit Ehre macht. Das Archierejen-Haus der Pereflaver Eparchie hat er, nach dem Brande, ganz neu wieder aufgeführt; verschiedene Kirchen- und andre geistliche Gebäude aber, z. Ex. das Czudov-Kloster, hat er, und zum Teil auf

eigene Kosten, ausgeschmückt. Durch eine kaiserliche Ukase 1769 ward ihm die Reparatur dreier großen Hauptkirchen in Moskau aufgetragen: mit der einen, Blagowěszenskij, wurde er fertig; die beiden andern aber wurden gar nicht angefangen, weil die Pest kam.

Als er das Toben des andringenden Pöbels hörte, beugte er seine Knie, streckte die Hände nach einem Crucifix aus, und sprach mit Thränen: "Herr, vergieb ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun. Führe sie nicht in Unfall, sondern wende ab ihr Stürmen. Und wie sich durch den Tod Joná die Meereswellen gelegt haben: so lege sich nun durch meinen Tod das Brausen dieses wütenden Volks!" Wie er sah, daß sie das Klosterthor einschlugen, gieng er in die Kirche, beichtete bei dem Priester, der eben die Messe hielt, empfing das heil. Abendmal, übergab sich hierauf ohne Widerstand seinen Mördern, und sprach bis an seinen letzten Hauch den Namen Jesus aus. Diese Mörder haben bald nachher ihre verdiente Strafe erlitten.

## 4.

## Volkmenge von Genf.

In der Stadt Genf waren, in 10 Jaren,

	<i>Nati</i>	<i>Mortui</i>	<i>Copul.</i>
I. von 1695 — 1704,	6288	5768	1173
II. — 1749 — 1758,	7118	6795	1937

Also jährliche Geburten, nach einer Mittelzal, I. 629, II. 712. Diese mit 28 multiplicirt, war die Summe der Einwoner I. 17612, II. 19936 Seelen. Ihr Anwachs also in dieser Zeit war 91:103.

In I. gaben 16 Ehen 86 Kinder, oder 1:5½.

In II. . . . nur 58¾ Kinder, oder 1:3½.\*

\* Ursache: eine Menge französischer Protestanten aus Dauphiné, Bresse, und Lyon, lassen sich jetzt in Genf trauen,

trauen, und gehen nachher nach Frankreich zurück. In der Isten Periode aber kamen, nach Widerrufung des Edicts von Nantes, viele bereits verheiratete Franzosen nach Genf, und blieben da.

## 5.

Verzeichniß der Königl. Preussischen Armee, sowol Infanterie als Cavallerie, nach ihren Inspectionen, wie stark selbige an Köpfen ist:

nach den Revüen 1774 und 1775.

[Eine neuere vom J. 1777 siehe unten Heft XII. S. 327].

## S. 1.

Artillerie, unter Inspection des Gen.

VON DIESKAU\*.

a	b	c	d	e	f
F.	-	10	von <i>Dieskau</i>	Berlin	1443
F.	-	10	von <i>Lüderitz</i>	Berlin	1400
F.	-	10	von <i>Winterfeld</i>	Berlin	1400
F.	-	5	von <i>Holtzendorff</i>	Berlin	1400
G.	-	5	von <i>Holtzmann</i>	Schlesien	700
G.	-	4	zerstreute Compagnien		560
		1	reitende Artillerie	Berlin	100

Summa Artillerie 7003

## S. 2.

Märkische Infanterie, unter Inspection des

A. Gen. von RAMIN.

M.	2	10	Pr. Fr. von <i>Braunschweig</i>	Berlin	2205
----	---	----	---------------------------------	--------	------

M.

\* Die Columnne a. zeigt die Art der Truppen an: F. Feldtruppen, G. Garnisonstruppen, M. Mousquetiers, Gr. Grenadiere, Fl. Fuseliers, Dr. Dragoner, H. Husaren. — Die Columnne b. zeigt die Grenadier-, und c. die Mousquetier-Compagnien: d. die Namen der Regimenter, e. ihr Standquartier: f. ihre Stärke an Köpfen.

M.	2	10	von <i>Ramin</i>	Berlin	2205
M.	2	10	von <i>Braun</i>	Berlin	2205
M.	2	10	von <i>Rentzel</i>	Berlin	2205
M.	2	10	von <i>Steinkeller</i>	Berlin	2205
M.	2	10	von <i>Koschenbar</i>	Berlin	2205
Ff.	2	10	von <i>Bülow</i>	Berlin	2205
		4	<i>Cadets</i>	Berlin	560
		3	<i>Invaliden</i>	Berlin	420
		1	<i>Pontoniers</i>	Berlin	105
					<hr/>
					Summa 16520

## B. Obr. von BUTTLAR.

M.	1	5	<i>Leibgarde</i>	Potsdam	870
M.	2	10	<i>GardeRegiment</i>	Potsdam	1725
M.	2	10	<i>Pr. von Preussen</i>	Potsdam	1725
Gr.	6	-	von <i>Lestwitz</i>	Potsdam	939
Gr.	6	-	von <i>Rohr</i>	Treuenbrißen	939
Ff.	2	10	von <i>Kleist</i>	Brandenburg	1725
Ff.	-	5	<i>Unrangirte Garde</i>	Potsdam	700
					<hr/>
					Summa 8623

## C. Gen. von STEINKELLER.

M.	2	10	<i>Pr. Ferdinand</i>	Ruppin	2205
M.	2	10	von <i>Wunsch</i>	Prenzlau	2205
M.	2	10	von <i>Düringshofen</i>	Frankfurt	2205
Ff.	2	10	<i>Pr. Heinrich</i>	Spandau	2205
Ff.	2	10	von <i>Möllendorff</i>	Königsberg	2205
G.	-	20	von <i>Kowalsky</i>	Neustadt	2890
		2	<i>Jäger zu Fuß</i>	Mittenwalde	360
					<hr/>
					Summa 14275

Summa Märkischer Infanterie 39418

## S. 3.

Magdeburgische Infanterie, unter Inspection  
des Gen. von SALTERN.

		im J. 1774		J. 1775	
M.	2 10 Erbprinz von Braunschweig	Halberst.	1725	2205	
M.	2 10 von Saldern	Magdeb.	1725	2205	
M.	2 10 v. Stutterheim	Magdeb.	1725	2205	
M.	3 15 von Bernburg	Halle	2581	3301	
M.	2 10 von Stöjentin	Stendal	1725	2205	
Ff.	2 10 v. Nassau-Using.	Burg	1725	2205	
Gr.	4 - von Romberg	Magdeb.	629	784	
Gr.	4 - von Meusel	Magdeb.	620	780	
G.	- 5 v. Puttkammer	Uacem	722	722	

Summa Magdeburg. Infanterie 13177 16617

## S. 4.

Pommersche Infanterie, unter Inspection  
des Gen. von MÖLLENDORF.

M.	2 10 Prinz von Bevern	Stettin	1725	
M.	2 10 von Ploetz	Stargard	1725	
M.	2 10 von Sobeck	Anklam	1725	
M.	2 10 von Haack	Stettin	1725	
M.	2 10 von Billerbeck	Ebßlin	1725	
G.	- 5 von Vittingshofen	Colberg	722	

Summa Pommerscher Infanterie 9347

## S. 5.

Preussische Infanterie, unter Inspection  
A. des Gen. von STUTTERHEIM.

M.	2 10 von Stutterheim	Königsberg	1725	
M.	2 10 von Tettenborn	Heilsberg	1725	

M.

M.	2	10 von <i>Anhalt</i>	Heiligenbell	1725
M.	2	10 von <i>Borck</i>	Königsberg	1725
M.	2	10 von <i>Pelkowsky</i> *	Elbingen	1725
Gr.	6	- von der <i>Hardt</i>	Königsberg	939
G.	-	20 von <i>Hallmann</i>	Memel	2890
G.	-	20 von <i>Ingersleben</i>	Angerburg	2890
G.	-	20 von <i>Tünpling</i>	Pillau	2890

---

Summa 18234

### B. des Obr. von ROHR.

Ff.	2	10 von <i>Krockow</i>	Marienburg	1725
Ff.	2	10 von <i>Lengefeld</i>	Pr. Holland	1725
Ff.	2	10 von <i>Luck</i> **	Braunsberg	1725
Ff.	2	10 von <i>Rohr</i>	Grandenburg	1725
Ff.	2	10 Pr. v. <i>Hessen-Philipsth.</i>	Bremberg †	1725

---

Summa Preussischer Infanterie 26859

### S. 6.

### Westfälische Infanterie, unter Inspection des Gen. von DÜRINGSHOFFEN.

			im J. 1774	J. 1775
M.	2	10 von <i>Wolffersdorff</i>	Samn	1725 2205
M.	2	10 von <i>Petersdorff</i>	Bielefeld	1725 2205
Ff.	-	10 Landgraf von <i>Hessen-Cassel</i>	Wesel	1415 1815 Ff.

\* Im J. 1775: Ff. 2 10 von *Luck* Braunsberg 1725.  
Statt dessen steht dieses Pelkowskische Mousketer-Regiment in der folgenden Liste unter der Inspection des Obersten von ROHR.

\*\* S. die vorhergehende Anmerkung.

† 1775: Neve.

## 5. Preussische Armee.

13

Ff.	-	10	von <i>Loffow</i>	Minden	1415	1815
Ff.	-	10	von <i>Britzke</i>	Wesel	1415	1815
Ff.	-	10	von <i>Eichmann</i>	Wesel	1415	1815
G.	-	5	von <i>Salomon</i>	Geldern	722	722
G.	-	5	von <i>Corbire</i>	Emden	722	722

Summa Westfälischer Infanterie 10554 13114

S. 7.

Schlesische Infanterie, unter Inspection  
des Gen. von TAUENZIAN.

M.	2	10	von <i>Tauenzien</i>	Breslau	1725
M.	2	10	von <i>Stechow</i>	Breslau	1725
M.	2	10	von <i>Zaremba</i>	Brieg	1725
M.	2	10	von <i>Rothkirch</i>	Neiß	1725
Ff.	2	10	von <i>Gablentz</i>	Schweidnitz	1725
Ff.	2	10	von <i>Thadden</i>	Glaß	1725
Ff.	2	10	Marktgr. <i>Heinrich</i>	Frankenstadt	1725
Ff.	2	10	von <i>Falkenheim</i>	Breslau	1725
Ff.	2	10	von <i>Schwerin</i>	Ligniz	1725
Ff.	2	10	von <i>Köller</i>	Glogau	1725
Ff.	1	5	von <i>Rossiere</i>	Silberberg	870
Ff.	-	10	von <i>Schwartz</i>	Neiß	1415
Gr.	4	-	von <i>Hachenberg</i>	Breslau	629
Gr.	4	-	von <i>Gillern</i>	Brieg	629
		2	Mineurs	Glaß	280
G.	-	20	von <i>Bremer</i>	Glaß	2890
G.	-	20	von <i>Arnstadt</i>	Crossen	2890
G.	-	20	von der <i>Mülbe</i>	Neiß	2890
G.	-	20	von <i>Sasse</i>	Cosel	2890

Summa Schlesischer Infanterie 32633

S. 8.

## S. 8.

Märkische Cavallerie, unter der Inspection  
des Gen. VON KRUSEMARK.

<i>Escadrons</i>			
C.	3	Garde du Corps	Berlin 514
C.	5	Gens d'Armes	Berlin 786
C.	5	von Wir sibitzky	Ricritz 789
Dr.	5	von Alvensleben*	Friedeberg 797
Dr.	5	von Wulffen*	Landsberg 797
Dr.	5	von Lottum*	Schwedt 797
H.	10	von Zietzen	Berlin 1260
I.		Jäger zu Pferde	Cöpenick 156

Summa Cavallerie in der Mark 5866

## S. 9.

Magdeburgische Cavallerie, unter Inspection  
des G. VON KRUSEMARK.

C.	5	LeibRegiment	Schönebeck 789
C.	5	Carabinier	Rathenau 789
C.	5	von Manstein	Salzwedel 789
C.	5	von Seelhorst	Aschersleben 789

Summa Cavallerie in Magdeburg 3156

## S. 10.

Pommersche Cavallerie, unter Inspection  
des Gen. VON LÖLLHÖFEL.

C.	5	von Löllhöfel	Belgard 789
			Dr.

\* Diese 3 Regimenter stehen jetzt unter der Inspection  
des Gen. Köllhöfels S. 10.

Dr.	10	Markgr. von <i>Anspach</i>	Pasewalk	1577
Dr.	5	von <i>Reitzenstein</i>	Treptow	797
H.	10	von <i>Belling</i>	Stolpe	1260

Summa Cavallerie in Pommern 4423

## S. II.

Preussische Cavallerie, unter Inspection  
des Gen. von BÜLOW.

Dr.	5	von <i>Plathen</i>	Insterburg	797
Dr.	5	von <i>Finkenstein</i>	Mohrungen	797
Dr.	10	von <i>Meyer</i>	Königsberg	1577
Dr.	5	von <i>Pomeisky</i>	Riesenburg	797
Dr.	5	von <i>Apenburg</i>	Tilsit	797
H.	10	von <i>Malachofsky</i>	Neupreussen*	1260
H.	10	von <i>Loffow</i>	Gollhop	1260
H.	10	von <i>Owstein</i>	Goldau	1260
	10	Bosniaken	Stalupene	1260

Summa Cavallerie in Preussen 9805

## S. 12.

Schlesische Cavallerie, unter Inspection  
A. des Gen. von DALWIG.

C.	5	von <i>Dalwig</i>	Ratibor	789
C.	5	von <i>Arnim</i>	Neustadt	789
C.	5	von <i>Podewills</i>	Oppeln	789
C.	5	von <i>Pannewitz</i> †	Ohlau	789
H.	10	von <i>Werner</i>	Peuthen	1260

H.

\* In dem Verzeichnisse vom J. 1775; Silene.

† S. die folg. Anmerkung.

H. 10 von Somogge†	Crenzberg	1260
		Summa 5676

## B. des Gen. von ROEDER:

C. 5 von Roeder	Breslau	789
Dr. 5 von Krockow	Lübben	797
Dr. 5 von Metzlaß	Sagan	797
H. 10 von Czetteritz	Wohlau	1260
H. 10 von Budjursky	Militzsch	1260

Summa Cavallerie in Schlesien 10579

## S. 13.

## Summarische Wiederholung aller Inspectionen

Compagnien Gren. Mousq.	Escadr.	Provinzen	Infanterie	Cavallerie
50	-	Artillerie	7003	—
43 190	39	Mark	39418	5866
21 70	20	Magdeburg	13177 <sup>1</sup>	3156
10 55	30	Pommern	9347	4423
26 160	70	Preussen	26859	9805
4 70	-	Westfalen	10554 <sup>2</sup>	—
29 197	75	Schlesien	32633	10579
133 792	234	Summa 1774:	138991	33829
			1775:	144991

Summa Summarum 1774: 172820 Mann  
1775: 178820 Mann.

## S. 14.

† Diese beiden gehören, nach der neuern Liste, zur folgenden Ridderschen Inspection.

1 im J. 1775: 16617.

2 im J. 1775: 13114.

## S. 14.

Die ganze Armee bestehet demnach, mit der Garde, aus 7 stehenden Grenadier-Bataillons, 32 Mousquetier-Regimentern, 22 Fuselier-Regimentern, 4 Regimentern Feld-Artillerie, und 12 Garnisons-Regimentern; nebst 9 Compagnien Garnison-Artillerie, 13 Kürassier-, 12 Dragoner-, 9 Husaren-, und 1 Bosniaken-Regiment. Diese formiren en Ordre de Bataille

Bataillons.

33 Grenadiers  
66 Mousquetiers  
43 Fuseliers  
9 Artillerie  
36 Garnison

Escadrons.

63 Kürassiers  
70 Dragoner  
90 Husaren  
10 Bosniaken  
1 Jäger

187 Bataill. Infant.      234 Escadr. Cavall.

und 17 einzelne Compagnien.

Die Proportion im Preussischen Heere also, zwischen Reuterei und Fußvolk, ist etwas über 1:4.

Die erst seit der Besitznehmung von Polnisch-Preußen neuerrichteten Regimentern, sind: 6 zu Fuß, nämlich Krockow, Lengfeld, Luck, Rohr, Hessen-Philippsthal, alle in Preußen, und Rossiere in Schlesien; und 2 zu Pferde, Bosniaken und Oststeinische Husaren, auch in Preußen: zusammen 12015 Mann. Wozu noch eine Vermehrung von 6000 Mann in Magdeburg und Westfalen erst im vorigen Jahre, bei den alten Regimentern, gekommen ist. Vorhin war also die ganze Preussische Armee nur 160000 Mann stark.

## 6.

Prag, im Mai 1775,

die letztern Böhmischen Unruhen betreffend.

— — Die Hauptursache möchte wol in der Contributions-Einrichtung bestehen: diese ist in diesem durch Krieg,



Krieg, Hunger, und Viehseuche niedergedrückten Lande folgende. Der Untertan bezalt jährlich 2 Procent und mehr von seinem Capital; dies macht über 40 Procent von seinen Einkünften, worunter die Schuldensteuer und die Soldaten-Einquartirung (der aber eben jezo, durch eine Summe von 600000 Gulden zu Erbauung der Casernen, abgeholfen ist) nicht begriffen ist. Der Grundherr bezalt 1 Proc. vom Capital, oder 20 Proc. von seinen Einkünften, und noch mehr. So stark diese Auflage für den Untertan ist, so drückend ist auch die Art der Einhebung. Er muß seine Steuer monatlich, und zwar praenumerando, abtragen; und sieht sich daher in der Nothwendigkeit, sein Getreide oft unter seinem Werthe zu verkaufen, ohne den Zeitpunkt besserer Preise abwarten zu können. Nun so lang der Kornhandel frei war, gieng alles dies noch ziemlich gut, weil immer einiges Gleichgewicht zwischen den Abgaben und dem Gewinne des Untertanen blieb. Aber die Kornausfuhr ward verboten, die Quellen des Gewinnes versiegten, und die Auflage blieb. Nun entstand nothwendig Armut und Misvergnügen: was kan der nicht wagen, der nichts zu verlieren hat? Hierzu kamen einige zufällige Nebenursachen. Z. Ex. Bei der vorgenommenen Conscribirung machten viele Officier den Untertanen zur Freiheit Hoffnung: bei vorgekommenen Klagen versprach ihnen der Kaiser, bei seiner Durchreise, eine Linderung ihres Schicksals: einige wurden durch ihre Grundherren mißhandelt, und andere vielleicht durch geheime Anstiftungen aufgebracht. So brach endlich dieses Feuer\* aus,  
das

---

\* So hat der Hunger in unsern Zeiten große Thaten gethan, in Böhmen, in Frankreich, auch in Schweden, wo er 1772 die Revolution mächtig beförderte. Im dümmsten Zeitalter brannten die Völker ihre Fürsten auf,  
wenn

das unsre mütterliche Monarchin den Schandfleck Ihrer Regierung nennt.

Bei dieser Gelegenheit muß ich Ihnen noch ein paar Worte von der Böhmisches Leibeigenschaft sagen, von der man sich gemeiniglich wunderbare Begriffe macht. Wirklich ist bloß der Name das Schreckbarste daran. Der Grund ist zwar dem Landmanne nicht eigen, allein der Genuß bleibt ihm ungestört; und das Interesse des Grundherren erfordert auch, daß er im Besitze oder Quasi-Eigentume ungehindert bleibe. Anstatt des in andern Ländern in Gelde zu entrichtenden Grundzinses, sind hier die Frondienste gebräuchlich, die er auf dem Grunde des Herrn, oder dem Dominicali, selbst oder durch seinen Knecht oder seinen Sohn, mit einem Zugpferde, 4mal in der Woche (hinführo 2mal) zu verrichten hat, und die er für einen geringen Preis reluiren kan. Der Untertan ist zwar an den Herrn gebunden, der Herr aber auch an den Untertan: dergestalt, daß dieser nexus nur mutuo consensu gehoben werden kan. Wenn sich der Untertan in Not befindet, wenn ihm sein Haus abbrennt u. s. w.: so trägt der Herr den Schaden. Es scheinen auch die Grundherren in Böhmen der Abschaffung der Leibeigenschaft gar nicht zuwider zu seyn, da

---

wenn Miswachs einfiel. Nachher im Mittelalter (wo wenig Handel und folglich häufigere und grausamere Teurungen waren, wo ich mich aber doch nicht entsinne, daß viele Empörungen von der Art darüber entstanden wären), hielten sie sich bloß an das Schicksal und die Heiligen. Jezzo, scheint es, bei Verfeinerung der Statskunst, fallen die Völker wieder auf ihre alte Forderungen, und verlangen vom State, was in der letzten Teurung ein großer König seinem Beamten zuschrieb: "er müsse ihm dafür haften, wenn seine Untertanen kein Brod hätten".

da solche sie dieser großen Last überheben würde. Die Roboten oder Frondienste würden, wegen des Geldmangels, doch immer bleiben. Männer, die das Finanzwesen unsrer Monarchie genau kennen, schätzen die ganze Masse des in unsern deutschen Ländern circulirenden Geldes (die Niederlande und Italien nicht mit einbegriffen) auf höchstens 100 Mill. Gulden.

---

## 7.

## Aus Ungern, 1775.

Den 8 und 9 Novemb. 1774 wurden in Presburg, bei der ersten Congregation, so der jehige Obergespan, Graf Johann von Palfy, hielt, die kaiserl. königl. Befehle folgenden Inhalts vorgelesen. I. Die katholischen Pfarrer in Städten und Dörfern sollen keinen Evangelischen, wenn er krank ist, zwingen, ihn holen zu lassen. II. Kein katholischer Geistlicher soll zu einem evangelischen Kranken gehen, auffer wenn er von dem Kranken verlangt wird. III. Stirbt ein Evangelischer; so soll es kein Muß seyn, daß der Pfarrer mit der Leiche gehe. Rufen sie ihn aber selbst dazu; so soll er solche Lieder singen lassen, die ihm die Evangelischen vorgeben werden. IV. Die Kinder, welche an solchen Orten, aus Mangel evangelischer Schulen, in die katholischen geschickt werden, sollen aus indifferenten Büchern, wo weder von Heiligen, noch von der heiligen Jungfrau Maria, etwas enthalten ist, unterrichtet werden. Diesem Punct sollen sie genau nachleben, bei Verlust ihrer Aemter. V. Alle Processionen und Wallfahrten, wo sie über Nacht ausbleiben müssen, sollen völlig aufhören. Bei den Hauptprocessionen, so in den Städten gehalten werden, soll hinfüro kein Evangelischer gezwungen seyn mitzugehen, noch weniger mehr eine Strafe deswegen zu zahlen,

zalen, wenn er ausbleibt. VI. Die Zigeunerfinder, die man den Bauern zur Erziehung in die Kost gegeben, sollen furohin zu den Religionsverwandten, Katholischen oder Protestanten, in der Religion, in der sie geboren und erzogen worden, gegeben werden.

Der Herr Baron von Bruckenthal, ein geborner Siebenbürger, Evangelischer Religion, ist seiner hohen Capacität wegen von dem kaiserl. Hofe zum Gouverneur von ganz Siebenbürgen, mit einem jährlichen Gehalte von 30000 Gulden ernannt worden.

\* \* \*

In nostro inclito Comitatu publicata sunt sequentia benigna Intimata regia:

I. Ut nemo subditorum Suae Majestatis utriusque sexus, cuiuscunque status et conditionis sit, ante completum 24 aetatis suae annum, seu Clericus, seu Laicus conuersus, seu Laica seu choralis Monialis, ordinis religiosi professionem vel solennia religionis vota deponere audeat: ad quod

II. obseruandum omnes non solum saeculares, sed et cuncti religiosi quomocunque exempti, obligantur; attamen ad ordinem seu religionem nullum tempus determinare vult Altesata Majestas.

III. Si quis in teneriore aetate susceptus Candidatus vel Candidata, ante emissionem professionis ad 24 aetatis annum extensum, e religione exire intenderet, eo tum ordo nec titulo victus eidem per tempus morae in claustro transactae praestiti exigere, nec ideo quidquam pactare aut propriare possit sibi &c. &c.\*

IV.

---

\* In Paris hörte ich, viele französische Klöster wären schon so weit gebracht, daß die Mönche, um nicht auszu-

IV. Quoad hereditates vero Parochorum et Beneficiorum, clementer Sua Majestas Sacratissima ordinare dignatur, ut, si quidem eiusmodi Parochus (catholicus) aut Beneficiatus testamentum condat, quemadmodum hucusque ita in posterum quoque medio testamenti eidem de rebus suis disponendi libertas illimitata maneat: e contra in casibus intestati substantia ab intestato defuncti in tres partes diuidatur, quarum vna Ecclesiae, altera pauperibus, tertia autem propinquis et consanguineis, et si hi pauperes, secunda quoque iisdem tertialitas, cedat; deficientibus autem consanguineis ab intestato succedere solitis, tertiam partem remansae substantiae secundum dispositionem legis, articuli quippe XXVI anni 1715, fisco regio adiiciendam.

V. Siquidem populus per frequentiores et remotiores processiones et peregrinationes a labore indeque

---

anzusterben, sich aufs Werben legen, und junge Leute durch den Reiz des Unterhalts an sich ziehen, müßten. Allein durch ein Gesetz, wie dieses hier, wird ihnen auch das Werben verleidet: denn so müssen sie befürchten, daß der Bube, 24 Jar alt, wieder in die Welt läuft, nachdem er 6 oder 8 Jare umsonst gefüttert worden. — In einem aufgeklärten, narhasten, und industriösen Lande (wie Frankreich, nicht aber Italien und viele deutsche Gegenden), muß das bloße Verbot, nicht vor dem 24sten Jare ein Mönch zu werden, in etwa einem Jarhunderte, den allermeisten Klöstern die Heftik bringen. Diese Häuser wurden sonst von den meisten im Alter der Unentschlossenheit und Unkunde der Welt bevölkert; zwischen dem 16—24sten Jare aber determiniren sich die Leute; sie müssen etwas vornemen, um nicht vor Hunger oder Langerweile zu sterben; unvermerkt verwickeln sie sich tief in Weltgeschäfte, und fesseln sich daran durch Bande, die nur 24jährige Philosophen (und dergleichen giebt's nicht viel) zerreißen können.

## 8. Abgeschaffte Tortur in Oesterreich. 23

que procuranda sibi subsistentia auocetur: ideo Sua Maj. Sacr. omnes Processiones ultra distantiam vnus diei ducentes, seu quae ut per noctem emanatur exigunt, exnunc penitus tollit ac abrogat. Quoad reliquas vero votiuas Processiones et Peregrinationes ad locum gratiosum et miraculosam iconem in Dioecesi, cui Comitatus hicce ingremiat, fieri solitas, an? et quo tempore? quibus? et ad quae notanter loca admittenda et stabilienda sint? informationem et opinionem Suam cum rationibus ad id permouentibus, praetitulatae Dominationes vestrae quamprimum huic Consilio Locumtenentiali Regio (Posonensi) repraesentabunt &c. &c.

---

### 8.

## Abgeschaffte Folter in Oesterreich.

Copie d'une lettre écrite de VIENNE, le 6 Janv. 1776.

Il vient de se faire un changement important dans la legislation de ce pays ci par l'abolition totale de la *Question*. Les differentes causes et circonstances qui ont influé dans cet evenement, méritent, ce me semble, que je vous en fasse un recit un peu détaillé.

Il y a quelque tems deja, comme l'on sçait, que le celebre Marquis de *Beccaria*, dans son *Traité des delits et des peines*, avoit attaqué vivement cette voye inhumaine de découvrir la verité en justice, et invité tous les Souverains à sa suppression.

L'Imperatrice de Russie adopta les mêmes principes, ou plutôt elle les puisa de sa propre bonté et sagesse, dans cette belle *Instruction* qu'elle publia pour la reforme des Loix de la Russie. On ne pensa pas seulement ici de marcher sur des traces si louables;

au contraire il sortit peu de tems après de l'Imprimerie Imperiale et Royale un nouveau *Code criminel*, où l'on avoit jugé à propos, pour la meilleure instruction de juges, de représenter les différens tourmens de la torture par des figures ingénieuses en taille douce, et l'on s'avisa de donner à ce Recueil triste et lugubre le titre de *Code Thérésien*.

C'étoit presque rompre en visière à l'humanité; mais on auroit dit que la profanation même, qu'on fit en cette occasion du nom d'une bonne Mere de ses sujets, produisit une espece de fermentation salutaire dans les esprits. Un homme de mérite et de talens, qui exerce à la fois la charge de Professeur d'Economie politique à l'Université de cette ville et celle de Conseiller à la Regence d'Autriche, le Sr. de . . . entreprit à faire la guerre à la question et à la détruire.

Il l'attaqua d'abord dans ses leçons publiques avec toute la franchise et la hardiesse d'un philosophe: et ses premiers efforts furent si heureux que de l'aveu de la Cour même, ils engagerent le tribunal, dans le quel il siege, à une discussion formelle de cette matiere.

Le Sieur de . . . porta à l'assemblée un mémoire raisonné, où en appuyant son suffrage par tous les argumens que la chaleur du sentiment et de la conviction pouvoit lui suggérer, il crut entrainer la pluralité, mais le succès ne repondit point à son attente; la question trouva encore des protecteurs acharnés dans la regence, et le préjugé combattant en même tems en leur faveur, ils gagnerent la superiorité et firent tomber l'avis de M. de . . .

Celui ci ayant communiqué depuis à un ami le manuscrit du mémoire qu'il venoit de composer contre

tre la question, cet ami en tira copie et le fit imprimer à l'insçu de l'auteur à Zurich sous le titre: *Ueber die Abschaffung der Tortur.*

En lisant cet ouvrage on voit que Mr. . . . avoit toute l'ardeur et sagacité nécessaires pour repandre du jour sur cette matiere et pour venger les droits de l'homme.

Aussi cette publication eut-elle le plus grand effet. Car les imprimeurs de Zurich ayant adressé un bon nombre d'exemplaires de cette brochure directement à Mr. de . . . pour les lui offrir en présent, la Censure des livres jugea à propos d'arrêter le paquet et de demander auparavant les ordres de la Cour s'il falloit le délivrer ou non.

Il en fut fait rapport au Conseil d'état; on voulut d'abord accuser Mr. . . . d'indiscretion et le réprimander; mais S. M. l'Imperatrice Reine, en pe-  
sant l'affaire de plus près et en considerant peut-être, que la reputation de son regne souffriroit quelque atteinte, si au lieu d'applaudir au zèle généreux d'un bon citoyen et sujet, on l'exposoit encore à des desagremens, fit pancher la balance en faveur au point, qu'il remporta non seulement l'approbation particuliere de Sa Majesté, mais qu'il vit encore ses efforts couronnés du succès le plus complet, par l'extinction d'une loi criminelle, qui à l'abri de la protection des siècles et d'un usage inveteré, mais barbare, a sçu fasciner les yeux des nations les plus policées de l'Europe.

Cette resolution a été prise il y a quelques jours seulement et elle va incessamment être insinuée à tous les tribunaux des Etats héréditaires d'Autriche.

9.

## Neue Kanäle in Frankreich.

Extrait d'une Lettre de Besançon, 1775.

[Vergl. mit unten S. 397.]

La navigabilité des rivières et les constructions des canaux ont signalé le regne de Louis XV. On a repris d'anciens projets, on en a exécuté de nouveaux. Le canal de *Provence* qui doit joindre la Durance à la mer pour éviter de remonter le Rhone dans sa partie périlleuse, a été commencé. Les Canaux de la Saone à la *Loire*, de la Saone à l'*Yonne*, de la Saone à la *Seine*, la manière de rendre navigables plusieurs rivières de *Bourgogne*, ont occupé et occupent encore le Gouvernement. On peut voir le détail de ces differens projets dans l'estimable ouvrage de M. ANTOINE sur les Canaux: on y remarquera que sous le Cardinal de *Fleuri* on cherchoit déjà à vivifier le commerce par la navigation intérieure; et que Mr. *Bertin*, Ministre et Secrétaire d'Etat, a porté dans cette partie d'Administration les vues, le zèle, les soins infatigables qu'il porte dans toutes celles dont il est chargé. Le Canal de *Picardie* suffiroit pour immortaliser son Ministère. Les idées hardies de Mr. *Laurent* ne l'ont point effrayé, et il en juge en connoisseur. Sous ses auspices la *Picardie* voit exécuter le Canal Souterrain que l'on pretend avoir été projeté pour la *Bourgogne*, ou Mr. *Laurent* entreprenoit de percer 4 lieues de montagnes.

L'étonnant ouvrage de *Picardie* a été commencé, avant sa mort pendant l'Intendance de Mr. de *Baccancour*, et il se continue par les soins de Mr. *Dagui* son Successeur que l'Académie de *Besançon* se glorifie de compter parmi ses Membres. La longueur de

de ce Canal doit être de 70200 toises; dans plusieurs endroits il coulera sous 200 pieds de terre: plus de 5000 toises sont déjà percées, et le travail est achevé dans une partie de cette espace. Des puits creusés de distance en distance qui ont servis à évacuer les excavations, serviront encore à donner de l'air et du jour au Souterrain. L'Italie qui a connu avant nous l'art de diriger les eaux, nous avoit donné l'exemple de ces sortes de canaux: mais celui de Posilipe près de Naples n'a que 1200 toises; celui que l'on a construit depuis peu, pour dessécher le marais de Siene, est fort étroit et n'a qu'une lieue de longueur. Le Canal de Languedoc a un Souterrain de 800 toises au lieu appellé Malpas; ainsi Mr. *Laurent* a eu le premier l'honneur d'entreprendre en grand un Canal de ce genre.

Un projet qui n'est pas moins important est celui de la jonction du *Rhin* avec le Doubs que l'on rendroit navigable et qui uniroit les deux mers à l'Orient du Royaume, comme elles sont unies à l'Occident par le Canal de Languedoc. Depuis plusieurs années Mr. Bertin et Mr. de Lacoré Intendant de Franche Comté, se sont occupés de cet objet. L'Académie de Besançon en proposa la discussion pour sujet de l'un de ses prix en 1770. La plupart des Concurrans se deciderent pour le Canal. Le Systeme opposé fut établi dans l'éloquente declamation d'un Philosophe rempli de vieux préjugés, et en cela bien différent de ses Confreres: l'Académie approuva l'Affirmative. Celle de Dijon avoit proposé pour le sujet de son prix de 1763 l'examen d'un projet de Canal pour réunir la *Saone* à la *Seine*.

## Diplomatische Anmerkung,

aus einem Schreiben aus Strassburg vom 8 Octob.  
1775.

Abhandlungen über die Barbarei der lateinischen Sprache im Mittelalter, haben wir schon. Nun hätte ich Lust, eine ähnliche Abhandlung von der Barbarei der heutigen Zeiten zu schreiben. So eben fällt mir eine Bulle des jetzigen Papstes vom vorigen Jahr in die Hände: sie übertrifft an Schändlichkeit der Schrift, des Stils, der Sprache, alles, was ich je aus den finstesten Zeiten gesehen habe. In diesen machte man doch noch Zeichen, wenn man Worte verkürzte: aber in besagter Bulle ist alles mit Abbrüviaturen ohne das geringste Zeichen geschrieben. In dem ganzen Titre kein Doppellaut, sondern auf gut barbarisch lauter e, und das in unsern Zeiten! Die römische Kanzlei hätte wieder einen andern Guarin von Verona nötig, der ihr die artem diphthongandi vorpredigte.

Eben so erbaulich ist die Art, wie man heut zu Tag die Siegel an Patente und königliche Verordnungen am französischen Hofe hängt. Es ist ein Klumpen gelb Wachs, worauf fast gar keine Figur zu sehen ist. Hierinn ist man doch auch in den finstesten Zeiten sorgfältiger gewesen: auch wo die Schrift noch so arg ist, ist doch das Siegel schön und wol gehalten, und oft in einer Kapsel verwahrt. Die Diplomatiik künftiger Zeiten \*  
wird

---

\* Es scheint, so wie die Schreibkunst bei einem Volke die Tradition und historische Lieder verdrängt: so schadet die Druckerkunst der Diplomatiik wenigstens in so ferne, daß die Leute weniger besorgt werden, ihren schriftlichen Urkunden Dauer und Haltung zu verschaffen.

wird das Kapitel von den Siegeln, wenigstens den französischen von unserm Jahrhunderte, mit Stillschweigen übergehen müssen.

## II.

Schreiben über die  
Empörung der Nord-Amerikaner\*.

Sie wollen in wenig Worten meine Meinung über die Streitigkeiten der Englischen Kolonien mit ihrem Mutter-State wissen. Vermuthlich verlangen Sie ein mit Beweisen und Acten belegtes Urtheil: aber in dem Falle fodern Sie sehr viel. Sie finden hier beigehend einen Aufsatz über Großbritanniens Rechte auf die Kolonien\*\*, der Sie befriedigen wird: er ist hinreichend für jeden, der sich aufrichtig belehren lassen will; aber freilich Leute, die durch eine Leidenschaft, es sei nun solche Eifersucht, oder Neid, oder National-Haß, verblindet sind, lassen sich durch nichts überzeugen. Nie hat man einen mehr sophistischen Wortstreit, als über diese Sache, gesehen. Ich sage Ihnen nichts von dem unlängbaren Rechte, das die Engländer haben, den Un-

ters

---

\* *Lettre de Mr. \*\*\*\* à Mr. S. B. Docteur en Médecine à Kingston dans la JAMAÏQUE, au sujet des Troubles qui agitent actuellement toute l'Amérique septentrionale.* A la Haye, bei dem Hofbuchhändler Goffe, 1776, 8, 29 Seiten. Hr. Pinto soll der Verfasser seyn.

\*\* *The Rights of Great-Britain against the claims of America, being an Answer to the declaration of General-Congress: von welches Buches 2ter Ausgabe in London, auch eine französische Ausgabe bei Goffe in Haag herausgekommen ist.*

tertanen ihrer Kolonien Schatzungen aufzulegen. Die Oberherrschaft und die gesetzgebende Macht müssen doch irgendwo vorhanden seyn; und das Brittische Reich erkennt, seiner Grundverfassung nach, in Ansehung derselben, nur drei Mächte zusammen genommen. In keine von diesen Untersuchungen will ich mich anders, als im Vorbeigehen, einlassen: wir haben hierüber schon Meisterstücke von Schriften, die alles leisten, was man verlangen kan. Ich will mich einzig und allein bei Tatsätzen aufhalten, deren Kenntniß mich auf politische Betrachtungen geleitet hat, die die Menschheit und alle gesittete Nationen von Europa, die die Beherrscher überhaupt, und die Untertanen insbesondere, angehen. Lassen Sie uns sogleich zu diesen Tatsätzen kommen.

1. Der Anwachs der Englischen Kolonien in weniger als 100 Jahren, ist eine politische Erscheinung, die ihres gleichen nicht hat. Kein Mensch kan dieses läugnen.

2. Diesen ihren Anwachs haben sie nicht bloß der Gelindigkeit der Englischen Regierung, der Natur ihres Bodens, und dem Klima, sondern auch der Güte und vorzüglich der Großmut ihres Mutter: States, zu verdanken. Dies zeigen und beweisen die authentischen Parlaments: Acten, wodurch ihnen zur Beschützung ihres Anbaues, ihrer Handlung, und ihrer übrigen Einrichtungen, über 6 Mill. Pfund Sterling, als Prämien, Gratificationen, Schadloshaltungen, und Aufmunterungen, verwilliget worden sind: eine Freigebigkeit, wovon die Jahrbücher der Welt kein Beispiel kennen.

3. Noch erweisen die Auszüge aus der Schaßkammer, daß die Regierung, zur Verteidigung der Kolonien gegen auswärtige Angriffe, bei ihnen und für sie, weit über 34 Mill. Pfund Sterling ausgegeben, wo-

gegen

gegen NB. die Hülfe, die die Amerikaner selbst geleistet haben, gut bezahlt und sogar belohnt worden ist.

4. Die Britische Nation hat sie durch ihren Handel mer, wie sie sich selbst, bereichert. Diese Nation thut alles im Großen: man frage die Einwohner von Martinique, Guadeloupe, Cuba, und Canada; alle gestehen es einmütig.

5. Die Amerikaner selbst gestehen, daß sie keine andre als kleine Auflagen bezahlen, die nur den Handel betrafen. Indessen ist es erwiesen, daß sie von je her, ohne Widerrede, auch andre kleine Abgaben entrichtet haben: alles aber war so leicht, so mäßig, daß man durchaus kein Beispiel davon in irgend einer Monarchie, in irgend einem Freistate, hat. Die Untertanen des Britischen Reiches in Amerika bezahlen nicht verhältnißmäßig 3 Schilling von ihrem Grund und Boden, wie die übrigen Untertanen dieses Reichs.

6. Zween Ochsen an Einem Pfluge, mit der Umschrift: AEQUO JUGO, ist ein geheiligtes, und von der Gerechtigkeit und Billigkeit erfundenes Sinnbild.

7. Ein Gesellschaftsvertrag kan weder von Dauer, noch gesetzmäßig, seyn, wenn alle Vorteile auf der einen, und alle Lasten auf der andern Seite, sind. Die kleinen Einschränkungen wegen des Handels der Kolonien, und die Navigations-Acte, sind gerecht und der Grundverfassung gemäs: und die Geringsfügigkeit dieses Gegenstandes, kan mit den übrigen Vorteilen, welche die Kolonien genießen, in gar keine Vergleichung kommen.

8. Die Acte über das fast in allen gesitteten Staaten eingefürte Stempelpapier, entrüstete die Leute von der Massachusetts-Baj: und anstatt gesetzmäßige Gegenstellungen zu thun, trosteten sie den Gesezen und allen  
Grunde

Grundsätzen von Ordnung, Recht, und Pflicht, und verbrannten und plünderten das Stempelpapier, und taten den Bedienten der Gesetzgebung tausend Beleidigungen an.

9. Das Parlament ließ sich so weit herab, daß es diese Acte widerrief, weil sie dem Handel nachtheilig seyn sollte: denn noch wagten es die Amerikaner nicht offenbar, dem Parlament sein Recht, sie zu beschäzen, streitig zu machen. Ein wichtiger Umstand ist es hier, daß Hr. Grenville ihnen sagte, "daß wenn sie sich selbst beschäzen wollten, man ihnen solches nach einem annehmblichen Plane zugestehen wollte". Dieser Umstand erfordert einige historische Erläuterungen. — Aus einem Briefe des Hrn. Grenville an Hrn. Pownal, die Stempel-Acte betreffend, ist erwiesen, daß man damals geneigt war, ihnen Repräsentanten, oder jede andere Art, sich selbst zu beschäzen, zu verwilligen. Dieses Mittel hatte der Minister den Agenten der Kolonien nicht nur vorgeschlagen, sondern es ihnen sogar mit Hitze empfahlen. Schon im März 1764 billigte das Unterhaus die Auflage auf das Stempelpapier, nach ihrer Natur und der Möglichkeit ihrer Erhebung; aber man verschob es, diesen Entschluß zu einer Acte oder zu einem wirklichen Gesetze zu machen, aus der ausdrücklich gemeldeten Ursache, weil man den Kolonien Zeit lassen wolle, eine andere Art von Beschäzung, die eben so viel abwürfe, vorzuschlagen. Die Agenten der Kolonien besprachen sich hierüber mit Hrn. Grenville, sowol einzeln, als in Corpore; und einer von diesen Agenten bezeuget, folgendes aus dem eigenen Munde des Hrn. Grenville gehört zu haben. "Zu Anfang des Kriegs, sagte dieser Minister, hatten wir 70 Mill. Schulden, und am Ende hatten wir über 140 Mill. \*". Die bürgerlichen und

---

\* Diese Schulden sind seit dem Frieden, ungeachtet der

„und militärischen Einrichtungen, die nach dem Nachher  
 „Frieden gemacht worden, beliefen sich nur auf 70,000  
 „Pf. Sterling: jezo steigen sie bis auf 350,000 Pfund.  
 „Diese neu hinzugekommene Ausgabe von 420,000 Pf.  
 „ist für die Amerikaner gemacht. Hr. Grenville setzte  
 „hinzu, er erwarte von den Kolonien nicht, daß sie diese  
 „ganze Summe aufbrächten, aber einen Teil davon müs-  
 „sten sie doch auf sich nehmen: die Stempelabgabe schiene  
 „ihm hierzu das gerechteste Mittel zu seyn, die noch den  
 „Vorteil habe, daß ihre Einhebung am wenigsten koste;  
 „dennoch sei er nicht so gar für dieselbe eingenommen,  
 „daß er nicht jedes andre Mittel, das die Kolonien ihm  
 „an die Hand geben wollten, wenn sie sich selbst beschaf-  
 „ten, derselben vorziehen sollte“. — Einige Zeit dar-  
 auf, wie einige Kolonien geradezu abschlägige, und andre  
 nur zweideutige Antworten erteilten, ließ er ihnen zu  
 wissen thun, daß wenn sie sich nicht selbst beschafften,  
 wie man ihnen angetragen, das Parlament sie beschaffen  
 würde. Alle diese Umstände haben die Oppositions-  
 Partei, die sich stellte, als wüßte sie solche nicht, in kei-  
 ne geringe Verwirrung gesetzt. Man sehe die *Acts re-*  
*latifs to Colonies*, p. 248-306.

10. Die Gelindigkeit bei diesem Verfahren, und die  
 Ungestraftheit ihres ersten Vergehens, oder wie ich es  
 wol nennen darf, Verbrechens, machte sie zu andern  
 noch größeren Verbrechen, zu einer Verschwörung gegen  
 ihren rechtmäßigen Oberherrn, kühn.

II. Ihre Verwegenheit brach aus, wie die Re-  
 gierung, durch eine zwote Herablassung und Nachgiebig-  
 keit, die sehr kleinen Abgaben, die sie auf Zinn, Blei-  
 weis

---

der Handel wegen Falkland und den Kolonien, auf we-  
 niger als 128 Mill. herabgebracht worden. P.

weis zc. gelegt hatte, wieder aufhob, und nur eine uns beträchtliche Auflage auf den Thee, als eine Waare des Luxus und der Handlung, nach Unterdrückung eines andern weit beträchtlichern Impostes, bestehen ließ.

12. Die Amerikaner vergaßen sich so weit, daß sie an verschiedenen Orten, und verschiedene male, sich an andrer Leute Eigentume vergriffen, und den Thee verbrannten, als wenn sie jemand hätte zwingen wollen, solchen zu trinken. Das war die That eines Spießbuben und Straßenräubers.

13. Dennoch brauchte die Langmut der Brittischen Regierung, teils wegen der Natur ihrer Grundverfassung, teils aus andern Beweggründen, noch immer Mäßigung gegen diese unnatürliche Rebellen. Hiedurch bekamen sie Zeit, sich zu bewaffnen, und die Mittel, sie zu ihrer Pflicht zurück zu bringen, (deren Gebrauch Vernunft, Gerechtigkeit, Statskunst, Würde der Krone, und Ehre der Nation, unvermeidlich machen), schwerer, kostbarer, verderblicher, und blutiger zu machen.

14. Man ist nicht in Abrede, daß vielleicht die Kolonien überhaupt, oder eine und andre derselben insonderheit, einige gegründete Beschwerden haben, denen abgeholfen werden muß. Auch hat das Ministerium mer als einmal erklärt, daß, wenn die Amerikaner annehmliche Vorschläge thun wollten, man mer als man schuldig wäre thun wollte, um sie zufrieden zu stellen; falls sie nur die Oberherrschaft des Mutterstates anerkennen wollten. Aber, vor dem Anfange der Feindseligkeiten wenigstens, haben sie nie einen Vorschlag gethan, der nicht auf Unabhängigkeit zweckte.

15. Man hat ihnen verwilliget, sich selbst zu beschaffen, als welches der erste Vorwand ihres Misvergnügens war. Man hat ihnen zu erkennen gegeben,

daß

daß die Abgaben für ihre eigene Verteidigung und Sicherheit seyn, und bei ihnen und für sie ausgegeben werden sollten.

16. Mäßige Abgaben sind zur Erhaltung eines Landes eben so notwendig, als übertriebene Abgaben gefährlich. Sich gegen mäßige Auflagen sträuben wollen, ist eine Torheit [S. die Geschichte von Polen]. Ungereimt ist solches an sich, und dann zieht es Folgen nach sich, die tausendmal gefährlicher sind. Hätten sich die Amerikaner zu mäßigen Abgaben verstanden; so wären sie auch fernerhin das glücklichste Volk gewesen, das je unter der Sonne war. Sie waren frei, trieben einen einträglischen Handel, und hatten keine andre Feinde als Wind und Wellen. Durch ihre unnatürliche Empörung haben sie ihren Handel verloren: die Schrecken eines Bürgerkriegs brechen auf sie herein: und die Urheber ihres Aufruhrs tyrannisiren sie, indem sie ihnen schwerdrückende Schatzungen auflegen, ihnen die Freiheit nehmen, ihr Geld für Papiere an sich reißen, und die unmenschlichsten Plackereien gegen sie ausüben.

17. Die Gesetzgebende Macht kan Gesetze abschaffen, verändern, und modificiren: aber noch muß erst bewiesen werden, daß der Mutterstat diese Gewalt gegen die Kolonien, in Ansehung ihrer Freibriefe (Charters), ausgeübet habe.

18. Die von den englischen Königen ausgestellte Freibriefe haben keine Kraft der Gesetze ohne die Sanction des Parlaments. Das wäre, als wenn die Kolonien von Surinam oder Berbiches sich weigern wollten, die ihnen von Ihren Hochmögenden aufgelegten Abgaben zu bezahlen, unter dem Vorwande, daß alte Prinzen von Oranien sie davon freigesprochen hätten. Aber dies ist nicht einmal die Streitfrage hier: nie hat man ihnen verweigert, Repräsentanten im Parlament zu haben;

ben; sie haben solche nie verlangt. Außerdem haben sie solches mit  $\frac{2}{3}$  aller Einwohner von Großbritannien gemein. Jedes Parlaments-Mitglied stellt wirklich (virtuellement et potentiellement) die ganze Nation vor, deren Vorteile es bewachen soll. Und noch über alles dies hat man ihnen ja freigestellt, sich selbst zu beschaffen.

19. Alle die seit dem Anfange der Zwistigkeiten im Ministerio gewesen sind, Whigs und Tories, haben in Ansehung der Kolonien einerlei Grundsätze befolgt, weil über solche gar kein Streit seyn kan. Das gegenwärtige System, weit davon die Macht des Königes zu erweitern, verteidiget nur die Sache der Nation. Und diejenigen, die sich solchen wirklich widersetzen, dachten und handelten eben so, wie sie selbst das Ruder führten.

20. Alle Einwohner der Kolonien, wenn sie sich in England befinden, können, falls sie dazu qualificirt sind, Parlaments-Mitglieder wälen. Alle können auch dazu gewälet werden; man hat mer als ein Beispiel hies von.

21. Da ist keine Freiheit, wo keine Subordination ist.

22. Aus allen den bisher angeführten authentischen Tatsähen folgt, daß das Englische Parlament und das brittische Ministerium, weit davon, ihre wahre Rechte gegen die Kolonien überspannt und übertrieben zu haben, sie lange nicht einmal, so weit sie durften, gebraucht haben: und Leute, die die Grundverfassung und die außersordentlichen Umstände nicht kennen, in denen sie sich befunden haben, könnten sie, nicht wegen dessen, was sie gethan, sondern was sie zu thun unterlassen haben, heftig tadeln. Jede andre minder mächtige und minder stolze Nation hätte mit Recht in den Verdacht von Kleinmütigkeit, Furchtsamkeit, und Schwäche, kommen müssen:

müssen: Sie sollen meine Gedanken hierüber in einem andern Briefe erfahren.

Das waren lauter weltkündige Tathäße. Diejenigen, die sie nicht wissen, können sich davon überzeugen; und diejenigen, die sie noch nach der Untersuchung läugnen, sind nicht werth, daß man mit ihnen drüber spreche. Entweder es sind Schwärmer; oder sie gehören zu den sophistischen Geschöpfen, die Weiß in Schwarz verlesen. Sie misbrauchen Worte, und begehen ewige Petitiones Principii: selbst ehrliche Leute haben sie in Irrtum gestürzt, und durch die Entweihung der heiligen Namen von Freiheit und Freibriefen verblendet; Namen, unter die sie die Umkerung aller Ordnung und Freiheit verhüllen, die aus ihren Grundsätzen der Anarchie, Tyrannei, und Despotie entspringt. Denn sie suchen nur Schwärmer zu machen, die aus dem Fanaticismus in die Knechtschaft laufen: unglücklicher Weise hat Cromwels Geist in Amerika's wilden Gegenden Wurzeln geschlagen.

Ich gehe zu den politischen Betrachtungen fort, die ich zu Anfange dieses Briefs versprochen habe. — Zur Ehre unsers Jahrhunderts kan man behaupten, daß es unsern neueren Weltweisen seit einiger Zeit geglückt hat, einen Geist der Menschlichkeit, Toleranz, und Mäßigung zu verbreiten, der mit Fortgang bis in das Innerste der Zimmer der Fürsten gedrungen ist. Man hat den Machiavelisim abgeschworen, und fast durchgängig Grundsätze angenommen, die der willkürlichen Macht und der Tyrannei entgegen sind. Man hat ein scheussliches Axiom geächtet, das noch zu Anfang dieses Jahrhunderts die Minister einer sanften und gutherzigen Nation bethörte: Sie sehen wol, daß ich von der finstern und krumlaufenden Politik spreche, deren Endzweck war, das Volk, den Landmann, die Handwerker u.

zu unterdrücken, um ihrer Empörung vorzubauen, und sie emfiger zu machen. Man fängt an zu fühlen, daß jeder Fürst, jeder Stat, jeder Beherrscher ohne Ausnahme, nur in dem Maaße mächtig ist, als seine Untertanen glücklich, frei, und zufrieden sind, daß der große Haufe nicht einigen Einzelnen aufgeopfert werden dürfe, daß Gleichheit und politische und bürgerliche Freiheit ein Natur-Recht sind. Die Staten sind verschieden, aber die Menschen sind einerlei. Ein Bürger muß nichts als die Geseze zu fürchten haben; aber diese muß er in Ehren halten und sie beobachten.

Diese und viele andere Grundsätze von der Art fiengen an, von allen Seiten durchzubrechen: nun aber, unglücklicher Weise, vereitelt man nicht nur, durch den Mißbrauch und die schlechte Anwendung, die man von denselben macht, ihre ganze Nußbarkeit; sondern man läßt sie auch zu allem dem dienen, was diesen Grundsätzen selbst schnurstracks entgegen lauft. So führt uns oft die Wahrheit zum Irrthume! Aber das allergefährlichste und allerbetrübtteste hiebei, sind die für die Menschheit traurigen Folgen, welche in der Folge der Zeit die subalternen Politiker, die in den Palästen der Fürsten und den Kabinetern der Minister nisten, aus dem Beispiele der englischen Kolonien ziehen werden. "Alle diese Maximen von Menschlichkeit, Mäßigung, und Freiheit, werden sie scheinbar sagen, sind Keime der Empörung, der Unordnung, und der Anarchie; sie sind eine falsche Theorie, der die Erfahrung widerspricht. Spanien, so werden sie weiter sagen, besitzt seit fast 300 Jahren ungeheure Königreiche in Amerika; und kaum hat man hier je ein ernsthaftes Beispiel einer Empörung gesehen, einige kleine Erschütterungen sind in ihrer Geburt erstickt worden. Man folgte nämlich den alten Statsregeln, man hielt die Kolonien in der Dürftigkeit; man kippte,

nach

nach Tarquins Lehre, die Mohndöpfe ab, die auf den Beeten über die andern hervorragten. Der Fortgang, den solche Kolonien hatten, war minder groß; aber ihr Besitz blieb mer gesichert: dahingegen die Engländer mit ihrer Freiheits-Sucht und ihrer törichten Verschwendung unbankbare Ungeheure aufgezogen haben, die sie in den Busen stechen. Das kommt davon, daß sie den waren Grundsätzen der alten Politik entsaget haben". Könnte ein so scheinbares und mit so auffallenden Beispielen unterstütztes Vorgeben, nicht mit der Zeit die Monarchen und die Großen verführen, die ohnehin nur allzu geneigt sind, Gebrauch davon zu machen? Man wird sagen, wie Photin zum Ptolemäus: Gerechtigkeit ist keine Statstugend, die Mal unsrer Handlungen, sie mögen gut oder böß seyn, vernichtet nur die Stärke der Kronen. Das Recht der Könige bestehet darinn, daß sie nichts schonen dürfen; die furchtsame Billigkeit zerstöret die Regierungskunst ꝛc. ꝛc. Was wird alsdenn aus den Königen und Völkern werden? Despotie und Tyrannei, mit dem ganzen Geschleppe von Unheil, das daraus entspringt, werden sich auf die Trümmer der Gebäude einer gerechten Freiheit, und der Grundsätze der Menschlichkeit und einer gesunden Staatskunst, welche zu gründen so viele Mühe gekostet hat, empor heben. Die Gegensätze werden durch das Beispiel der englischen Kolonien, verglichen mit andern Kolonien, mit denen man ganz anders umgegangen ist, autorisirt und gerechtfertiget werden. Weise und mäßige Männer, Freunde der Menschheit, Anhänger der Freiheit, werden keinen Mund mer aufthun dürfen, sondern über das Unglück ihrer Zeitgenossen nur heimlich seufzen: einige werden gar die Schwachheit haben, die Wahrheit ihrer Grundsätze zu bezweifeln, da doch bloß der Mißbrauch derselben alles das Unheil

anrichtet, das sie beweinen. Sehet da, ihr Herren Kolonisten, oder vielmehr ihr Verteidiger ihrer faulen Sache, was ihr über euer Jahrhundert und die Nachwelt bringt! Ja, über die Nachwelt; durch eure Trugschlüsse erwürget ihr künftige Generationen, gebt ihr den Tyrannen das Schwerdt in die Hände, waffnet ihr den Starken gegen den Schwachen, erstickt ihr, so viel an euch ist, in den Herzen den Fürsten den Keim der Tugend, der Mäßigung, und der Menschlichkeit: und da der Stärkere immer den Schwächeren unterjochen wird, so wird die Anzahl eurer Schlachtopfer unendlich seyn.

Ich habe genug gesagt für diejenigen, die fähig sind, Gründe zu vernemen; und zu viel für andre, die gerne thun wollten, als verstünden sie diese einfältige, aber die Menschheit so stark interessirende Logik, nicht.

An Ihre Engländer richte ich diese meine Gründe nicht: diejenigen, die Ihre Sprache verstehen — ich sage, Ihre Sprache, denn Sie sind ein naturalisirter Engländer — wissen mer davon, wie ich. Ich möchte nur gerne die Ausländer aufklären, die sich durch die falschen Angaben der Amerikaner haben verführen lassen. Doch verstehe ich hierunter nur diejenigen, die ehrlich handeln: denn die eifersüchtigen, die neidischen, und die das Unglück haben, einen Nationalhaß zu hegen, nehmen keine Raison an. Um diesen das Maul zu stopfen, müßte man sie nur fragen, was sie sagen würden, wenn ihre Kolonien es eben so wie die englischen machten? Man müßte sie noch bitten, unparteiisch die Art zu untersuchen, wie alle andre Kolonien, aus Not und der Umstände wegen, bisher behandelt worden, und noch behandelt werden, und diese Behandlungs-Art mit derjenigen vergleichen, die die Engländer bisher gegen ihre Kolonien gebroucht\*. Dies wird ihnen viel zu denken geben,

---

\* Ich wüßte noch zwei andre Vergleichenungen aus älteren

geben, aber sie werden dennoch fortschreiten. Ihr Herz, ihre Vernunft, ihr Geist, und ihr Gewissen, werden die eitlen Declamationen Lügen strafen, zu denen sie sich zwingen, nur um das Betragen des englischen Ministerii anzuschwärzen.

Wenn Sie diesen Aufsatz von Großbritanniens Rechten gelesen haben: so lesen sie nachher die Anmerkungen über die vornehmsten Acten des 13ten Parlaments, von dem Verfasser der Briefe den gegenwärtigen Zustand von Polen betreffend. Dies ist ein Schriftsteller vom allergrößten Ansehen, eben so unparteiisch als aufrichtig; er tadelt so gar mit Anstand einige Schritte der Regierung und des 13ten Parlaments, in Ansehung des Grundes und der Form ihrer Plane. In diesen Briefen finden Sie einen Auszug von allen Chartres: nun werden Sie ohne Mühe diesen krummen Mäander, dieses Labyrinth der Rechtsgelerksamkeit, durchlaufen können. Hier werden Sie so klar wie die Sonne sehen, daß diese angeblichen Chartres den Anmaßungen der Kolonien nicht sehr günstig sind. Maryland und Pensylvanien ausgenommen, wurden sie ursprünglich nur an Gesellschaften (Corporations) gegeben, deren Häupter im Königreiche wohnten. Die Befreiungen von Abgaben waren nur auf gewisse Tare; die Könige, die solche ver-

---

rer Geschichte, die mit der gegenwärtigen Empörung der Nord-Amerikaner angestellt werden könnten, um das undankbare und ungerechte Betragen der Letztern in vollem Lichte zu zeigen: preussische Deutsche (die völlig auf Kolonienfuß von dem Orden nach Preußen waren verpflanzt worden) im J. 1454, und Holländer seit 1572. Wie wenig hatten für beide ihre damaligen Oberherrn gethan? und welche erweisliche Tyrannei litten sie nicht von diesen Oberherren, ehe sie losbrachen! S.

verwilligten, konnten dabei nicht anders als durch eine *faculté procuatoriale*, wie sich der Verf. ausdrückt, handeln. Hier finden sie auch den Unterschied zwischen inneren und äußeren Auflagen: hier werden Sie mit Augen sehen, wie ungereimt es sei, Auflagen und Repräsentation als unzertrennlich vorzustellen; das kan nicht seyn, und ist nirgends je gewesen. Die Sicherheit in Ansehung der Auflagen entspringt aus der Menge begüterter Grundherren, die die Kammer der Gemeinen ausmachen, und die am meisten leiden würden, wenn man drückende und ungerechte Abgaben einführte. Sie werden hier den Mißbrauch, den man von Locke's Worten gemacht, und die ungereimten unstatthaftern Folgerungen der Rechtsgelerten, die die Sache der Kolonien verteidigen, mit Händen greifen.

Noch werden Sie finden, wie sehr einige Kolonien zu bedauern wären, wenn man den Inhalt ihrer Freibriefe buchstäblich befolgen wollte. Die Kolonisten selbst sind die hartnäckigen Leute, die von je her, wie jezo noch, ihre Chartres gröblich gebrochen, und sich ihrer gerechten Verbindung mit dem Mutterstate widersezet haben. Auch treffen sie hier im Detail alle Umstände der von mir berührten Stempel-Acte an.

Sie sehen hier aus der, von der Stiftung der Kolonien an, in chronologischer Ordnung erzählten Geschichte derselben, daß die Oberherrschaft des Parlaments selbst unter den Stuarten anerkannt gewesen. Dieses ist hier, so wol was das Factum als das Recht betrifft, unwidersprechlich bewiesen: alle Verteidiger der Britischen Freiheit und Grundverfassung haben es zu allen Zeiten behauptet. Diese analytische Geschichte der Freibriefe ist eben so angenehm als lehrreich. — Mit Erstaunen werden Sie sehen, welche väterliche Aufmerksamkeit das Parlament immer auf die Kolonien gehabt. Selbst wenn

wenn es von ihnen eine billige Wiedervergeltung foderte, hat man sie doch immer, mer oder weniger, durch andre ihnen verwilligte Vorteile, dafür schadlos gehalten. So hatte man z. Ex. noch zuletzt, nach der Widerrufung der Stempel-Acte, die nie hätte widerrufen werden sollen, zur Bestreitung des Aufwandes für die Verwaltung der Justiz und die bürgerliche Regierung in den Kolonien, einen sehr geringen Impost auf Gläser, Corduan, Bleiweis, Farbmaterialien, Thee und Papier, gelegt: andrer Seits aber hatte man, zur Ersehung, den Kolonien neue Aufmunterungen zur Ausschiffung des in den Kolonien gezogenen Kaffees und Cacao's verwilliget. Bemerken Sie wol, auch alle diese Artikel wurden wieder unterdrückt, als sie Vorstellung taten, daß solche dem Handel schaden: nur die Auflage auf den Thee, 3 Pence auf das Pfund, wurde beibehalten, wogegen man andrer Seits die Auflage von 1 Schilling auf's Pfund aufhob, die sonst der Thee zahlen mußte, wenn er aus dem Königreiche gieng; so daß in der That jener kleine Impost von 3 Pence mer eine große Erleichterung als eine neue Last war, weil man dafür einen 4mal stärkern Impost aufhob.

D. Tucker schreibt hievon (S. 119 folg. der 2ten Ausgabe): „Wenn man sich, sagt ein Kaufmann in London zu seinem Neffen in Amerika, über die Parteilichkeit des Parlaments zu beklagen hat; so ist dessen Parteilichkeit, zu Gunsten der Kolonien gegen den Mutterstat, zu verstehen. Meine Zeugen sind die Statuten des Königreichs; sie könnten nicht authentischer seyn. Aus diesen Statuten erhellet, daß die obgleich, nach der Natur der Sache, dem Mutterstate untergeordnete Kolonien, dennoch in mancherlei Betracht auf einem bessern Fuß stehen, als die Einwohner von Großbritannien. Ihr habt z. Ex. die Wal, ob ihr  
„für

„für euren Toback, wenn ihr ihn einmal zu uns ge-  
 „bracht habt, so viel, als ich euch biete, nemen wollet,  
 „oder nicht; ihr könnet anderswo einen bessern Markt  
 „suchen: wir aber sind gebunden, solchen von euch für  
 „das zu nemen, als ihr selbst anseht, oder für den To-  
 „back, der anderswo herkommt, einen so starken Zupost  
 „zu zahlen, der so gut wie ein gänzlichcs Verbot ist: alles  
 „das, um eure Pflanzungen zu begünstigen. Wir dür-  
 „fen dieses Kraut nicht in unserm eigenen Lande pflanz-  
 „zen, so gut sich auch unser Boden dazu schickt. Ein  
 „gleiches gilt vom Reis. Was sagt ihr vom Hanse?  
 „Das Parlament giebt euch eine Prämie von 8 Pf. für  
 „die Tonne, die aus Nord-Amerika verschifft wird;  
 „uns aber giebt es nichts für den, der auf unserm Grund  
 „und Boden wächst; wol aber straft es uns scharf, wenn  
 „wir ihn anderswoher kommen lassen. Ihr genießt auch  
 „ungeheure Prämien für die Erzeugung roher Seide,  
 „und andre Aufmunterungen von der Art; wir aber ha-  
 „ben keine, ungeachtet die weissen Maulbeerbäume so gut  
 „bei uns gedeihen, als in der Schweiz und in Dänes-  
 „mark, wo sie in Menge sind. Warum dürfen wir un-  
 „sere Pech, unsern Theer, unsern Terpentin, lauter  
 „Dinge, die wir zu unserm Schiffsbau so notwendig  
 „brauchen; warum unsern Indigo, der für unsre Man-  
 „ufacturen so unentberlich ist; warum, sage ich, dürfen  
 „wir alle diese Artikel, die wir anderswo doch wolfeiler  
 „haben könnten, bei niemand anders als bei euch kau-  
 „fen? und dies in eben der Zeit, da ihr noch oben drein  
 „Prämien bekommt, um solche auf dem einzigen Mar-  
 „kte, wo ihr sie mit Vorteil absetzen könnt, nämlich in  
 „England, zu verkaufen? Noch mer ließe sich hievon in  
 „Ansehung der Zuckerinseln sagen; aber dies ist schon  
 „genug zum Beweise, daß unter allen Völkern des Erd-  
 „bodens ihr am allerwenigsten Ursache zu klagen habt“.

Zum

Zum Dank für alle diese Wohlthaten, haben die Kolonien, seit 25 Jahren, immer Schleichhandel getrieben: sogar während des Kriegs trieben sie ihn zum Vorteil der Feinde des Vaterlandes, so niederträchtig war ihr Geiz! Und doch ist erwiesen, daß sie mit England keinen andern als einen einträglichen Handel treiben.

Sie werden auf eine Art, gegen die sich gar nichts einwenden läßt, bewiesen finden, daß nicht die Stempel-Acte, sondern die Widerrufung derselben, die traurige Ursache aller der Unruhen ist, unter denen man jetzt leidet. Die Oppositions-Partei, und die glänzenden Trugschlüsse ihrer Anwälde, haben den Amerikanern den Kopf verrückt.

Sie werden die unwiderstehliche Stärke der Gründe bewundern, mit denen Hr. Lint zwei Vorwürfe vernichtet, die man dem Parlament zu machen sich erfrechte, als es den Hafen von Boston verschloß, weil die Bostonier den Thee verbrannt, und die Bedienten der Geseßgebung auf die unanständigste und grausamste Weise mißhandelt hatten. Man hat sie verdammt, schrien einige, ehe man sie gehört hatte; man hat den Unschuldigen mit in die Schuldigen verwickelt: gerade als wenn, ohne Rücksicht auf das Corpus delicti, dieses öffentliche, vorbereitete, mit Bedacht geschene, und von den allermeisten Bostoniern unterstützte Verbrechen, noch eines andern Beweises bedürfte! Freilich waren diejenigen, die diesen Straßenraub verübten, verurtheilt: aber diejenigen, die sie aufhoben und begünstigten, haben diese greuliche Ausschweifungen öffentlich und ohne Vermuthung autorisirt, gebilliget, und beschützt. Nachdem der Verfasser die Nichtswürdigkeit dieser lächerlichen Beschuldigungen juristisch erwiesen, schließt er mit der Bemerkung, daß es bei bemeldter Acte nie des Parlaments Absicht gewesen, weder die Schuldigen noch die Unschuldigen

digen Leiden zu lassen; sondern daß es vorausgesetzt habe, diejenigen, die keinen Theil an einem so öffentlichen und unerhörten Verbrechen hatten, würden alle ihre Kräfte vereinen, um die Verbrecher zu zwingen, den von ihnen verübten Schaden zu ersetzen, und sich den Befehlen der Gesetze zu unterwerfen. Hätten sich die Bostonier so aufgeführt, wie ihre Schuldigkeit war; so hätte keine Bestrafung Statt gehabt: aber da sie der Gesetzgebung weder beigespungen sind, noch solche unterstützt haben; so kan man sie nicht mer wie ganz unschuldig ansehen. Nach einer vollständigen Rechtfertigung der Acte gegen die Bostonier, beurteilt der Verfasser verschiedene Artikel der nachherigen Acten, und findet darinn hin und wieder Fehler, welche hätten können verbessert werden. Sie sind kürzlich wieder aufgehoben worden; und nur die von Quebec bestehet noch. Aus der Capitulation, die zwischen dem General Amherst und dem Marquis von Vaudreuil geschlossen worden, erweist unser Verf. die Rechtmäßigkeit der vornehmsten Vorteile, die man den Kanadiern verwilliget hat, wenn er gleich in dem Detail dieser Acte wesentliche Auslassungen findet.

Nach allem dem, was in den drei von mir genannten Büchern angeführt und erwiesen worden ist, kan niemand mer in Abrede seyn, daß nicht der Krieg, den Se. Großbritannische Majestät mit den aufrührischen Kolonien zu führen gezwungen ist, die gerechteste und unvermeidlichste sei, der jemals unternommen worden. Und wenn einige Amerikanische Provinzen mit der Zeit die Vorteile, deren sie sonst genossen, und die man ihnen noch vermehren wollte, verlieren sollten: so ist es ihre eigne Schuld, und sie haben niemanden als sich selber darüber Vorwürfe zu machen.

Der Versöhnungs-Plan, den der Verfasser angiebt, würde vortreflich und gerecht seyn, wenn die Amerikaner den geringsten Begriff von Recht und Billigkeit hätten.

Wer

Wer nun, nach Durchlesung der beiden angezeigten Bücher, die Aufführung der Kolonien noch verteidigen kan: den muß man bedauern, jedoch aus Menschenliebe von ihm vermuten, daß solches nur eine Wirkung seiner Unwissenheit, nicht aber seines bössartigen Herzens, sei.

N. S. Mit Vergnügen erfülle ich das geäußerte Verlangen einiger ehrlichen und tugendhaften Seelen, und lasse dieses Schreiben als ein Gegengift gegen den *Précis des différends survenus entre la Grande-Bretagne et ses Colonies* drucken. Diese letztere Schrift ist nicht nur mit handgreiflichen Unwarheiten, übertriebenen Tatsäßen, listigen Trugschlüssen, und versüßerischen Begriffen angefüllt; sondern der Verfasser hält sich auch noch für bevollmächtigt, das Echo der Amerikanischen Demagogen zu seyn. Allen Wolstand tritt er sogar mit Füßen, daß er einen Monarchen insultirt, der für einen der ehrlichsten Männer seines Königreichs bekannt ist, und den frömmsten und woltätigsten König schmähet, der je auf einem Throne gesessen hat: und eben so grob als ungesrecht verläumdet er eine Nation, die in aller Absicht als eine der ersten Nationen der Welt Achtung verdient.

Diese Schrift, und andre die ihr gleichen, wimmeln nicht nur von Torheiten, Paralogismen, und Unwarheiten: sie kehren auch die ganze Ordnung der Begebenheiten und einer gesunden Logik um. Der Verf. des *Précis* fängt damit an, daß er einige vermeintliche Eingriffe, an denen kein wares Wort ist, schrecklich übertreibt: dagegen verschweigt er alle die gütigen Prozeduren des Parlaments, das den Kolonien weit mehr, als sie zu fodern berechtiget waren, verwilligt hatte, und noch verwilligen wollte; und daß sie sich gerade damals, wie ihnen der König und das Parlament so außerordentliche Beweise von Zärtlichkeit und Wolwollen gaben,

den

den strafbarsten Ausschweifungen überlieffen. Bestrafungen, die vielleicht nur zu gelinde waren, verkehrt der Verfasser, der hier wie kein ehrlicher Mann verfährt, in Verbrechen gegen die Grundverfassung. Mit einer so unsinnigen Logik könnte man alle Obrigkeiten, alle Regierungen, alle Könige der Welt, verdammen, und sie zu despotischen Tyrannen und zu Verleßern des Naturrechts machen; könnte man behaupten, daß es zum guten Ton gehöre, England durch die verläumderischsten Pasquille zu schmähen.

Dergleichen Schriften stiften indes in England, wo dieser Unfug ganz zügellos ist, nicht so gar viel Unheil. Mit der Zeit erfährt der Engländer doch, wie er dran ist: er siehet diesen Mißbrauch als ein notwendiges Uebel an, das ein großes Gute erzeugt, als einen Zaum nämlich, um die Minister zurück zu halten: man greift nach dem Aeußersten, um das Mittlere zu erhalten. Nächstdem sind diese Sophismen so gut widerlegt, daß nach einiger Zeit fast jedermann in England, und vielleicht jeko schon in Amerika, die Wahrheit einsehen wird. Dies geschiehet wirklich schon: fast die ganze englische Nation erkennt, daß die Kolonien unrecht haben, und die Opposition hat nur noch einige wenige Anhänger. Aber ganz anders ist es mit den Ausländern: hier versteht man kein Englisch, diese Widerlegungen werden nicht übersezt, werden nicht einmal bekannt; und so läßt man sich durch die Gemeinverter der Anwälde der Kolonien narren. Diese Schriften könnten dem menschlichen Geschlecht das größte Unglück über den Hals ziehen, wenn Europa darüber in neue Kriege käme: das wünschten eben die Kolonien und ihre Vorsehter. Aber zum größten Glücke hat die Vorsehung einen jungen König auf den Thron von Frankreich gesezt, der in der Morgenröte seiner Regierung alle Tugenden der Tite und

und Antonine an sich glänzen läßt. Seine erlauchte Minister sind eines so großen Monarchen würdig. Frankreich hat zu viel aufgeklärte und verständige Männer, als daß sich die Nation durch schmeichelnde Schwärmer sollte betrügen lassen, welche meinen, sie wären gute französische Patrioten, wenn sie verb auf England schelten. Solche Schriften haben ehemals viel Unheil angerichtet, wenn sie die Mächte durch schmeichelhafte Lügen in Irrthum brachten. Verständige Leute, und wäre Kins der der Freiheit, mögen keine Schutzredner der Anarchie und Unordnung leiden. Diese Schutzredner sind eine Art von politischen Mordbrennern, die unter der Maske der Freiheit, welche sie entweihen, an allen Ecken das Feuer des Kriegs und der Zwietracht anzünden. Aus Menschensliebe will ich glauben, daß dies nicht ihre Absicht ist; daher hoffe ich auch, daß sie sich beßeren werden.

### Anhang.

Hr. Franklin, dieser warme aufgeklärte und ehrliche Verteidiger der Nord-Amerikaner, wurde bekanntlich im Febr. 1766 im Parlament, als über die Widerrufung der Stempel-Acte gehandelt wurde, über verschiedene Dinge gerichtlich befragt. Das ganze Verhör ist bereits deutsch gedruckt, aber in einem Buche, wo es niemand suchet: in Olof Torén's Reise nach Surate (Leipz. 1772) S. 209-238. Ich zeichne hier einige Antworten aus, die verschiedenen Stellen dieses Briefes ungemein viel Licht geben; und zugleich beweisen, wie sehr das jetzige Betragen der Kolonien bei Gelegenheit der Thec-Acte, ihren eigenen im J. 1766 durch ihren Anwalt vor dem Parlament geäußerten Grundsätzen, widerspreche.

“Sr. Dachten die Amerikaner schon vor dem J. 1763, daß das Parlament nicht das Recht hätte, Gesetze zu machen, und Auflagen und Abgaben in ihrem Lande auszusprechen?

Antw. Ich habe niemals gehört, daß man dieses Recht,

*Auflagen in Absicht auf die Handlung zu machen, bestritten hätte; ich habe jederzeit gesehen, daß es die Giltigkeit seiner Gesetze erkannte: allein was das Recht anlangt, uns selbst im Lande Abgaben aufzulegen, so hat man niemals geglaubt, daß ihnen dieses zukäme, weil wir keine Repräsentanten darinnen haben. — Sr. Worauf mag sich das Volk in Amerika mit diesem Unterschiede gründen? Antw. So viel ich in allen Unterredungen, wo ich zugegen gewesen bin, gehöret habe, so kam man durchgängig darinn überein, daß wir von einem Parlamente nicht könnten taxirt werden, worinnen wir keine Repräsentanten hätten: die Bezahlung der Abgaben hingegen, die durch eine Parlaments-Acte auf die Handlung gelegt worden sind, hat man niemals streitig gemacht. — Sr. Könnten Sie wol einen Schluß von einigen Ihrer Versammlungen oder eine öffentliche Acte anführen, wo man diesen Unterschied gemacht hat? Antw. Ich glaube nicht, daß eine vorhanden sei. Denn mich deucht, daß wir niemals Gelegenheit gehabt haben, eine solche Acte zu machen, als bis Sie uns taxiren wollten [im J. 1754, bei den Anstalten zu dem bevorstehenden Kriege]. Dieses Unternehmen hat gemacht, daß man diesen Unterschied in einer öffentlichen Acte festgesetzt hat, welche nicht nur von allen Versammlungen des besten Landes, sondern auch von allen Gliedern, woraus sie bestunden, einmütig angenommen worden ist.*

“*Sr. Sie sagen, daß sich die Kolonien allezeit den äußerlichen Auflagen unterworfen haben, und daß sie dem Parlament nur das Recht, innerliche aufzulegen, streitig machen: können Sie uns nunmer wol zeigen, daß zwischen diesen beiden Arten von Auflagen, in Absicht auf die Kolonien, einiger Unterscheid sei? Antw. Ich glaube, daß es ein großer Unterschied ist. Eine äußerliche Taxe ist eine Abgabe, die man auf die Waren gelegt hat, welche man zu uns bringt; man schlägt sie auf den Wert der Sache, und zu den andern Kosten, die sie begleiten: sie wird auch ein Teil des Preises. Gefällt die Ware dem Käufer nicht um den Preis, so nimmt er sie nicht, und er braucht die Auflage nicht zu bezahlen. Wird innerlich eine Taxe gemacht, so verhält sich die Sache ganz anders: es ist eine Last, die man dem Volke wider seinen Willen aufbürdet, wenn sie nicht von seinen eigenen Repräsentanten aufgelegt worden ist. Der Stempel erlaubt uns z. B. kein Handlungsgeschäfte, keine Vertauschung unter uns: er hintert uns,*

uns, auf unsre Rechte Anspruch zu machen, die Zahlung einer Schuld einzutreiben, uns zu verheiraten, ein Testament zu machen, wenn wir nicht zuvor die und die Summe bezahlt haben. Dieses heißt, uns unser Geld mit Gewalt nehmen wollen, oder unsern Untergang beschlossen haben, wenn wir uns weigern es zu geben. — Sr. Allein wenn man eine Auflage auf Waren machte, die man in Ihre Kolonien bringt, und die sie nicht entberren können: würde sie nicht eben die Wirkung haben, als eine inländische Taxe? Antw. Ich weiß keinen einzigen Artikel von allem, was in unsre Kolonien gebracht wird, den wir nicht auch bei uns fabriciren, oder ihn entberren könnten.

Sr. Ist nicht die Einführung der Posten, die die Kolonien schon lange angenommen haben, eine Auflage und eine Einrichtung zu gleicher Zeit? Antw. Nein. Der Preis, den man für das Porto eines Briefs bezahlt, hat die Natur der Auflage nicht: es ist eigentlich nur eine Vergeltung für einen geleisteten Dienst. *Da man nun diesen Dienst nicht anzunehmen braucht: so hat man auch keine ware Verbindlichkeit, zu bezahlen.* Es stehet einem, wie vor der Einführung der Posten, eben noch so frei, die Briefe durch seine Leute, durch einen ausdrücklichen Boten, oder mit Freunden zu schicken, wenn es bequemer oder sicherer zu seyn scheint. — Sr. Sehen sie nicht wenigstens die Einrichtungen, die man im vorigen Jahre mit den Posten gemacht hat, als eine Auflage an? Antw. Durch diese Einrichtungen ist das Briefporto in ganz Amerika auf 30 Procent erniedriget worden: folglich können sie um so viel weniger für eine Taxe angesehen werden. [So wie durch die Thee-Acte nur 3 Pence in Amerika, für die in England aufgehobene 12 Pence fürs Pfund, gefodert wurden].

Sr. Wenn das Parlament auf eine Art von [inländischen] Materien eine Accise legte, deren Bezahlung die Amerikaner vermeiden könnten, wenn sie diese Materie nicht consumirten: würde es keine Schwierigkeiten machen? Antw. Sie würden sich ganz gewiß widersetzen. Denn eine Accise ist keine Vergeltung für einen geleisteten Dienst, sondern eine Auflage. Es ist ein Theil ihres Vermögens, den man von ihnen fodern muß, und den man bloß von ihnen erlangen kann. Aus was für einem Grunde sollten auch Leute darüber disponiren, denen sie keine Vollmacht dazu gegeben haben? — Sr. Sie sagen, daß sie dem Parlament nicht die Gewalt streitig machten, den Eingang mit Auf-

lagen zu beschweren: finden Sie denn aber einen Unterschied zwischen Auflagen auf die eingefürten Waren, und einer Accise auf ihre Consumtion? Antw. Es ist ein sehr großer. Aus den bereits angeführten Gründen behaupten sie, daß Sie kein Recht haben, in dem Innern ihres Landes Auflagen zu machen: allein sie wissen, daß das Meer Ihre ist, daß Sie die Sicherheit desselben durch Ihre Flotten erhalten, und daß Sie es von Seeräubern reinigen. Folglich können Sie ein natürliches und billiges Recht haben, auf die Waren, die Sie durch diesen Teil Ihrer Domainen schaffen, Abgaben zu fodern, die Sie wegen der Kosten schadlos halten, welche Sie deswegen machen müssen.

“Sr. Würde dieses nicht auch beweisen, daß man auf die Ausfuhr ihrer Landesproducten eine Abgabe legen könnte; und würde eine solche Auflage auf ihrer Seite keinen Widerspruch leiden? Antw. Wenn die Waren dadurch so sehr verteuert würden, daß man nicht mer so stark darnach fragte: so können Sie versichert seyn, daß sie sich dawider setzen würden; nicht etwa just darum, um Ihnen das Recht, die Handlung zu reguliren, streitig zu machen; sondern um sich über den davon gemachten Gebrauch als über eine Last zu beklagen, die sie zu erleichtern verlangen würden”.

Oben sagte Hr. Pinto: der Streit mit den Nordamerikanern gründe sich auf die allersophistischste Logomachie, die je geführt worden. Diese handgreifliche Logomachie liegt in dem Worte Beschaffen, oder nach dem englischen Ausdrucke, Taxiren. I. Das Parlament hat die Amerikaner innerlich beschaffen wollen. Das Recht dazu ist längstens strittig, und bis auf den heutigen Tag unausgemacht: wer etwas davon denken oder gar sprechen will, muß 1. die Brittische Grundverfassung, 2. die Geschichte aller einzelnen Kolonien (denn fast jede ist auf eine andre Art entstanden), und besonders 3. ihre Chartres mit allen ihren Veränderungen zu verschiedenen Zeiten, aus dem Grunde kennen. Der Hr. Verf. obigen Briefes hätte diese Frage entweder gar nicht

nicht berühren, oder sie nicht mit so schwachen Rechtsgründen behaupten sollen, welche, wenigstens bei eingesetzten Lesern, ein übles Vorurteil gegen die übrige gute Sache der Britten machen, die er so siegreich verteidiget. Aber von diesem inneren Beschaffungs-Rechte ist, meines Wissens, bei der gegenwärtigen Empörung durchaus die Rede nicht. Man kan also völlig überzeugt seyn, daß das Brittische Parlament dieses Recht nicht habe; und die Kolonien sind gleichwol wirkliche Rebellen. Denn II. das Parlament hat die Nord-Amerikaner nur äußerlich beschaffen wollen. Eine Auflage von etwa 22 Pfennigen (Hannoversisch Geld) auf ein Pfund Thee, also auf eine Ware, die 1. über die See nach Amerika kommt, 2. deren Verbrauch niemanden so, wie etwa Salz in einigen Ländern, aufgezwungen wird, und 3. die man sehr wol entberren kan, ist unläugbar, nach den deutlichsten und bestimmtesten Erklärungen des Hrn. Franklins, eine äußere, keine innere, Auflage. Um aber, daß das Parlament das Recht habe, solche äußere Auflagen zu machen, haben die Kolonien ja selbst noch im J. 1766 sonnenklar eingestanden. Aber III. man setze auf einen Augenblick, daß entweder die Thee-Auflage eine innere Auflage, oder das Parlament auch nicht einmal zu äußeren Auflagen befugt, sei: war dennoch auch, bei beiden erweislich falschen Annahmen, der Bostonianer Betragen verantwortlich? sind verummumte Straßenräuber, oder unverummumte Beschützer verummumter Straßenräuber, gebürliche Organe, durch die ein wirklich leidender Untertan bei seinem Oberherren um Recht und Hülfe ruft?

## Englischer Sold.

Gagen, mit allen Abzügen, der 5 Hannoverischen Bataillons, die in Englischen Sold treten, und nach Gibraltar und Minorca beordert worden. Nebst

Vermischten Anmerkungen, die Garnison von Gibraltar betreffend: aus einem Schreiben des Herrn General-Adjutanten H. . .

Alle Gagen sind nach englischem Gelde angesetzt, wie sie im J. 1756 den Truppen bezahlet worden: und die Abzüge überhaupt so regulirt, daß die deutschen Unterofficiere und Gemeine eben so viel bar erhalten, als die Englischen in jedem Grade. Bei den Officieren sind die Abzüge auf Mondirungen und Neujahrgeld nach dem letzten Reglement angesetzt, und auf englisches Geld reducirt. Bei den Abzügen aber der Unterofficiere und Gemeinen, und deren, die ihnen beim Stabe gleich geachtet worden, ist der Zuschuß zur großen Mondirungs-Casse erhöht, weil selbige sich sonst nicht erhalten konnte; der kleinen Regiments-Casse ist auch verschiedentlich zugelegt, um sie zu ihren Ausgaben im Stande zu erhalten; nächstdem zu Compagnie-Unkosten eine besondre Casse errichtet, woraus die Schreib-Materialien zu stehen; und endlich auf kleine Mondirung den Leuten ein ziemliches mer, wie vorhin, zugelegt worden, weil es daran sonst allezeit gefehlet hat.

Auf einen Monat werden 28 Tage gerechnet: folglich kommen 13 Monat auf 1 Jahr.

Ein Pfund Sterl. macht etwa 5 Rthlr. 33 Mgr. Cassenmünze, folglich

1 Schelling 10 Mgr. 5 Pf., und

1 Penny etwas über 7 Pf.

4 Farthing machen 1 Penny.

## I. Staab.

	Pf.	Sh.	P.	F.
Oberster, täglich 14 Sh., und monatlich oder in 28 Tagen (nach Abzug) baar	18	4	3	I
Abzug monatlich: Invalidengeld 4 Sh. 1 P.: 5 Procent — 19 Sh. 4 P. 3 F., Neujahrgeld 4 Sh. 3 P.				
Oberstlieutenant, täglich 7 Sh., monatlich	9	2	9	3
Abz. Invalidengeld 2 Sh. 2 F. 5 Proc. 9 Sh. 8 P. 3 F. Neujahrgeld 1 Sh. 5 P.				
Major, täglich 5 Sh., monatlich	6	10	6	10½
Abz. Invalidengeld 1 Sh. 5 P. 3 F. 5 Proc. 6 Sh. 11 P. ½ F. Neujahrgeld 1 Sh. 1 P.				
Regiments-Quartiermeister, täglich 4 Sh., monatlich	4	15	10	2
Abz. Invalidengeld 1 Sh. 2 P. 5 Proc. 5 Sh. 6 P. 2 F. Neujahrgeld 1 Sh. Mondirungsgeld 8 Sh. 5 P.				
Adjutant, — eben so wie der Regiments-Quartiermeister	4	15	10	2
Seldprediger, täglich 6 Sh. 8 P. monatlich nach Abzug	8	17	4	-
Abz. bloß 5 Proc. 9 Sh. 4 P.				
Auditeur, wie der Major, außer daß ihm kein Neujahrgeld abgezogen wird, folglich monatlich	6	11	7	1½
Regiments-Seldscheer, wie der Regiments-Quartiermeister, außer keinen Abzug an Neujahr- und Mondirungsgeld	5	5	3	2
Seldscheer-Gefelle, täglich 2½ Sh., monatlich	2	5	9	2¾
Abz. Invalidengeld 8 P. 3 F. 5 Proc. 3 Sh. 5 P. 2¼ F. Kleine Regiments-Casse 1 Pf.				
Regiments-Tambour, täglich 1 Sh. 5½ P., monatlich	1	6	10	-

Abz. Invalidegeld 5 Sh. 1 P. 5 Proc. 2 Sh. 1 F. Kleine Regimentscasse 3 Sh. Regimentsunkosten 11 P. Compagnieun- kosten 8 P. Medicin 10 P. Beckengeld 6 P. 2 F. Kleine Mondirung 5 Sh. 7 P. Hautboiste, täglich 1 Sh. 2 $\frac{2}{3}$ P., monatlich	1	8	-	-
Abz. Invalidegeld 4 P. 1 $\frac{1}{4}$ F. Große Mondirung 1 Sh. 5 P. 5 Proc. 1 Sh. 7 P. 1 $\frac{1}{2}$ F. Kleine Regimentscasse 2 Sh. Regi- mentsunkosten 3 P. Medicin 4 P. Be- ckengeld 1 P. $\frac{1}{4}$ F. Provos, täglich 2 Sh. 3 $\frac{1}{2}$ P., monatlich	-	18	8	-
Abz. Invalidegeld 8 P. 5 Proc. 3 Sh. 2 P. $\frac{4}{5}$ F. Kleine Regimentscasse 1 Pf. 16 Sh. 10 P. Regimentsunkosten 6 P. Compagnieunkosten 4 P. Medicin 6 P. Kleine Mondirung 2 Sh. 1 P. Becken- geld 6 P. 3 $\frac{1}{2}$ F. Stöckentnecht, täglich 8 P., monatlich nach Abzug	-	14	-	-
Abz. Invalidegeld 2 P. 1 $\frac{1}{3}$ F. Große Mondirung 1 Sh. 5 P. 5 Proc. 10 P. Kleine Regimentscasse, Medicin, und Gewehr-Reparation: jedes 4 P. Regi- ments- und Compagnieunkosten: jedes 2 P. Beckengeld 1 P. 1 $\frac{2}{3}$ F. Kleine Mon- dirung 9 P. Capitain-Lieutenants Zulage, täg- lich 10 P. 2 F., monatlich	1	2	9	1 $\frac{1}{2}$
Abz. Invalidegeld 3 P. $\frac{1}{4}$ F. 5 Proc. 1 Sh. 2 P. 2 $\frac{1}{2}$ F. Neujahrgeld 3 P. II. Eine Compagnie. Capitain, täglich 10 Sh., monatlich nach Abzug	12	12	5	3
Abz. Invalidegeld 2 Sh. 11 P. 5 Proc. 13 Sh. 10 P. 1 F. Mondirung 8 Sh. 5 P. Neujahrgeld 2 Sh. 4 P. Lieutenant, täglich 4 Sh. 8 P., monatlich	5	13	3	1 $\frac{1}{2}$

Abz. Invalidengeld 1 Sh. 4 P. $1\frac{1}{3}$ F. 5 Proc. 6 Sh. 5 P. $2\frac{1}{3}$ F. Mondirung 8 Sh. 5 P. Neujahrsgehd 1 Sh. 2 P.				
Säbndrich, täglich 3 Sh. 2 P., monatlich	4	7	1	$\frac{1}{2}$
Abz. Invalidengeld 1 Sh. $3\frac{1}{2}$ F. 5 Proc. 5 Sh. 1 P. $\frac{2}{3}$ F. Mondirung 8 Sh. 5 P. Neujahrsgehd 1 Sh.				
Sergeant, täglich 1 Sh. 6 P., und monatlich 2 Pf. 2 Sh., ohne Abzug: oder mit Abzug, täglich 1 Sh., u. monatlich	1	8	-	-
Abz. Invalidengeld 5 P. 1 F. 5 Proc. 2 Sh. $3\frac{3}{4}$ F. Kleine Regimentscasse 3 Sh. Regimentsunkosten und Medicin, jedes 10 P. Compagnieunkosten 8 P. Beckengeld 6 P. $3\frac{1}{4}$ F. Kleine Mondirung 5 Sh. 7 P.				
Unterofficier, täglich 1 Sh. 3 P., und monatlich 1 Pf. 15 Sh.: oder mit Abzug, täglich 10 P., und monatlich	1	3	4	-
Abz. Invalidengeld 4 P. $1\frac{1}{2}$ F. 5 Proc. 1 Sh. 8 P. 3 F. Kleine Regimentscasse, 3 Sh. Regimentsunkosten und Medicin, jedes 8 P. Compagnieunkosten 6 P. Beckengeld 4 P. $3\frac{1}{2}$ F. Kleine Mondirung 4 Sh. 4 P.				
Corporal, täglich 1 Sh., und monatlich 1 Pf. 8 Sh.: oder mit Abzug täglich 8 P., und monatlich	-	18	8	-
Abz. Invalidengeld 3 P. 2 F. 5 Proc. 1 Sh. 4 P. $2\frac{1}{2}$ F. Kleine Regimentscasse 3 Sh. Regimentsunkosten und Medicin, jedes 6 P. Compagnieunkosten 4 P. Beckengeld 4 P. $3\frac{1}{2}$ F. Kleine Mondirung 2 Sh. 11 P.				
Tambour (Pfeifer), täglich 1 Sh., und monatlich 1 Pf. 8 Sh.: oder mit Abzug täglich 7 P., und monatlich	-	16	4	-
Abz. Invalidengeld 3 P. 2 F. Große Mondirung 2 Sh. 6 P. 5 Proc. 1 Sh. 3 P.				

$\frac{1}{2}$ F. Kleine Regimentscasse 1 Sh. 8 P. Regimentsunkosten 6 P. Compagnieunkosten 2 P. Medicin 5 P. Beckengeld 2 P.			
$1\frac{1}{2}$ F. Kleine Mondirung 2 Sh. 2 P. Trommelunterhalt 2 Sh. 6 P.			
Gefreiter, täglich $9\frac{1}{2}$ P., und monatlich 1 Pf. 2 Sh. 2 P.: oder mit Abzug täglich 7 P., und monatlich - -		16	4
Abz. Invalidengeld 2 P. $3\frac{1}{2}$ F. Große Mondirung 1 Sh. 5 P. 5 Proc. 1 Sh. Kleine Regimentscasse 9 P. $1\frac{1}{2}$ F. Regimentsunkosten 3 P. Compagnieunkosten 2 P. Medicin und Gewehr-Reparatur, jedes 5 P. Beckengeld 1 P. $1\frac{3}{4}$ F. Kleine Mondirung 1 Sh.			
Mousquetier, täglich 8 P., und monatlich 18 Sh. 8 P.: oder mit Abzug täglich 6 P., und monatlich - -		14	-
Abz. Invalidengeld 2 P. $1\frac{1}{3}$ F. Große Mondirung 1 Sh. 5 P. Kleine Mondirung 9 P. 5 Proc. 10 P. 1 F. Kleine Regimentscasse, Medicin, und Gewehr-Reparatur: jedes 4 P. Regiments- und Compagnieunkosten, jedes 2 P. Beckengeld 1 P. $1\frac{2}{3}$ F.			
<b>Reduction</b>			
der Officier- <b>Wirrencasse</b> -Abzüge.			
Iste Klasse, Generale und Obersten: 4 Pf. 4 Sh. 7 P. (25 Rthlr.)			
IIte Klasse, Obristlieutenants: (12 $\frac{1}{2}$ Rthlr.)		2 Pf. 2 Sh. 3 P.	
IIIte Klasse, Majore: (11 $\frac{1}{4}$ Rthlr.)		1 Pf. 18 Sh. 1 P.	
IVte Klasse, Capitains und wirkliche Capitain-Lieutenants: (7 $\frac{1}{2}$ Rthlr.)		1 Pf. 5 Sh. 5 P.	
Vte Klasse, Tit. Capitain-Lieutenants, Lieutenants, Fähndriche,			

Regiments-Chirurgi, Regiments-  
Quartiermeister und Adjutanten 16 Sh. 11 P.

(5 Rthlr.)

Die 3 ersten Klassen zahlen gleich, sie mögen verheiratet seyn oder nicht: in der 4ten aber zahlen die unverheirateten nur 16 Sh. 11 P., und in der 5ten nur 8 Sh. 6 P.

Die Regimentszalmeister Quartiermeister ziehen Wechsel über die Gagen der Officier ihres Regiments nach dem jedesmaligen Wechsel-Cours, wie solcher unter denen in der Garnison wohnenden Kaufleuten üblich ist. Dieser wird größtentheils durch den Wechsel-Cours in Spanien bestimmt. Gemeiniglich steigt oder fällt er indessen zwischen 54 und 57 Pence Sterling auf den spanischen Thaler, *Plate* oder *Cob*, zu Gibraltar genannt: und sie zahlen es den Officieren auf eben dem Fuße aus, als sie das Geld eingenommen haben.

Die Regimentszalmeister müssen monatlich die Gelder für ihre Regimenter, Officiere nicht mit einbegriffen, von dem Deputirten Zalmeister der Garnison erheben, als welcher zu dem Ende eine Casse unter sich hat, die durch die Hrn. Cast und Lowis, als Remittenten und Contrahenten, mit barem Gelde versehen wird, den spanischen Thaler (*Plate* oder *Cob*) auf 70 Pence Sterl. gerechnet. Auf Ordre des Gouverneurs wird das Geld vom Regimentszalmeister an die Capitains, oder an die die Compagnie commandirende Officiers, auf eben dem Fuße ausbezahlt; und diese geben es auf gleiche Art, durch ihre Wohnungs-Sergeanten, den Unterofficiers, Tambours, und Gemeinen ihrer Compagnie.

Nach dem Wechsel-Cours in Gibraltar, der von dem spanischen verschieden ist, wird ein spanischer Cob oder *Plate* zu 12 Realen, und 1 Real zu 16 Quarts, angegeben. Gilt nun ein Cob 70 Pence Sterl.: so ist 1 Real =  $5\frac{1}{2}$  Pence, = 4 Mgr. 5 Pf., und 1 Quart beträgt

beträgt  $\frac{4}{12}$  eines Penny und  $\frac{6}{16}$  vom 12ten Teil des Penny. Nach dieser Valuation beträgt in Sibraltarscher Währung die Wohnung eines

Sergeanten, für die ganze Woche 6 Sh. Real. Quart.

10 P.: also nach Abzug 2 Pence für den Regimentszalmeister und Feldscheer, wöchentlich

14  $\frac{2}{3}$

Corporals, wöchentlich 4 Sh.  $6\frac{1}{2}$  P.: also nach Abzug  $1\frac{1}{2}$  Pence für den Regimentszalmeister und Feldscheer

9  $5\frac{1}{3}$

Tambours, völlig wie beim Corporal, nur mit Abzug von 5 Real. für Regiments-Tambour

9  $\frac{1}{3}$

Gemeinen, wöchentlich 3 Sh. 5 P.: also nach Abzug 1 Penny für Zalmeister und Feldscheer

7  $\frac{1}{3}$

Den Leuten wird von ihrer völligen Wohnung zurückbehalten und gut geschrieben, wöchentlich einem Sergeanten 2 Realen; einem Corporal 1 Real 5 Quarts; einem Tambour und Gemeinen jedem 1 Real. Vorüber mit ihnen alle Wochen Abrechnung gehalten wird.

Bei Bezahlung der Leute werden Brüche eines Quarts nicht attendirt.

Provision ist verwilligt, täglich: dem Gouverneur und Bedienten, 18 Rationen; dem General-Major 12; dem Obersten 7; dem Oberstlieutenant und Major, jedem 4; dem Capitain 3; dem Auditeur, jedem Subalternofficier, dem Feldprediger, Adjutanten, Regimentsquartiermeister, Regimentsfeldscheer, und Compagniefeldscheer, jedem 2; und jedem Sergeanten, Corporal, Tambour, und Gemeinen, 1 Ration täglich.

Was jedem Manne wöchentlich für tägliche Rationen gut gethan wird, besteht in 7 Pfund Brod, 2 Pf. 8 Unzen Rindfleisch, 1 Pf. Schweinefleisch, 10 Unzen Butter, 4 Pinten Erbsen, 3 Pinten Habergrüße.

Die

Die Leute können, wenn sie wollen, wöchentlich etwa 2 Realen von ihrem Solde zu demjenigen, was ihnen in Natura gereicht wird, in die Kameradschaft, mit der sie kochen, zulegen, um sich frisches Fleisch, Gemüse und dergleichen anzukaufen.

Die unverheiratheten Officiere pflegen sich in Gesellschaften speisen zu lassen: entweder durch Regimentssmarquetenter, oder bei öffentlichen Gastwirthen der Stadt. Für das Mittagessen zahlen sie monatlich ungefähr 16 Thlr. Gibraltarisch: Courant (1 Cob macht dort  $1\frac{1}{2}$  Thlr.) = 2 Pf. 8 Sh., = 13 Rthlr. 7 Mgr. 2 Pf. Für Getränke sorgen sie selbst, und dieses können sie von Weinhändlern und sonst zu billigen Preisen haben, weil hier auf das Getränk kein Zupost ist. Das Frühstück aber und Abendessen nehmen die meisten Officiere auf ihren Zimmern, oder einer um den andern gesellschaftlich, ein.

Die ihnen zukommende Garnison-Provision verkaufen sie gewöhnlich an Leute, die damit zu handeln pflegen, für etwa 5 Guineen eine Ration durchs ganze Jar.

Man wird den Hannoveranern bei ihrer Ankunft zu Gibraltar sehr bequeme Quartiere anweisen: den Officiern in Häusern oder Baracken, nach dem Verhältniß ihrer Grade (vorausgesetzt, daß ihre Anzahl die gewöhnliche für jedes Bataillon sei, nämlich 1 Stabsofficier, 4 Capitains, und 11 Subalterne); den Unterofficiers und Gemeinen aber in sehr guten Baracken. Für Hausgeräthe aber müssen die Officiere selbst sorgen: doch werden sie Gelegenheit haben, dergleichen von den Officieren der zurückberufenen Regimenter an sich zu kaufen, weil bei ihnen der Brauch ist, wenn sie die Garnison verlassen, ihre Meubles auf der Parade öffentlich versteigern zu lassen. Den Unterofficiern und Gemeinen werden Bettstellen, Bänke und dergleichen geliefert:  
Töpfe

Edpfe aber, hölzerne Teller und dergleichen, müssen sie sich selbst anschaffen, und kaufen sie, dem Herkommen nach, von den Regimentern, welche sie ablösen.

Den Officieren stehet auch frei, sich eigene Wohnungen zu miethen.

Das Klima ist sehr schön und gesund, nur 3 Monate im Jahr ziemlich heiß. Das Wasser zu Gibraltar ist vorzüglich gut. Die Stadt, die am Fuße des Bergs längst der Seeküste liegt, hat ungefer 1 (Engl.) Meile in der Länge, und ist ziemlich gut gebaut. Sie hat ungefer 3000 Einwohner, die Besatzung nicht mit gerechnet: diese bestehen aus brittischen und irländischen Kaufleuten und Krämern, aus spanischen Landeseingebornen, die eine freie Religionsübung haben, aus einer ziemlich zahlreichen Judenschaft, und einigen Genuesern, welche sich daselbst niedergelassen haben. — Das Vorgebirge Gibraltar ist ungefer 5 Leagues von dem Afrikanischen Vorgebirge Ceuta entfernt, und hängt mit der spanischen Provinz Andalusien durch eine niedrige sandigte Landenge zusammen. Die Officiere erhalten leicht Pässe, so oft sie wollen, nach Spanien zu reisen; und einige machen fast täglich von dieser Erlaubniß Gebrauch. Sie machen auch oft Parteien, sich nach der barbarischen Küste übersetzen zu lassen; denn Tanger ist nicht über 7 oder 8 Leagues von Gibraltar entfernt. Man gestattet ihnen ebenfals kleine Reisen nach dem innern Spanien, nach dem südlichen Frankreich, und nach Italien.

Tägliche Dienst-Rolle: 1 Stabsofficier du jour, 3 Capitains (von denen nur 2 Nachtdienste thun), 12 Subalterne (von denen nur 1 Nachtdienste thut), 48 Sergeanten, 49 Corporale, 16 Tambours, 460 Gemeine.

Jedes Regiment giebt eine gewisse Anzahl Arbeiter, welche täglich, außer ihrem gewöhnlichen Tractement an Geld und Provision, 2 Realen bekommen.

Es giebt zu Gibraltar verschiedene wol versehene Kaufleute, wo man sich mit allen ersinnlichen Bedürfnissen in Kleidungsstücken und Hausgeräthe versehen kan, obgleich, wie natürlich, zu etwas höheren Preisen, als selbst in Engelland. Besonders ist auch ein vortrefflicher Silberarbeiter dort. Doch wäre den vornehmsten Officiers anzurathen, einiges, wie große Feldbetten, Moskito-Netze, die im Sommer gute Dienste thun, Büreaus, standfest gearbeitete Tische von gutem Holze 2c. 2c. mitzubringen, wenn der Raum in den Schiffen es zuläßt: sie könnten alles am Ende zu Gibraltar mit geringer Cirbusse wieder verkaufen. Porcellain ist hier ziemlich wolfeil. — Für die Soldaten würde es äußerst nothwendig seyn, Vorräte von Schuhen, oder wenigstens von Schuhleder, ingleichen von starken zwirnenen Strümpfen, mitzubringen: in den Winter-Monaten können in Gibraltar auch süglich Wollenstrümpfe getragen werden. Auch mit Linnen zu Hemdern sich zu versehen, würde nützlich seyn. Indessen nehmen die jezt hier liegende Regimenter alle diese Dinge aus den dortigen Kramläden. Hier kan man auch braunes rufisches Linnen und braunen rufischen Drell haben, jenes zu Westen und diesen zu Beinkleidern, welche Zeuge in den Sommer-Monaten unentberlich sind. Wolfeiler aber werden solche ohne Zweifel nicht nur in Deutschland, sondern selbst in Engelland seyn, wo doch bei der Ausfuhr der Zoll zurückgegeben wird.

Des Nachts fällt zu Gibraltar ein gewaltiger Thau, und daher muß jede Compagnie mit einer gewissen Anzahl Wacht-Ueberrocke versehen werden, und auch diese werden aus Deutschland und Engelland wolfeiler zu haben seyn. Sonst hatte jeder Soldat des 12ten Regiments, sehr wenige ausgenommen, seinen eigenen Wacht-Ueberrock, der ihm auf seine Kosten angeschafft war,

war, weil die Erfahrung gelehret hatte, daß dergleichen zu allgemeinem Behuf dienende Ueberröcke sehr bald verwahrloset und abgenüßt werden.

Was den Lebensunterhalt betrifft: so ist frisches Fleisch, Federvieh, das aus der Barbarei kommt, in gleichen Fische, welche die zu dem Ende mit Pässen versehene Garnisonfischer liefern, nebst Gemüse und Obst, das theils aus der Barbarei, theils aus Spanien, theils den im Bezirke der Festungswerke liegenden Gärten, gezogen wird, hinlänglich zu haben.

Zweifelsohne werden die Hannoveraner, so bald sie nur kurze Zeit zu Gibraltar gewesen, und an des Ortes Art gewöhnet sind, mit ihrem Zustande sehr zufrieden seyn; besonders da gegen die Zeit ihrer Ankunft das Wetter ausnehmend schön seyn wird.

---

### Inhalt des I. Hefts.

1. Volkmenge aller österreichischen Staaten 1774	S. 1
2. Volkmenge der Ukraine 1772	2
3. Von dem im Aufruhr zu Moskau 1771 erschlagenen Erzbischof Ambrosius	4
4. Volkmenge von Genf 1758	8
5. Stärke der Preussischen Armee 1775	9
6. Ueber die leztern Böhmischen Unruhen	17
7. Toleranz in Ungern	20
8. Abgeschaffte Solter in Oesterreich	23
9. Neue Kanäle in Frankreich	26
10. Diplomatische Anmerkung	28
11. Ueber die Empörung der Nord-Amerikaner Anhang dazu	29 49
12. Englischer Sold, und Nachrichten von der Garnison in Gibraltar	54

---

Göttingen

in Vandenhoeckschem Verlage, 1776 im Febr.

[und 1777 im Jun.]

[und 1779 im März].

---



lassen, eine verbesserte schwedische <sup>1</sup> Uebersetzung der heil. Schrift auszuarbeiten hat, welche, sowol in den Gedanken als im Ausdrucke, mit den Grundsprachen aufs genaueste und gänzlich gleich und übereinstimmig wäre. Weil aber hiebei zugleich auch solche Männer nötig sind, die in der Rechtsgelartheit, Astronomie, Botanik, Medicin, und mereren andern Wissenschaften, Einsichten besitzen; so will Se Majt hiemit zugleich in Gnaden folgende Männer, bemeldter Commission zum Beitritt, als Mitglieder verordnet haben: den

Justiz-Kanzler *Liljestråle*,  
Kanzlei-Rat *Ihre*,  
Archiater von *Rosenstein*, († 16 Jul. 1773)  
Archiater von *Linné*,  
Sekretär *Wargentin*.

Diese sollen sich bei den Zusammenkünften der Commission mit einstellen, und dieses wichtige Werk mit Rat und Hülfe, in denjenigen Theilen, die jedem insbesondere zukommen, befördern. Zugleich hat Se. Majt gleich gnädig den

Lector *Eberhard*

ausersuchen, um der Bibel-Commission als Sekretär an die Hand zu gehen<sup>2</sup>.

Den 9 Jun. 1773 eröffnete der König selbst in hoher Person diese Commission. Die damals in Stockholm anwesende Mitglieder derselben, *Serenius*, *Heweghr*, *Ihre*, *Rosén*, von *Linné*, *Aurivillius*, Prof. *Floderus*, und *Wargentin*, nebst dem Sekretär *Eberhardt* (der Erzbischof *Beronius* war abwesend, seines hohen Alters wegen), wurden um Mittagszeit in das königl.

---

1. Die bisherige schwedische Bibel wurde zuerst im J. 1541 gedruckt. Sie ist meist eine Uebersetzung von Luthers deutscher Uebersetzung. S.

königl. Conseil-Zimmer gerufen, wo der König in einem Lehnstul saß, und die beiden Reichsräte, Grafen von Stockenström und Baron Bunge, bei sich hatte. Der König wiederholte kürzlich, wie Er, nach der zuletzt versammelten Reichstände eigenem Wunsche, nun Willens wäre, eine Versammlung von gelehrten und geschickten Männern zu eröffnen, die eine den Grundsprachen mehr gemäße Schwedische Uebersetzung von der heil. Schrift verfertigen sollte: zu dem Ende wolle Er vor der solchergestalt verordneten Bibel-Commission Sein gnädiges Constitutorial verlesen lassen. Dies geschah nun durch den königl. Sekretär Elers. Hierauf stellte der König sowol das Constitutorial als die Instruction, beide gegeben zu Ulriksdal den 18 Maj 1773, dem ältesten anwesenden Mitgliede, D. Serenius, zu. Dieser legte sodann in einer kurzen Rede, im Namen der Commission, seinen untertänigen Dank und Glückwunsch zu einem Werke ab, das schon vor 170 Jahren<sup>2</sup> betrieben, von der Vorsehung aber Gustafs III glücklicher Regierung aufbehalten worden. Zuletzt küßten die sämtlichen Committirten dem Könige die Hand, und traten ab.

Die Instruction selbst bestehet aus 10 pphen, und jeder Spß aus kleineren Abschnitten. Hier ist ein Auszug daraus. I. Die Hauptabsicht bei dieser Arbeit ist, in schwedischer Sprache eine so richtige Uebersetzung der heil. Schrift zu erhalten, die aufs genaueste, in den Gedanken sowol als im Ausdrucke, demjenigen, was die von Gottes Geiste getriebenen Männer wirklich geredet und geschrieben haben, völlig gleich und damit übereinstimmend wäre. Daher muß der Committirten erste Sorge seyn, bei jedem Buche, das sie vornemen, vor-

her

---

2. Unter Karl IX, auf dem Reichstage zu Stockholm 1602: Dalin III, 2, S. 395. S.

her die ware Lesart des Grundtextes festzusetzen, damit die Fehler, welche sich in späteren Zeiten, seitdem die Bücher der heil. Schrift im Drucke herausgekommen, durch allerhand Zufälle in dieselben eingeschlichen haben, nach richtigen und ganz unwandelbaren Gründen erforscht, und ein nach seinem wahren Sinne wieder hergestellter Text befolgt werden möge. Hierbei können diejenigen Erläuterungen, welche die mit der hebräischen zunächst verwandte Sprachen, und die in Walton's Polyglotten-Bibel befindliche ältere Uebersetzungen an die Hand geben, nebst anderer Gelehrten auf vollgiltige Beweise gegründeten Anmerkungen, vornemlich aber D. Kennikott's Vergleichung der Handschriften des Alten, und Joh. Jak. Wetsteins Vergleichung der Handschriften des Neuen Testaments, nebst Millii und Bengels kritischen Arbeiten, genühet werden: jedoch ohne sich an jemand's Auctorität zu binden, oder gewagte Vermutungen ohne die gültigsten Beweise anzunehmen. — II. 1. Als eine Hauptregel wird den Committirten bei der Uebersetzung aufgegeben, des Textes Inhalt und rechtem Wortverstande zu folgen, und solchen durch schwedische Redensarten von gleicher Bedeutung in einem reinen und ungezwungenen Vortrage auszudrücken; mit angehängter Warnung, daß sie der Grundsprache eigenes Gewicht und eigenen Nachdruck so wol zu erhalten, als eine so buchstäbliche Uebersetzung, durch die der schwedische Ausdruck dem Sinne nach undeutlich würde, sorgfältigst zu vermeiden, suchen sollen. 2. Die Idiotismen der Grundsprache können wol mit andern Worten im Schwedischen gegeben werden: doch müssen die Committirten so viel möglich verhüten, daß die Stärke des biblischen Ausdrucks nicht verloren gehe. 3. Die Analogie des Glaubens und der Schrift muß bei allen den Stellen, die zweideutig scheinen, oder aus denen ein vermeintlicher

Wider:

Widerspruch mit denen in Gottes Wort gegründeten Hauptarbeiten unsrer reinen Lere, oder mit andern Stellen der heil. Schrift, erzwungen werden könnte, die Richtschnur seyn. 4. Die ware Bedeutung der hebräischen ἀπαξ λεγομένων muß aus der arabischen, syrischen, und chaldäischen Sprache, und derer im N. T. befindlichen ihre, aus der Vergleichung mit der Uebersetzung der 70 Tolmetscher und andern guten griechischen Schriftstellern, erforscht werden. 5. Worte, die morgenländische Altertümer und alte Gebräuche oder gewisse daselbst übliche Gewohnheiten berühren, müssen wol nach dem Buchstaben übersetzt, aber auch durch eine Anmerkung unter dem Texte erklärt, werden. — III. 1. Für die Reinigkeit der schwedischen Sprache müssen die Committirten genau und zärtlich sorgen, so daß das Natürliche, Männliche, und Würdige derselben überall, bei Erfüllung des obbemeldeten Hauptentzweckes, den Grundtext seinen Worten und dem Sinne nach richtig auszudrücken, erhalten werde. 2. Gleichfals müssen sie sich bestreben, die alte schwedische Uebersetzung, so viel nur immer möglich ist, und in so fern sie nicht den Sinn des Grundtextes verfälscht, beizubehalten; und wo Worte und Constructions mit dem jehigen Genie der schwedischen Sprache übereinkommen, sollen sie dergleichen Worte nicht mit neuen oder synonymischen vertauschen, noch die Construction ohne Not, und wobei des Textes Sinn nichts leidet, verändern. Aber solche, die gänzlich aus dem Brauche gekommen sind, oder nur der Mundart einer gewissen Provinz zugehören, müssen überall weg, falls anders der usus biblicus sie nicht um so viel unentberlicher gemacht hat. 3. Die Endungen und grammatischen Beugungen der Wörter müssen mit Vorsicht behandelt werden, weil sie in den schwedischen liturgischen und andern geistlichen Büchern angenommen sind, und

dem Publico bereits im Gedächtnisse feste sitzen. 4. Die Namen von Personen, Orten, und Gegenden, müssen in eben dem Numero und Casu bleiben, wie sie in der jehzigen schwedischen Kirchenbibel stehen. — IV. 1. Die Partikeln, die den Sinn verändern oder erschweren, müssen berichtigt werden. 2. In dem Haupt-Concepte von jedem biblischen Buche müssen bei jedem Verse die Gründe der neuen Uebersetzung angeführt werden, vermittlest dessen eine gründliche Erklärung der heil. Schrift mit der Zeit zu erhalten ist. V. 1. Da die jehzige Abtheilung in Kapitel und Verse in allen christlichen Ländern angenommen ist, in Schriften citirt wird, und die Concordanzen darnach eingerichtet sind &c.: so soll solche auch hier bleiben. Doch können die Uebersetzer, bei der Ausarbeitung, eine den Materien angemessenere Abtheilung der Kapitel im Alten, und der Kapitel und Verse im N. T., am Rande mit kleineren Ziffern anmerken. 2. Da die gewöhnliche Interpunction im N. T. von Robert Stephan sehr fehlerhaft ist: so muß sie nach richtigen logischen und grammatischen Regeln berichtigt werden. Diese Regeln, nebst den Gesetzen, die die hebräische Accentuation angiebt, müssen auch zur Berichtigung der Interpunction vom N. T. dienen. 3. Die Parenthesen müssen überall deutlich angemerkt werden. 4. Jede Weissagung in den prophetischen Büchern muß, so weit sie reicht, mit Sternchen bezeichnet werden. — VI. Auf jeder Seite wird die Zeit vom Alter der Welt, nebst der Jarzal vor und nach Christi Geburt, nach der Rechnung der besten Chronologen, angemerkt werden. — VII. Beim Abdruck werden drei verschiedene Schriftarten gebraucht: die gemeine, wo der Verfasser des Buchs selbst spricht; eine andere gröbere Schwabacher, wo er Gott selbst als redend einführt, und wo Weissagungen vorkommen; und eine dritte kleinere Schwabacher, wo ein  
an:

andrer redend eingeführet wird. — VIII. 1. Die kanonischen Bücher in beiden Testamenten werden zuerst übersezt, und sodann die apokryphischen. 2. Alle Summarien und Vorreden bleiben fürs erste weg; aber die Parallel-Stellen werden, nachdem sie vorher genauer übersehen und berichtigt worden, in der Probe-Version angeführt; eine vollständige auf die heil. Schrift und die Kirchengeschichte gegründete Einleitung in alle biblische Bücher aber, soll in einem eigenen Werke, zum Dienst der schwedischen Kirche, ausgearbeitet werden. — IX. 1. Nebst Luthers Version können auch zur Aufklärung, die in neueren Zeiten bei den meisten Europäischen Nationen herausgekommene Bibel-Üebersetzungen und philologische Arbeiten, jedoch mit Beobachtung dessen, was S. I. erinnert worden, genützt werden. Auch die schon vorhin von den Reichs-Consistorien an das Archiv des Priester-Standes eingesandte Uebersetzungen, müssen verglichen und genützt werden. 2. Erläuterungen über Tiere, Gewächse, Zeitrechnung, Erdbeschreibung, Kriegssachen, Gewicht, Maas, und Münze zc. werden aus den besten Schriftstellern und Reisebeschreibern geschöpft. — Der X und letzte Sph endlich schreibt den Committirten ihr Geschäfte nach der äusseren Einrichtung vor. 1. Nachdem sie diese Instruction von dem Könige bekommen haben: so beratschlagen sie sich über ihr Geschäfte, teilen die Instruction den abwesenden Mitgliedern mit, melden dem Könige die Zeit, wenn sie glauben, mit dem ersten biblischen Buche, ganz oder halb fertig zu seyn, und machen zur Einfodrung der ausgezehten Summen Anstalt. 2. Dasjenige biblische Buch, welches bei der nächsten Versammlung zur Prüfung vorkommt, muß jedes Mitglied, nach der S. IV. 2 erteilten Vorschrift, auf den bestimmten Tag für sich ausarbeiten; auch die abwesenden Mitglieder müssen ihre Anmerkungen hiezu

zu rechter Zeit einsenden. Alles wird an Sr. Königl. Majt BibelCommission in Stockholm adressirt: der Oberhofprediger D. Rose'n nimmt es in Empfang, und verwart es, bis wieder Versammlung ist: dann wird es geöffnet, und alles vorgelesen. Was nun nach angestellter Untersuchung für die richtigste Uebersetzung erkannt wird, trägt der Sekretär, nebst einer kurzen Anzeige der Gründe der Veränderung, in das Protokoll ein. 3. Ein auf diese Art im Concept fertiges biblisches Buch, wird als ein Correctur-Exemplar in Regal 4to, auf gutem Papier und mit breitem Rande abgedruckt, und dem Publico verkauft. Das erste Exemplar bekommt der König: jedem Reichs-Collegio, jedem Consistorio, jeder Univerſität, und der Akademie der Wissenschaften, wird gleichfalls eines zugesandt. Jeder Einwohner des Reichs darf mit Anmerkungen über die gedruckte Probe-Uebersetzung, jedoch innerhalb 6 Monaten nach derselben Publicirung, einkommen. 4. So wird bei jedem biblischem Buche verfahren, damit, wenn alles vollendet ist, zum Abdrucke einer Kirchenbibel in Folio Anstatt gemacht werden könne.

Tags darauf, den 10 Jun. 1773, hatte die BibelCommission ihre erste Sitzung in dem gewöhnlichen Reichstags-Sale des Priesterstandes in der grossen Kirche. Der Commissions-Sekretär fieng mit einem Gebete an, dann wurde ein Lied gesungen. Nachdem hierauf D. Serenius die Bestimmung der Commission kürzlich wiederholt hatte, fieng man das Werk an, und verteilte die Uebersetzungen. Vom Alten Testamente sollten das Erste Buch Moses übersetzen: *Hesselgrén, Munthe, Aurivillius, Lefrén, und Liljestråle*. Vom Neuen Testamente sollten das Evangelium Matthái und den Brief an die Römer übersetzen: *Herweghr, Wåhlin, Floderus, und Gothenius*. Der Justizkanzler *Liljestråle* wird

### 13. Schwedische Bibel-Commission. 73

wird alles prüfen und erläutern, was das hebräische Recht betrifft; *Ihre* soll eigentlich für die Deutlichkeit und Reinigkeit des schwedischen Ausdrucks sorgen; von *Linne* nahm auf sich, alles durchzugehen, was von Kräutern und Tieren, und von *Rosenstein* alles, was von Krankheiten, in der Bibel vorkommt: *Wargentin* endlich besorgt die biblische Chronologie.

Zags darauf, den 11 Jun. 1773, war die zwote Sitzung. Das gestrige Protokoll wurde justirt, und dem Sekretär sowol die Expedition der gefassten Schlüsse, als der Druck der hieher gehörigen Acten, anbefohlen. Zugleich kam man übereins, daß die nächste Session im Jänner 1774 gehalten werden, die ernannten Uebersetzer aber ihre obbemeldete Arbeiten noch vor dieser Zeit an den Oberhofprediger *Rose'n* abliefern, sollten.

Im J. 1774 wurden diese Probstücke in Stockholm bei dem Assessor *Pfeiffer*, in gewöhnlichem 4to, mit gespalteneu Columnen, mit deutschen Lettern, gedruckt. Das Erste Buch Mosis hat 86 Seiten, nebst 2 Seiten Vorrede, und folgendem algemeinen Titelblatte \*: Prof-Oefwersättning af then Heliga Skrift, på Hans Kongl. Maj:ts Nådigsste Befallning, af then till Swenska Bibel-Tolkningens öfwerseende i nåder förordnade sårskilde Commission. — Das Evangelium Matthäi hat 55, und der Brief an die Römer 24 Seiten.

Den 19 Novemb. 1774 wurde dem Könige ein Exemplar von diesen drei gedruckten Proben, von drei Mitgliedern der Commission, dem Bischofe *Herweghr*, dem Oberhofprediger *Rose'n*, und dem Ritter *Wargentin*, überreicht: und der König bezeugte sein Wolgefallen darüber, daß es mit dem Werke so geschwinde gienge.

\* Eine umständliche Beurtheilung derselben s. in *Hrn. Ritters Michaelis orientalischer Bibliothek*, Th. X.

## 14.

Licent- Ertrag an Wein, Zucker, Kaffe, und Chokolade,  
in der Stadt Göttingen, im J. 1774.

I. Für allen Wein	—	—	Rthlr. Mgr.
			3418 —

Ordinärer Wein bezahlt die Ohm (4 Anker oder 80 Kan-  
nen) 7 Rthlr., Süßer Wein aber 8 Rthlr. 27 Mgr. an  
Licent.

Der süße aber macht nur  $\frac{1}{24}$  des ganzen angegebenen  
Importes aus.

Also wäre der ganze diesjährige Wein-Import,  $484\frac{1}{4}$   
Ohm. Der Unterschleif kan hier nicht beträchtlich seyn.

II. Für Zucker	—	—	561 —
----------------	---	---	-------

Der Licent ist ohne Unterschied 4 Pfen. außß Pfund.

Also wäre der ganze angegebene Zucker-Import, 403  
Zentner 90 Pfund.

III. Für Caffé und Chokolade	—	—	1241 6
------------------------------	---	---	--------

Der Licent beträgt 1 Ggr. außß Pfund Kaffe, und 8  
Ggr. auf das Pfund Chokolade.

Hierunter sind für ungefer 33 Rthlr. Chokolade mit  
begriffen. Diese abgerechnet, wäre der verlicentete Kaf-  
fe-Import 289 Centn. 88 Pfund. Und wenn man rech-  
net, daß der vierte Teil vom Kaffe in Göttingen unver-  
licentet getrunken wird: so betrüge der ganze Import  
etwa 362 Etn. 35 Pf. (Jährlich etwa  $4\frac{1}{2}$  Pf. auf die Pers.)

Chokolade aber wäre, den Diebstal des Unterschleifs  
ungerechnet, nur etwa 100 Pf. eingebracht

Aller Licent auf obige Artikel *	—	—	Rthlr. 5220 6 Mgr.
----------------------------------	---	---	--------------------

\* Die jährliche Consumtion im ganzen Fürstentum Ca-  
lenberg war nach dem Kriege, nach einer Mittelzal von 3 Ja-  
ren (vom 1 Oktob. 1762: 1 Oktob. 1765), folgende:

	—	—	—	Rthlr.
Wein	—	—	—	150582 $\frac{1}{3}$
Weinessig	—	—	—	1621 $\frac{2}{3}$
ausländischer Brantewein	—	—	—	11129 $\frac{2}{3}$
Kaffe, Thee und Chokolade	—	—	—	47103 $\frac{1}{3}$
Zucker	—	—	—	57010 $\frac{2}{3}$
Baumöl	—	—	—	9606 $\frac{2}{3}$
Weisse Seife	—	—	—	18292

aus:

## 15. Schwedische Fräulein Taube. 75

ausländischer Tobak	—	5533 $\frac{1}{2}$
ausländ. Tobackspfeifen	—	2380
Spitzen	— — — —	6668
Spielkarten	— — — —	444 $\frac{1}{3}$

Ganze Summe des jährlich aus dem Kalenbergischen nur für obige Artikel ausgehenden baaren Geldes Rthlr. 310367  
 (Aus einer zuverlässigen Nachricht im Lauenburger Kalender 1774 S. 42).

---

### 15.

Von H. Friedrich I in Schweden, und der Fräulein Taube.  
 Verlesen im Priesterstande, den 16 April 1739.

Nachdem von unsers Standes Mitgliedern, in der geheimen Deputation den 30 März 1739, mit und dem Superintendenten, D. M. Aurivillius, anvertraut worden war, die beiden Dinge, die das Protocoll von selbigem Tage enthält, bei dem Königl. Oberhofprediger anzubringen: so kamen wir, Tags darauf, um 3 oder 4 Uhr zu ihm, und empfahlen ihm zur Anmeldung in Consistorio aulico diejenige Wachsamkeit, welche die Kirchenordnung Kap. 28 von Berührung politischer Dinge in den Predigten vorschreibt, damit nicht Unruhen dadurch erregt würden.

Hierauf sagten wir, wir wären notgedrungen, nachzufragen, I. ob nicht der Oberhofprediger der Fräulein Taube Beichtvater wäre? II. ob der Erzbischof mit ihm über die Sache gesprochen? III. auf was Art er glaube, wie man mit christlicher Vorsicht dem Uergerniß abhelfen könne, welches das ganze Land daran nimmt, daß sie Kinder gebiert, und gleichwol unverheiratet den Namen Fräulein führt, und der Priesterstand, zu dessen Gemeine sie sich hält, dabei schweigt?

*Respond.* ad I. er sei seit dem Maj 1731 ihr Beichtvater gewesen. ad II. der Erzbischof habe mit ihm

ihm

ihm von der Sache gesprochen. ad III. er habe nicht unterlassen, ihr nicht nur überhaupt dasjenige, was einem Sünder im Beichtstul vorgestellt werden muß, sondern auch besonders das allgemeine Gerüchte, das von ihr gieng, vorzustellen; sie habe es aber niemals eingestehen wollen, sondern habe geantwortet: man spricht viel, was nicht wahr ist. Wobei er noch mit unverlangten Beteurungen und auf seine Seeligkeit versicherte, er wisse nicht gewiß, ob sie Kinder habe oder je gehabt habe; vielmehr wie sie gerade zu der Zeit, da sich das Gerücht von ihrer Schwangerschaft verbreitete, bei ihm gebeichtet und communiciret habe, habe er nicht anders merken können, als daß sie ganz schmal gewesen. Uebrigens versicherte Mag. Stjernman, er wolle sich auf Kundschaft legen, seine Amtspflicht erfüllen, und anzeigen, was hiebei weiter zu thun wäre. Sonsten habe er ihre Kinder nie getauft, sie wären auch nicht in das Kirchenbuch des Königl. Hofes eingeschrieben, so wie sie selbst auch nicht zum Hofstat gehöre: daß er aber ihr Beichtvater wäre, käme daher, weil sie am Königl. Hof gewesen; gemeiniglich aber giengen diejenigen, die eine Zeitlang beim Hofstat gewesen, auch nachher noch, wenn sie gleich von dar abgekommen, beim Hofprediger zur Beichte.

Den 2 April, Morgens zwischen 7 und 8 Uhr, kam Mag. Stjernman, und meldete mit wenig Worten: er könne sich in die ihm vorgelegten Fragen nicht recht finden, und habe nun Bustags-Meditationen vor, weswegen er nicht sogleich drauf antworten könne; copulirt aber habe er Se Majt niemals mit der Fräulein Taube, das könne er mit einem körperlichen Eide versichern. Wäre ihm übrigens etwas bekannt, so sei ihm solches in geheimer Beichte vertrauet worden; und nun frage er mich, ob ich ihn versichern wolle, daß so etwas

zu offenbaren zulässig wäre? Ich antwortete: ihm könne nicht unbekannt seyn, was geheime Beichte für eine Verbindlichkeit habe; und daß weder ich dergleichen von ihm zu erfahren verlangt, noch auch ich oder D. Aurivillius ihn darüber befragt, ob die Fräulein quaestionis mit Sr Majt dem Könige getraut wäre, oder nicht. Zuletzt bat ich ihn, weil die Sache beides dem D. Aurivillius und mir committirt wäre, die uns versprochene Aeußerung schriftlich einzuhändigen: welches er auch zu thun versprach.

Eben den Tag, Abends um 6 Uhr, kam er wieder zu mir, grüßte mich gnädigst vom Könige, und meldete: Se Majt verlangten, in denen an den Hofprediger ergangnen Fragen zu allererst selbst gehört zu werden, weil der Erzbischof Sr Majt die Confidenz gemacht, und zu allererst selbst mit Ihnen darüber gesprochen; auch übernehme Se. Majt, darauf zu antworten; und was hiebei die Fräulein Taube betreffe, das betreffe Se Majt selbst. Uebrigens befehle Se Majt, daß ich den nächsten Morgen entweder allein, oder zugleich mit dem D. Aurivillius, vorkommen sollte.

Den 3 April, Morgens etwa um 8 Uhr, giengen wir, Erik Benzelius und Aurivillius, zu Sr Majt hinauf: und damit wir Sr Majt Gemüt nicht exasperiren möchten, da Se Majt hatten sagen lassen, wir möchten entweder beide oder nur Einer kommen; so gieng ich, Aurivillius, einstweilen in die Königl. Kanzlei, um mich einstellen zu können, wenn ich näheren Befehl erhielte. Se Majt admittirte hierauf gnädigst mich Erik Benzelius, und fragte, ob ich nicht solche Fragen, als gemeldet worden, an Stjernman gethan hätte? Ich antwortete: „ja, allergnädigster König, unsre „Amtspflicht, die wir Diener des Herrn sind, und „unsre innerliche Liebe für Ewr Majt ewige Seligkeit ja  
„ auch

„auch zeitliche Wolfart, haben uns dazu verbunden;  
 „denn unter dem Volke ist grosse Unruh darüber, die  
 „Leute fürchten, die Königin betrübe sich darüber, und  
 „werde sich zu Tode grämen. Uns, der Priesterschaft,  
 „wird Schuld\* gegeben, wir wären stumm, und schwie-  
 „gen dazu; wir haben geglaubt, daß Stjernman etwas  
 „bei Ewr. Majt würde ausrichten können: aber da wir  
 „keine Wirkung davon verspürt, so haben wir uns an  
 „ihn, als der Fräulein Taube Beichtwater, wenden  
 „müssen“. Se Majt antwortete: ich läugne nicht,  
 „daß die Kinder, die sie hat, von mir sind; aber  
 „warum greift man mich so alleine an? hier sind  
 „so viele andere, die man auch vorkriegen sollte.  
 „Hierauf klingelte Se Majt, und gleich kam der Gene-  
 „ralmajor Stael herein. Ich antwortete: „diejenigen zu  
 „ermanen, die sich gegen Gottes Wort und das weltliche  
 „Gesetz vergehen, dazu sind gewisse Leute gesetzt, und die  
 „müssen es verantworten, wenn sie ihrem Amte nicht  
 „nachkommen; sie haben auch ihre Vorgesetzte, denen sie  
 „Rechenschaft ablegen müssen. Aber ich kenne keinen an-  
 „dern als Nathan, der in dergleichen Dingen die hohe  
 „Obriegkeit erinnern soll: also werden Ew. Königl. Majt  
 „erlauben, daß wir gethan, was unser Amt erfordert, und  
 „daß wir verlangt, daß der Beichtwater der Fräulein  
 „Tau-

---

\* Damals circularirte handschriftlich ein Brief an den Erzbischof, vom 27 März 1738, unterschrieben *Lisa Husbonde*, worinn dem Erzbischofe sehr übel genommen wurde, daß er an die Fräulein Taube geschrieben, ihr seinen Vetter zu einer Professorstelle empföhlen, und ihr dagegen wieder wesentliche Gefälligkeiten versprochen habe. So habe es nicht Mag. Lars Petri gegen R. Erik XIV gemacht: den habe der Gottesmann wegen Hurerei grob und frei ausgescholten, und sich zum voraus für glücklich erklärt, wenn Johannis des Täufers Weil auf ihn warte zc.

Taube zusehen solle, damit uns dies nicht weiter ärgere". Der König antwortete: was ich gethan habe, kan nicht ungeschehen werden; daß es nicht weiter geschehen soll, dafür stehe ich, und verspreche es Euch hiemit: Meine Tare werden es auch wol verbieten. Aber das Gerücht, welches gehet, als wenn ich mit ihr getraut wäre, nehme ich für eine Calummie an. Ich will kein Thor nicht seyn. Ich liebe meine Gemalin mer, der ich so höchlich verbunden bin. Grüßet Eure Mitbrüder, und macht es so, daß nun von der Sache nichts mer gesprochen werde. Ich antwortete nichts darauf, sondern nahm meinen untertänigen Abschied.

Daß alles so geschehen sei, bezeugen die Unterzeichnete:

Erik Benzelius. M. Aurivillius.

Dieses, nebst des Propst Fryxell's Memorial hierüber, und dem Protokoll vom 30 März, wurde den 16 April 1739 im Stande versiegelt, und ad acta gelegt. \*

\* Zum Gegensatz sollten nun, in der folgenden Nummer, Auszüge aus den Leben der Pompadour und Barry, aus dem *Gazettier Cuirassé*, und dergl., kommen, um zu zeigen, wie verschieden hierinn vor kurzem noch die Denkungsart, sowol des Volkes, als besonders des heil. Priesterstandes, im Süden gewesen. — Im Mittelalter gab sich manchmal der Papst damit ab, die Häuser der Könige rein zu erhalten: in Wahrheit eine von den unerkannten Veltaten des nun erstorbenen hildebrandischen Reichs!

### Elendtiere, noch im J. 1000 in Deutschland.

Polybius beim Strabo, Cäsar, Plinius, Pausanias, Aelian, und Solin aus dem Plinius, erzählen  
von

von Elendtieren auf den Alpen, im hercynischen Walde, in Germanien, Scandinavien, Scythien, und dem Celtenlande.

Sie nennen dieses Tier *Alces*, *Achlis* (nach einer falschen Lesart *Machlis*), und *Tarandus*. Denn daß diese 3 Namen nur Ein Tier bedeuten, und daß dieses Tier unser jezo sehr bekantes Elend sei: hat Hr. Prof. Beckmann<sup>1</sup> bewiesen.

Dieses Tier heißt Schwed. *elg*, Angelsächs. *elch*, Alemann. *elach*, Engl. *elk*, Isländ. *yllgur*: in den slavischen Dialecten aber heißt es *los*, in den lettischen *breedis*, esthnisch *pödder*, und finnisch *hirwi* (wovon ehemals eine der petersburger Inseln den Namen *Girwi-Sari* trug). Man siehet, der Name *elg* ist in allen germanischen Mundarten: unstreitig haben die Römer von ihm ihr *alk* und *achl* gemacht. Daher lachte schon Harduin über die obgleich zahlreichen Wortforscher, die es aus dem griechischen  $\alpha\lambda\kappa\eta$  herleiten.

Pelloutiers<sup>2</sup> meint, ein *Alces*, wie ihn die Alten beschrieben, sei nie in der Welt gewesen. Und Benzelius<sup>3</sup> behauptet, dieser *Alces* der Alten sei wenigstens unser Elg nicht. Dieser Unglaube kam wol hauptsächlich davon her, weil die Alten auch von Auerochsen, Büffeln, und sogar von Rentieren sprechen, jezo lauter Bewo:

1. *Diff. de praecipuis Germaniae antiquae animalibus*, p. 39-49.

2. *Hist. des Celtes* L. II, chap. 12, p. 455. Er meint ohne allen Grund, Cäsar habe seine Nachrichten vom Elg bloß einem Griechen nachgeschrieben. Dagegen will er den *Bison* zum *Alces* machen.

3. ad ULFIL. *Marc.* X. 25, nach der Ausgabe des Lye p. 107. Er hält ihn für ein animal generis *hircini*: hiezu hat ihn vermutlich die unförmliche Abzeichnung des Elgs auf Kais. Philipps Münze verleitet, welcher 10 Elge auf seinen säcularischen Spielen vorwies.

## 16. Elendtiere, vormals in Deutschland. 81

Bewonern des hohen und eiskalten Nordens, die vor 1800 Jaren am Rhein sollen herumgelaufen seyn.

Man hat diesen Einwurf längst *a priori* beantwortet. Deutschland war damals wirklich, wie jezo noch Littauen und Sibirien: der Rhein und die Donau froren jedes Jar so regelmässig zu, wie die Duna und der Ob; alles war voller Sümpfe und Wälder; Menschen wohnten wenige da, folglich desto mer Wild. Nun sieng die Cultur der Rheingegenden an: erstlich durch die römische Eroberung im 1sten, dann durch das Christentum im 4ten, und am völligten, durch die fränkische Eroberung und Bekerung zugleich, im 8ten Jarhunderte. Die Menschen mehrten sich durch diese Cultur, wurden aus Nomaden ansässig, und sprachen nun zu den älteren Sumpf- und Waldbewonern: *veteres migrate coloni*. Nun ließen Rentiere und Elendtiere und Auerochsen vom Rheine weg, wo es ihnen zu warm, zu heiter, zu enge, und vor den neuen Besiznemern zu unsicher, wurde: wie Aristoteles und Scholastik, aus dem erhellten Frankreich und Deutschland, über die Pyrenäen in spanische Klöster flüchteten. Die Cultur rückte ihnen mit dem Christentume nach, und dregte sie endlich, nach einem halben Jartausende, aus ganz Deutschland hinaus.

Aber Beweise *a posteriori* hatte man hievon, meines Wissens, bisher noch nicht. Daß sich dergleichen in Urkunden und Leben der Heiligen finden würden, hoffte ich immer; doch die allererste Stelle von der Art habe ich jezo erst angetroffen, ich habe solche dem Hrn. Hofr. Jung <sup>4</sup> zu verdanken.

In

---

4. *Hist. Comitatus Bentheimensis* (Hannover, 1773, 4) p. 61 sq.

In einer Urkunde Otto's des Grossen vom J. 943 <sup>5</sup> heisst es: „nemo sine venia Balderici Episcopi „in pago forestensi TRENTANO, ceruos, urlos, „capreas, apros, bestias insuper, quae Teutonica lin- „gua ELO aut SCHELO appellantur, venari prae- „sumat“. Eben diese Worte finden sich in einer zweiten Urkunde Heinrichs II vom J. 1006 für den Utrechter Bischof Anfrid <sup>6</sup>, und in einer dritten Konrads II vom J. 1025 für den Bischof Adelbold <sup>7</sup>.

Die Rede ist von dem jetzigen kleinen holländischen Freistate an der Gränze von Deutschland, die Landschaft Drenthe genannt: also gerade von der Gegend Germaniens, welche Cäsar und Plinius meinen. Hier gab es also noch im 10ten und 11ten Sæc. ein Tier, ELO genannt. Daß unter diesem Worte das allgemein-germanische ELG stecke, ist wol kein Zweifel. Vielleicht stand gar auch in dem Originale Elg: Heda, der anderswo aus dem Pago Bathua einen Pagum Benthem gelesen (Jung lib. cit. p. 32), konnte wol hier ein verblichenes g mit einem o verwechseln.

Der zweite Name SCHELO, oder nach der vorigen Mutmassung SCHELG, hat vielleicht noch mer gelitten. Die Holländer sollen das Elendtier auch *Sterk* <sup>8</sup> nennen. STERG für SCHELG zu lesen, wäre zwar eine gewagte, aber doch für einen unbekannt gewordenen Namen eines ganz verkommenen Tiers, in einer im vorigen noch nicht sehr diplomatischen Jahrhunderte abgedruckten Urkunde, nicht allzugewagte Conjectur.

Daß

---

5. In des Heda *Episcopi Ultraject.* (Ultraj. 1643, fol.) p. 83.

6. Beim Heda p. 101.

7. Ebendasselbst p. 114.

8. IHRE *Gloss. Sviogorb.* p. 395, unter dem Worte *Elg*.

Daß es jezo keine Elendtiere mer in den Wäldern von Drenthe gebe, verstehet sich. Aber schon zu Cluzvers<sup>2</sup> Zeiten gab es nicht einmal mer Rehe, Bären, und wilde Schweine darinnen.

9. ad Caesar. de B. Gall. VI, 26 sq. — Bei Jung lib. cit. p. 62. Daß es noch Bisonte auf den Gebirgen Italiens zu des Longobarden Pauls, und auf dem Wasgau zu des Gregorii von Tours Zeiten, gegeben habe, zeigt Pelloutier p. 452.

## 17.

Extract eines Schreibens 1775,  
über die Schriften, die Aufhebung des Französischen  
Parlements 1771 betreffend.

Ich lese in Ihrem Briefwechsel St. XIV S. 212, daß die kleinen Schriften, welche bei Gelegenheit des Streites mit den Parlamenten für die letztern herausgekommen sind, sich von selbst verloren hätten. Ich kan Sie des Gegenteils versichern, da ich alle diese Schriften in verschiedenen Sammlungen vor Augen habe.

Die Iste dieser Sammlungen hat folgende Aufschrift: *Les efforts de la liberté & du patriotisme contre le despotisme du Sr. de Maupeou*, Chancelier de France; ou Recueil des écrits patriotiques publiés pour maintenir l'ancien gouvernement françois, à LONDRES 1772, 8vo, 5 Bände. Die in dieser Sammlung enthaltene Schriften sind folgende: 1. le Maire du palais. 2. le Parlement justifié par l'Imperatrice de Russie. 3. Extrait du Journal Encyclopédique. 4. Lettres d'un homme à un autre homme, sur les affaires du tems. 5. Lettres aux Officiers de Justice des provinces, sur les dangers du projet de créer des Conseils souverains dans le ressort du Parlement de Paris. 6. Extrait du Sermon sur l'incarnation du Verbe, par

Mr. Massillon, Evêque de Clermont. 7. Autre Extrait du sermon pour le Dimanche des Rameaux. 8. Lettres sur l'état actuel du Gouvernement en France. 9. Tableau des differens ages de la Monarchie françoise. 10. Lettre à un ami de Province, sur la liquidation des Offices. 11. Lettre de Mr. d'Ormesson, Président à mortier. 12. La Correspondance. 13. Supplément à la Gazette de France. 14. Bouquet de Mfgr. 15. Le Parlement justifié par l'Imp. Reine de Hongrie, par le Roi de Prusse & le Roi de Sardaigne. 16. Parallèle de l'ancienne & de la nouvelle taxe des fraix de justice. 17. Le Point de vue, ou lettres de Mr. le Président à Mr. le Duc de N. 18. Inauguration de Pharamond. 19. L'accomplissement des Prophetes. 20. L'Avocat National contre le systéme du Sr. Bouquet, publié dans un ouvrage intitulé Lettres provinciales. 21. Lettre sur l'obeissance que les Militaires doivent aux Commandemens du Prince. 22. Manifeste aux Normands. 23. Essai historique sur les droits de la Province de Normandie, suivi de reflexions sur son Etat. 24. Manifeste aux Bretons. 25. Tableau des monumens qui constatent l'origine du Parlement de Bretagne & qui demontrent l'impossibilité de sa suppression.

Die Ilte Sammlung hat folgende Aufschrift: *Récueil des réclamations, remontrances, lettres, arrêts, arrêtés, protestations des Parlemens, Cours des Aides, Membres des Comptes, Baillages, Présidiaux, Elections, au sujet de l'Edit de Decembre 1770, l'Erection des Conseils Superieurs, la Suppression des Parlemens &c.:* avec un Abrégé historique des principaux faits relatifs à la suppression du Parlement de Paris & de tous les Parlemens du Royaume, à LONDRES 1773, 8vo, 2 Bände.

Zu diesen zwei Sammlungen muß man folgendes Werk hinzufügen: *Journal historique de la Révolution opérée dans la Constitution de la Monarchie françoise* par Mr. de Maupeou, Chancelier de France. *Quis talia fando temperet a lacrymis!* à LONDRES, 12, 5 Bände. Dieses Buch enthält, was sich vom 27 Nov. 1770 bis zum 10 Maj 1774 von Tag zu Tage, insbesondere in Beziehung auf die Streitigkeiten des Hofes mit den Parlements, zugetragen hat. Man ließt in diesem Buche ganz wunderbare Anekdoten.

So ist auch aus einer parlementarischen Feder folgendes Buch gestossen: *Maximes du droit public françois*, tirées des Capitulaires, des Ordonnances du Royaume & des autres monuments de l'Histoire de France, à AMSTERDAM, 1775, 12, 6 Bände.

## 18.

## Französischer \* Sold.

## I. Etat de la Paye des Troupes SUISSES

au Service de France en tems de Paix & en tems de Guerre, suivant l'Ordonnance de 1764.

N. Nombre de Personnes de chaque grade dans un Regiment Suisse de deux Bataillons.

P. en tems de Paix: G. en tems de Guerre.

L. Livre, S. Sous, d. Denier.

J. par Jour, M. par Mois, A. par An.

	Appointement		par M.		par A.
	P.	G.	P.	G.	P.
2 Capitaines des Grenadiers,	350 L.	450 L.	4200	L.	
2 Lieutenant —	130 —	130 —	1560		
					2 Sous-

\* Oben Heft I Num. 12 war der englische Sold; hier kommt der französische; und gleich nachher Num. 19 folgt der russische. Vielleicht glückt es mir, auch von andern Staaten dergleichen Nachrichten aufzutreiben, welche wegen der

2	<i>Sous-Lieutenant</i>	-	100 L.	120 L.	1200 L.
16	<i>Capitaine des Fusiliers, le 2 plus anciens par Régiment les autres</i>	-	350 -	450 -	4200
16	<i>Lieutenant</i>	-	300 -	400 -	3600
16	<i>Sous-Lieutenant</i>	-	120 -	140 -	1440
16	<i>Sous-Lieutenant</i>	-	96 -	110 -	1152

Etat-Major,			par M.	par A.	
			P.	G.	P.
1	le <i>Colonel</i> independamment de ses Appointemens de Capitaine	-	1000 L.	1500	12000
1	<i>Lieutenant-Colonel</i> , independamment de ses Appointemens de Capitaine	-	250 -	300	2000
1	<i>Major</i>	-	550 -	650	6600
2	<i>Aide-Major</i> , ayant Commission de Capitaine	-	150 -	200	1800
	<i>Aide-Major sans Commission</i>	-	130 -	160	1560
2	<i>Sous-Aide-Major</i>	-	100 -	130	1200
4	<i>Porte-Drapeaux</i>	-	50 -	60	600
1	<i>Quartier-Maitre</i>	-	100 -	160	1200
1	<i>Tambour-Major</i>	-	50 -		600
1	<i>Aumonier ou Ministre</i>	-	100 -	120	1200
1	<i>Chirurgien-Major</i>	-	180 -	250	2160
4	<i>Prévôt</i>	-	15 -	18	180
4	<i>Garçon-Chirurgien</i>	-	15 -	18	180

Chaque Capitaine de Grenadiers aura 1000 L. par an P., & 1500 G., pour le *remplacement* des Grenadiers qui manqueront dans sa Compagnie, et pour les engagements qu'il fera; au moyen de quoi il sera obligé de payer pour chaque homme qu'il tirera des Compagnies des Fusiliers 100 L. au Capitaine P., & 120 L. G., & de rembourser audit Capitaine ce que le Soldat pourroit lui devoir.

Cha-

Schlüsse, die sich durch Vergleichung daraus ziehen lassen, dem, der sie zu gebrauchen weiß, um so viel wichtiger sind, je mer es, uns Leuten ausser dem Kriegesstande, an detaillirten Kenntnissen und Berechnungen von der Art bisher gefeilet hat.

Chaque Capitaine de Fusilier aura pour argent de *recrue*, P. 1200 L., & G. 3000 L.

Chaque Capitaine de Fusilier aura argent de *ren-gement*, P. & G. 1000 L.

Compagnie des Grenadiers:

	J.		M.	
	P.	G.	P.	G.
1 <i>Fouquier</i> ,	1 L.	4 S.	42 L.—	49 L. 10 S.
1 <i>Prém. Sergent</i> ,	18 S.	—	36 —	42 L.—
1 <i>Second Sergent</i> ,	16 S.	18 S.	34 —	40 —
4 <i>Caporaux</i>	9 S.	10 S.	19 10	22 10
4 <i>Appointé</i>	8 S.	9 S.	18 —	21 —
40 <i>Grenadier</i> ]	7 S.	8 S.	15 10	19 10
1 <i>Tambour</i> ]			17 5	20 5

Compagnie des Fusiliers:

1 <i>Fouquier</i> ,	18 S.	1 L.	40 L.—	48 L.—
1 <i>Prém. Sergent</i>	16 S.	18 S.	34 —	40 —
1 <i>Sec. Sergent</i>	14 —	15 —	30 —	35 —
1 <i>Trois. Sergent</i>	13 —	14 —	26 —	30 —
3 <i>Prém. Caporaux</i>	8 —	9 —	18 —	21 —
3 <i>Sec. Caporaux</i>	7 S. 6 d.	8 S. 6 d.	17 —	20 —
6 <i>Appointé</i>	7 S.	8 S.	16 10	19 10
2 <i>Tambour</i> ]	6 S. 6 d.	7 S. 6 d.	16 10	19 10
42 <i>Fusilier</i> ]			15 —	18 —

Sur lequel près il fera retenu à chaque Bas-Officier & Soldat 2 Sous par jour pour une ration de pain que le Roi fournit en tout tems à chaque Bas-Officier & Soldat.

L'Excedant de la Solde des Bas-Officiers & Soldats, tant des Compagnies des Fusiliers que de celles des Grenadiers, fera employé par les Capitaines à leur habillement & à leur entretien, & ledit Capitaine leur fera le décompte du Surplus, s'il y en a.

Il existe en France 11 Régimens Suisses, de 2 Bataillons chacun, le Bataillon de 9 Compagnies, dont 1 de Grenadiers & 8 de Fusiliers. La Compagnie de GRENADIER est composée de

1 Capitaine	1 Fourier	4 Appointés
1 Lieutenant	2 Sergens	40 Grenadiers
1 Sous-Lieutenant	4 Caporaux	1 Tambour :
en tout 55.		

Chaque Compagnie de FUSILIER est composée de

1 Capitaine	1 Fourier	6 Appointés
1 Lieutenant	3 Sergens	42 Fusiliers
1 Sous-Lieutenant	6 Corporaux	2 Tambours :
en tout 63.		

#### L'ÉTAT-MAJOR :

1 Colonel	] compris dans le nombre des
1 Lieutenant Colonel]	
1 Major	1 Tambour-Major
2 Aide-Major	1 Chirurgien-Major
2 Sous-Aide-Major	4 Garçons-Chirurgiens
4 Porte-Drapeaux	4 Prévôt
1 Quartier-Maître	1 Aumonier ou Ministre.
en tout 21.	

Le Roi accorde à chaque Capitaine de *Grenadiers* pour les 52 hommes tant Bas-Officiers que Grenadiers dont la Compagnie est composée, la Somme de 21 L. par mois P., et 25 L. 10 S. G. Sur lequel bloc il fera tenu de payer les Bas-Officiers & Grenadiers suivant l'Etat ci-joint.

Le Roi accorde à chaque Capitaine de *Fusiliers* 20 L. par mois P., et 24 L. G., par place de Bas-Officiers ou Soldats au nombre de 60 que contient une Compagnie. Sur laquelle Somme il est obligé de payer aux Bas-Officiers de la Compagnie les hautes payes telles qu'elles sont établies dans l'Etat ci-dessus.

*Invalides* accordés à chaque grade :  
 au Quartier-Maître, 240 L. par A.  
 Porte-

Porte - Drapeau	-	-	240 L. par A.
Sergent ou Fourier	<i>estropié</i>		200
	<i>id.</i>	quittant par <i>Ancienneté</i>	150
Caporal ou Appointé	<i>estropié</i>		150
	<i>id.</i>	quittant par <i>Ancienneté</i>	120
Soldat	<i>estropié</i>	-	-
	<i>id.</i>	quittant par <i>Ancienneté</i>	100.

Le terme de l'Ancienneté est fixé à 25 ans de Service,  
Les Officiers ont des retraites particulières.

## II. Infanterie ALLEMANDE. *Appointemens et Solde.*

Les mêmes considérations qui ont porté Sa Majesté à régler aux Troupes de l'Infanterie Française, une paye de Paix & une paye de Guerre, L'ont engagée à traiter aussi favorablement les régimens de l'Infanterie Allemande; Et en conséquence Elle veut que les Appointemens & Solde soient payés auxdits Régimens sur le pied par jour, savoir,

### Compagnies de GRENADIERS, à chaque

		P.			G.		
		L.	S.	d.	L.	S.	d.
a Capitaine	J.	5	11	1 $\frac{1}{3}$	8	6	8
b Lieutenant	—	2	10	—	3	6	8
c Sous-Lieutenant,	—	1	13	4	2	10	—
d Prém. Sergent	—	1	—	—	1	4	—
e Sec. Sergent,	—	—	12	4	—	12	8
f Fourier	—	—	10	—	—	10	4
g Caporal,	—	—	8	8	—	9	—
h Appointé	—	—	7	8	—	8	—
i Grenadier & Tambour,	—	—	6	8	—	7	—

	P.			A.	G.			A.
	L.	S.	d.		L.	S.	d.	
a	166	13	4	2000L.	250	—	—	3000L.
b	75	—	—	900	100	—	—	1200

e	50	—	—	600	75	—	—	900
d	30	—	—	360	30	10	—	366
e	18	10	—	222	19	—	—	228
f	15	—	—	180	15	10	—	186
g	13	—	—	156	13	10	—	162
h	11	10	—	138	12	—	—	144
i	10	—	—	120	10	10	—	126

## Compagnies de FUSILIERS,

a	Capitaine,	—	5	—	—	6	13	4
b	Lieutenant	—	1	13	4	2	15	6 $\frac{2}{3}$
c	Sous-Lieutenant	—	1	10	—	2	4	5 $\frac{1}{3}$
d	Prem. Sergent	—	1	—	—	2	—	4
e	aux 3 autres Serg.	—	—	11	4	1	11	8
f	Fourier	—	—	9	—	—	9	4
g	Caporal	—	—	7	8	—	8	—
h	Appointé	—	—	6	8	—	7	—
i	Fusilier ou Tambour	—	—	5	8	—	6	—

a	150	—	—	1800	200	—	—	2400
b	50	—	—	600	83	6	8	1000
c	45	—	—	540	—	—	—	—
d	30	—	—	360	30	10	—	366
e	17	—	—	204	17	10	—	210
f	13	10	—	162	14	—	—	168
g	11	10	—	138	12	—	—	144
h	10	—	—	120	10	10	—	126
i	10	—	—	102	9	—	—	108

## ETAT-MAJOR.

a	Colonel, y compris ses Appointemens de Capitaine, J. en tout tems	33	6	8	—	—	—	—
b	Colonel Commandant,	16	13	4	25	—	—	—
c	Lieutenant-Colonel, independamment de ses Appointemens de Capitaine	4	14	5 $\frac{1}{3}$	8	6	8	—
d	Major,	8	—	—	11	2	2 $\frac{2}{3}$	—
e	Aide-Major, avec la Commission de Capitaine,	5	—	—	6	13	4	—
f	Aide-Major, sans Commiff.	3	6	8	5	—	—	—
g	Sous-Aide-Major,	1	13	4	3	6	8	—
h	Porte-Drapeau,	1	5	—	1	13	4	—
i	Quar-	—	—	—	—	—	—	—

i	Quartier-Maître,	J.	1	10	—	2	4	5 $\frac{1}{3}$
k	Trésorier	—	3	6	8	5	11	1 $\frac{1}{3}$
l	Tambour-Major, en tout tems	—	—	14	—	—	—	—
m	Aumonier	—	1	7	9 $\frac{1}{3}$	2	—	—
n	Chirurgien	—	1	7	9 $\frac{1}{3}$	2	—	—

a	1000	—	—	12000	—	—	—	—
b	500	—	—	6000	750	—	—	9000
c	141	13	4	1700	250	—	—	3000
d	240	—	—	2880	333	6	8	4000
e	150	—	—	1800	200	—	—	2400
f	100	—	—	1200	150	—	—	1800
g	50	—	—	600	100	—	—	1200
h	37	10	—	450	50	—	—	600
i	45	—	—	540	66	13	4	800
k	100	—	—	1200	166	13	4	2000
l	21	—	—	252	—	—	—	—
m	41	13	4	500	60	—	—	720
n	41	13	4	500	60	—	—	720

Il existe en France 8 Régimens *Allemands*, chacun de 2 Bataillons, où la Composition est la même que celle des Régimens Suisses, quant au nombre des Officiers & Soldats.

En tems de Guerre le Roi accorde à chaque Soldat *marié* un Sol par jour avec une ration de pain pour leur femme, lesquelles feront tenues de demeurer au quartier d'assemblée du Régiment à la ville.

Tout Soldat qui aura servi 16 ans & voudra se *retirer*, touchera même dans le pays étranger la moitié de sa Solde, & Sa Majesté lui fera délivrer tous les 8 ans un habit uniforme du Régiment dans lequel il aura servi, bien entendu qu'ils ne serviront aucune Puissance étrangère. — Ceux qui auront servis 24 ans, auront le choix, ou d'être reçu à l'Hôtel Royal des Invalides, ou de se retirer chez eux avec leur Solde entière. Sa Majesté leur fera délivrer tous les 6 ans un habit uniforme du Régiment dans lequel ils auront servi.

Pour l'entretien du Soldat en linge & chaussure, il est retenu à chaque Sergent ou Fourier P. 16 deniers par jour, G. 20 den., & à chaque Caporal, Grenadier, Appointé, Fusilier ou Tambour P. 8, G. 12 den. — Le Roi accorde de sa poche 1 Sol par jour par homme, pour subvenir audit entretien de linge & chaussure, sur laquelle masse il sera délivré à chaque Soldat par an une paire de fouliers, 2 paires de semelles, 2 chemises, 1 paire de bas, 1 paire de guêtres, 1 col noir, & 1 paire de jarretières.

Le Roi accorde de plus 6 L. par homme par an, pour fournir aux *réparations* journalières de l'habillement équipement & armement: sur laquelle masse il sera donné à chaque Tambour une haute paye de 2 Sols par jour, au moyen de quoi les Tambours seront tenûs d'entretenir leurs Caisses de peaux, de cordages & de baguettes.

Le Roi accorde 2 Sols par jour par homme, pour former une masse pour subvenir aux fraix neufs de l'habillement.

Le Roi accorde de plus 25 L. pour chaque homme par an sur le pied complet; laquelle servira dans tous les tems, tant au payement des Officiers, Bas-Officiers & Recruteurs, qu'à la levée des recrues & au rengagement des anciens Soldats.

La paye & Composition des Troupes *Françoises Nationales* est la même que celle des Régimens Allemands, à l'exception que les Masses sont au Compte du Roi.

### III. CAVALLERIE.

Sa Majesté ayant réglé pour toutes Ses Troupes une paye de paix & une paye de guerre, Elle veut que les Appointemens & Solde soient payés aux régimens de Sa Cavallerie sur le pied, Savoir :

## COMPAGNIES:

a	<i>Prem. Capitaine</i> de chaque Régiment	6	13	4	11	2	2 $\frac{2}{3}$
b	<i>Sec. Capitaine</i> de chaque Régiment	6	7	9 $\frac{1}{3}$	10	16	8
c	à chacun des autres <i>Capitaines</i>	5	11	11 $\frac{1}{3}$	10	—	—
d	<i>Prem. Lieutenant</i>	3	1	1 $\frac{1}{3}$	3	17	9 $\frac{1}{3}$
e	au <i>Capitaine-Lieutenant</i> de la Compagnie du Colonel Général, des Compagnie <i>Mestres-de-Camp</i> , du <i>Mestre de Camp Général</i> , & du <i>Commiffaire Général</i> : à chaque <i>Lieutenant</i> des autres Compagnies, & au <i>Prem. Sous Lieutenant</i> de la Compagnie du Colonel Général	2	10	—	3	6	8
f	au <i>Cornette</i> de la Compagnie du Colonel Général: à chacun des <i>Prem. Sous Lieutenants</i> des Compagnies du <i>Mestre-de-Camp Général</i> & du <i>Commiffaire Général</i>	1	17	6	2	10	—
g	à chaque <i>Sous-Lieutenant</i> ; les <i>Sec. Sous-Lieutenants</i> des Compagnies du Colonel Général, du <i>Mestre de Camp Général</i> & du <i>Commiffaire Général</i> compris,	1	5	—	1	18	10 $\frac{2}{3}$
h	<i>Fourier</i> , — —	—	14	—	—	16	—
i	<i>Marechal de Logis</i> , — —	—	13	—	—	15	—
k	<i>Brigadier</i> , — —	—	8	—	—	10	—
l	<i>Carabinier</i> , — —	—	7	6	—	9	6
m	<i>Cavalier</i> , — —	—	7	—	—	9	—
n	<i>Trompette</i> — —	—	12	—	—	14	—

a	200	—	—	2400	333	6	8	4000
b	191	13	4	2300	325	—	—	3900
c	166	13	11	2000	300	—	—	3600
d	91	13	4	1100	116	13	4	1400
e	75	—	—	900	100	—	—	1200
f	56	5	—	675	75	—	—	900
g	37	10	—	450	58	6	8	700
h	21	—	—	252	24	—	—	288
i	19	10	—	234	22	10	—	270
k	12	—	—	144	15	—	—	180
l	11	5	—	135	14	5	—	171
m	10	10	—	126	13	10	—	162
n	18	—	—	216	21	—	—	252

## ETAT-MAJOR :

a	au <i>Mestre-de-Camp</i> sans Compagnie, au <i>Mestre-de-Camp Lieutenant</i> du Colonel Général	12	10	—	18	6	8
b	à chacun des <i>Mestres-de-Camp Com-</i> <i>mandans</i> des Régimens du <i>Mestre-de-</i> <i>Camp Général</i> , & des Régimens Ro- yal-Allemand & de Noailles	6	18	$10\frac{2}{3}$	8	6	8
c	<i>Lieut. Colonel</i> sans Comp.	10	—	—	15	—	—
d	<i>Major</i>	8	6	8	12	10	—
e	<i>Aide-Major</i> Capitaine	5	—	—	8	6	8
f	<i>Aide-Major</i> non Capitaine	4	3	4	5	11	$1\frac{1}{3}$
g	<i>Sous-Aide-Major</i>	2	15	$6\frac{2}{3}$	3	6	8
h	<i>Quartier-Maitre</i>	1	13	4	2	4	$5\frac{1}{3}$
i	<i>Porte-étendart</i>	1	12	$2\frac{2}{3}$	2	3	4
k	Officier chargé de la <i>Caisse</i> , en tous tems	—	16	8	—	16	8
l	<i>Timbalier</i>	—	16	—	—	18	—
m	<i>Maréchal-Expert</i>	—	16	8	—	18	8
n	<i>Chirurgien-Major</i>	1	13	4	2	—	—
o	<i>Aumônier</i> , en tems de G. seulement	—	—	—	2	—	—

a	375	—	—	4500	550	—	—	6600
b	208	6	8	2500	250	—	—	3000
c	300	—	—	3600	450	—	—	5400
d	250	—	—	3000	375	—	—	4500
e	150	—	—	1800	250	—	—	3000
f	125	—	—	1500	166	13	4	2000
g	83	6	8	1000	100	—	—	1200
h	50	—	—	600	66	13	4	800
i	48	6	8	580	65	—	—	780
k	—	—	—	—	25	—	—	300
l	24	—	—	288	27	—	—	324
m	25	—	—	300	28	—	—	336
n	50	—	—	600	60	—	—	720
o	—	—	—	—	60	—	—	720

Il existe en France 30 Régimens de *Cavallerie*, chacun de 3 *Escadrons*, chaque *Escadron* de 4 *Compagnies*, chaque *Compagnie* de 36 hommes.

Chaque *Compagnie* sera commandée en tout tems par 1 *Capitaine*, 1 *Lieutenant*, & 1 *Sous-Lieutenant*,

&

& composée en tems de paix d' 1 Fourier, 2 Marechaux de Logis, 4 Brigadiers, 4 Carabiniers, 24 Cavaliers, & 1 Trompette.

*L'Etat-Major* de chaque Régiment sera composé d' 1 Mestre-de-Camp, 1 Lieutenant-Colonel, 1 Major, 2 Aide-Majors, 2 Sous-Aide-Majors, 1 Quartier-Maître, 3 Porte-Etendarts, 1 Timbalier, 1 Chirurgien, & 1 Maréchal-Expert.

Il sera établie une Masse de 100 L. pour l'entretien d'un cheval de chaque Porte-Etendart.

Le Roi accorde à chaque Officier, même pendant le tems de son semestre une place de fourage.

*Masse de recruë.* Le Roi accorde 24 L. par an par homme pour le former. Le Major de chaque Régiment sera chargé de payer chaque mois sur cette Masse les hautes payes des Vétérans & Cavaliers servans dans le même Régiment depuis 8, 16 & 24 ans.

Il sera prélevé de cette masse la Somme de 120 L. pour chaque homme de recruë que chaque Capitaine ou Officier semestrier fera.

Il sera accordé chaque année 6 congés de grace par Régiment: il sera remis au moins 300 L. pour chacun de ces congés à la Masse des recruës.

*Masse d'habillement.* Le Roi accorde 36 L. par homme au complet par an: de cette masse il sera donné à chaque Cavalier au mois de Septembre de chaque année 4 L. pour l'entretien de ses culottes de peau.

*Masse de Linge & chaussure.* Pour la former il sera retenu 16 den. par jour sur la Solde de Bas-Officiers, Cavaliers, Trompettes & Timbaliers, de plus la demi-Solde des Cavaliers Semestriers, & la Solde entière de ceux qui outrepassent leur congé, de plus la vente des fumiers.

Le Roi accorde, pour subvenir à l'entretien général des Compagnies, 5 Sols de *Bénéfice* par place de *fou-rage*: ce traitement sera affecté à l'Achat des remontes, à l'entretien général & particulier de toutes les parties d'Equipement ou d'Armement, au médicament des Cavaliers malades à la chambre, & des chevaux malades, ainsi qu'à la fourniture & entretien de cols, gants, cocardes, fourreaux, cordons de Sabre: il sera aussi chargé du fenage des chevaux. Le produit de la *vente* des *chevaux* qui seront reformés, sera reversé dans cette masse.

L'*Armement* de la *Cavallerie* sera fourni des Magazins du Roi.

#### IV. DRAGONS.

Sa Majesté ayant réglé pour toutes Ses Troupes une Solde de Guerre, veut que les Appointemens & Solde soient payés à Ses Regimens de Dragons sur le pied, Savoir:

#### COMPAGNIES:

	P.			G.		
a <i>Prem. Capitaine</i> de chaque Regim.	6	2	$2\frac{2}{3}$	11	2	$2\frac{2}{3}$
b <i>Sec. Capitaine</i> de chaque Regim.	5	16	8	10	16	8
c Aux autres <i>Capitaines</i>	5	—	—	10	—	—
d <i>Prem. Lieutenant</i> de chaque Regiment	2	15	$6\frac{2}{3}$	3	6	8
e <i>Capit. Lieutenants</i> des Compagnies Colonel Général & Mestre-de-Camp Général, & à chaque <i>Lieutenant</i> des autres Compagnies	2	4	5	2	15	$6\frac{2}{3}$
f au <i>Sous-Lieutenant</i> de la Compagnie du Colonel Général	1	13	4	2	4	$5\frac{1}{3}$
g au <i>Cornette</i> de la même Comp.	1	10	—	2	4	$5\frac{1}{3}$
h à chaque <i>Sous-Lieutenant</i> , <i>Prem.</i> et <i>Sec. Sous-Lieutenant</i> du Regiment Mestre-de-Camp Général compris, <i>Fourier</i>	1	2	$\frac{2}{3}$	1	13	4
	—	13	—	—	15	—

k	Maréchal de Logis	—	12	—	—	14	—		
l	Brigadier	—	7	6	—	9	6		
m	Appointé	—	7	—	—	9	—		
n	Dragon ou Tambour	—	6	6	—	8	6		
a		183	6	8	2200	333	6	8	4000
b		175	—	—	2100	325	—	—	3900
c		150	—	—	1800	300	—	—	3600
d		83	6	8	1000	100	—	—	1200
e		66	13	4	800	83	6	8	1000
f		50	—	—	600	66	13	4	800
g		45	—	—	540	66	13	4	800
h		33	6	8	400	50	—	—	600
i		19	10	—	234	22	10	—	270
k		18	—	—	216	21	—	—	252
l		11	5	—	135	14	5	—	171
m		10	10	—	126	13	10	—	162
n		9	15	—	117	12	15	—	153

ETAT-MAJOR:

a	au Mestre-de-Camp, sans Compagnie, au Mestre-de-Camp Lieutenant du Régiment du Colonel Général, aussi sans Compagnie	16	13	4	18	6	8		
b	Lieut. Colonel sans Comp.	10	—	—	15	—	—		
c	à chacun des Mestres-de-Camp Commandans des Régimens du Mestre-de-Camp Général, Orléans, Beaufrémont & Schomberg	6	18	10 <sup>2</sup> / <sub>3</sub>	8	6	8		
d	Major	8	6	8	12	10	—		
e	Aide-Major Capitaine	5	—	—	8	6	8		
f	Aide-Major non Capitaine	4	3	4	5	11	1 <sup>1</sup> / <sub>3</sub>		
g	Sous-Aide-Major	2	15	6 <sup>2</sup> / <sub>3</sub>	3	6	8		
h	Quartier-Maitre	1	13	4	2	4	5 <sup>1</sup> / <sub>3</sub>		
i	à l'Officier chargé de la Caisse, en tout tems	—	16	8	—	—	—		
k	Porte-Guidon	1	12	2 <sup>2</sup> / <sub>3</sub>	2	3	4		
l	Tambour-Major	—	15	—	—	17	—		
m	Maréchal-Expert	—	16	8	—	18	8		
n	Chirurgien-Major	1	13	4	2	—	—		
o	Aumonier, en guerre seulement	—	—	—	2	—	—		
a		500	—	—	6000	550	—	—	6600
b		300	—	—	3600	450	—	—	5400

c	208	6	8	2500	250	—	—	3000
d	250	—	—	3000	375	—	—	4500
e	150	—	—	1800	250	—	—	3000
f	125	—	—	1500	166	13	4	2000
g	83	6	8	1000	100	—	—	1200
h	50	—	—	600	66	13	4	800
i	25	—	—	300	25	—	—	300
k	48	6	8	580	65	—	—	780
l	22	10	—	270	25	10	—	306
m	25	—	—	300	28	—	—	336
n	50	—	—	600	60	—	—	720
o					60	—	—	720

Il existe en France 17 Régimens de Dragon, chacun de 12 Compagnies, de 32 hommes chacune, formant 3 Escadrons.

Chaque *Compagnie* sera commandée en tout tems par 1 Capitaine, 1 Lieutenant & 1 Sous-Lieutenant; & composée en tems de paix d' 1 Fourier, 2 Maréchaux de Logis, 4 Brigadiers, 4 Appointés, 20 Dragons & 1 Tambour. L'*Etat-Major* de chaque Régiment sera composé d' 1 Mestre-de-Camp, 1 Lieutenant-Colonel, 1 Major, 2 Aide-Majors, 2 Sous-Aide-Majors, 1 Quartier-Maître, 3 Porte-Guidons, 1 Tambour-Major, 1 Chirurgien, & 1 Maréchal-Expert.

Il sera établi une Masse de 80 L. pour l'entretien du cheval de chaque Porte-Guidon. Le Roi accorde à chaque Officier, même pendant le tems de son semestre, une place de fourage.

*Masse des Recrûs*, de 21 L. par homme par an au complet. — Le Major de chaque Régiment sera chargé de payer chaque mois sur cette Masse les hautes payes des Vétérans & Dragons servans dans le même Régiment depuis 8, 16 & 24 ans. — Il sera prélevé de cette Masse, pour être remis à chaque Capitaine, une Somme de 100 L. pour chaque homme de recrû qu'il sera chargé de faire. — Il sera accordé par chaque Régi-

Régiment 6 congés de grace chaque année : il sera remis au moins 250 L. pour chacun de ces congés à la masse des Recrues.

*Masse d'habillement* sera établie à raison de 36 L. par homme au complet. Cette masse d'habillement sera chargée de la fourniture d'habit, veste, Casque, Surtout, Manteau, Bouftri, houffes, portemanteau, Selle, Bottes, & Sabre. Cette masse sera chargée de payer à chaque Dragon au mois de Septembre de chaque année 4 L. accordées pour l'entretien de ses culottes de peau.

*Masse de linge & chaussure.* Il sera retenu à chaque Bas-Officier, Dragon & Tambour, 16 d. par jour sur sa solde : à cette somme sera jointe la demi-solde des Dragons Semestriers, & la solde entière de ceux qui outrepassent leur congé, ainsi que le produit des fumiers.

Pour subvenir à l'entretien général des Compagnies, le Roi accorde 4 Sols de bénéfice par place de fourage ; ce traitement qui sera toujours fait au complet, sera affecté à l'Achat des remontes, à l'entretien général & particulier de toutes les parties de l'équipement & de l'armement, au médicament des Dragons malades à la chambre & des chevaux malades, ainsi qu'à la fourniture & entretien des cols, gants, cocardes, fourreaux & cordons de sabre, de même qu'au fenage des chevaux. — Le produit de la *vente des chevaux* reformés, sera réversé à la masse commune.

Des *Epargnes* de ces différentes masses, il sera formée une masse perpétuelle qui sera portée progressivement jusqu'à la Somme de 18000 L., laquelle sera mise en réserve pour subvenir aux événemens de la Morve & autres accidens.

19.

## Russischer Sold.

Berechnung, was ein Russisches Feld = Musketier = Regiment kostet, nach dem von der Kaiserin im December 1762 approbirten Etat.

## Regiments = Stab :

	Rub.	Kop.
I Oberster, hat jährlich 600 Rub. an Geld <sup>1</sup> , und 17 Rationen <sup>2</sup> zu 91 R. 80 Kop. nebst 6 Denscziken <sup>3</sup> , für jeden 6 R. 30 Kop. und für Proviant <sup>4</sup> für alle 23 R. 28 $\frac{1}{2}$ Kop.	691	80
I OberstLieutenant, à 360 R. — 11 Rationen zu 59 R. 40 Kop. nebst 4 Denscz., für alle an Sold 25 R. 20 R. und für Proviant 15 R. 52 $\frac{1}{2}$ R.	419	40
I PremierMajor, à 300 R. — 11 Rat. zu 59 R. 40 Kop. nebst 3 Denscz. für die an Sold 18 R. 90 Kop. und für Proviant 11 R. 64 $\frac{3}{8}$ R.	359	40
I SecundMajor, à 250 R. — 8 Rat. zu 43 R. 20 Kop. nebst 2 Denscz., die an Sold 12 R. 60 Kop. für Proviant 7 R. 76 $\frac{1}{4}$ R.	293	20

## Unter = Stab :

I RegimentsQuartiermeister, à 120 R. — 4 Rat. zu 21 R. 60 R. nebst 1 Denscz., dem an Geld 6 R. 30 R., und für Proviant 3 R. 88 $\frac{1}{8}$ Kop.	141	60
--	-----	----

2 Ad=

1. Unter diesem Geld = Solde ist auch, laut der Columnen-Rubrike, Fleisch und Salz mit eingerechnet.

2. Die Ration ist monatlich auf 90 Kop., folglich fürs ganze halbe Jar auf 5 R. 40 Kop., gerechnet.

3. Für jeden Densczik wird bestanden 6 R. 30 Kop. in Geld, und 1 Portion Proviant.

4. Für Proviant "nach den vorigen Preisen" wird jedesmal auf den Mann fürs ganze Jahr gerechnet 3 Rub. 88  $\frac{1}{8}$  Kop.

- 2 Adjutanten desselben, à 120 R. — 4 Rat., und jeder 1 Densczik, wie vorhin.  
 1 Commissar, à 120 R. — 3 Rat. 1 Denscz.  
 1 Auditeur, — eben so.  
 1 Pop, à 66 Rub. — 3 Rat. 1 Denscz.  
 1 Chirurgus, à 180 R., 3 Rat. 1 Denscz.  
 2 Unterchirurgi, à 120 Rub.  
 1 Proviantmeister<sup>5</sup>, à 36 Rub. und 1 Prov.  
 2 Oboznyi, wie der Proviantmeister.  
 2 Krankenaufseher, à 15 Rub. und 1 Prov.  
 1 Regimentschreiber, à 50 R. und 1 Prov.  
 4 Schreiber, à 11 Rub. u. 1 Prov.  
 1 Commissariatschreiber, — eben so.  
 1 Provianteschreiber, — eben so.  
 1 Schmidt, à 66 Rub. und 1 Prov.  
 1 Schlosser, — eben so  
 1 Büchenschmidt (Lozhnik) — eben so  
 1 Tambour, — à 11 Rub. und 1 Prov.  
 1 Kapellmeister, — wie der Schmidt  
 7 Musikanten, — à 7½ Rub. und 1 Prov.  
 2 Kirchendiener (Tzerkownik) — eben so  
 4 Profosen — eben so  
 15 Fuhrknechte (Pogonsczik), — à 6 Rub. und 1 Prov.

### Zur Feld-Artillerie:

- 1 Sergeant, à 15 Rub. und 1 Prov.  
 1 Corporal, à 11 Rub. und 1 Prov.  
 32 Canoniers und Fuseliers, wie die Musikanten.

### Compagnie-Primoplan.

- 12 Capitaine, à 200 Rub. 5 Rat. 2 Denscz.  
 12 Lieutenants, à 120 R. 4 Rat. 1 Denscz.  
 14 Unterlieutenants, à 100 Rub. 3 Rat. 1 Denscz.  
 10 Fähndriche, — wie die Unterlieutenants.  
 12 alte Sergenten, à 36 R. 1 Prov.<sup>6</sup>  
 24 junge Sergenten, à 15 Rub.

12.

5. Dieser und die folgenden haben Sergents Rang.  
 6. Diese 1 Portion Proviant à 3 R. 88⅓ Kop. erhalten alle folgende Unterofficiers und Gemeinen; es braucht also weiter nicht im Etat jedesmal dabei zu stehen.

12 Kaptenarmus	} jeder 12 Rub.
12 Unterfähndriche	
12 Fouriers	
48 Corporäle, à 11 Rub.	
12 Seldscheer	} à 7½ Rub.
24 Tambour	
12 Pfeifer	
272 Grenadiers, à 8 Rub.	
1360 Musketiers, à 7½ Rub.	
12 Handwerker bei den Compagnien, à 7½ Rub.	
12 Zimmerleute, à 7½ Rub.	
48 Fuhrknechte, à 6 Rub.	

Das ganze Regiment besteht aus 2 Bataillons, 2 Grenadier; und 10 Musketier; Compagnien: zusammen aus 2093 Köpfen.

Es kostet jährlich an Sold 25227 R. 10 Kop. Hiez zu kommen 251 Rationen à 1355 R. 40 Kop., und für Proviant à 7890 R. 58 Kop. In allem 34473 Rub. 8 Kop.

In Friedenszeiten werden 220 Musketier und 12 Unterlieutenants (folglich auch 12 Denszike) = 224 Mann, weniger bestanden.

Zum Regiments; FuhrEtat kommen 15 Wagen, à 16½ Rub., und 35 Pferde, à 54½ Rub. Zum Compagnie; FuhrEtat 36 Wagen à 48 Rub., und 120 Pferde à 180 Rub. Nächstdem zum Beschlag der Pferde, auf jedes jährlich 40 Kop., und zur Fourage für die Pferde in den 6 Wintermonathen 837 Rub. — In allem also 51 Wagen à 64½ Rub., 155 Pferde, = 1131½ Rub. Wozu noch jährlich für Wagen; und Pferdegeschirr, 43 R. 93 Kop.

Also kostet ein ganzes über 2000 Mann starkes Regiment in Kriegszeiten, an Sold, Rationen, Proviant, Pferden und Fuhren (doch ohne Gewehr, Mondirung,

Am:

Ammunition und Artillerie 7) jährlich nur 35713 Rub. 1 Kop.

Vom baaren Solde wird jährlich den Stabs- und Oberofficieren  $1\frac{1}{2}$  Kop., und den Unterofficieren und allen übrigen (nur die Pogonszife und Denszife ausgenommen) 1 Kop. vom Rubel, für Medicamente abgezogen. Macht jährlich 287 Rub.  $30\frac{1}{2}$  Kop., die jedesmal beim Anfang des Jars in die Medicinische Kanzlei geliefert werden.

Noch wird den Stabs- Ober- und Unterofficieren, und allen, die mit diesen gleichen Rang haben, wie auch dem Schlosser, Schmidt, Büchschmidt, und Kapellmeister, 1 Kop. vom Rub. fürs Hospital abgezogen. Macht jährlich 104 Rub. 63 Kop., welche zur Pflege der Kranken, nach voriger Weise, an die Regimenter geliefert werden.

7. Ueber diese Artikel habe ich ein sehr detaillirtes gedrucktes russisches Verzeichniß auf 4 grossen Bogen vor mir, wovon eine vöilige Uebersetzung manchem Leser ausstehlich seyn würde, weil man die in Rußland gegen andere Länder so sehr niedrige Pretia rerum, und folglich die Möglichkeit, wie dieses Reich bei seinen mässigen Einkünften doch so ungeheure Heere halten kan, anschauend darinn lesen kan. Die ganze Ausrüstung eines Regiments ist auf 40770 R. 96 Kop. gesetzt: weil aber die meisten angeschafften Mondirungstücke 2 Jare, andre Sachen aber, wie Wagen, Knöpfe, Grenadierbleche, musikalische Instrumente, Handwerkßgeräthe ic. 6, 12, bis 20 J. dauern; so wird auf jedes Jar nur 14340 R.  $97\frac{1}{4}\frac{1}{2}$  Kop. gerechnet.

## 20.

Politische Weissagungen des Hrn. von Pinto  
über Nord-Amerika.

Ich glaube, 1. daß Amerika über lang oder über kurz, entweder ganz oder zum Teil, von Europa unabhängig werden wird. Aber ich glaube nicht, 2. daß die-

ser Zeitpunkt jekho schon da sei. Ich bin überzeugt, 3. daß es viel auf die Hauptmächte, die dort grosse Besitzungen haben, ankommt, den Zeitpunkt der Unabhängigkeit der Kolonien entweder zu entfernen, oder näher heran zu rücken. Ich glaube endlich, 4. daß Spanien und Portugal weit mer dabei interessirt sind, dieser Revolution vorzukommen, als England selbst; so wie England mer als Frankreich, und Frankreich mer als die übrigen Mächte; Holland aber vielleicht am allermeisten, nächst England und Spanien.

Diesmal, glaube ich, wird England über seine Kolonien siegen: hier sind meine Gründe.

I. In den Kolonien selbst sind sehr viele gescheute Leute, die unter der jekigen Tyrannei seuffzen, und die Absichten der Regierung begünstigen. Man darf nur die Adressen ansehen, die der General Gage bei seiner Abreise bekommen hat, die aber unsre holländische [und deutsche] Zeitungsschreiber dem Publico jedesmal sorgfältig vorenthalten haben.

II. Hier zu Lande weiß man auch nicht, daß das Nest der Rebellion hauptsächlich NeuEngland, oder die 4 Provinzen, *Massachusetts-Bay*, *Connecticut*, *New-Hampshire*, und *Rhode-Island*, ist. Die übrigen Kolonien sind, teils durch Ansteckung, teils mit Gewalt, nur so mit in die Empörung hineingezogen worden. Dies wird sich nächstens deutlicher ausweisen.

III. *Boston* und *Charles-Town* sind die Hauptstädte von NeuEngland: und von beiden ist noch die Regierung Herr.

IV. Noch hat England eine mächtige Partei in NordAmerika selbst: nun was ist für ein Verhältnis zwischen der fürchterlichen Englischen Seemacht, und den Fahrzeugen der Amerikaner? zwischen disciplinirten Truppen und Landmiliz? zwischen den Schätzen Eng-

lands

lands und dem Papiergelde der Kolonien? zwischen dem blühenden Handel der Britten, und der gänzlichen Vertilgung des Handels der Amerikaner? Gewiß der Aufzurr dieser letztern war zu voreilig, und wird dem Mutterstate, auf eine Zeitlang wenigstens, Vorteil bringen.

V. NeuSchottland, so wie die meisten südlichen Provinzen, ist der Regierung treu. Ich bin überzeugt, und weiß es von guter Hand: eine Menge gescheuter und ruhiger Leute, die jeko, von Schwärmern vergewaltiget, unter dem Joche der Tyrannei seufzen, werden sich lebhaft für die Regierung erklären, so bald die Truppen ankommen, welche sie mit Ungedult erwarten. Was ist auch natürlicher als das? Ihr eigenes Interesse, ihre Wolfart, hängt davon ab.

VI. Mit der Einigkeit, die man auf dem Congresse heuchelt, sieht es sehr mißlich aus: dies läßt sich urkundlich erweisen. Von je her herrschte eine Eifersucht zwischen den Kolonien, die aus der Natur ihrer Einrichtung fließt, und von ihrer Stiftung an bis jeko dauert: man lese doch nur ihre alte Geschichte! Auch die jekigen Handel sind bekannt. Die Gewalttätigkeiten des Hrn. Adams haben gemacht, daß Hr. Dickenson, Verf. des *Ferrier de la Pensilvanie*, sich gegen die Unabhängigkeit erklärt hat. Die Eifersucht zwischen Peyton Pandolphe und Hancock unterhält die Uneinigkeit: den Einfall in Kanada haben die allermeisten misbilliget. NeuEngland ist ein Nest von abscheulichen und blutgierigen Schwärmern: ihre Geschichte des vorigen Jahrhunderts ist voll von Herenprocessen; da schlachteten sie, auf die Aussage unsinniger Leute, (auf die sogenannte *spectral evidence*, Zeugnis, das durch Gespenster abgelegt worden), eine Menge gescheuter Leute ab, bis ihnen die Regierung Einhalt tat. In Pensylvanien und NewYork hingegen wohnen ruhige Leute, die alle Religionen dulden.

Diese Menge verschiedener Secten, die jezo wirklich Nordamerika teilen; diese verschiedenen Interessen, nebst den innigen Verbindungen, in denen einige Kolonien mit dem Mutterlande stehen, müssen notwendig der Regierung grossen Vorteil bringen.

VII. Die Wilden, denen die Regierung nach und nach auf 600000 £. Sterl. geschenkt hat, damit sie die Kolonien in Ruhe liessen, werden sich nie von den Rebellen gegen ihren gemeinschaftlichen Vater und Völkter verföhren lassen.

VIII. Kanada ist zu stark dabei interessirt, die Regierung auf seiner Seite zu behalten; die Rechtschaffenen in diesem Lande haben schon die sichersten Beweise davon gegeben. Gewiß, wenn Truppen sie unterstützen, so werden sie mit Nachdruck für die Regierung agiren.

IX. Unter allen diesen Umständen, und bei einer so überwiegenden Macht, kan der glückliche Erfolg nicht problematisch seyn. Aber werden nicht fremde Mächte die aufständischen Kolonien unterstützen? — Vor 50 Jahren hätte man dies zu befürchten gehabt, aber bei der heutigen Statskunst nicht mer: das gegenseitige Interesse verweret es. Ganz Europa ist daran gelegen, daß Portugal und Spanien ihr Brasilien, Peru, und Mexico, behalten: denn ohne das Gold und Silber dieser Länder hörte auch der Handel nach Ostindien auf, würde unser Weltteil in seine alte Dürftigkeit und Barbarei versinken, und wieder das werden, was er im Mittelalter war. Nun aber ist es mer als warscheinlich, daß Nordamerika, falls es je unabhängig würde, Mexico und Peru erobern wird: immer haben nördliche Völker die südlichen bezwungen. Denn Gold und Silber hat Nordamerika nicht, Gold und Silber aber wollen alle Menschen haben. Auch alle südliche Inseln würden unter die neuen Eroberer fallen: folglich müssen Spanier und Portugisen

tugisen, Franzosen und Holländer, mit den Britten gemeine Sache machen, den werdenden Stat in der Geburt zu erdrücken, weit davon solchen zu begünstigen. Diese Rücksichten auf das Ganze unsers Welttheils, und auf ganze Jahrhunderte hinaus, müssen die Britten bewegen, Nordamerika nicht fahren zu lassen: ungeacht der Dechant *Tucker* sonnenklar aus Zollregistern und andern Beobachtungen erwiesen hat, daß es England, für jeko wenigstens, sehr vorteilhaft seyn würde, wenn es sich von seinen Kolonien auf dem festen Lande völlig schiede.

X. Aber warum sind viele Britten selbst so müthig über den Ausgang dieses Kriegs, und blasen Lärm in allen Ecken? — Antw. 1. Man muß in der englischen politischen Welt [wie in der deutschen litterarischen] das tobende Geschrei einer Faction von der Stimme der Nation unterscheiden, und jenes ja nicht für diese halten. 2. Die glückliche englische Constitution, verbunden mit dem unglücklichen englischen *Spleen*, giebt der Nation ein ganz eigene närrische Mode: sie ist die größte Lastererin auf sich selbst. Andere Völker zeichnen sich durch lächerlichen Nationalstolz aus, tragen ihre schöne Seite zur Schau, und bedecken ihre Fehler: dies ist der Gang der Eigenliebe. Der Britte hingegen, zum Theil, verläumdet sich selbst, verkennet seine Vorzüge, übertreibt seine Mängel, und zieht immer an der Sturmglöcke: alles was vorfällt, drohet ihm den Untergang seines Königreichs. Vor drei Jahren sagte ein Parlamentsmitglied von der Oppositionspartei dem verstorbenen Grafen Bathurst, dem Vater des jetzigen Großkanzlers: heute ist die Nation ruinirt worden! "Das kan nicht seyn, antwortete der Graf; denn vor 50 Jahren habe ich in der schönsten Rede, die ich je im Parlament gehalten habe, bewiesen, daß die Nation damals ruinirt worden wäre".

XI. Aber hätte man nicht, 5 oder 6 Jahre früher, dieser Empörung mit dem vierten Teil dessen, was die Rüstung jezo kostet, vorkommen können? — Antw. Das hätte vermutlich Hr. Grenville auch gethan, wenn er nicht gestürzt worden wäre. Die Stempelacte war eine gute Gelegenheit dazu, und eben damals war das Ablösungs-Jar der Truppen in Amerika: solchergestalt hätten sich die neuankommenden, ohne eine Mine von Drohung zu machen, mit den alten, die sie ablösen sollten, verbinden können; und in diesem Augenblick wäre man stark genug gewesen, eine keimende Empörung zu ersticken. Aber Grenville fiel: seine Nachfolger von der Oppositionspartei hoben die Stempelacte auf, und setzten doch die Oberherrschaft und das Beschakungs-Recht des Parlaments fest. Wittlerweise hatten die Amerikaner Zeit, sich zu bewaffnen: man achtete in England nicht darauf, und dachte, wenn es Zeit wäre, ihnen immer gewachsen zu seyn. Und wie es schon aufs äusserste gekommen war, konnte das neue Ministerium aus folgenden Ursachen nicht mit Lebhaftigkeit durchgreifen:

1. Die Opposition hatte einem Teile der Nation allerhand Vorurteile zu Gunsten der Kolonien eingeblasen.
2. Man hatte dem englischen Publico weis gemacht, all ihr Handel und alle ihre Manufacturen giengen zu Grunde, wenn man mit den Kolonien streng verführe: folglich mußte man Zeit und Tatkähe zur Widerlegung dieses falschen Lermens abwarten.
3. Auch Zeit und grobe und nicht mer zweideutige Schritte mußte man abwarten, um den wirklichen Aufrur der Kolonien zu erweisen, und die Regierung gegen allen Verdacht einer willkürlichen Regierung zu decken, (dies willkürlich ist ein Beiwort, ohne welches die Opposition fast nie das Maul aufthut).

Darf man in einer ernsthaften Sache scherzen? Die Regierung stund sich gegen die englische Nation, wie Dr-

gonis

gons Frau im Tartuffe gegen ihren Mann: sie mußte die verwegensten und garstigsten Angriffe leiden, um den Orgon zu überzeugen, daß Tartuffe ein Schurke wäre. Viele Britten wollten gar nicht glauben, daß die Amerikaner rebelliren könnten: und die Regierung hätte keine mächtige Hülfe erhalten, wenn nicht der Aufrur so helle aufgeflammt wäre. 4. Die Minister sind über den waren Zustand der Sachen betrogen, oder nicht recht berichtet worden: Lord North hat dies in offenem Parlament gesagt; aber er hat auch sehr weislich beigefügt, daß, wenn man in der vorhergehenden Sitzung 1775 nur 30000 Mann verlangt hätte, man sich über die Minister schrecklich würde aufgehalten haben. Was diese anscheinende Nachlässigkeit der Minister auch von dieser Seite rechtfertigen kan, ist, daß sie wiederholte Versicherungen der Treue von einer grossen Menge verständiger Leute und Gutsherrn in NeuYork, Pensylvanien, und andern Kolonien erhalten hatten, daß sich solche für die Regierung erklären würden. Auch konnte sich kein Mensch vorstellen, daß — nachdem das Parlament den Kolonien die Wahl gelassen, daß entweder, falls sie sich gäben, man ihnen das Beschaken selbst erlauben, und ihren Beschwerden abhelfen wolle, oder falls sie hartnäckig wären, ihnen ihr Handel, ihre Fischereien u. c. gelegt werden sollten, — die Kolonien so toll seyn würden, die Feindseligkeiten im Ernste anzufangen, und die Sachen aufs äusserste zu treiben. Man erinnere sich endlich noch aus der Geschichte, daß die übermächtige Nation der Britten, bei allen ihren Kriegen seit der Revolution, niemals beim Anfange Glück gehabt hat. Sie muß immer vorher einen Schlag, einen drohenden Schrecken haben, bis sie in eine Lage kommt, wo sie die Fehler ihrer Constitution gut, und von allen ihren Vorurteilen Gebrauch, machen kan. [ Sollte also auch, wider allen

An:

Anschein, im J. 1776 ein Quersrich vorkommen: nun so — verloren sie 1756 Minorca, und holten es 1763 nebst Kanada, Louisiana, und Florida wieder!].

## 21.

Rechnung zwischen Großbritannien und  
Nord-Amerika\*.

## S. I.

75 Etat der Subsidien, welche das Britische Parlament, seit der Gelangung des Braunschweigischen Hauses zum Englischen Thron, zur Beschützung von Amerika bewilliget hat.

	L.	S.	d.		L.	S.	d.
1714	39478	11	—	1732	40502	17	8
1715	33742	14	2	1733	40396	9	7
1716	34837	17	10 $\frac{1}{2}$	1734	41041	6	3
1717	34742	14	2	1735	52754	15	—
1718	40283	15	11	1736	52895	—	8
1719	37325	2	1	1737	52754	15	5
1720	37423	1	10 $\frac{1}{2}$	1738	63026	9	7
1721	40396	9	7	1739	65106	19	7
1722	40396	9	7	1740	73469	11	10 $\frac{1}{2}$
1723	40396	9	7	1741	72723	18	9
1724	40502	17	8	1742	74027	8	9
1725	40396	9	7	1743	73827	8	9
1726	40396	9	7	1744	81595	19	8
1727	40396	9	7		1,487340	—	7 $\frac{1}{2}$
1728	40502	17	8				
1729	40396	9	7	1745	97739	5	5
1730	40396	9	7	1746	97038	7	11
1731	40396	9	7	1747	97038	7	11

\* Aus: *les Droits de la Grande Bretagne, établis contre les prétentions des Américains. Pour servir de réponse à la Déclaration du Congrès général. Ouvrage traduit de l'Anglois sur la seconde Edition. Par Mr. Fréville (im Haag, 1776, bei Goffe, gr. 8vo, 98 Seiten). Den Englischen Titel siehe oben Heft I, S. 29.*

1748	97277	2	6	763	310317	—	8
1749	63002	17	1	764	252093	15	11 $\frac{1}{2}$
1750	81059	14	2	765	268052	19	9 $\frac{1}{2}$
1751	81059	14	2	766	268665	19	6 $\frac{1}{2}$
1752	78838	18	7	767	279665	1	5 $\frac{1}{2}$
1753	81059	14	2	768	270666	2	6 $\frac{1}{2}$
1754	81059	14	2	769	269615	2	3 $\frac{1}{2}$
1755	81059	14	2	770	259662	12	7 $\frac{1}{2}$
1756	142813	15	7 $\frac{1}{2}$	771	259909	3	1 $\frac{1}{2}$
1757	249854	1	3	772	263660	5	6 $\frac{1}{2}$
1758	449594	4	7	773	269196	17	8 $\frac{1}{2}$
1759	445013	9	7	774	247324	5	2 $\frac{1}{2}$
1760	482797	8	6 $\frac{1}{2}$	775	247506	15	2 $\frac{1}{2}$
1761	583892	18	9				
1762	615845	12	11		7,437236	1	7

Die Subsidien, welche zu den außerordentlichen Ausgaben für die Armeen, Festungswerke, Transporte, Convojen und Provisionen von aller Art bewilligt worden, sind in den öffentlichen Rechnungsbüchern so zerstreut, daß ihre detaillirte Angabe zu weitläufig fallen würde. Aber nach den allergenauesten u. von Keñern verificirten Berechnungen machen sie eine Summe aus von 8,779925 3 II d.

Eben dies gilt auch von der Marine. Die Kosten der in Nordamerika gebrauchten Schiffe sind mit den Kosten der Brittischen Flotte überhaupt so verwickelt, daß es schwer fällt, sie zu trennen. Aber nach dem allermäßigsten Anschlage betragen sie — 10,000000 L.

Die den Kolonien verwilligten Summen zu Geschenken für die Indier, zu dem was ihre Versammlungen kosten, u. zum Ankaufe des Landes, steigen wol auf 610000 L.

Für Prämien auf die von Amerika ausgeführte Producten hat England bezalt

1,669345	3	9 $\frac{1}{4}$ 78
für Indigo, vom J. 1749 — 1773	145022	3 4 $\frac{1}{2}$
für Sanf uod Glachs, vom J. 1766 — 1772	5560	8 7 $\frac{3}{4}$
für Nasfbäume und Seegelstangen zur kö-		
nigl. Flotte, vom J. 1706 — 1774	1028584	7 3

Vieler andern Prämien auf rohe Seide, Fassdauben von allerlei Art, Tonnenreise zc. nicht zu gedenken.

Sum:

Summa alles dessen, was Großbritannien seit der Revolution für die nun aufrührischen Kolonien ausgegeben: 34,697142 10 10 $\frac{1}{2}$

## S. 2.

9) Etat der Summen, die den verschiedenen Provinzen von Nordamerika, zum Unterhalt der Civil- und Militär-Regierung jeder Provinz, bewilliget worden.

NeuYork, für die Truppen, vom J. 1716—			
1763, meist über 7000 L. jährlich	339055	16	8
84) Beide Carolinen überhaupt, von 1722—1735,			
meist à 3071 L. jährlich	43024	9	10 $\frac{1}{2}$
Georgien zu seiner Erschaffung (Etablissement),			
von 1735—1775	250813	3	9 $\frac{1}{2}$
— Truppen daselbst, von 1746—1763,			
	130064	8	4 $\frac{1}{2}$
Süd-Carolina, Kriegskosten von 1746—1763,			
	111104	4	6
Neuschottland, zur Civil-Regierung	1,358240	17	6 $\frac{1}{2}$
Ostflorida, zur Civil-Regierung	59300	—	—
Westflorida, zu dito	64324	13	6
Amerika überhaupt, zum Unterhalt der Trup-			
pen, in den Jahren 1742, 55, 60, 61	172999	—	—
Als Wiedererstattung und Schadloshaltung in			
den J. 1748, 1756—1765	1,316511	1	5
	3,835900	7	4 $\frac{1}{2}$ <sup>*</sup>
			§. 3.

\* Diese ganze Rechnung, ein Haupt-Actenstück, steht zweimal in dem Buche: erst im Texte S. 9, und dann als Tabelle auf einem halben Bogen am Ende des Buchs; aber beide Abdrücke gehen in mer als einer halben Million von einander ab. Ob diese groben Fehler auch in der englischen Urschrift stehen, weiß ich nicht. [Auch in dieser Urschrift, 2te Ausgabe London 1776, stimmen beide Tabellen nicht völlig überein]. So mancher herrliche statistische Aufsatz wird blos dadurch unnütz, daß der Herausgeber nicht selbst die mühsame, obgleich meist unerkannte, Sorgfalt auf den Abdruck wendet, die ich mir bei diesem Briefwechsel zur zweiten Hauptpflicht gemacht habe. S.

S. 3.

Summen, die das Parlament den Nordamerika-<sup>10</sup>nischen Provinzen für ihre im letztern Kriege geleistete Dienste\*\* oder gehabte Unkosten, als Belohnungen, Aufmunterungen, und Schadloshaltungen verwilliget hat.

1756	3 Febr., als Gratificationen und Belohnungen an NeuEngland, NeuYork und NeuJersey, für ihre bereits geleistete und von ihrem Eifer auch noch in Zukunft erwartete Dienste	—	—	111000	—	—
1757	19 Maj, an die beiden Carolinen und an Virginien, um ihnen in ihrer Not beizuspringen, und sie für die geleisteten Dienste zu belonen	—	—	50000	—	—
1758	1 Jun., an MassachusettsBay, zur Erstattung des Aufwandes zum Unterhalt der Truppen, die sie 1756 ins Feld gestellt	27380	19	11½		
	— an Connecticut, aus gleicher Ursache	—	—	13736	17	7
1759	30 Apr., an Nordamerika, als Ersetzung dessen, was die Kolonisten die Aufrichtung und Unterhaltung ihrer Armee gekostet hat	—	—	200000	—	—
1760	21 März, für eben dasselbe	—	—	200000	—	—
	—, an NeuYork, als Erstattung dessen, was die Kolonie ihren 1756 aufgebrauchten Truppen geliefert hat	2977	7	8		
1761	20 Jänn., an die nördlichsten Kolonien in Amerika, zum Sold ihrer aufgestellten Truppen	—	—	200000	—	—
1762	26 Jänn., für eben daß.	133333	6	8		
1763	15 März, für eben daß.	133333	6	8		
1770	22 April, an NeuHampshire, für ähnliche Unkosten im Feldzuge 1756	6009	13	3		
				1,081771	11	9½

S. 4.

\*\* Ein Commentar zu der obigen Behauptung (Heft I S. 31 Zeil. 1), daß die Hülfe, die die Amerikaner im letzten Kriege sich selbst geleistet, gut bezahlt, und sogar belohnt worden sei. S.

S. 4.

67

## Kosten der beiden letztern Kriege.

Der erste dieser Kriege 1739 ward von den Britten unternommen, um den Handel der Amerikaner zu beschützen, oder vielmehr sie zu einem regulirten Schleichhandel mit den spanischen Kolonien aufzumuntern †. Auch zum zweiten Kriege 1755 war die Beschützung der Kolonien die Haupttriebfeder der Britten. Zur Sicherheit der Kolonisten hielten diese ihn aus; und alle Friedensbedingungen waren aufs neue zu jener ihrem Vorteil. Nach der mässigsten Rechnung haben beide Kriege Großbritannien 150 Mill. Pf. Sterl. gekostet. Diese müßte man also mit allem Rechte noch den obigen 34½ Millionen (S. 1) beifügen. Welches Gegengewicht können die Amerikaner dieser ungeheuren Erschöpfung des Brittischen Schazes entgegensetzen? Etwa ihr mattes langsames Commerz, aus dem der Britte sein hinein-gestecktes Capital kaum in 3 Jahren Einmal wiederkriegt?

S. 5.

67

## Gegen = Rechnung der Amerikaner.

Nun dieser Handel also, von dem man so viel Lermens macht, und den die Parteigänger in Amerika und Großbritannien wie ein Gespenst aufstellen, um Ignoranten zu schrecken: ist er dann wirklich des gewaltigen Aufhebens wert? Seinen Betrag mit einigem Grad von Präcision zu bestimmen, möchte wol unmöglich seyn. Zollregister sind keine Autoritäten. Da, wo auf die Exporten gar keine Auflage ist, verfällt man leicht auf Künste, auch die Importen-Gebühren nicht zu be-

† Dies kan, a priori betrachtet, nicht seyn: denn nach der allgemeinen Moral, und dem englischen Rechte, ist Schleichhandel Diebstal.

bezalen. Die Kaufleute sind, einige aus Interesse, andere aus Eitelkeit, von Natur geneigt, die Menge und den Wert ihrer Exporten zu vergrößern und zu übertreiben. Hieraus folgt, daß der NordAmerikanische Handel oftmals unter einem romanhaften Gesichtspuncte vorgestellt worden; und wir haben einen entscheidenden Beweis davon, indem die gänzliche Unterbrechung dieses Handels gar keine Veränderung in unsern Fabriken gemacht hat.

So wie der NordAmerikanische Handel bisher dirigiret worden, hat er, wie alle Monopolien, zu wenig mer gedient, als Kaufleute und Commissionäre zu bereichern: unsre Fabriken aber haben wenig bei ihm gewonnen. Ein Drittel dieses Handels, wenn er mit europäischen Staten geführt worden wäre, hätte unsern Manufacturen gerade so viel Nutzen gebracht: die Retouren wären alsdenn alle Jare geschehen, und folglich hätten unsre Manufacturen eben so viel Arbeiter ernährt. Die sogenannten Statskenner übertreiben die Vorteile dieses Handels; unaufhörlich stellen sie ihn wie die ergiebigste Quelle von Großbritannien's Reichtümern vor: und ein Trupp von Idioten stellt diesen prächtigen Erdichtungen blindlings Glauben zu. Böllige Beweise lassen sich hierüber schwerlich geben, und ich will nur eine blosser Vermutung wagen. Das Geld, das Großbritannien in Amerika, zur Beschüzung seiner Kolonien und zur Aufmunterung ihres Handels, ausgegeben, würde allein hinreichen, alle Manufacturen zu bezalen, die je aus allen drei Königreichen nach diesen Kolonien, die jeko unter den Fanen des Aufrurs laufen, verführet worden sind. In dieser ungefahren Schakung begreife ich nicht einmal die übrigen Summen, die Großbritannien während der beiden lezten Kriege, die doch wirklich unternommen und ausgeführet wurden, um den Amerikanern Ruhe und

Glück zu verschaffen, in den andern Welttheilen angewendet hat.

Indes wissen sich die Amerikaner, entweder aus Unwissenheit oder wolbedachter Bosheit, viel damit gegen Großbritannien, daß einige ihrer Producte in England Zoll bezahlen. Diejenigen Producte, die am allerstärksten belegt sind, sind Reis und Tobak. Die Zoll-Einkünfte vom Reis sind fast nicht nennenswert: in den besten Jahren haben sie nie über 10000 Pf. betragen. Der Tobak bezahlt gar nichts, wenn er wieder ausgeführt wird: und dann ist es ungewiß, ob nicht die reine Abgibt, die der Stat von dem im Lande selbst verbrauchten Tobak zieht, mit den Defrauden, die bei der Rückgabe des Zolls von dem wieder ausgeführten vorkommen, beinahe völlig aufgeht. — Aber gesetzt auch, der Zoll von Reis und Tobak brächte dem Stat weit mer ein: was ist Großbritannien dafür den Kolonien für Dank schuldig? Bezahlen nicht die Britten selbst diese Zölle? Die Auflage trägt der Verzerrer und nicht der Gewinner. Wenn England seinen Reis und Tobak aus Sibirien zöge, so würde solcher dem Verzerrer nicht mer kosten, und dem State nicht weniger an Zoll eintragen. Wenn sich die Amerikaner ein grosses Verdienst aus diesen Zöllen machen: wie vielen Dank ist alsdenn nicht England dem Kaiser von Sina schuldig! Denn Reis und Tobak bringen dem Zollhause bey weitem nicht so viel ein, wie Thee. Folglich könnte ein Congress in Peking Großbritannien in Ansehung dessen mit eben so vielem Rechte der Undankbarkeit beschuldigen, wie neuerlich die Versammlung zu Philadelphia.

So sieht es mit den gewaltigen Vorteilen aus, die der Mutterstat von ihrem Handel zieht [mit den goldnen Eiern, die er legen soll], und aus denen die NordAmerikaner folgern, daß sie keiner Beschätzung unterworfen wären!

## 22.

CORRESPONDANCE *secrète politique.*

N. I. de Versailles le 1<sup>r</sup> Janvier 1776.

Mr. de *St. Germain*, qui vient de reformer toutes les troupes de la Maison du Roi, excepté un Corps de 50 Gens d'armes de la Garde & un de 50 Chevaux légers, ne veut pas qu'un Officier Général réunisse plusieurs charges sur lui: il prétend, que cela ôte l'émulation; en conséquence ceux qui ont des places à la Cour près des Princes, ne pourront en même tems être Colonels d'aucun Regiment, ils seront obligés d'opter. Il n'y aura de préférence, que pour les grands Officiers de la Couronne, dont le service les approche de la Personne du Roi.

Mr. le Prince de *Beauveau* a cru pouvoir faire des représentations au Roi sur ces Reformes; & dans une Audience qu'il eut de S. M. il Lui dit: "que feu le Roi, lors qu'il s'agissoit de changemens dans sa Maison, ne les avoit jamais faits, sans consulter les Chefs des différens Corps, & cela avoit même passé en usage . . ." Le Roi lui a répondu avec une fermeté, à laquelle il ne s'attendoit pas: *Lorsque j'ordonne, je ne consulte personne.*

Il n'y a que Mr. de *St. Germain*, qui ait osé au bout de 6 semaines attaquer les Grands de la Cour, & leur porter le coup le plus hardi, sans craindre leur ressentiment. Il s'occupe maintenant d'une autre Reforme. Les Gouverneurs des Provinces seront aussi dans le cas de se ressentir de ses Projets. Ce Ministre veut, que tous les Gouvernemens soient portés à 20000, & qu'on ne puisse en posséder qu'un, attendu qu'il y a beaucoup de Militaires pleins de mérite, qui sont sans aucuns bienfaits du Roi, tandis qu'ils sont accumulés sur d'autres, qui doivent plus à la faveur qu'à leurs talens.

Mr. le Duc de *Ch . . . .* l est arrivé ici, & a commencé à donner ses Soupers, qui sont de 100 à 120 Couverts tous les jours, excepté le Samedi. Cet ancien Ministre a augmenté sa magnificence, en joignant à ses Soupers deux Concerts par semaine. Tous les Princes du Sang & la première Noblesse du Royaume se trouvent rassemblés chez ce Duc.

Mr. le Prince de *Soubise*, qui désiroit depuis longtems avoir l'honneur de recevoir le Roi à dîner chez lui, vient enfin d'être satisfait. S. M. accompagnée de *Monsieur* & de Mr. le Comte d'Artois, s'est rendue à sa maison de St.

Ouen, où il les a reçus avec toute la magnificence possible; mais je doute, que les 100,000 écus, que donnoit le feu Roi, soient aussi donnés par son Successeur, pour payer ce repas.

Mr. de Malesherbes fait trembler les commençaux de la Maison du Roi. On assure, qu'il se prépare à faire une Réforme dans cette partie, comme Mr. de St. Germain l'a faite dans le Militaire. Il aura cependant un Ennemi plus puissant à combattre, qui est le Prince de Condé: ce dernier, en sa qualité de Grand-Maitre de la Maison du Roi, a beaucoup de charges qui tombent dans son fisc, & qui sont évalués à plus de 2 Millions.

N. II. De Versailles le 3 Janv. 1776.

Mr. de St. Germain se trouvant au Souper du Roi, la Reine jettoit des boulettes du pain à son Epoux. Ce Prince dit, en riant, au Ministre: "Que feriez vous, brave Militaire, si l'on tiroit comme cela sur vous"? — Sire, j'enclouerois la pièce. Cette saillie heureuse à plusieurs égards a beaucoup fait rire la Reine, les assistans, & même le Roi.

Un habitant de St. Domingue est venu ici proposer à Mr. de Sartine, de former des canaux dans toute l'isle, & de les distribuer de manière que les habitans pourront en tout tems se procurer de l'eau, si rare dans les habitations. Ce projet vient d'être agréé, l'Auteur autorisé à vendre la jouissance des canaux aux habitans, & en outre le Roi a accordé au proposant une Gratification de 300000 Livres, pour l'aider aux premières depenses de l'entreprise.

N. III. De Versailles le 6 Janv. 1776.

Mr. Journet, Intendant d'Ausich, ayant été cité en Cour par Mr. Turgot, comme coupable d'avoir mal géré sa place, d'avoir détourné à son profit des sommes destinées pour combattre l'Epizootie, qui désole nos Provinces méridionales, est venu ici. Le Controleur-Général lui a dit des choses si dures, lui a fait des menaces si effrayantes, que Mr. Journet en a perdu la tête, & rentré chez lui s'est renfermé dans son Cabinet & s'y est coupé la gorge avec un rasoir. Cet Intendant laisse une veuve avec 100000 Livres de Rente, & on prétend qu'il étoit innocent de tout ce dont on l'a accusé.

Mr. le Comte d'Artois est entré un de ces jours chez le Roi, & l'a prié de payer ses dettes; qu'il avoit fait des pertes

pertes considérables au jeu de paume & au Billard; que ces dettes le tourmentoient beaucoup, & que d'ailleurs les dépenses de sa Maison ne pouvoient suffire à ses révérends. Le Roi lui répondit: "*Je ne puis déférer à votre demande; ainsi je vous conseille de suivre mon exemple, en ne jouant pas & en reformant les dépenses non essentielles de votre Maison*". Le Prince rentré chez lui de fort mauvaise humeur, annonça qu'il alloit réformer sa Maison.

Mr. de Sartine a appelé en Comité tous les Deputés des villes maritimes, & leur a proposé de le conseiller sur les moyens, de faire cesser le commerce d'*Interlope*, qui se fait par les Anglois dans nos possessions. Les avis furent très partagés: on soutint, que nos Colonies avoient un avantage considérable à ce Commerce, qui procuroit un débouché immense pour le *Taffin*; que, si on empêchoit les Anglois de venir acheter cette production, la culture seroit détruite & nombre de colons réduits à la misère. . . Le Ministre de la Marine a indiqué une seconde Assemblée, où on prendra une Résolution sur cet objet, d'après une mûre discussion des raisons pour & contre.

Le Duc d'Aiguillon a écrit une belle Lettre au Comte de Maurepas, dans laquelle se trouvoit une pour le Roi. L'Ex-Ministre envoyoit la Démission de sa Charge de Capitaine des Chevaux légers, & disoit: "qu'il se trouvoit encore très-heureux, de pouvoir être le premier à donner l'exemple de la soumission & du desintéressement, pour féconder autant que possible les vues de l'ordre & d'Economie de Sa Majesté". Le Roi a chargé Mr. de Maurepas de répondre & de renvoyer la Démission, ne voulant causer préjudice à personne.

#### N. IV. De Versailles le 12. Janv. 1776.

Madame d'Artois est enceinte de 3 mois & plus. Son Epoux fait déjà la Reforme dans sa Maison; & il lui en resultera une Epargne annuelle de 300000 Livres.

L'Assemblée du commerce chez Mr. de Sartine a eu lieu. Le Resultat a été, de laisser l'*Interlope* aux Anglois, Trafic reconnu avantageux pour nous; mais on établira deux Ports exclusifs dans les Colonies, où les Anglois pourront débarquer & charger les marchandises, avec interdiction pour tout autre lieu.

Mr. le Duc d'Orléans va quitter son Palais Royal, pour habiter un Hôtel, qu'il a fait bâtir, attendant à celui de la Comtesse de Montesson, son Epouse secrette. Mr. le Duc

*de Châtres* aura une augmentation de Revenus, & tiendra la Cour & l'état de son Pere.

Le Roi a accordé à Mad. la Comtesse *de la Marche*, séparée de son Epoux, la Pension de 50000 Livres, qu'il est d'usage de donner aux Princesses du Sang Douairières.

N. V. De *Versailles* du 16 au 24 Janv. 1776.

Mr. *de Maurepas* a perdu à la Cour la bonne santé, dont il jouissoit dans ses terres: il a les jambes fort enflées, & il est venu fort à propos, que les Ministres ont dû aller travailler chez lui, car il n'auroit pu aller chez eux. La mort ou la Retraite de ce Ministre ameneroit ici une grande Revolution, souhaitée & crainte de bien des gens.

La R . . e conspire toujours contre le Ministère actuel, & a un parti fort puissant, dont le Duc de *Ch . . .* est l'ame, mais Mr. *de Maurepas* est la pierre d'achoppement: il bouche les oreilles du Roi quand les adversaires parlent, & ne les ouvre que quand il s'agit de vanter le Duc *d'Aiguillon* & Mr. *Turgot*. Ce dernier pourra bien au reste se soutenir encore quelque tems auprès du Roi; mais il a perdu la confiance & même l'estime des trois quarts de la Nation, quant aux talens pour sa place.

Mr. *de Vergennes* est d'un caractère si froid & si pacifique, que nos Politiques pensent, que la conjoncture actuelle d'Angleterre ne le renverra pas plus que celles qui ont précédé. La modération de ce Ministre se fait remarquer encore en ce moment, où des Commissaires de France & d'Espagne, envoyés en *Catalogne* pour fixer les limites de ces Etats, étant tombés en contestation, les Espagnols ont pris le haut ton, le Peuple s'en est mêlé à insulter les Etrangers. . . . Mais cette affaire sera terminée à la sourdine, & le tout à l'amiable.

Mr. *d'Arrois* a demandé au Roi le Bâtiment de l'Ecole militaire pour s'y loger & être presque dans Paris; mais il ne l'obtiendra pas selon toute apparence. La conduite déjà très-dérangée de ce jeune Prince pourroit devenir encore plus mauvaise, s'il étoit séparé de la Cour. Des nouvelles pertes qu'il a faites au jeu contre le Duc de *Châtres*, le Marquis de *Conflans*, le Prince de *Nassau* & d'autres bons amis, menacent la maison de ce Prince d'une seconde Reforme. Cela est affreux, & notre jeune Roi est en vérité bien peu heureux dans sa famille & dans les affaires publiques, malgré sa sollicitude continuelle.

La Cour est soutenue assez brillante & bruyante à ce Carneval, & la Reine se donne toutes les peines possibles, pour entretenir la joie & les plaisirs. Mais malgré cela on est fomme, on est triste; toutes les affaires sont comme suspendues par les sourdes manoeuvres des ennemis de nos Ministres actuels.

De Madrid le 12 Janvier 1776.

On ne nous parle ici que du nombre des Bêtes, que notre Monarque Chasseur a tuées & tue chaque jour. C'est-là sa grande occupation; & le Confesseur en premier, & les Ministres en second, font le reste. Le Confesseur n'est pas mort, mais il en mourra. Son Successeur est déjà en fonction, & même en credit. Nous avons à Cadix 20 vaisseaux de guerre, prêts à mettre à la voile; on n'en connoit pas encore la destination. Les Espagnols détestent tant les Portugais, qu'ils prient Dieu que cette Flotte aille les détruire au Bresil: mais il n'y a pas d'apparence, & la Cour aimeroit mieux, si elle osoit, employer ses forces en faveur des Américains. On m'assure, qu'on vient d'exécuter à Gibraltar subitement & sourdement plusieurs Officiers de marque, en suite d'une conspiration découverte à tems, & dont l'objet étoit de soustraire cette place à la puissance Angloise. La maladie, qui a emporté déjà plus de 3000 personnes à Barcelonne, fait ici chaque jour du ravage; notre Ministre de la Marine en est à toute extrémité. Vous avez bien entendu parler de cette Lotterie, pour la construction du Canal de Murcie? Ce projet avoit, je ne sais pourquoi, pris tant de faveur en Hollande & dans le Nord, que l'Auteur & l'Entrepreneur venoient de recevoir de ces Pays une Remise de 2 Millions & demi, lorsque la Cour a trouvé bon cette semaine, de mettre la main sur tous les fonds de l'entreprise, sans aucunes raisons apparentes. J'ai bien peur, qu'il n'en soit de ce Canal, comme de ceux de Castille & d'Aragon.

De Versailles le 28 Janv. 1776.

Mr. de Poyanne, Colonel des Carabiniers, sur le bruit de la Suppression de son superbe Corps, ayant voulu faire des Remontrances au Comte de St. Germain, il s'en est suivie une Scène très-vive entre ces deux personnages. Pourtant le Ministre ayant conservé une sorte de tranquillité d'esprit, dit au Colonel en le reconduisant: "Quoi qu'il en soit, Monsieur, je vous assure que je ne rendrai aucun compte au Roi de vos

*procédés*". Le Ministre avoit tenu parole; mais Mr. de Poyanne ayant eu l'indiscrétion de se vanter de sa démarche, & même d'écrire une Lettre au Roi très-forte à ce même sujet, S. M. vient de l'exiler dans ses terres.

N. VI. De *Versailles* le 26 Janv. 1776.

Sur le Rapport, que l'Ambassadeur d'Angleterre à Madrid a cru devoir faire à Londres des Armemens extraordinaires de l'Espagne, & des troupes & munitions qu'elle fait passer journellement dans ses Etablissmens au nouveau monde, où de telles forces étoient nullement nécessaires en état de paix, le Roi d'Angleterre a chargé son Représentant, de demander à S. M. Catholique les motifs des dispositions aussi alarmantes, avec ordre, dans le cas du refus d'une Reponse satisfaisante & catégorique, de déclarer: que l'Angleterre fera attaquer les vaisseaux de Guerre Espagnols, par tout où les vaisseaux Anglois en rencontreront. La Cour de Londres nous a fait donner part de cette démarche. L'occasion seroit bonne; mais nous n'avons pas envie d'en profiter. — Pourtant il est parvenue au Roi une Proposition de la part du Congrès-général des Américains, de se mettre sous la Protection de la France, de lui payer un tribut annuel considérable, d'entretenir une Armée nationale en tout tems & suffisante pour la conservation des Colonies unies, sous les seules reserves que les Colons conserveront leurs Loix, Religions, Coutumes, Libertés de personnes & de commerce, & s'imposeront elles-mêmes, tant pour lever le tribut que les révenus nécessaires à toutes les autres charges publiques. Notre Ministère considere & considerera peut-être cet objet important assez longtems, pour qu'on ne puisse plus faire autre chose que rien. Nous négocions encore avec Copenhague & Stockholm; mais Pétersbourg nous croise & nous barre fortement.

N. VII. De *Versailles* du 2 Févr. 1776.

L'Affaire du Maréchal de *Richelieu* va être enfin jugée, & je ne fais pas trop, si ce ne sera pas au désavantage du vieux Courtisan. Les fréquentes Assemblées des Pairs, que cette Affaire a occasionnées, ont donné lieu à plusieurs Magistrats, de déployer leur sentiment & leur éloquence sur les affaires politiques. L'Avocat-Général *Seguier* a sur tout parlé fort vivement contre le Systême actuel de notre Gouvernement. Mr. de *Pomerany*, l'un des Conseillers de la Grande Chambre, a peroré longtems l'autre jour contre les *Economistes*. "Nous devons

„devons à Louis XV, s'est-il écrié, l'expulsion d'une société  
 „pernicieuse; & sous ce Regne, où les lumières & la sagesse  
 „du Gouvernement semblent s'être élevées à un nouveau de-  
 „gré, nous voyons s'accréditer une Secte non moins dangé-  
 „reuse, & dont les progrès sont d'autant plus à redouter, qu'el-  
 „le s'étaye de l'appui d'un Ministre, qui ne rougit pas, de s'en  
 „déclarer le Chef”.

On dit ce matin, que notre Ministère a répondu à l'E-  
 missaire des Américains: “que tant qu'ils reconnoitroient  
 „l'Angleterre comme leur Métropole, on ne pouvoit acquies-  
 „cer à leurs propositions, par ce qu'ils étoient des rebelles;  
 „& non encore un peuple libre”. . . . Je doute encore de  
 la réalité de cette réponse, quoique je sache, qu'un des mo-  
 tifs, qui ont milité à Madrid & ici contre l'idée de féconder  
 les Américains, a été la crainte, que, s'ils réussissoient à fé-  
 conner le joug, les autres Colonies ne fussent tentées de suivre  
 leur exemple. Ce motif seroit de bien petite conséquence, si  
 l'on avoit bonne envie, & si l'on étoit sûr du succès. — Je  
 dois vous avoir dit, que notre Ministre de Guerre auroit vou-  
 lu faire rétablir les fortifications du *Dunkerque* au printemps  
 prochain, & que suivant leur coutume les Anglois ont crié &  
 fait crier leur Ministre ici. Le Roi souffre avec peine cette  
 convention honteuse, qui ne lui permet pas de faire ce qu'il  
 veut dans un Port de son Royaume; & s'il veut la respecter,  
 dit-il, il pense que l'Angleterre doit au moins se confier sur  
 la probité du Monarque, & ne pas tenir un espion pour ob-  
 server ce qui se fait. En conséquence Sa Majesté vient d'avoir  
 la fermeté de demander au Roi d'Angleterre le Rappel de son  
 Commissaire établi à *Dunkerque*. Il faut voir ce qu'on répon-  
 dra. D'abord on dira sans doute que c'est une affaire nation-  
 nale & de nature à être portée au Parlement: puis cela donne-  
 ra le tems de se retourner. D'un autre côté nos pacifiques  
 proposent d'éluder l'affaire du *Dunkerque*, en transportant  
 tous les avantages de ce Port à celui de *Cherbourg*, qu'ils di-  
 sent être plus avantageusement situé. On prétend toujours ici,  
 que la Paix sera bientôt troublée dans le Nord. Quant à la  
 Cour de Vienne, on nous assure qu'elle est intentionnée de re-  
 stter en paix & d'y laisser ses voisins.

N. VIII. De *Versailles* le 16 Février 1776.

Le *Parlement* n'a enregistré que 3 des Edits de Mr.  
*Turgot*, savoir un qui supprime la Caisse du Marché de Poissy,

un qui règle l'impôt sur les Suifs, & un de Proscription contre les Lapins; objets assez peu importans à l'Etat en général, si ce n'est le dernier. Les autres Edits seront vraisemblablement renvoyés, & Mr. Turgot, plein d'humeur contre le Parlement, poussera peut-être cette semaine prochaine le Roi à un Acte de rigueur, Acte dangereux par les suites qu'il peut avoir dans les circonstances présentes, où l'ancien esprit parlementaire fermente comme sous le Regne de Louis XV, mais un peu plus sourdement & avec plus de modération quant à présent. — L'Affaire du Grand Conseil avec le Parlement de *Dijon* s'échauffe, & ne pourra guères se terminer que par l'extinction de la première Cour toujours en bute aux Parlemens. — D'ailleurs une nouvelle altercation entre Mr. Turgot & le Parlement de *Besançon* menace de faire renaître les anciens désordres; en voici le sujet. Lorsque la Province de *Franche-Comté* passa sous la domination de la France, un des Articles de la Capitulation étoit, que tous les bien-fonds appartenans aux membres du Parlement, ne pourroient être assujettis à l'impôt de *la Taille*. Ce Privilege ne fut enfreint qu'à la Revolution de 1771, lorsque Louis XV crea un nouveau Parlement, & donna des gages à tous les membres, gages sur lesquels on leva la taille comme sur les biens d'autres citoyens. Louis XV ayant retabli le Parlement de *Besançon* dans tous ses Privileges, cette cour étoit déjà rentrée en jouissance de celui en contestation, lorsqu'il plût à Mr. Turgot, il y a 5 semaines d'envoyer des ordres à Mr. de la *Corée*, Intendant de la Province, pour faire comprendre dans le Role des Tailles de l'année tous les Revenus quelconques des gens du Parlement, sans aucune distinction ni exception. Mr. de la *Corée*, homme sage, repondit au Controlleur par une Lettre détaillée & motivée, où il lui montrait les justes reclamations que le Parlement auroit à faire, lesquelles peut-être le Ministre ignoroit, & lesquelles pourroient rompre de nouveau la paix interieure. Replique de Mr. Turgot, avec menace d'envoyer un autre Intendant, si Mr. de la *Corée* n'avoit pas le courage de faire executer les Ordres du Roi. Sur cette injonction l'Intendant fut trouver le premier President, lui fit voir les ordres, & demanda son avis, disant: "Je voudrois executer les ordres; mais j'aîmeroîs mieux quitter ma Place que de rallumer le feu de la discorde". Le premier President lui repondit, que touché de la noblesse des ses Sentimens, il ne pouvoit lui dissimuler, que le Parlement accueilleroit très mal

l'innovation de Mr. Turgot; qu'il se porteroit peut-être même à décréter l'Intendant porteur des Ordres. Ils convinrent donc, que Mr. de la Corée signifieroit les ordres au Parlement, Chambres assemblées, & partiroit au même instant pour Paris, d'où il seroit plus tranquille Spectateur des Suites. Cela s'est fait ainsi, & le Subdelegué représentant, l'Intendant absent, fut décrété. Mr. Turgot, ennemi des Parlemens, qui l'ont tous tracassé, & furieux de la demarche de celui de Befançon, veut que le Roi mande une partie des membres à Versailles, pour leur laver la tête. Tel est l'état des choses, & il est effrayant.

L'opération faite au R. . . a eu du succès; car les gens de la chambre disent, que la R. . . en a eu de telles preuves, qu'elle a paru se mal porter le lendemain: de là le Public l'a-voit déclarée enceinte. N'est-ce pas assez déjà que d'avoir été, pour la première fois, dans le cas de le devenir?

## 23.

Umständliche Anzeige aller über den Kornhandel neuerlich herausgekommenen französischen Schriften.

1. *Declaration du Roi* portant permission de faire circuler les grains, farines & legumes, dans toute l'étendue du Royaume, donnée à Versailles le 25 May 1763.
2. *Lettre d'un negociant* sur la nature du Commerce des grains, à Marseille 1763.
3. *Memoire sur la liberté* de l'exportation & de l'importation des grains.
4. De l'exportation & de l'importation des grains, *Mémoire* lû à la Société royale d'Agriculture de Soissons par Mr. Du Pont, l'un des Associés. à Soissons, 1764.
5. *Arrêt du Conseil d'Etat* du Roi qui permet la sortie à l'Etranger des mêmes grains &c. par tous les ports

- ports indistinctement du Royaume, du 2 Janv. 1764.
6. *Lettres patentes* du Roi, Interpretation de la Declaration du 25 May 1763, concernant la libre circulation des grains dans le Royaume, du 5 Mars 1764.
7. *Reflexions sur la police des grains* en France & en Angleterre, 1764.
8. *Lettre* de Mr. Du Pont au sujet de la cherté des bleds en Guyenne, Paris 1764.
9. *Edit du Roi*, concernant la liberté de la sortie & de l'entrée des grains dans le Royaume, du mois de Juillet 1764.
10. *Discours* de Mr. de la Chalotais, Procureur général du Parlement de Rennes, prononcé les Chambres assemblées pour l'enregistrement de l'Edit du Roi concernant la liberté — du Royaume (N. 9.) du 20 Aout 1764.
11. *Lettres patentes* du Roy, qui fixent les droits de sortie & d'entrée sur les grains, & qui permettent la circulation & sortie de toutes especes de grains, en payant les droits y mentionnés, du 7 Novemb. 1764.
12. *Dialogues sur le commerce des bleds*, à Londres 1770.
13. *Dialogue* d'un Curé de Campagne avec son Marguillier, au sujet de l'Edit du Roi qui permet l'exportation des grains, par Mr. Gerardin, Protonotaire apostolique & Curé de Rouvre en Lorraine, du 15 Decbr. 1766.
14. *Avis du Parlement de Dauphiné* sur la libre circulation des grains & la reduction naturelle des prix dans les années de cherté, adressé au Roi, le 26 Avril 1769.

23. Franz. Schriften vom Kornhandel. 127

15. *Refutation de l'ouvrage* qui a pour titre : Dialogues &c. (N. 12).
16. *Avis au peuple* sur l'impôt forcé qui se percevoit dans les halles & marchés sur tous les bleds & toutes les farines, 1774.
17. *Arrest du Conseil d'Etat* du Roi, qui ordonne l'exécution de l'Edit du mois de Juillet 1764; en conséquence fait defenses, sous les peines portées par les Ordonnances, de sortir aucuns grains, froment, seigle & orge du royaume, soit par mer soit par terre, jusqu'à ce qu'il en ait été autrement ordonné par S. M. du 14 Juillet 1770.
18. *Lettres patentes* du Roi, concernant le commerce des grains dans l'interieur du royaume, du 2 Nov. 1774.
19. *Sur la legislation & le commerce des grains*, Paris 1775, 8, 2 Bände.
20. *Analyse* de l'ouvrage intitulé : de la legislation &c. (N. 19), Amsterdam, 1775, 8.
21. *Lettres sur le Commerce* des grains, par Mr. . . . Paris 1774.
22. *Lettre à l'auteur* des observations sur le commerce des grains, Amsterdam 1775.
23. *Du Commerce des bleds*, pour servir à la refutation de l'ouvrage sur la Legislation &c. (N. 19), Paris 1775.
24. *Ancienne Ariette* de la fée Urgèle, avec paroles nouvelles & accompagnement chiffré: nouveauté curieuse, Paris 1775.
25. *Eclaircissemens* demandés à Mr. N. sur les principes économiques & sur ses projets de Legislation, au nom des propriétaires fonciers & des cultivateurs françois, par Mr. l'Abbé Baudeau, 1775, 8.

26. *De l'esprit du gouvernement economique*, par Mr. Boesnier de l'Orme, Paris 1775, 8.
27. *Analyse* de l'ouvrage qui a pour titre: de l'esprit &c. (N. 25), faite par l'auteur.
28. *Theorie du luxe*, ou *Traité* dans lequel on entreprend d'établir que le luxe est un ressort non seulement utile mais même indispensablement nécessaire à la prospérité d'un Etat, à Londres & Paris 1775. 2 Teile\*.

\* Hr. Prof. v. Koch in Straßburg hat die Güte gehabt, dieses bisherige Verzeichniß mitzuteilen. Ich habe nichts beizusetzen, als:

29. *Réponse du Magistrat du Parlement de Rouen*, à la lettre d'un gentilhomme des Etats de Languedoc, sur le Commerce des Bleds, des Farines & du Pain, Paris 1768, 12. 40 Seiten.
30. *Eloge de Colbert*, par Mr. Necker: eine Preisschrift, wo gelegentlich einige hieher gehörige Grundsätze entwickelt werden.

### Inhalt des II. Hefts.

13. Schwedische BibelCommission 1772	S. 65
14. Göttingischer Licent-Ertrag von Wein, Zucker u. vom J. 1774	74
15. Fräulein Taube in Schweden 1739	75
16. Elendtiere in Deutschland noch 1025	79
17. Schriften von Aufhebung des Franz. Parlements	83
18. Französischer Gold 1764	85
19. Russischer Gold 1762	100
20. Pinto's Weissagung über Nordamerika	103
21. Rechnung zwischen England und Amerika	110
22. <i>Correspondance secrette</i> , vom 1 Jänn. — 16 Febr. 1776	117
23. Französ. Schriften vom Kornhandel 1763-1775	125

Im April 1776 [und Junius 1777, und Decemb. 1778].



	Roubl.
6. Les <i>Mines</i> :	
10 Pouds d' <i>or</i> font 400 $\text{ff}$ , à 3 R.	
10 Cop. par Solotnik R. 119040	
160 Pouds d' <i>argent</i> font 6400 $\text{ff}$ ,	
à 22 Cop. <i>dito</i> 135168	
360000 Pouds de <i>fer</i> , à 70 Cop.	
par Poud 252000	
	506208
300000 Pouds de <i>cuivre</i>	
La Couronne prend outre le <i>cuivre</i> de ses propres Mines, $\frac{1}{6}$ et même $\frac{1}{4}$ du Produit de toutes les Mines de l'Empire qu'elle paye par $4\frac{1}{2}$ Roubl. par Poud.	
Elle n'en vend point, mais on l'emploie à la <i>Monnoye</i> , où on le fait valoir à raison de 16 Roubl. par Poud.	
La somme des <i>Espèces</i> de <i>cuivre</i> que l'on frappe par an dans les Monnoyes de Pétersbourg et de Moskow, se monte à	2, 500000
On evalue les fraix de l'Exploitation à	
100 Roubl. par lb. d' <i>or</i>	
$6\frac{1}{2}$ à 7 R. par lb. d' <i>argent</i>	
4 R. par Poud de <i>cuivre</i> .	
30 Cop. par Poud de <i>fer</i> .	
7. Le Produit des <i>Douanes</i> établies en <i>Sibirie</i> sur les frontières de la Chine, ainsi que des <i>Contributions</i> levées en Pelleteries et divers Droits de Chancellerie &c. en 1762	591495
Le Produit casuel des Pelleteries de Renards noirs et Zibélines tirées d'une Isle voisine de l' <i>Amérique</i> est évalué à 200000 Roubl.	
Le Rapport des Caravanes à la <i>Chine</i> pour la Couronne forme aussi un Objet de près de 200000 Roubl.	
8. Les Droits sur la <i>Vente</i> des Biens fonds et chevaux, <i>Taxes</i> sur les Terres, Moulins, Maisons publiques, sur la <i>Pêche</i> &c. en 1761	1, 733743
9. Les <i>Provinces conquises</i> , en 1762	595052
On	

On entend sous ce nom la Livonie, l'In-  
grie, et la Finlande.

10. Les *Monnoyes*.

Le profit que la Couronne retire des  
Monnoyes, ne peut pas être fixé ici, attendu  
qu'elles ont souffert beaucoup de Variations  
et qu' une partie a été rapportée à l'article  
des Mines.

TOTAL \* R. 24, 074719

\* Die Einkünfte von Rußland in den Jahren 1723 und  
1725 habe ich bereits in den Beyl. 3. Neuveränd. Rußland,  
Th. II. S. 217-226, abdrucken lassen. Im J. 1725 belieben  
sie sich nur noch auf 8,779750 Rub. 85½ Kop. (Doch waren  
damals die Rubel besser). Die übrige Vergleichung einzel-  
ner Posten, eine angenehme Arbeit, überlasse ich dem Leser.

25.

Tableau des DEPENSES internes et externes  
de l'Empire de RUSSIE en 1764.

1. Le <i>Trésor particulier</i> de Sa Majesté, dont Elle dispose pour ses <i>menus Plaisirs</i> -	Roubl. 3, 000000
2. Le <i>Senat</i> , les Apointemens fixes de ceux qui y sont attachés, les <i>Pensions sé- crettes</i> , les fraix de <i>Chancellerie</i> , et tout ce qui en depend directement -	256090
Le fixe tiré du <i>Comptoir d'Etat</i> , le Secret de la <i>Chatouille</i> .	
3. Le Collège des <i>Affaires étrangères</i> , les Ministres, Conseillers et tous ceux qui y on rapport dans l'intérieur de l'Empire, les Ministres, les Residens, les Sécrtai- res de Légation et Sous-Sécrtaires, les Pensions dans les Cours étrangères à l'exception de la Porte - - -	272000
Du <i>Comptoir d'Etat</i> .	
4. <i>Collèges</i> , Emplois civils dans l'Etendue de l'Empire et des Etats conquis, et ce qui y a rapport - - - -	143524
3 2	Des

	<i>Roubl.</i>
Des <i>Chambres de Rentes</i> de Petersbourg, Moskow, Riga, Reval, et Wiborg. Dans les Païs conquis elles sont sous les ordres des Gouverneurs des Provinces, et on ne paye que sur leurs Assignations.	
5. <i>Maison militaire</i> de l'Impératrice: les <i>Chevaliers-Gardes</i> , les <i>Gardes à cheval</i> , les 3 <i>Régimens</i> des Gardes à pied, les <i>Pensions secrètes</i> , les <i>doubles payes</i> , l'Entretien des <i>Cazernes</i> et des Logemens des Officiers, non compris la remonte	208000
Les <i>Chevaliers-Gardes</i> sont payés de la <i>Caisse des Epargnes</i> , les <i>Gardes à cheval</i> de la <i>Chancellerie de Sibirie</i> , le <i>Régiment d'Imailow</i> du <i>Produit des Sels</i> , les 2 autres <i>Régimens</i> du <i>Produit des Cabagues</i> .	
6. La <i>Cour</i> , Apointemens de tous ceux qui y appartiennent des deux Sexes; la Bouche, la Musique, les Comédies, la grande et petite Ecurie, la Chasse et son Equipage, les Voyages: non compris 280000 <i>ff.</i> de <i>Sel</i> fournis par le Bureau en nature, et tout ce que produisent les Biens de la Couronne, comme gibier, volailles, poissons, fruits, herbages, bled, foin et avoine	I, 112560
Payé du <i>Comptoir d'Etat</i> , et par la Recette des Biens du <i>Domaine</i> .	
L'on observe ici pour la curiosité que l'on consomme par an à la Cour près de 90000 lb. de Sucre, et 16000 lb. de Café; et que l'on prépare chaque jour près de 2000 plats dans les Cuisines pour servir assez ordinairement 140 Tables.	
7. L'Etat fixe du <i>Grand-Duc</i> , non compris ce qui lui revient par rapport au Duché de Holstein	225000
Du <i>Comptoir d'Etat</i> et de la <i>Chatouille</i> . Comme il ne les depense pas à la moitié près, il fait des <i>Acquisitions des Biens fonds</i> du reste.	8.

25. DEPENSES de RUSSIE. 133

	Roubl.
8. L'Armée, compris la grande et petite monture, les Chevaux de remonte, les Armes en Equipages et les fraix de Marche en Pologne qui étoient de 217000 Roubles - - - - -	4, 124060
De la <i>Capitation</i> et du <i>Comptoir d'Etat</i> .	
9. Les Garnisons - - - - -	111200
10. Les Milices - - - - -	184608
Ces deux articles sont payés de la <i>Capitation</i> et du <i>Comptoir d'Etat</i> .	
11. Le Corps des Cadets à Petersbourg - 58000 Roub. sont payés de la <i>Capitation</i> , le reste du <i>Grand-Commissariat</i> .	72400
12. Le Corps d'Artillerie en général, y compris tout ce qui y a quelque rapport et l'École des Cadets de l'Artillerie - 300000 Roub. tirés du <i>Comptoir d'Etat</i> , 250000 du <i>Comptoir des Salpêtres</i> exportés, le reste assigné sur les <i>Cabaques</i> .	1, 014000
13. L'Entretien des Fortifications de l'Empire - - - - -	70000
Assigné sur le Revenu des <i>Cabaques</i> .	
14. Le Corps des Ingénieurs, y compris les Pionniers et Mineurs et les articles de tout genre qui y sont attachés - - - - -	212000
Payés du <i>Comptoir d'Etat</i> et du Revenu des <i>Cabaques</i> .	
15. La Flotte, le Canal de Cronstadt, de Ladoga, l'Entretien des Ports de la Mer Baltique, l'École des Cadets de la Marine - - - - -	1, 265000
Tiré du Produit des <i>Cabaques</i> .	
16. L'Apothicairerie générale de Moskow, qui fournit à toutes celles de l'Armée et des Garnisons de l'Empire, y compris le Collège de Médecine, le payement des Médecins, Chirurgiens et Apothicaires, l'Entretien des Hopitaux et leur Service - - - - -	110000
Du <i>Comptoir d'Etat</i> .	

	<i>Roubl.</i>
17. <i>Douanes</i> , Officiers et autres y employés, y compris généralement tout ceux que l'on occupe dans l'Empire à la levée des Droits de la Couronne, et le <i>Collège de Commerce</i> - - - -	55400
Du Produit des <i>Douanes</i> remis à la <i>Chambre des Rentes</i> , par Assignation du Comptoir d'Etat et du Comptoir des Marchands qui paye un Droit particulier, reparti selon les 3 Classes.	
18. L'Exploitation des <i>Bois</i> exportés tant à l'usage de la Marine que des Batimens De la <i>Chambre des Domaines</i> .	28470
19. Le Travail des <i>Mines</i> , la Pêche du <i>Sable d'or</i> dans la Rivière d'Amour &c., la Recherche des <i>Perles</i> &c.	124546
Du <i>Collège des Mines</i> par renvoi au Comptoir d'Etat.	
20. Les <i>Académies</i> et Universités de l'Empire, le <i>Couvent des Freules</i> à Pétersbourg, les <i>Enfans trouvés</i> , les <i>Ecoles</i> particulières, Militaires, Civiles et Chrétiennes qui se trouvent dans les Villes principales - - - -	88690
Du <i>Comptoir d'Etat</i> .	
21. Le Supplement aux <i>Fabriques</i> dont la Depense excède encore la Recette, à l'exception de celles des <i>Toiles</i> , de celle de <i>Toule</i> pour les ouvrages en Acier, de <i>Systerbäck</i> en papiers et toiles peintes et des <i>Glaces</i> - - - -	62000
22. Gratifications des <i>Seigneurs derangés</i> ou qui ont rendu quelque Service agréable à l'Etat: elles sont publiques ou secrètes mais ordinaires chaque année; en outre des Amendes et des Confiscations dont l'Impératrice dispose du moins en partie de la même manière: y compris les	

les Gratifications faites aux <i>Veuves</i> des Officiers et les Pensions de leurs enfans au dessous de 15 ans - - -	Roubl.	200000
23. Le <i>Roi de Pologne</i> et les pensionnaires de la Republique - - -		216000
24. Présens annuels à la <i>Porte</i> &c., Valeur en Bijoux principalement - - Tirés de la <i>Chambre des Rentes</i> par Assignation du Comptoir d'Etat.		150000
25. <i>Travaux publics</i> , comme Desechemens de Marais, nouvelles Routes pavées, nouveaux Canaux pour la Communication des Rivières et l'Amélioration du Commerce - - -		1, 000000
TOTAL -		14, 305548

## 26.

## Revision in Rußland vom J. 1766.\*

Provinzen	1725	1745	1766	Rub.	Kop.
<i>Moskwa</i>	487961	524260	573472	415556	90
<i>Kostroma</i>	156632	142470	153723	110075	60
<i>Suzdal</i>	142004	117627	124886	88160	70
<i>Volodimer</i>	134329	174558	174879	174712	80
<i>Furjev Pol'skoj</i>	45453	49775	51818	37152	10
<i>Pereſlawl</i>					
Zalſſkoj	154278	143715	150392	106285	90

Pe.

\* Die Revision, oder die Zählung aller derjenigen Einwohner männlichen Geschlechts, welche Kopfsteuer bezalen, geschieht etwa alle 15 J. von neuem in Rußland. Von der vom J. 1745 hat man bereits umständliche gedruckte Verzeichnisse; von der letzten Revision aber erscheint hier eines zum erstenmal, so viel ich weiß. Ich setze demselben, zur Vergleichung, und zum Beweise des Anwachsens der Nation, auch das von 1725 und 1745, gleichfalls aus einer Handschrift, neben bei. Die vierte Columne enthält die Kopfsteuer, die die Bezälten seit dem J. 1766 alljährlich bis zu einer neuen Revision entrichten.

	I	II	III		
<i>Pereſlawl</i>					
Rezanſkoj	165297	177297	178171	139175	20
<i>Uglich</i>	160288	155477	178210	126830	—
<i>Tula</i>	180777	156771	173752	135453	40
<i>Jaroſlaw</i>	212927	201535	211976	152533	70
<i>Kaluga</i> <sup>2</sup>	168641	215430	239306	174399	20
<i>Bélgorod</i>	356964	63386	242158	340994	60
<i>Orlov</i>		167260	202213	163592	10
<i>Sevſk</i>		247019	271621	212006	10
<i>Kazan</i> <sup>3</sup>	176757	251033	258085	329169	50
<i>Penza</i>	134680	182444	237033	213011	15
<i>Swijaſhſk</i>	151988	169518	162756	229004	70
<i>Watka</i>	122048	142954	182359	266555	80
<i>Perm</i>		112194	128391	136436	60
<i>Sibirſk</i> <sup>4</sup>	(86927	149160	185909	196823	10
<i>Orenburg</i> <sup>5</sup>		11030	12434	12475	20
<i>Stawropol</i>			31347	46890	90
<i>Ufa</i>	1348	6462	19087	22852	40
<i>Iſett</i>		32072	53216	72768	50
<i>Niſhegorod</i> <sup>6</sup>	281110	221364	222986	158653	20
<i>Alatyr</i>	105906	103707	120805	105339	—
<i>Arzamas</i>	90055	95254	107110	78209	—
<i>Woroneſh</i> <sup>7</sup>	13187	23340	111302	162803	40
<i>Szatſk</i>	151037	197798	241273	215478	60
<i>Tanbov</i>	95895	145948	270611	302297	20
<i>Jeletz</i>	41472	84264	175289	195894	30

Bach-

2. Col. I. Außer den *Odnodworzy*, welche Landmiliz ſtellen.

3. Col. II. Außer dem noch 44884 zum Schiffbau angeſetzte Tataren, Nordwinen, Ezuwaſchen, und Ezeremiſſen.

4. Heißt hier Col. I. *Solikamjk*.

5. Col. II. Nebſt 716 zum Schiffbau angeſetzten Nichtchriſten.

6. Col. II. Nebſt 8638 zum Schiffbau angeſetzten Tataren und Ruſſen.

7. Col. II. Nebſt 10770 *ditto* Ezeremiſſen und Tataren.

<i>Bachmut</i> <sup>8</sup>	36	188	3663	5968	10
<i>Novgorod</i>	182493	294858	321957	264117	40
<i>Welikoluki</i>	53444	69799	80011	57922	20
<i>Twer</i>	100693	152353	191159	141038	30
<i>Pskov</i>	73602	114362	137906	97164	50
<i>Belozero</i> <sup>9</sup>	97542	104400	113643	109470	10
<i>Archangelogorod</i>	72542	26289	85520	98665	50
<i>Galicz</i>	64251	121896	131625	94050	50
<i>Ufsjug</i>	88158	94953	107128	167520	60
<i>Wologda</i>	104969	106240	113888	93679	10
<i>Astrachan</i>	2606	10152	12550	15263	50
<i>Smolensfk</i>		246579	288033	207971	60
<i>Riga u. Narva</i>		47	65	47	—
<i>Wiborg</i>		9	58	59	60
<i>St. Petersb.</i> <sup>10</sup>		4426	4310	4474	—
<i>Kiew</i>			213	89	10
<i>Sibir</i> <sup>11</sup>	120475	172441	169974	256672	80
<i>Jenisejsk</i>		21435	26317	40125	40
<i>Irkutzk</i>		31242	37599	57273	80
<i>Jekaterinburg</i>			12704	21525	30
Das Bergcollegium zalt für die Bergleute			80585	89313	50

TOTAL<sup>12</sup> 5,118226 6,200832 7,365478 6,944001, 85

Eßland, Livland, Finnland u. bezalen keine Kopfsteuer: also kommen hier bloß diejenigen Russen in die Liste, die in diesen Provinzen ansäßig sind.

8. Col. I. Nebst 3188 Bergleuten, und 6651 Seelen in *Pazinkovskaja Volost*.

9. Col. I. Und in *Olonetz* 33624, worunter 1822 *Raskolniken*.

10. Col. II. Nebst 49053 Bauern in *Ingermanland*, welche an die Reuter = Garde *Fourage* liefern.

11. Col. I. Und in *Tobolsk* 12187.

12. Col. I. Worunter 4,929532 Bauern, und 188694 Kaufleute.

leute. In einer Ukase vom 4 Sept. 1736, die Rekrutirung der Armee betreffend, wird die Summe aller damaligen steuerbaren Köpfe auf 5,091857 angegeben.

27.

Etat abrégé du Nombre des *Males* dans les différens Gouvernemens \*, Provinces et Villes de l'Empire de Russie, qui payent la CAPITATION, suivant le dernier *Dénombrement* qui en fut fait en 1744-1747.

Spécification des différentes CLASSES.

I. Males taxés à 120 Cop.

214785 Personnes.

Marchands - - 197961 R. 237553, 20  
Mosk. 68191, Ngrd. 25568, Belog. 21386, Voron. 12460,  
Nisbegrd. 6888, Archnglgrd. 12496, Smol. 8435, Kaz.  
17445, Astrach. 3119, Sibir. 17760, Orenb. 1451, Pe-  
terb. 2762.

Corps de Métiers - - 12356 R. 14827, 20  
Mosk. 424, Ngrd. 775, Belg. 1481, Voron. 101,  
Nisbeg. 410, — Smol. 283, Kaz. 4199, Astr. 1674,  
Sibir. 2021, Orenb. 279, Peterb. 709.

Briquetiers, Tuiliers, Maréchaux,  
Forgerons à Toula et autres  
de différentes professions

(*Raznoczintzy*) - - 4468 R. 5504, 40  
Mosk. Parmi ceux-ci il y en a 119 qui payent le double.

II. à 50 Cop.

Payfans incorporés avec les Mar-  
chands, qui outre la taxe qu'ils  
payent comme payfans dans les  
lieux de leur précédent domi-  
cile, payent 50 Cop. de plus 1944 R. 972, —  
Mosk. 1238, Ngrd. 201, Belgrd. 121, Nisbgrd. 256,  
Archnglg. 41, Smol. 53, Kaz. 26, Orenb. 8.

III.

\* Nur in den 12 gleich nachher zu benennenden Gouverne-  
mens. — Diesen ganzen Aufsatz habe ich handschriftlich rus-  
sisch und französisch vor mir. Die ganzen Summen, wie viel  
z. Ex. Leute, die 120 Kop. zahlen, in jedem Gouvernement sind,  
habe ich weggelassen.

## III. à 70 et 40 Cop. 1,479427 \* Perf.

Payfans appellés <i>Odnodwortzy</i> et autres gens de différente condition, qui contribuent à l'entretien de la Milice en Oukraïne et autres parts	- 430219	R. 473240, 90
<i>Belgrd.</i> 177500, <i>Voron.</i> 218573, <i>Kaz.</i> 34080, <i>Orenb.</i> 66.		
Forgerons employés au Service de la Couronne et qui payent la même taxe que les <i>Odnodwortzy</i> , mais qui ne contribuant point à l'entretien de la Milice, sont obligés de fournir des Recrues	- <i>Voron.</i> - 189	R. 207, 90
<i>Odnodwortzy</i> et autres qui ne contribuent point à l'Entretien de la Milice	- - 26079	R. 28686, 90
<i>Mosk.</i> 23034, <i>Ngrd.</i> 29, <i>Nishegrd.</i> 1263, <i>Smol.</i> 1211, <i>Astrach.</i> 542.		
Cosaques	- <i>Ngrd.</i> 69	R. 75, 90
Gens qui ignorent leur origine	998	R. 1097, 80
<i>Astrach.</i> 285, <i>Orenb.</i> 713.		
Gens de différens métiers ( <i>Raznoczintzy</i> )	- 4697	R. 5166, 70
<i>Ngrd.</i> 21, <i>Archglgr.</i> 355, <i>Kaz.</i> 4, <i>Astrach.</i> 1689, <i>Orenb.</i> 2628.		
Payfans dépendans immédiatement de la Couronne ( <i>gosudarstwennye, jafasznye iczer-nosofsznye Krestjan</i> )	554,427	R. 584215, 70
<i>Mosk.</i> 109, <i>Ngrd.</i> 70171, <i>Voron.</i> 26316, <i>Nishegrd.</i> 11530, <i>Archgl.</i> 125287, <i>Kaz.</i> 169534, <i>Sibir.</i> 126478, <i>Orenb.</i> 25002.		

Nou-

\* Hierunter sind 64135 Seelen in *Sibir.* und *Orenb.* die nur 70 Kop. zalen, und dafür Getreide für 25654 Rub. liefern.

Nouveaux Convertis	56439	R. 62082, 90
<i>Voron. 9661, Kaz. 45173. Orenb. 1605.</i>		
Tatares, Besermans, Mordwins, Czouvaches, Czeremisses et Votaques	241705	R. 265875, 50
<i>Kazan. 234887, Astrach. 243, Orenb. 6575.</i>		
Gens employés aux Mines de la Couronne tant Chrétiens que Mahométans et Payens, ainsi que payfans immédiats de la Couronne	63054	R. 69359, 40
<i>Kazan. 16489, Sibir. 45565.</i>		
Payfans de la Couronne employés aux fabriques et Mines des Par- ticuliers	24199	R. 26618, 90
<i>Kazan. 10425, Sibir. 13774.</i>		
Payfans des Terres confisquées avant et après le premier Dé- nombrement	401	R. 441, 10
<i>Nishgrd. 307, Archgl. 94.</i>		
Nouveaux Convertis Mordwins ainsi que Russes et Non-Con- vertis, dépendans du Bureau où ressortissent ceux qui tra- vaillent à la préparation de la <i>Potasse</i> pour le profit de la Couronne	6183	R. 6801, 30
<i>Nishgrd. 1359, Kazan. 4824.</i>		
Mourfes, Tatares, Mordwins, Czouvaches, Czeremisses Con- vertis et Non-Convertis, ainsi que Russes, employés aux tra- vaux de l'Amirauté et au trans- port des bois de construction	70767	R. 77843, 70
<i>Voron. 15472, Nishgrd. 8638, Kazan. 45941, Orenb. 716.</i>		

## IV. à 80 Cop.

Non-Convertis appellés *Teptery*  
et *Bobyly*, qui payoient autre-  
fois en nature (*so stojali na ja-  
fakē*), et depuis 1747 font mis  
dans la classe de 80 Cop. *Orenb.* 28850 R. 23080, —

## V. à 70 Cop. 4,889275 Perf.

Serfs de marchands - 2044 R. 1430, 80  
*Mosk.* 411, *Ngrd.* 480, *Bélgrd.* 420, *Voron.* 139,  
*Archgl.* 28, *Kaz.* 511, *Astrach.* 53, *Orenb.* 2.

Serfs de gens de différentes con-  
ditions, auxquels il n'est pas  
défendu d'en avoir, quoiqu'ils  
ne possèdent point de Terres 9106 R. 6374, 20  
*Mosk.* 2676, *Ngrd.* 186, *Bélgrd.* 1536, *Voron.* 1599,  
*Archgl.* 110, *Smol.* 452, *Kaz.* 704, *Astrach.* 407,  
*Sibir.* 543, *Orenb.* 243, *Peterb.* 650.

Payfans des Terres annexées à  
l'Entretien de la Cour (*dwor-  
tzowye*) - 417999 R. 292599, 30  
*Mosk.* 106494, *Ngrd.* 37764, *Bélgrd.* 12036, *Voron.*  
56801, *Nisbgrd.* 89191, *Archgl.* 28753, *Smol.* 35588,  
*Kazan.* 44614, *Astrach.* 2116, *Orenb.* 4642.

Payfans des Terres appartenantes  
en propre (*Sobstwennych wot-  
czin*) à Sa Majesté - 60531 R. 42371, 70  
*Mosk.* 18164, *Ngrd.* 11531, *Bélgrd.* 27723, *Voron.*  
755, *Nisbgrd.* 1545, *Archgl.* 213, *Kazan.* 600.

Payfans des Terres confisquées 13591 R. 9513, 70  
*Mosk.* 6670, *Ngrd.* 864, *Bélgrd.* 644, *Voron.* 2059,  
*Nisbgrd.* 442, *Archgl.* 2654, *Smol.* 187, *Kazan.* 71.

Payfans et Serfs des Gentilshom-  
mes (*Pomēščikowye*) 3,448977 R. 2,414283, 90  
*Mosk.* 1,403949, *Ngrd.* 407841, *Bélgrd.* 371510, *Vo-  
ron.* 300290, *Nisbgrd.* 261809, *Archgl.* 172792, *Smol.*  
183038, *Kaz.* 344059, *Sibir.* 640, *Orenb.* 3049.

Payfans du St. Synode ( <i>Sinodalnyje</i> )	- - -	37426 R. 26198, 20
<i>Mosk.</i> 24161, <i>Ngrd.</i> 2554, <i>Voron.</i> 2237, <i>Nisbgrd.</i> 4587, <i>Archgl.</i> 512, <i>Kazan.</i> 3285.		
Payfans des Evêques ( <i>Archiepiskopie</i> )	- - -	116376 R. 81463, 20
<i>Mosk.</i> 32249, <i>Ngrd.</i> 35854, <i>Bélgrd.</i> 1724, <i>Voron.</i> 4583, <i>Nisbgrd.</i> 2132, <i>Archgl.</i> 10409, <i>Smol.</i> 5169, <i>Kazan.</i> 20299, —, <i>Sibir.</i> 2852, <i>Orenb.</i> 1105, —.		
Payfans des Couvens ( <i>Monastyrskie</i> )	- - -	721536 R. 505075, 20
<i>Mosk.</i> 342467, <i>Ngrd.</i> 130460, <i>Bélgrd.</i> 38161, <i>Voron.</i> 24599, <i>Nisbgrd.</i> 38098, <i>Archgl.</i> 43657, <i>Smol.</i> 10891, <i>Kazan.</i> 80538, <i>Sibir.</i> 8159, <i>Orenb.</i> 4476.		
Payfans appartenans aux Archiprêtres, Prêtres et autres Gens d'Eglise	- - - <i>Mosk.</i>	66 R. 46, 20
Payfans des Eglises cathédrales et paroissiales ( <i>Sobornye i Tserkownye</i> )	- - -	23767 R. 16636, 90
<i>Mosk.</i> 10069, <i>Ngrd.</i> 9959, <i>Bélgrd.</i> 1060, <i>Voron.</i> 1238, <i>Nisbgrd.</i> 732, <i>Archgl.</i> 17, <i>Smol.</i> 1008, <i>Kazan.</i> 44.		
TOTAL de tous les Serfs du Clergé 899171 *		
Payfans des Terres confisquées au profit des Hôpitaux	- - -	349 R. 244, 30
<i>Mosk.</i> 116, <i>Archgl.</i> 233.		
Charrons et forgerons dépendans de l'Artillerie	- - -	888 R. 621, 60
<i>Mosk.</i> 385, <i>Ngrd.</i> 503.		
Forgerons de <i>Tichwin</i> dépendans de l'Amirauté	<i>Ngrd.</i>	128 R. 89, 60
Fauconniers ( <i>Sokolje Pomytcziki</i> )	- - -	553 R. 387, 10
<i>Mosk.</i> 73, <i>Ngrd.</i> 147, <i>Archgl.</i> 333.		
Maçons, Briquetiers et Potiers	- - -	832 R. 582, 40
<i>Mosk.</i>		
Tata-		

\* Nach einem andern geschriebenen Verzeichnisse aller Kirchen- und Klosterbauern: 851078. Im J. 1764 waren ihrer (laut einer gedruckten Ukase) 910866.

Tatares et Gardes des Abatis et Odnodwortzy <i>Mosk.</i>	1575 R. 1102, 50
Ouvriers et autres Gens dépen- dans des Fabriques, Manufa- ctures et Mines des Particuliers	16027 R. 11218, 90
<i>Mosk.</i> 13276, <i>Ngrd.</i> 24, <i>Voron.</i> 178, <i>Archgl.</i> 29, <i>Ka- zan.</i> 2226, <i>Astrach.</i> 112, <i>Peterb.</i> 182.	
Payfans des terres appartenantes aux Manufacturiers et Fabri- quans	14432 R. 10102, 40
<i>Mosk.</i> 3044, <i>Ngrd.</i> 261, <i>Bélgrd.</i> 186, <i>Voron.</i> 859, <i>Nishgrd.</i> 313, <i>Archgl.</i> 404, <i>Kazan.</i> 3581, <i>Sibir.</i> 3575, <i>Orenb.</i> 409.	
Ouvriers dans les Mines de la Couronne	3033 R. 2123, 10
<i>Voron.</i> 1477, <i>Kazan.</i> 1556.	
Payfans appartenans aux Prêtres pour l'éducation de leurs bâ- tards ( <i>po vospitaniju ich neza- konnošhdennyh</i> )	39 R. 27, 30
<i>Mosk.</i> 4, <i>Ngrd.</i> 5, <i>Bélgrd.</i> 15, <i>Kazan.</i> 15.	
VI. 2192 Rascolniques.	
Sectaires habitans des forets, ap- pellés <i>Rascolniki</i> , qui payent la même Taxe que les payfans immédiats de la Couronne ( <i>go- sudarštwennyje</i> ), c'est à dire 70 et 40 Cop.	1809 R. 1982, 20
<i>Ngrd.</i> 1388, <i>Nishgrd.</i> 234, <i>Archgl.</i> 180	
Autres qui payent 120 Cop. <i>Archgl.</i>	73 R. 87, 60
Encore autres qui payent 70 Cop.	317 R. 221, 90
<i>Nishgrd.</i> 234, <i>Archgl.</i> 570	
TOTAL de tous les Males en 1745	6,614529
TOTAL de ce qu'ils payent	R. 5,308436, 70
En rabattant de cette somme	R. 77843, 70
pour les Non-Convertis, employés aux travaux de l'Amirauté, il en reste	R. 5,230593, —.

## Ermordung des Schwedischen K. Karls XII.

In der Rede, die der Hr. Sekretair Ingham den 6 Sept. 1772 auf dem Ritterhause zu Stockholm, wegen der am 19 und 21 Aug. kurz vorher geschehenen Revolution hielt, kommt S. 15 folgende bedenkliche Stelle vor. „Die so aus-  
„geschriene heilsame, aber allezeit zügellose Freiheit, unter  
„welcher wir so lange Zeit Sklaven gewesen sind, möchte  
„von ihrer ersten Gründung an nicht viel Segen verheissen  
„haben. Es ist eine schreckliche Mutmaßung, ein Schand-  
„fleck, von dem ich wünschte, daß wir ihn gänzlich aus-  
„tilgen könnten, daß nämlich das Leben unsers nordischen  
„Heiden, des K. Karls XII . . . . . Doch ich  
„entsetze mich: er stund damals auf dem Wege, den Ver-  
„lust des Reichs zu ersetzen. Die Nachwelt wird zur Er-  
„läuterung dieses höchstbetrübteten Vorfalls ein merers sagen  
„dürfen“.

Einige Erläuterung hierüber findet sich schon, wiewol nur blöde, abgebrochen, und vermutungsweise, in einer Menge gedruckter Schriften. Aber so deutlich und frei von der Brust weg hat über diese Sache noch niemand mit dem Publico gesprochen, als Hr. Wrayall in seinen Bemerkungen auf einer Reise durch das nördliche Europa (Leipzig, 1775, 8) S. 77=81 und 101. Dieser reisende Engländer will im J. 1774, aus dem Munde des schwedischen Reichsraths und Grafen Liewen, den er über Karls XII Tod befragte, folgendes gehört haben. „Es  
„werden wenig Menschen mer am Leben seyn, die von  
„dieser Sache mit so vieler Gewisheit als ich (Graf  
„Liewen) reden können. Ich war in dem Lager vor  
„Friedrichshall, und hatte die Ehre, dem Könige in der  
„Nacht, da er getödtet wurde, als Page aufzuwarten. Ich  
„zweifle nicht daran, daß er meuchelmörderischer Weise  
„ums Leben gekommen ist. Die Nacht war ungemein dun-  
„kel, und es war fast unmöglich, daß eine Kugel von der  
„Festung in einer solchen Weite, und auf den Fleck, wo er  
„stund, an den Kopf faren konnte. Ich sah den Leichnam  
„des Königes, und bin überzeugt, daß die Wunde in dem  
„Schlase eine Pistolenkugel gewesen. Von wem er sie em-  
„pfangen hat, ist ungewiß: man hatte Siggert im Verdacht,  
„weil er vor dem Schuße nicht bei dem Könige war,  
„und

„und sich einen Augenblick nachher sehen ließ. Die im  
 „Kriegswesen erfahren sind, kennen das Getöse und den  
 „Schall einer Kanonkugel; aber der Knall von diesem Schuß-  
 „se war näher bei, und ganz anders. Ich glaube nicht, daß  
 „der Prinz von Hessen Anteil daran gehabt, oder einiger-  
 „maßen darum gewußt habe: aber die ganze Armee glaubt  
 „te, daß er von unbekannter Hand getödtet sei“

Nun erst also wage ich es, die völlige Erläuterung die-  
 ses zur Geschichte des nordischen Kriegs so äußerst wichti-  
 gen Facti in folgendem Aufsätze zu geben, den ich schon seit  
 18 Jahren handschriftlich besitze. Es ist ein Stück aus einer in  
 schwedischer Sprache verfaßten Fortsetzung der berühmte-  
 sten *Anecdotes de Suede*, welche da anfängt, wo die *Anecdotes*  
 aufhören, und bis 1756 geht. Man muß sich erinnern,  
 daß Schweden damals in zwei wütende Parteien geteilet  
 war: zu welcher Partei der Verf. dieses Aufsatzes gehöret ha-  
 be, läßt sich leicht erraten; und in so fern muß man vielleicht  
 manches, was er von dem Anteiile fremder Mächte an der Re-  
 volution von 1718 behauptet, mer für schwarzen Verdacht des  
 bloßen Parteigeistes, als für historische Wahrheit, halten.

Der Friede von Niemägen und Lund 1679 hatte K.  
 Karl den XI glücklich aus dem von dem Senate und der  
 französischen Partei angefangenen Kriege herausgebracht.  
 Karl XI. änderte hierauf sein Ministerium, entsetzte den  
 Grafen Magnus Gabriel de la Gardie des Kanzleramtes,  
 und besetzte die Stelle mit dem Grafen Bengt Oxenstjer-  
 na, 1680. Durch Künste und Ueberraschung endlich bekam  
 er 1682 die Despotie in die Hände. Nun folgte er auch in  
 Statssachen ganz neuen Grundsätzen.

Daß Karl XI die Despotie erhielt, war eine Folge  
 von dem unglücklichen Kriege, und dem darüber im ganzen  
 Lande ausgebrochnen Mißvergnügen. Die unvorsichtige  
 Theilnehmung aber an diesem Kriege, war selbst eine Folge  
 von der von französischen Subsidiën unterstützten Macht des  
 Senats in K. Karls XI Minderjährigkeit, während welcher  
 der Senat auch noch andere unverantwortliche Schritte  
 that. Solcher gestalt war Frankreich eine indirecte Ursache  
 von der Einführung der Despotie in Schweden 1682, und  
 von alle dem Unglück, das solche nach sich gezogen hat.

Durch obbemeldte Friedensschlüsse schaffte Frankreich Schweden das Verlorne wieder: allein Karl XI war un dankbar, und folgte seitdem beständig den Grundsätzen des Wienerischen Hofes, und agirte mit des Kaiser Leopolds schwachem Ministerio, und mit R. William III von Eng land, gegen Ludwig XIV, wie aus Schwedens ganzem nach herigen Betragen genugsam erhellet.

Das war des Grafen Bengt Drenstjerna Plan, und darinn hatte er sowol als der König sein augenscheinliches Interesse. Denn dieser Plan benahm der de la Gardieschen, d. i. der französischen Partei, alles Uebergewicht in den Beratschlagungen und im Lande, und beförderte die Erhaltung der Despotie, die unter allen ausländischen Mächten am allermeisten dem Interesse von Dänemark entgegen war, welcher Stat es damals aus Not mit Frankreich hielt.

Der Statssekretär Samuel Akerhjelm war Bengt Drenstjerna's Favorit: beide fähige, und nach ihren besten Einsichten patriotische Männer. Alles geschah durch sie, während der ganzen übrigen Regierung Carls XI. Die erste einheimische Folge der Despotie war die Reduction. Eine mäßige Reduction in Schweden war billig und nötig zugleich: allein die Strenge und Gewaltthätigkeit, mit der sie ausgeführt worden, bleibt auf immer ein Flecken in Karls XI Geschichte; und die in Livland vorgenommene Reduction war eine offenbare Ungerechtigkeit. Dieses Land mußte bei den Privilegien gelassen werden, unter denen es uns war abgetreten worden: und ein Schwedischer König hatte keine Macht, einem Livländischen Edelmann die Güter zu nehmen, die er vor einigen Jahrhunderten aus Gunst oder zur Belohnung von den alten Herrmeistern im Lande bekommen hatte.

Diese Livländische Reduction wurde daher der andre u. nächste Grund zu Schwedens unter Karl XII erfolgtem Unglücke. In Schweden und Livland aber zog die Redu ction des ganzen Adels Verarmung u. Ohnmacht nach sich. Die größten und illustresten Familien gerieten an den Bet tel.

telstab: die selbst mit dem königlichen Hause verschwägerete de la Gardie's verloren ihre Hoheit, ihren Reichtum, und ihr Ansehen. Die Drenstjerna und die Brahe retteten noch das meiste von ihrer alten Herrlichkeit; allein die andern zogen von ihren meisten Ländereien ab, wie der Sperling von der Aehre.

Man übte ferner den der Despotie so natürlichen Grundsatz getreulich aus, den inländischen reichen Adel zu drücken, bürgerliche Familien zu erheben, und Fremde zum Schaden der Unterdrückten ins Land zu rufen. Aber was hier Karl XI that, nahm nachher für Schweden eine sonderbare Wendung. Denn dadurch kamen die Gyllenborge, Tessine, von Höpfen, und andre deutsche Familien ins Land, und wurden groß; aber gerade solche Familien, die nachher teils die Despotie haben stürzen helfen, teils später hin die Wiedereinführung der Despotie am kräftigsten abgewehret haben. Da wurden aus bürgerlichen und kleinen adelichen Familien große Häuser, wie die Björnklo, Lindsstjöld, Piper, Ascheberg, Dalberg, Wallenstedt, Pol, und andre: diese florirten und wurden reich.

Alles dies machte dem alten inländischen und weiland machthabenden Adel Bauchgrimmen, und die Härte der Reduction erzeugte in ihnen einen unauslöschlichen Haß gegen das königl. Haus. Ihnen schreibt man Karls des XI verdächtigen Tod zu. Von dessen Schmerzen auf dem Todtenbette, und seiner Gewissensangst über seine harte Regierung, schreibt der Gr. Tessin irgendwo in seinen Briefen an den Prinzen Gustaf. Kaum konnte seine Leiche dem Feuer entrissen werden, das 1697 das königliche Schloß in die Asche legte, und dessen Entstehung noch iso unbekannt ist, den Mißvergnügten aber Schuld gegeben wird.

Karl XII kam jung auf den Thron, folgte aber seines Waters Stats System und Regierungs Grundsätzen, in denen ihn der Graf Piper so befestigte, daß er sie nachher

niemals verließ. Ob der gelehrte\* Hermelin, Pipers Günstling, hiezu etwas beigetragen habe, ist ungewiß: sein Character wenigstens scheint dazu zu honnet gewesen zu seyn. In der Politik gieng der König eben den Weg, wie sein Vater, außer daß er aus Uebermut wenig nach auswärtigen Alliancen fragte. Doch so lang er siegte, war er mer auf österreichischer Seite; aber nach der Niederlage bei Pultawa wurde er stark französisch, nachdem er sowol in der Türkei als in Stralsund erfahren hatte, wie vielen Anteil diese Krone damals an Schwedens Schicksale nahm.

Wie Piper und Hermelin in die russische Gefangenschaft, Karl XII aber in die Türkei, geraten war; besaß der Baron Grothusen, so wie nach seiner Rückkunft nach Pommern der Baron Görz, sein größtes Vertrauen: beide Ausländer, recht nach dem Despotie-System. Görz ward Schwedens Ruin, nachdem der König selbst schon mer als zu viel zu dessen Unglück gethan hatte.

Der Samen zu dem großen Kriege lag in dem Mißvergnügen des livländischen Adels über die Reduction, dessen sich der damals im Anfange seiner weitaussehenden Unternemungen stehende große Peter, und der auf Conqueranten-Ruhm heiße August, als einer gegebenen guten Gelegenheit, meisterlich bedienten. Das Land erseufzte in die Länge unter dem Kriege, ungeachtet er zur persönlichen Gloire des Königes, und mit Glück, obgleich nicht mit Ueberlegung und Vaterlandsliebe, geführt wurde. Denn ohne reelle und finale Absichten von Polens einem Ende zum andern

---

\* Gelehrte von Profession, wie Hermelin war, sind, wie die Geschichte lehrt, eben so wie Geistliche, natürliche Freunde der Despotie: aber wol zu verstehen, wenn sie mit am Ruder sitzen. Denn eben weil sie sich ihrer Einsichten bewußt sind, so wünschen sie menschenfreundlich, daß zum Glücke des Stats alles, mit dem geringsten Widerstande und Widerspruche, nach ihrem Kopfe gehe; dieser geringste Widerstand aber ist bekanntlich in der Despotie. — Vergl. mit der Geschichte des letzteren Premier-Ministers (vormals Professors), des Hrn. Marquis Tanucci in Neapel, und des Hrn. Turgot in Versailles.

andern marschiren, während dessen, daß die Provinzen des Reichs vom Zar verheeret und eingenommen wurden, war eine Aufführung, der nur Conqueranten-Schmeichler, aber kein patriotischer und Macht habender Senat, Beifall geben konnten.

Das Volk liebte einen guten und tapfern König bis zur Anbetung; und noch dazu von seinen Priestern beredet, die dem Hofe und der Despotie in Schweden gleichsam leib-eigen sind, trug es eine Zeitlang die Last des Kriegs mit Freude. Allein wie sich das Blatt bei Pultawa wandte, der König etliche Jare in der Türkei lag, und die nächsten Provinzen, ja zuletzt selbst das Herz des Reichs, von mererren Feinden auf einmal bestürmet wurden: da giengen der Nation endlich die Augen auf; da sah sie erst, was sie sich für Unheil damit angerichtet, daß sie 1682 die ihr gehörige Macht aus den Händen gegeben, und was für Folgen ihr die Despotie über den Hals bringe.

Da fieng auch der alte und bisher gedruckte Adel an, das Haupt wieder empor zu heben, weil er sich auf die seufzende Stimme des Volkes verließ. Da begann der königl. Senat in Stockholm, der großentheils aus alten inländischen Familien bestand, gegen den König und seine deutsche Favoriten Kabalen zu spielen. Allein vielleicht wäre doch die Sache dabei geblieben, wenn nicht Karls des XII Entschronungs-Plan\*, und Görzens Projecte, in Norden eine neue politische Balance zu errichten, allem den Hals gebrochen hätten. Der statschlaue G. . . war das Werkzeug, das damals Schweden helfen sollte: allein er that nichts anders, als daß er das Reich aus dem Feuer in die Asche setzte, und sein hitziges Fieber in ein heftisches verwandelte. Der nachher gebrauchte Arzt war Lord C. . . . : und zur

Aus.

---

\* Briefe, so zwischen dem Graf Gyllenborg, dem Freiherrn von Görz, u. a. gewechselt worden, betreffend den Anschlag einer anzustiftenden Rebellion in Großbritannien, unterstützt durch Schwedische Macht, Hamburg, 1717, 4.

Ausführung der Kur geschahen allerhand Vorbereitungen. Unter diese kan man mit Gewißheit rechnen die Vermählung des Hessen-Kasselschen Erbprinzen mit der Prinzessin Ulrika, Karls des XII Schwester.

Den Namen dieser Prinzessin gebrauchte der Senat oft, um sich darunter zu verbergen. Dieses schwache Frauenzimmer ließ sich von dem Grafen Arvid Horn, (der Präsident im Kanzleicollegio, und folglich des Reichs sichtbarer Premier-Minister, wiewol ohne Macht, und mit Karls XII Mißvergnügen, war), und von der Senatspartei, zu entgegen gesetzten Absichten wider ihren Bruder bereden. Dies brach nachher zu einer offenbaren Kalt sinnigkeit unter ihnen aus, besonders nach ihrer Unterredung in Wadstena 1716; da die Princessin ernsthafte Berweise über die in Stockholm gehaltene Reichstage und über ihr Präsidiren im Senat zu hören kriegte, und der Graf zittern mußte bei den Worten des Königes: *I hafven vext*, Ihr seid in dessen gewachsen (der König hatte ihn seit 1706 nicht gesehen, da er ihn von Polen nach Haus in den Senat schickte, und ihn nachher zum Kanzleipräsidenten machte).

Das war genug gesagt, um auf beiden Seiten Hoheit und Leben zu retten zu suchen. Allein damals hatte der König so viel andres zu thun, und durfte seine Rache am Senate noch nicht ausüben oder Executionen anstellen, um nicht noch mer Mißvergnügen im Lande zu erregen; sondern wollte alles bis nach Ausführung des Görzischen Plans versparen. Aber entweder kan es Görzens großer Politik nie verziehen, oder es muß Karls des XII stolzem Eigensinne zugeschrieben werden, daß Friedrich und Ulrika, nach ihrem Beilager 1715, im Lande bleiben durften. Denn da jene beide die Gedanken der Nation und die Absichten des neuen Paars wußten, beide aber den Herzog von Holstein, Karl Friedrich, zum Nachfolger haben wollten: so hätten sie dem neuen Hofe natürlicher Weise Reisegeld nach Kassel geben sollen.

Aber Karl XII stellte immer mit dem Kopf gegen die  
Wand

Wand rennen, und daher zerstieß er sich solchen auch bei Friedrichshall 1718. Man darf wol noch nicht sagen, daß die Kugel, die hier des Helden Leben endigte, ganz und gar nicht von einer dänischen, sondern von Siggerts Hand, kam: denn sonst würde daraus folgen, daß die Sache de longue main in St. . und ., eingeleitet worden; genug, es hatte allen Anschein dazu wegen der Folge. Der Prinz Friedrich schickte Siggerten spornstreichs, mit der Nachricht von diesem Todesfalle, an seine Gemalin in Stockholm. Diese schloß die Statthore zu, rief den Senat zusammen, und bestieg den Thron. diemeil die Generalität vor Friedrichshall die Krone dem Herzoge von Holstein anbot, jedoch unter der Bedingung, daß er der Despotie entsagen sollte.

Dieser junge, auf Karls XII Gnade stolze, unerfarne Herr, der keinen einzigen Ratgeber hatte, war eben damals selbst im Lager zugegen. Die vorgelegte Bedingung wollte er nicht eingehen, sondern schlug auf seinen Degen, als ein mächtiges Recht, eine unglückliche Nation noch länger zu drücken. Alles war mit Fleiß so angezettelt: denn der größere Teil dieser Generalität war auf des Senats Seite; und von dem Grafen Rhenstjöld glaubt man, daß er der Chef dieser Partei gewesen.

Görzens Plan mit Rußland war nun, durch des Königes Tod, und seine eigene hierauf erfolgende Gefangennehmung, ganz zernichtet. Es war ein wunderbarer Widerspruch, daß man eben den Pöbel bei Karls XII Begräbniß in Stockholm in Thränen über dessen Tod zerfließen sah, der wenige Tage vorher dessen Favoriten, den Baron Görz, mit Steinen zum Richtplaz verfolgt hatte.

Indeß gieng die Revolution in der Regierungsform in Stockholm 1719 glücklich vor sich. E. . . kam aus . . . dahin, verhandelte — Schwedens Provinzen, und war die wahre Ursache davon, daß der Zar drei Sommer hintereinander die Schwedische Küste verwüsten mußte, damit das Land vollends alle Kräfte verlöre, solchergestalt das Reich samt den neuen Hofe desto besser in . . . Abhängigkeit erhalten

ten würde, welches auch geschah. Der Graf Zorn spielte bei dieser Krisis seine Rolle meisterlich, hatte die ganze Ehre von der wiedererrungenen Freiheit, und verblieb an der Spitze der Affairen. Der Herzog von Holstein aber mußte bei so bewandten Umständen das Land räumen, und seine Zuflucht nach Rußland nehmen; welches er damals um so viel sichrer thun konnte und mußte, weil seine Heirat mit des Zaren älterer Prinzessin Anna eine schon von Görzen abgemachte Sache war.

Allein das — sche System in Schweden war noch nicht völlig ausgeführt, ehe Friedrich 1720 auf den Thron kam, welchen er sich von seiner Gemahlin ercaessirte. Wie aber diese, theils aus Phlegma, theils aus Haß gegen das Holsteinische Haus, dem deutschen Prinzen einmal die Krone übergeben hatte: so überließ er sich gänzlich seinen Vergnügungen, und ließ die gute Königin ganz allein über ihren Postillen sitzen und graue Haare kriegen. Dies brach nachher zu einem offenbaren Kaltfinne aus, wie die Amouretten des Königes mit der Fräulein Taube bekannt und declariret wurden.

---

Briefe \* von Deutschen evangelischen Geistlichen  
in Pensylvanien, an Hrn. Prof. Frey-  
linghausen in Halle.

Philadelphia, den 18 Jul. 1775,  
von Hrn. Pastor Kunze.

E. H. väterliche Theilnehmung an unserm Wohl und Wehe, wird jezt wol in allen öffentlichen Blättern Nahrung finden. Die Vorsichtigkeit verbletet mir alle weitere Erwähnung von dem, was wir süßen, und wahrscheinlicher Weise süßen möchten. Politische Urtheile darüber überlasse ich gern andern;

---

\* Der Leser wähnet doch nicht, daß diese Briefe blos wegen der darinn enthaltenen, theils längst bekannten, theils falschen Nachrichten, hier stehen?

ändern; ob ich wol von Herzen wünsche, daß der Herr das Herz unsers Landesvaters, von dem die Kolonien wirklich nicht getrennt seyn wollen, dahin lenke, uns mit denen Freiheiten zu begnadigen, mit denen wir ehemals begnadiget waren. Mein eigentliches Urtheil davon aber ist theologisch. Es ist mir kein Land bewust, das in der Geschichte nicht gewisser großer Strafheimsuchungen wegen berümt geworden. Brittisch Amerika scheint nun so weit mündig geworden zu seyn, daß es mit in solche prophetische Rubriken eingerückt werden könnte, als Jer. 46. 57, und Ezech. 25. 32, stehen. Aber der Herr erbarmet sich noch um 40, 50 willen. Manche treue Seele betet noch in Amerika, und mancher Moses hebt noch betende Hände auf in Europa. . . .

II. Lancaster, den 25 Aug. 1775,  
von Hrn. Pastor Selmuß.

Dero mir sehr erfreuliche Zuschrift vom 25. Febr. 1775 habe richtig erhalten. E. H. zeigen Dero Teilnehmung an unsern traurigen Landes-Umständen gleich im Anfange Dero sehr geehrten Zuschrift an; und dies verbindet mich, Denenselben wenigstens einen kleinen Abriss von den hiesigen Kriegs-Unruhen zu geben. General Gage liegt in Boston mit ungefer 9000 Mann königlicher Truppen, nebst gar vielen Kriegsschiffen. Er hat eine Stadt, Namens Charlestown, nahe bei Boston, ganz in die Asche legen lassen. Die Truppen der vereinigten Provinzen, ungefer 3000 Mann stark, haben sich um Boston so nahe gegen die königlichen verschanzt, daß beinahe alle Tage auf einander geschossen wird. Bisher ist an Seiten der Provinzial-Truppen noch alles vorteilhaft ausgefallen; dahingegen die königlichen manchen namhaften Verlust gehabt haben. Weil letztere an der Seite nichts ausrichten können, und keine Meile ins Land dürfen: so hat der General Gage eine sehr starke Festung nahe bei Boston, welche er inne hatte, Namens Fort William, in die Luft gesprengt, und ist jetzt im Begriff, mit seinem Volk seinen bisherigen Posten zu verlassen. Niemand aber weiß, wohin er sich wend-

ben wird. Es werden durch das ganze Land große Zubereitungen gemacht, und ist beinahe alles unter dem Gewehr. Der Eifer ist nicht zu beschreiben, der sich in diesen betrübten Umständen äußert. Wo hundert Mann verlangt werden, stellen sich sogleich viele über die Zahl ein; welche aber, weil man sie nicht alle braucht, zu ihrer nicht geringen Unzufriedenheit abgewiesen werden. Meine wenige Bekanntschaft mit der Geschichte, weiß von keinem ähnlichen Zustande. Gegenden, von welchen man hätte glauben müssen, es würden Jahre lang darauf gehen, bis die Leute freiwillig unter Gewehr giengen, sind, so bald die Nachricht von dem ersten Vorfall bei Lexington in Neu-England bekannt wurde, in wenig Wochen ganz kriegerisch geworden. Quäker, Menonisten &c. exerciren mit, und verläugnen in großer Anzahl dabei ihre sonstige Religions-Principien. Das rauhe Getöse des Kriegs hört man stündlich auf den Gassen.

Der Allwissende weiß allein, was das Ende dieses betrübten Zeitlaufs seyn wird. England hat es freilich mit seinen Sünden verdient, wenn Gott einen Riß zulassen sollte: allein dieses Land hat es eben so wol auch verdient, wenn es Gott nachdrücklich heimsuchte. Das Seufzen und Herzenswunsch aller Redlichen ist, daß doch der Herr das Herz unsers teuersten Königs wieder zu uns wenden, uns bei den einmal erteilten Freiheiten \* zu lassen, und so wieder in Friede mit der Krone verbinden möchte, unter welchen dies Land so glücklich regieret worden ist. Die gegenwärtigen Unruhen thun den Christentum keinen geringen Schaden. Jedermann ist begierig, wie dort die Athenienser, immer etwas Neues zu hören; und vor den vielen Neuigkeiten wird leider dem guten alten Worte Gottes der Weg zum Herzen ganz versperrt. Der Herr schlägt die

---

\* Und wer hat ihnen dann diese nehmen wollen? Oder hat ihnen Großbritannien jemals die Versicherung ausgestellt, daß es sie umsonst und bloß für eigne Rechnung immer schützen, ihrentwegen immer neue Schulden machen, und zur Abtragung dieser Schulden keinen Schilling Weistener von ihnen je fordern wolle?

die Menschen, aber sie fühlen nicht. Die, von denen die Gefahr noch entfernt zu seyn scheint, sind sicher; und die, welche der Jammer schon betroffen, sind erbittert, und denken nur auf Rache. In der Amerikanischen Armee giebt es viele Prediger, welche die Function eines Lehrers und Kriegs-Officiers zugleich bekleiden. Wie ich selber zweifelle, davon der eine ein Obrister, und der andre ein Capitain ist. Es ist nichts seltenes, daß man die, welche an Seiten der Amerikaner erschossen werden, von manchem Prediger für Märtyrer öffentlich herausstreichen hört. Die Leute sind meistens alle in einem völligen Enthusiasmus die Freiheit betreffend. Das ganze Land, von Neu-England an bis nach Georgien, ist Eines Sinnes, Leib und Leben daran zu wagen, ihre Freiheit zu behaupten. Diejenige Wenige, welche anders denken, dürfen doch nicht anders reden. Sind ja einige so unvorsichtig: so gehen sie so übel an, daß es andern vergeht, sich das geringste gegen die einmal eingeschlagene Wege merken zu lassen. In Philadelphia sind die englischen und auch deutschen Schüler in Soldaten-Compagnien formirt, tragen ihre Liberei, und sind exercirt wie reguläre Völker. Was der Vater thut, das macht das Kind eben nach. Wollte Gott, die Menschen würden einmal so eifrig und einstimmig, ihre geistliche Freiheit zu behaupten, als sie jetzt hier in Amerika in Absicht der leiblichen sind!

Bei gegenwärtigen Umständen sind mir schon öfters die Juden zu den Zeiten Sedekia, und zu den Zeiten Vespasiani und Tit, aber auch die Revolution zu den Zeiten Rehabeams, eingefallen. Der Herr aber weiß allein, ob eine von diesen, oder gar keine von allen dreien Anmerkungen, auf gegenwärtige Unruhen applicable ist. Der Ausgang wirds allein leren. Ich halte dafür, ein Prediger in diesem Lande thut am besten, wenn er Buße und Glauben desto ernstlicher prediget, je weniger die Menschen jetzt davon hören wollen. Gegen die Sache zu reden, wäre unweise und ohne den geringsten Erfolg: für die Sache zu reden,

reden, gefährlich, weil ich wenigstens an meinen geringen Theile nicht bestimmen kan, ob Amerika recht oder nicht rechthut. Hochwürdige Väter wollen unterdessen unsrer im Gebet vor dem Herrn gedenken, daß unter uns vor allen Dingen der Bau des Reiches Gottes möge gefördert werden. Bei allen Unruhen geht doch wenigstens bei Kindern Gottes unter uns das Werk des Herrn fort: der Herr vermehre aus Gnaden die kleine Anzahl derselben:

---

30.

Von dem *Chevalier d'EON.*

Aus Briefen aus Paris.

Vom 2 Jan. 1776. Le Chevalier *d'Eon*, si connu en Europe par ses querelles avec le Comte de Guerchy et le Duc de Praslin, pour se soustraire aux persécutions qu'on vouloit exercer contre lui, avoit, comme Vous savez, fixé sa residence dans la cité de Londres. Le peu de goût qu'il avoit toujours témoigné pour les femmes, l'avoit fait soupçonner d'avoir celui contraire; mais quelques yeux qui le firent observer de très-près, decouvrirent qu'il étoit *femme*. Des paris considérables furent ouverts à Londres à ce sujet; mais celui qui y donnoit lieu, ne voulut jamais souffrir la visite. On vient enfin de savoir à quoi s'en tenir: et ce prétendu Chevalier n'est autre chose qu'une *femme*. Le fameux Beaumarchais a été chargé de la part du Gouvernement, d'aller lui offrir de rentrer en sa patrie, avec la permission de continuer de s'habiller en homme, de porter la croix de St. Louis, et de conserver tous les titres tels qu'il les avoit avant d'être reconnue. A tout cela il y a un motif secret et important: c'est de retirer des mains du Chevalier certains papiers d'état, dont il étoit resté en possession.

Vom

Bom 28 April 1776. Je vous ai déjà annoncé, Monsieur, le sexe découvert du fameux Chevalier d'Eon, et qu'il étoit décidé féminin; je veux vous achever son histoire. Notre Monarque avoit trouvé dans les papiers du feu Roi une partie de correspondance tenue avec le Chevalier, laquelle donnoit beaucoup de curiosité pour la recueillir complète. Sa Majesté fit proposer à Mr. d'Eon de Lui remettre les Lettres de Louis XV, aux offres de lui accorder des justes recompenses qu'il pourroit demander. Le Chevalier repondit: que le feu Roi lui payoit de sa cassette une Pension de 10000 Livres, qu'il en souhaitoit la continuation, 50000 Ecus de gratification comptant, et la liberté de revenir dans sa Patrie. L'Emislaire du Roi observa au Chevalier, que, quant à son retour en France, il ne lui conseilloit de le demander, à cause des risques, que s'étant fait beaucoup d'ennemis, l'un ou l'autre le provoqueroit à se battre. . . A'ce mot Mr. d'Eon s'échapa à dire: *Quoi, voudroit-on attaquer une femme?* Ce mot lâché il avoua tout, consentit que le Roi en fut informé, et lui fit passer en même tems, pour preuve de l'Amitié dont Louis XV l'honoroit, cette Lettre secrete de ce Prince, écrite dans le moment même où ses Ministres poursuivoient le plus violemment le Chevalier: *“Je vous prévient, Mon cher d'Eon, qu'il vient d'être arrêté dans Mon Conseil, de vous faire enlever pour vous amener ici. Tenez-vous donc sur vos gardes, et ne vous fiez à aucun des nouveaux visages françois qui paroîtront vous rechercher d'amitié. Je m'en rapporte au reste à votre prudence connus, et vous en dis assez pour vous faire éviter les pièges. Sur ce je prie Dieu &c. &c.*

---

31.

Neueste Veränderungen bei den Königl. Französ.  
sichen Haustruppen,  
vom 15 December 1775.\*

I. COMPAGNIES des GARDES-DU-CORPS de Sa  
Majesté\*\* vermeret und verändert.

Da der König eine gehörige Proportion zwischen den zur Bewachung seiner Person bestimmten Truppen, und den übrigen Corps seiner Reuterei, einführen will: so giebt er seinen *Compagnies des Gardes-du-Corps* folgende neue Einrichtung.

1. Vom 1 Jänner 1776 an, werden die 6ten Brigaden von jeder dieser 4 Compagnien auf immer eingezogen.

2. Auch der *Commandant de l'Hôtel*, dessen *Survivancier*, die 2 *Sous-aides-major*, und die 6 *Porte-étendarts* bei jeder Compagnie, sowie auch der *Tinbalier*, und die 4 *Trompettes des Plaisirs*, werden eingezogen.

3. Den hiedurch reducirten Officiers, wird der König, so lange bis sie wieder in Dienst kommen, ihrem Range, Alter, und der Natur ihres Dienstes angemessene Pensionen geben. Die so reducirten Gardes erhalten gleichfalls, bis sie wieder unterkommen, die Hälfte ihres Soldes, wenn sie 20 Jare und drüber, ein Drittel aber, wenn sie über 10 und doch unter 20 Jare, und ein Viertel, wenn sie noch keine 10 Jare gedienet haben.

4. Jede Compagnie dieser Gardes-du-Corps, die nun auf 5 Brigaden gebracht sind, wovon jede Brigade künftig ein halbes Escadron ausmachen wird, soll nur 2 Standarten haben, und aus 1 Capitaine, 1 Aide-major, 2 Lieu-

---

\* Diese Veränderungen sind bereits allen Zeitungslesern bekannt: aber hier erzäle ich sie, aus den vor mir liegenden Urkunden, mit der benötigten Präcision und Umständlichkeit.

\*\* Ordonnance du Roi, pour la nouvelle composition des *Compagnies des Gardes-du-Corps* de Sa Majesté, du 15 Decembre 1775 (gedr. zu Metz, 1776, 8, nebst den 3 folgenden Ordonnances 19 Seiten).

2 Lieutenans-commandans d'Escadron, 3 Lieutenans, 10 Sous-Lieutenans, 2 Porte-étendarts, 2 Fourriers, 10 Maréchaux-des-Logis, 20 Brigadiers, 280 Gardes, 1 Timbalier und 5 Trompettes bestehen, und 2½ Escadrons ausmachen, dies macht für alle 4 Compagnien 10 Escadrons: von jeder Compagnie soll immer ein halbes Escadron zum Dienst beim Könige seyn, und die Ablösung alle 3 Monate geschehen.

5. Noch sollen 2 Lieutenans-aides-major généraux, 1 Sous-Lieutenant Sous-aide-major, und 1 Fourrier-major, zum Dienste bei Hof seyn.

6. Da der König will, daß alle Seine Truppen zu Pferd, welcher Unterschied auch sonst unter ihnen sei, nach einerlei Grundsätzen exerciret werden; so wird er alle Jar 6 Wochen lang die 8 Escadrons seiner Gardes-du-Corps, die nicht bei Seiner Person Dienste thun, in Einer Stadt versammeln, und sie alle unter den Augen desjenigen Officiers von Seiner Garde, dem Er diese 6 Wochen über das Commando über sie austragen wird, exerciren lassen. Dies wird so lange dauern, bis die 4 Compagnien in ein einziges Etablissement vereinet werden.

7. Da der König das Commando eines Escadrons für niedriger hält, als dasjenige, das ein Generallieutenant oder ein Maréchal-de-Camp Seiner Armeen haben muß: so sollen vom 1 Jänn. 1776 an die Officiere seiner Gardes-du-Corps, die wirkliche Generale sind, nicht weiter mit unter den Compagnie-Officieren stehen; jedoch bleiben sie immer bei dem Corps, um solches bei vorfallenden Gelegenheiten zu commandiren, und behalten die Ehre des Dienstes bei des Königes Person. Einer von diesen Generalen wird alle 3 Monate ernannt, um nebst den Lieutenants, die die beiden den Dienst habende Escadrons commandiren, den Dienst am Hofe zu thun, und ihr Sold wird seyn jährlich: 12000 Flor. für die Generallieutenants, und 10000 Liv. für die Maréchaux-de-Camp; oder auf den Fall, wenn sie ab danken wollten, 10000 £. für jene, und 8000 für diese.

8. Die

8. Die die Escadrons commandirende Lieutenants, werden mit den bloßen Lieutenants, wenn sie gleich einen Grad höher sind, einerlei Dienst thun. Die Unterlieutenants sollen den Dienst der ehemaligen Exemts, die Maréchaux-des-logis den der Brigadiers, und die Brigadiers den der Sous-Brigadiers thun. Die Fourriers werden bei Hofe gar keinen Dienst thun. Demnach werden die Stellen der Enseignes, Exemts, und Sous-Brigadiers, eingezogen.

9. Da der König glaubt, daß es der Kriegs-Ordnung zuwider sei, daß ein aus der Reuterei gezogener Chef de Brigade, der nur Oberster ist, alte Brigadiers Seiner Armeen beständig unter seinem Befel habe: so wird er künftig keinen Officier von der Reuterei anders als Unterlieutenant bei seine Gardes-du-Corps nemen.

10. Der König will die gute Einrichtung eines Corps erhalten, dem er die Wache Seiner Person anvertraut. Daher soll der Major Seiner Garden Ihm niemanden zum Garde vorstellen, ehe ein solcher bewiesen, daß er von Geburt adelich sei. Wer sich meldet, um in die Compagnien zu kommen, muß ein von 4 Edelleuten, wovon wenigstens einer beim Corps dienen muß, unterschriebenes, und von den Commandanten der Provinz verificirtes Zeugnis, mitbringen.

11. Keinen Officier aus der Reuterei wird der König als Unterlieutenant bei seinen Garden annemen, der nicht vor dem Hof-Genealogisten seinen 200jährigen Adel bewiesen, wovon die Belege dem Könige von dem Capitain der Compagnie vorgelegt werden müssen. Auch verlangt der König, daß der Officier, der ihm zum Unterlieutenant bei seinen Gardes du-Corps vorgeschlagen wird, falls er aus der Reuterei gezogen ist, wenigstens 3 Jare als Major oder Capitaine zu Fuß, oder als Aide-major bei einem Cavallerie. oder Dragoner-Regiment, gedient habe; welches er durch ein von dem Stats-Sekretär beim Kriegs-Departement unterschriebenes Zeugnis beweisen muß. Diese  
Bei

Beweise von seinem Adel sowol als seinem Dienste, bleiben, nachdem sie der König gesehen, beim Major in Verwar.

12. Das Patent von Mestre-de-Camp bekomme kein solcher Unterlieutenant eher, als wenn er 6 Jare so gedienet hat: beim Eintritt in das Corps wird er nur Oberstlieutenant. Die Fourriers, Maréchaux des-Logis, Brigadiers, und Gardes de la manche, sind von dem Tage ihrer Ernennung an Capitaines: und die Gardes haben, so bald sie aufgenommen werden, Rang und Vorzüge wie ein Lieutenant von der Reuterei.

13. Die Aide-majors der Compagnien werden von allen Lieutenants commandirt, und commandiren alle Unterlieutenants; die Porte-étendards sind die letzten Unterlieutenants.

14. Vom 1sten Jänner 1776 hören alle die unendlichen Benennungen von Löhnung auf, unter denen der alte allzugeringe Sold allmählich erhöht worden ist, als nourriture à la Cour, places de fourrages, émolumens, gages, récompenses, suppléments d'appointemens &c. \*; und statt deren fängt folgender festgesetzter Sold an:

Das Tractament der Capitaines bleibt auf dem alten Fuß. Der Major hat jährlich 18000 Livres.

ETAT-

---

\* Mit Eckel wird ein Purist so viele fremde Namen in einem deutschen Aufsätze ansehen: aber dem Statistiker ist an dem Grundtexte in dergleichen Materien sehr viel gelegen. Uebersetzen lassen sich die wenigsten dieser Wörter: die Bedeutung aber und Erklärung der meisten findet der Leser richtig und genau in Hrn. Hofr. Schmidlin's Catholicon, so weit es heraus ist: einem Buche, das allem Ansehen nach etwas leisten wird, was bisher durchaus noch kein französisches Lexicon geleistet hat; man wird nämlich, mit Hülfe desselben, französische Ordonnances verstehen lernen. Mancher wird künftig dergleichen bisher unübersetzbare Stücke übersetzen, und seiner Uebersetzung unten gelerte statistische Noten beifügen, und dabei weiter nichts thun, als — das Catholicon aus schreiben.

## ETAT-MAJOR de Cour:

jeder Lieutenant, Aide-major général,	10000 L.
Der Sous-aide-major,	5000
Der Fourrier-major,	3000

## COMPAGNIES:

jeder Lieutenant commandant d'Escadron	12000	alles dies ohne Abzug, als nur 4 den. vom Livre.
— Lieutenant	10000	
— Aide-major	6000	
— Sous-Lieutenant	5000	
— Porte-étendard	3500	
— Fourrier	2000	
— Maréchal-des-logis	1900	
— Brigadier	1600	
— Garde	610	
— Timbalier & Trompette	800	

Die 6 ersten Gardes von jeder Brigade haben jeder eine Zulage (haute-paye) von 150 L.

15. Die Aumoniers und Chirurgiens bei jeder Comp. behalten ihr altes Tractament.

16. Der König wird einen Fonds von 200. L. jährlich, für jeden Fourrier, Maréchal-des-Logis, Brigadier, Garde-du-Corps, Timbalier und Trompette, zur Bestreitung der Unkosten für remonte, reparations, und entretiens von aller Art, errichten. Alle diese remontes etc. werden, nach den Befehlen des Capitains von jeder Compagnie, und durch den Aide-major, geschehen: die Etats der Ausgaben werden alle 3 Monate an die 4 Lieutenants gesandt, die bei dem Könige den Dienst haben; diese untersuchen und verificiren sie, und liefern sie sodann an den Major ab, der von solchen zuerst dem Capitaine en quartier Bericht erstattet, und nachher sie dem Kriegs-Statssecretär vorlegt, um den Befehl zur Auszahlung zu erhalten.

17. Im Frieden wird der König für seine Gardes-du-Corps 1020 Escadron-Pferde, und 228 Coureurs zum Dienst des Hofes, unterhalten, und ihnen die Fourage nach den Preisen reichen lassen, die der König alle Jahre nach den Marktpreisen für die Ration bestimmen wird.

18. Der König wird weiter keine Pension auf seinen königl. Schaß verwilligen, aber dagegen alljährlich dem Solde eine Summe von 16000 £. zulegen, die unter die 4 Compagnien verteilt, und denjenigen Garden, die sich entweder zum Unterrichte nützlich machen, oder wirklich Unterstützung brauchen, als Gratificationen gegeben werden sollen.

19. Die Abschiede werden nach allen Graden auf halben Sold gesetzt; aber nur die erhalten den Abschied, die ihren Dienst, den sie wenigstens 30 Jare gethan haben müssen, nicht mer verrichten können. Wenn indes einige alte Garden, wegen Verwundung oder hinlänglich erwiesener Schwachheit, ihren Dienst vor der vorgeschriebenen Zeit zu verlassen gezwungen wären: so wird ihnen der König auf den Ihm hierüber erstatteten Bericht, beim Abschied einen Teil ihres Soldes lassen.

20. Der König wiederholet sehr ausdrücklich die vorher schon ergangenen Verbote, irgend eine Stelle bei seinen Garden weder directe noch indirecte zu verkaufen, und verbannet durchaus alles Geld-Gewerbe (*proscrit absolument tout arrangement pécuniaire*), bei Strafe der Causation für den, der auf die Art in die Garden gekommen wäre. Er befiehlt dem Major der Garde, darob zu halten, und Ihm von den Misbräuchen, die in diesem Puncte vorfallen möchten, Bericht zu erstatten.

21. Auch sollen nicht mer als 50 Ueberzälige in jeder der 4 Compagnien angenommen werden.

22. Alle Patente (*Commissions et Brevets* \* werden durch den Kriegs-Statsecretär ausgefertigt.

II.

---

\* *Commissions* und *Brevets* sind verschieden, siehe Schmidlin's Catholicon, C, p. 439. [*Brevets* ertheilen einen eigentlichen bestimmten Rang: *Commissions* aber, wie die eines Gouverneurs, Commandanten &c., führen keinen gewissen Rang mit sich.]

II. COMPAGNIES des GENDARMES et CHEVAUX-LEGERS de la GARDE \*, vermindert und verändert.

Da der König für nötig erachtet, seine Infanterie und Cavallerie zu vermeren; so hat Er sich, zur Beförderung Seiner Absichten auf Oekonomie und Ordnung, die Ihn beleben, entschlossen, einen Teil des Glanzes, der Ihn umgiebt, aufzuopfern, und verschiedene Corps von Seiner Maison militaire theils zu vermindern, theils gänzlich aufzuheben. Dem zufolge sollen

1. vom 1 Jänner 1766 an, die 2 obbemeldten Compagnien, jede nur aus 1 Capitaine-lieutenant, 2 Sous-lieutenants, 2 Enseignes, 1 Aide major, 1 Porte-étendard, 1 Fourrier, 2 Maréchaux-des-logis, 4 Brigadiers, 44 Gendarmes oder Chevaux-legers, 1 Timbalier, und 2 Trompettes, bestehen.

2. Die Hälfte von jeder dieser Compagnien, wird 6 Monate lang den Dienst beim Könige thun: nachher wird die andre Hälfte sie ablösen.

3. Den Officiers der beiden Compagnien, die Maréchaux-de-Camp sind, verwilligt der König 6000 £. jährlich beim Abschied, und wird ihnen das, was sie für ihre Stellen bezalt haben, wieder erstatten.

4. Alle andre Officiere, die durch diese neue Einrichtung ausser Dienst kommen, behalten ihren bisherigen Sold so lange, bis ihnen ihre Stellen wieder bezalt sind. Alsdenn wird auch der König die Gnadenbezeugungen bestimmen, deren sie nach der Natur und dem Alter ihrer Dienste fähig seyn können.

5. Die reducirten Maréchaux-des-logis behalten  $\frac{3}{4}$  ihres Soldes. Die Brigadiers, Sous-Brigadiers, Gendarmes, und Chevaux-legers, bekommen beim Abschiede, wenn sie 20 J. und drüber gedient, ihren Sold  $\frac{1}{2}$ ; wenn sie zwischen 10 und 20 J. gedienet,  $\frac{1}{3}$ ; und wenn sie noch

---

\* Ordonnance du Roi, pour réduire les deux Compagnies des Gendarmes et Chevaux-legers de la Garde, P. 13-15.

noch keine 10 J. gedient,  $\frac{1}{4}$  ihres Soldes: und dies so lange, bis sie wieder in den Infanterie, Cavallerie-, oder Dragoner-Regimentern Stellen erhalten.

6. In jeder Compagnie sollen nicht mer als 12 Ueberzählige angenommen werden.

7. Die Officiere behalten ihren Rang in dem Militaire nach den ihnen erteilten Patenten.

III. COMPAGNIES des MOUSQUETAIRES  
de la GARDE du Roi \*\*, aufgehoben.

Dem Entschlusse des Königes zufolge, Seine Maison militaire zu vermindern, werden

1. vom 1 Jänn. 1779 diese beide Compagnien auf immer unterdrückt

2. Das Tractament der Capitaines-lieutenants behält sich der König vor, künftig zu bestimmen. Mit den übrigen Officiers — wie bei den Gendarmes Num. 4.

3. Mit den Unterofficiers und Mousquetaires — eben so wie bei den Gendarmes Num. 5.

4. Die Officiere behalten ihren Rang — wie N. 7.

IV. COMPAGNIE des GRENADIERS à  
CHEVAL \*\*, aufgehoben.

Auch diese wird, aus gleichen Gründen, wie die beiden vorigen, 1. vom 1 Jänn. 1776 an, aufgehoben. 2-5. das Tractament des Capit. lieutenants wird der König künftig bestimmen. Der erste Unterlieutenant behält  $\frac{2}{3}$ , und die andern Officiere, nebst dem Aide major und den Marchaux-des-logis, die Hälfte ihres jetzigen Soldes. Auch die Sergens, Brigadiers, Sous Brigadiers, behalten die Hälfte: auch alle Grenadiere, bis sie anderswo als Unter-Officiere unterkommen. 6. Die Officiere behalten ihren Rang, wie oben II. Num. 7.

---

\* Ordonn. du Roi, pour la suppression des deux Compagnies des Mousquetaires de la Garde du Roi, p. 16 sq.

\*\* Ordonn. du Roi, pour réformer la Compagnie des Grenadiers à Cheval, p. 18 sq.

Neueste Einrichtung der GENDARMERIE in Frankreich,  
seit dem 24 Febr. 1776 \*.

Der König, um dem Corps Seiner Gendarmerie eine dem Besten Seines Dienstes vorteilhaftere Einrichtung zu geben, befielet folgendes.

1. Das Corps der Gendarmerie, das jezo aus 10 Compagnien besteht, wird künftig bis auf 8 Comp. eingezo-gen: die 2 lezten Compagnien also werden unterdrückt, und den 8 bleibenden Comp. einverleibt.

2. Die 8 bleibenden Compagnien sind: Gendarmes *Ecoffois*, *Anglois*, *Bourguignons*, *de Flandre*, *de la Reine*, *Dauphin*, *de Monsieur*, und *de Berry*. Die leztere aber wird künftig heißen: Gendarmes d'*Artois*.

3. Jede der 8 bleibenden Compagnien wird 1 Escadron ausmachen, und in Halb-Escadrons verteilt seyn. Jede Comp. oder Escadron commandiren: 1 Capitaine-lieutenant, 1 Erster, 1 Zweiter, und 1 Unter-lieutenant. Sie wird bestehen aus: Porte-étendard, 4 Maréchaux-des-logis, 8 Brigadiers, 1 Fourrier, 96 Gendarmes, und 2 Trompettes.

4. Jedes Halb-Escadron wird bestehen aus 4 Corporalschaften (Escouades), jede von 13 Mann, den Brigadier mit eingerechnet. Die 1ste und 3te Corporalschaft des ersten Halb-Escadrons machen die 1ste Division aus, zu der der 1ste und 5te Brigadier gehören. Die 2te und 4te Corporalschaft desselben Halb-Escadrons machen die 2te Division aus, zu der der 2te und 6te Brigadier gehören. Die 1ste Division dieses 1sten Halb-Escadrons stehet unter dem

---

\*) *Ordonnance du Roi, concernant la GENDARMERIE, du 24 Fevr. 1776.* (Mém., 8, 22 Seiten). — Zur Geschichte der französischen Gendarmerie gehören: *Recherches historiques sur l'ancienne Gendarmerie françoise* eines Ungeannten, vorgelesen in der Akad. der Wissensch. u. schönen Künste zu Angers, und gedruckt zu *Avignon*, 1759, 8, 134 Seiten.

dem ersten, und die 2te Division unter dem dritten Maréchal-des-logis. — Die 1 und 3 Corporalschaft des zweiten Halb.Escadrons machen die 1ste, und die 2 und 4 Corporalschaft desselben, eine 2te Division aus: zu jener gehören der 3te und 7de, und zu dieser der 4te und 8te Brigadier; jene steht unter dem 2ten, und diese unter dem 4ten Maréchal-des-logis.

5. Das 1ste Halb.Escadron jeder Compagnie, commandiret der Capit. Lieut., und der Zweite Lieutenant: das 2te aber der Erste Lieut. und der Unterlieutenant. Der Cornet ist beim 1sten, und der Furier beim 2ten Halb.Escadron. — Jeder Corporal rapportiret täglich von seiner Corporalschaft dem Maréchal-des-logis; und jeder Maréchal-des-logis rapportirt den Oberofficieren, von Stufe zu Stufe, und den Oberofficieren vom Etat-major: und die Oberofficiere rapportirten stufenweise dem Commandant en second, und dieser dem Commandant général du Corps.

6. Der König unterdrückt die 2 letzten *Aides-major* bei dem Corps der Gendarmerie: doch sollen sie ihre Stellen mit Tractament und Vorzügen so lange behalten, bis solche Stellen gelegentlich vacant werden. Auch unterdrückt der König die zween letzten *Sous-Aide-major*, den 2ten *Fourrier-major*, den *Maréchal-des-logis* attaché à l'Hôpital, den *Brigadier de Police en résidence à Paris*, und den 2ten *Aumônier*. Auch unterdrückt er die 2 letztern der 4 *Commissaires à la conduite et police de la Gendarmerie*. Einer der reducirten *Sous aides-major* soll die Stelle des *Fourrier-major*, welche bleibt, haben: und der 4te *Sous-aide-major* und die 2 *Fourriers-major* sollen *Cornets*-Stellen bekommen. Der unterdrückte *Brigadier de police* nimmt in der Compagnie, zu der er gehört, seinen vorigen Platz wieder, und setzt hier seinen Dienst fort.

7. Demnach besteht künftig der *Etat-major* dieses Corps aus

1 <i>Commandant général</i>	1 <i>Timbalier</i>
1 <i>Commandant en second</i>	1 <i>Aumônier</i>
1 <i>Major</i>	1 <i>Chirurgien-major</i>
2 <i>Aides-major</i>	1 <i>second Chirurgien</i>
2 <i>Sous-aide-major</i>	1 <i>Maréchal expert</i>
1 <i>Fourrier major chargé du détail</i>	1 <i>Maître Armurier</i>
	1 <i>Maître Sellier.</i>

8. Die 8 *Porte étendards* (Art. 3) haben, so wie die 2 *Sous-aides-major* und der *Fourrier-major*, den Rang der letzten Unterlieutenants.

9. Die *Aides-major* dieses Corps, die nach der *Ordonnance* vom 8 Jun. 1764 Art. 4, den Rang von *Premier-Enseigne*, und das *Commando* über alle Fahnen des Corps hatten, haben künftig den Rang vom Ersten Lieutenant, und concurriren mit bemeldten Ersten Lieutenants nach dem Dato ihrer Vollmachten, so wol um zu den vacant werdenden Compagnien zu gelangen, als um diejenigen, die jünger sind, zu commandiren: aber sie bleiben wie vorhin unter den *Capitaine-Lieutenants* und unter dem Major des Corps, der fernerhin auch den Rang von Erstem Lieutenant haben wird. Und der vorher gemachten Einrichtung zu Folge, sollen diese Officiere keinen Anspruch auf die Compagnien zu machen haben, die durch den Tod eines Titulär-Officiers vacant werden.

10. Die Ersten und Zweiten Lieutenants dieses Corps sollen, so bald sie ihre Vollmachten haben, den Rang von *Mestre-de-Camp*, und die Unterlieutenants den von *Oberstlieutenant*, haben. Letztere, wenn sie 6 Jare als Unterlieutenant gedient, bekommen gleichfalls das Patent von *Mestre-de-Camp*. Hiernach wird der Vorzug, den sonst der *Guidon* von der Schottischen Compagnie der *Gendarmes* hatte, der gleich bei seiner Ernennung das Patent als *Mestre-de-Camp* bekam, unterdrückt; dagegen wird auch die Summe von 20000 *livr.*, die dieser *Guidon* sonst über den gesetzten Preis für seine Stelle zahlen mußte, unterdrückt; und der König wird ihm solche, so wie bei den andern Stellen geschieht, wieder ersetzen.

11. Die *Maréchaux-des-logis* behalten ihren alten Rang: die von der Schottischen Compagnie sind von dem Tage ihrer Ernennung an Rittmeister, und die andern *Maréchaux* haben Capitains-Rang und Würde. — Die 2 ältesten *Brigadiers* bei jeder Compagnie behalten den Rang von Capitaine, alle die andern *Brigadiers* und *Fourriers* aber den von Lieutenant, und die *Gendarmes* den von Unterlieutenant. Aber was bisher gewöhnlich gewesen, daß die *Gendarmes*, wenn sie 15 Jare gedienet, Lieutenants-Vollmachten bekamen, hört von nun an auf.

12. Da der König allmählich die 8 durch diese Verordnung unterdrückte Stellen, so wie die der beiden Kriegs-Commissaire, tilgen will: so wird er unverzüglich hiezu einen Fonds anweisen, der in der Caisse de l'Ordinaire des Guerres niedergelegt werden soll; und in einem hierüber gefertigten Etat die Zeiten bestimmen, wenn die verschiedenen Wiederbezalungen der Capitale und Zinsen statt haben werden.

13. Für die Oberofficiers-Stellen bestimmt der König folgende den neuen Veränderungen angemessene Preise.

Die Capit. Lieutenants-Stellen, à 150000 Livr., wie vorhin. Die Brevets de retenue über diese Stellen, werden bis auf 80000 £. steigen.

Die Stellen der Unterlieutenants, welche Erste Lieutenants werden, werden von 120000 £., als so hoch sie sonst angesetzt waren, auf 100000 herunter gesetzt. Und die Brevets de retenue fallen, von ihrem alten gesetzten Preise von 60000, auf 40000 £. herab.

Die Stellen der Fähndriche, die künftig Zweite Lieutenants werden, steigen von ihrem alten Preise von 80000, auf 100000 £. Und ihre Brevets de retenue, die sonst nicht höher als auf 20000 Livres stiegen, kommen künftig auf 40000.

Die *Guidons*, die Unterlieutenante werden, bleiben auf 60000 taxirt, und werden keine Brevets de retenue haben.

Diesen Veränderungen zu Folge, müssen die Zweiten Lieutenants dieses Corps den Ersten Lieutenants, die Summe von 20000 £. herausbezalen.

14. Den Sold bestimmt der König auf folgende Art für das Corps:

	un ESCADRON,								
	par Jour			par Mois			par An		
	L	S	D	L	S	D	L		
au Capit. Lieutenant	26	7	9	791	13	4	9500		
au Prem. Lieutenant	15	5	6	458	6	8	5500		
au Second Lieutenant	13	17	9	416	13	4	5000		
au Sous-Lieutenant	8	6	8	250	—	—	3000		
au Porte-étendard	4	14	5	141	13	4	1700		
à chaque <i>March. des logis</i>	4	8	10	133	6	8	1600		
à chacun des deux Prem. Brig.	2	7	2	70	16	8	850		
à chac. des 6 autres Brigad.	2	1	8	62	10	—	750		
au Fourrier	1	13	4	50	—	—	600		
à chaque Gendarme	—	18	—	27	—	—	324		
à chaque Trompette	1	6	8	40	—	—	480		

## ETAT-MAJOR,

au Commandant général	56	18	10	1708	6	8	20500		
au Commandant en second	29	3	4	875	—	—	10500		
au Major	27	15	6	833	6	8	10000		
à chaque Aide-major	13	17	9	416	13	4	5000		
à chaque Sous-aide-major	6	18	10	208	6	8	2500		
au Fourr.-maj. chargé du détail	6	18	10	208	6	8	2500		
au Timbalier	1	13	4	50	—	—	600		
à l'Aumônier	3	6	8	100	—	—	1200		
au Chirurgien-major	4	3	4	125	—	—	1500		
au second Chirurgien	2	1	8	62	10	—	750		
au Maréchal-expert	1	13	4	50	—	—	600		
à l'Armurier	—	16	8	25	—	—	300		
au Sellier	—	16	8	25	—	—	300		

Da durch die gegenwärtige Verordnung die *Appointés* in jeder Compagnie aufhören, und folglich auch ihr Sold: so will der König aus Huld für die alten Gendarmes, daß jeder der 12 ältesten Gendarmes von jeder Compagnie künftig eine Zulage im Sold von 75 Livr. jährlich genießen soll, welcher ihnen jedesmal mit ihrem ordentlichen Solde zugleich ausgezahlt werden wird. Auch sollen diese alten Gendarmes ihre Autorität behalten, die sie über die andern Gendarmes ihrer Compagnien hatten.

15. Der König verwilligt dem Corps ferner 20 Sous fürs Pferd, 896 Pferde hiemit complet gerechnet.

Außer-

Außerdem wird der König einen Fonds von einer gleichen Summe von 20 Sous, zum Unterhalt jedes Pferdes für den Major, jeden der beiden Aides-major, jeden der beiden Sous-Aide-major, den Fourrier-major, und den Timbalier, machen, wofür der Preis zugleich mit der Ration von Fourage, die für jedes Pferd beim Corps bestimmt ist, bezahlt werden wird. Dafür sind sie gehalten, immer und zu allen Zeiten ein Escadron-Pferd zu halten, das der Commandant général für gut erkannt, und ohne dessen Einwilligung sie solches nicht abschaffen dürfen.

16. Durch die oben bestimmte Löhnung wird auch für die Fütterung und Remontirung dieser Pferde gesorgt werden, so wie überhaupt für alle Art von Rekrutirung, Reparation und Unterhalt des ganzen Corps, womit sonst die Chefs der Brigaden zu thun hatten. Der Commandant stellt hierüber die Befehle aus: der Commandant en second nebst dem Etat-major vollziehet sie: und die Rechnung wird jährlich dem Könige vorgelegt.

17. Alle Einnahme- und Ausgab-Rechnungen, die sich auf die Administration des Corps beziehen, reguliret jährlich der Commandant général in einem Conseil, das zu dem Ende errichtet wird, und worinn er den Vorsitz führet. Es soll bestehen aus dem Commandant en second, dem Major, oder in dessen Abwesenheit, dem ersten Aide-major, und den beiden ältesten Capitain-Lieutenants, die zugegen sind. Diese verificiren und unterschreiben die Rechnung; das Resultat aber, von ihnen gleichfalls unterschrieben, wird dem Könige selbst zur Approbation vorgelegt.

18. Um die Officiere zu entschädigen, die sonst die Brigaden besorgten, und ihnen die Unterhaltung des Escadron-Pferdes zu erleichtern, das sie halten müssen: so verwilligt ihnen der König eine Zulage an Sold, nämlich 1500 £. jährlich jedem Capit. Lieutenant, und 750 £. jedem ersten u. zweiten Lieutenant. In Friedenszeiten wird dies Geld von den 20 Sous aufs Pferd (Art. 15) gehoben: in Kriegszeiten wird der König einige Fonds hiezu anweisen. —

Die

Die Unterlieutenants aber bekommen nur eine Ration Fournage aus der General-Masse für ihr Escadronpferd.

19. Künftig werden keine Pensions mer aus dem königl. Schatze bewilliget. Ueberhaupt erhält niemand mer eine Pension, als wer schlechterdings nicht mer dienen kan, und wenigstens 30 Jahre schon gedienet hat. Müssen aber einige alte Gendarmes, entweder wegen Wunden oder völlig erwiesener Schwachheit, vor dieser Zeit abtanken: so berichtet es der Commandant général dem Könige, und dieser bestimmt ihnen sodann einen Teil ihres Soldes. Dagegen erhält das Corps jährlich 6000 L., die der Commandant an diejenigen verteilt, die entweder die andern unterrichten und sich geschickt dabei bezeigen, oder die am meisten Unterstützung brauchen.

20. Da die neuen Einrichtungen eine Veränderung in Ansehung der Fonds machen, die dem Corps, à titre d'*ustensile*, durch die Verordnung vom 1 Aug. 1767 verwilliget worden waren: so soll über diese Fonds eine neue Repartition gemacht werden, die der König künftig bestätigen will.

21. Für die *Masse de l'habillement* werden täglich jedem Brigadier, Fourrier, und Gendarme, 3 Sous zurückbehalten. Diese Masse bleibt bei dem Trésorier général de l'Ordinaire des guerres, der sie nicht anders als auf Geheiß des Comm. gén. ausliefert.

22. Der *Timbalier* und die *Trompettes*, bekommen auch nach ihrer Reduction doch noch ihre *casagues*, *banderoles*, *manteaux*, und *le tablier des timbales*, wie vorhin; und noch außerdem einen *Surtout de bouracan bleu de roi*.

23. Die Uniform, Bekleidung, und Equipirung des Corps geschieht genau nach dem Reglement vom 18 Febr. 1772: außer daß die *Porte-étendars* eben die Uniform tragen, wie die *Sous-aides-major* und der *Fourrier-major*.

24. In Ansehung des Dienstes der Oberofficiere wird

wird die Verordnung vom 17 Jun. 1770 dahin abgeändert, daß künftig alljährlich die Ersten, Zweiten, und Unterlieutenants vom 15ten Maj bis 15ten Sept., und die Capitainlieutenants vom 15ten Jun. bis 15ten Sept., sich auf die ihnen vom Comm. gén. zukommende Befehle, zu dem Corps begeben müssen.

25. Von den bisherigen 4 *Commissaires* bleiben nur 2 beim Corps. Jeder von diesen muß 6 Monate im Jar beim Corps seyn, und darf sich nicht wegbegeben, ohne von dem andern abgelöst zu seyn, außer in ganz besondern Umständen, nach dem Ermessen des Comm. gén.

26. Alles dieses zu bewerkstelligen, wird der König seine Befehle dem jetzigen Commandant général des Corps, Marquis de *Castries*, zuschicken, der sich in das Standquartier verfügen, die beiden Compagnien aufheben, und den andern die neue Einrichtung geben soll.

27. Die 2 jüngsten Capitaines-lieutenants, Sous-lieutenants, Enseignes, und Guidons, werden reducirt, behalten indes aber ihren vollen Sold, müssen vom 15 Jul. bis 15 Sept. beim Corps seyn, und bekommen die ersten vacant werdenden Stellen nach ihrem vorigen Range.

28. Da der König zur Wiederbezahlung der unterdrückten Stellen einen Fonds angewiesen hat, und die Besitzer dieser Stellen weiter keine Gefahr laufen, sie zu verlieren: so bekommen sie auch fernerhin die durch Absterben erledigte Stellen nicht mer, auf die sie sonst nach ihrem Range bis zu ihrer Wiederansetzung Ansprüche haben könnten.

29. Alle kraft dieses abgedankte *Maréchaux deslogis*, *Brigadiers*, *Sous-Brigadiers*, *Porte-étendards*, *Fourriers*, *Appointés*, und *Gendarmes*, bekommen, bis sie wieder placirt werden, folgendes. Die 20 und mer Jare gedienet haben, bekommen ihren Sold  $\frac{1}{2}$ : die über 10, aber keine 20 J. —  $\frac{1}{3}$ : die 6 J. —  $\frac{1}{4}$ .

30. Ueber alle *Brigadiers*, *Sous-Brigadiers*, und *Gendarmes*, die ihre Schwäche nach den Reglements der Gendarmerie zu einer Stelle in dem königl. Invaliden-Hospi.

Hospital berechtigt, soll ein Etat verfertiget, und solcher von dem Comm. gén. an den Kriegs-Statssekretär eingesandt werden, welcher letztere ihnen die Anweisungen auf das Hospital ausstellen wird.

31. Die Stellen von Maréchaux-des-logis, Brigadiers, und Fourriers, die am ersten nach Vollziehung dieser Verordnung, in den 8 beibehaltenen Compagnien vacant werden, sollen durch die Abgedankten von gleichem Range, in Rücksicht auf die Länge und den Wert ihrer Dienste, wieder besetzt werden. Auch wenn diese 8 Compagnien nicht vollzählig wären; so sollen ihnen diejenigen Gendarmes von den Abgedankten, die der Comm. gén. noch für meist dienstfähig, oder wegen ihres Eifers eines Vorzugs würdig hält, nach ihrem Dienstalter einverleibt werden.

32. Die Gendarmes aber, die nicht ankommen können, genießen obiges Tractament Art. 27, geben ihre bandouliere zurück, bekommen Abschiede, und behalten ihren Sirtout, Hut, und Degen. Vor ihrer Wegreise bekommen sie noch alles, was sie bis auf den Tag der Abdankung an Sold zu fodern hatten.

33. Ueber die Gendarmes, Pferde, und Effecten an Gewer und Equipage der beiden eingegangenen Compagnien, wird ein genauer Etat verfertiget: und wenn der Comm. gén. den Zustand der 8 bleibenden Compagnien genau untersucht hat, so wird er hiemit bevollmächtigt, die untauglichsten Pferde dieser 8 Compagnien sogleich wegzuschaffen, u. dafür die besten aus den 2 eingezogenen zu nehmen. Blieben dennoch noch einige sehr brauchbare übrig: so werden sie für die Zukunft bei den 8 Comp. behalten, und der Comm. gén. sorgt für ihre Fütterung auf den Fus, wie mit den andern Pferden des Corps geschieht. Der Rest von schadhafte[n] Pferden aber wird verkauft, und die daraus kommende Summe bis auf weitere königl. Verordnung bei Seite gelegt.

34. Die 10 jetzigen Compagnien des ganzen Corps soll der Comm. gén. genau mustern, und zusehen, ob alle  
bei

bei der vorigen Musterung anbefohlene Reparationen und Wiederbesetzungen gemacht worden sind. Denn was an diesen Reparationen felt, soll nach dem Willen des Königes den Chefs des brigades an der Fourage abgezogen werden.

35. Von nun an sollen immer, bei jeder Compagnie, zu Winterszeit, 2 *Maréchaux-des-logis*, 4 *Brigadiers*, 48 *Gendarmes*, und 1 *Trompette*, unausbleiblich zugegen seyn: auch der *Porte-étendard* und der *Fourrier* soll sich nicht ohne besondern Urlaub des *Comm. gén.* von seiner Compagnie entfernen dürfen. In so weit wird die Verordnung vom 25 Jul. 1773 abgeändert; in allem übrigen aber bleibt es völlig bei bemeldter Verordnung.

36. Der *Commissaire des guerres à la conduite et police de la Gendarmerie* muß bei Vollziehung der gegenwärtigen Verordnung zugegen seyn, und über die neue Einrichtung der 8 Compagnien ein Protokoll führen, wovon er 2 Abschriften an den *Kriegs-Statssekretär* und den *General-Kriegsschatzmeister* einsenden soll. Mit dem Tage dieses Protokolls sollen die obbestimmten *Appointements*, *Sold*, und *Masse*, ihren Anfang nehmen. Alle vorherige *Reglements* und *Ordonnances*, die *Gendarmerie* betreffend, werden, in so fern sie der gegenwärtigen entgegen sind, hiemit aufgehoben. Zur Vollziehung der gegenwärtigen aber befehlet der König den *Marquis de Castries*, *Commandant général du Corps de la Gendarmerie* und *Capitaine-lieutenant de la Compagnie des Gendarmes Ecoissois*, die übrigen *Capitaines-lieutenants* der 7 andern Compagnien, oder in ihrer Abwesenheit deren *Verweser*, und die *Commissaires des guerres à la conduite et police*.

LOUIS

Weiter unten: SAINT-GERMAIN.

Also ist der gegenwärtige Zustand der französischen *Gendarmerie* folgender:

Der *Stat-Major* hat 15 Mann (*Art. 7*, mit Inschluß des *Commandant général*, der zugleich *Capitaine-lieutenant* ist, aber die beiden *Commissaires Art. 6* nicht mit berechnet).  
Die

Die Compagnie hat 116 Mann, mit Inſchluß der 4 Oberofficiere. Also, alle 8 Compagnien, oder das ganze Regiment, hat 928, und mit dem Etatmajor, 942 Mann.

Dieses schrecklich teure Regiment kostet jährlich:	L.
Etat-Major, Art. 14	63750
Jede Compagnie, Art. 14	69964 L.
folglich alle 8 Compagnien	559712
Zulage, Art. 14	7200
Prämien, Art. 19	6000
Pferde, 896 ÷ 7 Stück, à 1 L. täglich, Art. 15	329595
Officiers-Zulage, à 3000 L. per Comp, Art. 18	24000

Also 942 Mann kosten 990257 L.

Die *Masse d'habillement* beträgt für jede Compagnie jährlich 5748½ L. (Art. 21): folglich fürs ganze Regiment 45990 L. Von der ehemaligen Einrichtung der Gendarmerie, siehe Versuch des Briefwechs. St. III, S. 37.

33.

### Von der Engl. Ostindischen Compagnie, neueste Nachrichten von Hrn. Pinto.

*A quelque chose malheur est bon!* Die Empörung der Nordamerikaner hat gemacht, daß man die Wichtigkeit, den Nutzen, und die Nachteile der Kolonien, von Grund aus untersucht hat. Vorhin hatte man nur sehr unbestimmte Begriffe hievon, es gab eine Menge Varianten: jezo hat man die Sache geprüft, und gänzlich ergründet; und nun weiß man, woran man ist. Die Ursachen sind leicht zu erraten. Die Welt ist noch jung, und steigt erst aus der Kindheit heraus. Am Ende des letztern Kriegs kannte noch kein Mensch in England, etliche Directeurs der ostindischen Compagnie ausgenommen, die Wichtigkeit der brittischen Besitzungen in Hindostan: damals wollte man, so zu sagen, Asien für Amerika aufopfern, und man hätte gerade das Gegenteil thun sollen. Zwar einen Teil dieses irrigen Plans hat man verbessert; aber noch vor den Präliminarien hätte man ihn doch weit vollkommner, gründlicher, und gewiß für alle Teilnehmer nützlicher, ein-  
rich.

richten können. Man hat seit dieser Epoche noch neue Fehler begangen; und vielleicht hat man jezo noch gewisse Vorurtheile in Ansehung Indiens, dessen Reiche für die schönste Juwelen in der brittischen Krone zu halten sind. Ich will meine Meinung davon sagen, weil die amerikanischen Handel so viel Beziehung auf die ostindischen haben.

Seit kurzem also kennt man erst die Wichtigkeit der Provinzen von Hindostan: sie sind unschätzbar; nur müssen die Regierung und die Compagnie die Fabel von der goldnen Eier legenden Henne nicht vergessen. Man hat die Henne beinahe ausgeweidet; und die Mittel, die die Regierung gebraucht hat, waren nicht völlig so heilsam, gerecht, und unschädlich, als sie hätten seyn können. Erst erntete man zu früh, ehe noch die Früchte reif waren: das machte die Trunkenheit, in die die Compagnie über ihr zu großes Glück versank, und ihre Reichthümer, die von denen, welche sie der Compagnie verschafft hatten, übertrieben wurden. Schon 1766 bot die Compagnie, ehe sie noch ihre Schulden liquidiret hatte, der Regierung 400000 Pf. Sterl. jährlich an, um das Territorial der Eroberungen zu behalten, die sie eben damals in Bengala gemacht hatte. Dieser übereilte Schritt, den die Directeurs und Eigentümer aus einer blinden Ungedult, die Dividende zu vermerren, selbst getan, deckt die Regierung gegen alle Vorwürfe, die man ihr machen könnte, wenn sie diese übertriebne Summe mit Gewalt und zu voreilig selbst gefodert hätte. Meiner geringen Meinung nach hätte die Regierung, so lange der Otkroy-Brief der Compagnie dauerte, und vielleicht auch länger noch, mit Recht weiter nichts, als eine Landtaxe von den Territorialeinkünften in Bengala, auf eben den Fus, wie solche in England erhoben wird, fodern können: so wäre weiter kein Status in Statu gewesen. Diese Provinzen haben der Compagnie ungeheure Summen gekostet; ehe sie gemacht werden konnten, haben sich die Actionnaires lange mit sehr kleinen Dividenden behelfen müssen; diese Eroberungen sind zum Teil auf ihre Kosten gemacht:

also war es billig, daß auch sie wechselseitig nun die Vortheile davon genössen. Aber kaum siengen diese schönen Tage für sie zu glänzen an, als neue Zufälle solche wieder trübe machten. Bekannlich hat die Furcht vor den französischen Truppen, die 1768 und 1769 auf der Mauriz. Insel waren, die Compagnie veranlaßt, sich in einen verderblichen Aufwand von 3 Mill. Pf. Sterl. zur Befestigung ihrer Plätze zu stecken; natürlich mißbrauchten ihre Bediente diesen Vorfall, um unter diesem Vorwande noch andern unnützen Aufwand zu machen. Nächst dem ließ die Compagnie, die den Aufwand der Nord Amerikaner nicht voraus sah, auf 18 Mill. Pf. Thee kommen; da sie ihn nicht absetzen konnte, so fiel sein Preis, und sehr viel verfaulte ihr in den Magazinen: dies war ein zweiter sehr beträchtlicher Verlust. Dem zu folge hätte man, nach Abschaffung der Stempel-Acte, lieber auf alles andere, als auf den Thee, der eine Ware de concurrence ist, Imposten legen sollen: aber auch diesesmal ward die Compagnie ein Opfer der Masregeln der Regierung. Endlich sollte sie noch den Schilling bezalen, der sonst von jedem Pfunde ausgehenden Thees entrichtet wurde, den aber die Regierung, zu Gunsten der Kolonien, aufgehoben hatte. Dieser neue Tribut, verbunden mit den obbemeldten 400000 Pf. Sterl. jährlich, wurde für sie eine zu schwere Last, und hatte traurige Wirkungen.

Jedoch diese unangenehme Vorfälle wirkten nur eine Zeit lang. Aber einen andern unbegreiflichen Fehler hat die Compagnie gleich anfangs bei ihrem Contract mit der Regierung begangen: sie verpflichtete sich, die 400000 Pf. Sterl. jährlich immerfort zu bezalen, und diese Summe nur in der Maaße zu vermindern, als sie die Dividende von  $12\frac{1}{2}$  vermindern würde; und dies so lange, bis die Dividende nur 6 proC betragen würde. Dies war äußerst ungerrecht: denn die Dividenden Listen weisen aus, daß die Mittelzahl der Dividenden von mereren Jaren 8 proC. gewesen. Folglich wurden die Interessenten durch diesen Vertrag gezwun-

zwungen, entweder in schlechten Jahren eine über ihr Vermögen starke Dividende zu geben, oder sich plötzlich auf 6 proC. herabzusetzen. Zum Beweise dessen dient, daß die Compagnie selbst im Kriege 1744, wo sie noch keine Provinzen hatte, immer 8 proC. bezalte. Dies dauerte fort selbst nach der Einnahme von Madras 1747, und mitten in dem Kriege, der nach dem Achner Frieden noch in Hindostan fortwährte. Erst 1755 gab sie zum allererstenmal nur 6 proC.

Demnach haben die Interessenten der allerreichsten Compagnie, die je gewesen, gerade zur Zeit ihres schönsten Flors, einen plötzlichen Verlust erlitten, wovon man gar kein Beispiel kennt: ohne fremden Krieg, ohne Verlust ihrer Provinzen, ohne Schiffbrüche, ohne Abnahme ihres Handels, der 1773 am allerblühendsten war; blos durch einen felerhaften Vergleich, und den Mißbrauch der Verwaltung. Hätte die Regierung in dem Augenblicke den Vertrag aufgegeben, und gemacht, daß man die Dividende, bis zur Abzahlung der Schulden, nur von  $12\frac{1}{2}$  auf 8 proC. vermindert hätte: so hätte sie sich mit Ruhm bedeckt, und jedermann wäre zufrieden gewesen. Nun kan die Compagnie, kraft des unbedachtsamen Vertrags, ihren Interessenten keine 8 proC. geben, ohne der Regierung eben so viel zu bezalen.

Daß die Regierung sowol als die Interessenten gewonnen hätten, wenn dies wirklich geschehen wäre, beweiße ich aus folgendem. I. Jeder Verlust eines eingebildeten Wertes (valeur fictive) ist für den Staat ein wirklicher Verlust. Letzterer ist schrecklich gewesen, und hat auf die Glücksumstände mererer Privatpersonen Einfluß gehabt. Mit Erstaunen habe ich Leute in England gefunden, die die Grille hatten, als wenn der hohe Preis der Actien dem Preise der Annuitäten schadete. Gerade ist es umgekehrt: zuverlässig hat die Schatzkammer bei dieser Vernichtung eines Wertes gelitten. II. Der Verlust, den die Ausländer hiesel gelitten haben, ist, wenn man die Natur des Credits kennt, für England nicht gleichgiltig. Die meisten Menschen sind wie die Kinder: sie schlagen das Pflaster, auf dem sie gefallen sind;

sind; und solche Revolutionen begünstigen eben den öffentlichen Kredit nicht sehr. Diesem Uebel wäre zum Theil abgeholfen worden, wenn man die Dividende nicht weiter als auf 8 pro C. herabgesetzt hätte. Daß die Compagnie dabei hätte bestehen können, hat die Erfahrung ausgewiesen. Die geschicktesten Directeurs wollten gar noch mer geben, und doch immer das Versprochne an die Regierung fortbezalen: beides schien mir für die damaligen Umstände ungereimt zu seyn; die Regierung selbst hätte sich darein legen sollen, sie würde es für nützlich und notwendig erachtet haben, wenn sie alle Umstände erwogen hätte. Doch muß man gestehen, daß da, durch die ungeschickten Zufälle und die unerwarteten Tractaten, durch die Erbauung von Festungen, die Raubereien der Bedienten, die unmäßigen Absendungen von Thee, den Mißwachs des Reises, und durch die Hungersnot, die Verwirrung ausbrach, die Directeurs schon den Plan der Reformation gemacht hatten, der hauptsächlich in der Verminderung unnützer Equipagen bestand, zu denen sie ihr Reichthum verleiht hatte, welches jährlich auf 200000 Pf. Sterl. betrug; und Hr. Hastings bereits bewiesen hatte, daß, nachdem die Befestigungskosten in Bengala aufgehört hatten, man in Indien jährlich 700000 Pf. ersparen würde. Alle diese authentische Schriften wurden 1773 bekant gemacht: aber man behandelte sie wie Chimären, und wollte durchaus, daß die Compagnie verloren wäre. Und nach den übertriebenen Lügen des Hrn. Bolts und anderer von ihm betrogenen Schriftsteller, hielt man sie um so viel mer für ganz verloren, weil sie damals 1,400000 Pf. an die Regierung, 800000 Pf. an die Bank (gelegentlichlich bemerke ich, daß sie nicht selten, eben so viel, wol in ihren besten Zeiten schuldig gewesen), und nach alle dem noch 5 bis 600000 für außerordentliche Tratten, die alle noch 1774 bezalt werden mußten, schuldig war: dies machte, nebst einigen andern Schulden, gegen 3 Mill. Pf. Sterl. Umsonst sagte man, daß der Fond der Compagnie sicher und blühend wäre; daß sie im Jare 1773 fast noch einmal so viel Waren als sonst absetzte; daß die

die Ursachen dieser Schulden aufgehört hätten; daß man durch die vorgenommene Ersparung diesen Verlust in drei Jaren ersehen würde. Immer schrie man, die Compagnie sei verloren, Bengala sei erschöpft, und mit dem Besitze ihrer Provinzen sehe es mißlich aus: zwei durchaus ungegründete Annahmen! Die Erfahrung selbst hat bereits das, was Hr. Bolts und andre vorgegeben haben, widerlegt.

Seit dem Ende des J. 1773 hat die Compagnie nicht nur die noch rückständigen Tratten bezalt, von denen ihre Feinde behauptet hatten, daß sie solche nie ohne neue Hülfe der Regierung würde bezahlen können; sondern sie hat auch der Bank die 800000 Pf., und 1775 der Regierung 500000 Pf. abgetragen: und man versichert, daß sie ihr im nächsten Monat (März 1776) auch die 900000 Pf. vollends bezahlen werde\*. Da sehe man also diese Compagnie, die nicht mer zahlen kan! diese erschöpfte Länder, die in Zeit von 3 Jaren so viel abwerfen, daß man aus dem blos Ersparten 3 Mill. Pf. für außerordentliche Ausgaben abtragen kan, die vierte Mill. Pf. Sterl. ungerechnet, die der Gouverneur Hastings in Bengala berichtigt hat!

Nach einer solchen Demonstration bedarf es keiner andern Beweise; nur wage ich noch folgende Behauptungen, zu deren Sicherheit ich an die Zukunft appellire, so wie ich immer an die Erfahrung vergangner Zeiten appellire, die meine in dieser Sache schon geäußerte Meinungen bestätiget hat. Zuversichtlich also behaupte ich\*\*, daß die  
Be-

---

\* Nach den neuesten Zeitungsnachrichten bestimmte die Compagnie, bei ihrer den 19 Jun. 1776 gehaltenen Versammlung,  $5\frac{1}{2}$  proC. zur halbjährigen Dividende; und machte zugleich bekannt, daß ihre Schuld bei der Regierung, zu Anfang nächstkommenden Sept. bis auf 300000 Pf., und zu Ende des Jars gänzlich, abgetragen seyn werde. S.

\*\* Pinto weiffagt, daß Europäer ewig über Indien herrschen werden; und Burnaby versichert, daß Nordamerikaner niemals ein herrschendes Volk werden werden. Wer die Weltgeschichte im Ganzen kennt, wird sich Behauptungen von der Art nie erlauben. Ganze Völker können Zartausende  
M 3 lang

Besitztümer der Engländer und Holländer in Hindostan bei weitem nicht so zweifelhaft, wie die in Amerika, sondern von Seiten der Landeseingebornen solid und unerschütterlich sind. Zwischen Europäern wechselt das Kriegesglück; Franzosen können den Britten und Holländern ihre Besitztümer nehmen, und umgekehrt; aber seit den heroischen Jahrhunderten vor dem Bacchus, haben Indische Völker nie den Europäern widerstehen können. Man macht viel Wesens von der Macht der Maratten; dieses Volk ist in der That etwas fürchterlich; aber eine Ausnahme macht es doch von der allgemeinen Regel nicht; und zudem ist es immer geteilt, und eine Partei von Maratten ist immer auf englischer Seite.

Dies vorgegebene Erschöpfung der Bengalischen Schätze ist nicht nur übertrieben, sondern es ist gar nichts Bares daran: denn die Erfahrung dieser drei letztern Jahre erweist das Gegenteil davon, durch ein augenscheinliches Factum, nämlich durch den Fortgang der Compagnie, und die Abbezahlung ihrer ungeheuren Schulden. Bedenke man auch, daß Hindostan nicht nur der Strudel ist,

der

---

lang in Barbarei, Dummheit, oder Weichlichkeit schlummern: aber wie wenig gehdret dazu, welche geringe Zufälle dürfen nur zusammen stoßen, um sie munter zu machen! Man denke an Araber unter Mohammed, an Mogolen unter Dschingis-Chan, an Mandchu unter Tatsu. Daß jezo ein paar europäische Regimenter etliche Millionen Indier unter dem Joche halten, kommt doch nicht von dem Klima, sondern unlängbar davon her, daß jene eine gewisse Kunst, genannt europäische Kriegskunst, besitzen, die diesen noch zur Zeit unbekannt ist. Aber sollten Leute, die so geschickt manufacturiren können, nicht fähig seyn, jene Kunst zu lernen? Ist es nicht vielmehr ein bloßer Zufall, ein fast unbegreiflicher Zufall, daß sie diese Kunst bis jezo noch nicht gelernet haben? Mit der Zeit kan und muß es doch geschehen, daß in Indien 1. ein Peter I, ein Kontaischa, ein Kjuiperli erscheint, und 2. das Abenteuer diesem einen europäischen Officier, einen Renat, Bonneral, oder Lefort, zuführt. Treffen sich je zween solcher Leute, so hat die Herrschaft der Europäer über Asien ein Ende. S.

der seit undenklicher Zeit fast alle edlere Metalle verschlungen hat, sondern daß auch iso noch England, Frankreich, Holland und andre Mächte, jedes Jar, eine Menge Gold und Silber dahin schicken: so erhellet noch mer, wie chimärisch diese vermeintliche Erschöpfung sei. Der Geiz, die Habsucht, die Erpressungen, und die verderblichen Monopolen einiger Compagnie-Bedienten, können der Handlung und den Landesproducten großen Schaden thun, und machen, daß die Barschaften verschwinden oder vielmer sich verstopfen. Dies ist wirklich geschehen, dies kan wol noch einmal geschehen: aber die Regierung und die Directeurs, welche die Natur dieser Besitztümer kennen zu lernen anfangen, werden dem Unfuge, wo nicht ganz, doch zum Theil, wehren können: und die Zeit wird alle diese Katastrophen zerstreuen, die diese UnglücksPropheten beiden Compagnien geweissaget haben. Bekanntlich hat Schah Nadir unermessliche Schätze in Deli angetroffen; man schätzt sie an Gold und Silber auf 500 Mill. Sterling, dies ist vermutlich zu viel gerechnet, und man muß die Summe um die Hälfte herabsetzen: indessen ist Hindostan dadurch nicht erschöpft worden, ungeacht das meiste dieser Schätze nach Persien kam. Die Engländer ziehen keine Rupie bar aus dem Lande; sie schleppen vielmer täglich neue Barschaften für die Waren hin, die sie dort einkaufen: nur der Lure des übrigen Europa ersetzt ihnen ihren Geldverlust.

Vor langer Zeit hat der Hr. Abt Raynal, ein berühmter und scharfsinniger Schriftsteller, über die holländische ostindische Compagnie geschrieben; und zwar nach Denkschriften, die völlig zuverlässig zu seyn scheinen, weil ihre Verfasser Leute waren, die an der Spitze der Affairen der Compagnie in Indien waren. Diese Denkschriften waren lange vorher aufgesetzt, ehe die *Hist. philosophique des établissemens* &c. erschien: ich gestehe, daß merkwürdige, wichtige, und auch wareNachrichten darinnen vorkommen, die man anderswo nicht findet; aber viele sind doch auch grundsalsch. Hier ist Eine zur Probe. Hätte die hollän-

bische ostindische Compagnie am Ende des Jars nicht mer als 250000 Gulden Ueberschuß, wie der Verf. behauptet, um zufällige Ausgaben zu bestreiten: so müßte die Compagnie schon lange nicht mer zahlen können. Denn seit der Zeit, da die Denkschrift verfaßt worden, hat die Compagnie durch den Krieg auf Seilan und andre Unfälle großen Verlust erlitten; und gleichwol ist sie nicht zu Grunde gegangen. Man vergleiche die andern Resultate dieser Denkschrift, mit dem, was neuerlich wirklich geschehen ist; und man wird lauter Widersprüche finden. Hr. Solwel's Werk liefert von Hindostan ein weit getreueres und für die Engländer tröstlicheres Gemälde, als die Carricaturen von Bolt, und die Sammlung von Aufsätzen, die den sinnreichen Verfasser der *Hist. philosoph.* verführt haben.

Die Holländer und Engländer können von den Indiern einen Stos bekommen: aber so lang sie eine Seemacht und einige wenige Truppen haben, werden sie sie immer bändigen. Immer werden Britten diese verzagte und weibliche Völker schlagen, so lang sich nicht andre Mächte darein mengen: dies hängt vom Clima und vielen andern physischen und moralischen Ursachen ab. Es scheint sogar, daß die Britten, durch ihre Seemacht, immer die Oberhand über andre europäische Mächte haben werden: und sie in Asien angreifen, das hiesse, wie mir dünkt, den Stier bei den Hörnern anpacken.

Viele behaupten, die Territorial-Besitzungen, und die Kriege, welche solche nach sich ziehen, wären mit dem Handel unvereinbar, und folglich für die Compagnie verderblich. Hier berufe ich mich wieder auf die Erfahrung. Nach dem Blutbade, das über die Britten zu Calcutta ergieng, rächte die Compagnie, von den Admiralen Watson und Pocock unterstützt, dieses Bubenstück durch die Eroberung der Provinz Oriza. Diese Eroberung, und die Einkünfte, die solche abwarf, sind die Quelle der wundernswürdigen Progressen gewesen, die die Compagnie in Hindostan, selbst gegen solche europäische Feinde machte, die die aller-

mächt

mächtigsten im Lande zu seyn schienen. Mit eben diesen Territorial-Einkünften hat sie die drei Küsten gänzlich von Feinden gereinigt. Diese Bemerkung scheint mir die Frage völlig zu entscheiden. Die außerordentlichen Summen, die seit dieser Epoche die Regierung gezogen hat, die fast um das doppelte vermehrte Zölle, die jährlichen 400000 Pf. Sterl., die ausgegebenen Dividenden, die Zalungen, die sie besonders nach der Verlegenheit geleistet hat, in der sie vor 3 Jaren war, und aus der sie sich in so kurzer Zeit herausgeholfen: — wenn alles dieses nicht den Nutzen ihrer Territorial-Besitzungen beweist, so kan nichts bewiesen werden. Auch die holländische Compagnie würde ohne ihre Territorial-Besitzungen nichts seyn.

Die Bedienten der Compagnie suchen so kurz als möglich in Indien zu bleiben, und sein geschwinde reich zu werden: diesem großen Uebel muß abgeholfen werden. Diejenigen, die die höchsten Aemter bekleiden, müssen vom Stat und der Compagnie die Versicherung einer großmüthigen Belohnung erhalten, falls sie 10 Jare in Indien bleiben: aber um diese Belohnung zu erhalten, müßte ihre Ausführung scharf geprüft, und falls sie schlecht gewesen, bestraft werden. Dies ist der Grund von allen Vorschlägen, die sich hiewider thun ließen. Man könnte auch denenjenigen eine Prämie von einigen proC. versprechen, die erweislich zum Nutzen der Compagnie eine neue öconomische Anstalt gemacht, einen Handelszweig verbessert, oder ihre Kapitalien an nützliche und wichtige Unternehmungen angelegt haben: dann in großen Dingen muß man eben so wenig karg und silzig, als verschwenderisch und prahast seyn; eine Regel, die man in Holland wenig kennt. Wider alles, was wie Erpressung und Rauberei an den Indiern aussieht, müßte man wüthen: denn die Indier müssen mit Sanftmut und Menschlichkeit behandelt, und so gut gezogen werden, wie möglich; sie müssen fühlen, daß man sie nicht fürchtet, und daß sie schlimm wegkommen würden, wenn sie treulos würden. Bloss zur Lust und aus besondrem Interesse soll

man keine Kriege in Hindostan wieder anfangen; aber scheuen muß man sie auch nicht, wenns Not thut. Diese Kriege sind von ganz andrer Art, als alle die, so je in der übrigen Welt geführt worden sind: die Menschlichkeit muß vorwalten, und folglich muß man den verführerischen Vorteilen entsagen, die sich dem bloß politischen Auge darstellen. Da der Compagnie einmal Bengala, Bahar, und Oriza, eigentümlich gehören: so muß ihr der Handel andrer Mächte, die bares Geld hinsühren, notwendig ihre Territorialeinkünfte vermehren: folglich fodert es ihr Interesse, diesen Handel zu begünstigen. Aber andrer Seits treiben diese andre Compagnien hier nur einen ökonomischen Handel, und brauchen keine Heere und Festungen zu unterhalten: dies ist in ihrer Lage ein sehr großer Vorteil, wenn nur übelverstandene Eifersucht sie nicht blendet, daß beide Teile einander Schaden zufügen. Möchte doch diese große und erhebliche Wahrheit den Interessenten beider Comp. einleuchten!

Mutwillige Leute haben ausgebreitet, als wenn der Stat, nach dem Ablauf des Otkroj-Briefs, der Compagnie die Territorial-Einkünfte nehmen würde; und durch diese, wie ich glaube, völlig ungegründete Gerüchte sind ihre Actien gefallen. Geschähe es wirklich, so müßten dennoch die Actien eher steigen als fallen: denn unmöglich wird es eine gerechte und freie Regierung, wie die brittische ist, der Compagnie ein auf ihre Kosten erworbenes Gut nehmen, ohne ihr ein Aequivalent dafür zu geben: es ist ja so zu sagen ihr Eigentum. Doch wozu widerlege ich Chimären? Die brittische Regierung kennt alle die politischen Sophismen, die man so oft gegen den ausschließenden Handel der ostindischen Compagnie, als wenn solcher ein verderblicher Alleinhandel wäre, verbreitet hat: und jedesmal hat der Erfolg diese Sophisten Lügen gestraft. Es ist lächerlich, den ostindischen Compagnie-Handel der Holländer u. Engländer einen Alleinhandel zu nennen: er ernähret viele tausend Menschen; er ist die Quelle der Reichtümer in beiden Staten; und die Kapitalien, die die Bedienten dabei

*per fas et nefas* gewinnen, kommen doch immer dem Stat zu gute: also ist es kein Alleinhandel. Dieser Handel kan seiner Natur nach besser durch eine Gesellschaft, als durch einzelne Kaufleute, getrieben werden. Die Holländer fülten es bei der Errichtung ihrer Compagnie: die Erfahrung und der Menschenverstand haben sie in diesem System immer mer befestiget: und wie sie nicht so starke Raisonneurs wie andre Völker sind, so haben sie diese Wahrheit nie bezweifelt. Je mer sich Käufer in Indien einfinden, desto teurer werden die Waren; und je mer von diesen Waren nach Europa kömmt, desto wolfeiler werden sie hier. Noch eins, seit einiger Zeit wird dieser Handel, bald mer bald weniger, mit den Waffen in der Hand geführt: folglich kan er ohne Gesellschaft nicht bestehen.

Wollte der Stat der Compagnie die Territorial-Einkünfte nemen, und sie blos auf den Handel einschränken: so würde der öffentliche Schatz mer als 2 Mill. Sterl. sicherer jährlicher Rente, gegen ein schwankendes und zweifelhaftes System, auf das Spiel setzen. Seit 1763 haben sich die Abgaben, die die Compagnie an Zoll bezahlt, beinahe verdoppelt: dies ist ein notorisches Factum. Diese Vermehrung der Abgaben steigt über 450000 Pf. Sterl.; sie kömmt von der ungeheuren Menge von Waren, die die Compagnie aus Indien erhält, und in Europa absetzt: so große Expeditionen würde sie ohne Territorial-Einkünfte nicht machen können, und ihre Auctionen würden sich zum Nachteil des ganzen Handels beträchtlich vermindern. Auch würde der Stat noch auf andre Art leiden, wenn er sich diese Finanzquellen verdürbe. Die Ostindische Compagnie, weit davon ein Monopolium zu seyn, belebt alle Klassen des Stats durch ihre Schifffart, ihre Exporten und Importen; ihr Handel deckt und bereichert sie. Man genießt ihre Wohlthaten mit Undank, dies ist einmal die Art des menschlichen Geschlechts. — Noch eine Frage: wie könnte der Stat die Territorial Einkünfte nach Europa ziehen? Das wäre schlechterdings unmöglich. Geld läßt sich

aus Indien nicht anders als mit einem schrecklichen Verluste exportiren: und täte man es, so könnte man diese Quelle von Reichthum in dem Lande selbst erschöpfen. — Also kan die Territorial-Rente von Indien auf keine andere schickliche Art nach Europa gebracht werden, als in Waren, durch die Expeditionen der Compagnie. Die Regierung ist bei dieser Operation noch mer interessirt, als die Compagnie. Letztere vermert durch diese Territorialeinkünfte ihre Auctionen und ihren Activ. und Passiv. Handel: aber dieses treibt auch (der Bemerkung der Zolleinkünfte nicht zu gedenken) die allgemeinen Statseinkünfte durch hundert verschiedene Canäle auf. — Also erfodert es der Nutzen von Großbritannien, die Otkron der Compagnie noch viele Jahre fort dauern zu lassen: dies ist der einzige Vorschlag, bei dem sich seine Finanzen am besten stehen. Alles andere sind chimärische und verderbliche Entwürfe, gegründet auf Redensarten und Declamationen, aber wie die Erfahrung ausweist, mit den waren Handels- und Finanzgrundsätzen streitend.

Will der Stat von den Territorialeinkünften etwas abhaben; so muß solches mäßig seyn: sonst weidet er die goldne Eier legende Henne aus. Er muß auf die Erhaltung dieser Indischen Königreiche\*, und auf die ökonomische Verwaltung der Directeurs, ein wachsames Auge haben, und die entstehenden Misbräuche beständig unterdrücken,  
oder

---

\*Ich brauche hier das Wort Königreiche für des Verf. *établissements* und *provinces*, damit sich der deutsche Leser angewöhne, von dem erst seit 13 Jahren errichteten Reiche der Britten am Ganges, oder von den gegenwärtigen Besitzthümern der Englischen Ostindischen Compagnie in Hindostan, groß genug zu denken. Bloss die 3 Länder, Bahar, Orissa, und Bengala, sollen, nach der Angabe eines englischen Schriftstellers, 15 Mill. Einwohner enthalten: diese 15 Mill. Menschen also sind Untertanen einer Londner Kaufmanns-Gilde, und tragen ihr alljährlich 4 Mill. Pf. Sterl. — also um etwas mer, wie das ganze russische Kaiserthum, oben S. 3 — ein. So ein Bahar ic. war einst, doch nicht lange, Dänemark gegen die weyl. Hansa. S.

ober ihren Fortgang hemmen: denn an Mißbräuchen wird es niemals seyn; nur ihrem Uebermaße und ihren Folgen muß vorgebeugt werden. Die Summen, die der Etat von der Compagnie zieht, sind überaus beträchtlich: und die Billigkeit erfordert, daß die Actionnaires, die so lange gelitten haben, nun bald auch von dem gegenwärtigen überschwenglichen Reichthum der Compagnie ihren Genuß haben.

Ich schließe mit der Anmerkung, daß, wenn ich gleich ein Apostel des Friedens bin, und solchen den Europäischen Mächten unverbrüchlich anrate, dieses System doch, bei der gegenwärtigen Lage der Britten, in Hindostan einige Ausnahmen leidet. Engländer und Holländer sollen den Krieg in Asien nicht suchen; aber sie müssen immer im Stande seyn, ihn auf Java, Seilan, den Molucken, in Bengala, und auf der Küste von Coromandel, auszuhalten.

## 34.

## Briefe aus Versailles.

Paris 15 December 1775.

Die Reduction, die Hr. von St. Germain mit der Maison du Roi vorgenommen hat, ist blos der Vorläufer einer noch größeren Veränderung, die er mit der ganzen Armee vorhat. Alle französische Regimenter, so wol zu Fuß als zu Pferd, sollen aufgehoben, und sodann umgeschmolzen werden: 100 Regimenter zu Fuß, jedes von 2 Bataillons, und jedes Bataillon von 1000 Mann, werden, ohne die ausländische Infanterie, 200000 Mann ausmachen; die Reuter und Dragoner sollen bis auf 40000 vermehret werden. Wirklich besteht gegenwärtig unsre ganze Armee — hätten Sie das geglaubt? — nicht aus völlig 165000 Mann.

Neulich fragte die Königin den Hrn. von St. Germain: "*Que voulez-vous faire de 44 Chevaux-legers et de 44 Gendarmes que vous conservés\**?" c'est appa-

rem-

\* S. oben S. 164.

remment pour escorter le Roi au LIT DE JUSTICE?" — Non Madame, antwortete er, c'est pour L'accompagner lorsqu'on chantera des TE DEUM. Die Königin hätte nämlich lieber gesehen, wenn eine völlige Reduction geschehen wäre, und der König künftig in Versailles ebenso, wie die Kaiserin ihre Mutter, und der Kaiser ihr Bruder in Wien, bewacht würde: dies wäre die kürzeste und beste Art gewesen.

Vom 2 Jan. 1776.

Der Hr. von Maurepas ist zum *Chef du Conseil d'Etat* ernannt: das heißt, er ist wirklich Premier-Minister, obgleich noch ohne Titel; alle andre müssen ihm das Portefeuille bringen, ehe sie zum Könige gehen. Man glaubt, er werde nächstens vom Könige auch den Titel erhalten; einen Titel, den wir seit des Cardinal Fleury's Tode nicht mer kennen\*.

Jetzt trägt man sich hier ganz ernsthaft mit der Nachricht von einem zwischen Rußland und England geschlossenen Tractate, kraft dessen jedes 18000 Mann nach Amerika sendet, und dieses dafür Kanada auf ewig an Rußland abtritt. . . .

In einer großen, bei dem Hrn. von Maurepas, zwischen ihm, Hrn. Turgot, und dem ersten Parlamentsrathe gehaltenen Conferenz, ist, nach langen und heftigen Debatten über die entworfenen Edicte, endlich ausgemacht worden, daß folgende drei Edicte, 1. Suppression des Corps et metiers, 2. l'Emprunt de 60 Mill. en viager, 3. l'Imposition de 15 Mill. pour suppléer aux Corvées, nicht zur Registrirung präsentiret werden sollen. So hätte also Hr. Turgot noch nach 18 Monaten nichts wesentliches

---

\* Daß nach Fleury nicht wieder ein Premierminister ernannt worden, soll eine Hauptursache von den Unordnungen in der letzten Regierungszeit Ludwigs XV gewesen seyn. Jedes Departement hatte seitdem seinen eigenen, und von niemand als dem Könige abhängenden Chef; diese Chefs waren uneinig, und arbeiteten sich selbst entgegen; und der König wußte es nicht. S.

ches zu Stande gebracht! Hr. v. St. Germain aber ist in 6 Wochen mit seinen dreisten Entwürfen weiter gekommen.

Man sagt, die *Marechaussées* werden aufgehoben, und die Heerstraßen künftig in Frankreich, wie in andern Ländern, von *Zusaren* bewacht werden. Der Stat ersparte hiedurch etwas beträchtliches, und der Dienst bliebe wie vorhin, nur die Misbräuche abgerechnet.

Vom 4 Jan. 1776.

Hr. Turgot hält sich immer noch, und scheint seine Entwürfe durchsetzen zu wollen: aber das Parlement giebt durchaus nicht nach. Jener wollte gerne, daß der König Gewalt brauchte, d. i. ein *Lit de Justice* hielte: aber Eie Majt haben von je her eine Abneigung gegen diesen *Acte d'Autorité* bezeugt, und Hr. von Maurepas denkt eben so; folglich bleibt der *Controleur* mit seinen so lang erwarteten Operationen stecken. Es scheint sogar, daß man sich den *Operateur* selbst vom Halse schaffen wolle. Monsieur hat, in einer langen geheimen Unterredung, dem Könige seinem Bruder einen gewissen *Cromot*, der bei ihm *Surintendant de les Finances et de la Maison* ist, als zum *Contrôle-général* vorzüglich brauchbar vorgeschlagen. Dieser *Cromot* war sonst *Prémier Commis* beim Hrn. de La-verdi, und behielt seine Stelle auch beim Abt Terray, erwarb sich ein großes Vermögen, und kaufte sich unter dem Schutze des Duc de la Vrilliere seine ihige Stelle, hat viel von dem was man *Esprit* nennt, und kan gut sprechen. Wirklich hat der König auch viel Gefallen an ihm gefunden, u ihm befohlen, seine Ideen, wie er Ordnung in die Finanzen zu bringen, u dem Volke Erleichterung zu schaffen glaubte, schriftlich aufzusehen. Wollen sehen, was herauskömmt.

Vom 28 April 1776.

Hr. Turgot hat so viele Feinde und Geschäfte auf dem Halse, daß es unbegreiflich ist, wie er noch immer aushält. Folgende neue Händel machen sehr viel Lermens. Mr. de Marcenay, den Hr. Turgot zum *Directeur des nouvelles Messageries* gemacht hatte, ward ohnlängst von  
den

den Administrateurs de la Regie abgesetzt, und der Untreue beschuldiget. Der Abgesetzte verklagte sie hart bei der ordentlichen Justiz: ein Arrêt du Conseil evocirte den Handel, und urtheilte, "que la deliberation (des Administrateurs) étoit bien et duement prise"; nun konnte Hr. von Marcey den Proceß nicht fortsetzen, er überreichte aber dem Könige ein Memoire, in welchem sonderbare Sachen stehen sollen. — Ohnlängst griff Hr. Turgot, der sich, um seinen Freunden zu dienen, in alles mengt, den Pachtbrief der Schauspieler in Lyon an. Die Directeurin, die ihr Alter u. ihr persönliches Verdienst ehrwürdig macht, und die von der Königin, den Prinzen, und Prinzessinnen, geschützt wird, ist nun selbst in Paris, und hat indirecte mit dem General Controleur einen Proceß angefangen. — Weil Hr. Turgot merkte, daß sich die Stadt Lyon der Abschaffung der Zünfte widersetzen würde, so machte er eine Hauptveränderung in ihrer bisherigen Magistrats-Einrichtung. — Noch ernsthafter ist folgendes. Nach der Aufhebung der *Caisse de Poissy* legte er, zur Ersetzung der abgeschafften Auflage, einen neuen Impost von 5 Livres auf jeden Ochsen. Allein wie er vernahm, daß hiedurch nicht so viel wie vorhin einkäme: so erhöhet er aus eigener Macht diesen Impost von 5 auf 9 Livres, und stellte hierüber an die *Récéveurs* des Barrieres Befehle aus. Allein diese wollten nicht gehorchen, bevor sie eine königliche registrirte Declaration sähen. Der Minister drohete; und die Bedienten gaben seinen Brief beim Parlament an, welches sich beim Könige über diesen gefährlichen Misbrauch der Macht beschweret, und Genugthuung dafür verlangt hat. Man ist begierig zu sehen, ob auch diesesmal der König seinen Bertrauten entschuldigen werde.

Der Marquis de Bellecise, Prevôt des Marchands, hat abgedankt. Zu seinem Nachfolger hat man niemanden als einen 77jährigen Mann finden können, der, wie der Minister hofft, bald dem Hrn. *Poivre*, Frère-Economiste très-ardent, Platz machen wird.

35.

## Briefe aus Versailles.

Vom 2 Mai 1776.

Hr. von Sartine hat den Schlag, den man ihm beibringen wollte, ausparirt. Jeho ist er in sein Departement so vertieft, daß man es ihm nicht nemen kan; Hr. von Cluny also muß sich mit bloßer Hoffnung weiden.

Hr. von St. Germain hat 6 neue Ordonnances über die ganze Armee ergehen lassen. Alle Corps sind sich jeho gleich; der Officiere sind mer, und der Soldaten weniger, geworden. Nächstens wird ein neues Kriegsgesetzbuch folgen.

Hr. Turgot ist noch immer der Liebling seines Herrn. . . Um Geld zu kriegen, hat er dem Conseil vorgeschlagen, Corsica an Spanien baar für 25 Mill. L. (18 Mill. hatte Spanien einst geboten) zu verkaufen. Die Eroberung dieses Landes hat uns 100 Mill. und viel Leute gekostet. — Er borgt überall, und selbst in Genf. Seine *Caisse d'Escompte*\* wird zu Stande kommen. . . Welche Unordnun

nuns

---

\* Ganz neuerlich stund in einem Pariser öffentlichen Blatte: Une Compagnie commerçante vient de former un établissement patriotique sous le titre de *Caisse d'Escompte*, avec un fond de 15 Mill. L. Elle s'engage d'escompter des billets et lettres de change, soit en tems de paix, soit en tems de guerre, sans jamais passer le taux de 4 pro Cent, et elle s'engage de n'embrasser que ce seul objet de commerce, avec celui de l'or et de l'argent, et à recevoir les dépôts volontaires, sans se mêler d'autre chose. Cette Compagnie compte que ses profits seront assez considerables pour la mettre en état de *baïsser bientôt le taux de l'interêt à 3 pour C.*

nungen, um die schöne Ordnung zu bewirken, von der man uns ein so reizendes Gemälde gemacht hat! — Er zittert vor dem Kriege, in den seine Collegen Frankreich ziehen wollen, denn alsdann müßte er Geld schaffen: aber er hat das öffentliche Zutrauen geschwächt.

Vom 10 Maj 1776.

Hr. Turgot scheint in den letzten Zügen zu liegen. Hr. von Maurepas hat dem Könige, während dessen daß er ihm die Ehrlichkeit seines General-Controllieurs herausstrich, doch gestanden, daß sich solcher von Seiten des Verstandes geirret, und sich einem falschen System überlassen habe, in welches ihn Leute, die nicht so gerade und so uneigennützig wie er wären, gezogen hätten\*.

Vom

\* Bekanntlich ist Hr. Turgot seit dem 11 Maj wirklich ab. Die obbemeldte Sache mit den Schauspielern in Lyon, und sein Brief an den Hrn. Segurier, dessentwegen das Parlement gegen ihn — den königlichen Minister — *prise du Corps* decretiren wollte, haben seinen Fall beschleunigt. Er hat die französische Staatsschulden mit 80 Mill. L. vermehrt: denn seine Entwürfe giengen in die ferne Zukunft, wo er erst, nach reicher Ausfaat, erndten wollte. — Doch soll er schon von allen Staatsschulden die Zinsen von 5 auf 4 herabgebracht haben. — Nie hat wol je ein Minister größere Finanzprojecte auf einmal gemacht. Das berücksichtigte Oekonomisten-System, „alle Imposten bei der Quelle zu nemen“, dieses System, das noch nicht einmal theoretisch erwiesen ist, welches Pinto und Necker, Männer vom Handwerk, bestreiten, und das nur noch im Kleinen probiret worden, und im Kleinen mißlungen ist, wollte Hr. Turgot im nächsten Jänner an 25 Mill. Menschen probiren, auch alsdann alle Pachten abschaffen, u. s. w. Man schreibt ihm das wichtige, aber in mystischem Dunkel geschriebene, Buch zu: *sur les Finances*, mit dem Motto: *Ni ferme ni regie, l'un et l'autre font la perte de l'Etat.* — Sein Nachfolger ist Hr. de Clugny, der erste von der Choiseulschen Partei, der wieder in das Ministerium rückt: jedoch hat dieser minder Macht, denn sein Vorgänger. Ueber lang oder über kurz wird man es wieder in Frankreich wie in andern Staten machen, und statt eines Controleur-général ein ganzes Kammer-Collegium niedersetzen. S.

Vom 20 Jun. 1776.

Ein Kaufmann von Strasburg hat ein Mittel vorgeschlagen, die Strasburger Messen zu verbessern, und sie stärker als die Frankfurter zu machen. Es besteht allein darinn, daß man sie, anstatt auf Johannis und Weihnächten, gerade 14 Tage vor der Frankfurter Messe hielte. Da Strasburg zwischen Deutschland, der Schweiz, und Frankreich mitten inne liegt: so würden die Kaufleute, die nach Frankfurt gehen, 14 Tage eher abreisen, um zu versuchen, ob sie nicht dort etwas im Vorbeigehen machen könnten. Kaufleute würden Käufer anziehen: und wenn beide alles, was sie suchen, in Strasburg fänden: so würden sie nicht mer nach Frankfurt gehen, weil sie auf diese Art einen Weg von 24 Meilen ersparten. Die jetzigen Strasburger Messen bestehen fast allein aus Schweizern, Lothringern, und Nürnbergern: von diesen würden jene durch diese Veränderung keinen verlieren, aber wol noch merere herbeiziehen. Der Zoll ist gering, und kan keine Hinternis abgeben; auch die Justiz wird in Messzeiten schnell verwaltet, und werden hiezu jedesmal so genannte Messherren aus dem beständigen Strasburger Magistrate gewält. — Dieser Vorschlag, so einleuchtend vorteilhaft er auch für die Strasburger Handlung zu seyn scheint, ist doch nur kalt von einigen dortigen Kaufleuten aufgenommen worden. Wir wollen es lieber beim alten lassen, sagten sie\*.

---

\* Diese Briefe aus Versailles enthalten noch verschiedene andere erhebliche Nachrichten von Negotiationen in Petersburg, von spanischen und französischen Kriegsrüstungen gegen Portugall und England ic.: deren Bekanntmachung aber, wie billig, noch verschoben wird. S.

## Volkmenge von Ireland.

[Vergl. mit unten Sest VI S. 321, u. Inhalt S. 404].

Süßmilch, in seiner Götel. Ordnung II S. 187 (Berlin 1765) sagt: In Ireland hat man bei Gelegenheit einer Kopfsteuer alles Volk gezählt, und 1,034,102, etwas über eine Million Seelen, gefunden. Zur Quelle dieser seiner Angabe citiret er: *Philos. Transact.* Num. 261 p. 518 (gedruckt 1700).

Ich schlage dieses Citatum nach, und finde weiter nichts als folgendes.

"P. 518. V. An Account of the *Houses* and *Hearths* in DUBLIN, for the years following, communicated by Captain *South*.

		Good.	Poor.	Wast.	TOTAL
HOUSES	January 169 $\frac{5}{8}$	4665	485	849	5990
	— 169 $\frac{6}{7}$	4905	502	717	6124
HEARTHES	January 169 $\frac{5}{8}$	24402	1080	3439	29220
	— 169 $\frac{6}{7}$	25366	1227	2627	29519

Wozu noch 229 *Hearths* in den Colledges u. kommen müssen, die nicht mit in der obigen Rechnung stehen.

"P. 519. VI. A List of all the *Seamen*, *Fishermen*, *Watermen*, *Boatmen*, *Ferry-men*, *Cottmen*, and *Seafaringmen*, of what kind soever, in the Kingdom of IRELAND, according to a return made in 1697. Communicated by Capt. *South*. In 21 hier specificirten und den damit verbundenen Seeorten werden angegeben: 1158 *Seamen*, 2315 *Fishermen*, und 951 *Boatmen*, = 4424; worunter 2654 *Katholiken*.

"P. 520. VII. An Account of the Number of People in the Counties of *Armdagh*, *Lowth*, and *Meath*, and City of *Dublin*: with an ESTIMATE of the number of People that were in the Kingdom of IRELAND, the 10<sup>th</sup> of January 169 $\frac{5}{8}$ . Communicated by Capt. *South*.

[A. Persons Assessed, E. Persons Exempted, T. Total].

County

	A.	E.	T.
County of <i>Ardmagh</i> -	25185	455	25640
- - <i>Lowth</i> - -	16502	701	17203
- - <i>Meath</i> - -	42181	1138	43319
<i>Total</i> dieser 3 Graffschaften	-	-	68162
City of <i>Dublin</i> - -	-	-	40508
In the rest of the Kingdom, according to the First Quarters Assessment of the Poll, there are, in proportion to the above three Counties, which were very exactly return'd			907432

TOTAL 1,034,102

Also durch Zählung ist diese Summe nicht gefunden, wie Süßmilch meinte, sondern nur, durch Vergleichung mit nur drei wirklich gezählten Graffschaften, aufs Geratewohl angegeben.

"P. 521 sq. An Account of the *Romish Clergy*, according to a return made in 1698. Communicated by Capt. SOUTH. In 33 Counties waren 495 Regulars, und 872 Seculars: nachdem vorher durch eine Parlaments-Akte 424 Regulars waren aus dem Lande geschafft worden.

Dem zufolge war bisher der allgemeine Glaube, daß in Ireland nur 1 Mill. Menschen wären: mer nahm auch Templeman nicht an. Allein ganz neuerlich kommen ganz andre Data von Irelands Volksmenge zum Vorschein. Nach dem Hamb. Correspond. Num. 112, 1776, fanden sich, nach einer, auf Befehl der Regierung angestellten Zählung, in den 4 Provinzen dieses Königreichs.

	Protest.	Kathol.	Volksmenge
<i>Connaught</i>	23,718	246,142	von ganz Ireland im J. 1776 2,161,514 Seelen.
<i>Leinster</i>	214,173	474,863	
<i>Munster</i>	134,061	494,738	
<i>Ulster</i>	379,217	194,602	
	751,169	1,410,454	

So wäre also die Statskunde um ein wichtiges und gewisses Datum reicher geworden. Nur die Quelle weiß ich noch nicht, aus der es die Zeitungen geschöpft haben.



12	6	Meath	326480	14277	14000	139
8	3	Queen's C.	238415	10418	11226	39
12	4	Westmeath	249943	9271	9621	62
8	8	Wexford	315396	13015	11438	109
6	4	Wicklow	252410	7464	7781	54
63	26	MUNSTER 6	3,289932	109743	117197	740
9	1	Clare	428187	10014	11381	76
19	12	Cork	991010	43286	47334	232
8	3	Kerry	636905	11614	12112	84
10	3	Limerick	375320	17019	19380	130
10	3	Tipperary	599500	18325	18057	147
7	4	Waterford	259010	9485	8933	71
43	10	CON- NAUGHT 5	2,272915	47256	49966	330
17	3	Galway	775525	15420	15576	136
5	2	Leitrim	206830	4001	5156	21
9	1	Mayo	724640	13085	15089	73
6	3	Roscommon	324370	8780	8216	59
6	1	Sligo	241550	5970	5929	41

Dem zufolge enthielte ganz Irland:

32 Counties, 2293 Parishes, 260 Baronies, 118 Boroughs, 11,042642 Acres, und 395439 Häuser im J. 1754, und 424046 Häuser\* im J. 1766.

Die Städte enthielten folgende Anzahl von Häusern,  
[die aber oben schon mit einberechnet sind]:

Dublin	12857	im J. 1754,	13194	im J. 1766.
Cork	8113	—	7445	—
Limerick	3672	—	3859	—
Waterford	2628	—	2111	—
Kilkenny	2071	—	2255	—
Belfast	5197	—	5295	—
Newry	1561	—	1600	—

\* Diese 424046. 5 = 2,120230 Einwohner; also nur um 41284 weniger, als die oben durch Zählung der Regierung (dieses Factum nämlich als gewiß vorausgesetzt) gesfundne Summe. Die oben Vers. des Briefwechs. S. 63 angegebne Summe der Einwohner von Wales ist augenscheinlich nur dadurch entstanden, daß man die Anzahl der Häuser mit 5 multiplicirt hat. Bei der von England ebendas. S. 62 habe ich gleichen Verdacht, und dann ist die ganze Angabe

unzuverlässig, und zu gering, weil vermutlich bloß die *Houses* und nicht die *Cottages* (Häuser von weniger als 6 Fenstern) berechnet sind.

Es giebt auch einen eigenen Ircländischen Almanach, *Simon. Watson's Gentlemans and Citizens Almanack*, Dublin 1772, den ich aber noch nicht gesehen habe.

## 37.

**Summarium der Einkünfte und Ausgaben des Wienerischen Stadt-Banco, aus denen pro anno 1773 verfaßten Schlußrechnungen.**

## 1. In Böhmen.

	E.*		A.		U.	
	Fl.	Kr.	Fl.	Kr.	Fl.	Kr.
Salzgef. und Salz- Straßen-Maut	1,740208	14	1,721420	8	3275	44
			Ar. 26412	20		
Zollgefälle	526270	24	504325	18	1528	36
			Ar. 20416	30		
Fleischkreuzergefälle	204186	38	203894	20	592	18
Ord. Tranksteuergef.	216074	29	215580	20	594	9
Extraord. dito	175987	26	175465	12	522	14
Summa	E. 2,862727	11	A. 2,820396	18	6512	1
			Ar. 46828	50		

## 2. In Mähren.

Salzgefälle	675230	20	674855	15	375	5
			Ar. 280	36		
Zollgefälle	225816	14	218482	30	2185	8
			Ar. 5148	36		
Viehaußschlag	149633	18	142426	45	7206	1
Wein- u. Biergefälle	180865	32	185822	14	5043	18
Fleischkreuzergefälle	75608	33	75373	45	304	48
Summa	E. 1,307153	57	A. 1,236960	29	15114	19
			Ar. 5429	12		

## 3. In

\* Die Kolumne E. bedeutet Einname; A. Ausgabe, und das in eben der Reihe stehende Ar. *Arrha*; U, endlich Ueberschuß, Gef. bedeutet Gefälle.

3. In Schlesien.

Salzgefälle	75986	48	Ar.	75762	17	—	—
Zollgefälle	26877	36	Ar.	224	31	1106	56
			Ar.	24394	28		
			Ar.	1576	12		
Summa E.	102864	24	A.	100156	45	1106	56
			Ar.	1800	43		

4. Oesterreich unter der Ens.

Salzgefälle	675311	—	Ar.	667724	29	3112	9
			Ar.	4375	22		
Haupt-Mant zu Wien und Filialen	884157	19	Ar.	879955	10	2405	46
			Ar.	1856	23		
Tabor Brücken Mant allda	96877	31		94539	15	2093	47
				224	29		
Sandgräß. Gefälle	1,408975	12	Ar.	1,406482	35	638	23
			Ar.	1854	14		
Kartenanschlags Betrag vom Siegelamt	—	—	—	—	—	2550	—
Waldamtsgefälle	109372	50	Ar.	105931	42	628	53
			Ar.	2812	15		
An Fabriken-Ertrag und Herrschaftlichen Kentgefallen	364547	39	Ar.	359212	27	442	3
			Ar.	4893	9		
Schlüssel. Oberamt Krems, Ips und Filiale	58335	57	Ar.	87874	12	126	3
			Ar.	335	42		
An Brückenmant zu Stein, Zehnd u. Tax zu Schwarchat, Umgeld unterm Gebirg, und Toleranzgelder	26394	22		25658	15	736	7
Summa E.	3,653971	50	A.	3,626938	5	U. 10682	11
			Ar.	16351	34		

## 5. Oesterreich ob der Ens.

Maut im Oberamt Linz u. Filialen	276994	33	261485	45	10211	—
Salzerzeugung im Amt Gmünden	1,277139	15	Ar. 5297	48	17567	15
An Kautfabriken u. andern Adminicu- largefällen	250049	—	Ar. 5185	24	5807	19
An Fleischkreuz. gef.	98878	19	Ar. 243475	29	98755	24
Summa E.	1,903061	7	A. 1,858103	14	33708	29
			Ar. 11249	24		

## 6. In Steiermark.

Zollamt aussen	475230	8	471877	26	711	24
An Maut u. Zollge- fällen	182439	17	Ar. 2641	18	549	27
Stadt Steiergefälle	79877	35	Ar. 174216	38	465	20
Landschaftl. Steier- sche Wegegefälle	55954	57½	Ar. 7673	12	231	9
An Kameralgefällen in Steiermark	59672	28	79412	15	386	28
An Fleischkreuzerge- fällen thut der Bes- trag der Einnahme	—	—	55723	48	2674	30
Summa E.	891004	21½	Ar. 840534	7	U. 5000	18
			Ar. 10314	0		

## 7. In Kärnten.

An Mautgefällen	194855	34	189982	57	1556	11
An Weinmaut, Za- psentax und Brandweinsteuer	157846	—	Ar. 4316	26	776	18
An Kameralgef.	122104	7	157069	42	1484	54½
Fleischkreuzergef.	9774	43½	120719	13½	52	57½
Von Bambergischen eingeldsten Herr- schaften	146275	28	9721	55	—	—
			Ar. 144832	19		
			Ar. 1443	9		
Summa E.	630855	52½	A. 622326	6½	U. 3870	11
			Ar. 5759	35		

## 8. Krain

## 8. Krain und Littorale.

An Mautgefäll.	328558	29	Ar.	325970	54	482	19
An Kameralgefäll.	175218	44		2105	16	685	17
Weintargefälle	42845	—		174633	27	665	38
Herrschafft. Adelsberg Gef.	18644	36		42179	22	3871	12
Weinimpostgefälle	36255	19		14773	24	52	32
Salzverschleißgefälle	185587	20		36202	47	741	11
Salz Mautgefälle im Littorale	52658	32		184846	9	174	20
Wald- und Holzgef.	54309	—		52484	12	35	40
Kentz Amtgefälle	19448	39		54274	20	26	15
Weg- und Brückengefälle von der Karoling. Straße	63705	42		19422	24	133	14
Fleischkreuzergefälle	56336	57		63572	28	52	26
Summa E.	1,033568	18	A.	1,024643	58	U.6819	4
			Ar.	2105	16		

## 9. In Ungern.

An Kentgefällen von der herrschaftlich Ungriſchen Altenburg	1,876011	33		1,871447	18	5246	29
An detto von der Herrſchaft Komorn	486192	28	Ar.	217	46	1962	9
				484055	57		
				174	22		
Summa E.	2,363104	1	A.	2,355503	15	U.7208	38
			Ar.	392	8		

38.

Abschluß des Stats-Schulden Haupt-Buchs  
de anno 1773 über Empfang und Ausgaben der Stats-  
schulden Fonds; dann wie viel hiervon mit Ende dieses  
Jars an Reserve-Geldern in den Schulden Cassen  
vorfindlich geblieben.

## Empfangen in

	Böhmen		Mähren		Schlesien	
	Fl.	Kr.				
a. von der geistlichen und weltlichen Erbsteuer	122733	48	19902	38	7972	44
b. an Interesse-Steuern	14185	32	11947	51	5115	36
c. an Schulden- und Classen-Steuern	136945	—	12884	35	25068	24
d. an Nachtrag von unrechtfertigten	562	55	—	—	77	30
e. an Pferde-Steuer	31892	55	42977	30	3277	45
f. Tax und Umgeldsteuern	142671	45	27882	28	11154	8
g. Inländ. Salz-Ausschlag	133875	49	39995	16	7812	33
h. extraord. Trancksteuer	109207	—	44653	48	6022	50
i. an neuem Salz-Ausschlag	34782	43	25774	26	6178	12
k. an Militär-Arthen	26078	19	22856	42	3811	28

l. SUMMA des Empfangs || 788908 | 46 || 248875 | 2 || 76491 | 10

## Empfangen in

	Unterröstr.		Oberöstr.		Steiermark		Bärnten	
a.	149722	12	49894	18	54762	24	24840	17
b.	14564	48	18917	52	25039	15	8314	20
c.	321471	—	115633	30	107119	37	78050	27
d.	8279	44	—	—	—	—	—	—
e.	62893	56	28788	42	52977	7	37962	—
f.	127512	36	57084	36	73462	18	39405	48
g.	56738	22	58025	21	34219	55	37842	55
h.	112961	28	49277	—	65992	—	21583	—
i.	42323	—	44882	35	14408	39	28476	38
k.	54731	14	19411	—	27744	22	22009	47

l. || 951198 | 20 || 441914 | 54 || 645403 | 37 || 298485 | 12

Em-

## Empfangen in

	Trien		Görz und Gradiſca		Vorderösterreich incl. Vorarlberg		SUMMA	
a.	4883	15	712	28	98875	25	533943	29
b.	212	19	205	24	—	—	98503	57
c.	26842	55	7674	22	109022	56	1,000712	46
d.	—	—	—	—	—	—	8920	9
e.	3955	23	1644	30	13615	11	279984	32
f.	—	—	—	—	—	—	479173	39
g.	12778	10	5211	36	18741	—	405240	57
h.	6226	15	2981	46	16007	18	424912	25
i.	13218	32	762	35	9758	34	350239	54
k.	5541	43	2477	30	10832	40	231494	45
l.	73658	32	21670	11	275853	4	3,822458	33

\* \* \*

## Ausgabe in

	Böhmen		Mähren		Schlesien	
1. Auf berichtiges Passiv: Interesse	162308	15	134597	22	4877	30
2. Auf getilgte Passivcapit.	172466	—	85612	47	14253	15
3. zur Ausstaffirungs-Zaupt: Cassa	327209	—	119130	19	21665	48
4. Auf Remuneration für eingelieferte Gelder	8843	15	3671	30	3009	—
5. In andern Cassen	242126	33	17552	50	40217	24
6. SUMMA der Ausgaben	920953	3	364964	48	84022	57
7. An ReserveGeldern in den Cassen	1712	23	3085	30	1237	—
8. Summa Summarum	914665	26	365050	18	85259	57

## Ausgabe in

	Unterdösterr.		Oberdösterr.		Steiermark		Kärnten	
1.	236151	20	68694	35	82736	25	71888	30
2.	112322	20	95477	30	114864	57	117543	16
3.	87432	30	74221	50	126749	39	55214	33
4.	7384	21	2968	36	8559	26	7115	32
5.	297418	15	178940	8	285117	48	23315	12
6.	740708	46	420372	39	618028	9	275077	3
7.	60177	45	794	10	3814	—	1754	40
8.	800886	31	421096	49	621842	9	276831	43

Ausg.

## Ausgabe in

	Krain		Styria und Gradisca		Vorderösterr. incl. Vorarlberg		SUMMA	
1.	9974	28	3907	15	9982	40	785118	20
2.	43795	28	9574	44	15775	45	181686	11
3.	15865	45	4355	36	146216	57	950361	57
4.	1994	22	695	—	3883	18	48124	10
5.	7284	47	7003	—	30409	54	1,129385	51
6.	78914	50	25535	45	206267	4	3,723755	9
7.	1430	28	50	30	22477	36	96534	2
8.	80345	18	25586	15	228744	140	3,820289	11

Verbleibt an endlichem reinen Ueberschuß 2169 Gulden, 22 Kr.

## 39.

Von der bei den Deutschen in Philadelphia  
angelegten lateinischen Schule\*:

ein Schreiben des Hrn. Pastor Kunze, vom 16 Maj 1773.

Seit meinem Klosterbergischen Aufenthalt hat sich immer in mir eine ganz besondere Neigung gefunden, etwas mit einer Schule, darinnen Sprachen und Wissenschaften gelernt würden, zu tun zu haben: die so wenig durch alle meine ganz andere Geschäfte erstickt worden, daß ich vielmehr noch immer mit den Gedanken schwanger gegangen bin, einmal, wo es der Wille des lieben Vaters im Himmel wäre, dergleichen hier unter unsern Deutschen zu errichten. Aber welche Schwierigkeit schon über

\* Es ist sehr ungewiß, ob bei den gegenwärtigen Unruhen in Pensylvanien diese Schule Bestand haben, die verlangten Geldbeiträge von europäischen Deutschen nicht ausbleiben, und folglich die Salarien nicht eingehen werden. Aber es finden sich ausserdem so viele andre kleine angenehme und zum Teil wichtige Nachrichten in diesem Briefe, daß solcher schon deswegen eine wiederholte Bekanntmachung verdient. S.

überhaupt in Amerika, und besonders unter den Deutschen allhier! Die Deutschen bestehen größtentheils aus solchen Pfälzern, Wirtenbergern, und Elsassern, welche in ihrem Vaterlande bei der niedrigsten Lebensart auch die äußerste Armuth drückte. Diese sinds, die zu hunderten und zu tausenden (ich hörte die vorige Woche von einem Schiffe, auf welchem 1500 Deutsche gewesen, von welchen 1100 auf der See gestorben \*) aufs Schiff wie Heringe eingepackt, und hier als Sklaven auf etliche Zeit verkauft werden. Sind sie frey, daß wollen sie freilich reich werden, und wir haben solche, die es sind; aber die Grundsätze der Erziehung hängen Reichen und Armen an. Die Deutschen sind hier, im Ganzen gerechnet, nicht sehr begierig, Wissenschaften zu erlernen, zumal sie wenige Gelegenheit vor sich sehen, davon äußerliche Vorteile zu erlangen; daher haben sie auch von ausgebreiteter Erkenntniß wenigen Begriff: wornach denn die hiesige Engländer ganz Deutschland beurteilen.

Doch ich war und bin überzeugt, daß jede gute Sache einen Anfang haben muß. Mit dem Anfange des neuen Jars 1773 meldete sich ein hallischer Student bei uns an, der den Rechten ehedem obgelegen, hernach Soldat geworden, und zuletzt lange Zeit auf St. Thomas, Crux, und John (drei dänischen westindischen Inseln, dahin man hier täglich Gelegenheit haben kan), sich aufgehalten, und mit Unterrichtung der Jugend sich beschäftigt hatte. Er suchte sein Unterkommen, und wies Zeugnisse von der hallischen Universität auf. Dergleichen Kandidaten haben sich sonst in den drei Jaren, welche ich hier bin, schon viele gemeldet. Zu Predigern machen wir sie nicht gleich, ohne sie genauer zu kennen; und warten können sie nicht, weil sie insgemein nichts zu leben haben: und so gehen sie ins Land, und treiben allerlei.

Merke:

\* Die 12000 Menschen, die die französische Regierung um das J. 1766 nach Südfrankreich (*Guiana*) schickte, und die schon in den ersten Jaren alle aufgerieben wurden, daß keine Seele mer von ihnen übrig ist, waren auch meist Deutsche. *Kaynal's Hist. Philos. S.*

Merkwürdig war mir es, daß ich den Tag vorher, ehe Hr. Leps, so heißt mein Kandidat, sich meldete, von ungefer diesen Gedanken hatte: "Sollte ich einmal in einen Vorrat von 20 Pf. kommen; so wollte den ersten deutschen Studenten, der an unsrer Küste anlanden, und Fracht schuldig seyn würde, kaufen, in meine oberste Stube setzen, eine kleine lateinische Schule anfangen, in den Morgenstunden selbst lernen, und alsdenn meinen *Servant* lernen lassen, und durch ein geringes Schulgeld mich bezahlt machen."

Indes war Hr. Leps frachtfrei, und hatte auch ein wenig Geld, ein par Monate hier zu leben. Ich riet ihm, hier eine kleine lateinische Schule anzufangen, versprach ihn darinn zu unterstützen, und machte ihm einen Aufsatz. Dieser Aufsatz war nicht so bald in den Zeitungen erschienen, als gleich einer unsrer angesehensten Gemein: Glieder zu mir kam, sein außerordentliches Vergnügen über das Vorhaben äusserte, und nur erinnerte, daß er von etlichen unterstützt werden müsse. Ich hätte ihm nicht mit einem Pf. dienen können: gleichwol hätte er nicht leben können, wo er nicht zum wenigsten 30 Schüler bekommen hätte; da es schwer fällt 3 oder 4 aufzutreiben, die bezahlen wollen. Rechnen sollen die hiesigen Kinder lernen, und sonst nichts: *Horat. de Arte poet. S. 325:330.* Ich versprach, die Sache in weitere Ueberlegung zu nemen. Mein Hr. Schwiegervater billigte alles, verbat aber Bemühungen und Arbeit von seiner Seite dabei, weil er ohnedem eine schwere Bürde auf sich habe.

Ich machte einen Aufsatz des Inhalts auf einem Bogen: "Es seien etliche Beförderer des wahren Besten der deutschen Nation in Amerika gesonnen, eine Gesellschaft zu errichten, die den Namen führen könnte: die Gesellschaft zu Beförderung des Christentums und aller nützlichen Erkenntnis unter den Deutschen in Amerika. Man verlange nur etliche der angesehensten und ehrbarsten Glieder der evangelisch-lutherischen

Gez

„Gemeine zu Mitgliedern, und von jedem, der seinen Namen unterschrieben, 10 Pfund in die Caffe. So bald wir eine Unzal von 24 solcher Mitglieder hätten, welche Unzal keines Zusahes fähig seyn sollte: wollten wir die erste Zusammenkunft halten, darinnen die Grundregeln der Gesellschaft festsetzen, und vor allen Dingen auf die Errichtung eines Seminarii, nämlich einer lateinischen Schule unter diesem Namen, denken; welchem Endzweck sich schon die göttliche Vorsehung günstig bewiesen zu haben scheine, da sie einen Lehrer hergesandt, den wir annehmen könnten. Die Glieder der Gesellschaft würden für ihre Kinder alsdann die Schule frei haben, und die andern müßten ein geringes Schulgeld bezahlen“. Vorgedachter Freund und noch ein anderer trugen das Schreiben, vom Hrn. Senior Mühlenberg, dem jüngern Hrn. Mühlenberg, nebst mir, schon unterschrieben, herum, und erhielten mit geringer Mühe 24 Subscribernten.

Ich arbeitete unterdessen an den Grundregeln, kaufte ein Protokollbuch, mietete, als ich guten Erfolg bemerkte, eine Stube zum Seminarium, und den 9 Febr. 1773 (der immerwährend zu feiernde Entstehungstag) hielten wir die erste Zusammenkunft. Wider die Grundregeln hatten manche etwas einzuwenden. Etliche Puncte änderte ich nach den gemachten Erinnerungen, und that die Erklärung, ich wollte durch Hrn. Leps die Grundregeln rein abschreiben lassen, die schon gemachten Aenderungen hineinbringen, und an einem Tage, den sie bestimmen möchten, dieselbe in das Haus eines Mitglieds zu allerseitiger genauer Durchsicht geben; „diejenigen nun, die sich alsdann ohne weitere Aenderung einigen Umstandes unterschreiben würden, als Mitglieder ansehen, und die andern nicht weiter bemühen, als daß ich sie nur bäte, der Sache günstig zu bleiben, und wo sie auf eine andere Weise einmal etwas nützlichendes durch Vorpruch oder That dazu thun könnten, solche Gelegenheit nicht vorbei zu lassen. Ich wußte, setzte ich hinzu, daß wenn mereres geändert würde, die Gesellschaft zu viel auf

Schrauben stünde, und die Grundregeln einmal in der Zukunft ein Zankapfel werden würden". Die Zusammenkunft geschah, ein einziger gieng ab: ein guter redlicher und verständiger Mann, ein Sachsen-Gothaner, kam an dessen statt dazu, und am 12 Febr. war alles unterschrieben.

Hierauf fertigte ich an Hrn. Leps einen Beruf auf Ein Jar aus, den auch alle unterschrieben. Er bekommt freie Stube, frei Holz, und 52 Pf. an Geld. Am 15 Febr. fiengen wir die Schule mit 5 Scholaren, darunter nur einer war, der Schulgeld bezahlt, nämlich keines Mitsglieds Sohn, feierlich an. Alle, auch Hr. Mühlenberg, waren zugegen. Wir sangen: Prange Welt mit deinem Wissen ic. Ich verrichtete ein Gebet, hielt eine kleine Anrede, fieng an im Christentum zu examiniren. Hr. Mühlenberg der jüngere trug darauf etwas Geographie und Historie vor. Hr. Leps hielt sodann eine zierliche deutsche Rede, die im Protokoll abcopirt ist, und fieng an, lateinisch\* zu dociren. Einer von den Schülern war schon von Hrn. Mühlenberg jun. bis zum Exponiren der Langischen Gespräche gekommen. Hierauf betete ich wieder, und wir bestellten einander zu weiterer Unterredung, bestimmten, daß die Schule nun so im Namen Gottes ordentlich fortgesetzt werden sollte, u. giengen aus einander.

Unmittelbar darauf ließ ich die Nachricht davon in die hiesigen und in die Germantowner deutsche Zeitungen rücken. Germantown (Deutschstadt) ist eine meist von lauter Deutschen bewonte, 8 englische (1½ deutsche) Meilen von Philadelphia entfernte, und aus ungefer 400 Häusern bestehende Stadt. Mir ist nun überlassen, die Grundregeln, die schon alle im Protokoll stehen, nach einiger Zeit, wenn man sieht, daß die Schule fortgeht, mit einer erläuternden Vorrede begleitet, auf gesellschaftliche Kosten

---

\* Warum dann gleich Latein in Philadelphia? War niemand zur Naturkunde, Oekonomie, Mathematik, zum Deutschen, und Englischen, zu haben? S.

Kosten drucken zu lassen, und an die einheimische und auswärtige Mitglieder auszuteilen und zu versenden.

Da ich der auswärtigen Mitglieder gedacht, so bin ich schuldig, davon und von der ganzen Einrichtung nähere Nachricht zu geben. Ein jeder, der ein Glied von einer Gesellschaft seyn soll, muß Nachricht von derselben Einrichtung haben. Es selet mir aber freilich an Zeit, es ordentlich auszuarbeiten. Unfre Grundregeln bestehen aus 6 Abschnitten: 1. vom Endzweck der Gesellschaft, 2. von den Gliedern, 3. von der Casse, 4. von den Versammlungen, 5. von einem aus der Gesellschaft zu wählenden Ausschuss, 6. sind noch verschiedene allgemeine Hauptregeln beigefügt. Der Hauptinhalt vom 2ten Abschnitt ist dieser: die Gesellschaft wird aus 3 Klassen bestehen, I. die Klasse der auswärtigen hohen Beförderer, II. die Klasse der auswärtigen Mitglieder, III. die Klasse der eigentlichen philadelphischen Glieder. Die IIte Klasse besteht aus ganzen Collegiis und Gesellschaften, die zur Beförderung heilsamer Endzwecke schon eine Vereinigung unter sich errichtet haben. Könnte ich den 1sten Abschnitt hersehen; so würde daraus zu erkennen seyn, daß Gönner und Unterstüzer dazu gehören. Denn wenn mein Heiland Jesus Christus, dem die Sache zu seinen Füßen gelegt ist, es als seine Sache erklären wollte: so wünschte ich, daß mit der Zeit einmal auch eine westindische Mission zu Stande kommen möchte. Wir wollen aber keinem der hohen Beförderer und der Mitglieder dabei beschwerlich fallen, sondern, damit die Sache zum voraus keinen widrigen Ruf bekomme, will ich nur, was mit Einsendung der Bittschreiben an die hohe Beförderer und Mitglieder deutlicher gesagt werden wird, hier mit einem Wort vorher melden.

Die hohen Beförderer aus der ersten Klasse, worzu man nur verdienstvolle und christlich denkende Herrn von hohem Stande, Range, und wichtigen Aemtern, untertänig ersuchen wird, werden um des Reichs Gottes willen angeflehet, sich zu folgenden gnädigen und huldreichen Bes

nühungen herabzulassen. 1. Durch ihre Sekretaires oder Schreiber eine gnädige Correspondenz mit einer beliebigen, vielleicht jedem der hohen Beförderer am nächsten seienden Gesellschaft der 1ten Klasse, zu unterhalten. 2. In diese Schreiben ihre Befehle und Vorschläge an die philadelphische Gesellschaft einfließen zu lassen, welche gedachte Gesellschaften jedesmal der hiesigen Gesellschaft zusenden werden. 3. Dasjenige, was sie entweder von andern Gönnern und Wohlthätern zuweilen zum Behuf der philadelphischen Gesellschaft an Geld oder Büchern empfangen, oder hin und wieder aus eigener gnädigen Bewegung darzureichen geruhen möchten, durch eben diesen Kanal der Gesellschaft zufließen zu lassen\*.

Die

---

\* Sieht es noch in Deutschland, wie gar nicht zu zweifeln ist, deutsche Männer, oder verdienstvolle und christlich denkende Herren von Stande und Vermögen: so thäten diese wol besser, wenn sie zuerst ihre gnädigen Bemühungen zum Bau des Reiches Gottes in Deutschland, und zu Missionen unter die Wilden im Vaterlande, d. i. zur Verbesserung unserer Schulen, besonders auf dem Lande, anwändten. Amerika, oder deutlicher gesprochen, die durch dessen Entdeckung verursachte Ueberschwemmung unsers Welttheils mit edleren Metallen, und der hierdurch erhöhte Preis aller Dinge, hat einen großen Theil unsrer Nation in Verwilderung gebracht. Bei der Reformation stellte man Missionarien (Dorf-Schulmeister) unter dem Landvolke an, und warf dazu solche Besoldungen aus, die auch studirte Leute reizten, sich um solche Stellen zu bewerben. Diese Besoldungen sind noch jetzt da: aber für 50 Gulden, eine Summe, die vor drittshalbshundert Jahren so viel war, wie jetzt 500 Gulden, sind jetzt keine gelehrte Kandidaten, keine Kochowische Lehrer, sondern nur verdorbene Handwerker oder ausgediente Lakaien, zu Dorfschulmeistern zu haben. Gelegenheit also genug, mitten in Deutschland, durch milde Stiftungen Barbaren aufzuklären, und Wilde zu bekehren. Diese gehen einen Deutschen doch näher an, als die da draußen in Pensylvanien sind: letztere sind keine Deutsche mehr, sie haben sich freiwillig von uns getrennt

Die hochzuehrenden auswärtigen mitgliedlichen Gesellschafter und Ministeria, als Mitglieder der IIten Klasse, werden um der Liebe zu den Gliedern Jesu willen, so in ihnen wohnt, von den 24 philadelphischen Gliedern gemeinsamt ersucht werden, folgende Liebespflichten über sich zu nehmen. 1. Einen oder nach Befinden zweien Procuratoren der amerikanischen Angelegenheiten unter sich zu ernennen, welche sowol mit den vorgedachten hohen Beförderern, als auch mit der philadelphischen Societät, die Correspondenz führen würden. 2. Werden sie ersucht werden, unter sich eine amerikanische Cassé zu errichten: die sollte bestehen aus den milden Beiträgen, so durch die hohen Beförderer zugesandt würden, und aus dem, was etwa von andern Privat Freunden jedem der Hrn. Mitglieder zu diesem Zweck gereicht würde, oder was etwa bei gehaltener Conferenz von einem und dem andern Mitgliede selbst dazugesetzt werden möchte. Diese Kasse sollte in den Händen des Procurators aufbehalten, und zu der jedesmal von der Gesellschaft bestimmten Zeit, entweder unmittelbar der philadelphischen Gesellschaft, oder dem Hallischen Waisenhause, zugesandt werden. Aus derselben sollten denn die Briefe und

---

trennt, und sind brittische Untertanen. Sie sind zwar Glieder Jesu; aber keine Glieder des deutschen Staatskörpers: und jene sind beides zugleich. Allerdings ist die Menschen- und Christenliebe allgemein: aber es giebt doch, auch nach der strengsten Moral, eine Vaterlandsliebe. (Wäre der Deutsche ein ächter Deutscher, der obbemeldtes Strasburger Project S. 195 empföle oder begünstigte? Ein Franzos thue es, und Frankreich segne ihn als einen guten Bürger). Umgekehrt hörte ich einst in Strasburg, daß viele fromme Elsässer Seelen Geld an die Heidenbefreier nach Malabar übermachten, aber zu der damals angefangnen Mission unter die guten Leute im Steinthal (lutherische Bauern, dem Namen nach, auf der Gränze zwischen Elsaß und Lothringen, keinen Heller hergaben. So ist in England eine Societät *de Propaganda*: aber mit Erstaunen ließt man den jämmerlichen kirchlichen Zustand der Leute auf den Sebriden, in Hrn. D. Johnson's Reise nach diesen Inseln. S.

und Pakete frankirt, Bücher für die Gesellschaft gekauft, und andre von den Beförderern oder den Gesellschaften bestimmte Anwendungen, die zur Erreichung der im 1sten Abschnitt angegebenen Endzwecke dienen, gemacht werden. 3. Sollen dieselben ersucht werden, ihr Gutachten und Vorschläge zugleich mit den Befehlen der einzelnen hohen Beförderer, durch den Procurator der Gesellschaft wissen zu lassen.

Alle Jahre wird übrigens in Philadelphia ein Auszug aus dem Protokoll, so ich zu führen habe, gedruckt, und jedem Beförderer ein Exemplar, jeder mitgliedlichen Gesellschaft etliche zugesandt, und in dieser Nachricht der Empfang und Anwendung von allen liebreichen Beiträgen gemeldet, auch der jedesmalige Zustand des Seminarii sowohl, als andre die Gesellschaft betreffende Umstände, berichtet werden.

Großer Segen könnte gestiftet, und die Herzen der europäischen Teilnehmenden wirklich erfreuet werden, wenn nach und nach der Herr etwas Geldvorrat schenkte. Im Anfang, weiß ich wol, werden wir von der Erreichung der meisten Endzwecke weit genug entfernt bleiben: wir erwarten auch nur geringe Scherlein von den europäischen Mitgliedern, und von vielen vielleicht anfänglich gar nichts. Einige Endzwecke, z. Ex. wirklich im Lande etliche Kirchen zu bauen, Prediger zu besolden, ein deutsch Armenhaus und Waisenhaus zu errichten, erlebe ich ohne Zweifel gar nicht (dergleichen stehet mit im ersten Abschnitt). Indessen kan es eine gute Grundlage für die Zukunft seyn. Tausende und Tausende wohnen im Lande, und ihrer muß sich noch jetzt Deutschland schämen\*. Im Anfang  
fehs

---

\* Und warum soll sich ihrer Deutschland schämen müssen? Sind die Leute arm? Vielleicht wären sie nicht arm, wenn sie im Lande geblieben, und sich redlich genüret hätten. Aber so stellte sich der einfältige Pöbel, der vor 30 Jahren schwarmweise nach der Insel Phanien (so nannte er, im Reiche, Pensylvanien) lief, dieses Land wie

sehnen wir uns nur, unser Seminarium durch Gottes Gnade aufzubringen. Jetzt haben wir 10 Schüler, davon nur 3 bezahlen. In der Kasse, welche unser Procurator Hr. Friedrich Kuhl führt, haben wir, nachdem schon vieles ausgegeben, noch 170 Pfund. Kommen keine oder nur ganz wenig Schüler mer, die Schulgeld bezahlen: so müßte freilich das Seminarium in ein Par Zaren eingehen. Ich hoffe aber. Nächsten 14 Jun., da unsere Prediger-Conferenz in Philadelphia gehalten wird (diese Versammlung gehöret zur IIten Klasse, weil sie auch auswärtig sind), haben wir das erste Examen. Wenn dies vorbei, will ich es in die Zeitungen, so Gott will, setzen lassen, und alle amerikanische Deutsche öffentlich um milde Beisteuer ersuchen, so irgend einem der lutherischen Prediger gegeben werden kan, welcher es an unsre Procuratores, oder an mich, sendet. — Ich verspreche künftighin mer zu schreiben. Von unsrer Gesellschaft muß ich doch noch zwei Dinge melden. Ein reformirter redlicher Freund hat schon 3 Pf. dazu geschenkt: und mit den 70 Pf., so noch über die 100 da sind, haben wir jetzt einen kleinen westindischen Handel angefangen, wovon aller Segen Gottes der Kasse allein heimfallen soll, und etliche Glieder der Gesellschaft die Bemühung umsonst übernommen haben.

Ich habe den Hrn. Leps vorjetzt in der Kost. Ich rechne es für meine 10 Pf., die sie von den Predigern nicht haben bezahlt nemen wollen. Mein Amt in der Gesellschaft

---

wie ein Schlaraffenland vor, wo man ohne Arbeit behaglich leben könnte. Was gehen jezo diese Betrogne Deutschland an? Zügen verlaufene Deutsche im größten Elende auf den Straßen in Paris herum: was hat Deutschland für Schande davon? Doch Franklin wird unten sagen, diese Deutsche wären durch das Parforce-Jagen ihrer hohen Obrigkeit aus dem Lande getrieben worden? — Nun so konnten sie aus einem deutschen Lande in ein andres deutsches ziehen: denn es giebt doch noch, Gottlob! regierende Herrn in Deutschland genug, die ihr Land für etwas mer als eine Wildbahn halten. S.

Gesellschaft ist *Condirector* und *Secretarius*; Hr. Senior Mühlenberg und Hr. Kaufmann Keppeler sind beide *Directores*. Mit mir ist zugleich *Condirector* Hr. Kuhl, der auch *Procurator* ist. *Inspectores* sind zwei, Hr. Mühlenberg jun., und ein Glied, so jährlich gewälet wird: die andern Aufseher bleiben im Ausschuss, so lang sie leben oder da sind. Dieser Ausschuss bestehet also aus einem geistlichen *Director* und einem politischen, einem geistlichen *Condirector* und einem politischen, einem geistlichen *Inspector* und einem politischen. Wir 6 haben alles zu treiben, was in der Gesellschaft beschlossen ist. Jährlich sind 2 Hauptversammlungen der ganzen Gesellschaft, nämlich den 9 Febr. und den 9 Aug., wenn es kein Sonntag ist, auffer dem den Montag darauf. Nächste diesem versamlet der Ausschuss die Gesellschaft, so oft er es für nötig befindet. Noch zur Zeit habe ich fast alle Arbeit allein mit der ganzen Sache. Nun der Hr. Jesus sei auch dabei. Nicht die Ehre, auch nicht einen Heller davon uns, sondern zum Besten der Sache des Christentums!

Noch zur Zeit läßt man die benachbarten Indianer\* in der Irre herum gehn. Die Engländer hätten gute Gelegenheit. Ein paar Reiseprediger, die von den Presbyterias

---

\* Unter den von Pensylvanien entfernteren Indianern hat neuerlich Hr. Wheelock eine Mission durch seine indische Schule angelegt. — Im vorigen Säc., um das J. 1650, hat der bekannte Nordamerikanische Apostel, Elliot, mit größtem Fortgang an der Bekerung und Culturirung der Wilden gearbeitet. Im J. 1670 waren ihrer über 30 Gemeinen, die aus 5000 Seelen bestunden. Aber nach der Zeit bekamen die Indianer eine Abneigung vor dem Christenthum: theils wegen der elenden Zänkereien der Episcopalen und Presbyterianer über unerhebliche Fragen, ob man aus dem Buche oder bloß aus dem Herzen beten müsse? ob ein Geistlicher von einem Bischofe oder von einem bloßen Prediger ordinirt werden solle? u. s. w.; theils weil die Franzosen den Wilden sollen weis gemacht haben, daß die Leute, die Christum gekreuziget, Engländer gewesen wären. S.

rianern besoldet, und mit Tolmetschern begleitet werden, gehen zwar herum, aber ohne daß man etwas weiter hörte. O daß mein Gott unser Vorhaben segnete! In dem Plan habe recht geflissentlich gedacht, daß künftig einmal, wenn etwas vorhanden, auf eine solche Mission (ein Weg von 100 englischen Meilen zu Land bringt in etlichen Gegenden schon zu Wilden) sollte gedacht werden. Wir Arme dürfen nicht aus unsrer Nation, und werden zur Nothdurft kaum von denen unterhalten, bei denen wir ordentliche Lehrer sind; zu geschweigen, daß uns jemand etwas zu leben geben würde, wenn wir, ohne besondern Beruf von Gott und durch Menschen, unser Amt verließen, und zu den Indianern giengen. Jesus gieng nicht zu den Griechen. Und doch wünscht meine Seele, daß dieser Zeitpunkt käme. Herr Jesu, dein Reich komme!

---

## 40.

## Vom Deutschen-Handel \* in Amerika.

Oben S. 208 entschloß sich der rechtschaffene Hr. Pastor Kunze, "so bald er 20 Pf. Sterl. übrig hätte, den ersten deutschen Studenten, der an der Pensylvanischen Küste landen würde, zu kaufen, ihn in seine oberste Stube zu setzen, und anstatt des Knechtbedienstes von ihm des Nachmittags Schule halten zu lassen". Was es mit diesem noch bis auf den heutigen Tag üblichen Kaufen deutscher Menschen für eine Bewandnis habe, wissen wol wenige Leser genau, und können folgende Auszüge lernen, die ein

---

\* Zu einer neuen Sache mußte ich einen neuen Namen machen, der aber übrigens ganz analogisch ist: wie Negerhandel auf der Küste von Guinea, so Deutschenhandel auf den Küsten von Amerika. — Wenn man oben S. 155 von den in Soldaten-Compagnien formirten deutschen und englischen Schülern in Philadelphia (wol größtentheils Edhnen oder Enkeln der Gekauften) liest: so muß einem dabei das Reich der Mamlucken in Aegypten einfallen. S.

ein wichtiger Beitrag zur Entstehungsgeschichte von Nordamerika sind.

I. Aus der XIten Fortsetzung der Nachricht von einigen Englischen Gemeinen in Amerika, absonderlich in Pensylvanien (Halle, 1769) S. 997 — 1000.

Ich kan nicht unterlassen (schreibt Hr. Pastor Mühlberg aus Philadelphia, um das J. 1768), hier eine Anmerkung von den Neuländern, zur Warnung unsrer deutschen Landsleute, beizufügen. Ich rede nicht von solchen, die nach Deutschland zurück reisen, ihre Erbschaft zu holen, oder auch für andre hiesige Einwohner Gelder, die sie noch in Deutschland zu fodern haben, zu erheben, und welche für das erhobene Geld Waren einzuhandeln, und hier wieder zu verkaufen pflegen: dieses ist ein ordentliches und erlaubtes Gewerbe, welches ich nicht tadele. Sondern wenn ich von Neuländern rede; so verstehe ich solche, die nicht Lust haben, sich ihrer Hände Arbeit in guter Ordnung zu nähren, und bei ihren Reisen nach Deutschland zwar auch ein und andre Vollmachten, Gelder zu erheben, übernehmen, aber noch einen weiter gehenden Zweck haben: nämlich eine Menge Menschen in Deutschland anzuwerben, und auf allerlei Art und Weise zu bereben, daß sie ihr Vaterland verlassen, und in die neue Welt ziehen sollen [mit einem Worte, amerikanische Zielverkoopers]. Diese Neuländer machen sich zuvörderst mit einigen Kaufleuten in den Niederlanden bekannt, von welchen sie, nebst der freien Fracht, noch ein gewisses Douceur bekommen für eine jede Familie, oder auch jede ledige Person, die sie in Deutschland anwerben, und nach Holland zu den Kaufleuten bringen. Damit sie nun ihren Zweck, recht viele anzuwerben, desto besser erreichen mögen, gebrauchen sie alle mögliche Kunstgriffe. Sie pflegen, so lang es die Aufführung der Komddie erfordert, in Kleibern großen Stat zu machen, die Taschenuhren fleißig zu besehen, und in allen Stücken sich als reiche Leute aufzuführen, um die Leute nur dadurch desto begieriger zu machen, in ein solches glückliches und reiches Land zu ziehen.

Sie

Sie machen solche Vorstellungen und Beschreibungen von Amerika, daß man glauben sollte, "es seien darinn lauter Elysäische Felder, die sich selber ohne Mühe und Arbeit besameten; und als wenn die Berge voll gediegen Gold und Silber wären, und die Brunnen nichts als Milch und Honig quöllten zc. Wer mitgeheth als Knecht, der wird ein Herr; als Magd, die wird eine gnädige Frau\*; als Bauer, der wird ein Edelmann; als Bürger und Handwerksmann, der wird Baron. Die Obrigkeit wird von dem Volk gewält, und nach Belieben wieder abgesetzt". Da nun ein jeder Mensch von Natur einen Trieb bei sich hat, seinen Zustand zu verbessern: wer wollte denn nicht gerne mit in eine solche neue Welt reisen, zumal da in der alten Welt die [faulen] Menschen überflüssig, und insonderheit die Armen [die nicht arbeiten mögen, feiste Bettler nennt sie D. Luther] sehr unwert, und die Abgaben und Frondienstleistungen unerträglich seyn sollen. Die Familien brechen auf, machen ihre geringe Habseligkeiten zu Gelde, bezahlen ihre Schulden, und was etwa übrig ist, geben sie den Neuländern aufzuheben, und begeben sich endlich auf die Reise. Die Rheinfahrt kommt schon auf ihre Rechnung. Von Holland können sie nicht allemal gleich abfahren, und nehmen oft etwas Geld von den Kaufleuten zum Vorschuss auf ihre Rechnung. Die teure Seefracht von Holland nach Amerika kommt dazu, wie auch eine Kopfsteuer. Ehe sie von Holland abfahren, müssen sie einen Accord oder Obliga-

ga

---

\* Im J. 1765 gieng eine Magd aus N. . als Kolonistin mit nach Russland, und ward zufälliger Weise die Gemalin eines russischen Edelmanns. Flugs kam ein Raptus unter andre Mägde dort herum: alle wollten nach Saratov, um Gräffinnen zu werden. Ein unwürdiger Helvetier kam aus Ostindien zurück, und wies das Messer vor, mit dem er einen Nabob ermordet hatte, samt den 1000 Pf. Sterl., die er dafür bekommen hatte. Flugs wollten andre Bauernknechte der dortigen Gegend vom Pfluge weg und nach Ostindien, wollten auch Nabobe morden, und so leicht Kapitalisten von 9000 Gulden werden.

gation in englischer Sprache unterschreiben; und die Hrn. Neuländer bereben die Leute, daß sie als unparteiische Freunde bei dem Accord dahin sähen, daß ihren Landsleuten nicht unrecht geschehen möge. Je mer Frachten an Personen der Kaufmann und Schiffer in ein Schiff bringen können; desto vorteilhafter ist es, wenn sie nicht unterwegs sterben, sonst thut es wol Schaden. Daher werden die Schiffe reinlich gehalten, und allerlei Mittel gebraucht, um die Menschen beim Leben zu erhalten, und gesunde Ware zu Markt zu bringen. In ein und andern Fargängen waren sie wol nicht so vorsichtig, sondern ließen sterben, was nicht leben konnte [oben S. 207]. Wenn etwa Eltern auf den Schiffen starben, und Kinder hinterließen; so pflegten die Hrn. Schiffscapitains und verständigsten Neuländer als Vormünder und Waisenväter zu agiren, und die Risten und Hinterlassenschaft in sichere Verwar zu nehmen: und wenn die Waisen ans Land kamen, wurden sie für ihre eigene, und ihrer verstorbenen Eltern Fracht, verkauft, und die gar zu kleinen verschenkt; und ihrer Eltern Nachlassenschaft gieng gerade auf für die vielerlei gehabte Mühe der Vormünder. Solche himmelschreiende Betrügerei bewog verschiedene wolmeinende deutsche Einwohner in Pensylvanien, besonders in und um Philadelphia, daß sie eine Gesellschaft aufrichteten, um so viel als möglich bei der Ankunft der armen Emigranten Aufsicht zu halten, daß Recht und Billigkeit gehandhabt werden möchte.

So bald die Schiffe in Holland befrachtet sind, so gehet die beschwerliche und gefährliche Seereise an. Die härten Zufälle auf der Seereise in Krankheiten, Stürmen, u. dergl., werden etwas erleichtert durch die süße Hoffnung, daß man bald die neue Welt, und in derselben das Paradies, erreichen werde. Nach langem Warten kommt endlich ein Schiff nach dem andern im Philadelphischen Hasen an, wenn der rauhe und bittere Winter vor der Thür ist. Einige hiesige Kaufleute empfangen die Liste von den Frachten, und den Accord, welchen die Emigranten in Holland eigenhän-

händig unterschrieben, nebst den übrigen Rechnungen von der Rheinfracht, und dem Vorschuß der Neuländer für Erfrischungen, welche sie auf dem Schiffe von ihnen auf Rechnung empfangen. In vorigen Zeiten war die Fracht für eine einzelne erwachsne Person 6 bis 10 Louisdor, nun aber beträgt dieselbe bei 14 bis 17 Louisdor.

Ehe die Schiffe vor der Stadt Anker werfen dürfen, müssen sie erst nach hiesigem Gesetz von einem Doctore Medicinâ visitirt werden, ob keine ansteckende Seuchen darauf grassiren. Nächstdem werden die Neuankommer in Proceßion zum Landesraths-Saule geführt, und müssen allda dem Könige von Großbritannien huldigen: und dann werden sie wieder zurück aufs Schiff geführt. Darauf wird in den Zeitungen Kund getan, daß so und so viel deutsche Leute für ihre Fracht zu verkaufen sind. Wer aber so viel Vermögen hat, daß er seine Fracht selber bezahlen kan, der wird frei gelassen. Wer vermögende Freunde hat, der sucht bei ihnen Vorschub, um die Fracht zu bezahlen: deren giebt es aber wenige. Das Schiff ist der Markt. Die Käufer suchen sich welche aus, accordiren mit ihnen auf Tage und Tage, führen sie zum Kaufmanne, bezahlen die Fracht und übrigen Schulden, und lassen sich dieselben, vor der Obrigkeit durch ein schriftliches Instrument, auf die bestimmte Zeit, als ihr Eigentum verbinden\*.

Die jungen ledigen Leute beiderlei Geschlechts gehen am ersten ab, und kriegen es entweder gut oder böse, besser oder

---

\* Man will bemerkt haben, daß diejenige blutarme deutsche Kolonisten, die anfänglich in Knechtschaft und Zwangdienst geraten, in der Folge besser fortgekommen, und zum Teil ansehnliche Guts Herren geworden sind, als andre, die etwas Vermögen mit ins Land gebracht haben. Die letztern wollten gleich den großen Herrn spielen, schämten sich der kümmerlichen Arbeit, und verdarben. Jene hingegen wurden aus Noth, unter der Geißel ihrer Herren, ordentliche und emsige Leute, und blieben es nachher, wie sie wieder frei wurden, aus Gewohnheit: Nordamerika hatte ihnen die Dienste eines Zuchthausess gethan. S.

oder schlimmer, je nachdem die Käufer beschaffen sind, und die Vorsehung oder Zulassung Gottes es bestimmt. Man hat oft angemerkt, daß diejenigen Kinder, welche ihren Eltern ungehorsam gewesen, und aus Eigensinn ohne ihrer Eltern Willen weggegangen sind, hier solche Herrn gefunden, bei denen sie ihren Lohn bekommen haben. — Alte verehelichte Leute, Wittwen, oder Gebrechliche, will niemand kaufen, weil der Armen und Unbrauchbaren schon zum Ueberfluß da sind, die dem Gemeinen Wesen zur Last werden. Wenn sie aber gesunde Kinder haben, so wird der Alten ihre Frucht zu der Kinder ihrer geschlagen, und die Kinder müssen desto länger dienen, und werden desto teurer verkauft, und weit und breit von einander, unter allerlei Nationen, Sprachen, und Zungen, zerstreut; so daß sie selten ihre alte Eltern, oder auch die Geschwister sich einander, im Leben wieder zu sehen bekommen, auch wol ihre Muttersprache vergessen. Die Alten kommen solchergestalt frei vom Schiffe, sind arm, naekend, und kraftlos, sehen aus, als ob sie aus den Gräbern kämen, und gehen in der Stadt bei deutschen Einwohnern betteln: den die englischen schließen meistens die Türen vor ihnen zu, weil sie befürchten, angesteckt zu werden.

Bei so gestalten Sachen möchte einem das Herz bluten, wenn man sieht und hört, wie die armen Menschenkinder, die aus dem Sitz christlicher Länder in die neue Welt kommen, zum Teil winseln, schreien, lamentiren, und die Hände über dem Kopf zusammenschlagen, über den Jammer und Zerstreung, den sie sich nicht vorgestellt; und wie hingegen andre alle Elemente und Sakramente, ja gar alle Gewitter und schrecklichen Einwohner der Hölle, beschwören und anrufen, daß sie die Neuländer und holländischen Kaufleute, die sie versürt, in unzählige Theilchen zerknirschen und martern möchten! Die weit davon sind, hören nichts davon; und die eigentlich so genannten Neuländer lachen nur darüber, und geben keinen andern Trost, als die Pharisäer dem Judas Ischarioth erteilten: Was gehet

uns das an? da siehe du zu, Matth. XXVII, 5. Die Kinder selber, wenn sie hart gehalten und gewar werden, daß sie um ihrer Eltern willen desto länger in der Dienstbarkeit bleiben müssen, bekommen einen Haß und Bitterkeit gegen sie.

Die obgedachte annoch neue deutsche Gesellschaft, oder ihre Vorsteher, haben den größten Anlauf. Die Glieder derselben legen alle Vierteljahr ihre Gaben und Scherflein zusammen, und bekommen auch ein und andre Beihülfe von liebtätigen Christen aus dem Lande, welches aber nicht gar viel beträgt. Sie kaufen Brod und andre erfrischende Nahrungsmittel, und verteilen solche unter die Nothleidende; aber was ist das unter so viele? Sie lassen die sehr Kranken in Häuser bringen, mit Arznei und Pflege versorgen, sprechen auch bei der Obrigkeit ein gut Wort, wenn etwa einem oder andern Unrecht oder zu viel geschehen sollte. Damit ist aber der ganzen Noth noch nicht abgeholfen. Die leichtgläubigen betrogenen Emigranten bilden sich wol gar ein, daß die Deutsche Gesellschaft der Neuländer ihre Beschreibung möglich machen, und das neue rauhe Land in Elysäische Felder verwandeln soll: das ist aber unmöglich, und die Gesellschaft schickt auch keine Neuländer auf die Werbung aus. Dem ungeachtet prätendiren die Neueingekommene, daß die Gesellschaft doch wenigstens alle Arme, Alte, Unbrauchbare, Kranke, Schwangre, Lahme, und Säuglinge, loskaufen, verpflegen, ernähren, kleiden, und nach dem Tode begraben lassen müßte. Auch das ist unmöglich: denn es würde einen Fonds von viel tausend Pfunden erfodern, da die Einnahmen der Gesellschaftsglieder nicht so viele Kreuzer betragen, und ein jeder mit sich selbst zu thun hat, wenn er sich und die Seinigen ehrlich durchbringen will. Dann ergethet der Anlauf auf die armen Prediger, weil die Leute, welche aus wolbestellten protestantischen Ländern kommen, sich erinnern, daß die Hrn. Pfarrer ihre ordentliche Besoldungen, und zum Teil den Zehnten von allerlei Früchten und Wein &c. zum Salario haben; und meinen, die Arbeiter in der neuen Welt

Welt müßten noch weit merern Vorrat und Ueberfluß besitzen. Daher bitten sie um leibliche Hülfe bei den Predigern, oder aus dem Gotteskasten. Aber, ach leider! woher sollen wir helfen, von der Tenne oder Kelter? Denn Kirchen und Schulen sind von Liebesgaben und Scherflein gottsfürchtender Glieder aufgerichtet, und müssen noch kümmerlich unterhalten werden.

II. Aus Hrn. Franklins Aussagen über den gegenwärtigen Zustand der Englischen Kolonien in Nordamerika [in der oben I. S. 49 citirten Toréns Reise nach Surate] S. 162—164.

Die Bedienten in den Kolonien, die keine Neger-Sklaven sind, sind von zweierlei Gattung. Die eine ist auf europäischen Fuß: die Knechte und Mägde vermieten sich auf 6 Monate, oder auf ein Jar; und es stehet ihnen eben so frei, den Abschied zu fodern, als ihren Herrn, ihnen solchen zu geben. Die andre Gattung hat etwas sonderbares an sich. Es gehen oft arme Schotten, Irländer, und Deutsche nach Amerika, um daselbst ihr Glück zu suchen, wenn sie es in Europa nicht zu machen glauben: und sie gehen zu Schiffe, ohne daß sie dem Capitain die Ueberfahrt bezahlen können. Dieser hat also das Recht, ihnen einen Herrn zu suchen, der ihm eine gewisse Summe dafür bezahlt, für welche diese Neuangekommenen eine gewisse bestimmte Anzahl von Jaren, und ganz und gar nicht auf Zeits lebens, bloß für die Kost, ohne Bezahlung, dienen müssen.

Da in den deutschen Ländern die leibeigenen Bauern gemeinlich mit Auflagen beschwert werden, und nicht einmal ihre Felder gehörig bauen können, weil ihnen das Wild die Saat beständig wegfrisst, welches sie schonen müssen, weil es zum Vergnügen ihrer Herren dienet: so macht oft die Verzweiflung, ihre gehörige Nahrung zu finden, daß sie die Felder ihrer Väter verlassen, und ihre elenden Tage in einer andern Welt zu verlängern suchen. Es gehen also beständig welche nach Amerika; ob es gleich einem Hausvater schwer ankommen muß, sein Vaterland zu ver-

verlassen. In Holland und anderwärts schiffen sie sich ein, und man sieht bisweilen in Rotterdam Schiffe, worauf sich 3 bis 400 dieser Unglücklichen befinden. Ob nun gleich die Ueberfahrt nicht allzulang ist; so kommen ihrer gleichwol oft viel unterwegs um: weil sie entweder übel gehalten werden, oder weil ihnen der Schiffscapitain grausam begegnet, der die Tiere seines Geschlechts verkennet, wenn sie nicht so, wie er, in England geboren sind. Man hat in Deutschland wiederholte Verordnungen, und nur noch kürzlich, wider die Auswanderungen gemacht: allein dem ungeachtet geschieht es beständig heimlich. Das sicherste und leichteste Mittel, diesem Emigriren zuvor zu kommen, würde ohne Zweifel seyn, wenn man den Bauern die Gelegenheit erleichterte, ihre Nahrung zu finden, und wenn man ihnen etwas weniger hart begegnete \*.

Es giebt so gar Leute, die einen Handel daraus machen, daß sie die Bauern überreden, ihr Vaterland zu verlassen, und sich nach Amerika zu begeben. Diese Werber sind in Pensylvanien, und in einem Teile von Deutschland, besonders in der Pfalz, unter dem Namen der Neuländer bekannt.

Oft geschiehet es, daß eine ganze Familie, die aber arm ist, nach Amerika übergeht, und ihre Nahrung mit großer Mühe daselbst findet: alsdenn verkauft der Vater eins oder etliche von seinen Kindern einem Herrn, und diese müssen, wie oben gemeldet worden, für die bloße Kost dienen; dafür aber lernen sie auch etwas, z. Ex. den Ackerbau, ein Handwerk, oder das Kochen. Diese Dienstbarkeit währt so lange, bis die Kinder mündig sind; d. i. bei dem Knaben

---

\* Aber auch aus England und Schottland emigriren viele Bauern! Das allerkräftigste Mittel gegen dieses Auswandern, kräftiger als Reichsabschiede, würde wol gewesen seyn, wenn man obige Nachricht von Hrn. Pastor Kunze damals von allen deutschen Kanzeln abgekündigt hätte. S. P

Knaben bis ins 21ste, und bei den Mädchen bis ins 18de Jar: in gewissen Fällen währt sie nur 8 Jar, und kan auf keine Art verlängert werden. Nach dieser Zeit sind die Kinder vermöge des Gesetzes frei, und der Herr, dem sie gebietet haben, muß ihnen etwas geben, damit sie ihre eigne Haushaltung anfangen können: z. Ex. eine Kuh, das Geräthe zum Ackerbau, oder zu einem Handwerke. Auf diese Art haben alle arme Kinder die Aussicht, sich als freie Leute niederzulassen, so bald sie mündig sind. Die armen Eltern finden auch eine Erleichterung darinnen, und brauchen ihre Kinder nicht zu ernähren: über dieses wissen sie, daß diese etwas lernen, ohne daß sie das Lehrgeld zu bezahlen brauchen, und bekommen auch etwas Geld. Die Herren können ihrer Seite ebenfalls zufrieden seyn, daß sie ihre Bedienten so wolfeil bekommen. Vermutlich ist dieses Gesetz daher entstanden, weil die Bedienten ehemals so selten waren\*.

\* Von noch zwei andern Arten von Knechten in Nordamerika, nämlich von Negern aus Africa, und Transportirten oder Missethättern aus England (die man aber gemeinlich einige Monate nach ihrer Ankunft in den Kolonien, neuer Verbrechen wegen, hängen muß), handelt der Verf. S. 161 und 165 folg.

## 41.

Von der ehemaligen

## Schwedischen Afrikanischen Compagnie.

Folgende Nachricht ist eine Minister-Relation, eingesandt im J. 1663 von dem ehemaligen schwedischen Gesandten in Holland, P. I. Coyet. Der ganzen Relation waren damals 18 Actenstücke beigefügt, die sich aber verloren haben.

“Nach dem im J. 1645 mit Dänemark geschlossnen und für Schweden so vorteilhaften Frieden, accordirte der seel. Hr. Louis de Geer mit Arend Gabesen, einem von den holländischen Capitains, die mit dem Admiral Martin

Diese Anckarhjelms hieher gekommen waren, sich auf eines ihrer Schiffe zu begeben, und zu versuchen, ob nichts mit einem Handel in Afrika zu machen wäre? Dieser übernahm den Auftrag, segelte nach Guinea, und fand verchiedene Plätze leer und unbesezt, wo ein einträgliches Handel errichtet, und Gold und Elfenbein geholt werden könnte. Er wies hievon im J. 1648 und 1649 so gute Proben auf, daß der seel. de Geer dadurch veranlaßt wurde, eine Compagnie vorzuschlagen, und bei der Königin Christina um ein Privilegium anzusuchen, welches er auch [den 15 Decemb.] 1649 erhielt.

Hierauf kaufte Hinric Carloff, im Namen der Krone Schweden, und der von solcher octroirten africanischen Compagnie, den 28 Maj 1659, Cabo Corso von dem Könige in Futu, Bredeva, mit allen dessen Regalien, Gerechtsamen, Land und Strand, samt aller Zubehörde, so daß es der schwedischen Kron-Domaine einverleibt werden, und der schwedischen Afrikanischen Compagnie erlaubt seyn sollte, hier Kastell-Lögen zu bauen, und was ihr sonst noch zur Beförderung des Handels belieben sollte; worür sie dem Könige oder dessen Commissarien den gewöhnlichen Zoll und Tribut entrichten, der König aber gehalten seyn soll bemeldten Platz gegen alle gewaltsame Angriffe zu verteidigen wie der Kaufbrief und Transport selbst besaget. Dieser Kauf war unter öffentlichem Trommelschlag und Löfung der Kanonen publicirt worden, und niemand protestirte damals dagegen.

Aber wie aller Anfang schwer ist: so erhob sich noch im ersten Jahre ein Streit zwischen unsern und der holländ. Westindischen Compagnie Bedienten. Allein so bald den Generalstaten von der Königin Christina durch ein Schreiben und Hrn. Appelboms Memorial Vorstellungen geschahen: ward sogleich die Sache beigelegt, und die Bediente der Westindischen Compagnie erhielten Befehl, mit den unsrigen ein gutes Vernehmen zu unterhalten. Seit der Zeit hat die schwed. Afrikanische Compagnie, nicht allein bei Cabo Corso, son-

bern auch bei andern Handelsplätzen und Logen, namentlich bei Anammabo, Orsen, Taccararij, Boturij und Atekin, einen freien Handel, ohne alle Beeinträchtigung der Holländer, getrieben, und mit denselben so freundschaftlich wie in Europa gelebt, wie solches unsrer Leute sowol als der holländischen Befehlshaber Briefe ausweisen: bis der schelmische Carloff, während des Krieges mit Dänemark, Cabo Corso verräterischer Weise einnahm, und das Kastell den Holländern überlieferte.

Als der König von Futu und Jan Elason merkten, daß sie von Carloff betrogen waren, belagerten sie das Kastell so gleich, und namen es nach 6 Wochen ein. Der Commissar Hans Neuman, der sich damals bei den Engländern auf der Küste aufhielt, versprach, das Kastell und den ganzen Handel der Krone Schweden und deren Afrikanischer Compagnie treu zu erhalten. Daher wurde auch 1660 das Schiff, der König David, unter dem Capitain Thunis Ubs, nach Guinea equipirt, welches gleich bei seiner Ankunft Cabo Corso von Jan Elason einbekam, und solches bis zum 22 April jetzigen Jars behauptet hat.

A. 1661 ward ein anderes Schiff, Christina, unter dem Befehlshaber Neuman, nach dieser Küste ausgerüstet. Wie dieses unter Cabo Corso war, wurde es von 4 Westindischen Schiffen feindlich angefallen, und Schiff und Gut nebst allen Brieffschaften und der königl. Vollmacht weggenommen, alles erbrochen, und Neuman als ein Gefangener nach Dell Mina gebracht, wo er elendiglich untkam. Diese Feindseligkeit [die so straßenträuberisch aussieht: doch man muß die holländische Geschichte nachschlagen, ob vielleicht Schweden den Holländern Unlaß dazu gegeben] war auf Ordre geschehen, wie der Brief der Westindischen Compagnie Bedienten an die Unsrigen klärlich ausweist.

Hier ist auch zu bemerken, daß der General von Heusden, zur Beschönigung seines Frevels, wie öffentliche Urkunden bezeugen, theils durch gute Worte, theils durch Dro-

hungen, unsre Leute auf dem Schiffe *Christina* verleiten wollen, zu bekennen, daß sie holländische Güter geladen hätten, dergleichen sie doch wirklich nicht hatten! Hierauf hielt auch dieser General *Cabo Corso* bloquirt, und suchte es zu beschließen und einzunehmen: aber durch den treuen Beistand der Schwarzen, hat sich das Fort bis zu dem nächst verfloßnen Frühling gehalten.

Ueber diesen feindlichen Angriff klagte die schwed. Afrikanische Compagnie bei dem Könige und der Regierung, und wirkte ein königliches Schreiben an die Generalstaten aus. Diese antworteten, sie sänden die Sache so beschaffen, daß solche am besten durch eine freundschaftliche Conferenz beizulegen wäre, und verlangten hiezu einen königl. Bevollmächtigten: wobei sie dem Könige alle gehörige Genugthuung und Cooperation zu einer gerechten Entscheidung versprachen. Hierauf wurde Hr. *Silvercrona* hingeschickt, der selbst, und durch den Franz. *Ambassadeur d' Estrades*, hiebei sein Bestes that: aber man hielt ihn so lange auf, bis *Cabo Corso*, des Entschlusses der Generalstaten ungeachtet, den Holländern in die Hände fiel. Dies geschah, wie *Jan Elason* gestorben war, und unsre Compagnie, aus Furcht vor der Westindischen Compagnie, keinen Entschluß und keine Ladung nach der Küste schicken konnte: damals heßten die Engländer, wie das Gerüchte gieng, die Schwarzen auf, *Cabo Corso* zu überrumpeln und zu schleifen; aber die Holländer kamen den Engländern zuvor, und brachten das Kastell, so wie es dem Könige von Schweden und dessen afrikanischer Compagnie zugehörte, durch eine Summe Goldes an sich. An dem schwedischen Commandanten *Vos* verübten sie schändlichen Muthwillen: er wurde mit einem Strick um den Hals unter den Galgen geführt, und auf 6 Jare nach *Aicadien* verbannt, wo er, dem Könige von Schweden und seiner Compagnie zum Spott, vor den Wilden nackt singen und tanzen soll. Dies hat er nicht nur selbst geschrieben, sondern der holländ. General *Falkenburg* hat es auch in seinen Briefen eingestanden."

So weit die Relation. Schweden bekam sein Cabo Corso nie wieder, und 1667 musste es auf allen Handel nach Afrika feierlich Verzicht thun. Die Compagnie gieng also ein, und machte, wegen ihrer Schadloshaltung, Forderungen an die Krone, die ihr noch im J. 1720 nicht ganz berichtigt waren: MODEER'S Hist. om *Svea Rikes Handel* II. p. 91.

42.

Von Karls XII Tode, und des Baron Görz Gefangennehmung \*

Den 30 Novemb. 1718, Abends zwischen 9 und 10 Uhr, wurde K. Karl XII vor Friedrichshall in den Approchen erschossen, wo die Schweden lagen, und das dänische Festungswerk *Cyllenlöw* beschossen. Gleich nachher kam der General-Adjutant Sicker zum Schwager des Königes, dem Erbprinzen Friedrich von Hessen, der etwa  $\frac{1}{2}$  Meilen von dar, in dem Edelhose Torpum, lag. Der Prinz saß eben mit einigen Generalen und Officieren zu Tische: Sicker kam unangemeldet herein, gieng auf den Prinzen zu, und sagte ihm etwas ins Ohr: der Prinz that sodann eben das gegen seinen nächsten Nachbar; und nachdem einer dem andern um den ganzen Tisch herum so ins Ohr geflüstert hatte, stand der Prinz mit allen seinen Gästen auf, und besal so gleich die Reitpferde herzuführen.

Der Lakai *Pihlgren*, der diesen Tag die Wache hatte, folgte mit dem Prinzen und den Officieren nach *Tisterdal*, wo der König gefallen war. Hier war ein Pferde-Tragsessel bereit, um die Leiche nach dem Hauptquartier in eine Müllerstube

---

\* Aus einem eigenhändigen Aufsatze des Lakaien *Pihlgren*, der bei dieser Begebenheit auch eine Rolle spielte, aber unbelohnt blieb. Das Original findet sich in der *Miscen-Sammlung* der jetzigen verwittibten Königin von Schweden. — Schwade, daß Lakaien und Kammerdiener der Großen in der Welt, nicht öfter Annalisten werden. Diese Leute wissen so viel, was andre nie erfahren, und doch herrlich nützen können. S.

stube am Flusse Tisterdal zu bringen. Der Prinz befahl den anwesenden Generalen und Officieren, den König auf dem Tragsessel zu heben. Hier stunden einige und zwanzig Soldaten herum, und leuchteten mit Fackeln: hier sah man, daß der König im Todeskampfe den Degen fast bis zur Hälfte gezogen hatte, und das Gefäß mit der rechten Hand so feste hielt, daß es Mühe kostete, die Hand davon loszumachen.

Indes und so bald die königl. Leiche abgeführt war, hielt der Prinz auf der Stelle ein Conseil mit den Herren, und hier wurde, wie man nachher erfur, ausgemacht: 1. mit der Beschießung der Festung aufzuhören, und 2. den Feldmarschall, Grafen Dücker, nach Sundsborg oder *Swinsund* abzuschicken, um zu verhintern, daß niemand überkäme, und die Nachricht von des Königes Tode ausbreitete. Aber diese Vorsicht war zu spät genommen: denn noch in der Nacht gieng ein schwedischer Lieutenant mit einem Tambour auf dem andern Wege über *Glomma* durch, und brachte diese wichtige Zeitung dem Feinde.

Im Conseil ward gleichfalls beschloffen, den holsteinischen Geheimen Rath Baron Görz, nebst den beiden von der Nart und Eklef, die in seiner Kanzlei waren, zu arretiren. Die leßtern wurden nachher in Stockholm eingezogen: Görzen selbst aber widersur dieses noch vorher, wie er auf der Reise von Stockholm zum Könige und der Armee in Norwegen begriffen war; und dies auf folgende Art.

Der damalige Oberste von der Adelsfane Baumgardt\*, und der Kammerherr mit Obristlieutenants Character

\* Hr. Lagerbring in seinem Abriss der schwedischen Reichs-historie, giebt also S. 264 unrichtig den Grafen Rosenhane als denjenigen an, der Görzen gefangen genommen habe (es wäre denn, daß Baumgardt nachher in den Grafenstand erhoben worden wäre, und seinen Namen verändert hätte, wovon ich doch in Stjernman's AdelsMatrikel S. 1082 keine Spur finde. Solche Stellen, wo neuere, und ganz zuverlässige, in und ausser Schweden bereits bekannte Nachrichten nicht ge-

ter Björnskjöld, erhielten noch eben den Abend, wie dieses vorfiel, Reisepässe und Befehle, unverzüglich nach Schweden zu reisen, und sich der Person gedachten Geheimen Rathes zu versichern. Der Lakai Pihlgren, der mit in Listerdal war, und sah, was da geschah, aber nicht wußte, was die Herren beschlossen hatten, bekam unvermutete Ordre von Björnskjöld, mit ihm zu reisen: er entschuldigte sich, er dürfe sich nicht von seinem Herrn entfernen; aber nun gab ihm der Prinz selbst Befehl, mit dem Obristlieutenant abzureisen.

Nun ritten sie gleich nach Torpum zurück: und mittlerweile hier Björnskjöld das nöthigste für sich in einen Mantelsack packen ließ, und auch dem Lakaien, der noch nicht wußte, wo es hingehen sollte, anbefahl, Linnenzeug auf die Reise mit sich zu nehmen; kam der Oberste Baumgardt nach. Wie alle drei nur im Stehen gegessen, und einige Gläser Wein getrunken hatten; namen sie Pferde aus des Prinzen Stall, und ritten nach Swinesund, wo sie des Morgens zwischen 4 und 5 ankamen. Der Graf Dücker ließ sie passiren, so bald sie ihre ordres aufgewiesen hatten. Nun furen sie weiter, und rasteten  $\frac{1}{4}$  Meile vom Sund, wo die Adelsfane stand. Baumgardt befahl indes seinem Bedienten, einiges Linnenzeug in den Mantelsack zu thun; und beorderte einen Adjutanten und einen Cornet vom Regimente, mit ihm zu gehen. Also bestand die ganze Suite aus 6 Personen: einige wußten nicht, wohin es gienge, und keiner wußte, ob die Reise kurz oder lange dauern würde.

Unterwegs fragten Baumgardt und Björnskjöld den Pihlgren, ob er mit Görzens Bedienten bekannt wäre? Und wie der ja sagte, und so gar versicherte, daß er sie alle zusammen künnte, entdeckten sie ihm endlich, was sie bisher geheim gehalten hatten, daß sie nämlich den Herrn greifen wollten. Nach Briefen aus Stockholm, sagten sie, ist er schon

von

---

nutzet worden, kommen in diesem Buche unerwartet viele vor:  
 g. E. gleich S. 1, daß Schweden etwas mer als 2 Millionen  
 Menschen enthalte. [Dies ist in der neuen Ausg. verbessert]. S.

von dar abgereist, und nun vermutlich schon auf dem Wege nach Norwegen: wir begegnen ihm also vielleicht auf der Herreise; wo aber nicht, so müssen wir da hinauf reisen, und ihn und seine Sekretäre von der Matt und Eklef arretiren\*.

So gieng der Ritt bis gegen Abend fort: da begegneten ihnen gegen 5 Uhr, der Baron Görz, auf dem Felde auffen vor der Station Rabalse. Pihlgren kannte ihn von weitem an seinem roten Mantel, und sagte den Herren: Da kommt Görz! Aber beide spasteten darüber, und sagten: Meint ihr, daß der Matador wird geritten kommen? Aber der Lakai schwor darauf, daß er sich nicht irre, und erkannte noch aufferdem einen von seinen Bedienten, Namens Peter Berg, der vorhin beim Ombuds-Rat Seif gedient hatte. Indes kamen sie immer näher heran, und wurden der Sache endlich so gewiß, daß sie beide von ihren Pferden stiegen, und ihn ganz demütig bewillkommten\*\*.

Der Baron fragte sie gleich, wie sich der König befände, und wie es bei der Armee stünde? Worauf der Oberste antwortete: alles gut. Görz fragte dann weiter: wo reist ihr hin, gute Herren? "Ich denke nach Göteborg, erwiederte Baumgardt, und will Stiefeln für mein Regiment bestellen". Und Ihr, mein Cousin? sagte er zu Björnssjöld, mit dessen Frau, die aus einer deutschen Familie war, er verwandt war. "Ich denke eben dahin, antwortete der aus gleichem Ton, wegen eines Schiffes, das gestrandet ist, auf dem der Prinz Sachen aus Holland geschickt bekommen hat. — Während dieses Gesprächs mengte der Oberste noch einen andern Lügen ein. "Ich weiß nicht, sagte

P 5

er,

\* "Gener General-Major, und dieser Stats-Rat, in holländischen Diensten."

\*\* Die Nachrichten in der Rettung der Ehre und Unschuld des . . . Freiherrn von Görz (1776) S. 287 müssen hieraus berichtigt werden, S.

er, was das bedeutet, daß uns der Prinz seinen Laßkaien nachgeschickt hat, mit dem Befehl, zurück zu reisen: ob wol gar der König morgen oder übermorgen die Festung stürmen will? Wir denken daher hier auf der Station die Pferde zu wechseln, und nach des Prinzen Ordres zur Armee umzukehren. So sein wollte nämlich Baumgardt seine Rückreisemasquieren, und eine bessere Gelegenheit ausfinden, Görzen anzugreifen als hier auf der Stelle: denn Görz hatte eben nun frische Pferde bekommen, der Oberste aber und seine Leute waren viele Meilen in Einem weg mit den ihrigen geritten. Außerdem waren für den Baron, auf jeder Station von Stockholm bis nach Norwegen, 5 Reitpferde, und 80 für die Bagage bestellt; und die Marschroute war so eingerichtet, daß er jeden andern Abend alle seine Leute und sein Gepäcke bei sich hatte: aber für die jetzige Nacht hatte er nur 4 Bediente. — Endlich fragte er: wo denkt ihr dann, gute Herren, Quartier zu nehmen? Sie antworteten: wir wissen es noch nicht, Ihr Excellenz; wenn wir hier auf der Station Pferde kriegen, so müssen wir die ganze Nacht fortreiten, denn wir dürfen uns nicht aufhalten. Worauf er sagte: Wenn Ihr diesen Abend mit mir speisen wollt, so will ich auf Euch warten. Sie bedankten sich, und nahmen davon Gelegenheit zu fragen, wo er zu übernachten gedächte? „Im Pfarrhause Tanum, erwiederte er. Und so trennten sie sich, nachdem er sie nochmals höflich eingeladen, und sie ihm dafür mit vielen Complimenten gedanket hatten.

Daß sich Baumgardt und Björnshöld über diese Begegnung und Unterredung herzlich freuten, kan man leicht erachten. Nun ritten sie gleich nach der Station, in Hoffnung frische Pferde zu kriegen: aber dieses schlug ihnen sel. Jedoch um Görzen nicht aus der Falle zu lassen, suchten sie zwei Pferde von ihren eigenen aus, und schick-

ten

ten auf denen den Adjutant und Kornet fort, um dem Baron dicht auf dem Fuße zu folgen. Diesen gaben sie mündlich den Befehl, sie sollten sich nicht sehen lassen, und ihr Vorhaben nicht entdecken, sondern ihn in Frieden reisen lassen, wenn er, wie er gesagt, auf das Pfarrhaus zuführe; aber würden sie merken, daß er vorbei und rechts um nach Norwegen wollte, so sollen sie vorreiten, und ihn gerade vor den Kopf schießen\*.

Görz, der von allem dem nicht das geringste wußte oder bemerkte, reiste nach Tanum. Ihm kamen die Officiere unvermerkt nach, und versteckten sich und ihre Pferde in einem alten Wagenschauer aussen vor dem Pfarrhause. Unterdessen bekam Pihlgren ein Pferd in Rabalshed, und mußte gleich voraus nach Tanum reiten, und hier eine Kammer bestellen, unter dem Vorwand, daß der Oberste und Oberstlieutenant einige Stunden schlafen wollten. Dies that er, und brauchte weiter nichts zu thun, als es bei dem Pfarrer zu bestellen: übrigens ließ er sich nichts merken, sondern schlich sich zu den Officiern, die vor dem Pfarrhause laurerten, und auf die Ankunft der andern warteten.

So bald diese nachgekommen waren, und ihre Pferde in bemeldeten Wagenschauer gestellt hatten: nahm jeder seine Pistolen unter den Mantel, und alle giengen ganz still in die Stube, die der Lakai bestellt hatte. Hierauf ließ Baumgardt den Hauswirt hereinrufen, und entdeckte ihm, daß der König todt sei, und er nun hier wäre, den GeheimenRath Görz zu arretiren. Der Pfarrer antwortete hierauf ganz freudig (*med mycken fogelighet*): Gott segne

---

\* Willig so eine Ordre, wie Rüttler und Lewitzki vom Feldmarschall M. hatten, den schwedischen Major Sinclair zu ermorden (s. die folgende Nummer)! Denn Görzens Sache war ja noch nicht einmal untersucht. Görz diente ehrlich seinem Könige gegen die Rheinländische Partei, wie Sinclair dem schwedischen Reiche gegen Rußland. Doch der Pfarrer von Tanum hätte beide Sünden an Gottes Statt (*å Guds wagnar*) vergeben. S.

segne den Hrn. Obersten für dieses Vorhaben! Das wäre doch recht gut, wenn der Macht dieser bösen Seele, durch des Hrn. Obersten Bemühung, ein Ende würde; so will ich auch an Gottes Statt dem Hrn. Obersten die Sünde vergeben, denn der Görz ist ein Abitophet. Sodann verlangte und bekam der Oberste 4 Kerls in das Pfarrhaus, die er, jeden mit einer Art in der Hand, aussen hin vor die Fenster postirte. Der Adjutant und Cornet aber mußten in der Stube bleiben, und sich mit gezogenen Degen und gespannten Pistolen im Gürtel, auf jede Seite vor die Türe, stellen.

Wie diese Anstalt gemacht war, erhielt Pihlgren Befehl, ganz unvermerkt hinaus zu gehen, und einen von Görzens Bedienten herein zu locken, unter dem Vorwande, daß man ihm einen Brief an den kleinen Herzog von Holstein mitgeben wolle. Der Lakai traf zuerst seinen Freund und Dußbruder Peter Berg an, der treuherzig mitgieng; wie er aber in die Stube trat, und aus den Anstalten Unrat merkte, klagte er jämmerlich und sagte: So was hått ich dir nicht zugetraut, Bruder Pihlgren. Baumgardt antwortete: Nun stille nur, mein Freund, euch soll nichts zu leide geschehen, sieng an, ihn zu visitiren, und fand 100 Speciesducaten bei ihm eingeknåht. Auf die Frage, ob solche sein wåren? weinte er, und schwor hoch und teuer, daß sie ihm und nicht seinem Herrn gehörten, er habe sie für das Austragen der Vollmachten bekommen, wie er noch bei Feif gebient håtte. Auch Pihlgren, welcher wußte, daß er Geld gehabt, ehe er in Görzens Dienst gekommen, bezeugte es, und bat für ihn: er durfte also endlich seine Ducaten behalten; aber in der Angst gestand er, daß der Baron viele in seinen Flaschensfuttern håtte.

Auf eben die Art wurden auch die beiden andern in die Stube gelockt, und feste gemacht. Nun selte noch einer, der Kammerdiener, der bei seinem Herrn im Zimmer war: mit diesem gieng es nicht so geschwinde. Pihlgren mußte

fast

fast eine Stunde lang in Regen und bösem Wetter lauren, bis er aus dem Zimmer kam, und zur Haushälterin gieng, die das Essen in der Küche fertig machte. Hier bat ihn Pihlgren, er möchte doch so gütig seyn, und sich nur auf Ein Wort zu Björnsjöld hinüber bemühen. Der Kammerdiener, der sich bewußt war, daß er den Obristlieutenant nichts angieng, wollte nicht gleich: doch nach vielem Bitten und Complimentiren ließ er sich endlich bewegen, über den Hof zu gehen. Wie die Thüre aufgieng, und er seine Kameraden vor sich, und die blanken Degen u. dergl., sah, wollte er in der Thüre umkeren: aber in dem Augenblick gab ihm Pihlgren einen Schub, daß er in die Stube hinein stürzte. Nun fieng er an, auf Pihlgren zu fluchen und zu schelten: dieser glaubte nun, lange genug mit ihm complimentirt zu haben, und gab ihm statt des bisherigen "*Mein lieber Herr Kammerdiener*"\*, andre Titel; nun stand Baumgardt von seinem Stul auf, schlug den Kammerdiener aufs Maul, daß es blutete, und sagte: Wenn du Can... nicht weißt, daß Pihlgren ein besserer Kerl ist, wie du, so will ichs dich leren, und dir wenn du noch Ein Wort sagst, die Gedärme aus dem Leibe treten, du Schlingel. Und damit schwieg der Kammerdiener still.

Wie also er und die andern solchergestalt eingefangen waren; gab der Oberste dem Adjutanten, dem Cornet, und seinem Bedienten, Befehl, falls einer der Arretirten sich nicht still und ruhig verhielte, sondern mit Gewalt hinaus gehen oder Lermen machen wollte, ihn ohne Bedenken vor den Kopf zu schießen: er, Baumgardt, wolle es verantworten. Auch den Kerls, die aussen vor den Fenstern Wache hielten, wurde in Gegenwart des Pfarrers angedeutet, wenn einer durch das Fenster springen wollte, ihn vor den Kopf zu schlagen, daß er niederfiel: auch dafür, sagte der Oberste, wolle

\* Was hier mit lateinischen Buchstaben gedruckt deuisch vorkommt, stehet auch in dem schwedischen Originalausgabe deutsch. S.

wolle er stehen. Und dergleichen wurde noch mer gesprochen, welches anzuführen nicht nötig ist.

Endlich kam die Reihe an den Herrn selbst. Dieser wußte von allem dem noch nichts, wie Baumgardt, Björnstjöld, und Pihlgren, in seine Stube traten: er schien auch in andern und tieferen Gedanken zu sitzen, wie der Oberste, guten Abend, zu ihm sagte, und griff bloß an seine Nachtmüße, ohne sie abzunehmen. Als hierauf der Oberste weiter sagte, ich soll dem Hrn. Geheimen Rath Arrest ankündigen, fragte er: *Wer? mir?* Und kaum hatte er, Ja, gehört, so schmalzte er mit den Fingern, und saate: *Nun ist der König CARL todt*, entfärbte sich einige male, und fragte in der Verwirrung: *Lebt der König noch?* Baumgardt antwortete hierauf zweideutig: Ja, wie ich lezt hin mit ihm redete, lebte er, trat indem näher zum Tisch, und machte das rothe seidene Taschentuch zusammen, das voller Papiere war, in denen Görz mit der Brille bei zwei weißen großen Wachlichtern gelesen hatte. Dieses Tuch mit den Schriften gab der Oberste an Pihlgren, der bei der Thüre stand: mittlerweile suchte Björnstjöld nach Görzens Degen, der hinter ihm auf der Bank lag, wo er saß, und gab solchen gleichfalls dem Lakaien. Dieser Degen war mit einem großen Infanterie-Gefäße, von reinem Golde, und ein Geschenk des seel. Königes.

Wie er sodann vom Tische aufstand, durchsuchten ihm der Oberste und Oberstlieutenant die Taschen, fanden aber weiter nichts, als ein goldnes Etui, 1½ Ducaten, und 1 alten Reichsthaler. Das Geld durfte er behalten; aber das Etui, worin ein Federmesser war, wurde ihm abgenommen. Während dessen, da sie alle drei, bald deutsch, bald französisch, und mit unter auch schwedisch, mit einander sprachen, näherte sich der Baron Görz unvermerkt dem Kamin, zog ein Papier, etwa 3 bis 4 Bogen stark und in Octav zusammengelegt, aus der Hosentasche, und warf es ins Feuer. Björnstjöld und Pihlgren rissen es mit blossen Händen

aus der Flamme: Görz bückte sich, und wollte es aufs neue in das Feuer schieben: aber nun kam Baumgardt mit ins Spiel, packte ihn bei der Achsel an, und sagte sehr heftig: Steh Kerl, du bist nun nicht der Mann mer, der du gewesen bist; du bist in Schweden mein größter Verfolger gewesen, aber nun bin Ich dein Meister. Bei dieser so unerwarteten als unanständigen Rede entfärbte sich Görz, und biß die Lippen zusammen, sagte weiter kein Wort, that auch weiter nichts, sondern gieng in der Stube auf und nieder. Dem Lakaien aber sagte der Oberste auf Finnisch, welches der Baron nicht verstand: Nehmt euch und seinen Degen in acht, denn ich traue diesem Vogel nicht allzuwol.

Indeß kam der Pfarrer herein, beugte sich vor Görzen nieder bis zur Erde, und fragte: ob das Essen noch nicht aufgetragen werden dürfte? Görz antwortete nichts, aber Baumgardt sagte: Ja, Hr. Pastor, laß Er das Essen kommen; und fragte sodann den Baron, ob er Wein bei sich hätte? Görz ließ hiebei wieder eine Alteration verspüren, und antwortete: ja. Nun erhielt Pihlgren Befehl auf deutsch, hinauszugehen, und den Wein herzuschaffen; auf finnisch aber ward ihm zugleich gesagt, nach dem Gelde zu sehen, das obbemeldter Peter Berg angegeben hatte. Der Pfarrer gieng mit dem Lakaien hinaus: dieser öffnete Görzens Flaschensutter, und fand darin, außer fünfserlei Arten Wein u. dergl., 600 Speciesdukaten, und einen großen Beutel mit Carolinen und 6 Stüberstücken, wovon er nicht die Summe eigentlich wußte. Alles gab er an die Herren, die sich indeß zu Tische gesetzt hatten.

Der Baron saß am Ende des Tisches, und hatte weder Messer noch Gabel, sondern Baumgardt legte und schnitt ihm alles vor: aber er aß nichts, wie ganz natürlich war. Wie Pihlgren allen herum Wein eingeschenkt hatte, sagte ihm der Oberste, er solle ihnen bei Tische Gesellschaft leisten. Und wie der Lakai nicht wollte, befahl ers ihm zum zweitensmal

mal auf finnisch, er solle sich niedersetzen und essen. Nun that er es, und ermangelte dabei nicht, über eine so unvermutete Ehre, und so ein crevecoeur für des seel. Königs Günstling, seine Betrachtungen anzustellen. Görz gab ihm über Tische scheele Blicke, doch sagen wollte er nichts, noch minder ihn vom Tische weisen. Indessen aß er nicht das geringste selbst: nur vom Dessert nam er ein Zuckers brod, tunkte es in ungrischen Wein, und kostete davon; es schmeckte ihm aber so widerlich, daß er es auf den Teller legen mußte. Dann trank er Baumgardtens und Björns skjölds Gesundheit, und damit war seine Malzeit geschehen.

Nachdem die andern hingegen, die mer Appetit hatten, bessern Bescheid getan, ward Görz in ein andres Zimmer geführt, wo er die Nacht schlafen sollte. Der Pfarrer gieng voran mit dem Lichte, dann der Oberste dann der Baron, nach ihm der Obristlieutenant, und zuletzt der Lakai mit dem Degen und dem roten Taschentuche, worinn die Schriften lagen. Wie der Baron in die Kammer kam; warf er sich Rock und Weste so hastig ab, als wollte er sich mit Stiefel und Sporn ins Bette legen. Dem Pfarrer wurde für sein Bettzeug bange; er erbot sich daher, ihm die Stiefel auszuziehen. Aber Baumgardt litt es nicht, und sagte: Das soll nimmermer geschehen; will aber der Hr. Pastor seine Magd herein kommen, und sie ihm ausziehen lassen, so kan ich das erlauben. Auch der Lakai bot seine Dienste an, aber der Oberste litte es eben so wenig; und wie der Baron verlangte, daß sein Kammerdiener hereinkommen dürste, antwortete er: Ich bin ein ehrlicher Schwede, und kan mich ohne Kammerdiener behelfen; Ihr mögt dem Hrn. Pfarrer danken, der allzu gütig ist, wenn er seine Magd kommen, und sie die Arbeit thun läßt. Sie kam, und mußte sich quer übers Bein setzen, und ihm so die Stiefeln abreiten: Görz ächzete dabei, sprach aber sonst keine Sylbe.

Mittlerweile saß Björnstjöld am Tische, und blätterte in den Papieren, die in dem Taschenbuche lagen. Hier fand er, daß 12 halbe Tonnen Carolinen nach Götteborg geschickt waren, die von dar nach Hamburg gehen sollten: sogleich schrieb er an den Landshauptmann und Commandanten, und verlangte, solches Geld bis auf weitere Ordres zu sequestriren. Mit diesem Briefe mußte der Informator im Hause noch selbigen Abend nach Götteborg reisen. Auch schrieb der Obristlieutenant an den Erbprinzen von Hessen; und mit diesem Briefe wurde dem Pihlgren angedeutet, sich sogleich, so naß und müde er auch schon war, auf die Rückreise nach Norwegen und Torpum zu begeben. Doch vorher mußte er noch die Mühe übernehmen, und das Gewer der Arrestanten zusammen suchen, und solches an den Pfarrer abliefern, der es stark mit dem Obersten und Obristlieutenant hielt, in allem, was sie sagten und thaten.

Er bekam im Pfarrhause ein tüchtiges Pferd, und bis zur nächsten Station einen Knecht mit sich: aber in der stockfinstern Nacht hatte er das Unglück, zu stürzen, und die Achsel sehr gefährlich zu brechen. Und das war sein Lohn für alle bei dieser Expedition gehabte Mühe! Baumgardt hingegen bekam bekanntlich obbemeldten goldenen Degen, und Björnstjöld ein Pferd mit voller Mondierung, zum Geschenke.

Wie übrigens Görz die Nacht in Tanum zugebracht, kan man leicht gedenken\*. Den andern Tag wurde er unter einer Bedeckung von Kronbedienten nach der nächsten Postirung, und von dar weiter als ein Gefangener, zur Inquisition, Verurteilung, und Hinrichtung, nach Stockholm abgeführt.

---

\* Noch vor wenigen Jahren wurde in dem Pfarrhause zu Tanum, gerade in dem Zimmer, wo Görz gelegen hatte, Arndts wares Christentum in deutscher Sprache aufgehoben, in welchem Buche er die Nacht über in seinem traurigen Arrest studiret hatte.

\* \* \*

Nils Christer von Baumgarten, geb. 166. . zu Kalmár, wo sein Vater, Baumgarten, Handelsmann und Raths herr war, wurde 1687 Musquetier in Stade bei des Obersten Moritz Wellingks Regimente, 1689 Corporal eben daselbst, 1690 Corporal bei dem Bremischen Regiment zu Pferd, und 1692 Feldweibel unter des königlichen Raths Graf Nils Bjelle's Regiment in Stettin. Hierauf gieng er nach Brabant, und wurde Cadet unter einem schwedischen Regiment, diente sich aber nachher zum Rüstmeister und dann zum Sergeant unter der holländischen blauen Garde auf: während welcher Zeit er 4 Feldzügen und der Belagerung von Namur beiwonte, auch hier auf einer Partei an dem linken Bein verwundet wurde. A. 1697 kam er nach Schweden zurück, wurde 1698 Trabant, war sodann mit bei der Landung auf Seeland 1700, bei den Schlachten bei Narva, Riga, und Kliffow, und dem Rencontre bei Saltkühl mit 26 Officieren samt ihren Bedienten und andern Leuten, die durch ihren Tod, Gefangenschaft, oder Verwundungen, von dessen, im Angesichte des K. Karls bewiesenen Bravoure, ein Zeugniß ablegten. A. 1703 war er mit bei der Action bei Pultovski, den Belagerungen von Thorn und Lemberg, den Scharmüßeln bei Puzniß, Kurstorp, und FrauStadt, und 1708 bei der Schlacht bei Holoßzin, wo sein Pferd und er selbst dreimal verwundet ward. Nach seiner Wiederherstellung wonte er dem Tresfen bei Horodna bei, wo ihn eine Granate auf die Brust traf. Den 4 Decemb. 1708 wurde er Vice-Corporal beim Trabanten-Corps: in der Schlacht bei Pultawa 1709 bekam er von einer Stückkugel eine Contusion in der rechten Schulter, auch wurden ihm hier zwei Pferde unter dem Leibe erschossen. Nachher gieng er mit dem Könige nach Bender, und machte hier alle dortige Abenteuer mit. Den 10 März 1712 wurde er in den Adelsstand erhoben (aber erst 1719 introducirt). Den 10 Decemb. 1714 wurde er Corporal. Den 4 Novemb. 1715 secundirte er den König mit seinem Pferde in der Action auf Rügen: den 7 Jun. 1716 wurde er Interims-Obristlieutenant von der Westgotischen Reuterei, und den 17 Decemb. darauf Interims-Obrister von der Schwedischen Adelsfane. Er starb 1727. Seine zwote Frau war eine Tochter des Landhauptmanns Strijf, und einer Ribbing — Strjernman's Schwedische Adelsmatrikel S. 1082 Num. 1463.

Hans *Björnskjöld* zu Näsby und Källebäck, starb als Obristlieutenant 175. . . , einige 80 J. alt, und mit ihm gieng sein ganzes Geschlecht aus. Sein Großvater war Hans Jönsson Kldö, der sich im 30jährigen Kriege vom Gemeinen zum Major aufgedient, und 1639 den Adelstand mit dem Namen Björnskjöld erhalten hatte. Ebenda s. S. 332 Num. 268

Der Lakai *Pihlgren* brach die Achsel, s. oben S. 241. Des Pfarrers in *Tanum* Schicksal ist mir unbekannt.

Der Landmarschall *Peter Ribbing*, Präsident des nachher über Gdrzen gehaltenen Blutgerichts, und *Fehmann*, der Klägers Stelle vertrat, wurden vom Schlage gerührt [jener 8 Tage nach dem Urtheil]: der Dompropst *Molin*, und der Bürgermeister *Hyllthén*, Beisitzer des Blutgerichtes, starben an ungewöhnlichen Zufällen. [Und *Lewenhaupt*, auch ein Beisitzer, starb 1743 wie Gdrz]. — *Laagerbring's* Abriss S. 270.

## 43.

Extrac Schreibens aus Stralsund vom 2 Sept. 1739, von dem Capitaine *Aberman* an den Oberdirecteur *Ehrenpreuß*, die Ermordung des Major *Sinclair's* betreffend \*.

Ich kan nicht unterlassen, folgendes zu berichten. Den 9 Aug. langte hier in Stralsund mit Extrapost der französische Kaufmann *Coutourier* an, welcher 7 Jare in Constantinopel gewesen, und mit dem verstorbenen Hrn.

D 2

Mas

\* Um diesen Brief völlig zu verstehen, muß man notwendig folgende Schriften nachschlagen: I. Umständlicher Bericht von dem am 17 Junii 1739 bei Christianstadt in Schlesien, an dem Schwedischen Major *Malcom Sinclair*, da derselbige in Jhro Königl. Majt von Schweden hohen Verrichtungen auf der Rückreise von Constantinopel sich befunden, fürseklicher Weise verübten grausamen Mord. Mit Höchstgedachter Königl. Majt. allergnädigster Genehmigung und Privilegio 1741 in Stockholm gedruckt, und aus dem Schwedischen ins Deutsche übersetzt. Berlin bei Müdigern, 1741, 4, 36 Seiten. II. von *Manstein's* Nachrichten von Rußland (Leipzig, 1771, 8) S. 327-329.

Major Sinclair von dar weggereist ist, nun aber, begleitet von einem Unterofficier, weil er die Sprache nicht versteht, und um keine weitere Uelegenheiten zu haben, mit der ersten Postjagd von hier nach Stockholm geht.

Dieser Coutourier sagt aus, daß, wie sie meist 2 Tagesreisen von Breslau weg, und 2 Meilen über die Gränze, gewesen, ihnen 9 Mann zu Pferde nachgekommen wären: einer nämlich, den die andern Capitain nannten, und der nichts als französisch sprach; ein Lieutenant, der Latein sprach; 5 bewaffnete Dragoner, 1 Postillon, und 1 Wegweiser. Diese, und besonders der Capitain, hätten sie anfanglich ganz höflich angeredet, und gefragt, ob sie nicht Breslau passiret wären, und ob nicht ein schwedischer Major Namens Sinclair unter ihnen wäre? Wie dieser hierauf mit Ja geantwortet, habe jener weiter gesagt: sie sollten es nicht übel nemen, daß sie Ordres hätten, sie nach Breslau zurück zu bringen, denn sie wären dort nicht genug examinirt worden. Sinclair fragte, ob er schriftliche Ordres habe, sie zurück zu bringen? Der andre sagte Ja, und wies ihnen ganz geschwinde ein Papier, sagte aber dabei zu Sinclairn, er als ein Officier könne wol aus seiner Suite, die er bei sich habe, sehen, daß er in seiner Sache richtig sei, weiter aber wisse er selbst nicht, was es zu bedeuten habe. Nun mußten sie umwenden, und zugleich wurden ihnen die Degen abgefodert, weil sie nun so lange unter Arrest wären; sie hatten aber nichts, als jeder seinen Degen, und einen Stutzer, denn zwei Par Pistolen mit doppelten Läufen lagen in den Coffres.

So bald sie über die Gränze, und folglich außer aller weiteren Gefar waren, Sinclair aber sah, daß es nicht nach Breslau, sondern in den Wald hinein über ein kleines Gebüsch und Steine gieng, sagte er zu seinem Reisegesärten: Nun sehe und merke ich, daß ich in russischen Händen bin, und auf immer nach Sibirien komme; melde mein Schicksal in Schweden, wenn du frei kömmt. Nachdem diese Begleiter sie so vom Morgen  
bis

bis in den Abend fortgeschleppt hatten, und kurz vor Sonnen Untergang auf sächsischen Grund und Boden in einen Wald von niedrigem Buschwerk gekommen waren: befahlen sie Sinclairn und dem Franzosen, vom Postwagen zu steigen. Nun wurden die Coffres durchsucht. Dann nahm der Capitain den Franzosen mit sich ein wenig in das Gebüsch hinein, und sprach von dem Singen der Vögel, das man hier hörte. Indem hörte der Franzos einen Schuß hinter sich, sah sich um, und sah Sinclairn laufen und rufen: *ah mon Dieu, ah mon Dieu!* und gleich darauf säbelten sie ihn mit Degen nieder. Da fiel der Franzos dem Capitain zu Füßen, und bat ihn um Pardon; dieser antwortete, er solle sich nicht fürchten, der andere habe seinen Tod wol verdient, sie hätten Mühe und Kosten genug gehabt, ehe es so weit gekommen wäre; denn wer gegen seine Kaiserin sündige, der sündige wider Gott, und so einer sei des Todes schuldig\*. Hierauf zogen sie ihre l — ge Hemder aus, und zogen von Sinclair's reiner Wäsche an, warfen einiges von seinen Kleidungsstücken in den Postwagen, und furen so Tag und Nacht durch zwei kleine Städte fort, sprachen aber mit keinem Menschen, bis sie nach Dresden kamen. Den andern Morgen nach dem Mörde teilten diese Mörder den Raub unter sich.

Als sie gegen Dresden kamen, ritt der Capitain stark voraus: indes hielten die Buben außen vor der Stadt, bis ein Wagen mit 6 Pferden aus der Stadt kam, den Zeuge für des russischen Ministers Wagen hielt. Hierein setzten sie den Franzosen samt dem Lieutenant, und führten sie so durch die Stadt nach einem Schlosse 3 Meilen von Dresden,

D 3

ge

\* In dem umständlichen Bericht S. 18 lauten Lemitz's Worte in der Grundsprache so: *ne timeas! Peccatum esset contra Spiritum sanctum, viro probo, sicut Te, male facere. Ilte habuit, quod merebat; erat inimicus magistri; inimicus magistri est inimicus Dei, et puto, me non peccasse interficiendo eum.* — Vergl. mit dem Raisonnement des Pfarrers in Tanum, oben S. 236.

genannt Sonnenstein. Hier mußte der Franzos 8 Wochen in einem schweren Arrest aushalten. Endlich gab ihn der K. August los: doch wurde er vermant, und mußte schwören, daß er nicht denken noch minder jemand sagen wolle, daß dieses Verfahren mit Sinclairn dem Hofe irgend nur bekannt, wol aber sehr unlieb sei, und daß er sich nur nach Frankreich verfügen wolle. Bei seiner Abreise ließ ihn der russische Envoyé Kayserling zu sich holen, welcher sein Unglück bedauerte, und gleichfalls versicherte, daß weder er noch die Kaiserin Schuld daran wären: er nannte ihn nicht nur *Monseigneur*, sondern bot ihm auch, falls er über Hals über Kopf nach Frankreich reisen wollte, 500 Ducaten an. Diese wollte er zwar anfänglich nicht annehmen, endlich aber ließ er sie sich doch gefallen.

Nun reiste er von Dresden ab mit dem Prinzen Moritz, der ein Regiment in Frankreich hat, und ein natürlicher Sohn von dem alten Könige August ist. Dieser Prinz war so *raisonable* gegen ihn, daß er ihn in seine Suite nahm, bis der Weg nach Berlin abgieng; sonst wäre er vielleicht in seinem Leben nie aus Sachsen gekommen. Von der ganzen Zeit an, da er seine Gesellschaft verlor, bis er nach Dammgarten kam, und, nach seinem eigenen Ausdrücke, wieder schwedische Aufschläge zu sehen bekam, that er fast kein Auge zu, sondern war vor jedem Menschen scheu, wie er auch noch jezo ist. Gott begleite ihn, denn er ist ein artiger Mann. Er spricht nichts, als französisch, italienisch, und latein.

N. S. Noch erzälet der französische Kaufmann, eben die, die Sinclairn ermordet, hätten ihn auf den Sonnenstein gebracht; und wie sie Sinclair's Wäsche angezogen, habe er auf dem Rücken des Lieutenants, der Sinclairn erschossen, lange weisse Streifen die Länge herunter bemerkt, woraus zu schliessen, daß es ein Russe gewesen, der die Knute bekommen. Melden Sie mir, wie dieser Franzos aufgenommen wird, und ob nicht diejenigen, die sich um Sinclair's Portrait so viele Mühe gegeben, etwas heftiger angegriffen werden.

## 44.

Verzeichnis aller Kolonien, die seit 1763 im russischen Reiche an der Wolga, meist von Deutschen, angelegt worden sind.

Den 4 Decemb. 1762 kündigte die Kaiserin nicht nur allen vorhin aus Rußland Entwichenen Pardon und Erlaubnis zur Rückker, sondern auch allen Ausländern, nur Juden ausgenommen, Erlaubnis an, sich im russischen Reiche niederzulassen. Die Ukase steht in der Ukasen-Sammlung Katharina II von diesem J., S. 256.

Den 22 Jul. 1763 erschien ein vollständiges Manifest zur Einladung der Ausländer, sich in Rußland niederzulassen: nebst einer genauen Anzeige einiger wüsten aber des Anbaus fähiger Ländereien, namentlich in den Gouvernements I. *Tobolsk*, auf der Barabinischen Steppe einige 100000 russische Morgen (Desätinen), und am Irtysh. II. *Astrachan*, von Saratov an, die Wolga hinauf, über 70000 Morgen. III. *Orenburg*, und IV. *Bélgorod*. Unter gleichem Dato wurde die Tutelkanzlei, zur Besorgung des Transports und der ersten Ansehung dieser fremden Kolonisten, errichtet, und solcher eine Instruction von 11 Artikeln erteilt. Worauf noch den 8 Decemb. 1763 die Kaiserin Besoldungen für Prediger und Küster bei allen Kolonisten, ohne Unterschied der Religion, und für Aerzte, Wundärzte, Apotheker, und Barbieri, aussetzte. — Alle diese Acten finden sich im Neuveränd. Rußland II, S. 109 = 140.

Viele tausend Deutsche folgten dem Rufe, und wurden, auf Kosten der russischen Regierung, meist von Lübeck ab zu Wasser nach St. Petersburg, und von dar weiter an die Wolga hin, gebracht: bis endlich Kaiser und Reich durch Verbote das fernere Emigriren hemmeten.

Von den von diesen Ankömmlingen angelegten Kolonien, habe ich im Vers. des Briefwechs. St. XIV S. 217 = 219 eine nur allgemeine Nachricht erteilen können: hier folgt nun eine weit genauere, nach dem russischen Alphabete.

Die erste Zahlen-Kolumme *W.* bezeichnet den Abstand jeder Kolonie von Saratov, nach Westen (etwa 7 auf eine deutsche Meile gerechnet): die zweite *F.* aber enthält die Anzahl der Familien (*Semesj*), aus denen jede Kolonie besteht. *L.* bedeutet, daß die Kolonie an dem linken, niederen, oder östlichen Ufer der Wolga gegen Asien zu (*Lugowaja storona*) *N.* hingegen, daß sie an dem rechten, hohen und bergichten, oder westlichen Ufer derselben gegen Europa vor (*Nagornaja storona*), liege.

Im Abdrucke der Namen der Kolonien folge ich genau der russischen Orthographie.

	W.	F.		W.	F.
Bazel' L.	85	45	Zwonarew Kut L.	34	43
Baratajewa L.	89	42	Zoloturn L.	81	54
Baskakowa L.	87½	35	Ilawla N.	112	47
Berezowka L.	40	39	Kamenka N.	96	103
Boaru L.	67	73	Kammenoj Ovragn.	84	14
Boregard L.	54	53	Kano L.	55	66
Brokgausen L.	65	22	Karamyszewa N.	75	54
Bujdakow Bujerak N.	126	45	Karaul'noj Bujerak N.	101	84
Verchnaja Dobrinka N.	127	25	Klaris L.	90	44
— Kulalinka N.	123	44	Kluczi N.	62	61
Verchowje N.	89	36	Kozitzkaja L.	38	99
Verszinka N.	87	30	Kopenka N.	95	47
Vodänoj Bujerak N.	108	29	Koczetnaja L.	79	47
Vol'skaja L.	49	44	Krasnopolje L.	70	99
Gniluszka N.	108	95	Krasnorynowka L.	75	62
Gokerberg L.	67	23	Krasnojarrowka L.	30	113
Goloj Karamysz N.	57	99	Krestowoj Bujerak N.	110	35
Gololobowka N.	66	105	Krestowoj Medweditskoj Bujerak N.	91	115
Greznawatka N.	96	39	Krutojarowka L.	41	38
Griczina Luka N.	88	99	Kustarewo L.	79	63
Gräznucha N.	118	63	Linewo Ozero N.	102	115
Gräznucha L.	23	31	Lipowka L.	39	49
Jekaterinensztat L.	52	165	Lipow Kut L.	38	48
Jelszanka N.	92	34	Lutzern L.	73	45
Ernestinendorf L.	60	20	Iefnoj Karamysz N.	77	171
Zaunorje L.	39	28	Makarowka N.	84	36
Zwonarewka L.	33	25	Nischnaja Dobrinka N.	133	83
			— Kulalinka N.	131	58

Norka N.	60	212	Splawnucha N.	63	86
Ober-Monshu L.	42	88	Staritza L.	31	57
Olesznā N.	68	72	Stepnoje L.	48	58
Orlovskaja L.	61½	82	Sufammental L.	70	19
Osinovka L.	34	30	Susly L.	44	32
Paninskaja L.	67 <sup>2</sup> / <sub>7</sub>	55	Talovka N.	44	75
Panovka N.	105	42	Tankoszurouka L.	47	86
Paul'skaja L.	48	82	Tarlyk L.	54	56
Peskowatka N.	83	31	Telāuzza L.	45	35
Podstepnāja L.	35	64	Unter Walden L.	71½	36
Pometnaja N.	87	29	Unter Monshu L.	46	83
Popovka N.	59	79	Uß' Zalicha N.	65	87
Popovkina L.	53	66	Uß' Grāznucha N.	119	73
Poczinnaja N.	86	34	Uß' Kavaman L.	40	32
Privol'naja L.	65	156	Filips Feld L.	76	29
Raskaty L.	39	46	Chaisol' L.	57	39
Rezanovka L.	67	37	Tzesarsjeld L.	6½	21
Rownaja L.	81	71	Tzug L.	75	43
Razsosz N.	87	46	Tzigr L.	83	56
Sawastjanovka N.	65	50	Szaf Gauzen L.	93	49
Semenovka N.	118	49	Szerebakovka N.	115	48
Skatorka L.	59	51	Iablonovka L.	52	41
Sosnovka N.	41	96	Iagodnaja Polāna N.	60	85

Außer diesen Kolonien an der Wolga, sind noch

92	Familien, um die Stadt Iamburg, in 5 Dörfern.
57	— in Nowaja Saratovka, bei St. Petersburg.
54	— auf dem Wege nach Tzarskoje Selo.
89	— in Livland, auf zwei adelichen Gütern.
206	— in Bělaja Wesha, in Kleinrußland.
20	— in der Stadt Nāshin.
67	— in Welikoj Chutor bei Verejaslawl.
104	— in Bachmut in Neurußland.
82	— in Ryhendorf bei Ostrogoshsk.
15	— in der Festung Kiēwopeczeršk.
19	— in Borsczagovka bei Kiev.
69	— in Sarepta bei Tzarizyn.

Alle diese Kolonien stehen unter der Tutelkanzlei in Petersburg, und diese unmittelbar unter der Kaiserin (nicht unter dem Senate).

In allen diesen Kolonien sind folglich 6891 Familien, evangelischer, reformiter, und katholischer Religion, vorhan

handen. Auf eine Familie kan man, bei ihrer Ansehung (denn die meisten heirateten erst unterwegs), höchstens 3 Seelen rechnen. Folglich hätte sich Rußland durch diesen Weg etwa 20000 Menschen mer verschafft.

Wie viel diese Leute dem Reiche gekostet haben, weiß ich nicht. Der Tutel-Kanzlei waren, seit ihrer Stiftung, jährlich 200000 Rubel aus dem Kammercollegio, "nur fürs erste, und so lange bis ein mereres erforderlich seyn würde", angewiesen. Der Kaiserin, Königin kam von den 2319 Deutschen Familien, die sie um eben die Zeit nach Temeschwar rief, die Ansehung eines jeden Kolonisten auf 202 $\frac{1}{4}$  Gulden zu stehen.

Die russischen Kolonien an der Wolga haben durch Pugatschew's Empörung sehr gelitten: der seel. Lowitz setzte hier das Leben zu. Aber ihr eigentlicher Verlust stehet nicht mit in dem kaiserl. Manifest vom 9 Jan. 1775, worin sonst alle Orte, die Pugatschew's Rottte beraubt, und alle Menschen, alt und jung, die sie getödtet hat, namentlich hergerechnet sind.

45.

### Bemerkungen eines in Deutschland reisenden Deutschen:

extrahirt aus Briefen von Clauschal den 20 Jun.,  
und Ilfenburg den 5 Aug. 1776.

Beiträge zur Statskunde soll ich freilich sammeln: aber ich reise durch Deutschland; in diesem Lande hat man noch allzuviel Statsgeheimnisse, und in diese meng ich mich nicht gerne.

Der Licent scheint mir eine für die Kurhannoversche Lande sehr wol eingerichtete Abgabe zu seyn. Bürger und Bauer würden bei ihren andern Abgaben erliegen, wenn die Unterhaltung von . . . . Mann bloß auf ihre liegende Haabe und Handtirung gegründet wäre. Allein so liefert eine einzige blühende Landstadt, wie Ihr Göttingen, schon jährlich 26000 Rthlr. Cassenmünze dazu. Das

Das Fürstentum oder Amt Grubenhagen, welches eben keines der größten ist, liefert jährlich an Licent und Kopfsteuer 40000 Rthlr. Doch ich vermene diese beide Abgaben mit einander: letztere, die Kopfsteuer, soll ja ganz allein zu Abtragung der  $4\frac{1}{2}$  Mill. Rthlr. Schulden bestimmt seyn, welche durch den letzten französischen Krieg in diesem Lande gemacht worden.

Von Göttingen kam ich auf Northeim. Diese mittelmäſſig große Landstadt treibt wenig oder gar keine Stadtnahrung. Die hiesige Tobaks-Fabrik ist von gar keiner Erheblichkeit, und kommt der bei Göttingen in Behnde errichteten nicht bei (ob ich gleich vermute, daß bisher der Gewinn davon noch mittelmäſſig, so wol wegen des vielen ausländischen Tobaks, welchen man dahin verschreibt, als wegen des teuren Arbeitslohns, da man jezo erst anfängt, die Tobaksmühle in einen guten Stand zu setzen, Arbeitsleute zu ersparen, und die Ware dadurch in weniger Zeit besser zu machen, wird gewesen seyn). Die schöne schuppichten und allgewöndlichen Ammonshörner, Belemniten, und andre Versteinerungen, welche man in der Nähe dieser Stadt findet, sind, für . . . und mich, so lange von keiner Erheblichkeit, und dem Mühlenstein, der sich in diesen Gegenden findet, weit nachzusehen, wenn nicht Naturalienliebhaber sie zu versilbern lehrten. — Wichtiger ist der Tobaksbau, womit sich diese Stadt auf eine nützliche Art beschäftigt, und jährlich, wie mir ein glaubhafter Mann versichert hat, an die 2000 Centner zieht, und weil sie ihn nicht zu bereiten wissen, nach Bremen und andre Orte verkauft: der, jezo nur zu 4 Rthlr. gerechnet, seine 8000 Rthlr. einbringt. Wenn der Tobak gerät, so kan man daselbst von einem Morgen zu 120 Ruthen 8 Centner Tobak ziehen. Auf einen Morgen wird, wenn er mit Roggen oder Korn besäet ist, nicht über 1 Schock oder Fuder und 20 Gebund geerntet. Hat nun gleich der Tobaksbau einige Kosten mer, als der Fruchtbau: so ist doch der reine Ertrag des Tobaks, in Vergleich mit

mit der Frucht oder Roggen, sehr überwiegend; besonders weil man vor den Tobakspflanzen schon ein reiches Korn- oder Roggenfutter auf dem nämlichen Acker, wo Tobak hineinkommt, einernndten kan. Der Tobaksbau erfodert vielen Dung und viele Hände, weswegen er schwer mit einem weitläuftigen Fruchtbau zu verbinden ist. — Diese Stadt soll ehemals auch Weinbau gehabt haben: es ist aber nichts davon als der bloße Name einem wüsten ungebauten und ungepflanzten Berge, worauf die Weinstöcke gestanden haben, übrig geblieben, der es aber doch verdiente, daß man ihn anders nutzte.

Altenheim, ein abgesondertes Dorf in der Nassauischen Herrschaft Lahr, 3 Stunden oberhalb Strassburg, gegen 250 Mann stark, zieht den Hanf mit vielem Gewinn, neben der gewöhnlichen Frucht, Weizen, Gersten, Welsch Korn &c.; von welcher die Einwohner, außer ihrem eigenen Gebrauch, noch vieles in Strassburg, Lahr, und Offenburg versilbern. Der gewöhnliche Hanf daselbst ist in guten Jahren 12, 13 bis 14 Schuh lang: doch habe ich ihn auch zu 20 bis 23 Fuß hoch gesehen, welches aber nur selten und einzeln ist. Für diesen Hanf wird jährlich 12 bis 18000 Gulden gelöst, und zwar in diesem einzigen Dorfe. Weil alle Arbeit bei dem Hanf durch die Bauersleute selbst geschieht, wenn man das einzige Hecheln ausnimmt: so ist dieser Bau mit keinen Kosten verbunden. Hätte mein Fürst lauter solche Dorfschaften; so würde ich kein Verlangen nach der reichen Dorothea und Carolina zu Clausthal tragen.

Die Kosten, die auf das bloße Maschinenwesen bei dem heßischen Salzwerke zu Allendorf verwendet werden, belaufen sich jährlich an 6000 Rthlr. Der reine Gewinn von dem jährlich abgesetzten Salz ist 30000 Rthlr. Diese reiche Salzquellen oder Solen können wegen des mangelnden und eingeschränkten Absatzes nicht alle benützt und eingesotten werden. Stünde der Handel damit in das Hannoversche und andre Lande offen: so würde man jährlich aus der Sole 100000 Achtel Salz liefern können.

Nächst

Nächst den Einkünften eines Landes, erkundige ich mich auch gerne nach seinen Ausgaben, besonders wenn solche mer in dem Genie der Einwohner, als in der Nothwendigkeit, ihren Grund haben. Clausthal hat, wenn man einen einzigen Acker mit Haber ausnimmt, den der Hr. Berghauptmann besizet, lauter und zwar recht guten Wiesenwachs: die Viehzucht ist also der einzige Zweig der eigentlichen Landwirtschaft, den sie, und zwar mit vielem Vortheile, treiben. Ich wunderte mich, daß ich so viele Voigtländer beim Anfang der Heuerndte mit ihren Sensen warnam; und wurde durch einen aus dem Rath versichert, daß diese Voigtländer jährlich, nach richtiger Berechnung, die man nach der Morgenzal der Wiesen und nach dem Mäherlohn davon angestellt hat, an die 3000 Rthlr. aus der Stadt trügen, und weder die Bergleute noch andre Einwohner sich zu dieser Arbeit verstehen wollten, so sehr man es auch schon betrieben hätte. Die Voigtländer sollen diese gewisse Revenüe vom Harz, ob sie gleich an die 30 Meilen davon entfernt seyn mögen, schon über hundert Jahre in ihren Händen haben.

H.

46.

### Königlich Dänischer Geheimer Statsrat, neuerrichtet den 13 Febr. 1772.

Des Königes Wille ist, daß alle Sachen und Ansuchen, über welche resolviret wird, zuerst in demjenigen Collegio, wo die Sache hingehört, durchgegangen und genau erwogen, nachher aber erst dem Könige vorgestellt werden sollen, von solchen Männern und in Beisehn solcher Männer, die die Landesgesetze und Einrichtungen vollkommen kennen, und im Stande sind, dem Könige allen den Unterricht und die Aufklärung zu geben, die Er nach der Sache Natur und Beschaffenheit bedürfen und verlangen mag. Dem zufolge hat Er für gut befunden, einen Geheimen Statsrat folgender Gestalt zu errichten. I. Dies

I. Dieser Geheime Statsrat soll, ausser  
 Sr. Königl. Hoheit, dem Prinzen *Friderich*,

aus folgenden Mitgliedern bestehen:

Dem Geheimen Rat, Otto Grafen von *Thott*

Dem General, Schach Carl Grafen von *Rantzau Ascheberg*

Dem Geheimen Rat, Ioachim Otto Schach *Kathlou*

Dem Admiral, Hans Heinrich *Römling*

Dem General, Hans Heinrich von *Eichstedt*

Dem Minister beim ausländischen Departement, Adolf  
 Siegfred Graf von der *Osten*.

Diese sollen sich wöchentlich, an gewissen hiezu festgesetzten  
 Tagen, beim Könige Selbst versammeln. Kein Mitglied  
 dieses Geheimen Statsrats kan zugleich Präsident bei ei-  
 nem Königl. Collegio seyn, nur das einzige ausländische Des-  
 partement ausgenommen,

II. Jedermann, der etwas zu suchen oder einzuberich-  
 ten hat, soll sich damit, nicht directe an den Geheimen  
 Statsrat, sondern an das Collegium, wo die Sache hinges-  
 hört, wenden: worauf dieses Collegium, nachdem es die  
 Sache erwogen, und gehörige Erläuterung über das solchers-  
 gestalt Eingekommene eingezogen hat, nach Befinden der  
 Sache alleruntertänigste Vorstellung thut. Nächstdem will  
 der König auch, daß künftig alles (außer nur, was die deuts-  
 schen Provinzen angeht), in dänischer Sprache gesucht,  
 verhandelt, vorgetragen, und ausgefertigt werden soll.

III. Alle Vorstellungen der Collegien sollen dem Kö-  
 nige in und durch bemeldten Geheimen Statsrat aller-  
 untertänigst vorgetragen, und allergnädigste Resolution  
 darauf erteilet werden. So sollen auch alle anbefolne Ex-  
 peditionen daselbst gleichfalls von dem Könige allergnäs-  
 digst unterschrieben werden.

IV. Sollte es aber doch dem Könige allergnädigst be-  
 lieben, ausser dem Geheimen Statsrate eine Resolution zu  
 unterschreiben: so will Er doch dabei allergnädigst, um den  
 Uns

Unordnungen und andern mißlichen Folgen vorzukommen, die bei der Ausführung der Sachen (ved Sagernes Drift) daraus entstehen könnten, wenn das respective Collegium nichts davon weiß, daß derjenige, so eine solche Resolution in Händen hat, verbunden seyn soll, sich so gleich, und ehe er sich derselben auf irgend eine Art bedienet, damit bei dem Collegio, wo die Sache hingehört, zu melden: welches Collegium alsdenn hierüber alleruntertänigste Vorstellung zur Erhaltung einer förmlichen Expedition thut.



Zur Erläuterung dieser wichtigen Verordnung, die eine Art von französischer Registrirung der königl. Befehle einführt, und die, wenn sie auch unter künftigen Königen Bestand hat, als der erste Schritt zur Milderung des fürchterlichen Kongelov's anzusehen ist, dienen folgende Facta. — 1. Im Kongelov 1665 Art. VII heist es: omnia regni negotia literae atque acta nullius nisi Regis nomine eiusque obsignata sigillo publicantur; ipseque ea semper manu propria subnotato, si modo legitimae aetatis annos compleuerit. 2. A. 1676 ward der geheime Statsrat errichtet. 3. Struensee, geb. zu Halle den 5 Aug. 1737, seit 1757 Physikus in Pinneberg, ward den 5 April 1768 königl. Leibmedicus, begleitete den König auf seiner Reise, und blieb nach der Zurückkunft 1769 am Hofe. Den 27 Decemb. 1770 ward der alte Geheime Statsrat aufgehoben: Struensee wurde um diese Zeit Maitre des Requêtes, und fand Mittel, auch die Collegien von directen Vorstellungen an den König auszuschließen. Nun wurde er Conferenzrat, und im Jul. 1771 Cabinetsminister, wobei er zugleich in den Grafenstand erhoben wurde. Die Ordres, die aus dem Cabinet kamen, mußten seitdem vollzogen werden, sie mochten vom Könige oder von Struensee unterschrieben seyn (Kongelov Art. VII). 4. Den 17 Jan. 1772 fiel er: die Werkzeuge der Revolution waren der Graf Rangau, der Generalmajor Eichstedt, und der Oberste Köller, die den folgenden Tag durch Avancement belohnt wurden. Den 13 Febr. wurde der Geheime Statsrat wieder hergestellt. Den 25 Apr. ward das Todesurteil über Struenseen gesprochen, den 27 vom Könige bestätigt, und den 28 vollzogen. Den . . . ward befohlen, daß alle Cabinetsordres, von

17 Sept. 1770 an, eingeliefert werden sollten. Den  
9 Jul. legte Graf Ranzau seine Chargen nieder. Sr.  
Germain reiste ab. Den 5 Octob. ward der Magi-  
strat in Kopenhagen wieder hergestellt. &c. &c. &c.

Inhalt des III. Heftes.		Seite
24.	Einkünfte von Rußland im J. 1770	129
25.	Ausgaben von Rußland im J. 1764	131
26.	Revision in Rußland in den J. 1725, 1745, u. 1766	135
27.	Revision ebendas. vom J. 1745, nach den Klassen	138
28.	Ermordung Karls XII von Schweden 1718	144
29.	Briefe deutscher Geistlichen aus Pensylvanien 1775	152
30.	Von der Fräulein Chevalier d'Eon	156
31.	Reduction der französischen Haustruppen 1775	158
32.	Neue Einrichtung der Gendarmerie 1776	166
33.	Jetziger Zustand der Engl. Ostindischen Compagnie	176
34.	Briefe aus Versailles 1776	189

Inhalt des IV. Heftes.		
35.	Briefe aus Versailles, vom Maj 1776	193
36.	Volkmenge von Irland	196
37.	Wienerisches Stadt-Banco 1773	200
38.	Oesterreichische Statoschulden 1773	204
39.	Latteinische Schule in Philadelphia 1773	206
40.	Vom Deutschen = Handel in Nordamerika	217
41.	Schwedische Afrikanische Compagnie 1663	226
42.	Görzens Gefangennemung zu Tanum 1718	230
43.	Sinclair's Ermordung 1739	243
44.	Summe aller Kolonisten in Rußland, seit 1765	247
45.	Statowirtschaftliche Bemerkungen eines in Deutsch- land reisenden Deutschen 1776	250
46.	Königlich Dänischer Geheimer Statosrat (Geheime Stats-Raadet) 1772	253

### Göttingen

in Vandenhoeck'schem Verlage 1776 im August.

[Zweiter Abdruck im Jul. 1777.

Dritter im Jul. 1779].

# Briefwechsel

## V. Heft.

47.

### Aussöhnungs-Plan zwischen Großbritannien und Nord-Amerika.

Vorgelegt von dem Verf. der *\* Remarks on the Principal Acts of the XIIIth Parliament of Great Britain* (London, 1775, 8, Vol. I, containing *Remarks on the Acts relating to the COLONIES, with a Plan of Reconciliation*) pag. 483-500.

Man hat ein grosses Geschrey gegen die Gewaltthätigkeit und Tyranny erhoben, womit das letzte Parlament wider die Amerikaner verfahren seyn soll. Und dennoch scheint gerade das Gegentheil geschehen zu seyn; denn sechs ganze Sessionen hindurch schlummerten sie bey dieser Sache, erst in den letzten Sitzungen erwachten sie. Wenn sie, endlich von dieser langen Schlassucht zurückgekommen, weniger thaten, oder sich schlimmer verhielten, als sie sich hätten verhalten können: so fällt vielleicht kein geringer Theil des Tadels auf diejenige Partey, welche als le ihre Kräfte anwandte, sich den gethanen Vorschlägen zu widersetzen, ohne selbst etwas eigenes vorzubringen.

So viel scheint wahr zu seyn: das Parlament ist mehr um deswillen zu tadeln, was es nicht gethan, als was es gethan hat; mehr darum, daß es, nach Verlauf von beynah sieben Jahren, die Sachen eben so unentschieden gelassen hat, wie es dieselben fand, als daß es sie verschlimmert hätte, welches kaum möglich ist.

Ein ehmaliges Unterhaus behauptete öffentlich, "es sey etwas sehr unsicheres, in einem errichteten State über  
die

\* Es wird auf dem Titel zugleich the Author of *Letters concerning the present State of POLAND* genannt.

die Gründe der Statsverfassung zu spekuliren, weil das zu nichts dienen könne, das dem Ganzen vortheilhaft wäre": *S. Comm. Journ.* Vol IX. p. 243.

Eine Maxime recht vom Gepräge derer, hinter welche sich alle Vigotte sowohl in der Religion als Politik verschanzen! Als wenn man nämlich einen Stat errichtet, wenigstens wohl errichtet, nennen könnte, der keine Untersuchung der Gründe seiner Einrichtung ertragen kann. Es thut einem wirklich leid, wenn man sieht, daß ein Parlement, in diesem aufgeklärtern Zeitalter, sich noch von der Furcht hinreißen läßt, die Grundverfassung werde erschüttert, sobald man sie erklären will.

Aus dem ganzen Verfahren der Amerikaner, aus den Stimmen ihrer Assemblies, und aus den Büchern, die unter ihnen im größten Rufe sind, erhellet, daß sie keine bestimmte Begriffe von dem Verhältnis hatten, worinnen sie mit dem Mutterstate stehen. Diese Nachrichten sind durch wiederholte Berichte von den Kron-Officianten bestätigt worden; aber so lange dies Verhältnis nicht festgesetzt war, konnte nichts dauerhaftes unternommen werden. Anstatt jedoch diese Sache auseinander zu setzen, womit beschäftigte sich das Parlement sechs ganze Jahre hindurch? Sie nahmen sich die Mühe, ihre Sanction einer Macht zu geben, welche, wie sie selbst sich merken ließen, solche gar nicht brauchte; und nachdem sie diese Sanction hatte, meynte man, und zwar ohne daß sich die Umstände in irgend etwas geändert hätten, es sey nicht sicher; oder nicht klüglich, dieselbe wirken zu lassen. Eine Strafe drohen, und zwar eine von der ersten Größe, die man sich nicht getraut ergehen zu lassen: das heißt, allen Haß der Strenge, ohne einen einzigen ihrer Vortheile, auf sich ziehen.

Um eben die Zeit, da man diese leeren Drohungen ausstieß, sagte man Verwilligungen in einigen Punkten auf eine Art zu, die selbst ein weniger stolzes Volk der Furcht

Furcht zugeschrieben hätte. Es geschahen auch wirklich Verwilligungen, durch welche fast alle Vortheile der angenommenen Maasregeln verloren gingen, zu gleicher Zeit aber der Haß gegen dieselben blieb. Man versprach, die Beschwerden abzustellen, und wenn die Zeit kam, mochte man gar nicht hinsehen: das Parlament schien mit eben der Furcht an die Untersuchung der Amerikanischen Beschwerden oder seiner eigenen Rechte zu gehen, womit ein eifriger Katholik den Grund der Kirchen-Gewalt untersucht. Was war die Folge? Indeß das Parlament so behutsam über die Grundverfassungen räsonnirte, räsonnirten die Amerikaner so lange und so ausgelassen, daß sie zuletzt ausfanden, es seyn gar keine gemeinschaftlichen Grundverfassungen zwischen uns: und da das Parlament gerade zu seine höchste Gewalt über die Kolonien in allen Fällen behauptete, so kamen sie am Ende so weit, daß sie solche vollkommen und schlechterdings läugneten. (TUCKER'S fifth Tract, p. 47.)

Nun war das Parlament wirklich erwacht, und nahm auf einige Zeit, wenigstens den Schein von muntreer Thätigkeit an. Aber nachdem wir die Akten dieser letzten Session durchgesehen haben, zeigt es sich, daß nur zwey derselben einen regelmässigen Plan oder ein dauerhaftes System zur Absicht hatten; die beyden andern sind nur für die damaligen Umstände ausgesundene (temporary) Zufluchtsmittel, denen blos der Drang der Nothwendigkeit ihren Ursprung gab, die mehr plöbliche und unerwartete Uebel zu hemmen als zu heilen vermochten.

Gleichwohl sieht man in keinem der auf diese Art entstandenen Gesetze, daß sich das Parlament einer Constitutionswidrigen Gewalt angemacht hätte. Die Gesetze sind zwar mit jedem schimpflichen Titel gebrandmarkt worden, aber gewiß sind sie hinlänglich durch die Unfälle gerechtfertigt, wodurch sie veranlaßt wurden; Unfälle, welche durch eben die Leute, die ihr Geschrey gegen die

angewandten Mittel erhuben, wo nicht angesponnen, doch gewiß beschleunigt worden sind.

Was die zwey bleibenden Geseze anbetrifft, so können wir sie vielleicht, im Ganzen genommen, einigermaßen entschuldigen, aber nicht loben: sie konnten gut gemeint seyn, ja wir müssen annehmen, sie waren wirklich gut gemeint; aber das ist auch ihr höchstes Verdienst. Auf tiefe Politik, und weitumfassende Weisheit einer erleuchteten Gesezgebung, können sie gewiß nur sehr wenig Anspruch machen.

“*C'est une chose bien facile, sagt jemand, que d'être sage après coup*”. Und ohne Zweifel ist es leicht, nachdem ein Plan versucht worden, und mißlungen ist, daß wir uns hintergehen, und uns einbilden, wir würden die Unbequemlichkeiten vorausgesehen haben, welche blos der gemachte Versuch entdeckt hat; aber in diesem Fall, zeigt es sich, war der Entwurf des Parlements mangelhaft. Einen Theil einer nicht commercialen Einrichtung aus offenbaren commercial Motiven aufheben, und doch den einmal angenommenen Grundsatz ohne irgend weitere Abänderung beibehalten, dieß konnte niemals die Grundlage zu einem regelmässigen dauerhaften System werden.

Der Grund zu einem solchen System konnte nur in einer *Bill of American rights* gelegt werden.

Diese Bill hätte die oberste Gewalt des Britischen Parlements, und dessen Macht, den Kolonien verbindliche Geseze aufzulegen, behaupten sollen — nicht im Ton der Rockinghams. Akte “in allen möglichen Fällen” — darüber lachten nur die Kolonien damals als über ein bloßes brutum fulmen, und haben es seit dem für konstitutionswidrig erklärt; aber in allen Fällen, die Beschazung ausgenommen, absolut und unbedingt.

Was das Beschazen anbelangt, so ist man im letzten Parlament zu Gunsten der Amerikaner darauf bestanden, “das Parlament habe kein Recht, ihnen innere Steuern

ern aufzulegen, weil sie keine Repräsentanten im Parlament hätten: aber es habe ein Recht, ihnen Hafenzölle (port duties) oder d'ere Steuern aufzulegen, weil dergleichen Zölle zur Anordnung des Handels gehörten". Man erklärte sich zu gleicher Zeit, der Unterschied zwischen äußern und innern Auflagen bestehe darinn, daß der eigentliche Gegenstand der ersten Klasse die Regulirung des Handels, und die daraus entstehenden Einkünfte nur etwas beyläufiges, wären; daß hingegen der eingestandne Gegenstand der andern Klasse die Ausbringung gewisser Einkünfte sey, und die Regulirung des Handels nur als ein Modus diene, diese Einkünfte zu erhalten.

Die Amerikaner nahmen diesen Unterschied an, und zogen den Schluß daraus, daß Hafengebühren, die zu Ausbringung gewisser Einkünfte aufgelegt würden, innere Auflagen wären: daß Hafengebühren, deren Ertrag in die Schatzkammer ausgezahlt werden sollte, in der Absicht auferlegt wären, um Einkünfte zu machen. Sie setzten hinzu, der Betrag aller Hafengebühren in Amerika sey der Schatzkammer angewiesen worden, also seyn alle Hafengebühren innere Auflagen: *S. BERNARD'S Letters, p. 55. 56.*

Ja sie gingen noch weiter; sie erklärten sich, daß, wenn man auch, anstatt Hafengebühren aufzulegen, eine andere Art von Beschaffung gewählt hätte, die Gebühren aber auf die Ausfuhr der Waaren aus England, und nicht auf deren Einfuhr in Amerika, gesetzt worden wären, ihnen das alles einerley gewesen seyn würde: dieses Verfahren, erklärten sie sich weiter, würde eben so beschwerlich für ihre Beutel, und eben so nachtheilig für ihre Rechte, gewesen seyn. *S. Farmer's Letters, p. 19.*

In diesem Râsonnement, wenn man ihm auch seine äußerste Stärke läßt, war nichts, woraus man klar hätte folgern können, daß die Amerikaner von allen Auflagen frey zu seyn verlangt, oder dem Parlament die Ver-

walt, ihnen Steuern aufzulegen, abgesprochen hätten. Alles was man daraus folgern konnte, war, daß sie, noch ehe sie beschacht wurden, in diesem Stück auf einen gleichen Fuß mit den andern Unterthanen des Reichs gesetzt seyn wollten, entweder dadurch, daß man ihnen erlauben sollte, Repräsentanten zu schicken, oder wenn sich das nicht thun ließe, durch ein anderes Mittel.

Hier nun hätte die vorgeschlagene *Bill of rights* ihr Gesuch in Betracht ziehen, und sie auf einerley Fuß mit den andern Unterthanen des Reiches setzen, sollen.

Hiezu gab es zwey Wege: der leichteste und natürlichste, den auch ein der Amerikanischen Sachen tiefkündiger Mann (der Gouverneur Bernard, S. seine *Letters*, hin und wieder) jedem andern, der sich vorschlagen ließe, vorgezogen zu haben scheint, ist der eben angeführte. Man hat zwar einen Einwand dagegen gemacht in Ansehung der Zahl, woraus alsdann das Haus bestehen müßte, wenn die Zahl der neuen Glieder in gehöriger Proportion gegen die Zahl der alten stehen sollte. Aber diese Proportion hätte nicht groß seyn müssen, wenn der Begriff eines Repräsentanten von der Beschreibung seines Geschäfts wäre hergenommen worden, welche in einem alten Statut der Durham-Akte gegeben wird, worinn er beschrieben ist als ein "Mann, welcher abgeschickt wird, den Zustand des Lands vorzustellen) a Man sent to represent the condition of the country)". Dieses Geschäft hätte eine vergleichungsweise kleine Anzahl hinlänglich verrichten können, und hätte keinesweges so groß seyn müssen, als Dr. Tucker's "erwante Anzahl von 2790"; eine Versammlung, deren "Anstand, Ordnung, Weisheit und Ernsthaftigkeit", dem würdigen Dechant ein so sehr zum Lachen reizender Gegenstand scheinen mußte; siehe dessen *Four Tracts*, p. 107.

Wäre dieser Plan wegen einiger local Umstände, oder wegen gegenseitiger Abneigung, unanwendbar besunden

den worden: so scheint doch noch ein andrer da zu seyn, welcher, statt des vorigen gebraucht, oder mit demselben verbunden, die verlangte Absicht möchte bewirkt haben.

Wenn die Amerikaner keine Repräsentanten zum Britischen Parlament hätten schicken können oder wollen, und doch das Wohl des ganzen Reiches erforderte, daß das Parlament den Antheil bestimmen müssen, den sie zum öffentlichen Aufwand beitragen sollten: so hätte man schon eine solche Art der Ausübung dieses Rechts vorschreiben können, welche beim Beschaffen alle von dem Repräsentiren zu erwartende Vortheile gesichert haben würde. Gesezt auch, daß das Parlament dergleichen nicht ausfindig gemacht hätte; so würde es doch dasselbe Verhältnis zwischen sich und den Kolonien erschaffen haben, welches zwischen ihm und den Einwohnern von Großbritannien ist.

Um den Amerikanern das ganze Glück der Britischen Verfassung mitzutheilen, und auf immer zu sichern, so weit es ihre local-Umstände erlauben, hätte die Bill gewisse Grundregeln festsetzen können, die man bey Aufserlegung von Imposten oder Zöllen auf immer hätte beobachten müssen.

Diese Zölle werden entweder auf Güter gelegt, die von Amerika nach Großbritannien; oder auf Güter, die von Großbritannien nach Amerika; oder auf Güter, die von einer Kolonie zur andern verführt werden; oder auf Güter, die in und aus fremder Herren Gebiete ein- und ausgeführt werden.

Was die erste Klasse von Waaren anbetrifft, die nemlich, welche von Amerika nach Großbritannien verführt werden: so hätte sich das Parlament volle Freyheit lassen können, auf deren Einfuhr hier in England so viel Zoll zu legen, als man gewollt hätte. So viel man auch alsdann Zölle von dieser Art aufserlegt hätte: so wären sie nicht den Amerikanern aufserlegt gewesen, welche die

Güter ausführten, sondern den Britischen Unterthanen, die sie verbrauchten.

Was die zweyte Klasse betrifft, nemlich Güter, welche von Großbritannien nach Amerika geführt werden: so hätte die Bill darauf sehen müssen, daß weiter kein Zoll auf die Güter von dieser Klasse wäre gelegt worden, als der, welcher auf diesen Gütern liegt, wenn sie in Großbritannien verbraucht werden.

Was die dritte und vierte Klasse betrifft, Güter, die von einer Kolonie zur andern versührt werden, und Güter, welche nach oder aus fremder Herren Gebiete ein- und ausgeführt werden: so hätte sich das Parlament volles Recht vorbehalten müssen, so viel Zölle, als es für nöthig gefunden hätte, aufzulegen, weil dieses Recht zur Regulirung des Handels wesentlich ist.

Daß man gleichwol diese Imposten nicht innere Auflagen hätte nennen können; würde die Bill dadurch erreicht haben, daß die daraus entstehenden Gelder nicht in die hiesige Schatzkammer wären ausgezahlt worden, sondern an gewisse von der Krone angewiesene Schatzmeister, welche der gesetzgebenden Gewalt jeder Provinz das von hätten Rechnung ablegen müssen: die Summen hätte eben diese oberste Gewalt zu den jedesmaligen Diensten des Amerikanischen States zu verwenden gehabt.

Von diesen Summen, und denjenigen Steuern, welche die gesetzgebende Gewalt der Provinzen selbst auferlegt, hätte eine proportionirte Vertheilung zur Rechtspflege, und zur Unterhaltung der Civil-Regierung, gemacht werden sollen. Es hätten gehörig abgemessene und bleibende Besoldungen für die Gouverneurs, Richter, und andere dergleichen Kron Beamte, welche in England einen bleibenden Gehalt haben, festgesetzt werden müssen. Die Stärke dieser Besoldungen hätte eine gewisse Proportion mit dem Gehalte haben müssen, welcher ähnlichen Beamten in England ausgezahlt wird. Weder diese,  
noch

noch irgend eine andere Bedienung, hätte man denen geben dürfen, die nicht an Ort und Stelle sind.

Diese Ausgaben betreffen blos ihre eigne innere Regierung; aber die Kolonien müssen noch aus einem andern Gesichtspunkt betrachtet werden, als Glieder des Reiches.

Als solche betrachtet, genießen sie Vortheile von der Ausschickung und Annehmung fremder Minister; von den Truppen, welche zur allgemeinen Vertheidigung gehalten werden; von dem allgemeinen Kriegs-Fond; und, was das vornehmste ist, von der Flotte. Haben sie die Vortheile mit zu genießen, welche aus diesen Einrichtungen entstehen: so ist nicht mehr als billig, daß sie auch ihren Theil mit zu dem Aufwand herschießen, der zu Erhaltung derselben erfordert wird. Das Parlament hat daher eben so viel Recht, zu verlangen, daß die Amerikaner ihren Antheil beitragen, als daß wir den unsrigen kontribuiren.

Die einzige Schwierigkeit würde hier gewesen seyn, das Parlament von Uebertreibung des zu kontribuirenden Antheils abzuhalten. Und allerdings ist diese Schwierigkeit nicht von der Art, daß sie leicht wäre zu überwinden gewesen. Man hätte eine in England gegebene Auflage oder Summe zum Grunde legen müssen. Die Landtaxe würde hiezu am schicklichsten gewesen seyn, weil es diejenige Auflage ist, bey welcher es vor allen andern einem Minister schwer wird, über einen gewissen Punkt hinaus zu gehen.

Man hätte eine gewisse Proportion festsetzen müssen, so daß, wenn Großbritannien eine gegebene Summe durch eine Landtaxe erhoben hätte, jede der Kolonien eine verhältnismäßige Summe hätte geben müssen. Die Art, eine solche Steuer aufzubringen, wäre ganz der gesetzgebenden Gewalt jeder Provinz zu überlassen gewesen; die Anwendung derselben aber, dem Parlament.

Auf diese Weise wäre eben das Verhältniß zwischen dem Unterhause und den Kolonien entstanden, das zwischen dem Unterhause und den Einwohnern von Großbritannien ist. Das Unterhaus hätte sie eben so wenig als uns beschäzen können, ohne zu gleicher Zeit sich selbst zu beschäzen.

Das Unterhaus hätte eben so gut ihr Geld vergeben (given and granted), wie jetzt das unsrige. Jedermann, der liegende Gründe in England besitzt, würde ein eben so strenger Bewahrer ihres Eigenthums gewesen seyn, als seines eignen. Beide hätten zusammen stehen oder fallen müssen.

Wäre zu Anfang des letzten Parlements die Beschatzungssache auf diesen Fuß gesetzt worden — und gewiß, dann hätte man sie auf konstitutionsmäßigen Fuß gesetzt: — so würde die Anerkennung der höchsten Gewalt des Parlements in allen andern Punkten wenig Schwierigkeit gefunden haben.

Die nothwendigen Abänderungen in ihrer Innern Verfassung, und in ihrem Handlungs-Systeme, würden dann noch weniger Schwierigkeit gehabt haben. Um zu gleicher Zeit diesem Flickwerk, das unsern Gesetzen überhaupt so wenig zur Ehre gereicht, ein Ende zu machen, hätte man eine gänzliche Aufhebung aller die Kolonien betreffenden Gesetze bewerkstelligen sollen: und das Allte Parlement hätte den Ruhm haben können, ein vollständiges zusammenhängendes, und der ganzen Lage der Sachen angepasstes Gesetzbuch gemacht zu haben.

Daß wir entweder die Kolonien aufgeben, oder einen Plan entwerfen müssen, die Britische Oberherrschaft mit der Amerikanischen "Freiheit zu vereinigen, scheint von allen zugegeben zu werden. Indessen haben die, welche uns sagen, daß "beides noch erhalten werden könne", welche versprochen, es "zum grossen Gegenstand ihrer Sorge zu machen (S. Hrn. Burke's Rede zu Bristol

stol nach seiner Erwählung)“, noch nichts zusammenhängendes, nichts practicables, nichts außer dem, von den Kolonien bereits als konstitutionswidrig verworfenen Plane, vorgebracht. In solchen Umständen wird man ja wohl einen Mann von viel geringerer Geschicklichkeit entschuldigen, wenn er auch sein Scherlein zumirft. Der Plan, von welchem hier ein roher Umriß gezogen ist, schien mir wenigstens so beschaffen zu seyn, daß er mit in Anschlag kommen konnte; ja, so viel ich sehen kann, ist es der einzige Plan, den die Umstände zu wählen erlauben: ich glaube, er war damals nicht unmöglich; ich hoffe, er ist auch jetzt noch nicht unmöglich.

## 48.

## Zunahme des Russischen Handels

im jetzigen Jahrhunderte.

In Archangel betrug der Zoll A. 1701, 139421 Albertsthaler (*Fesimki*) und 3758 russische Rubel.

1710 betrug die Importen in Archangel an Werthe 1, 343268 Rub. und die Exporten nur 142441 Rub.; der Zoll aber in allem 141788 Rub.

In den folgenden Jaren betrug der Zoll daselbst:

1724	21717	Thlr. Alb. und	967	Rub.
1730	45865	— —	5769	—
1740	37332	— —	4040	—
1756	23711	— —	73738	—

Während dessen aber, daß Archangel fiel, stieg St. Petersburg gewaltig, wie folgende Listen ausweisen.

## I. Schiffe kamen in St. Petersburg an

1714	16	Schiffe	1718	54
1715	53		1719	52
1716	33		1720	75
1717	51		1721	60
			1722	119

## II. Einfuhr und Ausfuhr von St. Petersburg, nach den Zollregistern.

	Einfuhr		Ausfuhr	
	Rub.	Kop.	Rub.	Kop.
1742	2,030337,,	82	2,479656,,	57 $\frac{1}{4}$
1743	2,9,1806,,	66 $\frac{1}{2}$	2,239554,,	89 $\frac{1}{2}$
1744	2,039988,,	65 $\frac{1}{2}$	3,717354,,	20 $\frac{1}{2}$
1745	2,760684,,	69 $\frac{1}{2}$	2,795733,,	40 $\frac{1}{4}$
1746	2,721717,,	6 $\frac{1}{4}$	2,959080,,	61 $\frac{1}{2}$
1747	2,382664,,	8	3,295543,,	58 $\frac{1}{4}$
1748	3,151269,,	90 $\frac{1}{2}$	2,413599,,	44 $\frac{1}{8}$
1749	3,131523,,	3 $\frac{1}{4}$	3,191909,,	40 $\frac{1}{4}$
1750	3,426534,,	9 $\frac{1}{4}$	4,392169,,	20 $\frac{1}{2}$
1751	4,074735,,	11	3,713185,,	79
1752	3,979351,,	91 $\frac{1}{4}$	4,353694,,	79 $\frac{1}{2}$
1753	3,461383,,	61 $\frac{1}{4}$	3,460077,,	35
1754	3,307201,,	55	3,426927,,	80 $\frac{1}{4}$
1755	3,335786,,	16 $\frac{1}{4}$	4,544631,,	68 $\frac{3}{4}$
1756	3,628756,,	65 $\frac{1}{4}$	4,398145,,	68
1757	3,193375,,	32	4,598120,,	66 $\frac{1}{2}$
	49,617110,,	33 $\frac{3}{4}$	55,979385,,	9 $\frac{3}{4}$

## III. Betrag des Zolles in Petersburg.

	AlbertsThlr.	Kop.	Pud.	lb	Solotn.	Rubel	Kop.
1724	175417,,	—				10335,,	—
1725	215962,,	27	385,,	25,,	86 $\frac{1}{4}$	19283,,	67 $\frac{3}{4}$
1726	231988,,	45 $\frac{1}{4}$	414,,	10,,	60	20060,,	17
1727	214200,,	25 $\frac{3}{4}$	375,,	14,,	30	18017,,	84
1728	187968,,	2 $\frac{1}{4}$	335,,	26,,	27	17764,,	34 $\frac{3}{4}$
1729	176201,,	36 $\frac{1}{2}$	314,,	25,,	80	17130,,	93 $\frac{1}{4}$
1730	202103,,	13	360,,	35,,	91	18915,,	65 $\frac{1}{4}$
1731	233271,,	49	416,,	22,,	27 $\frac{1}{2}$	19467,,	20 $\frac{3}{4}$
1732	237194,,	14 $\frac{1}{2}$	423,,	22,,	43 $\frac{1}{4}$	18521,,	58 $\frac{1}{2}$
1733	240206,,	5	428,,	37,,	55	18938,,	55

1734	207591	5 $\frac{3}{4}$	370	27	90	16220	78 $\frac{3}{4}$
1735	252352	15 $\frac{3}{4}$	450	25	16	19665	19 $\frac{1}{2}$
1736	201465	11 $\frac{1}{4}$	359	30	36	19430	12 $\frac{1}{2}$
1737	242876	14 $\frac{3}{4}$	434	7	87 $\frac{1}{4}$	84695	95
1738	236960	36 $\frac{3}{4}$	405	23	87	100044	94 $\frac{1}{2}$
1739	258480	25 $\frac{1}{2}$	461	30	52 $\frac{3}{4}$	110134	23 $\frac{1}{2}$
1740	226696	20 $\frac{1}{4}$	403	23	27 $\frac{1}{4}$	99149	16 $\frac{3}{4}$
1741	244397	10 $\frac{1}{2}$	426	22	54 $\frac{1}{2}$	89251	88 $\frac{1}{4}$
1742	277059	37 $\frac{1}{2}$	494	39	22	109529	5 $\frac{3}{4}$
1743	362178	16 $\frac{3}{4}$	646	38	82 $\frac{3}{4}$	100571	14 $\frac{3}{4}$
1744	341336	22 $\frac{3}{4}$	609	29	55 $\frac{1}{2}$	130287	21 $\frac{3}{4}$
1745	322893	13 $\frac{3}{4}$	576	34	40 $\frac{3}{4}$	144723	91
1746	338875	24 $\frac{1}{4}$	605	16	80	142103	60 $\frac{3}{4}$
1747	307016	7 $\frac{1}{4}$	548	22	17 $\frac{1}{4}$	116827	74
1748	287834	21 $\frac{1}{4}$	514	8	37	169444	96 $\frac{1}{2}$
1749	310833	46 $\frac{1}{4}$	555	13	63 $\frac{1}{4}$	189735	18 $\frac{1}{2}$
1750	445367	35 $\frac{3}{4}$	795	23	78 $\frac{1}{2}$	188971	22 $\frac{1}{2}$
1751	451234	25 $\frac{3}{4}$	806	4	27 $\frac{1}{2}$	164128	16
1752	462781	20 $\frac{3}{4}$	826	28	46 $\frac{3}{4}$	203734	57
1753	462497	49 $\frac{1}{4}$	825	7	10	203556	44 $\frac{3}{4}$
1754	357086	12	637	35	42 $\frac{1}{2}$	768058	58 $\frac{1}{4}$
1755	430680	48 $\frac{1}{2}$	721	3	31 $\frac{1}{4}$	837191	97 $\frac{3}{4}$
1756	393483	14 $\frac{1}{2}$	702	30	84	806533	12 $\frac{1}{4}$
1757	428330	32	765	27	77	1,000713	21 $\frac{3}{4}$

In allem der Zoll unter Administration, in 38 Jahren,  
von 1725—1757,

9,779407,38 $\frac{1}{4}$  | 17401,16 19 $\frac{1}{4}$  | 5,981802,38 $\frac{1}{4}$

Auf 5 Jahre verpachtet, alljährlich

AlbertsThlr. Kop. Pub. H Coloin. Rub. Kop.

413379,32 | 738, 7,11 | 1,000144, 79 $\frac{1}{2}$

49.

Aus dem Rigischen Hafen ist an Lein- und Hens- Samen, Flachß und Hensf. ic., in den Jahren 1746-1752, als in welchen die Verschiffung des Getraides verboten gewesen, und 1753-1757, 1759, 1760, als in welchen Jahren das Getraid zu verschiffen erlaubt gewesen, jährlich verschiffet:

## I. Sae- und Schlag-LeinSamen.

	Tonnen	Rthlr.*	Gr.		Tonnen	*
1746	89,370 $\frac{1}{2}$	33,147,,	9	1753	36,044 $\frac{1}{2}$	14,807,,69
1747	61,712 $\frac{1}{2}$	22,365,,	77	1754	70,492 $\frac{3}{4}$	26,657,,80
1748	68,188 $\frac{1}{2}$	25,102,,	29	1755	53,946	20,929,,72
1749	63,091	24,115,,	2	1756	74,878	29,001,,73
1750	77,919 $\frac{1}{2}$	31,196,,	56	1757	51,917	19,389,,4
1751	47,099 $\frac{1}{2}$	17,255,,	24	1759	56,859	22,047,,48
1752	58,775	22,464,,	85	1760	34,939	12,934,,26
	466,156 $\frac{1}{2}$	175,647,,	12		379,076 $\frac{1}{4}$	

## II. Hens-Samen.

	Tonnen	*		Tonnen	*	
1746	56,665	9171,,	38	1753	66,516 $\frac{1}{2}$	10765,,84
1747	97,532	15785,,	81	1754	100,638	16288,,55
1748	42,411 $\frac{1}{2}$	6863,,	36	1755	36,885	5827,,63
1749	46,771 $\frac{1}{2}$	7570,,	13	1756	77,354	12520,,2
1750	38,756 $\frac{1}{2}$	6272,,	80	1757	40,645	6578,,49
1751	70,373	11390,,	11	1759	47,612	7706,,15
1752	83,500	13514,,	69	1760	37,309	6038,,55
	436,009 $\frac{1}{2}$	70568,,	58		406,959 $\frac{1}{2}$	

## III. Flachß.

	Schpf.	Spf.	*		Schpf.	Spf.	*	
1746	29,793,,	9	25735,,	47	1753	26,387,,	15 $\frac{1}{4}$	22721,,52
1747	30,174,,	9 $\frac{3}{4}$	26781,,	67	1754	38,635,,	7	35621,,83
1748	25,461,,	9 $\frac{3}{4}$	22737,,	50	1755	30,476,,	12	26667,,24
1749	25,435,,	8 $\frac{3}{4}$	22700,,	2	1756	29,279,,	5 $\frac{1}{2}$	25727,,50
1750	30,924,,	17 $\frac{3}{4}$	27651,,	62	1757	27,613,,	12	24678,,6
1751	23,639,,	4 $\frac{1}{4}$	20394,,	33	1759	27963,,	11 $\frac{1}{2}$	23878,,40
1752	31,932,,	2	27429,,	64	1760	26,403,,	9 $\frac{1}{2}$	22946,,8
	197361,,	1 $\frac{1}{4}$	173430,,	55		206,759,,	12 $\frac{3}{4}$	

IV.

IV. Flachsheede.

Schpf.	Łpf.	*	Schpf.	Łpf.	*				
1746	247,,	7 $\frac{1}{2}$	153,,	25	1753	724,,	19	492,,	41
1747	293,,	2 $\frac{1}{2}$	181,,	52	1754	584,,	11	362,,	12
1748	282,,	3	174,,	72	1755	542,,	4 $\frac{1}{2}$	335,,	83
1749	371,,	17 $\frac{1}{2}$	230,,	36	1756	859,,	13	532,,	49
1750	351,,	8 $\frac{1}{2}$	217,,	65	1757	769,,	3	476,,	46
1751	369,,	17 $\frac{1}{2}$	229,,	14	1759	685,,	2 $\frac{1}{2}$	425,,	28
1752	767,,	13	475,,	49	1760	800,,	14	496,,	2
2683,, 9 $\frac{1}{2}$			1662,, 43		5036,, 7				

V. Henf.

Schpf.	Łpf.	*	Schpf.	Łpf.	*				
1746	68392,,	2 $\frac{1}{2}$	73646,,	10	1753	48761,,	9 $\frac{1}{2}$	52231,,	30
1747	67287,,	—	72517,,	74	1754	54225,,	10	57812,,	7
1748	41869,,	17 $\frac{3}{4}$	44706,,	83	175	35598,,	16 $\frac{1}{2}$	37713,,	16
1749	56363,,	9 $\frac{3}{4}$	60295,,	33	1756	48216,,	1 $\frac{1}{2}$	51776,,	19
1750	42024,,	10 $\frac{1}{2}$	44957,,	27	1757	54704,,	19	58835,,	82
1751	48184,,	2	51759,,	23	1759	18882,,	11	19262,,	53
1752	59730,,	15	94278,,	9	1760	48442,,	2	51906,,	71
383859,, 17 $\frac{1}{2}$			412160,, 79		308831,, 9 $\frac{1}{2}$				

VI. Tors oder Henfheede.

Schpf.	Łpf.	*	Schpf.	Łpf.	*				
1746	6691,,	7	2386,,	2	1753	4755,,	17	1695,,	77
1747	5375,,	11 $\frac{1}{2}$	1916,,	76	1754	8680,,	6 $\frac{1}{2}$	3095,,	20
1748	3939,,	6 $\frac{1}{2}$	1404,,	68	1755	5147,,	9	1835,,	44
1749	6187,,	11 $\frac{1}{2}$	2206,,	35	1756	8006,,	9	2854,,	85
1750	6479,,	16 $\frac{1}{2}$	2310,,	53	1757	6858,,	11 $\frac{1}{2}$	2445,,	59
1751	5949,,	13	2121,,	50	1759	8173,,	16	2914,,	56
1752	8146,,	3	2904,,	68	1760	11270,,	3	4018,,	56
42769,, 9			15250,, 82		52892,, 12			18860,, 37	

VII.

\* Die Columnen \* enthalten die ganze Summe der Abgaben, an 1. Licent, 2. Umgeld, 3. Anlage, und 4. Portorium.

## VII. Roggen.

	Last	Loß	*
1753	1401,,	21 $\frac{1}{2}$	1286,, 84
1754	1062,,	20 $\frac{1}{2}$	936,, 35
1755	2754,,	24 $\frac{1}{2}$	4253,, 4 $\frac{3}{4}$
1756	4372,,	11 $\frac{1}{2}$	11838,, 55
1757	1149,,	22 $\frac{1}{2}$	3219,, 27
1759	32,,	22 $\frac{1}{2}$	35,, 27 $\frac{3}{4}$
1760	1879,,	4	1615,, 77 $\frac{3}{4}$
	12651,,	36 $\frac{5}{8}$	

## VIII. Weizen.

	Last	Loß	
1755	—,,	27	2,, 83
1756	—,,	18	1,, 88
1760	45,,	5	233,, 24
	56,,	2	

## IX. Gersten.

1755	60,,	6	78,, 67
1756	75,,	34	209,, 45
1760	29,,	—	80,, 23
	164,,	40	

## Zaber.

1753	2,, 30	5,, 32
1754	138,, —	289,, 61
1755	238,, 2	499,, 52
1756	346,, —	726,, 21
1760	56,, 30	118,, 54

781,, 2

## Malz.

1756	7 Lasten	27,, 26
------	----------	---------

## Erbsen.

1756	5 Last. 17 Loß. 25,, 11
	13 —,, 1 — 57,, 35

18,, 18

## Mehl.

1753	Weiz. M. 25 L. 8,, 46
—	Rogg. M. 66 — 18,, 5
1754	Weiz. M. 22 $\frac{1}{4}$ 7,, 54
1755	— 16 5,, 41
—	Rogg. M. 12 3,, 14
—	Buchw. u. Gerst. Größe
	158 Loß 24,, 23
1760	— 10 — 1,, 50

Berechnung über das Kupfer-Bergwerk Nöraas  
im Stifte Drontheim in Norwegen,

vom J. 1767.

S. I.

Bei den Gruben wurde verbraucht:

Eisen	— 36480 Pf.	Pumpleber	128 Pf.
Stal	— 2217 —	Sehholz	1136 $\frac{3}{4}$ Faden.
Pulver	— 34744 —	Schmiedekol.	547 $\frac{1}{3}$ Last.
Zran	— 38 $\frac{1}{2}$ Ton.		

Bei den Hütten wurde verbraucht.

Rößholz	— 1011 $\frac{1}{2}$ Fad.	Kolen	— 29140 Lasten.
---------	---------------------------	-------	-----------------

Die

Die Unkosten zusammen waren:

1. Bei den Gruben	— 27925 Rthl.	— Mk.	8 Sch.
2. Bei den Hütten	— 17174	— 2	— 13 —
3. andre Ausgaben für Ar-			
beitslon, Materialien zc.	80474	— 4	— 2 $\frac{2}{3}$ —

Summa aller Kosten

im J. 1767 125574 — „ 1 — „ 7 $\frac{2}{3}$  —

§. 2.

Ertrag des Bergwerkes:

Aufgefördertes Erz	— —	14869 Tonn.
Aufgeschmelzter Malm	— —	19772 $\frac{7}{8}$ Tonn.
Ausgeschmelztes Schwarzkupfer	— 3804 Schpf.	15 18p.
Daraus gewonnenes Garkupfer	— 3397 —	4 18p. 13 $\frac{7}{8}$ Pf.

Das Schiffpfund Garkupfer, nach einem Mittel-  
preise, zu 80 Rthl. Dänisch berechnet, machen jene  
3397 Schpf. — 271778 Rthl. 5 Mk. 3 Sch.

Hievon abgezogen §. 1. 125574 — „ 1 — 7 $\frac{2}{3}$  —

Bleibt reiner Profit 146204 — „ 3 — „ 11 $\frac{1}{3}$  —

§. 3.

Dieses Kõraas ist bei weitem das wichtigste Ku-  
pferbergwerk in ganz Norwegen: dem Könige trägt es jäh-  
lich 35000 Rthl. Zoll und Zehenden ein: und ohne das-  
selbe würde das ganze Stift Drontheim eine Wüste wer-  
den. Die übrigen Kupferwerke sind unerheblich. Mel-  
dal oder Lykken hat nur Eine Grube. Quichne oder Ind-  
set hat sehr reichhaltiges Erz, aber nur sehr wenig: im  
vorigen Jahrhunderte war es in gutem Stande; aber die  
Grube stürzte ein, und seitdem wühlt man in den Rui-  
nen, ohne daß man den Gang wieder hätte finden köns-  
nen. Selboe war das schlechteste und wurde nur mit Zubus  
getrieben: doch seit 1770 verbessert es sich etwas. Im  
Stifte Christiania ist Fridrichsgave oder Foldalen; und

im Stifte Bergen *Aardal*, welches wol seltne und schöne Stufen, aber keinen wirklichen Nutzen, giebt.

Von allem diesem Kupfer wurde aus Norwegen ausgeschifft:

U. 1758 für 150000 Rthlr: also etwa 2000 Schiffpf.

1763 — 145947 — „ 38 Schilling.

1764 — 163191 — „ 10 —

1765 — 509338 — „ 75 —

1766 — 473683 — „ 30 —

In *Sundhordlehn*, drei Meilen von Bergen, hat man vor zehen Jahren ein neues Kupferbergwerk aufnehmen wollen: und der dabei gebrauchte Bergrat, Hr. *Blichfeld*, behauptete, daß es einträglicher wie *Nöraas* werden würde. Meinens Wissens aber kam das Project nicht zu Stande.

## 51.

Ausbeute des grossen Schwedischen Kupferbergwerks in *Fahlun*, genannt *Stora Kopparbergs-Grufva*, seit 140 Jahren.

Im J. 1607 vereinte Carl IX diese Grube mit dem *Bergs-Lag*, und nannte sie *Schwedens Glück*: denn damals schon betrug ihre Ausbeute 12 bis 15000 Schiffpf. jährlich. Vom J. 1630 hat man die erste genaue Anzeige dieser Ausbeute: sie machte damals 12992 Schiffpf. — „ 14 Mark. Das folgende J. 1631 betrug sie 11287 Schpf. 10 Lispf. 8 Mark. U. 1633 ward die Wage in *Fahlun* errichtet; und seit der Zeit hat man folgendes authentische Verzeichniß.

[Sk. Schiffpfund, L. Lispfund, Mk. Mark oder Pfund].

J.	Sk.	L.	Mk.	J.	Sk.	L.	Mk.
1633	7857	16	16	1638	9721	8	17
1634	10989	5	12	1639	11021	4	9
1635	11347	19	1	1640	11341	5	3
1636	9365	13	16	1641	8288	13	9
1637	9997	16	4	1642	13244	11	14

№.	Sk.	L.	Mk.	№.	Sk.	L.	Mk.
1643	12080	1	1	1676	16038	8	16
1644	12580		13	1677	11648	5	19
1645	12119	12	6	1678	13348	6	8
1646	12087	1	13	1679	14945	12	15
1647	12127	11	13	1680	13091	16	8
1648	12278	4	14	1681	11743	10	7
1649	13794	3	1	1682	15210	2	7
1650	20321	3	8	1683	14472	17	10
1651	17283	6	15	1684	11115	17	3
1652	15426	9	12	1685	12055	9	8
1653	15551	18	8	1686	12589	13	
1654	12349	14	8	1687	10537	13	17
1655	12246	17	6	1688	9835	12	12
1656	12387	1	4	1689	11332	2	16
1657	12654	2	3	1690	11430	17	5
1658	12196	6		1691	9440	5	11
1659	13082	15	16	1692	9899		8
1660	14073	19	1	1693	9751	9	19
1661	13068	5	12	1694	8851	15	17
1662	15262	13	12	1695	8741	18	5
1663	14895	15	18	1696	9212		16
1664	14956	13	4	1697	8549	16	14
1665	13592	15	7	1698	7105	16	6
1666	11719	16	7	1699	6798	9	6
1667	10826	9	18	1700	7500	9	11
1668	10850	19	12	1701	8197	15	13
1669	12828	11		1702	8678	15	4
1670	10982	11	1	1703	8264	10	
1671	10656	16	14	1704	8579	3	17
1672	11276	15	18	1705	8732	20	12
1673	13090	17	15	1706	8729	7	8
1674	11772	16	12	1707	8861	6	16
1675	14809	11	13	1708	886	78	8

J.	Sk.	L.	Mk.	J.	Sk.	L.	Mk.
1709	8584	19	5	1738	4595		18
1710	8182	6	2	1739	5030	9	16
1711	7826	7	18	1740	5049	19	18
1712	8113	5	17	1741	5641	1	5
1713	7514		18	1742	6054	2	7
1714	7504	13	1	1743	5595	12	18
1715	7380	9	9	1744	5169	11	6
1716	6831	1	9	1745	4721		9
1717	6431	16	1	1746	4774	10	4
1718	6171	18	19	1747	4681	16	15
1719	6344	10	15	1748	5237	18	1
1720	6509	1	8	1749	5087	1	17
1721	6345	9	19	1750	4463	18	
1722	5235	1	10	1751	4234	6	17
1723	5888	9	6	1752	4852	14	2
1724	5691	4	5	1753	5322	11	17
1725	5341		18	1754	5244	18	15
1726	5515	12	4	1755	5255	4	2
1727	5724	9	2	1756	5020	14	14
1728	5943	14	8	1757	5229	6	9
1729	5717	14	13	1758	5833	3	16
1730	4811	5	5	1759	5542	17	
1731	5139	6	4	1760	4530	15	6
1732	5039		19	1761	3646	1	13
1733	4710	2	2				
1734	4876	12	16	1765	4507	12	18
1735	4902	1	11	1766	4209	19	19
1736	4422	7	5	1767	4878	18	14
1737	4545	11	13	1768	3145	12	6

Von 1633-1761 *inclus.* hat also die Grube geliefert 1,180724 Schiffpf. 10 Lospf. 15 Pf. Am reichsten war sie im J. 1650.

Ihre

## 52. Finanzwesen von Schweden 1772. 277

Ihre Abnahme fänget mit dem J. 1687 an, da sie gänzlich einstürzte. Seitdem ist der beste Schacht nicht mer so gut, wie vorhin der schlechteste; und bei der dadurch vermerten Tiefe ist doch die Arbeit mühsamer und teurer.

A. 1760 und 1767 litte die Grube abermals durch Brand.

Von allem Kupfer bekommt die Krone den vierten Teil.

So wie die Kupfer-Ausbeute in etwa 100 Jaren gewaltig abgenommen hat: so hat dagegen das Eisen zugenommen. A. 1665 wurden nur 114174, im J. 1763 aber 333300 Schiffpf. Eisen, gewonnen: und 1770 lösete Schweden beinahe 2 volle Millionen Rthlr. von den Ausländern für ausgeschiftes Eisen.

Im Winter 1761-1762 kostete das Schiffpf. Kupfer in Schweden  $813\frac{1}{3}$  Dal. Kupf. M.: im October 1762 aber  $1013\frac{1}{3}$  Dal. — A. 1660 galt es 27 Spec. Rthlr., oder (nach damaligem Cours) 107 Dal. Kupf. M.

Seit 1770 rechnet man die jährliche Ausbeute des Grossen Kupferbergs auf 4 bis 5000 Schiffpf.; und alles Garkupfer in ganz Schweden auf 5500 Schiffpf.

### 52.

## Zustand des Finanzwesens von Schweden, im J. 1772.

### S. 1.

Dem von dem Geheimen Ausschusse, den 4. Febr. 1772, den Reichs-Ständen übergebenen Extracto Protocolli zufolge, beliefen sich die Einkünfte dieses Jars auf 11,089122 Dal. Silber-Münze. Die genaue Specification darüber steht in den *Almänna Tidningar* 1772 Num. 109.

Die ordentlichen und ausserordentlichen Ausgaben eben dieses Jars waren 11,466125 Dal. S. — Ebendas. Num. 104.

An Schulden, Capitalien und Interessen sollten dieses J. bezahlt werden 5,335734 Dal. S.

Folglich war ein Deficit in dem ordentlichen und außerordentlichen Etat von 2,443077 Dal. S. Und die diesmal abzulassenden Capitalien mit einberechnet, felten gar 5,712737 Dal. S.

§. 2.

Alle Statsschulden, was die Krone, sowol Ausländern als im Reiche selbst, sowol der Bank als an Particuliers, schuldig ist, betruhen im Aug. 1769 nur 46,948582 Dal.: denn vom Ende des J. 1764 bis zum Aug. 1769 waren 8,833370 Dal. S. abbezahlt worden.

Aber vom Aug. 1769 bis zum Jan. 1771, wurden solche mit 13,361156 Dal. neuen Schulden vermert. Also war jezo die ganze Schwedische Statsschuld 60,309738 Dal. S. — *Almänna Tidning*. 1772 Num. 105 und 111.

Hievon ist die Krone bloß der Bank schuldig 45,617256 Dal.: nämlich 1,627789 Rthlr., u. 40,733889 Dal. S. in Bankzetteln. Also macht bloß die Foderung der Bank volle  $\frac{3}{4}$  der ganzen Statsschuld aus: wofür die Krone größtentheils keine andre Valuta genossen, als in aufgelaufenen Interessen; so daß die Bank nur seit 1769 ihre Foderung an die Krone, meist für unbezahlte Interessen, mit 51 Tonnen Goldes vermert hat.

Dann sind auch 2,077313 Dal. (worunter 1,566177 Dal. Schulden des vorigen königl. Hofes, und unter andern auch noch eine Foderung der Görzischen Erben von 441462 Dal. S. ist) mit berechnet, die nur aus dem Reichsschulden-Fond bezahlt werden müssen, und folglich dem Statswerke nicht zur Last fallen.

Der Rest, etwa 12 Millionen, oder  $\frac{1}{4}$  der ganzen Statsschuld, besteht aus Posten, die die Krone theils den Kriegsmanns-Cassen und dem Kriegsmannshause von Wadstena, theils in- und ausländischen Privat-Personen, schuldig ist.

## §. 3.

Unter den Einkünften sind oben nicht mit eingerechnet I. die 75000 Dal. S., die die Ostindische Compagnie, laut ihrer Octroy vom 7 Jul. 1762, für jedes zurückkommende Schiff, der Krone bezalt (oder doppelt soviel, wenn zwei Schiffe in Einem Jahre kommen); II. die französischen Subsidiën.

Dagegen stand unter den zu bezahlenden Interessen ein Posten von 320000 Dal. S. für ein Capital von 1,200000 Rthlr. Holländ. Courant, welches erst aufgenommen werden sollte.

## §. 4.

Die Abbezahlung der fast 9 Mill. Schulden zwischen 1765 und 1769 war auf folgende Art geschehen. Von 1766 bis 1770 hatte das Statswerk eine ordentliche Bewilligung von 30 Tonnen Goldes jährlich, und 12 Tonnen Vermälungssteuer auf 3 Jahre: das ganze Beilager aber kostete nur 11 Tonnen Goldes, und die übrigen 25 Tonnen kamen dem Stat zu Gute. Allein seit 1769 hörte die Vermälungssteuer ganz auf, und die Bewilligung ward auf 24 Tonnen Goldes herabgesetzt. Folglich hatte das Statswerk in den 3 Jahren 1770-72, 43 Tonnen weniger Einkünfte, als vorhin 1767-69: in den letztern genoss es auch noch beträchtliche Summen von den Associirten in dem Wechsel-Comtoir.

## §. 5.

Die neuen Schulden von 13 $\frac{1}{2}$  Mill., die seit 1769 gemacht wurden, bestanden in

5,400000 Dal. S., oder 1,800000 Rthlr., die ausser Landes, und

394638 Dal. S., die im Lande selbst, aufgenommen wurden.

273276 Dal., Forderungen der Kälambischen, Flemingschen, und Schlegelschen Erben:

- 106900 Dal., alte Schuld vom Finnischen Festungsbau.  
 2,077313 Dal., verschiedene auf dem Reichs-Schuldenfond hastende Forderungen.  
 5,109029 Dal., durch aufgelaufene Zinsen vermehrte Bank-Schuld.

Für die ausserlands aufgenommene 1,800000 Rtblr. findet sich, nach dem Schlusse der Stände 1769, daß das gegen das Statswerk weiter keine Zinsen an die Bank bezalen solle, die Valuta in der Bank: also sind solche nicht als eine neue Schuld anzusehen, weil damit eine alte getilgt worden ist.

Der 5te Posten geht das Statswerk nichts an, sondern wird aus dem reichen Statsschuldenfond gut gethan.

Aber die andern Schulden wurden durch die kostbare Versekung des Reichstags nach Norrköping, durch die neuen und hochnöthigen Anstalten zum Defensions-Werk des Reichs, durch die Winterdouceurs der Armee ic., veranlaßt, und drücken noch das arme Land durch die schweren Zinsen.

### §. 6.

Die Ausgaben der Krone sind seit 10 bis 30 Jahren weit stärker geworden wie vorhin. 1. Bei Hofe sind 2 Prinzen, 1 Prinzessin, und eine verwittibte Königin, die alle ihren eignen Stat haben. Wegen des Verfalls der Münze haben die Befoldungen der Reichs-Räte, des Hofkanzlers, und anderer erhöht, und zum Teil verdoppelt, werden müssen. Der Verlust von Friedrichs Hamn in dem finnischen Kriege, hat das Reich gezwungen, neue teure Gränzfestungen anzulegen. Seitdem sich Rußland an der Ostsee festgesetzt, hat man, ausser der vorigen Flotte, die sonst unbekante kostbare Galeren-Escadre errichten müssen. Wegen der neuen Erfindungen anderer Völker im Kriegswesen, hat man neue Truppen, als Husaren, leichte Dragoner, und Jäger-Corps, aufstellen müssen. Die Hofgerichte sind verstärkt worden, damit

mit sie desto geschwinder nach Divisionen arbeiten können. Das Commerz-Collegium hat eine neue Division erhalten, die das besorgt, was sonst das Manufactur-Comtoir that (doch wird solche noch aus dem Manufactur-Fond besoldet). Der Zoll, der sonst unter dem Kammer-Collegio stand, hat seit 1766 eine eigne Direction erhalten, u. s. w. — II. Für die Stats-Schulden müssen schwere Zinsen bezahlt werden. — III. Das Geld ist schlechter geworden.

## §. 7.

Die drückendsten Schulden sind diejenige, die das Reich ausserlandes, in Hamburg, Genua, und Amsterdam, gemacht hat. Sie betragen zusammen 3,933533 Rthlr., theils Banco, theils holländisch Courant (worunter 1,754000 Rthlr. Holl. Courant, und 800000 Rthlr. Hamburger Banco, von der Schwedischen Bank acceptirt sind): und ziehen also dem Reiche alljährlich, für Interessen, wenigstens 200000 Rthlr. Banco ab. Desto unbegreiflicher ist es, wie doch die Stände auf den letzteren Reichstagen immer auf diese Ressource gefallen sind. Zuerst waren, auf dem Reichstage 1762, verschiedene Negociationen von der Art, durch den Kaufmann König mit dem bekannten Creditive, und durch andre, im Werke. Dann suchte man auch auf dem Reichstage 1765, wo doch die Stände selbst die scheuslichsten Abschilderungen von dem beinahe verzweifelten Zustande des Reichs machten, mit größtem Eifer ausländische Darlehen, und erhielt auch einige, wiewol auf sehr lästige Bedingungen, in Genua und Amsterdam. A. 1769 beschlossen die Stände ein neues Darlehen von 3 Mill. Rthlr. Banco ausser Landes zu suchen; die Gründe dazu stehen in dem Protocoll. Extract des Geheimen Ausschusses vom 30 Octobr. 1769. Wirklich hat jezo schon (1772) die Krone auf Abrechnung 1,800000 Rthlr. erhalten; und die noch rückständigen 1,200000 Rthlr. sind ihr mit dem ehesten

versprochen, daher die Zinsen dafür oben auch schon mit einberechnet sind.

Die Bank-Schuld ist die erträglichste. Denn nach der Banco-Ordnung vom 22 Sept. 1668, muß alles, was die Bank erspart und gewinnt, dem Reich und dem Publico zu gute kommen: wiewol diese Vereinigung zwischen der Krone und der Bank auf dem Reichstage 1765 aufgehoben worden ist.

Die Schulden endlich, mit denen die Krone inländischen Privat-Gläubigern verhaftet ist, sind für das Statswerk weit beschwerlicher als die Bank-Schuld: theils weil sie mit höhern Zinsen (fast 3 Mill. Dal. zu 6 ProC.) belastet, theils weil sie an gewisse Zahlungs-Termine gebunden sind, die das Statswerk oft in die größte Verlegenheit setzen. Aber die Zinsen bleiben doch im Lande, und verursachen eine woltätige Circulation: auch können dergleichen Capitalien manchmal durch Bankerute liquidirt werden, da hingegen die auswärtigen Schulden mit Capital und Zinsen immer accurat bezahlt werden müssen.

### §. 8:

Eine dritte und Hauptursache von der Zerrüttung des schwedischen Finanzwesens liegt in dem schlechter gewordenen Gelde: und dieses schlechtere Geld kommt von der Verordnung vom J. 1745 her, die die Bancozettel, aus blossen Attesten über wirklich eingeseßtes Geld, zu wirklichem Gelde machte. Vorhin wurden diese Zettel dem Vorzeiger in der Bank prompt mit reellem Gelde ausgelöst, und waren folglich gerade so viel werth, als die Münz-Sorte, die sie repräsentirten. Seit der Verordnung aber wurden sie, wenn sie durch häufige Circulation abgenutzt waren, nur gegen neue Zettel umgeseß; und folglich bestimmte nun ihre Menge und der Credit der Bank ihren Wert. Nun fiel ein Daler in Bancozetteln, die jezo die gangbare Münze im Reiche sind, auf

auf die Hälfte seines Werts herab: und wo man vor 30 Jahren mit 100 Dal. auskam, sind jezo gerade 200 erforderlich. Die Preise der Dinge selbst sind einerlei; aber für die Rechnungen des Statswerks ist der Unterschied gewaltig. Denn die Ausgaben desselben sind von gedoppelter Art. Einige, wie alle in dem Etat 1696 festgesetzte Besoldungen, werden immer gleich, und nach der dort bestimmten Anzahl von Dalern, bezalt, ohne Rücksicht darauf, ob so ein Daler mer oder weniger gilt. Hier verliert die Krone nichts, aber desto mer die Beamten: diese erhalten dem Namen nach noch immer ihre Besoldung nach dem J. 1696; aber seit der Münz-Erhöhung 1715, und der Münzverschlimmerung seit 1745, erhalten sie in der That nur  $\frac{1}{3}$  davon. Aber bei allen andern Ausgaben, die zu gewissen Bedürfnissen angeschlagen sind, die die Krone nach dem Wert der Ware und dem Cours der Münze bestreiten muß, fällt der Verlust auf die Krone. So bleibt z. Ex. der Minister-Etat immer 30000 Rthlr. Banco: aber wenn das Statscomptoir dafür Wechsel kaufen, und solche mit Dalern in Bancozetteln bezahlen muß; so mus es, wenn der Cours 72 Mark ist, doppelt so viele Daler dafür geben, als vorhin, da der Cours nur 36 Mk. war. Ein gleiches gilt auch von allem andern Einkaufe, den die Krone selbst im Lande macht.

## §. 9.

Um in so betrübten Umständen Rat zu schaffen, that, gleich nach der Erscheinung obigen Protocoll-Extractes, ein Ungenannter unter andern folgende Vorschläge.

Des jetzigen Königs ehemaliger fürstlicher Etat von 138000 Dal. S. müßte eingezogen werden, seitdem er den bestimmten königlichen von 1,037526 Dal. genießt.

Da die Bank, in Abrechnung auf die Kronschuld, für die sie jährlich wenigstens 15 Tonnen Goldes blos für Zinsen

Zinsen zu 3 proCent berechnet, die ganze Revenüe des Seezolls, der Kupfer-Rente ic., von etwa 2,700000 Dal. S. jährlich (oder nach dem jetzigen Cours über 5 Mill. Dal. S.), genießt; die Zolldirection aber nebst dem ganzen Zollwesen jährlich etwa 390000 Dal. kostet, welche Summe bisher aus dem der Krone vorbehaltenen kleinen Zoll und Accis gehoben worden: so könnte letztere Summe aus dem Seezolle selbst bestritten werden.

Ferner wäre es billig, meint der Verf., daß die Krone, für die aus der Bank in Bancozetteln erhaltene Darlehen, wenigstens fürs erste, weiter keine Interessen bezale. Wenn die Bank von ihren Darlehen an Privat-Personen im ganzen Reiche so viel Einkünfte zieht, daß solche zu ihrer Aufrechthaltung völlig zureichen: so wäre es unbillig, wenn sie ihren Profit auch an der Krone suchte. Sie leidet nicht das geringste, wenn sie nur Zettel hergibt, und nachher eben diese Summe in Zetteln wieder bekümmt. Und dadurch, daß sie schon über 60 Jahre lang in dem Besitze der vornehmsten Kron-Revenüe ist, hat sie ihre vorgeschossene Capitalien schon mer als einmal durch die Zinsen wieder erhalten, ohne daß die Krone dabei weiter gekommen wäre.

Noch hat die Krone 90 Tonnen Goldes von Restanzen, theils im Lande, theils von den Einnemern ihrer Einkünfte, zu fodern: diese müßten eingetrieben werden.

Ob die Krone nicht verschiedene ihrer Geld-Einkünfte in Species-Münze, als worinn ihr solche ursprünglich verwilliget worden, oder nach dem Cours in andrer Münze, einfordern solle? getraut sich der Verf. nicht zu entscheiden.

Ist für die dringenden Bedürfnisse jedes Jahres Rathgeschafft: dann käme die zwote Sorge, die allmälliche Abbezalung der Kronschulden. Diese müßten in folgender Ordnung getilget werden: zu allererst die auswärtigen Schulden, sollten sie auch geringere Interessen, wie die  
inläns

inländischen, nemen. Hiezu könnte man die französischen Subsidien, und obbemeldte erst vor kurzem in die Bank gebrachte, wiewol von den Ständen zur Realisation der Bancozettel bestimmte 1,800000 Rthlr. Banco, anwenden. Dann kämen die Schulden, die die Krone bei inländischen Particuliers hat. Und zu allerlezt die bei der Bank: diese aber mußte sich gefallen lassen, auch von Capitalien soviel der Krone allmählich abzuschreiben, als ohne Nachtheil ihres Credits und ihres Unterhalts geschehen kann.

[Ein ganz neues Mittel, die schwedischen Reichs. Einkünfte, ohne neue Auflagen, wozu nach der neuen Regierungs-Form die Einwilligung der Stände nötig gewesen wäre, beträchtlich zu vermeren, ersand Gustaf III, indem er das Brantwein-Brennen, so wie in Rußland, zum Regale machte. Nach dem ersten Plan vom 17. Maj 1775, sollten jährlich 300000 Tonnen Getreide von Privat. Personen gebrannt, und für jede Tonne 10 Dal. Silb. M. an die Krone bezalt werden: dies hätte eine Revenüe von jährlich 3 Mill. Dal. S. gemacht. Aber weil dieser Plan nicht gieng; so wurde im April 1776 beschloffen, daß die Krone selbst brennen, und die Kanne Brantwein zu 6 Dal. 4 Der Kupf. M. verkaufen sollte: der Gewinnst für die Krone soll auf die Art jährlich 7,425 000 Dal. Silb. M. betragen. Ich schreibe diese wichtige Facta fürs erste nur den öffentlichen Zeitungen nach; vielleicht erhalte ich künftig Actenstücke hierüber aus Schweden].

#### §. 10.

Ueber die obbemeldte durch die Vermerung des Papier. Geldes verursachte schreckliche Teurung in Schweden, urteilen die ernannten Directoren des Arbeitshauses in Stockholm 1773 folgendergestalt:

“Die nun so sehr überhand nemende Armut, und die daraus entstandene Bettelei, scheint ihren Ursprung nicht directe von einer gemachten [fehlerhaften] Ar. stalt herzu-

herzuleiten, und folglich keine politische Ursache zu haben, sondern blos in den physischen Umständen gegründet zu seyn, die die Lebensmittel teuer und schwer zu erhalten machen. Geht man aber tiefer in unsre Haushaltungs-Geschichte hinein: so zeigt sich, daß dies nicht die einzige Ursache davon sei.

Als durch die schleunige Vermehrung unserer Curren-ten Münze das Reichsfinanzwesen in Unordnung zu geraten anfing: so gaben wol anfangs die Bancozettel dem Narungswesen ein Leben und eine Wirksamkeit, welche natürlich zu seyn schien; und der Luxe, der in eben der Maase wie die Geld-Summe zunam, veranlaßte unsre Manufacturisten, ihre Arbeiter nach Maassgabe des täglich anwachsenden Absatzes täglich zu vermehren. Aber so wie sich allmählich dieses Geld über das ganze Reich verbreitete, so verbreitete sich natürlicher Weise damit auch eine allgemeine Teurung. Diese Teurung hemmte erstlich von selbst den Absatz unserer Kunstproducte: denn der hohe Preis der notwendigsten Lebensmittel verzehrte schon alles, was der Bürger haben konnte. Nächstdem wurde durch sie der Schleichhandel immer stärker; denn eine Menge ausländischer Waren waren weit wolfeiler, als unsre inländische: folglich nahm seitdem der Absatz unsrer eigenen Waren beständig ab, und dies gieng so weit, daß jezo auch die am allerbesten angelegte Manufacturen und dergl. Narungswerke im Reich mit dem Untergang bedrohet werden. Diese traurige Erfahrung hat uns jezo überzeugt, daß das Leben dieser Gewerbe gar nicht natürlich, sondern größtentheils künstlich war, und daß solches bald ganz verlöschen, und mit seinem Aufhören auch die natürliche, nicht von den Bancozetteln verursachte Wirksamkeit der Gewerke, zum größten Schaden des Reichs, tödten werde.

Ein 2 oder 3 jähriger Mißwachs hat diese Folge beschleuniget, und die Gewerke bereits so weit gebracht, daß

daß sie ihre Wirksamkeit haben einziehen, d. i. eine Menge Arbeiter, die bei dem jetzigen geringen Absatz ihnen überflüssig waren, verabschieden müssen. Hiedurch sind auch andre, die mit diesen Gewerken keine unmittelbare Gemeinschaft haben, ausser Arbeit, und folglich ausser Brod, gesetzt worden. Alle diese waren nun seitdem gezwungen, durch Betteln von anderer Brod zu leben, da sie sich sonst ihr Brod selbst verschaffen konnten.

Aus diesem Ursprunge unsrer Armut erhellet klar, daß die grosse Armut, in welche uns unser grosser Reichthum gestürzt hat \*, durch die Errichtung eines Arbeitshauses nicht gehoben werden kann. Aber den Folgen dieser Armut, d. i. der Auswanderung oder dem Erhungern solcher Bürger, die arbeiten können, aber nicht Arbeit kriegen können, kann dadurch vorgebeugt werden. Wandern sie aus: so muß der Stat, bei dem Verfall seiner einheimischen Gewerke, seine eigne Bürger in fremden Ländern versorgen; wogegen ein Arbeitshaus sie zurückhalten, und machen kann, daß sie im Vaterlande von Fremden versorgt werden. Verhungern sie: so wer-

den

---

\* Man vergleiche hiemit die Klagen statskluger Britten über das Unheil, das ihr allzugrosser Reichthum bei ihnen in ihrem Finanzwesen, und vorzüglich in ihren Manufacturen, angerichtet hat. Nun ist zwar der brittische Reichthum, eben so wie der schwedische, nur ein eingebildeter und Papiers-Reichthum: denn die englischen Bancozettel sollen sich gegen die Species = Münze wie 20 : 1 verhalten. Aber, fürs erste wenigstens, nimmt das Publicum, in England sowol, als in Hamburg, Amsterdam, und Bengala, diese eingebildete Münze für baar an, und die Brittische Nation ist hiedurch, nach Hrn Pinto's Ausdruck, die Schatzmeisterin der Christenheit geworden; da es sich hingegen bei dem schwedischen Papiergelde diesen Glauben mit 100 und mer proCenten bezahlen läßt. Das reiche England hat also uur mit Einem Feinde, zu vielem Gelde, zu kämpfen, das arme Schweden aber mit zween, mit zu vielem und Abgewürdigtem Gelde.

den sie für niemanden nützlich, und ihr Verlust wird für den Staat um so viel schmerzhafter, weil, wenn dereinst unsre Gewerke eine neue und natürliche Stärke erhalten sollten, ihnen die notwendigsten Mittel dazu alsdann unter den Händen verschwunden sind.

53.

Zur Geschichte des Finanzwesens in Frankreich,  
in den letzten Jahren Ludwigs XV.

Im J. 1769 ward der Abt Terrai General-Contrôleur, und fieng sogleich mit seinen fürchterlichen Finanz-Edicten an, weil er 56 Mill. jährlicher Ausgaben über die Einnahme vorfand. Einst speiste er mit dem Präsidenten Hocquart bei einem Dritten; man sprach von seinen Einrichtungen, und der Abt behauptete, es sei nicht möglich, Frankreich aus seiner kritischen Lage ohne Aderlässe (*qu'en la seignant*) zu ziehen. *Cela se peut*, antwortete der Präsident, *mais malheur à celui qui se résout d'en être le bourreau!*

Damals wurde der neue Opern-Sal eingeweiht. In dem schrecklichen Gedränge im Parterre rief einer: *Ab! où est notre cher Abbé Terrai? que n'est-il ici pour nous réduire de moitié!*

Bei seinem Edicte, das die Pensionen und Gratifikationen mit 1, 2, bis 3 Dixiemes belegte, die so gar schon vom 1 Jan. 1768 an bezahlt werden sollten, blieben grosse Herren u. a., die die Auflagen am ersten tragen konnten, frei. Um die Herren vom Hofe nicht böse zu machen, die auch das Edict traf, verschaffte er ihnen grössere Pensionen. Der Herzog von Duras hatte eine Pension von 20000 Livres, die aber jeko, wegen der 3 Behenden, nur 14000 £. betrug; er erhielt 30000 £., und nun hatte er doch, nach jenem Abzuge, 21000 £. netto. Viele andre machten ihm nach, und besonders die

die schönen Hofdamen, die den Abt über seine glückliche Erfindung segneren.

Man rechnete, daß er durch alle seine neue Einrichtungen 40 Mill. mer gewonnen hätte. Aber die Nation war trostlos, wie sie sah, daß diese neue Summen nur Narung für neue Ausgaben wurden, und man an keine Einschränkung der alten Ausgaben dachte, womit man gleichwol hätte anfangen sollen, um die das Parlament dringend gebeten, und die der König immer versprochen hatte.

Im Febr. 1770 suspendirte er die Zahlung der Billets des fermes générales unies (in denen auf 40 Mill. Livres roulirten), der Réscriptions, und der Assignations. So gleich fielen diese Papiere um 30 bis 35 proCent herab, und es geschahen eine Menge Selbstmorde, die sonst unter Franzosen nicht Mode sind. Hr. von Voltaire hatte eben damals, wie das Suspensions-Arret erschien, 300000 L. an Réscriptions in seiner Briestafche, vermerte aber doch das Martyrologium des Abts nicht, sondern schrieb nur an Hrn. Saurin:

Dès que M. l'Abbé Terrai	J'aime fort cet arrangement,
A scu ma Capucinerie,	Il est lest & plein de prudence.
De mes biens il m'a délivré.	Plût à Dieu qu'on en fit autant
Que servent-ils dans l'autre vie?	A tous les moines de la France.

Mr. de la Borde war nur kurze Zeit Hofbanquier gewesen, und soll doch indes dem Stat 83 Millionen für Interessen gekostet haben. Doch wie er in die Bastille kam, soll sein Vermögen nur in 15 Mill. bestanden haben. Um seinen Compagnon, Magon de la Balue, vom Bankerut zu retten, nahm Terrai der Ostindischen Compagnie 4 Mill. weg, die sie eben durch eine Lotterie einbekommen hatte, welche Lotterie aber dadurch allen Credit verlor, und stecken blieb.

Der vorige Gen. Controleur de Laverdy hatte 1766 die Zinsen auf 4 proCent herabgesetzt, und niemand woll-

te mer ausleihen. Terrai hob die Verordnung wieder auf, um die Ausländer zu locken, ihre Capitalien in Frankreich unterzubringen: aber niemand traute mer, weil aller Credit weg war.

Als die Dubarri anfing, mächtig und le centre des intrigues bei Hofe zu werden; schlug sich der Abt gänzlich auf ihre Seite. Es war ihm leicht, ihre Gunst zu gewinnen: ein GeneralControleur kann immer, wenn er will, mit der H — — des Monarchen gut Freund seyn. Diese Dubarri hatte damals nur noch mäßige Einkünfte; sie hatte monatlich nur 30000 Livres Pension. Terrai machte sogleich, das ihr solche verdoppelt wurden; dies stellte er dem Könige sogar als eine Ersparung vor, "weil alsdenn die unbestimmten petits Mémoires und Mandats particuliers dieser Person aufhören würden". Nun hatte sie also 60000 £. monatlich (jährlich 720000 Dal. S. Schwedisch) gewiß: aber die petits Mémoires und Mandats giengen so gut wie vorhin fort, und vermerten sich sogar in der Maasse, wie die Person mächtiger wurde.

Der Herzog von Choiseul, der bisher in Versailles alle Sonntag offene Tafel mit 100 Gedecken gehalten hatte, hörte damit auf, und schrenkte sich auch sonst sehr in seinem State ein. Der Abt aber sieng zu gleicher Zeit eine prächtige offene Tafel bei sich an: nun liesen alle die, die sonst beim Kriegs-Minister gespeist hatten, zu ihm über, und verstärkten also seine Partei.

Er ließ einen Befehl an alle Einnemer der königl. Gefälle ergehen, daß sie die Gelder bar, und nicht mer in Papieren, nach Paris schicken sollten. Die Nation erschrock: das Parlement zu Bordeaux verbot die Ausfuhr der Barschaft aus Guyenne; aber das Conseil cassirte dieses Parlaments-Urret.

Despotisch veränderte er die Fontinen in *Rentes viagères*, die den Zehenden bezalen müssen, und machte dadurch einige hunderttausend Unglückliche: denn in die Fonti-

Continen hatten eine Menge Leute von der untersten und ärmsten Klasse gesetzt.

Das Parlement hatte verlangt, daß die suspendirten Rescriptions und Assignations wenigstens indes in den königl. Cassen in Bezahlung angenommen werden sollten: aber Terrai verbot es. Man sagte gar, er habe vorgehabt, ein ungeheures Capital von barem Gelde, durch Suspendirung der meisten Zalungen, im königl. Schatz aufzuhäufen, sodann durch ein Arret des Münzhofs die Großen Thaler von 6 L. auf 12 zu erhöhen, und solgltch 2 Mill. mit einer abzubezalen. Doch dazu kam es nicht.

Die Vermählung des Dauphins nähete heran: dem Abt war diese ein Vorwand, mit allen Händen Geld zu nehmen, und mit keiner zu geben. Es erschien ein Pamphlet, unter dem Titel: *Idée singuliere d'un bon Citoyen, concernant les fêtes publiques qu'on se propose de donner à Paris & à la Cour, à l'occasion du mariage de Msgr. le Dauphin.* Der Verf. berechnet darinnen ganz umständlich in 4 Capiteln, daß alle diese Feierlichkeiten (1. Malzeiten, 2. Schauspiele, 3. Feuerwerke und Illuminationen, 4. Bälle) 20 Mill. kosten würden, und schließt mit dem Vorschlage: „Je propose de ne rien faire de tout cela, mais de rémettre ces vingt millions sur les impôts de l'année, & sur-tout sur la Taille. C'est ainsi qu'au lieu d'amuser les oisifs de la cour & de la capitale par des divertissemens vains & momentanés, on répandra la joie dans l'ame du triste cultivateur; on fera participer la nation entiere à cet heureux événement, & l'on s'écriera jusqu'aux extrémités les plus reculées du Royaume: *Vive Louis le Bien-aimé!* Un genre de fêtes aussi nouveau couvrirait le Roi d'une gloire plus vraie & plus durable que toute la pompe & tout le faste des fêtes asiatiques; & l'Histoire consacrerait ce trait à la postérité avec plus de complaisance que les détails frivoles d'une magnificence onéreuse aux peuples, & bien

„éloignée de la grandeur d'un Monarque, père de ses  
„sujets.“

Die Etats der Departemens vom Kriege, der auswärtigen Sachen, der Marine, und des königl. Hofes, waren seit Fleuri's Zeiten um 60 Mill. höher angelaufen. Terrai soll eine Verminderung nur von 16 Mill. verlangt haben (8 vom ersten, 4 vom 2ten, und 2 von jedem der andern Departements): aber alles widersezte sich ihm.

Mitten in dieser allgemeinen Not feierte man des Dauphins Vermählungsfest, und ein Pariser sang dabei:

En bon François pourtant,  
Il faut, quoique sans argent,  
Entrer en danse &c.

Nachher fragte einst der König seinen finstern Gen. Controlleur: *comment avés-vous trouvé ces fêtes?* — Ah! Sire, antwortete der, *impayables!* [Die Deputirten einer Stadt, die sich bei einer andern Feierlichkeit sehr angegriffen hatten, ertheilten das Compliment: sie hätten alles gethan, was sie zu thun schuldig gewesen wären. "Und alles was wir gethan haben, sezte einer hinzu, sind wir noch schuldig"].

Die Compagnie der königl. Secretairs mußte 3 Mill. baar erlegen. Viele hatten schon seit mereren Jaren rückständigen Sold zu fodern: auch diesen durften sie nicht einmal abziehen.

Die Renten der Stadt Paris betragen jährlich 70 Mill., wofür die Pächter halbjährig 35 Mill. bezalen: an diesen, als einem Heiligthume, hatte sich noch kein Minister vergriffen. Terrai sezte im Jul. 1770 diese Fonds von 35 auf 26 Mill. herab, dies machte  $\frac{1}{2}$  Unterscheid.

Zu Ende des Jars ließ er ausbreiten, daß er auf den 1 Jan. 1771 alle Ausgaben für das ganze Jar fertig, und noch 150 Mill. Ueberschuß, habe.

Das Parlement fiel: Meaupeou, wie er nachher selbst sagte, schlichtete endlich einen Proceß, der Jar:  
hur.

Hunderte lang unter den Publicisten, und zwischen dem Könige und Parlament, geführt worden war. Diese Resolution erleichterte von nun an dem Gen. Controllleur seine Operationen: doch ist es ungewiß, ob er vielen Antheil an derselben gehabt. Aber durch die von dem Kanzler beschlossene Unterdrückung der vielen alten Aemter, ward die Kammer mit mer als 80 Mill. an Capitalien, und mer als 6 Mill. an *Arrérages*, beschwert: und man rechnete, daß die neuen Justiz-Bedienungen, ausser den vorigen 4 Mill., wenigstens noch 2 Mill. drüber für Besoldungen kosten würden.

Der Prinz von Clermont starb, der 300000 £. in Rentes viagères auf den König hatte. Hievon verschaffte der Abt der Dubarri 100000 £.: die Dubarri verschaffte dafür dem Abte davon auf der Stelle 50000 £.: andre 50000 bekam auf beider Vorsprache der Kanzler; und die letzten 100000 £. fielen dem Grafen de la Marche zu, der sich bei allen dreien darum dringend gemeldet hatte. Der König aber bekam nichts.

Die Klerisel hatte sich durch eine überhaupt gegebene Summe von dem *Quinzieme* losgekauft: nachher sollte sie ihn gleichwol mit zahlen. Sie sagte dem Abte, das sei doch eine augenscheinliche Ungerechtigkeit! *Suis-je établi pour autre chose?* erwiederte er.

Verschiedene Renten, die vorhin ausdrücklich vom *Dixieme* frei waren, wurden demselben durch das Arret vom 14 Jun. gleichfalls unterworfen, und folglich das vorige Wort des Königes feierlich gebrochen.

Leute, die den Adel schon seit 50 Jahren hatten, mußten ihn aufs neue bezahlen, wenn er gelten sollte &c. Aber alle diese neue Einkünfte waren Tropfen in einen Ocean.

Den 19 Jun. besal Terrai die Wiedervereinigung der Domänen und Domanial-Rechte in Bretagne, die an die bortigen Stände veräußert waren; und setzte einen Fonds von 40 Mill., woraus künftig der König die Zin-

fen, aber nur 4 proCent, bezalen würde. Die Stände stellten unfer andern vor, auf die Art würden sie um ihren Credit kommen, und künftig dem Könige kein Geld mer zu Vorge schaffen können. "Der König braucht künftig nichts mer zu borgen", sagte der Gen. Controlleur. — Und zugleich suchte er doch in Holland ein Anlehen von 30 Mill. £., womit es aber nicht fort wollte.

Seine öffentliche Maitresse, die *Baronne de la Garde*, soll, seitdem er Gen. Controlleur geworden war, über 1800000 £. erbeutet haben, wie der Verf. der *Correspondence* erzählt; (des Herzogs de la Vrilliere Maitresse, die *Marquisin de Langeac*, machte es eben so). Endlich machte sie es zu plump. Einer *Marquisin* aus der *Franche-Comte*, die in Paris einen Proceß hatte, gab sie zu verstehen, daß sie ihr helfen wolle, wenn sie ihr ihre schöne Diamanten Ohr Ringe überliesse. Und der *Marquis* von *Soyecourt*, der auch einen Proceß, wegen eines Bergwerkes in Lothringen, hatte, ließ ein Attest drucken, daß der *Fr. de la Garde* 150000 £. verwilligt wären, wenn er den Proceß gewönne. Nun jagte der Abt das Mensch mit Schimpf aus seinem Hause: die versprochenen 150000 £. aber confiscirte er zum Besten des Königes.

Die längst versprochne Reduction geschah endlich. *Mr. de Boynes* ließ für die Marine und die Kolonien 8 Mill. nach, und begnügte sich von nun an mit 25 Mill. Der Kriegs-Etat, der bisher 66 Mill. gekostet hätte, ward auf 54 gesetzt. In dem Etat der auswärtigen Sachen verstand sich der *Duc d'Aiguillon* noch zu nichts, weil er in seinem Departement noch zu neu wäre, und er nicht wußte, ob solches eine Reduction verträuge. Der *Duc de la Vrilliere* endlich erklärte, daß sein Fach, der königl. Hof, eher eine Verminderung brauchte, als eine Verminderung in dem Aufwande ließe.

Einem sehr reichen Juden in Metz, *Carni*, verpachtete Terrai für 2 Mill. l. die Domainen und Stadt-Aemter seines Landes. Der Jude bezahlte, konnte aber nachher weder den Pacht, noch sein schon bezahltes Geld, wieder erhalten; und — erschoss sich.

Ehe das berühmte Edict vom Decemb. 1771 erschien, besprach man sich in Fontainebleau über die Einführung neuer Zettel, *Billets d'Etat* genannt. Der König fragte im Conseil, ob Er diese Papiere auch für bar wieder annehmen müsse? Man sagte natürlicher Weise, ja; und der König erklärte, das sei er nicht willens zu thun. So unterblieb das ganze Project.

Terrai's Grundsatz war einmal, für den König und die Dubarri immer Geld zu haben. Dem zufolge schlug er dem Kriegsminister vor: einmal, allen Officiren den Sold zu nehmen, und sie blos für die Ehre dienen zu lassen; und nachher, 60 Bataillons einzuziehen. Beide Vorschläge hintertrieb Monteynard.

Zur Reise des Hofes nach Fontainebleau schoß ein holländischer Banquier 2 Mill. vor, aber unter der Caution des Hrn. *Colin de St. Marc*. Ein Particulier verbürgte sich für den Stat!

In Choisy sah der König in seinem Garten so viel zerbrochene Gläser, und schalt darüber den Gärtner *Brow* aus. Dieser, ein Britte, sagte: Sire, comme on ne paye personne, on ne peut trouver d'ouvriers pour travailler. Der Monarch drehte sich um, und verlangte weiter nichts zu hören.

Nun erschienen verschiedene Ordres von Choisy und Trianon, worinn die Dubarri dem Hofbanquier befahl, so und soviel zu bezahlen, wofür ihn der Gen. Controlleur creditiren würde. Dieser brachte auch den König dahin, zu erlauben, daß sich die Dubarri eine goldne Toilette machen ließ, wenn gleich die Dauphine keine hatte. Der Goldschmidt wollte ohne Vorschuß nicht ansangen, Ter-

rai gab ihm also 1500 Mark Goldes. Die Stadt und der Hof kam darüber in Aufrur, und die Collette unterblieb; wenigstens wurde sie denen nicht mer vorgezeigt, die sie beim Graveur sehen wollten.

Aus der *Casse des Consignations* (Depositen-Kasse, worinn die strittigen Summen während eines Processes unter dem Schutze der Justiz liegen) hatte die Marquise de la Palue 80000 £. zu erheben: aber statt baren Geldes bekam sie, weil der Gen. Controlleur die Casse angegriffen hatte, nur Papiere, die sie für nicht mer als 20000 £. los werden konnte.

Die alten unterdrückten Aemter bezalte er mit Papier; für die neuerrichteten aber mußten die Inhaber klingende Münze schaffen. Unzählige Familien wurden dadurch unglücklich. Im J. 1771 zälte man 2350 bei den Magistraten angegebene Banqueroute, und 200 Selbstmorde. Das gieng so auch nächher fort: im einzigen Jan. 1772 waren schon 13 neue Selbstmorde.

Von einem, der sein Amt verloren hatte, und für den man bei dem Abte bat, sagte er: *qu'il porte un mouquet*. Von einigen andern sagte er in gleichem Falle: sie scheinen jung und stark zu seyn, sie können das Land bauen. Ein anderer, der 16 Kinder hatte, und für den die Dauphine selbst umsonst beim Gen. Controlleur gesprochen hatte, sagte endlich in der Verzweiflung: was soll ich mit meinen 16 Kindern anfangen, soll ich sie erwürgen? *Peut-être leur rendriez-vous service*, antwortete Terrai.

Die Universität in Paris wollte ein neues Gebäude aufführen, das 1 Mill. kostete. Indem sie darüber mit dem Könige tractirte, gestund sie, daß sie bereits hiezu 200000 £. in ihrer Casse hätte, und das übrige auf die 300000 £. Renten, die sie von der Post erhob, aufnehmen wolle. Bald nachher schickte Terrai nach dem Rector, ließ sich von ihm die 200000 £. geben, zog die 300000 £.

Renten ein, und ließ der Universität vermelden: der König wolle selbst ihren neuen Bau besorgen.

Auch die Geistlichkeit wurde von ihm angesprochen. Sie versammelte sich in diesem Jare; und ihr Sprecher, der Erzbischof von Toulouse, ein Anhänger von Choleuil, sprach ganz dreiste gegen den Abt. Er bemerkte, daß, seitdem solcher Gen. Controlleur geworden (seit dem 23 Decemb. 1769), über 180 Mill. *en acquits du comptant* passiret wären, d. i. von denen nicht in der Rechnung stünde, wozu sie verwandt worden wären.

Der Herzog von Aiguillon, die Dubarri, und der General Controlleur, machten nun ein wares Triumvirat im französischen Reiche aus: Meaupeou hatte sich mit dem letztern überworfen.

Zu Anfang des J. 1773 mußten, auf Terrai's Anstiften, die General-Pächter der Dubarri Cour machen, und sich ihrer Gnade empfehlen: das J. vorher hatten schon die Réceveurs-généraux des Finances ein gleiches gethan. Ganze Corpora, die unter die angesehensten im Reiche gehören, begiengen diese Niederträchtigkeit, gegen eine Person, die nicht lange vorher noch, wie ganz Paris weiß, und schon mer als einmal gedruckt worden, . . .

Inzwischen entstand ein gewaltiger Lermen über die 2 Rebhüner aus Dauphine, die Condamine von einem guten Freunde aus Lyon geschickt bekommen, die aber confiscirt, und auf des Gen. Controlleurs Tafel verspeiset wurden. Der alte Condamine, trostlos über seine Rebhüner, machte Verse über Verse gegen den Abt, und hörte nicht eher auf, als bis ihm dieser eine kalckutsche Henne, mit Trüffeln gefüllt, dafür verehrt hatte.

Terrai hatte eine Kornhandlungs-Gesellschaft errichtet, die die Nation als eine Bande von Monopolisten ansah, die sich bereichern, und das Reich aushungern wollten. Terrai besal dem Intendant von Bordeaux im Jul. 1773, den dortigen Geschwornen von der

Chambre du Commerce ein Attest abzufodern, "daß ohne diese Gesellschaft Bordeaux würde untergegangen seyn". Zwölf Geschworne unterzeichneten das Attest, unter dem Vorwande, "es sei doch nur ein Certificat *illusoire*, und alle Welt wüßte ja doch, daß es nicht wahr wäre".

Die Vermählung des Grafen von Artois stund bevor. Der alte Herzog von Richelieu, welcher vermutete, daß dies die letzten Feierlichkeiten seyn würden, die er zu dirigiren hätte, wollte solche durch eine außerordentliche Pracht auszeichnen. Man bewunderte in dem *Hotel der Menus*\* die Anstalten zu den 5 Opfern, deren Kosten man auf 2 Mill. rechnete, und für die man 5000 Kleider zu rechte machte. [Vergl. oben S. 279 S. 4: die Vermählung des Dauphins war auf 25 Mill. angeschlagen gewesen, Achenwall in dem am Ende angeführten Buche S. 127].

Den 1 Jan. 1774 unterzeichnete der König den neuen Contract mit den General-Pächtern, die 152 Mill. verwilligten. So hatte ihn Terrai durch seine Reductionen und neue Auflagen um 45 Mill. erhöht! Er selbst gewann für sich über 450000 £. dabei.

Im Mai 1774 starb der König. Am Tage seines Todes ward in Versailles die während seiner Krankheit ergangene und registrirte Verordnung, über die Fortdauer der bisherigen Auflagen, angeschlagen, mit der Aufschrift:

*C'est*

---

\* "Menus nennt man die Casse, aus der die Feierlichkeiten, Schauspiele, und andre Lustbarkeiten des Hofes, bestritten werden: die *Gentilshommes de la Chambre* dirigiren diese Lustbarkeiten, und die Intendants geben das Geld dazu aus. Diese Casse muß ein Peru seyn: denn, sagt mein Auctor, die Könige sind gemeiniglich bei ihren Belustigungen nicht sehr ökonomisch, und in dem Lermen dieser Orgyen haben die Ober- und Unterbediener eine herrliche Gelegenheit zum Stehlen und Rauben".

*C'est ainsi qu'en partant je vous fais mes adieux. \**

Kurz vorher hatte der Dauphin ausrechnen lassen, wie viel der Abt in allem an Einkünften hatte: und man hatte 11 bis 1200000 £. herausgebracht.

Terrai hoffte, sich auch bei dem neuen Könige zu erhalten, und übergab ihm sogleich einen Etat über den damaligen Zustand der Finanzen im Reiche. Er bewies darinn, daß er, seit seiner Belangung ins Ministerium, dem Könige einen Profit von 180 Mill. verschafft hatte. Von 144 Mill. bewies er, daß solche nützlich verwandt worden: über 36 Mill. aber wies er *Acquits du comptant* vor, d. i. bloße Quittungen von dem Könige über den Empfang, ohne Anzeige wozu? Zugleich gab er zu verstehen, daß diese anonymische Summen für die Dubarri und ihre Kreaturen verschwendet worden wären.

Der Kanzler und der Gen. Controllleur fielen am Bartholomäus-Tage. Man erzählte es bei dem Spanischen Gesandten, dem Grafen d'Aranda, mit den Worten: *Voilà une belle St. Barthelémi de Ministres!* — *Oui*, versetzte der Graf, *car ce n'est pas le massacre des innocens. \*\**

54.

\* Auf der Begräbniß-Künze Peters I. stehet eben so (aber in einer andern Bedeutung): *Sicce, wie ich dich (Rußland) verlassen habe!*

\*\* Alle bisher erzählte Facta sind ein Commentar über des seel. Achenwall's französischen Finanz-Stat aus dem königl. Steuer-Edict vom Novemb. 1771, (Göttingen, 4, 1774). Ich habe diese auffallende Facta aus einem gedruckten Buche genommen, und zweifle um so weniger an ihrer Wahrheit, weil ich sie größtentheils schon in Paris, zu Anfang des J. 1774 (da noch der vorige König lebte), in mehreren Gesellschaften, von bedeutenden Personen, mündlich habe erzählen hören. Die beiden Hauptpersonen, die hier des *Criminis laesae Nationis* beschuldiget werden — „eines Verbrechens, das um eben so viel strafbarer, als das *Crimen laesae majestatis*, ist, als das Volk mehr wie der Souverain ist, — diese beiden Hauptperso-

nen

nen leben noch. Sind die Vorwürfe falsch: so sind sie es nicht nur sich, sondern selbst der Geschichte, schuldig, solche zu widerlegen. Dazu auch der Nachwelt liegt daran, zu wissen, ob dann wirklich Terrai und Dubarri die herostratische Ehre haben, eines der blühendsten und mächtigsten Königreiche des Erdbodens, in wenig Jahren, in eine Schwäche versetzt zu haben, die es weit später als den Pariser Frieden verwinden wird.

54.

## Stat von Sardinien

im J. 1775.

In Sardinien sind: 3 Erzbischöfe, zu Cagliari, Oristano, Sassari; 5 Bischöfe, zu Iglesias, Ales, Alghero, Ampurias, Bosa; 3 Aebte.

In Savojen sind: 1 Erzbischof, zu Tarantasia in Moutiers; 2 Bischöfe, zu Geneva in Annessi, S. Giovanni di Moriana; 6 Aebte.

In Piemont: 1 Erzbischof, zu Torino; 11 Bischöfe, zu Fossano, Ivrea, Mondovi, Pinerolo, Saluzzo, Asti, Vercelli, Aosta, Nizza, Biella, Susa (letzteres Bistum ist erst durch eine Bulle vom 3 Aug. 1772 errichtet); 17 Aebte.

In Montferat: 3 Bischöfe, zu Acqui, Alba, Casale; 4 Aebte.

Underswo: 5 Bischöfe, zu Alessandria, Novara, Tortona, Vigevano, Bobbio; 20 Aebte.

§. 2.

### Reihe aller Grafen und Herzoge von Savojen.

998 Beroldo	24	1188 Tommaso	45
1022 Umberto I	26	1233 Amedeo IV	20
1048 Amedeo I	2	1253 Bonifacio	10
1050 Odone	10	1263 Pietro	5
1060 Amedeo II	20	1268 Filippo I	16
1080 Umberto II	23	1284 Amedeo V	39
1103 Amedeo III	46	1323 Edoardo	6
1149 Umberto III	39	1329 Aimone	14

1343 Amedeo VI	40	1504 Carlo III	49
1383 Amedeo VII	8	1553 Emanuele Filiberto	27
1391 Amedeo VIII	43	1580 Carlo Emanuele I	50
1434 Lodovico	31	1630 Vittorio Amedeo I	7
1465 Amedeo IX <i>beato</i>	7	1637 Francesco Giacinto	1
1472 Filiberto I	10	1638 Carlo Emanuele II	37
1482 Carlo I	8	1675 Vittorio Amedeo II	55
1490 Carlo II	6	1730 Carlo Emanuele III	43
1496 Filippo II	1	1773 Vittorio Amedeo III	
1497 Filiberto II	7		

## §. 3.

Ritter del Supr. Ordine *della SS. Annunziata* sind, 21 Cavaleri Gran Croce, mit dem Könige als Capo und Sovrano dell' Ordine. Uffiziali dieses Ordens sind, 1 Cancelliere, 1 Segretario, 1 Ceremoniere, 1 Tesoriere, 1 Re d'Armi e Araldo.

Ritter della Sacra Religione e Ordine Militare *de' SS. Maurizio e Lazzaro*, sind, auffer den vorigen, 14 Gran Croce, darunter 1 Gran Tesoriere, und 1 Consigliere e Uditore generale della Sacra religione. Ferner noch 1 Primo Segretario, und 1 Araldo.

## §. 4.

Stat's Minister, **MINISTRI DI STATO**, sind 8:  
Marchese Carlo Luigi Caissotti di Verduno, *Conte di S. Vittoria* & di S. Maria, gran Cancelliere.

D. Giambatista Lorenzo Bogino, *Conte di Migliandolo* e di Vinadio, Ritter und Commandeur vom St. Moriz-Orden.

D. Giambatista Balbis Simeone, *Conte di Rivera*, bevollmächt. Minister am römischen Hofe.

D. Carlo Filippo Vittorio Morozzo.

D. Giuseppe Lascaris, *Conte di Castellar*, Barone di Ronion, Grande di Corte.

D. Filippo Ferrero, *Conte della Marmora*, Vicekönig von Sardinien.

D. Angelo Maria Carron, *Marchese d' Aigblanche*, erster  
Stats. Sekretär für die auswärtigen Geschäfte.  
Conte Giuseppe Ignazio Corte di *Buonvicino*, erster  
Stats. Sekretär für die inländischen Geschäfte.

## §. 5.

## Stats. Sekretäre, SEGRETERIA.

1. di Stato per gli *Affari esterni*. Hier ist Minister und  
Erster Stats. Sekretär der Marqu. Carron *d' Aig-*  
*blanche* (§. 4): nebst einem Primo Ufficiale, il Sig.  
Avvocato Paolo Gaetano *Vuy*.
2. di Stato per gli *Affari interni*. Hier ist Minister und  
Erster Stats. Sekretär der Graf *di Buonvicino* (§. 4);  
nebst einem Primo Ufficiale, il Sig. Avvocato Giaco-  
mo Pio *Bertolotti*.
3. di *Guerra*. Hier ist Reggente der Ritter D. Gio. An-  
drea Giacinto *Chiavarina*, königl. Rabinets. Sekretär;  
nebst einem Primo Ufficiale.

## §. 6.

Cardinen hält an dem französischen und spanischen  
Hofe *Ambasciadori*, in Wien, Engelland, Neapel, Preus-  
sen, und Genua *Inviati Straordinari*, in Rom und Por-  
tugal *Ministri Plenipotenziari*, in Venedig einen *Resi-*  
*dente*, in Holland und Regensburg *Ministri*, in Wien  
und Lyon *Agenti*.

## §. 7.

Stato della GENERALITÀ delle Regie Armate.

2 *Capitani Generali*: der Duca *di Ciabrese*, und der Prin-  
cipe Luigi *di Carignano*.

16 *Generali*: worunter 4 von der Reuterei, 12 vom  
Fussvolke.

31 *Luogotenenti Generali*: worunter 8 von der Reuterei.

21 *Maggiori Generali*: worunter 8 von der Reuterei.

32 *Brigadieri*: worunter 5 von der Reuterei.

Ausser

Ausser Sardinien sind 51 feste Plätze (*Piazze e forti*), die ihre Governatori, Comandanti, oder Maggiori, oder alle drei zusammen, haben.

I. Reggimenti di FANTERIA d'ORDINANZA:

- |   |   |
|---|---|
| 1. <i>Guardie</i>                             | 13. <i>La Regina.</i>                     |
| 2. <i>Savoia</i>                              | 14. <i>Svizzero Grigioni di Carignano</i> |
| 3. <i>Monferrato</i>                          | 15. <i>Sardegna</i>                       |
| 4. <i>Piemonte</i>                            | 16. <i>Battaglione della Marina</i>       |
| 5. <i>Saluzzo</i>                             | 17. <i>Legione delle truppe leggere</i>   |
| 6. <i>Aosta, già Fucilieri</i>                | 18. <i>Legione de' campamenti</i>         |
| 7. <i>Corpo R. d'Artiglieria</i>              | 19. <i>Artiglieria de' battaglioni</i>    |
| 8. <i>Reale Alemanno</i>                      | 20. <i>Invalidi</i>                       |
| 9. <i>La Marina</i>                           | 21. <i>Corpo degl' Ingegneri</i>          |
| 10. <i>Ciablese</i>                           | 22. <i>Compagnie Franche.</i>             |
| 11. <i>Svizzero Valesiano di Kalbermatten</i> |   |

II. Reggimenti di FANTERIA provinciale:

- |                                  |                     |
|----------------------------------|---------------------|
| 1. <i>Genevese, già Ciablese</i> | 7. <i>Vercelli</i>  |
| 2. <i>Tarantasia</i>             | 8. <i>Asti</i>      |
| 3. <i>Ivrea, già Aosta</i>       | 9. <i>Pinerolo</i>  |
| 4. <i>Torino</i>                 | 10. <i>Casale</i>   |
| 5. <i>Nizza</i>                  | 11. <i>Novara</i>   |
| 6. <i>Mondovì</i>                | 12. <i>Tortona.</i> |

III. Reggimenti di CAVALLERIA e DRAGONI:

- |                                     |                                  |
|-------------------------------------|----------------------------------|
| 1. <i>Dragoni di S. M.</i>          | 6. <i>Dragoni di Sardegna</i>    |
| 2. <i>Cavalleggieri di S. M.</i>    | 7. <i>Dragoni della Regina</i>   |
| 3. <i>Dragoni di Piemonte</i>       | 8. <i>Dragoni di Ciablese</i>    |
| 4. <i>Piemonte Reale Cavalleria</i> | 9. <i>Aosio Cavalleria</i>       |
| 5. <i>Savoia Cavalleria</i>         | 10. <i>Dragoni della Caccia.</i> |

IV. GUARDIE:

- |                                      |                               |
|--------------------------------------|-------------------------------|
| 1. <i>Guardie del corpo di S. M.</i> | 3. <i>Guardie della Porta</i> |
| 2. <i>Guardie Svizzere</i>           | 4. <i>Guardie del Vicerè.</i> |

Ueber das ganze Heer ist *Ispettore Generale* der General, Graf *di Nangy*. Nächstdem hat das *Dipartimento di fanteria provinciale*, di cavalleria, delle Guardie, di *Monferrato*, und di *Savoia*, jedes einen *Generallieutenant* zum *Ispettore*.

Das *Uditorato Generale di Guerra* besteht in *Sardinien* aus einem *Viceuditore generale*, in *Savojen* aus einem *Presidente*, in *Piemont* aus 1 *Presidente* e *Sovraintendente generale delle milizie e genti da guerra di S. M.*, 2 *Viceuditore generali*, 1 *Avvocato fiscale militare*, 1 *Sostituito*, und 1 *Segretario*.

## §. 8.

*Rönlgl. Hofstat, Stato della Corte.*

- I. *Regia Cappella*: hat 1 *Grande Limosiniere di S. M.*, den *Erzbischof von Turin*; 9 *Limosinieri*; 4 *Sovranumerari*, unter denen der *fgl. Beichtvater Saloro di Villanuova*.
- II. *Regia Camera*: hat 1 *Gran Ciambelano*, 3 *Primi Gentiluomini di camera*, 28 *Gentiluomini di camera*, 1 *Gran Mastro di ceremonie di S. M.*, 1 *Mastro di ceremonie e introduttore degli ambasciatori*, 4 *Medici della persona di S. M.*, worunter der *4te Consulente*.
- III. *Casa reale*: hat 1 *Gran Mastro della Real Casa*, 1 *Primo Maggiordomo*, 1 *Uditore di Corte e Conservatore generale delle caccie*, 2 *Viceuditore generali e Viceconservatori generali delle regie caccie*, 5 *Maggiordomi* (worunter 1 *Onorario*), 34 *Gentiluomini di bocca* (worunter 1 *Onorario*).
- IV. *Intendenza*, hat 1 *Intendente generale della Real Casa e Config. di finanze*, und 1 *Viceintendente generale con titolo e grado d'Intendente*.
- V. *Regia Scuderia*, hat 1 *Grande Scudiere di S. M.*, 4 *Primi Scudieri di S. M.*, (nebst 4 andern vom vorigen Könige), 4 *Secondi Scudieri di S. M.*, (nebst 4 andern vom vorigen Könige), 1 *Gran Mastro della Guardia di S. M.*, 1 *dito in secondo*, 1 *Gran Cacciatore*

tore e Governatore della Veneria Reale, 1 Comandante dell' Equipaggio delle Regie caccie, 1 Governatore de' Paggi d'onore di S. M., 1 Sotto-Governatore, 1 Governatore de' Reali palazzi di Torino, 1 Governatore del Real palazzo del Valentino, 1 Primo Cavallerizzo di S. M.

Ausserdem haben noch ihren eigenen Hofstat: 1. S. M. la Regina, 2. S. A. R. il Principe di Piemonte, 3. LL. AA. RR. li Duchi d' Austria e di Monferrato, 4. LL. AA. RR. il Duca di Genesefe, Conte di Moriana, e Principessa Carolina, 5. la Reale Principessa Marianna, 6. S. A. R. il Duca di Ciabrese, 7. LL. AA. RR. le Principesse, Madama di Savoja e Madama Felicita,

### §. 9.

#### Von Sardinien insonderheit.

VICERE' Luogotenente e Capitano general del Regno, ist der Stats-Minister Graf della Marmora.

Unter ihm, 1 REGGENTE la Reale Cancelleria del Regno.

In der Regia Segreteria di Stato e di Guerra ist, unter dem Vicere' 1 Stats- und Kriegs-Sekretär, 3 Sotto-Sekretari di Stato, 1 Archivista regio, 1 Segretario, 1 Segretario della Giunta generale sovra i monti granatici e di altre Regie Giunte.

#### MAGISTRATI del regno di Sardegna.

I. il Supremo Real Consiglio, residente in Torino presso S. S. R. M. Hiebei 1 Presidente, 1 Reggente di toga, 1 Reggente di cappa e spada, 3 Configlieri, 1 Avvocato fiscal Regio, 1 Segretario.

II. il Supremo Magistrato della Reale Udienza, sedente in Cagliari. Hiebei 1 Reggente la Reale Cancelleria, 4 Giudici della Sala civile, 4 dito della Sala criminale, (Jede Sala hat noch ihren eigenen Aggiunto, und einen eignen Segretario; der Reggente aber präsidirt in beiden Kammern), 1 Avvocato fiscal Regio, 1 Sostituto, 1 Avvocato de' poveri, 1 Procuratore fiscale

della Regia corte, 1 Sostituto Procuratore fiscale, 1 Procuratore de' poveri.

Bei dieser Udiencia arbeiten 66 privilegirte Advocaten. Außer ihnen sind noch 20 Signori Causidici Collegiati in Cagliari: und 6 Liquidatori piazzati e approvati.

III. il *Consolato*, hat 1 Capo, 2 Giudici, 2 Consoli, 1 Segretario.

Hiebei il Cancelliere Regio Apostolico, o sia Giudice delle contenzioni tra le due giurisdizioni Ecclesiastica e Regia; mit 1 Segretario.

Und der Giudice delle appellazioni e gravami delle cause delle curie ecclesiastiche; nebst 1 Segret.

IV. Ufizio della R. *Intendenza Generale*, hat 1 Intendente generale, 1 Viceintendente generale, 1 dito residente in *Sassari*, 1 Segretario dell' *Intendenza Generale*, 2 Sotto-Segretari, 1 Segretario dell' *Intend. Gener.* applicato al dipartimento del Tabacco.

Nächstdem 1 Fungente le Veci del Controllo Generale.

V. Tribunale del *Real Patrimonio*, hat 1 Giudice, 1 Avvocato fiscal patrimoniale, 1 Sostituto, 1 Proavvocato fiscal patrimoniale beim Viceintend. Gener. zu *Sassari*, 1 Procurator fiscal patrimoniale, 1 Segretario e Archivista regio delle scritture appartenenti al real patrimonio in Cagliari, 1 Segretario del regio patrimonio in *Sassari*, 1 Scrivano del razionale.

VI. *Tabellionato*, hat 1 Conservatore generale del tabellone, 1 Viceconservatore generale in *Sassari*, 2 Patrimoniali, und 1 Segretario nel capo di Cagliari, 1 Patrimoniale, und 1 Segretario nel Capo di *Sassari*.

VII. *Tesoreria Generale*, hat 1 Tesoriere generale, 1 Cassiere, 1 Tenente tesoriere a *Sassari*, und 1 Controllore.

VIII. *Direttori* sind: 1 Direttore generale dell' azienda del tabacco, nebst 1 Assistente; 1 Direttore della regia fabbrica del tabacco in Cagliari; 1 Vicedirettore generale

rale della stessa azienda in Sassari, und 1 Vicedirettore in Sassari per la fabbrica sud.; 1 Direttore delle regie *Saline*; 1 — della *posta* a Cagliari; 1 — della *posta* a Sassari; 1 Cambiatore generale delle *monete*.

**IX.** Il Magistrato della *reale Governazione* sedente in *Sassari*. Siebei Assessore civile, 2 Assessori criminali, 1 Proavvocato fiscale, 1 Avvocato de' poveri, 1 Sostituto procuratore fiscal Regia, 2 Segretari, ein civile und 1 criminale, 1 Procuratore de' poveri.

**X.** *Consolato*: 1 Capo, 2 Giudici, 2 Consoli, und 1 Segretario.

**XI.** Giudicanti nell' infrascritti dipartimenti, città, e loro rispettivi Assessori. In den Ville reali nel *Capo di Cagliari* ist 1 Consultor reale. *Contado di Gogeano* hat 1 Delegato e Consultor reale. In *Cagliari, Sassari, Oristano, Alghero, und Bosa*, ist an jedem Orte 1 Vicario und 1 Assessore. *Castel Sardo* hat 1 Podestà und 1 Consultore. *Iglesias* und *Carloforte* haben jedes 1 Capitano.

**XII.** Suddelegati Patrimoniali: von 1. *Oristano*, 2. *Alghero*, 3. *Bosa*, 4. *Castel Sardo*, 5. *Tempio e Terranuova*, 6. *Guilanza*, 7. *Iglesias*, 8. *Isole di S. Antioغو e Carloforte*, 9. *Sorgono*, 10. *Tortolè*, 11. *Orosèi*, 12. *Posada*, und 13. *Sarrabus*.

### §. 10.

Universitäten, regie *Università degli Studi*.

**I.** Regia Università di CAGLIARI, erneuert 28 Jun. 1764.

Il Magistrato sopra gli Studi, machen 7 Herren aus: worunter der hiesige Erzbischof als Kanzler der Universität, 1 Regent der Königl. Canzlei u. s. w. Jede Fakultät hat ihren Prefetto darunter.

Siebei 1 Censore, 1 Assessore dell' Università, und 1 Segretario del Magistrato dell' Università.

*Professori*, I. di *teologia*, 3. II. di *leggi*, 5. Ihre besondern Titel sind: in *leggi civili* 2, ne' *sagri canoni*, nelle *istituzioni civili e canoniche* \*. III. di *medicina*, 3. IV. di *logica*, di *fisica sperimentale e metafisica*, di *matematica e geometria*, di *chirurgia*: in jeder *Wissenschaft* 1. (Die 3 ersten sind zugleich DD. Theol.)

*Dottori Collegiati*, di *teologia* 12: di *ambe leggi* 8; di *medicina* 5.

*Collegio delle Arti*, hat 5 Proff. d'*eloquenza Italiana*, di *fisica sperimentale*, di *logica*, di *matematica e geometria*.

Il *Protomedicato* besteht aus 1 *Protomedico* (dem *Primarius der Medicin. Facultät*), 2 andern *Ärzten*, und 1 *Segretario*.

2. R. *Universität di SASSARI*, erneuert 4 Jul. 1765.

Il *Magistrato* sopra gli *Studi*, besteht, wie in *Cagliari*, aus 7 *Herren*: dem *hiesigen Erzbischofe als Kanzlern*, 2 *weltlichen Herren*, und 4 *Profetti für jede Facultät*. Hiebei 1 *Censore*, 1 *Assessore*, 1 *Segretario*.

*Professori*, I. di *teologia*, 3. II. di *leggi*, 6, übriges wie oben in *Cagliari*. III. di *medicina*, 2. IV. di *logica e metafisica*, di *fisica sperimentale e filosofia pratica*, di *matematica e geometria*, di *chirurgia*: in allem 4.

*Dottori Collegiati*: di *teologia* 9; di *leggi* 10; di *medicina* 5.

*Collegio delle Arti*, hat 3 Proff. di *fisica*, di *matematica e geometria*, di *logica e metafisica*.

3. *Regia Universität di TORINO*.

*Magistrato della riforma degli Studi*, hat zum *Capo den Groß-*

---

\* Alle Proff. und DD. *Juris* heißen; il *Signor Avvocato N. N.* Auch die allermeisten obbemeldten *Officianten* in den *Rdnigl. Collegien* heißen, wenn sie nicht sehr vornehm sind, il *Sig. Avvocato* oder *Dottore*, die etwas niedrigeren hingegen il *Sig. Notaio*.

Großkanzler, zum Reggente den ersten Statrath, und 4 Riformatori e Consiglieri di S. M., worunter 2 Geistliche und 2 Grafen: weiter 1 Censore e Avvocato fiscale, 1 Assessore, 1 Segretario, 2 Istituiti Segretari, und 1 Tesoriere.

*Professori.* I. di *teologia* 4: 1 in S. Scrittura e lingue Orientali, 2 in teologia scolastico-dogmatica, 1 in teologia morale. II. di *leggi* 5 (wie in Cagliari). III. di *medicina* 5: nell'anatomia, in medicina pratica, nella botanica, in medicina teorica, nelle istituzioni mediche. IV. di *chirurgia* 2: in chirurgia anatomica, e pratica. V. di *filosofia* 3: in fisica sperimentale, filosofia pratica, logica e metafisica. VI. di *matematica* 1. VII. di *geometria* 1. VIII. d'*eloquenza* 2: in eloquenza latina, in eloquenza Italiana e lingua Greca\*.

Professori *straordinari*, 6: in S. Scrittura e lingue Orientali, in anatomia, botanica, chirurgia, fisica sperimentale, nelle istituzioni mediche.

*Collegio di Teologia* hat 29 Signori Dottori: das d'ambol  
le *Leggi* hat 13 Signori Avvocati: und das di *Medicina* hat 30 Signori Dottori.

*Collegio delle Arti*, hat 3 Klassen: I. Classe di filosofi, 12 Mann. II. de' matematici, 6. III. d'*eloquenza*, 12.

*Collegio di Chirurgia*, besteht aus 24 Mitgliedern.

Magistrato del *Protomedicato*, hat 1 Capo u. 2 Consiglieri.

*Biblioteca*, hat 1 Prefetto und 2 Assistenti.

*Museo delle Science e Arti*, hat 1 Direttore und 2 Assistenti.

#### S. II.

#### Postwesen in Sardinien.

Nur alle 14 Tag Mittwochs geht die Briefpost von Turin nach Cagliari; und eben so Freitags von Cagliari nach Turin.

U 3

Auf

\* Also keine Geschichte, kein Statsrecht, keine Oekonomie, keine Statswissenschaften, keine Naturkunde; in Turin so wenig, als in Sassari, und Cagliari! —

Auf Sardinien selbst gehen Posten von Cagliari nach S. Gavino, Oristano, Bosa, Alghero, Sassari, und Porto Torre.

§. 12.

### Münzwesen.

Die neusten Münzverordnungen sind vom 20 März 1768, 19 Decemb. 1772, 3 Jun. und 13 Jul. 1773.

**Gold-Münzen Sardinische:** *Doppietta* gilt 5 £. (hält d. 2,, 12,, 4). *Carlino* gilt 25 £. *Mezzo-Carlino*, halb so viel — Nach diesem Werthe gilt eine *Doppia di Savoia* 15 L. 3 S. 4 D. Eine alte französische Pistole 10½ £. und ein Schild-Louisdor 12½ £. Ein Kremnitzer Dukat 5 L. 18 S. 6 D.; ein holländischer Dukat 5 L. 17 S. 10 D. ein Zecchino di Venezia 5 L. 19 S. 10 D.

**Silber Münzen:** *Scudo* 2½ L. (hält d. 18,, 10); und so nach Proportion ein *Mezzo-Scudo* und *Quarto di Scudo*. — Hiernach gilt 1 *Scudo di Savoia* 3 L. 15 S. 4 D.; und so nach Proportion ein *Mezzo Scudo* und *Quarto di Scudo*. Ein französ. Laubtaler 3 L. 1 S. 10 D. Ein Spanischer neuer Piafter von 1772 mit den Säulen, 2 L. 16 S. Ein *Ducatone di Venezia* und *Milano*, 3 L. 10 S. 6 D.

**Scheide Münze:** *Soldo; Cagliariese*, ½ S. oder 2 D.; *Reale*, 5 S.; *Mezzo Reale*. 2 S. 6 D.

Eine französische *Livre* ist nach Sardinischem Gelde nur 10 S. 6 D. Eine *Lira di Genova*, nur 8 S. 10 d. Eine *Pezza di Livorno*, 2 L. 11 S. 6 d. Ein *Scudo di Roma*, 2 L. 17 S.

55.

Volkmenge der Manilen, 1734.

Auf der ungeheuer großen Carta hydrographica y chorographica de las yslas FILIPINAS, die der Jesuit Pedro

Pedro Murillo Velarde, auf königl. Befehl, 1734 in der Stadt Manila auf Seiden-Papier abgedruckt, herausgab, und der Brigadier D. Fernando Valdes Tamon, Governor y Capitan General dieser Inseln, dem Könige dedicirte (wovon kürzlich ein Exemplar aus der Lowizischen Auction an Hrn. Prof. Büttner gekommen ist), findet sich folgende, meines Wissens sonst noch unbekannte Nachricht, die ich hier in der Grundsprache ganz mittheile.

A 10 de Agosto de 1519 salió de Sevilla Hernando Magallanes, llegó à Zebu a 7 de Abril de 1521, y le mataron en Mactan. Vino Miguel Lopez de Legaspi A. 1565, y dia 24 de Junio de 1571, empezó la fundacion de Manila, Capital de las Filipinas dechas así por el Sr Felipe II.

Son estas Yslas muchas y abundantes: tienen oro, cera, azucar, miel, tabaco, agengibre, añil, fibucao, ò brafilete, y varios colores, seguey, balate, algodón, cacao, algalia, concha, iman, azufre, brea, arroz, sal, trigo, maiz, limones, caxeles, plantanos y muchas frutas y rayzes comestibles, palo Maria, tamarindo, cañasfollu, pepitas de Catbalogan, sangre de drago, guayacan, Sandalo, manungal, q̄ es mejor q̄ la quina, y muchas yerbas medicinales, abaca q̄ es como cañamo, cocos, cañas, bejucos, y muchos generos de palmas, ebano, tindalo, y excellentes maderas p<sup>a</sup> Navios; cavallos, carabaos, ò bufalos, bacas, puercos, venados, gallinas, y mucho pescado. En Mindanao ay canela y pimienta silvestre, en algunas partes ay aljofar, perlas, amber, tumbaga, y hierro. La terra es capaz de mucho, si tuviera cultivo.

Tienen un Arzobispado, y tres Obispadas; una Chancilleria, tres Gobiernos, veinte i una Provincias ò Jurisdicciones, 18 Presidios, fundicion de Artilleria, fabrica de polvora, Imprentas &c.

Los <i>Clerigos</i> tienen en las quatro Diocesis — — —	142 Pueblos 131279 Almas.
Sto <i>Domingo</i> tiene en Tagalos, Pangalinan y Cagayan — —	51 Pueblos 98780 Almas.
S <sup>n</sup> <i>Francisco</i> tiene en Tagalos, y Camarines — —	63 Pueblos 120000 Almas.
S <sup>n</sup> <i>Augustin</i> tiene en Tagalos, Pamp <sup>ga</sup> , Ylocos y Panay — —	115 Pueblos 252973 Almas.
La <i>Comp.</i> tiene en Tagalos, Bisayas y Mindanao —	88 Pueblos 160199 Almas.
Los <i>Pes Retoletos</i> tienen Mindoro, Caraga, Bisayas y Calam <sup>es</sup> —	105 Pueblos 53384 Almas.
	564 Pueblos 816615 Almas.

Es singular el cultivo y aum<sup>to</sup> desta nueva Christiand<sup>d</sup>. Se administra en lengua Española Tagla Sangleya ò China Pampanga de Ylocos Pangalinan Cagayan Bisayas Camarines &c.

Los Naturales ò Indios son de buen cuerpo, bien agestados, de color bazo, muy aficionados à la Religion y à los Españoles: son habiles y salen buenos Escribientes, Pintores, Escultores, Lamineros, Plateros, Bordadores, Marineros &c.

## 56.

Zur Erläuterung der oben Heft II Num. 21, S. 110,  
aus den *Rights of Great-Britain* ausgezogenen

Rechnung zwischen Großbritannien und  
Nordamerika.

[Vergl. mit unten S. 376-381].

## I.

Wie ein noch lebender, so würdiger Schriftsteller, als Hr. Pinto notorisch ist, zu so gehäuften, und zum Teil so harten, Kopfund Herz zugleich angreifenden Vorwürfen komme, als ihm im Deutschen Museo Sept. 1776 S. 835-851 gemacht werden, begreife ich kaum. Wie hat Hr. Pinto gesagt, daß der Handel zwischen Großbritannien und Nordamerika un-

beträch-

beträchtlich sei. Und doch soll er, wegen dieses Satzes, von dessen Gegenteil er so innig, wie Hr. Prof. D. und ich, überzeugt ist, ein philosophischer Kopf heißen, der seinen Leser irre führen will; soll er sich als einen Mann von schlechten Absichten ankündigen, der die Streitfrage vorsehlich verwirrt; soll er in den schwarzen Verdacht geraten, daß er aus gewiß nicht unerheblichen Ursachen, d. i. als ein Bestochener oder Gedungener, sich selbst widerspreche. . . .

Daß der Amerikanische Handel in Hrn. Pinto's Augen erheblich, sehr erheblich, sei, hat er selbst in seinem *Tr. de la Circulation* 1771, an mehreren Stellen, stark und deutlich genug bezeugt. Ich brauche diese Stellen hier nicht zu wiederholen: Hr. D. hat sie selbst S. 844 wörtlich angeführt.

Diese seine Meinung vom J. 1771 hat Hr. Pinto im J. 1776 nicht widerrufen. Mir sind nur 2 *Lettres* von ihm bekannt, die er in diesem Jahre, bei Gelegenheit der Amerikanischen Unruhen, zu verschiedener Zeit hat drucken lassen. Den einen habe ich in diesem Briefwech. Hest I Num. 11 S. 29-49 fast wörtlich übersezt: aus dem zweiten habe ich, Hest II Num. 20, und Hest III Num. 33, einzelne Stücke auszugsweise geliefert. In diesen drei Aufsätzen ist keine Sylbe anzutreffen, wo Hr. Pinto den Kolonienhandel für unbeträchtlich erklärte.

Die Sätze, die Hr. Prof. D. bestreitet, stehen, seinem eigenen Citato zu Folge, oben Hest II S. 114-116, in Einem eignen Sp. unter der Rubrike: *Gegenrechnung der Amerikaner*. Aber diese Gegenrechnung ist ein Teil eines eigenen Aufsatzes Num. 21, der S. 110 anfängt, und die Aufschrift führt: *Rechnung zwischen Großbritannien und Amerika*. Und diese Rechnung, oder die ganze Nummer, ist, wie ich ebendas. angezeigt habe (da ich sonst, nur am Ende eines ganzen Bandes meine Quellen zu nennen, mich verpflichtet habe), aus den *Rights of Great-Britain* genommen; einem Buche, dessen Verfasser ich nicht weiß, von welchem ich aber Urkunde und französische Uebersetzung, S. 29 und 110, genau citirt habe.

Dieses Buchs erwähnt Hr. P. selbst S. 29, und zwar mit Beifall. Aber wer eine Schrift im Ganzen billiget, steht deswegen nicht für jeden einzelnen Satz derselben ein. Der Verf. der *Rights* z. Er. spricht von 18½ Mill. Pf. Sterling, die Großbritannien für seine Kolonien aufgewandt haben soll; Pinto dagegen sagt nur von weit über 34 Mill., gerade gegen das, was ihn Hr. D. S. 842 in Ansehung dieses Aufwandes sagen läßt.

Diese Gegenrechnung also, und die darinn — wirklich oder vermeintlich? — von dem Ungenannten Verf. der *Rights* behauptete Unbeträchtlichkeit des Amerikanischen Handels, geht

Hrn. Pinto nichts an. Also zwanzig und mehrere male, wo im Deutsch. Mus. "Pinto" steht, muß dafür "Verf. der Rights" gesetzt werden: und alle die Vorwürfe, die nur Hrn. Pinto persönlich treffen, und nicht auf den Verf. der *Rights* zielen sollten, prallen ab.

## II.

Aber für seine beide *Lettres* muß H. Pinto, und zum Teil auch ich, stehen. Sind diese so schlecht, daß, wie Hr. D. S. 837 vermutet, das Publicum glauben wird, dieser Schriftsteller habe es gar nicht verdient, übersetzt zu werden: so hätte ich sie freilich nicht publiciren sollen. Aber ob das Publicum dieses glauben werde, daran zweifle ich noch.

"Ich kenne unendlich bessere Apologien des Ministerii, als die Pinto'sche", sagt Hr. D. S. 842. Und ich, ich kenne keine einzige nur gleich gute von der Art, noch weniger eine bessere, noch weniger eine unendlich bessere. Vollständigere Deductionen kenne ich jetzt wol: aber im Februar, da ich den Pinto'schen Brief drucken ließ, hatte ich sie noch nicht, hatte sie wol auch sonst niemand in Göttingen. Und Deductionen waren für meinen Briefwechsel nicht zweckmäßig; ich suchte nur einen gedrungenen Auszug. Und gerade so ein Auszug aus den damals bereits vorhandenen weitläufigeren guten Schriften, ist der Pinto'sche Brief sichtbar; man sehe die von ihm citirten Dritten nach. Nenne mir also Hr. D. eine einzige bessere englische Schrift, die I. die Streitfrage in gedrungenen Kürze, und dabei doch vollständig, vorstellte, die II. schon im vorigen Februar vorhanden, und III. damals schon in Göttingen zu haben war! —

Er nennt die *Taxation no Tyranny* ein allerdings "berühmtes" Pamphlet, da dessen in einer Menge von politischen Zeitungen Meldung geschehen ist. Aber mit solchem Berühmtseyn ist es nun einmal, bei Pamphlets wie bei Auctoren, so eine Sache: in jetzigen Zeiläufen möchte ich nicht von Berühmtseyn auf innere n<sup>re</sup> Güte schließen. Selbst habe ich diese Schrift noch nicht gesehen: ich weiß auch nicht, ob sie jemand in Göttingen habe, wenigstens hat sie unsre Bibliothek nicht: also bin ich wenigstens entschuldigt, daß ich sie, falls sie auch besser wäre, nicht früher wie die Pinto'sche genüzet habe. Aber darf ich, fürs erste noch, aus exoterischen Gründen von ihrem Werte urtheilen: so halte ich sie für keine unendlich bessere, sondern für eine herzlich schlechte Schrift. Einmal, Hr. Pinto erwänet ihrer nicht einmal; ich glaube, vorsätzlich: und Hrn. Pinto's Einsichten und Gesd<sup>ma</sup>ch<sup>tr</sup> trane ich viel in Dingen, aus denen er sich ein eignes Studium gemadht hat. Zweitens, der Satz, dessen Beweis die

Schrift

Schrift schon auf dem Titel ankündigt, ist meiner Meinung nach schlechterdings unerweislich. Und drittens, der Verf. derselben declamirt, S die *Remarks on the Acts relating to the Colonies*, p. XIV. Er rath z. E., die Beweisgründe der Amerikaner nicht durch Disputiren zu widerlegen, sondern mit Verachtung — warum nicht gar mit Kartärschen? — zurückzuweisen. . .

So wie ich nun im Febr. die Pinto'sche Schrift gegen die Amerikaner bekannt machte, weil ich damals keine bessere hatte: so habe ich bis jezo noch keine für die Amerikaner, wie doch mein Plan erfoderte, publiciren können, weil mir bis jezo noch keine gute Schrift von der Art vorgekommen ist. Ueber den Begriff einer guten Schrift, sie sei für oder gegen die Kolonien, werden wir völlig eins seyn: sie muß Rechtsgründe und That-sache, beide mit Beweisen belegt, enthalten. Wird blos darinn ge-tobt, gelästert, gewißelt, gelogen, und in den Tag hinein räsou-nirt; so ist sie für den untersuchenden Staatsgelehrten unbrauch-bar, folglich eine schlechte Schrift. Und so ist alles beschaffen, was ich bisher zu Gunsten der Kolonien gedruckt gelesen habe. Das neueste ist vielleicht: *les Bigarures d'un Citoyen de Genève*. Hier finde ich, an mehreren Stellen, die ganze Rebellion der Ame-rikaner auf diese Ursache reducirt: "Die NordAmerikaner mö- gen keinen Thee trinken; die Britten aber wollen sie durchaus zwingen, Thee zu trinken; Lady North kann nicht begreifen, daß der Thee, der Ihr gut schmeckt, den Bostonianern widerlich seyn solle: aber diese wollen nun einmal nicht, also haben sie die Waffen ergriffen." — Auszüge aus solchen Schriften würden zwar mächtig auf das Zwerchfell politischer Kammengießer wir-ken: aber kan ich sie mit Anstand den Lesern meines Brief-wechsels bieten?

Allerdings ist meine Absicht, "die Begriffe des deutschen Publici über die Amerikanische Sache aufzuhellen": so viel nämlich in meinem Vermögen steht. Und dieses Vermögen hängt davon ab, daß mir meine Correspondenz, der Zufall, und die Un-terstützung gelehrter Freunde, zuverlässige Nachrichten in die Hände liefern, und ich jedesmal Zeit und Geschicke genug ha-be, solche dem Publico getreu mitzutheilen.

Aber "diesem Publico die Partei des Ministerii als die der Wahrheit zu zeigen", ist nicht meine Absicht, wäre zu viel für meine Kräfte, weil mir noch unendlich viele Data fehlen. Was gehet auch mich, deutschen Privatmann, das englische Ministerium an? Dieses nimmt von dem deutschen Privatmanne kei-ne Notiz, und eben so reciproce.

Die Sache Englands mit seinen Kolonien, ist mir eben das, was weiland die Sache der Appenzeller gegen den Abt von St. Gallen

Gallen, oder was die der Mandſchu gegen Sina: eine Sache, die die Weltgeſchichte, die philoſophiſche Neugier, und das menſchliche Gefühl von Recht und Unrecht, intereſſirt. Ich ſuche mich von dieſer großen Begebenheit als Weltbürger und Zeitgenoſſe zu unterrichten, ſammle Facta, und theile das Geſammlete meinem Leſern mit. Das Urtheil überlaſſe ich ihnen, ohne ihnen darinn vorzugreifen. Setz ich manchmal einem einzelnen Ober- und Unterſaße die Concluſion hinten bei: dann urtheile ich zwar ſelbſt, aber nur in dieſem einzelnen Saße, nicht für das Ganze der Streitfrage. Und iſt dieſe Concluſion zufälliger Weiſe ein Satz aus dem System der einen Partei: ſo heiſt das noch nicht, abſichtlich der unberufene Apologete dieſer Partei ſeyn.

Wenn zween Bürger um einen Morgenlandes proceſſiren: ſo wird ſich doch niemand für den einen oder den andern eher laut und zuverſichtlich erklären, und wirklich Partei nemen, als biß er beider Ansprüche aus Acten kennt. Und wenn, ſo wie hier, zwei Völker um eine Welt ſtreiten: da, dünkte ich, müſte ein Dritter noch zurückhaltender mit ſeinem Urtheil, noch abgeneigter vom Parteinemen, ſeyn. Ohne vollſtändige Acten läßt ſich hier doch nicht ſprechen: nun wo ſind dieſe, welcher Privatmann hat ſie! Die meiſten liegen noch im Dunkel der Kabineter und Complotte: und die wenigen bereits extradirt hat die Chicane und die Schwärmerei zweideutig, unverſtändlich, verworren, oder gar unlesbar, gemacht. Wie ſchwer wird es, zehen reine Facta in ihnen aufzuleſen; und was helfen mich 10 Facta, wo ich, zum Spruch über das Ganze, deren 100 brauche?

Der ware Statsgelehrte kommt mit dem politiſchen Kennengießer ſehr oft darinnen überein, daß — beide nichts wiſſen: aber in andern Dingen unterſcheiden ſie ſich weſentlich. Jener weiß, daß er nichts weiß, forſcht daher gehdrig nach, und hält ſo lange ſein Urtheil zurück, oder urtheilt blöde, trennt das gewiſſe und bekannte von dem noch unerwieſenen und dunkeln, und hütet ſich vor dem Parteinemen und Entſcheiden, je lebhafter er überzeugt iſt, daß in der Maasße, wie ein Rechtsſtreit wichtiger iſt, ſich auch ſtärkere Leidenschaften einmengen, und die Wahrheit folglich ſich durch mer Hinterniſſe durchzudrängen habe, welche Hinterniſſe ganz zu überwinden, ſelten oder niemals die Sache eines — noch dazu ausländiſchen — Privatschriftſtellers, auch in den vorteilhafteſten Situationen, iſt.

Nach dieſen Grundſätzen, und aus dieſem Geſichtspuncte, bitte ich Hrn. Prof. D., und „alle andre Leſer meines Briefwechſels, deren Beifall oder Tadel mir nicht gleichgiltig iſt“, alles, was ich

ich bisher, die NordAmerikanischenUnruhen betreffend, bekannt gemacht habe, oder künftig noch publiciren werde, zu beurteilen.

### III.

Gegen Hrn. Pinto also durfte Hr. D. die Wichtigkeit des Amerikanischen Handels nicht beweisen: denn dieser gesteht ihn willig ein.

Und gegen mich noch weniger. Hr. D. beweist diese Wichtigkeit nur aus Zollregistern vom J. 1724: ich pflege in meinen statistischen Vorlesungen weit neuere Importenlisten, nach dem Aachner Frieden 1748, anzuführen; und da laufen die Summen ungleich höher an. Anderer Beweise zu geschweigen.

Aber, sagt Hr. D., der Verf. der *Rights* läugnet diese Wichtigkeit, und "ich billige dieses Urtheil"? Dies habe ich nirgends mit einer Sylbe gethan. Uebersetzt habe ich die Gedanken dieses Ungenannten, und sie mechanisch, d. i. kritisch-getreu, excerptirt: aber weiter nichts. Schon einmal war ich genöthigt (in der Vorr. zum Verf. des Briefwechs.), es zu verbiten, daß, wenn ich bloß aus Acten referire, ohne selbst zu urtheilen, man mir nicht die Aussage der Acte gerade zu als meine eigene Meinung aufbürde. Ist diese Bitte nicht äusserst billig!

Ein gemeinnütziger Sammler muß bescheiden seyn: er muß glauben, daß dem Publico an seinem, des Sammlers, Urtheile nichts, aber an guten Thatsachen, wornach es, das Publicum, selbst urtheilen könne, desto mer, gelegen sei. Er muß folglich auch unparteiisch seyn, und mit unter Actenstücke liefern, die gerade gegen seine Meinung sind. Hoffentlich wird er sich doch nicht einbilden, daß seine Meinung immer die wahre sei? — Das einzige, worüber er alsdenn dem Publico zur Rede stehen muß, ist, daß der Aufsatz erheblich sei: und daß kan er seyn, er passe entweder in das Gedanken-System des Sammlers, oder er passe nicht hinein.

Hätte also der Verf. der *Rights* wirklich den Amerikanischen Handel unbeträchtlich gescholten: so giengte das mich so wenig, als Hrn. Pinto, an. Wie wenn er einen falschen Satz durch scheinbare Gründe behauptet hätte, zu deren Widerlegung, es der Mühe werth war, feinere und gelehrtere Köpfe aufzubieten?

Aber ich läugne, daß dieser Ungenannte den Amerikanischen Handel für unbeträchtlich aussehe: er behauptet nur, daß er nicht so unermesslich beträchtlich sei, als ihn die Schreier machen; nicht so gewaltig wichtig, daß dadurch die Nord-Amerikaner den Britten allen für sie gemachten Aufwand hinlänglich vergüteten.

Folgende drei Sätze sind doch himmelweit von einander unterschieden:

1. Der Amerikanische Handel ist für Britannien unbedeutend.
2. Er ist sehr beträchtlich; so daß Großbritannien eine der schönsten Juwelen aus seiner Krone verlieren würde, wenn sich Amerika von ihm trennte.
3. Er ist so gewaltig beträchtlich, daß erstlich, England morgen unterginge, wenn sich heute Amerika von ihm trennte, und zweitens die Amerikaner deswegen nichts zum Unterhalt des ganzen Stats steuern dürfen.

Ein politischer Satz kan in sich sehr wahr seyn, und durch eine rhetorische Figur, Uebertreibung genannt, grundfalsch werden. So ist es dem Satze, von der Wichtigkeit des Amerikanischen Handels, notorisch in vielen englischen Parteischriften ergangen. Das Uebertriebene daran war mir von jeher verdächtig. Ich besann mich, daß England schon 1713, ohne Bengala, ohne Amerika (denn was war damals dieser Weltteil noch?) den Utrechter Frieden dictiret hatte. Aber worin gerade das Uebertriebene stecke, wußte ich nicht; und freuete mich daher, in den *Rights of Great Britain* einige meiner Meinung nach neue Ausichten über diese Materie zu finden, und hielt es also für erheblich, das hieher gehörige, auf 98 Seiten zerstreute, in 7 Seiten zu pressen, und in meine Sammlung aufzunehmen. Hier sind meine Gründe für die Erheblichkeit dieser 7 Seiten.

Der Proceß, den jezo Howe mit Washington führt, ruhet auf 4 Fragen:

- I. Ob die NeuEngländer das Recht haben, den AltEngländern Thee zu stelen? — ich denke, Nein.
- II. Ob das brittische Parlament das Recht habe, die Kolonien zu beschaffen? — mir dünkt, Nein.
- III. Ob das Parlament wirklich schon die Kolonien beschaffen wollen? — ich zweifle.
- IV. Ob die Kolonien die Pflicht haben, etwas zum Unterhalt der ganzen Monarchie, des königl. Hofes, der Land- und Seemacht, und zur Verzinsung und Abbezahlung der grossenteils für sie gemachten englischen Statsschulden, beizutragen? —

Die letzte Frage scheint mir die strittigste beim ganzen Proceß zu seyn. Das Ministerium bejahte sie, und hielt für billig, daß, wenn die Britten jährlich etwa 6 Mill. Pf. steurten, die Amerikaner, die sich zu Großbritannien in Volksmenge wie  $\frac{1}{3}$  verhalten, doch  $\frac{1}{5}$  (200000 Pf.) dazu beitragen.

Die Gründe dieser Meinung waren folgende. I. Der König, die Landmacht, die Flotte, die Versendung der Minister &c. kommt dem ganzen Reiche, folglich auch ihnen, zu gute. II. Die Schulden sind zum Teil für sie, zu ihrem Aufkommen, und zu ihrem Schutze gemacht. — Hier suchte ich eine Berechnung, wie viel eigentlich AltEngland für Amerika aufgewandt: und fand sie authentisch in dem angezogenen Buche. Diese Berechnung ist beim ganzen Prozesse sehr wichtig, und keine unzuweckmäßige Nebensache. Ist sie auch nur auf 34 Mill. erweislich: so sind die Amerikaner den Britten, nicht bloß Dankbarkeit (denn warum soll diese Tugend zwischen ganzen Völkern nicht so gut, wie zwischen Privat-Personen, Anwendung leiden?) sondern auch — zwar nicht die Pflicht, sich beschäzen zu lassen, aber doch — Ersatz schuldig.

Aber andre meinten, daß brauchten die Amerikaner nicht: denn für alles, was diese von den Britten genossen hätten, und noch genießen, wäre die brittische Nation durch den Amerikanischen Handel, und der brittische Staat durch die daraus fließenden Zölle, vollkommen entschädiget. Gegen beide Gründe macht der Verf. der *Rights* erhebliche Einwendungen.

Der Zoll, sagt er, 1. „geht die Amerikaner nichts an; denn Britten, nicht sie, bezahlen ihn“: und hiewieder ist nichts einzuwenden. Er ist auch 2. „so groß nicht, als man glaubt: denn was wieder ausgeht, bekommt Rückzoll, und bei Gelegenheit dieses Rückzolls geschehen so viele Defrauden, mit denen der Zoll von dem im Lande bleibenden beinahe aufgeht“. Dies scheint mir selbst übertrieben zu seyn. Ueber so lern ich doch auf meiner Hut seyn: und wenn Hr. D. (Deutsch. Mus. Apr. S. 308) der Krone jährlich 1, 130940 Pf. Zoll für 87528 Orh. Toback berechnet: so rechne ich erstlich fast 800000 Pf. wieder für Rückzoll ab, und erkundige mich sodann nach den Defrauden, falls ich Data dazu finde. So fallen also hier die gewaltigen 1130000 Pf. auf eine mäßige Summe herab: und eben so bei andern Artikeln.

Der Handel selbst, sagt er, ist nicht so gewaltig beträchtlich, als ihn die Schreier machen: denn I. das Geld, das Großbritannien in Amerika zu Beschätzung seiner Kolonien und zur Aufmunterung ihres Handels ausgegeben, würde allein hinreichen, alle Manufacturen zu bezahlen, die je aus allen drei Königreichen nach diesen Kolonien verführt worden sind. — Eine sehr feine, neue, Idee, die eine nähere Berechnung und Bestimmung, oder falls sie nicht Stich hält, eine eigene Widerlegung verdient, an die sich meines Wissens noch niemand gewagt hat. Dieser Handel ist sehr langsam: 3 Jahre muß der Britte warten, ehe er sein hinein gestecktes Kapital wieder

ber

bekommt (beim so verstehe ich den Verf. Hr. D. scheint es so zu verstehen, als gewönne der brittische Kaufmann in 3 Jahren 100 proCent: im April S. 3 2 hatte er selbst nur 12 proC gerechnet). — Diese Langsamkeit des Amerikanischen Handels, samt ihren Ursachen, ist mir dunkel, und ich wünschte, von einem der Sache praktisch Kundigen hierüber beleert zu werden. III. Die gänzliche Unterbrechung dieses Handels hat gar keine Veränderung in den brittischen Manufacturen gemacht. — Dies setzt der Verf. so als ein Factum, im Angesichte seiner Landesleute, hin! Mir ist das Factum unglaublich: aber mir fehlen doch bestimmte Gegenbeweise. Ist die Stimme der Nation dagegen? aber wer unterscheidet mir in England Nation von Faction! Viele Adressen, selbst Parlements-Reden, gebühren, als historische Erkenntnisquellen betrachtet, dahin, wo der umständliche Bericht von der Flucht der Hessen vor Neuyork hingehört. Ein herabgekommener Manufacturist schreit vielleicht, und man hört ihn über Meer: 99 andre schreien nicht; und eben weil man diese nicht hört, meint man in der Ferne, daß alle Manufacturisten schreien. Wie schwer ist es, Stimmen zu zählen; wie noch schwerer, sie zu wägen! Und so lange mir diese niemand zählt und wägt, wage ich es nicht, dem Verf. der *Rights* auf blossе unbestimmte Gerüchte zu widersprechen, sondern — ich zweifle, und forsche weiter.

Den 10 Octob. 1776.

A. L. S.

---



---

### Inhalt des V. Heftes.

47. Ausöhnungs-Plan zwischen England und Amerika	257
48. Zunahme des Russischen Handels seit 60 Jahren	267
49. Rigaische Lein- und Hens-Exporten 1746-1760	270
50. Kupferbergwerk Kôraas 1767	272
51. Kupferbergwerk Sahlun seit 140 Jahren	274
52. Finanzwesen von Schweden 1772	277
53. Finanzwesen in Frankreich 1772	288
54. Stat von Sardinien 1775	300
55. Volksmenge der Manilen 1734	310
56. Erläuterung von Num. 21 Heft II	318

Göttingen,

in Vandenhoeck'schem Verlage, 1776 im October.  
[1777 im Jul. und 1779 im Mai].

# Briefwechsel

## VI. Heft.

57.

Ergänzung der Nachricht von  
Irelands Volksmenge

(oben Heft IV, Num. 36, 196 — 199; und unten  
Inhalt S. 404).

Hannover, den 27 Sept. 1776.

Die im Hamburger Correspondenten 1776, N. 112, befindliche Nachricht von den Einwohnern des Königreichs Irland, ist aus den Englischen Zeitungen genommen: und steht unter andern im *London Chronicle* 1776, N. 3052, S. 618.

Sie wird auch durch andre Data bestätigt.

*Anderfon* on the Origin of Commerce, Introd. fol. XIV, setzt nach den bischöflichen Registern 2 Millionen.

Sir Will. Petty in seiner *Political Arithmetic*, c. 2, p. 42, machte vor beinahe 100 Jahren den Anschlag auf 1,200000.

Im Jar 1732 brachten die Steuerregister an Feuerstellen 386,796 heraus. Und wenn man jede Familie auf 5 Personen rechnet: so würden damals 1,933,980 Seelen gewesen seyn; worinnen alle in den Kasernen, Collegiis, Hospitälern, und Irelhäusern befindliche, nicht mitgerechnet waren. *London Evening Post* 1759, No. 4898.

Im Jar 1766, wollte man, aus den gewöhnlichen Datis, den Anschlag auf 2½ Millionen und darüber stellen. *London Chronicle* 1766, N. 1424, S. 118.

58.

## Von dem Flusse BEREZYNA,

der alten Gränze zwischen Rußland und Littauen.

Als, laut den öffentlichen Zeitungen, im vorigen Sept. 1776 der littauische Hofmarschall, Graf *Gurovsky*, dem polnischen Reichstage von der mit Rußland gepflogenen Gränze-Unterhandlung Rapport abstattete: erzählte er unter andern folgendes. "Man habe gefunden, daß der Fluß *Drugetz* keine Gränze abgeben könne, wie doch im ersten Partage-tractat angenommen worden: denn nach eben diesem tractat seien die beiden Wojewodschaften *Vitepsk* und *Mstislaw* ganz an Rußland abgetreten worden; der *Drugetz* aber fließe mitten durch die Wojewodschaft *Witepsk*. Die russischen Commissarien hätten daher schon die gemeinschaftlichen Gränzen der drei Wojewodschaften *Vitepsk*, *Polotzk*, und *Min/k*, bei dem Flusse *Berezyna* gesucht; und wären sie dabei geblieben, so würde Polen abermals eine ansehnliche Strecke Landes verloren haben. Endlich aber sei man eins geworden, den *Drugetz* für den *Drugetz* zur Gränze anzunehmen" u. s. w.

Wenige Leser kennen wol diesen Fluß *Berezyna*, da die neuesten Geographen seiner kaum erwähnen, der aber doppelt wichtig ist: einmal, weil er höchst wahrscheinlich dem *Dnjepr* den bei den ältesten Griechen und Römern gewöhnlichen Namen *Borysthene*s verschafft hat; und zweitens, weil er die anfangs notorische und nachher lang und heftig bestrittene Gränze des ältesten Rußlands und Littauens gewesen ist. Hier folgen die Beweisstellen wörtlich und kurz; zur Verarbeitung derselben ist hier kein Raum.

DLUGOSCH (um das J. 1480).

*Hist. Polon.* I, p. 19 sq. (Edit. Lips.)

"BRZESNIA, cuius fons ex paludibus et desertis  
 Russiae maioris [Weißrußland] prope oppidum *Po-  
 locko*; ostia in Dniepr prope oppidum appellatum

*Dobro-*

*Dobrogiska. Is fluvius Brzesnia Lithuaniam a terris Russiae dividit.* Eine andere Berezyna entspringt bei der Stadt Uboro, und fließt in den Dnjepr bei der Stadt Strzefno. Die *Brzesnica* aber machte die ware Gränze zwischen Littauen und Polen aus. IBID.

HERBERSTEIN (um das J. 1526)

in *Mizlers Collect. Magna I*, pag. 218 sq.

“BERESINA fluvius, qui infra Bobranzko Borysthenem influit, praeterlabitur Borisowo oppidum, estque, ut oculis conspexi, *amplior aliquanto Borysthenem ad Smolensko.* Plane puto, hunc Berezinam, id quod etiam vocabuli sonus indicare videtur, ab antiquis *Borysthenem* habitum fuisse. Nam si Ptolemaei descriptionem conspexerimus, Berezina fontibus magis, quam Borysthenes, quem Njeper appellamus, conveniet.” Der letzte Grund ist schwach: aber die große Aehnlichkeit zwischen den Namen *Berezyna* und *Borysthenes*, und die beträchtliche Größe des ersteren, bezuzufolge man eben so gut sagen könnte, daß der Dnjepr in die Berezyna flösse, als umgekehrt, geben Herbersteins Vermutung ein Gewicht.

GVAGNINI (um das J. 1578)

*Rerum Polonicarum Tom. II*, p. 76.

“*Borisfow*, civitas lignea, arx ex roboribus extracta, munitissimeque propugnaculis, parietibus quaternis intrinsecus terra lapidibusque impletis, firmata, fluvio BERESINA opportune circumducta. A Vilna 40 miliaribus distat. Vexillo provinciali caret, sed in ea milites praesidarii contra incursum Moschorum continuo asservantur: *ad eam enim Moschus sine suos pertinere contendit.*”

KOIALOWICZ

*Hist. Livviana, Tom. I*, 1650, II, 1669.

Tom I, pag. 68-74. “Um das J. 1218 [vielmehr wenigstens 30 Jahre später] eroberte Mingast,

Fürst von Novgorodsk, Polozk, welche Stadt sich, nachdem ihr die Mogolen ihre Fürsten erschlagen hatten, in eine republicanische Verfassung gesetzt hatte. Sein Enkel Boris Gintwilson, Fürst von Polozk (welchem Orte er aber nachher die Freiheit wieder gab), heiratete des Fürsten von Twer Tochter, und nahm unter allen littauiſchen Fürsten zuerſt das Chriſtentum an. Ne qua vero inter agrestes de limitibus discordia, se invito, cum Litvanis bellum conflaretur: *pactis foederibus BEREZINA fluvius, ad discernendam Polociam a Litvania, destinatus.* Cuius rei memoriam hucusque conservat colonia tum ad ripam fluvii locata, et de auctoris nomine *Borysovia* dicta." — Dreihundert Jahre nachher finde ich die erste Spur, daß die Russen wieder an diese ihre alte Gränze denken; und dieses bei folgender Gelegenheit.

Tom. I, p. 410. Iwan der Zar setzte das angefangene Werk seines Großvaters, Iwans des Großfürsten, mit Macht fort, und holte den Littaauern ein Stück Landes nach dem andern weg, das vorhin zu Rußland gehört hatte. Nach jeder Eroberung machte er einen Stillstand auf gewisse Jahre: nach Ablauf jedes Stillstands foderten die Littaauer ihm seine alte Eroberungen ab, und er drohte jedesmal mit neuen. Dies war der Fall auch im J. 1548. Eine littauiſche Gesandtschaft gieng, wie gewöhnlich, nach Moskau ab, um einen ewigen Frieden zu schliessen, oder wenigstens den Stillstand zu verlängern. "Nihil spei pax ab initio habebat; Moscicis non modo nihil eius gratia facientibus, sed etiam *talia urgentibus, quae novo bello materiam ministrarent.* Nam praeterquam quod de ablatorum restitutione ne mentionem admitterent; insuper *reliquam Russiam* repetebant, ita ut *BEREZYNAE ripis Moscoviae termini circumscribebantur.* Tam impudente sive arrogantia sive vesania offensi regii legati, ipsum Magnum Ducem conveniunt &c. &c.

Tom. II, p. 458-464. Im Febr. 1564 hatte Iwan Pologz erobert. Bald nachher giengen Chodkiewitsch und andre als littauische Grosbotschaster nach Moskau ab, um diese und andere Eroberungen zurück zu fordern. Anstatt solche zu verwilligen, sagten ihnen die moskauer Minister: "Nullus jam pacis perpetuae modus vobis superest, nisi has eius conditiones admittatis. . . Rzeczycia, Sklovia, Mohilovia, Rohaczovia, Kiiovia, et quidquid circa Borylthenem arcium agrorumque esset; quidquid Volyniae utriusque ac Podoliae ambitu contineretur; quidquid *inter Smolensciae fines, et BEREZYNAE fontes, ac Poloniae minoris terminos*, interciperetur; quidquid Russis Ducibus inter se digladiantibus, Litvaniae Principes e Russiae provinciis occupassent: universa integre imperio Moscoviae jure perpetuo adiungerentur." Chodkiewitsch antwortete sehr leicht auf diese Forderung: "Postulare eos (die moskauer Bojaren) talia, quae ipsi scirent certo, se obtinere non posse, repetendo a Litvanis totam Russiam, cuius magna pars Poloniae ditionis esset. Relinquerent igitur has ambages; et si de pace sincere secum agere vellent, ea proponerent, quae neque postulare immodicum esset, neque *concedere impossibile*. Restituerent ipsi potius Smolensciam ac Polociam, dubium fraude magis an vi, per certam tamen iniuriam, interceptas: de aliis vero arcibus, olim Litvaniae detractis, secum agerent." — Das war keine Antwort auf Iwans Forderungen.

So ist endlich Rußland, im J. 1772, beinahe völlig wieder zu seinen alten Ländern, die ihm vor mer als 500 Jaren von Littauern waren abgezwickelt worden, und die über 200 Jare im Prozesse gelegen hatten, gekommen: jedoch aus ganz andern Rechtsgründen, als dem ehemaligen Besizungsrechte, wie wenigstens der Partage-Tractat besaget.

## D. Rothman's Reise nach Garean,

im Gebiete von Tripoli, im November und Decemb. 1774.

Ein Schreiben an den Ritter Wargentin in Stockholm.

Garean ist der Zell vom Gebirge Atlas, welcher unter Tripoli di Barbaria steht, und von dieser Stadt ungefähr 2 Tagereisen weit gerade gegen Süden liegt. Diese ihrer grossen Saffran-Plantage wegen bekannte Bergsgegend steht unter einem Beg, der sich aber nicht beständig in dem dortigen Kasteel aufhält, sondern nur ein paar mal des Jars, wenn die Angelegenheiten es erfodern, dahin kommt.

Ich erfuhr, daß der jetzige Beg von Garean, Sidi Mahamet, des regierenden Pascha's jüngster Bruder, willens wäre, gegen das Ende des Novembers den Tribut nach der Saffran-Ernde einzufodern. Bei dieser Gelegenheit äusserte ich durch Hadshi Abdrachman de Luna und andre Freunde ein Verlangen, eine so merkwürdige Gegend zu sehen; und man erlaube mir auch dieses gern. Ich schickte mich daher zu dieser Expedition an, und machte, in Gesellschaft des Hrn. Consuls Burgman, dem Beg selbst den 23 Nov. meine Aufwartung, um mit ihm bekannt zu werden, und von seiner mir erteilten Erlaubnis Bestätigung zu erhalten.

Den 27 Nov. Vormittags um halb 10 Uhr, ward die Reise angetreten. Meine Sachen wurden Tages zuvor auf einem von des Beg's Kameelen abgeschickt, und giengen mit seiner Equipage. Zum Dollmetscher und Reisegefährten nahm ich Hrn. Giuseppe Coën, einen jungen Juden aus Livorno, mit mir; und wir ritten auf Maulthieren, von denen der Pascha mir eins aus dem Schloßstall geben ließ. Den Beg begleitete eine Menge von seinen Freunden und Verwandten bis vor die Gärten in Messia hinaus, welches ein grosses Dorf gleich aussen vor Tripoli ist. Da diese Abschied genommen, und uns verlassen hatten, bestand unsre Gesellschaft aus 25 Personen,

nen, unter welchen der Beg der einzige Türk, und ich der einzige Christ war: 5 waren Juden, nemlich der Sicha-ja dieser Nation, Signor Arbib, welcher die Saffransteuer abwägen sollte, seine 3 Bediente, und mein Reisegefärte; 2 waren Renegaten, nemlich Sidi Romadan, aus Malcha gebürtig, und Sidi Ali, ein Sicilianer, des Beg's vornehmste Hofsteute; die übrigen waren Mohren und Negern.

Wir ritten über 3 Stunden in einer Wüste von bloßem Flugsand; nur hin und wieder waren Stellen von härterer Erde, wo der Flugsand weggewehet war: und hier schienen mir Stücke von Ziegel- und Mauersteinen Merkmale zu seyn, daß hier vorhin Gebäude und Häuser, wenigstens Kalköfen, gestanden wären. Endlich zeigte sich das erste Grün, nemlich *Asclepias lactifera* und *Ricinus communis*, welches beides mitten im Flugsand recht geil und dick bis zu großen Sträuchern oder Bäumen wuchs. Das erste hatte bereits Saamengehäuse, so groß wie die größte Faust, mit reifen Saamen, deren Haarkrone (pappus) wie lange feine und weiche Baumwolle war. Hierauf kamen Stellen, wo Flugsand mit festerem thonartigen Boden abwechselte, welcher *Colchicum autumnale*, *Asphodelus luteus* und fistulosus, *Scilla maritima*, *Lithospermum fruticosum* &c. trug, und stückweis zu Ackerland gebraucht war. Unsere Reise gieng nach dem Kastel Nischemin, und Nachmittags um halb 4 war aller Flugsand vorbei. Bei dem Kastel sah man eine Menge Gesträuch von einer Art *Rhamnus*. Um halb 5 erreichten wir diesen Ruheplatz, der in einer schönen grünen Ebne liegt, und um sich herum einige Olivenbäume, nebst einer grossen schönen *Melia Azedarach*, hat. Das meiste Grün hier herum bestand in *Malva rotundifolia* und *Brassica eruca*. Das Kastel ist viereckig, und hat einen geräumigen Burghof, nebst verschiedenen Plätzen oder Ställen für Menschen und Thiere. Diese Plätze sind merenteils von einerlei Beschaffenheit und Einrich-

tung, ausgenommen ein sogenannter Boden (*gulf*), den der Beg einnahm, und der eine Treppe hoch und etwas menschlicher war. Sowol die innern als die äuffern Mauern waren sehr verfallen, weil niemand daran denkt, sie auszubessern. Es wird nur von einer einzigen Haushaltung bewohnt, und dient blos Reisenden zum Ruheplatz, welche hier, auffer einem Dach über ihren Häuptern, noch die meiste Zeit des Jars hinlängliche Viehweide und gutes Wasser genug in dem Brunnen aussen vor dem Kastel finden. Ich konnte nicht bemerken, daß es je Kanonen gehabt; denn ich sah keine Schießscharten, sondern überall nur Löcher für Musketen, die der Erfahrung nach hinlänglich sind, die herumstreifenden Beduinen, welche keine ordentliche Belagerung vornehmen, abzuhalten.

Nachdem wir  $6\frac{1}{2}$  Stunden geruhet hatten, setzten wir uns präcise um 11 Uhr in der Nacht zu Pferde. Um Mitternacht ward es kühl, und gegen Morgen fiel ein starker Thau, wobei es so kalt ward, daß meine gewöhnlichen schwedischen Winterkleider, die ich anhatte, mir kaum dagegen Gnüge leisteten.

Den 28 um halb 3 des Morgens stiegen wir ab, und liesen unser Vieh ohngefähr eine Stunde lang in einem Gerstensfelde weiden. Hierauf ritten wir unaufhörlich fort, ohne uns irgend eine Veränderung zu machen, auffer daß ich dann und wann der Kälte wegen absteigen, und zu Fuß gehen mußte. Um 7 Uhr wurden wir einen großen Haufen Beduinen zu Pferde gewahr, die mit großem Geschrei in vollem Jagen herbeikamen, als wenn sie uns angreifen wollten. Der Beg schickte ein Paar von seinen Leuten ihnen entgegen, um zu erfahren, wer sie wären? Diese hörten von ihnen, daß sie von einer Horde, die Gurschefanna hiesse, wären, und mit dem Pascha in Tripoli in gutem Vernehmen stünden. Die Beduinen unterliessen den Angriff, und ritten weg, sobald sie zu wissen kriegten, daß der Beg von Garean mit seinen Leuten

Leuten in unserer Gesellschaft wäre. Um 8 holten wir die Kameele ein, die einen Tag früher von Tripoli abgegangen waren, und einen kürzern Weg genommen hatten; denn wir hatten einen Umweg gemacht, um im Kastel Mischenin unter Dach zu ruhen. Der Weg, der bisher mehrentheils eben gewesen war, ward nun beschwerlicher, wegen der tiefen und ebenen Furchen und Gräben, welche das in der Regenzeit von den Bergen herabstürzende Regenwasser gemacht hatte. Schon in der Ferne ließ sich der Berg sehen, und bei Anbruch des Tages war er sehr hoch; andere Berge von eben derselben Höhe hatten wir schon Tages zuvor gesehen, ehe wir Mischenin erreicht hatten.

Ehe man noch an die Berge selbst kam, gieng der Weg, wegen der Ungleichheiten und Vertiefungen, die das Regenwasser verursacht hatte, bald auf, bald abwärts. Um 9 Uhr sah man das Kastel in Garean auf einer von den höchsten Spitzen des Gebirges. Die Berge selbst hinan gieng es sehr beschwerlich, auf einem steilen, unebnen, vom Regenwasser ausgespülten, und wegen der erschrecklichen Abgründe höchstgefährlichen Fußsteig, der am Rande dieser Abgründe bald spiralförmig, bald im Zickzak, lief. Ich, der ich die Pyrenäen und Alpen weder bestiegen noch gesehen habe, fand diese Berge so sonderbar und wundernswürdig, und das Hinanklettern so halbsbrechend, daß ich mir gar nichts Aenliches hatte vorstellen können. Obgleich die Gefahr immer mehr und mehr zunahm: so ritt ich doch noch, eben wie die andern, auf meinem Maulthiere; weil ich es für eine Schande hielt, nicht eben so unerschrocken zu seyn, als die Türken, Renegaten, Mohren, Negern, und Juden. Endlich aber überwand die augenscheinliche Gefahr meine Ehrbegierde, und ich stieg von meinem Maultier ab, um zu gehen; denn ich dachte nicht länger reiten zu können, ohne jeden Augenblick in Gefahr zu seyn, von irgend einem Geschlechterhügel (*Actre-stupa*) nach Walhall zu fahren. Doch hatte ich den Trost, sogleich auch die ganze übrige Ge-

gesellschaft absteigen zu sehen, eben weil es eine bloße Unmöglichkeit ward, zu Pferde zu sitzen. Ich vermutete auch, daß wir nun bald anlangen würden, da bereits manche Bergspitzen, die ich immer für die höchsten hielt, mich betrogen hatten.

So pleas'd at first the tow'ring Alps we try,  
Mount o'er the vales and seem to tread the sky;  
Th'eternal snows appear already past,  
And the first clouds and mountains seem the last:  
But, those attain'd, we trembled to surwey  
The growing labours of the lengthen'd way;  
Th'increasing prospect tires our wandering eyes  
Hills peep o'r hills, and Alps on Alps arise.

POPE.

Noch eine gute Stunde hatten wir zu marschiren, wobei wir mehrentheils auf Händen und Füßen klettern mußten. Endlich kamen wir Nachmittags um halb 11 im Kasten an, nachdem wir von halb 11 des Abends unaufhörlich marschirt waren, die kurze Zeit, da unser Vieh weidete, ausgenommen. Ueberhaupt hatten wir, von unserer Abreise aus Tripoli an, in allem 27 Stunden auf dem Wege zugebracht, und 20 Stunden waren wir zu Pferde oder zu Fuß. Der Beg kam einige Zeit vor mir und den andern, die zurückgeblieben waren, im Kasten an. Bei seiner Ankunft ward eine Flagge aufgezoogen, und 3 Kanonschüsse wurden getan, die von den Bergen auf eine sonderbare und vielfältige Art wiederhallten. Menschen und Tiere waren nun so ermüdet, daß die vornehmste Sorge dahin gieng, sich Erholung und Ruhe zu verschaffen.

Den 29 des Morgens war ein starker Sturm aus Süden, und eine solche Kälte, daß das Thermometer nur 2 Grad über den Gefrierpunkt stand. Ich ward gebeten, ein Paar Kranke zu besuchen, und bei dieser Gelegenheit besah ich die Häuser der Einwohner von Garean. Diese Häuser waren auf die Art unter der Erde angelegt, daß zuerst eine tiefe weite merenteils kubische Höle senkrecht in die Erde hinab gemacht war. Dieses war der Hofplatz,

um

um welchen auf allen Seiten herum geräumige Hölen für Menschen und Vieh gegraben waren. Die Erde war nur so fest und hart, daß sie sich bequem ausgraben ließ; und die Gewölber waren also ganz sicher. Mitten in dem Hof war ein kleineres aber tiefes Loch, das nur leicht bedeckt war, in welches der Regen und alle Unreinigkeiten liefen. Der Eingang in das Haus hinab, der gewölbt und so geräumig ist, daß ein beladenes Kameel durchkommen kann, hat über der Erde eine gemauerte Oeffnung mit einer Thür, wie bei den Eiskellern zu seyn pflegt, und geht allmählich mit oder ohne Stufen in das Haus hinab. Ost ist über dem Hause ein Begräbnisplatz, so daß man hier mit Recht sagen kann, daß die Lebendigen unter den Todten wohnen.

Da ich in das Kastel zurück kam, präsentirte mir der Beg einen Straus von Saffranblumen, welches die ersten Gareanschen Saffranblumen waren, die ich sah. Des Nachmittags spazierte ich an den Seiten des Berges herum, wo zwei schöne Quellen sind, aus welchen die ganze Nachbarschaft ihr Vieh trinkt, und ihr Trinkwasser holt, wenn die Cisternen leer sind. Unter den hier wild wachsenden Kräutern fand ich, Krappe, Stabwurz (*Artemisia abrotanum*), Weinraute, Ringelblumen, Pappeln (*Malva rotundifolia*) u. d. m. Oben auf den Bergen sind ziemlich ebene, sehr große, und sehr fruchtbare Felder, die zu Aeckern und Plantagen angebaut, und mit einer Menge Oelbäumen besetzt sind. Von der Spitze der Berge an sind auf allen Seiten herab schmalere oder breitere Absätze, die mit Mauern unterstützt, und zu Aeckern und Gärten eingerichtet sind, und in welchen man die gewöhnlichen Gartensachen und Fruchtbäume findet, z. B. Datteln, Johannisbrodt (*Carub*, *Ceratonia filiqua*), Aepfel, Quitten, Nischmasch (eine Art von Pflaumen), Feigen, Oliven, Mandeln, und Weinstöcke. Diese Absätze geben vom Kastel und andern Höhen die angenehmste und zugleich sonderbarste Aussicht, die oftmals von dem Einsturz der niedergefallnen Mauern und den kahlen Felsenstücken unterbro-

brochen und verändert wird, welche die Gewalt des Regenwassers zerschmettert und niedergeworfen, und ganz nackte *Arata terrae* an den steilsten Seiten gemacht hat. Die Olivenbäume auf den Ebenen sollen 5, 6, und mehrere hundert Jahre alt seyn. Dieses schien mir glaublich zu seyn, theils weil die Stämme uralt aussahen, theils weil es eine gewisse Wahrheit ist, daß von den ältesten Zeiten her dieses Volk niemals die Gewonheit gehabt, hier neue Bäume zu pflanzen, obgleich die alten alljährlich häufig umgehauen, zu Kohlen gebrannt, und zum Verkauf nach Tripoli gebracht werden.

Den 30 des Morgens war Sturm mit Südwind. Ich besah am Vormittag ein Haus, das einem Scheich gehörte. Hier waren mer Zimmer als in den gemeinen Häusern, und nach ihrer Art waren sie ziemlich artig. Die senkrechte Treppe von diesem und den meisten andern Häusern, war zum wenigsten 3 schwed. Klaftern und drüber. Die Erdart, worin sie ausgegraben waren, bestund in einem feinen und zähen Thon. Verschiedene tiefe Cisternen, das Regenwasser zum all gemeinen Gebrauch zu sammeln, waren in die Berge gegraben und ausgemauert.

Heute besah ich die Saffran-Plantagen, die sehr groß sind. Die Erndte war schon vorbei; doch fanden sich hier und da noch einige Blüten. Mit dem Abwägen des Saffrans ward heute gleichfalls angefangen. Die Abgabe, die nun nach und nach in natura entrichtet wurde, ward indes Beg's Gegenwart gewogen, wobei viel Unterschleif vorgieng. Dieser Saffran war sehr unrein, mit Mehl und weit mehr Baumöl untermischt, als nach der hiesigen Gewonheit nötig ist, den eben gepflückten Saffran damit zu beschütten, um ihn desto besser aufbewaren zu können. Die Ursache, warum immer ein Jude zu diesem Abwägen genommen wird, ist, weil die Türken es für eine Sünde halten, in einem solchen Geschäfte selbst Unterschleif zu machen, aber nicht, von demjenigen Vortheil zu ziehen, den der Jude zu seinem und ihrem Nutzen macht; eine bequeme  
und

und mohammedische Art, ein enges Gewissen zu befriedigen. Wirklich ward auch unter diesem Abwiegen auf eine ächt jüdische Art Saffran gestolen.

Nachmittags giengen wir nach einem Hügel, auf dem ein verstorbes Dorf lag, das nicht weiter gebaut und bewont worden, nachdem vor langer Zeit die Leute dort ausgestorben waren. Unter dem Berg von Garean rechnet man 101 Dörfer, wovon aber ein gutes Drittel oder vielleicht die Hälfte jezt keinen Tribut giebt. Jedes Dorf enthalt 12, 16, bis 20 Häuser, und steht unter einem Scheich. Bei jedem Dorfe findet man einen oder andern gemauerten ziemlich hohen Thurm, der rund ist, unten aber einen viereckten Fuß hat. Diese dienen, theils sich darauf umzusehen, theils als ein Befestigungswerk, weil diese Dörfer oftmals unter sich blutige Kriege führen. Die Ursachen zum Kriege sind oft sehr unbedeutend: ein kleiner Wortwechsel, oder ein Schaaf, Hund, Kameel, das sich verirrt hat, und aufgefangen worden, u. dgl. m. Von der Höhe, wo das öde Dorf liegt, sieht man hübsche Felder und schön gelegene Dörfer, die seit 5 bis 6 Jaren dem Pascha von Tripoli keinen Tribut bezalen, sondern sich für unabhängig halten, und mit den ihm Steuerbaren Krieg führen. Es ist sonderbar daß ein Beduin nie ausgeht, ohne seine Flinte und sein Schwerdt bei sich zu führen, wobei er auch noch ein oder zwei Pistolen hat, wenn es seine Umstände erlauben. Das Schwerdt dient doch meistens dazu, Sträucher und Aeste abzuhauen, um Feuer anzumachen, und zu anderm dergleichen Behuf.

Das Kastel in Garean ist von Stein, und mit solchem Gyps gemauert, wie man dort herum findet. Es ist beinah viereckig, doch etwas mehr länglich, mit Rundelen an 3 Winkeln, hat 5 bis 6 eiserne Kanonen, die sehr schlecht gehalten werden, aber doch noch gelöset werden können. Es ist ziemlich geräumig, und bequem genug eingerichtet, hat gute Cisternen, Mühlen die von Kameelen getrieben werden, und Beckereien. Ein Gefängniß ist mit

ten in dem äussern Schloßhose; dieses besteht aus einer tiefen Höle im Berge, die inwendig weit und geräumig seyn soll, und vorher eine Delmühle war. Einige innere Mauern und Magazine im Kastel sind ziemlich verfallen; aber die äussern Mauern und die nötigsten Zimmer hatte der Beg vor einigen Jahren ausbessern lassen. Die Garnison besteht aus einem Aga und 18 bis 20 Soldaten, die jährlich von Tripoli abgelöst werden; der jetzige Aga ist ein Türk, aus Belgrad gebürtig. Von dem Kastel kann man das Meer sehen, so wie man auch diese Berge weit in der See sehen kann, wenn es helles Wetter ist.

Den 1 Decemb. war starker Sturm Südwestlich, und kühles Wetter. Die, welche Garean schon seit langer Zeit kannten, sagten mir, daß es hier in manchen Jahren so kalt gewesen wäre, daß man eine Menge Schnee und Eis gehabt habe; daß dieses aber in den letzten 15 Jahren sich nicht zugetragen habe. Vormittags war Basâr oder Wochenmarkt aussen vor dem Schlosse. Die Lebensmittel waren nun hier teurer, als in Tripoli, wegen des Mißwachses im vorigen Jahre, und wegen der Seuche, die hier beinaß alle Schafe weggerafft hatte. Die Gerste, die hier verkauft ward, war von Tripoli hergebracht. Pulver gab es hier auch, das hier in Garean gemacht war: es sah ziemlich gleich aus, sollte aber, wie man sagte, nicht viel taugen. Salpeter, der auch verkauft ward, war ebenfalls in diesem Ort gemacht. Von beiden aber giebt es hier doch nicht viel, und daher waren sie ziemlich teuer. Für Salpeter forderte man 10 Piaster für ein Kottel oder Pfund. Nachmittag botanisirte ich auf einem Berg, gegen Westen vom Kastel. *Rosmarinus officinalis*, welcher nun blühte, wächst auf diesen Bergen so häufig, als nur immer Wachholderbüsche in Schweden.

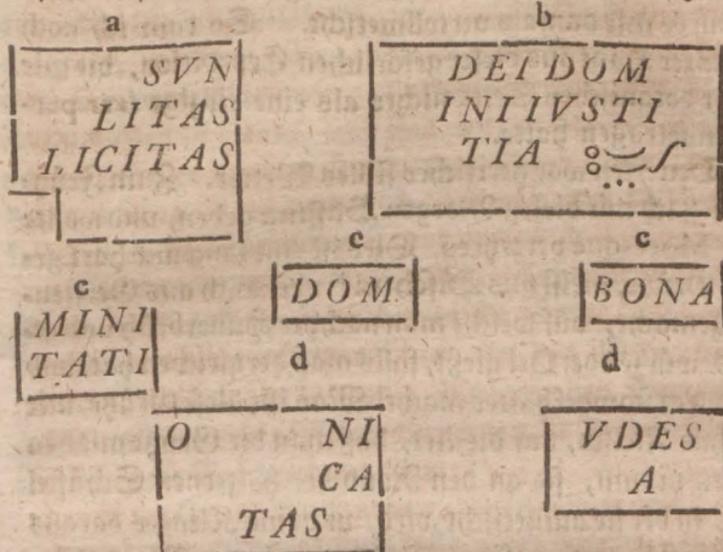
Den 2 und 3 machte ich lange und mühsame Excursionen, theils auf dem Maulthier, theils zu Fuß, wobei mir doch nichts besonders Merkwürdiges oder Ungewöhnliches vorfiel. Den 4 Vormittags um 8 ritt ich aus mit  
einer

einer Bedeckung von 4 Mann, 2 zu Fuß und 2 zu Pferde. Unsere Reise gieng nach dem Berg Montros hin, nordwestlich vom Kastel, welcher sehr reich an Kräutern seyn sollte, und wo es, wie die Mohren erzählen, ein Kraut geben sollte, das den Zähnen der auf diesem Berge weidenden Schafe eine Goldfarbe mittheilt, und sie manchmal gar durch und durch in Gold verwandelt. Wir kamen, nach einem beschwerlichen Marsch, um 12 Uhr bei dem Berge an. Er ist ganz konisch, und sehr steil und spitzig, hängt aber auf Einer Seite etwas mit einem andern Berge zusammen. Ich kletterte auf Händen und Füßen hinauf, und fand einige Kräuter, die die andern Berge nicht hatten, aber keinen *aureus ramus*: entweder weil keiner da war, oder weil ich kein Sonntagskind bin, und ihn solglich nicht sehen konnte. Meine mohrische Begleiter konnten auch nicht sagen, welches von den dortigen Kräutern diese merkwürdige Kraft hatte; aber daß es mit der Sache selbst seine Richtigkeit hatte, davon waren sie fest überzeugt. Nicht einmal einen goldnen Zahn konnte ich sehen, so lang ich in Garean war: doch versprach man mir, das erste Schaf mit goldnen Zähnen, das sich wieder zeigen würde, nach Tripoli zu schicken, wofür ich mich verpflichtete, 100 Zechinen zu bezahlen. Zu oberst auf der Spitze war das Grab eines Marabuds, oder Heiligen, das von Klappersteinen errichtet war, aus denen der Berg besteht: diese Klappersteine waren aus verschiedenen Gruben, in denen man vermutlich Erzte gesucht hatte, in Menge ausgegraben. Aber diese Steinart enthält nichts als ein wenig Eisen; dies gilt auch von andern Bergen in dieser Gegend. Um 2 Uhr Nachmittags waren wir wieder den Berg heruntergekommen, und setzten uns zu Pferd. Wir eilten, so viel möglich war, kamen aber doch erst nach Sonnen Untergang an. Nun hörten wir vom Kastel bei Sonnen Untergang einen Kanonschuß, der das Ende des Ramadans bei der Erscheinung des Neumonds ankündigte.

Den 5 Decemb. war ein starker Sturm. Vor 7 Uhr des Morgens wurde das Beiramsfest mit 4 Kanonschüssen vom Kastel verkündigt. Nachmittags spazierte ich nach einem von den Juden-Etablissemens, deren auf diesen Bergen 3 sind. Ich gieng eine gute Stunde über die schönsten Ackerfelder, die mit Weizen, Gerste, oder Saffran besäet, und mit sehr viel Delbäumen besetzt waren. Diese *Judeca* lag so anmutig, daß selbst Vater Abraham hier seinen Hain Mamre vergessen haben würde. Die Häuser sind, wie alle andre, unter der Erde; aber die Leute waren hier doch artiger und reinlicher, als in der *Judeca* zu Tripoli. Man findet hier 2 Synagogen, ich war in beiden: sie waren hübsch gewölbt und weiß getüncht, hatten aber doch, wie alle andre Zimmer, blos ihr Licht von der Thüre. Die Kinder lasen hebräisch in gedruckten Bibeln und andern Büchern; aber ihre vornehmste Kirchenbibel war hier, wie überall, ein sehr gut geschriebenes Manuscript. Die Juden stehen sich übrigens hier sehr wohl, bauen Korn, Del, und Saffran, und treiben Handel und Handwerke, nehmen aber kein Geld in Bezahlung, sondern Saffran, Oliven, und Korn, wenn die Erndte vorüber ist.

Den 6ten war ein starker Sturm, völlig aus Süden. Ich reiste mit meinem Juden und 2 Mann Bedeckung nach Masufin, einer Berggegend 3 Stunden südwärts vom Kastel, um einige alte Steininschriften zu besehen, die da seyn sollten. Wir kamen über die herrlichsten Felder, vor den lustigsten auf Hügeln angelegten Wohnungen vorbei: oben auf den Bergen waren die Häuser zum Teil über der Erde, von Steinen gemauert; weiter herunter aber waren sie, wie alle andre, unter der Erde. Auf dem Berge Masufin fand ich zwischen den Häusern verschiedene Ruinen von christlichen Gebäuden und unten folgende Inschriften, die zweifelsohne an Kirchenmauern oder Pfeilern gesessen hatten. In einem Steinhäufen auf einem Acker lagen auch verschiedene einzelne Steine, auf denen teils Inschriften, teils Zierraten und Ornamente à la Grecque zu  
Pfei-

Pfeilern und Dächern standen; aber alle waren zer schlagen. Diese Aufschriften waren: a. auf einem losen in eine Mauer eingesetzten Steine, b. auf einem festen Stein in einem Pfeiler, c. auf Steinen in den Mauern, d. im Steinhausen.



In einer Mesdschid (Mosque), in die ich aber nicht gehen durfte, sollen weit mehrere und unverstümmelte Aufschriften seyn: noch mehrere sollen sich an einem andern Orte, eine ganze Tagereise von hier, finden; aber dieser Ort liegt unter den Sbandutten, unter die sich niemand wagen darf.

Die Leute in Masufin stehen zwar unter dem Beg von Garean, aber dem ungeachtet waren sie sehr impertinent. Sie ließen es sich deutlich merken, daß sie Lust hätten, uns für eine gute Prise zu erklären; sie machten auch viele Schwierigkeit, uns unsre Maultiere ohne Lösegeld wieder heraus zu geben, ungeachtet wir zween Soldaten vom Kastele bei uns hatten. Auf dem Hinwege begegneten uns 8 bis 10. von diesen Bergleuten, die vom Kastele kamen: einer von ihnen bemächtigte sich meines Maulesels, und setzte hinzu, ich sollte von Rechts wegen todtgeschlagen werden, weil ich vermutlich in ihrer Kirche gewesen wäre. Ich erschrock nicht über diese Drohung, vielleicht deswegen, weil ich nicht verstand, was er sagte: aber einer meiner Solda-

ten regte sich, und riß ihm mein Maulthier weg, so daß ich sachte fortreiten konnte; indes kam der Kerl und die andern in einen starken Wortwechsel mit den Soldaten, welche behaupteten, daß ich nicht in der Kirche gewesen wäre. Alles das wurde mir damals vertollmetscht. So kam ich noch mit ganzer Haut aus dieser gefährlichen Expedition, die mir von der botanischen Seite nichts als eine einzige *Iris persica* eingetragen hatte.

Den 7ten war herrliches stilles Wetter. Zum Frühstück ließ ich mir diesen Morgen *Basina* geben, und wollte es à la Moresque verzehren. Dies ist eine lang und hart gekochte Grütze, meist aus *Bischna*\*, oder auch aus Gerstemehl gemacht, auf welche man nachher Hünerbrüh und etwas Gewürze oder Del gießt, falls man dergleichen hat, und sie dadurch schmackhafter macht. Man isst diese Grütze, mit oder ohne Fleisch, auf die Art, daß man die Grütze mit den Fingern nimmt, sie an den Rand der hölzernen Schüssel drückt, in der sie aufgetischt wird; und eine Klümpe daraus macht, just so groß, daß man sie bequem in den Mund bringen, und ungekaut niederschlucken kann. Die meisten Menschen in der Barbarei leben bloß allein von solcher *Basina*, und haben weder Brod noch Gemüse. Daher ist auch ein Brod ein sehr angenehmes Geschenk für einen Araber oder Beduinen. — Heute machte ich eine Promenade zu Fuß, wo ich aber wenig oder nichts sah, was ich nicht schon gesehen hatte. Einer von den Scheichen, die zum Beg kamen, hatte einen gewöhnlichen Falken mit sich. Ich hatte dergleichen auch schon auf meiner Reise nach Suara\*\* bei einem Scheich gesehen: diese Vögel sollen sich hier auf den Gebirgen, aber weiter weg, finden. Den

\* Ist dieses *Bischna* etwa das arabische *bisnat*, Weizen, beim Golius und Meninski? (Das Wort bedeutet ursprünglich Berbanischen Weizen, aus Bethanien in Damask; nachher jeden Weizen der in der Ebene wächst, dem auf Gebirgen entgegen gesetzt; dann Weizen überhaupt. Vermutlich hat hievon der Russe sein *pszeno*).

\*\* Deren Beschreibung siehe im Versuch des Briefwechsels St. 9, S. 138.

Den 8ten war schönes stilles Wetter. Auf dem Basār wurden heute Felle verkauft, die ich zuerst für kleine Fuchspelze hielt; sie waren aber, wie ich nachher erfuhr, vom *Canis aureus* oder *Chikal*, bei den Moren *Dib*, den ich damals noch nicht lebendig gesehen hatte. — Diesen Abend wurde ein Jude, auf dem Wege, den ich vorgestern bereist hatte, nicht weit vom Kastel von 5 Beduinen angegriffen, die ihn übel ins Gesicht hieben, und ihm eine Summe Geldes abnahmen, die er in einer Handelsverrichtung dem *Itchaja* bringen sollte. Nun dachte ich noch mer über die Färlichkeit meiner Masfusischen Expedition nach.

Den 9ten war es etwas trübe. Auf meiner heutigen Promenade gab es keine botanische Beute. Dagegen brachte man mir ein kleines Thier, bei den Moren *Gundi* genannt, das sich hier in großer Menge in den Bergen eingräbt. Es war eine Maus, aber eine neue Art von Maus, wie folgende Beschreibung lehrt:

*M* v s *Gundi*, cauda abbreviata, pedibus omnibus tetradactylis. *Corpus* totum testaceo-rufescens. *Auriculae* truncatae, apertura larga, orata. *Dentes* primores excavati, superiores truncati, inferiores subulati. *Digiti* omnes unguiculati. *Plantae* talis insistentes. *Magnitudo* cuniculi minoris.

Die Aepfel- und Mandelbäume standen noch in Blüte.

Den 10ten brachte man mir aus einem entfernten Orte ein Kraut, oder richtiger einen Frutex, den die Moren *Serega*, die Aerzte in Tripoli aber *Lingua passerina*, nennen. Das Decoct von seinen Blättern soll ein gutes Purgans seyn, auch die geile Seuche hellen. Noch blühet es nicht: aus einer kleinen Knospe aber schloß ich, daß es ein *Tetrandriff*, *flore aggregato*, aber *corollulis ligulatis*, war. Ich machte alle mögliche Anstalt, sie zur weiteren Untersuchung in einer andern Jahreszeit zu bekommen. Diesen Tag wandt ich übrigens zur Zurüstung auf die Rückreise nach Tripoli an, und packte meine Kräuter und Stoffen von allen den Stein- und Erdarten zusammen, aus denen die

Gareanschen Berge bestehen. Der Beg regalirte mich auch mit einem schönen Topf (burk) voll vom besten und aus-  
 gefuchtesten Saffran, zum Andenken meines hiesigen Auf-  
 enthaltes. Der Preis des Saffrans war jezo hier am Orte  
 180 à 208 Piaster die Kottola oder das Pfund; aber von  
 tripolischen Piastern gehen 88 auf eine venedigische Zechine  
 oder einen holländischen Dukaten. Weil ich den andern Tag  
 gleich reisen wollte: so nahm ich noch des Abends Abschied  
 vom Beg, und dankte ihm für alle mir erwiesene Güte.

Den 1ten des Morgens um  $\frac{1}{2}$  8 Uhr, reiste ich von dem  
 Kastel ab, mit einer Bedeckung von 2 braven Reutern, und  
 in Gesellschaft einer Karavane von 16 Kamelen, und 13 mit  
 Büchsen bewaffneten Männern, nebst andern. Dieweil wir  
 Berg abwärts stiegen, sah ich auf beiden Seiten des Wegs  
 eine Menge Knoten in die Grasart *Lygeum spartum* ge-  
 schlagen. Wie ich mich erkundigte, was das bedeute, er-  
 hielt ich zur Antwort: es sei eine sehr gewöhnliche Kur gro-  
 ßen Hüfte- und Rücken-Schmerzen, daß sich der Kranke  
 rücklings gegen das Gras beugt, und mit den Händen auf  
 dem Rücken-Knoten, je mer je besser, in den Stengel schlägt,  
 und dann diesen Knoten gerade an die Stelle hält, wo es  
 weh thut. — Gleich unten am Berge, auf der Ebene, bes-  
 gegneten wir einem Kerl, den die Sbandutten geplündert,  
 und ihm sein Kameel weggenommen hätten. Wir sahen  
 auch verschiedene Sbandutten, nur 2 bis 3 zusammen; aber  
 diese wagten sich nicht an uns. Unsere Reise gieng nicht  
 wieder auf Mischenin, sondern gerade nach Tripoli: lange  
 blieben wir auf dem Wege nach Janzura; endlich aber  
 ließen wir dieses links, so wie Mischenin rechts, liegen.

Um halb 7 Abends kamen wir vor einem großen Hü-  
 gel, Redua genannt, vorbei, wo gerade der halbe Weg  
 zwischen Garean und Tripoli ist. Wir dachten hier ganz  
 gewiß von den Sbandutten angegriffen zu werden; denn  
 wir hörten sie ankommen, und nahe bei uns ein Geschrei  
 machen. Unsrer Bewaffnete machten schon ihre Büchsen zu-  
 rechte,

rechte, und steckten ihre Lunten an; und meine beiden Reiter, auf die ich mich im Falle eines Angriffs noch am meisten verlassen konnte, führen auf die Schreier los, die aber, so bald sie merkten, daß die Karavane sich wehren würde, die Vorsicht brauchten umzukehren. Diese Sbanditten haben sonst gemeiniglich nicht viel Arbeit mit den reisenden Landleuten, die meist so feig sind, daß sie beim ersten Angriff, und ehe noch ein Schuß geschieht, ihr Gewehr von sich werfen, besonders wenn sie keine militärische Escorte bei sich haben, die sonst, so klein sie auch seyn mag, den übrigen Mut macht; besonders wenn ihrer nicht allzuwenige gegen die Angreifer sind. — Wir rasteten einige mal, aber nur ganz kurz; außer des Mittags, da die Karavane still liegen, und länger ausruhen wollte: aber weil es sehr kalt war, und schaute, so hielt ich und mein Jude es für besser fortzureiten, unsre Reiter waren gleicher Meinung. Wie wir ein gutes Stück fortgeritten, und der Mond untergegangen war; verloren wir im Dunkeln die Fußtapfen im Sande, und ritten in die Kreuz und in die Quere. Zum Glück hörten wir endlich Hunde bellen, und dies brachte uns in ein Beduinenlager. Hier namen wir Herberge unter einem von ihren Gezelten, und ließen uns ein gutes Feuer anmachen. Wir hatten einen beträchtlichen Umweg gemacht. Des Abends hatten wir auf dem Wege einen Igel, *Erinaceus europaeus*, gefunden, dergleichen es hier viele geben soll. Zwei Stunden etwa ruheten wir; dann führte uns der Beduine, unser Wirt, auf den rechten Weg, und so reisten wir

den 12ten, eine Stunde vor Tages Anbruch, ab. Des Morgens um 7 Uhr passirten wir Kuremia, wo der Pascha viele Kalköfen hat: und bald darnach sahen wir am Wege ein kleines altes vierecktes gewölbtes Gebäude auf einem ziemlich hohen Fuße: auf der östlichen Seite war ein Eingang etliche Stufen hoch, auf den drei übrigen Seiten waren Nischen in den Wänden hineinwärts. Vermutlich war es ein Grabmal, wiewol es ganz anders als die gewöhnlichen

chen Mohrischen Marabuts; Gräber ausfah. Um 11 Uhr Vormittags kamen wir in Tripoli an, nachdem wir 15 Tage auf dieser Reise zugebracht hatten.

N. S. Bei der Rückkunft des Beg's von Gorean erzählten seine Leute, die Nacht nach meiner Abreise sei ein sehr starker Schnee gefallen, der lange liegen geblieben, und die Wege an einigen Orten über einen Monat lang unbrauchbar gemacht habe.

## 60.

Neueste Nachrichten von Kamczatka, verfaßt im Jun. 1773 von dem daselbst kommandirenden Kapitain Timotheus Schmalev\*.

Kamczatka wird in vier Gebiete (*Pravitel'stwa*) getheilt: 1) Bol'scherëßk, 2) Zigil'skaja Krëpost, 3) Nieder- und 4) Ober-Kamczatka.

1) Bol'scherëßk, das Hauptgebiete, liegt 30 Werst vom penshinischen Meer, den Großen Fluß (*Bol'szaja rëka*) aufwärts, wovon es auch den Namen hat. Von hölzernen Gebäuden sind darin folgende: die Kirche des Todes der Mutter Gottes, und die kamczatksche bol'scherëßkische Kanzley, welche über die vorgedachten Gebiete das Kommando hat, und unter der Kanzley des ochotskischen Hafens steht. Krongebäude sind: die Kanzley, das Haus des Befehlshabers, 4 Speicher, 23 Kaufmannsläden, und 41 Wohngebäude. Es wohnen darin Geistliche, Militärsbediente, und auch Leute, welche Kopfsteuer bezahlen. Befestigungswerke giebt es daselbst noch nicht.

Die Nahrungsmittel der Einwohner bestehen vornehmlich in Fischen, die sie im Großen Fluß fangen. Dahin gehören

\* Dieser Aufsatz ist der Freyen russischen Gesellschaft in Moskau vom Hrn. Statsrath Müller mitgetheilt, und in ihren Schriften (*Opis trudov val'naga rossijskago Sobranija Th. I. Moskau 1774*) S. 195-215 enthalten. Eine, wiewol nur unvollständige Uebersetzung hiervon ist im St. Petersburgischen Journal, vom April 1776, von S. 18-25,

hören folgende Arten<sup>1</sup>: der Czemicza, Chaiko, der weiße Fisch, der rothe Fisch, der Gorbuscha, Goleß, und Koshucz. Ferner nähren sie sich von allerley Wurzeln, z. B. von der Sarana (*Lillum bulbiferum* L.), u. a. m.; von Beeren, als Moroschka (*Rubus chamaemorus*), Brusniza (*Vaccinium vitis idaea*), Schifscha (*Empetrum nigrum*), und Solubel (*Vaccinium myrtillus*). So werden auch allerley Lebensmittel von Schotfk zur See dahin gebracht, die man zu folgenden Preisen verkauft:

1 Pud	Rockenmehl <sup>2</sup>	Rubl.	3. 5
—	Weizenmehl		6. 10
—	Gerstengröße		8. 12
—	Butter <sup>3</sup>		10. 16
—	gesalzten Rindfleisch		4. 6

Alles dieses ist den Einwohnern zu theuer; sie begnügen sich daher merentheils nur mit frischen, gedörreten, und gesalznen Fischen, wovon sie Zukola<sup>3</sup> und Porsa<sup>4</sup> machen. Dabey brauchen sie, statt der Butter, den Thran von Wallfischen und Seehunden. Wallfische bekommen sie bisweilen dadurch, daß das Meer welche auswirft; Seehunde (*Phoca vitulina*) aber werden an der Mündung des Großen Flusses theils mit Netzen gefangen, theils geschossen. Dieses geschieht häufig im Sommer, und das Fleisch dient ihnen zu einer guten und angenehmen Speise.

N 4

Zu

1. Alle diese Fische gehören in das weitläufige Lachs geschlecht, wie Stöller in seiner Beschreibung von Kamtschatka p. 154 sqq., und Krascheninnikow ebenfalls in seiner Beschreibung dieses Landes, Th. I. p. 314. (nach dem russ. Original), versichern.
2. Stöller setzt den Preis davon auf 3. 4, Kraschen auf 4. 8, und Georgi (in seinen Bemerkungen einer Reise im russ. Reich Th. I) auf 4. 10 Rub. — Alle diese Preise sind für die Kosacken; die Kamczadalen müssen alles 3 bis 4fach bezahlen.
3. Nach Stöller und Kraschen. 6. 8; nach Georgi 16 Rub.
4. Dieses Gericht besteht aus Stücken von Fischen, die ausgeweidet, und an der freyen Luft getrocknet worden.
5. Eine Art von Mehl von zerstoßenen getrockneten Fischen.

Zu Kleidungsstücken bedienen sie sich verschiedener russischer und sinesischer Waaren. Solche sind z. B. Tuch, Leinwand, Kitaja<sup>1</sup>, und Fansa<sup>2</sup>, deren Einkauf in den russischen Städten sehr wolfeil ist. Der hiesige Preis von einigen Waaren ist:

	Rub.	Kop.
Eine Arschin Tuch <sup>3</sup>	3	—
— — Leinwand von 6-7 Kop. <sup>4</sup>	—	12, 20
Ein Stück Kitajka ohne Glanz <sup>5</sup>	2	—
— — großes Wachstuch	2, 3	—
— — Packlinnen	1	—

Von den übrigen Waren verdienen folgende ange-  
merkt zu werden: 1 Bezmen (2½ Pfund) Wachlichter  
kostet 3 Rubel; ein Pfund schlechtes rothes Siegellack 10;  
ein Rieß schlechtes Schreibpapier 40, im J. 1770 gar  
gegen 100; ein Wedro Franzbrantwein 48 Rub.

Ihre Winterkleider bestehen aus Kufänken und Par-  
ken<sup>6</sup> von Renthier- oder Hundefellen. Eine Kufänka  
und Parka von Renthiereu kostet 4 bis 10, von Hunde-  
fellen aber 4 Rubel. Strümpfe und Schuhe sind weder im  
Winter noch im Sommer wohlfeil<sup>7</sup>.

In Bol'scherëß liegen 117 Mann ohne die Oberof-  
ficiere. Die regulären Soldaten haben doppelt so viel  
Lohnung, als die bey der Armee nach dem alten Etat.  
Jeder

1. Ein baumwollner sinesischer Zeug.

2. Ein seidner sinesischer Zeug, wovon man in Kamczatka  
Hemder trägt, die ohne Seife gewaschen werden können.  
S. Müllers Nachrichten in Stöllers Besch. p. 39.

3. Nach Stöll. 2:3 Rub.

4. Nach Stöll. 30:40, nach Kraschen. 25:30 Kop.

5. Nach Stöll. und Kraschen. 1½:2 Rubl.

6. Kufänka ist eine Art von Oberrock, der bis auf die Knöchel  
reicht, hinten eine hangende Kappe, vorn aber eine Klappe  
hat. Parka ist ein enger Leibrock, der höchstens bis an  
die Knie geht.

7. Nach Stöll. kosten ein Paar gewirkte Strümpfe 2, ein  
Paar gewalkte dicke Strümpfe 2½, und ein Paar Schuhe  
1½ Rub.

Jeder Soldat bekommt jährlich 12 Rub. und 84 Kopék, und 2 Rub. 11 Kop. zur Untermontur. Die irregulairen Soldaten bekommen nur anderthalb mal so viel, nemlich 10½ Rubl. Getraide wird aus Ochotsk dahin gebracht. Jeder Soldat kriegt jährlich 9 Pud 30 Pfund Mehl, und 1 Pud 20 Pf. Gröhe; ein Kosak aber nur 10 Pud Mehl. Oft ist kein Vorrath da, und dann wird auch der Kasse jedes Pud Mehl mit 1½, und das Pud Gröhe mit 2 Rub. vergütet. Wird für die letzte Hälfte des Jahrs, statt Proviantes, Geld gegeben, so bekommt der Soldat für 12 Pud Mehl, auf jedes Pud 1½ Rub. gerechnet; der Kosak aber für 18 Pud 10 Pfund, jedes Pud zu 1 Rub. Uebrigens aber wird weder obere Montur gegeben, noch Geld dazu gereicht; daher sieht man weder bey den Soldaten noch bey den Kosaken die gewöhnliche Uniform; sondern sie laufen in Parken, Kuflänen, Kamlejen, Torpasen\*, u. dgl. Von Salz werden jährlich 200 Pud von Ochotsk nach Wol'scherëz und Ober Kamczatsk gebracht, welches auch hinreichend ist.

Alle Jahr im August oder September pflegt ein Kronschiff mit Proviant und Stückgut von Ochotsk abzugehen. Dieses läuft im Sept. oder im Oktob. in die Mündung des Großen Flusses ein, überwintert daselbst, und geht hernach im Anfang des Juns oder Juls mit allerley Pelzwerk, das theils als Tribut für die Krone einkommen, oder von Kaufleuten erhandelt worden, zurück. Die übrige Ladung des Schiffs besteht in Ballast.

Kamczatfische Waaren sind folgende: kamczatfische, kurilische, und andern amerikanischen Ufern gefangene Biber (Seebiber, *Mustela lutris*); die von der ersten Güte gelten 50 bis 60, die von der zwoiten 20, 30, bis 40, die von der dritten 15 bis 25 Rub. das Stück. Kamczatfische Füchse mit schwarzen Bäuchen\*\* (Siwoduschki) kosten das Stück

15

1 bis

\* Kamlej ist ein langes Kleid, das bis auf die Fersen geht; Torpasy sind Schneeschuhe.

\*\* Müllers Sammlung russischer Gesch. III. 533.

1 bis 2½ Rubel; rothe Füchse 80 Kop. bis 1 Rub. 80 Kop. Von Zobel gilt das Stück 1 bis 3 Rubel, nach ihrer verschiedenen Güte. Bey der Jagd vom letztverwichnen Winter gab es, gegen Zobel gerechnet, ziemlich viel Füchse; allein das Haar war nicht viel werth.

Im Anfang des Juls dieses 1773sten Jahrs geht die Galiote, die heil. Katharina, aus der Mündung des Großen Flusses nach Ochotsk. Diese nimmt den in Bolscher Eßk und Ober. Kamczatsk eingesammelten Tribut und die andern Abgaben mit, welches 1356 Rub. und 30 Kop. ausmacht; der größte Theil davon ist aus Niederkamczatsk und Tigilskaja Krēpost. Von letzterm Ort geht ein Kronschiff nach Ochotsk, welches den Zehnten des dem lalischen Kaufmann, Iwan Popov, gehörigen, von den amerikanischen Ufern zurück gekommenen Fahrzeugs, mit sich führt; dieser Zehnte beträgt 1354 Rub. und 48 Kop. Von dem dortigen Tribut aber ist noch keine Nachricht eingelaufen<sup>1</sup>.

Es wird hter vielleicht nicht überflüssig seyn, wenn ich einiges von dem ebengedachten Fahrzeuge des Kaufmanns Popov anführe. Es kam den 2 Jul, 1772 von den amerikanischen Ufern zurück nach Nieder. Kamczatsk. Seine vornehmste Ladung bestand in Bibern und schwärzlichen<sup>2</sup> (czernoburymi) Füchsen, und war in 55 Aktien (paji)<sup>3</sup> vertheilt. Nach abgegebenem Zehnten betrug jede Aktie 20 Biber, 18 schwarze und schwärzliche Füchse, 24 Füchse mit schwarzen Bäuchen, 18 rothe Füchse, und 3 Biberchwänze. Eine Aktie ward gleich auf der Stelle für 800 bis 1000 Rub. verkauft; es mag sich also der Werth der ganzen Ladung

1. Der Tribut von ganz Kamczatka beträgt etwa nach dem kamczatkschen Preis des Pelzwerks 10,000 Rub. und mit dem Zoll und den Zehnten der Kaufleute 20,000 Rub. Stöll. 383. Braschen. II. 258.

2. S. Samml. R. G. III. 536.

3. Von solchen nach den amerikanischen Ufern handelnden Rauffarteschiffen siehe Georgi I. 23. 24, und die Neuen Nachrichten von den neuentdeckten Inseln zwischen Asien und Amerika. Hamb. u. Leipz. 1776.

bung auf 50,000 Rub. belaufen haben, nach dem Preise in Kächra aber würde derselbe viel größer seyn. Alle diese Waaren sind, nebst den hier in diesem Jahr gefangnen Thieren, nach dem ochotskischen Hasen abgegangen, und von da werden sie weiter versührt.

In diesem Sommer gehen folgende Kronschiffe von Kamczatka nach Ochotsk: ein Schiff aus Bolscherésk; eins aus dem Tsigil; ein Fahrzeug des jakutskischen Kaufmanns, Protodákon aus Peter. Paulshafen. Nach den amerikanischen Ufern gehen folgende Kaufmannschiffe: ein dem Kaufmann zu Toma, Alexej Cholodilov, gehöriges Fahrzeug aus Bolscherésk; ein andres dem Gewehrfabrikanten Oréchov und Comp. aus Tula gehöriges aus der Mündung des Flusses Worovsk, der auch ins penshinische Meer fällt; ein andres dem kamczatkschen Kaufmann, Nikifor Trapeznikov, und dem wologdischen Kaufmann, Fedor Burenin, gehöriges aus Nieber Kamczatsk. In allem gehen also 6 Schiffe von Kamczatka ab, nemlich 3 nach Ochotsk, und 3 nach den amerikanischen Ufern.

Außer diesen eben angeführten Fahrzeugen ist noch im vorigen Frühling der jakutskische Kaufmann, Andrej Sacharov, mit einem Baidar nach den entferntesten kurilischen Inseln abgegangen. Auf eben diesem Baidar befand sich auch der sibirische Edelmann (dworänin), Iwan Antipin, welcher allerlei Merkwürdigkeiten für die kaiserliche Kunstkammer und das Naturalienkabinet einsammeln sollte\*.

Folgende Fahrzeuge sind nach den amerikanischen Ufern abgefertigt worden, und von da noch nicht zurückgekommen: 1) im Jahr 1768 ein den Kaufleuten, Iwan Zassypkin dem jüngern aus Tula, Iwan Nuchin aus Tobolsk, und

\* Von dieser Expedition hat die Akademie auch wirklich im Jahr 1774 eine beträchtliche Anzahl von Thieren, Seegewächsen, Geräte u. dgl., erhalten, wovon sich eine Nachricht in der zu St. Petersburg 1775 herausgekommenen Monatschrift *Sobranije nowosiej, jesheměšácnoje sozinenije, &c.* vom Septemb. p. 49. 50, findet.

und dem Gewehrfabrikanten Orëchov aus Tula gehöriges Fahrzeug; 2) im Jahr 1770 ein Schiff des nämlichen Gewehrfabrikanten Orëchov; 3) in eben dem Jahr ein Schiff des moskautschen Kaufmanns, Wasilej Serebränikow; 4) und 1772 ein Schiff der Kaufleute Peter und Grigorej Panov zu Totma. Von diesen vieren erwartet man das erste und dritte noch in diesem Sommer zurück.

2. Tigilskaja Krëpost\* liegt an dem ins penshinische Meer fallenden Fluß Tigil. Dieser Ort ist von Bol'scherëßk 609 Werst und 450 Faden (salhen'), nach dem längst dem penshinischen Meer ausgemessnen Wege und vom Meer den Tigilfluß herauf 30 Werst entfernt. In der Festung sind folgende hölzerne Gebäude: die Kirche der Geburt Christi, das Haus des Befehlshabers und die Kasernen. Außerhalb der Festung sind die Wohnhäuser der Kriegsbedienten und der Kamczadalen. Das Militärkommando besteht aus 1 Lieutenant und 78 Gemeinen. Was den Sold, das Proviant, große und kleine Montur, Mundprovision, auch den Preis der Lebensmittel und Waaren betrifft: so kommt dieser Ort darin völlig mit Bol'scherëßk überein.

Es verdient hier bemerkt zu werden, daß die Einwohner ein Seethier\*\*, Bëlugä genannt, sehr häufig fangen; dieses Thier findet sich am penshinischen Meer nirgendwo so an den Mündungen, als an der Mündung des Tigilflusses. Bey hohem Wasser kommt es heerdenweise in die Mündung des Tigilflusses, und geht von da in verschiedene kleinere Flüsse. Die Einwohner stellen alsdann an der Mündung dieser Bäche Netze von dünnen Riemen queers durch aus, die der Bëlugä bey seinem Rückwege nicht berührt, ob er sie gleich mit geringer Mühe wegschleppen könnte, well er entweder sich vor dem bloßen Geruch der Netze

\* Zu Stöllers und Krascheninnikows Zeit war dieser Ort noch nicht errichtet. Man schickte nachher 37 Mann dahin, um denselben zu bauen und zu bewohnen. Stöll. 208. Kraschen. II. 242.

\*\* S. Samml. R. G. III, 253 sqq. Stöll. 109.

Neze fürchtet, oder die Neze selbst siehet, oder aus irgend einer andern Ursache. So bald das Wasser gefallen, erlegt man dieses Thier mit Speißen und bekommt es also völlig frisch zur Beute. Das Fleisch und Fett davon schätzen die Einwohner sehr hoch.

Längst dem ganzen Ufer des penshinischen Meers sind Waldungen von Birken, Espen, Pappeln (*Populus alba*), Weiden und Erlen (*Betula alnus*, var. *B. incana*), zum Theil auch Gebüsche von Vogelbeeren (*Sorbus aucuparia*) und Himbeeren. Alle Gebäude sind von Espen und Weiden, zum Theil auch von Birken.

3. Nieder Kamezarst gehört unter die Gerichtsbarkeit von Bol'scherësk, und liegt am Kamczatka-Fluß, etwa 30 Werst von dem Ufer des östlichen Oceans. Es hat eine hölzerne Befestigung, worin folgende Gebäude sind: die Kirche des Todes der Mutter Gottes, eine Gerichtsstube, worin der Befehlshaber dieses Orts den Vorsitz hat, und Waarenmagazine. Außerhalb der Festung ist die Kirche des heiligen Nicolaj des Wunderhähers, so auch die Häuser des Befehlshabers und der Einwohner worunter sowohl Geistliche als Kriegsbediente, und Leute die Kopfsteuer bezahlen, begriffen sind. Im geistlichen Departement ist dieser Ort der vornehmste in Kamczatka. Es ist daselbst ein Protopop mit seinen Subalternen, und diesem ist die Aufsicht über alle Geistlichen in Kamczatka und die Ausbreitung des Christenthums anvertraut; er hat jährlich 400 Rub. Gehalt, jeder andere Priester 250, und ein Diakon 200. Außerdem bekommt jeder noch 21 Pud Mehl und 1 Pud 20 Pfund Gröhe. Das Militärkommando besteht aus 1 Fähndrich und 81 Gemeinen. Sold, Proviant, Montur, u. dgl. ist eben wie in Bol'scherësk, nur mit dem Unterscheid, daß ein jeder das, was ihm zukommt, von Sigil'skaja Krépost mit Hundten auf seine Kosten herbringen lassen muß, welches nicht ohne Beschwerde geschehen kann. Uebrigens bekommen sie dort, eben wie in Si-  
gilskaja

gllskaja Krépost, Proviant auf Transportschiffen; von hier aber nach Nieder-Kamczatsk sind 257 Werst 450 Faden.

Es ist mir nicht bekannt, was die aus Ochotsk dahin gebrachten Waaren und Bictualien daselbst im vorigen Winter gegolten haben; allein in den Jahren 1765 bis 1769, da ich mich dort aufhielt, war der Preis folgender: ein Pud Roggenmehl galt 7 bis 12, Weizenmehl 12 Gerstengröße 16 Rub. Alles dieses, so wie die übrigen dahin gebrachten Lebensmittel und Waaren, verkaufen die Kaufleute theurer als in Tigilskaja Krépost und Bol'scherésk, weil sie auf jedes Pud für den Transport  $1\frac{1}{2}$  Rub bezahlen müssen.

4 Ober-Kamczatsk liegt von Nieder-Kamczatsk, den Fluß herauf,  $347\frac{1}{2}$  Werst. Dieser Ort hat eine hölzerne Befestigung, worin die Gerichtsstube und Waarenmagazine befindlich sind; aufferhalb derselben aber sind von hölzernen Gebäuden, die Kirche der Erscheinung Christi, nebst den Häusern der Geistlichen und der Kriegsbedienten. Das Militärkommando besteht aus 1 Cornik, der zugleich in der Gerichtsstube den Vorsitz hat, und 23 Gemeinen. Ihr Sold, die Quantität des Proviantes u. dgl. ist eben so, wie in Bol'scherésk. Die Waaren und Lebensmittel sind daselbst in eben dem Preise, wie in Nieder-Kamczatsk; sie werden von Bol'scherésk, also eine Entfernung von 295 Werst, mit Hunden dahin gebracht, wofür auf jedes Pud  $1\frac{1}{2}$  Rub. bezahlt wird.

Obgleich den Militärbedienten nichts geborag werden sollte, so sind sie doch immer bey den Kaufleuten in Schulen; diese geben ihnen und jene nehmen, und dieses ist, so viel Mühe ich mir auch dagegen gegeben habe, doch unumgänglich notwendig.

Die große Theuerung der Lebensmittel und Waaren an diesen Orten kommt einzig daher, daß die Kaufleute für den Transport, sowol den weiten Weg von Irkutsk nach Ochotsk, als hauptsächlich von Ochotsk für die Ueberfahrt in Krons- oder Kaufmannsschiffen, so viel an die Krone bezah-

bezahlen müssen. Anstatt daß sie sonst nur  $\frac{1}{2}$  Rub. für jedes Pud gaben, so müssen sie jetzt  $\frac{1}{2}$  Rub. bey jeder Waare für das Pud der Krone bezahlen. Dies fällt allen Einwohnern jeden Standes bey dem Einkauf der Waaren, besonders der notwendigen Lebensmittel, sehr beschwerlich.

Das ganze Kriegskommando in Kamczatka besteht aus 300 Mann. Die steuerbaren Kamczadalen<sup>1</sup> belaufen sich auf 706 Personen: die in den kurilischen Inseln auf 114. Sie geben jährlich an Tribut 279 Sobel, 464 rothe Füchse, 50 Kamczatfische Biber, 1 Mütterchen (matka), 38 junge Biber<sup>2</sup> (koschloky); welches alles 1530 Rub. beträgt.

In den Jahren 1768 und 1769 starben in ganz Kamczatka an einer Blatterepidemie<sup>3</sup> 1706 steuerbare Personen; und in allem, von beyderley Geschlecht, wie man aus den Todtenlisten weiß, 5268 Menschen.

An dem Kamczatkafluß zwischen dem obern und niedern Ostrog wachsen viel Lerchenbäume (*Pinus larix*), Tannen, Bogelfirschen (*Prunus padus*), Brombeeren (ternowniky), Birken, Espen, Pappeln, und Weiden. Lerchenbäume werden häufig zum Schiffbau gebraucht; aber

Lans

1. Schon Stöller und Krascheninnikow bemerken hier die Abnahme der Volksmenge. Der erstere giebt noch 3000 Tribut bezahlende Leute an, p. 220. Ursachen der Entvölkerung findet man gleichfalls bey beiden.

2. S. Samml. R. G. III. 527.

3. Zu Krascheninnikows Zeit gab es noch keine Blattern in Kamczatka, so wenig als kaltes oder hitziges Fieber und Pest: siehe den Vorbericht zum 2ten Theil seiner Beschreib. p. 150. Stöller erwähnt dieser Krankheit auch nicht. Müller, in den bei Stöllers Beschreib. angehängten Nachrichten p. 37, sagt ausdrücklich, zu seiner Zeit wären die Kinderpocken noch nicht bis Kamczatka durchgedrungen. Der ältere Gmelin in seiner Reise durch Sibirien, in der Vorrede zum 2ten Band, sagt, die Blattern wären 1737 nur bis Anadirsk, aber noch nicht bis Kamczatka, vorgerückt. — Uenliche große Verwüstungen, wie hier, haben sie bekanntlich bei allen wilden Völkern angerichtet, wo sie zuerst hingebracht wurden.

Tannen, Birken, Espen, Pappeln und Weiden zu andern Arbeiten.

Ausser den bey Bolscherëht angeführten Beeren wachsen blos bey Ober. Kamezatfk folgende Gartengewächse: weisser und grauer Kohl (bēlaja i sēraja kapusta), Rettich, gelbe und rothe Rüben, auch wol Gurken, wenn jemand sie zu ziehen versteht. Weisser Kohl ist in den übrigen Ostrogen nicht; wohl aber Rüben, die vortreflich fort kommen.

Viehzucht. In ganz Kamezatka sind von Hornvieh 587 Stück<sup>1</sup>. Eine Kuh kostet, wenn jemand aus Ueberfluß oder aus Noth dergleichen verkauft, 25 bis 50, ein großer Ochse 60 bis 100, ein Pud frisches Fleisch 4 bis 6 Rub.<sup>2</sup> Dieses Vieh nährt sich von Baumrinden, von Birken-, Espen-, und Weidenreisern, auch gern von frischen Fischen. Oft laufen sie an den Fluß, stellen sich an seichte Derter, und fangen die vom reissenden Strom ermatteten Fische auf, ohne sich um die schönste Weide am Ufer zu bekümmern. Davon werden sie, besonders um Bol'scherëht, im Frühling so fett, daß ich dergleichen in russischen Städten nie gesehen; Talg aber giebt das hiesige Vieh, in Vergleichung des russischen, ungleich weniger.

Der Getraidebau scheint nicht recht fortzukommen zu wollen<sup>3</sup>. Ganz Kamezatka besteht aus steinigten Gebirgen,

1. 1737 gab es noch gar kein Rindvieh in Kamezatka, wie Mäler in seinen Nachrichten S. 32 sagt. Stöller spricht aber schon von Rindern und Pferden, die man von Schotsk dahin geschickt, und deren baldige Vermehrung er voraus sah.

2. Nach Georgi l. c. 24 gilt daselbst eine Kuh 50:70, ein Ochse 100:130, ein Pferd, das in Irkutsk 5:7 Rub. kosten würde, bis 70, und ein Pud frisches Rindfleisch bis 7 Rub.

3. Georgi sagt, ebend. 24, nach den neuesten Versuchen haben verschiedene Getraidearten auf den südlichsten Gegenden von Kamezatka doppelt, ja dreysach, getragen; das Korn davon sey etwas klein, das daraus gebackne Brod aber ohne Fehler gewesen.

gen, mit unterirdischen Quellen, die mitten im Sommer kalt sind; daher pflegt es schon im Anfange des Juls zu reifen, und dieses immer stärker, je später es ins Jahr geht. Seit den 3 Jahren meines hiesigen Aufenthalts habe ich einige Zunahme des Getraidebaus bemerkt, aber nicht in jedem Jahr. Den unter meiner Aufsicht stehenden Bauern, die aus 18 Familien bestunden, ward ein Stück Landes zu besäen gegeben. Im J. 1766 wurden 100 Pud Gerste ausgesäet; von diesen wurden hernach zwar 470 Pud zu unsrer aller Freude eingeerntet: allein zur Saat konnte man es nicht brauchen, weil es durch einen starken Reif beschädigt ward, indem man es in Garben band. Eben so wurden 1761, 101 Pud gesäet: allein den 5 Jul. reifte es so außerordentlich stark, daß das Wasser in den Rähnen mit Eis belegt ward; dadurch ward das Getraide so sehr beschädigt, daß die Bauern zu ihrem großen Leidwesen, genötigt wurden, es zum Futter für das Vieh abzumähen. Sie haben daher schon beynah alle Hofnung aufgegeben, und säen immer nur eine kleine Quantität, aus Furcht, sie möchten einst ganz ohne Sämen bleiben.

1766 bekamen wir Winterrocken aus Jakutsk; davon befahl ich meinen Bauern zur Probe 12 Pud zu säen. Es schöß zwar im folgenden Jahr einen Krans Faden (peczatnaja *sasben*) hoch auf, aber in den Aehren sah man nur etwas Milch ähnliches, welches vom Reifer fror; daher ward blos das Stroh abgemäht. Auf diese Art gieng es immer, so viel Versuche man auch machte. Weizen kommt auf keine Weise fort. Hanfsamen gedeiht unter allen am besten, und wird bey Ober-Kamczatsk mit allem Fleiß und nach Wunsch gebaut. Die Einwohner bedienen sich des bey ihnen gezogenen Hanfs zu Fische netzen.

Am Kamczatkafluß, zwischen dem Obern und Niedern Ostrog, liegen 4 Bauerndörfer. Unter diesen ist besonders das bey Ober-Kamczatsk liegende Dorf Milkowo merkwürdig, weil ein irkutischer Kaufmann, Semen Gla-

zoejev, daselbst am Flüsschen Umscharina d. 22 Jul. 1760 Eisenerz\* entdeckte. Eine halbe Werst von diesem Ort, 10 Werst von Ober-Kamezatsk, an dem Ufer dieses Flüsschens, ist das Erz vielfältig in Hügeln zu Tage gekommen, und hin und wieder liegt es 1 bis 2 Arschin und drüber in der Erde. Von der obern Seite niederwärts an dem Flüsschen ist die Länge dieser Stelle  $1\frac{1}{2}$  Werst, und die Breite bald 10 bald 20 Faden. Aus diesem Erz schmilzt man Eisen, und schmiedet hernach Anker u. dgl. daraus. Kupfer hat man, auffer der Behringsinsel, wo es bisweilen schon gediegen vom Meer ausgeworfen wird, nirgendwo gefunden. Silber hat man auch zwar angetroffen, aber nur wenig, und fast immer an solchen Orten, wo man nicht bequem zukommen konnte.

Der berühmte feuerspeiende Berg in Kamezatska brannte im J. 1762 so heftig, daß das Feuer aus demselben wie ein Strom herabschoß, welches in der ganzen Nachbarschaft ein großes Schrecken verursachte. Inwendig hörte man ein großes Getöse, und von der Höhe des Berges stürzte vor Hitze ein Strom Schneewasser herab, der einen Faden tief war, und 2 Kamezadalen, die sich daselbst mit Jagen beschäftigten, ersäufte; die übrigen retteten sich auf Hügeln. Der Berg warf eine Menge Asche aus; auf 300 Werst herum lag sie 1 Zoll hoch auf dem Schnee. 1767, da ich in Nieder-Kamezatsk das Kommando hatte, gab es zwar keinen so entsetzlichen Brand; man sah aber im Winter des Nachts beständig Feuer, oft hörte man auch inwendig ein großes fürchterliches Getöse. Im Winter fand man auch auf dem Schnee viel Asche, die der Berg herausgeworfen hatte. Wenn man darüber fuhr, so ward es den Hunden so schwer, als wean es über lauter Sand gienge.

Zu

\* Stöller 70, Krascheninnikow I. 188, und Müller in den Nachrichten 35, versichern, zu ihrer Zeit habe man noch keins von diesen Erzen gefunden; ersterer aber glaubte doch, daß es, zumal Eisen, daselbst geben müsse.

Zu der Zeit bemerkte man, daß die Kamczabalen und ihr Rindvieh sehr husteten. Dieses kam, meiner Meinung nach, daher, daß die Kamczabalen aus Gewonheit oder aus Trägheit ihr Wasser zum Trinken und zu ihren Speisen nicht aus dem Fluß holten, sondern nur Schnee sammelten, und sich desselben bedienten, wobey sie nicht wenig Asche mit einschluckten. Das Vieh, das dort auf die Weide gehen mußte, war in dem damaligen Herbst schlechter, als das in Wol'scher Æßt und Tigilskaja Kr. Épost.

Im Jahr 1768 sah man keine Flamme mehr; jetzt aber steigt nur Rauch heraus. Ein anderer Berg, der Talbaczin's fische genannt, wirft ebenfalls unaufhörlich Rauch aus.

Vom Kamczatkischen Brantwein, der aus Süßem Kraut (*Heracleum sphondylium*) gebrannt wird\*. — Sonst kaufte die Krone das Pud von diesem Kraut zu 3 bis 4 Rub.; jetzt aber giebt sie nur höchstens 3 Rub. dafür. Aus 2 Pud'en ward ehemals 1 Wedro Brantwein gemacht, jetzt ist aber befohlen, nur  $\frac{1}{2}$  daraus zu machen. Ich halte ihn wie den russischen Brantwein. Der schlechteste wird in Nieder. Kamczatsk von der Krone für 22 Rub. und mit den Auflagen für 22 Rub. 62 Kop. verkauft; in Wol'scher Æßt und Ober. Kamczatsk wird er für 20 Rub. und mit den Auflagen für 22 Rub. 62 Kop. verkauft. Er ist doppelt so viel werth als der russische gemeine Brantwein (wino), aber der abgezogne russische (wodka) ist besser. Er hat die Eigenschaft, daß er gleich den ersten, höchstens den 2ten oder 3ten Tag, einen herben Geschmack annimmt, und wenn er länger steht, wird er noch schlechter; endlich kann man ihn wegen seines widrigen Geruchs gar nicht mehr trinken. Man macht ihn daher auch nie in Vorrath.

\* Von der Zubereitung dieses Brantweins s. Stöller p. 84. Mäller in den angef. Nachrichten, 34. Krasschen. I. 196 seqq. II. 247. Gmelin Flor. Sib. I. 213.

Man hat mir berichtet, daß 1772 in ganz Kamczatka eine so große Menge von Mäusen gewesen, daß auf einigen Wiesen das Gras ganz abgefressen worden, und daß man deswegen genötigt gewesen, Heu zum Vorrat mit Mühe einzusammeln. In einigen Stellen, in der Nähe des abarczinschen Hafens und hier, haben sie sich von Baumrinden genährt, und dem Proviant. Einnemer der Krone und den Bedienten des monatlichen Proviantes nicht geringen Schaden gethan. In Nieder. Kamczatsk sollen sie, dem Bericht des Befelshabers vom Zollwesen gemäß, den Kaufleuten in ihren Krambuden vielen Schaden gethan haben. In diesem Jahr aber bemerkt man dergleichen nicht.

Im Winter gegenwärtigen 1773sten Jahrs sind in Wol'scherésk große Orkane (*purgi*) gewesen, auch ist sehr viel Schnee gefallen; im Frühling hingegen gab es größtenteils heitere und schöne Tage. Die Ueberschwemmung des Flusses war diesmal, gegen den vorigen Sommer gerechnet, sehr klein; und was die zur Nahrung nötigen Fische betrifft, so giebt es deren sehr wenige.

D. J. C. Loder.

## 61.

### Neueste Briefe aus Frankreich

[in denen nicht alles wahr seyn soll: s. unten Inhalt S. 405.]

Marly, den 1 Jul. 1776.

Man rüftet sich in unsern Häfen so eilig und so stark, als wenn wir nächstens losgeschlagen würden. Nach Rochefort sind 40000 Flinten abgegangen, die auf die Schiffe kommen sollen, welche sogleich nach den Kolonien segeln. Alle Arbeiter müssen selbst an Sonn- und Festtagen arbeiten. Was dies alles bedeute, weiß ich nicht einmal, der ich doch hier bin. Aber vermutlich will man die gegenwärtige Verlegenheit der Engländer nützen, um unsre Marine

rine wieder herzustellen: vermutlich will man auch unsre Kolonien ein wenig mit Schiffen, Soldaten, und Waffen versehen, um von den günstigen Umständen Vorteil zu ziehen, die der Krieg zwischen England und Amerika, der sehr ernsthaft wird, uns und Spanien verschaffen könnte. Denn so lange nicht eine von beiden Parteien einen Schlag bekommt, können wir nichts thun, als observiren. Diesem System zufolge, denke ich auch, daß wir Portugall auf unsre Seite zu ziehen, und es von dem brittischen Joche zu befreien, suchen werden. Aber das alles vermute ich nur. Denn unser Ministerium ist sehr uneinig; jeder Minister hat seinen eigenen Zweck, empfängt die Befehle vom Könige, und agirt für sich; daher bleibt alles so verschwiegen, und für uns Leute undurchdringlicher, als wenn die Sachen en Comité verhandelt werden.

Der Hr. von St. Germain mißfällt noch immer vielen wichtigen Leuten, und man versucht alles mögliche, ihn zu stürzen. Der König aber hält ihn noch. Die Marschälle von Frankreich haben noch nicht nachgegeben, und hoffen immer noch, daß vielmehr der König ihren Vorstellungen nachgeben werde. Ich denke, sie irren sich: falls anders St. Germain nicht unter der Kabale erliegt.

Das *Grand Conseil* hat mit verschiedenen Parlements-Händel, die jenem das Recht nicht zugestehen wollen, königliche Edicte, und noch weniger seine eigne Arrêts, den Baillages zur Registrirung zuzusenden. Die Parlements-partei schmeichelt sich, der König, der hier entscheiden muß, werde lieber das *Grand Conseil* aufheben: andre aber meinen, er werde solches und seine Superiorité eher schützen.

Marly, den 3 Jul. 1776.

Alles Geschreis ungeacht, rückt St. Germain in seinen Operationen immer weiter vor: er muß des Königs Parole haben, daß ihn dieser nicht wolle sinken lassen. Nun wagt er sich so gar an die Invaliden: er wollte solche

gleich beim Antritt seines Ministerii reformiren; aber die Vorstellungen der Prinzen, der Peinzsinnen, und der Großen, verbunden mit den Klagen des Publici, hielten ihn damals noch zurück. Ich habe seine Verordnung hierüber noch nicht gelesen: aber ich weiß, daß sie dieses Denkmal der Bostätigkeit und Billigkeit (das *Hôtel des Invalides*), das Ludwig dem XIV so viel Ehre gemacht, welches Ludwig XV immer respectirt und unterhalten, und die Fürsten von Europa so viel möglich nachgeahmt haben, auf eine Kleinigkeit herabsetzen wird. Wird der Minister noch einen Schatten von dieser Stiftung übrig lassen; so tut ers wol nicht, um die Leute nicht zur Verzweiflung zu treiben: denn 950 Soldaten, die im Hotel ihren Unterhalt haben, sind wie nichts für die ganze Masse von unserm Militare. Auch würden vernünftige Leute die Unterdrückung immer tunlich finden, wenn der König allen seinen Invaliden hinlängliche Pensionen, nebst der Freiheit, solche zu verzehren, wo sie wollten, gäbe. Aber diese Pensionen sind allzuklein. Diese Einrichtung und eine andre in der großen Ordonnance, die die Dienstzeit auf 8 Jare festsetzt, und den Soldaten zwinat, daß er fast bis in sein Alter dienen muß, außerdem er weder Abschied noch irgend eine andre Günstbezeugung, zu erwarten hat, scheint einer Nation die Kriegsdienste zu verleiden, die sonst wirklich mer als irgend eine andre dazu geneigt war. — Auch in den *Bureaux de la guerre* ist eine Reduction geschehen: es werden deren nicht mer als 8 seyn, 4 pour la partie militaire, und 4 pour les affaires contentieuses dieses Departements. In jedem Bureau wird ein Kriegs-Commissär präsidiren.

Gewiß eine sonderbare Erscheinung, daß in Zeit von wenig Jaren Frankreich vier der größten *Reformateurs*, oder *Bouleverseurs*, hervorgebracht hat! Maupeou warf die Magistratur um, Terray die Finance, St. Germain das Militare, und Turgot alles mit einander.

Was Hr. de Clugny machen werde, weiß ich noch nicht. Er scheint, in Paris sehr viel zu tun zu haben, und sehr verlegen zu seyn, und sehr zu wünschen, den Hrn. de Sarcine aus dem Sattel heben zu können, um das Seewesen zu bekommen, mit dem er weit leichter zurechte kommen würde, als mit dem fatalen Finanzwesen. Indessen ist der öffentliche und Privat-Credit wie todt, und die Bankerute häufen sich von Tag zu Tag.

Vorhin schrieb ich ihnen, daß unsre Prinzen die Pocken, und nachher, daß sie blos die Masern, hätten. Meine erste Nachricht war wahr: aber die Furcht, die deswegen den König und die Königin besallen hatte, die Furcht, dem Publico das Vorurteil zu benemen, das man ihm seit einigen Jahren für die Einsprofung der Pocken beizubringen gesucht hat, und das Privatinteresse gewisser Aerzte, hatten so viel Geheimniß über die Art dieser Krankheit verbreitet, daß man beinahe ein Statsverbrecher worden wäre, wenn man von Pocken gesprochen hätte. Uebrigens haben die ehrlichen Einsprofer nie gesagt, daß man die natürlichen Pocken nie wieder kriegen würde, wenn man künstliche gehabt hat: sie haben nur immer behauptet, daß der Fall sehr selten wäre.

Wir leben hier sehr ruhig. Der König jagt, und arbeitet mit seinen Ministern: die Königin läßt sie tun, was sie wollen, und wartet auf andre Zeiten. Von einer sehr wesentlichen Seite ist sie immer sehr unglücklich: aber sie sucht sich, wo möglich, durch die Zerstreung der Toilette, durch Wettrennen, Schauspiele zc. zu trösten. Diese schöne Fürstin, die ihre Güte des Herzens in hohem Grade liebenswürdig macht, glaubt übrigens nicht, daß Schönheit keiner Kunst bedürfe; sondern liebt den Puz sehr.

Marly, den 4 Jul. 1776.

Noch immer schreit das Volk gegen den Hrn. von St. Germain; und was er mit den Invaliden vorgenommen,

men, hat ihn auch beim gemeinen Volke sehr verhaßt gemacht, welches diesen Schlag mer wie alle vorhergehende fület. In jedem andern Lande würde eine so heftige Gärung, wie jeho hier ist, einen verdrießlichen Ausbruch genommen haben: aber man weiß es schon, der Franzos schreit, injuriirt, macht gereimte Pasquillo, besingt seinen Gram, und — geht doch zuletzt unter das Joch: und so, denk ich, wird er es auch diesmal machen. Aber unempfindlich muß doch der Kriegsminister wie eine Kanone seyn, wenn ihm die von ihm verursachte Gärung nicht bange gemacht hat: denn er mußte wol merken, daß der König der einzige war, der es mit ihm hielte. — Die militärische Execution, die er so eben in den Kriegs-Bureaux vorgenommen hat, gefällt den Leuten eben so wenig, als alle andre: er verabschiedet die ersten *Commis*, und setzt an ihrer Stelle die allerletzten, welche unwissend sind, folglich blinde Sklaven seyn werden, dahingegen jene *Monita* machten, mit denen uns nicht gebient ist. In Friedenszeiten können freilich nur sehr wenige Leute die täglichen Geschäfte dieser Bureaux bestreiten: aber während eines Kriegs, und 2 Jare nach dem Kriege, ist so viel zu thun, daß die ehemaligen nicht einmal fertig werden können. — Man sagt hier im Spas, daß da unsere *Marine militaire* wol auch eine militärische Execution bedarf, Hr. von St. Germain auch den Auftrag dazu bekommen werde: aber aus dem Spas könnte Ernst werden.

Hr. von Maurepas hat sich sehr zufrieden darüber bezeugt, daß er neulich glücklich den Monarchen dahin gebracht hat, eine Ch—lsche Kabale mit äußerster Härte abzuschlagen. Aber weil er merkt, daß der erhaltene Vorteil von keiner langen Dauer seyn möchte: so giebt ihm seine Politik ein, dem Könige, dessen rechte Hand er hat, an die linke einen Minister zu setzen, der die Ch—ls und alle andre, die auf die Premierministerschaft Anspruch machen, vernichten soll. Hierzu hat er den Cardinal von Bernis ersehen, einen Mann, den man sonst hier anbetete, aber jeho vergessen hat, und gegen den der König selbst eingenommen

men ist. Der Mentor sucht die Königin für diesen alten Anhänger des österreichischen Hauses zu gewinnen: aber diese Fürstin und vermutlich auch ihre hohe Verwandten wissen wol, daß der Kardinal, von der Seite des Genies und der Fähigkeit zur Ministerschaft, dem Herzog von Ch—l nicht zu vergleichen ist: nicht zu gedenken, daß der Herzog hier zur Stelle ist, und alle Große zu Freunden hat. Vielleicht aber kommt Maurepas doch zum Zweck, wenn er nämlich die Antipathie des Königes gegen den Herzog geschickt zu nützen weiß. Die Sache hat indeß immer große Schwierigkeiten. Ein Kardinal hat in Frankreich außerordentliche Vorzüge, die den Großen nicht behagen: er könnte nicht anders als wie Premierminister gerufen werden: und der König hat das Vorurteil seines Großvaters, daß nur Er selbst regieren will.

Der Herzog von Chartres hat seine Escadre in Cadix verlassen müssen, um nicht vom Scorbut angegriffen zu werden, und kommt hieher zu Lande zurück.

Die *Loterie générale de France*, die künftig statt aller andern seyn soll, ist zu Stande gekommen, und bereits durch ein Arret des Statsrats bestätigt. Man hat sie, wie leicht zu erachten, so anlockend als möglich gemacht. Aber nie werde ich diese hinterlistige Mittel billigen, die sich die Fürsten erlauben, sich auf Kosten der Aermsten ihrer Untertanen (denn Reiche setzen in keine [genuesische] Lotterien) eine Kleinigkeit von Einkünften zu schaffen. Haben Sie nicht seit etwa 20 Jahren den auffallenden Widerspruch bemerkt, daß alle Regierungen die Hazardspiele verboten haben, und gleichwol diese leidige Lottri nicht nur dulden, sondern dazu anfrischen? Dieses Spiel ist gleichwol das verführerischste und gefährlichste von allen bekannten Hazardspielen; denn Pharaos u. dgl. spielten nur reiche Leute, oder die doch Barschaft in der Tasche hatten; aber mit dem Lotto kan sich auch der gemeinste Mann einlassen. Von diesem neuen Lotto behauptete zu Sürgots Zeiten Hr.

von St. Germain, daß es von seinem Departement abhängen müßte; aber Hr. de Clugny hat sich bei dem Könige dawider gesetzt, und so viel erhalten, daß solches unter dem Controle général bleibt; jedoch behält die Ecole militaire eben so viel Einkünfte, als ihr sonst ihre Lotterie einbrachte.

Hr. Turgot hatte bei seiner Verabschiedung die gewöhnliche Pension de Retraite verbeten: aber nach einer vernünftigen Ueberlegung, und unter dem Vorwande, daß wenn er ohne Pension bliebe, das Publicum ihn für einen Verbrecher ansehen würde, foderte er eine von 40000 £., und erhielt sie. Sein erster Sekretär Hr. de la Troix hat bei eben dieser Gelegenheit eine von 6000 £. bekommen.

Versailles, den 15 Jul. 1776.

Der König war etwas unbas: daher hat man in Marly wenig gearbeitet, und eben so wenig sich belustiget. Hingegen hat Monsieur alle Arten von Vergnügungen auf seinem Schlosse Brunoy genossen, wo Hr. Cromot, sein Surintendant und Liebling, nichts gespart hat, diesen Prinzen zu amüsiren.

Der Hr. Graf von Artois, dessen Finanzwesen nicht in so guten Umständen wie das seines Bruders ist, hat von dem Hrn. de Clugny einen Zuschuß von 100000 £. verlangt. Dieser entschuldigte sich mit der Ausrede: er könne nichts ohne den Hrn. von Neurepas, als Chef des Finances, tun. Der Prinz wandte sich also an diesen Herrn, und dieser sagte, er wolle mit dem Könige sprechen. Den folgenden Tag schrieb der Mentor den Grafen von Artois, er wäre ganz auffer sich, daß er ihm nicht dienen könne; aber es sei unmöglich. Wütend über diese Antwort, schrieb ihm der Prinz einen so harten und heftigen Brief, daß Maurepas für nötig fand, solchen dem Könige zu bringen. Dieser wollte in der ersten Hitze seinen Liebling glänzend rächen, und seinen Bruder exilliren; aber der Mentor, der sich vor den Folgen fürchtete, suchte den Monarchen wieder zu besänft-

sänftigen, und erhielt endlich seinen Zweck aus dem Grunde, daß die Gräfin von Artois niederkommen wolle, und es folglich gefährlich wäre, sie so empfindlich zu betrüben. Der König that also weiter nichts, als daß er seinem Bruder einen tüchtigen Verweis schrieb.

Die neue Einrichtung der Kriegsbureaux finden Sie in den Zeitungen, also brauche ich Ihnen weiter nichts davon zu schreiben. Gewiß ist, daß diese Einrichtung eine Ersparung von einigen 100000 L. macht: aber für so ein Königreich, wie Frankreich ist, sind dergleichen kleine Ersparungen von keinem Belang.

Der Hr. Graf d'Aranda hat sich, nach einer geheimen Comité mit allen unsern Ministern den 11ten dieses, 24 Stunden lang eingeschlossen, um Depechen an seinen Hof abzufertigen, die ein außerordentlicher Courier vorgestern nach Madrid gebracht hat. Viele glauben, er habe endlich von unserm Hofe das Ja erhalten, Portugall anzugreifen: aber den Augenblick meldet mir ein Brief aus Bordeaux, daß der König in Portugall gestorben sei.

Versailles, den 19 Jul. 1776.

Bald glaub ich zuverlässig, daß sich Hr. von St. Germain, trotz alles Geschreis und aller Rabalen, erhalten werde. Dieser Minister, der mer Hofkunst besitzt, als ich ihm zugetraut hatte, hat den König gegen alle Kniffe, die man vermutlich brauchen würde, vorher einzunehmen gemußt, und so gar den Schlag ausparirt, den ihm die nach den Divisionen abgegangne Generale, wie er wol voraus sah, beibringen wollten. Diese schrieben nämlich an den König, es sei ihnen nicht möglich, die ihnen erteilte Befehle zu vollziehen. Diese Briefe laß man gestern dem Könige in einer Comité der Minister vor. Hr. von St. Germain sagte hiebei dem Könige: je vous ay prévenu de tout, Sire; laissez dire, il vous faut des Soldats & les meilleurs possibles. J'ay vu tous ceux de l'Europe, et j'ay re-

connu

connu que le meilleur n'étoit pas le plus brave, mais le plus docile. En consequence j'ay cru devoir établir dans vos Troupes cet esprit d'ordre & de subordination qui n'y a jamais regné, sans m'effrayer des plaintes. Un Chirurgien habile ne fait pas une amputation à un malade sans le faire crier, mais il lui rend la santé & la vie. Die andern Minster sagten kein Wort, nur der König sprach: *Achievez & maintenez votre ouvrage, Monsieur, & ne vous inquietez de rien.*

Sonst fällt hier nichts vor, und alles ist still.

Das Anleihen in Holland wird, wie es scheint, nicht Statt haben; statt 100 Mill. wird man nur 60, und zwar blos allein in Frankreich, aufnehmen.

Versailles, den 24 Jul. 1776.

Der Graf d'Aranda hat unsrer Regierung dringend vorgestellt, was die Portugisen in Brasilien für Grausamkeiten verübet haben, wie sie die spanischen Soldaten niedergemacht, die Kinder erwürgt, die Weiber genotzüchtigt haben &c. Aber man will einmal hier in Ruhe bleiben, und sucht die Sache gütlich abzutun.

St. Germain, um die Gemüter zu beruhigen, hat den Sold der Invaliden um etwas erhöht, und die allzulange Zeit, die sonst ein Soldat dienen mußte, ehe er unter die Invaliden kommen konnte, abgekürzt.

Der Prinz von Conti, den alle Aerzte verlassen haben, scheint über sein nahes Ende sehr gerührt zu seyn; und um solches dem Publico zu verbergen, geht er, wiewol kraftlos, alle Tage aus.

Versailles, den 27 Jul. 1776.

Wir erwarten einen Courier von Madrid, der uns Krieg oder Frieden bringen wird. Der Englische Gesandte hat den Hrn. Bergennes versichert, daß Portugal alles geschehene gut machen werde. Also hat unser Hof den Madrider

drider ersucht, die Vorschläge des Londner-Hofs anzunehmen, und nicht loszubrechen. Ob nun der spanische Hof damit vorlieb nemen, und der portugisische sich bequemen werde, mitten in seinen Siegen in Brasilien so, wie der englische verlangt, um Verzeihung zu bitten? das muß man abwarten. Sollte Spanien brechen: so werden wir unsre Verbindlichkeit erfüllen; aber weiter nichts, und auch das nicht gerne. Denn mit Krieg ist uns in unsrer jetzigen Lage nicht gedient.

Der Hr. von St. Germain, so sicher er auf den König bauen kan, hätte doch lezthin aus Verdruß über die ewigen Rabalen, die ihm gespielt werden, beinahe abgedankt. Aber Leute, die verlieren würden, wenn er abginge, haben ihm richtig vorgestellt, daß wenn er abträche, ehe er seine Plane ausgeführt, seine Ehre auf immer leiden, und man von ihm gerade so, wie jeko von Hrn. Turgot, sprechen werde. Er hat also die Arbeit wieder vorgenommen: aber durch die unfreundliche Art, mit der er allen Menschen begegnet, scheint er sich für das, was man ihm zu leihe gethan, rächen zu wollen; und dadurch wird er sich bei dem Zeile der Nation, die seiner Macht am meisten unterworfen ist, nur noch verhafter machen. Alles ist nicht recht, was er thut. Jeko fragt man, wozu das neu errichtete Heer von *Pionniers* seyn soll, das die Frohndienste beim Unterhalt der Landstrassen auf eine noch kostbarere und minder vorteilhafte Art, wie diejenige war, die der berühmte Oekonomist für nachtheilig erklärt hat, ersetzen soll?

Der Gener. Controleur ist seiner Stelle eben so überdrüssig, und möchte sie von Herzen gerne mit der bei der Marine vertauschen. Der König liebt ihn nicht; denn Hr. de Clugny ist minder glänzend und minder schmeichelnd, als sein Vorweseer. Er hat dieses dem Mentor geklagt, der ihm antwortete: *Faites du beau & du bon, & le Roi reviendra de sa prévention.* Aber der Controleur erwiederte: *Ma foi je crois que le plus habile ne sauroit comment*  
s'y

S'y prendre; mais puisqu'il faut faire parler de soi, je ne puis que culbuter d'un côté ce que Turgot a culbuté d'un autre. Dem zufolge will er die Zünfte wieder herstellen, und die Gelegenheit nützen, Geld zu kriegen.... Mittlerweile geben die Turgotisten grobe Schriften heraus, um ihr ausschweifendes System zu rechtfertigen, und werfen mit Verläumdungen gegen den Hrn. de Clugny um sich.

Versailles, den 2 Aug. 1776.

Vermuthlich wird aus dem Kriege zwischen Portugall und Spanien nichts. Portugall wenigstens will sich zu allem verstehen, was der Londner Hof vorgeschlagen hat: nur ist die Frage noch, ob Spanien damit zufrieden seyn werde. Zudem läuft eben jetzo Nachricht ein, daß aufs neue 10000 Portugisen die Spanier in Buenos Ayres überfallen, und heftlich zugerichtet haben. Ueberhaupt ist Spanien böß auf uns, daß wir nicht mit ihm gemeine Sache machen, und jetzo, zu einer so gelegenen Zeit, nicht die stolzen Dritten angreifen wollen.

Der englische Minister soll den unsrigen wegen unsrer starken Seerüstungen befragt, und eine derbere Antwort erhalten haben, als man jetzo, da just alle unsre beste Matrosen auf dem Stockfischfange [nicht weit von Hallifax] sind, hätte vermuten sollen.

Ganz ernstlich spricht man hier von einem Partage-tractat zwischen Frankreich, —, und Savoyen, Helvetien betreffend. Mit den Rechtsausprüchen hat es bekanntlich seine Richtigkeit: nur fürchtet man, die Helvetier würden keine P. = seyn.

Ein andres Gerüchte sagt, St. Germain werde den Helvetiern vorschlagen, beständig ein Corps von 25000 Mann für Frankreich auf den Feinen zu halten, die in Friedenszeiten halben Sold, und im Kriege so viel, als sie jetzt haben, bekommen sollen.

Kürzlich hat der Gr. von Aranda, auf Befehl des Königes von Spanien, den Urheber des Projectis des Kanals von Murcia in Verhaft nemen lassen. Anfangs war er in der Bastille; durchVorsprach seiner Verwandten und Freunde aber ist er jetzo in der Abbaye Prison de Paris. Man erstaunt über diesen Vorgang, und viele halten den Gefangnen für unschuldig.

St. Germain wollte sich ein Landgut hier in der Nähe kaufen, das einem Mr. de la Faye gehört. Dieser sagte: mein Gut ist mir zwar nicht feil; doch wenn Hr. von St. Germain es will, und meinem Freunde (dem abgedankten Premier Commis de la Guerre) *Jumeroux* seine Stelle wieder geben will, so bin ich zufrieden. — So gleich vergieng dem Minister alle Lust nach dem Gute.

Der König fängt an zu merken, daß alle die Veränderungen, zu denen man ihm geraten hat, nichts als Unheil angerichtet haben; und er hat sich deswegen bei seinen Minister beklagt. Hr. de Clugny kan nichts von allen seinen eignen Projecten durchsetzen: nur Türgots ganzes Gebäude reißt er bis auf den Grund nieder. Hr. de Maurepas aber gilt immer noch. Der König hat die Büste seines Mentors von weißem Marmor machen lassen, und ihm solche unter den schmeichelhaftesten Ausdrücken geschenkt.

Der Gouverneur von Domingue. Mr. d' Enveri, sollte zurück kommen, und eine Kabale wollte ihn zum Chef der Marine haben. Hr. von Sartine erfur es, und bewies dem Könige, daß dieser Herr bei jezigen Zeitläuften in Amerika nützlich wäre, aber auch belohnt werden müßte. Der König schrieb also einen holden Brief an ihn, befal ihm zu bleiben, und machte ihn zum Generallieutenant.

Aus Berlin schreibt man mir folgendes: "Nie hat sich der König so prächtig und freigebig erwiesen, als bei Gelegenheit der Anwesenheit des Großfürsten. Die Generale Rumän<sup>z</sup> 300 und Soltkyfow haben Labatieren von 20000 Ducaten, die Kammerherrn des Großfürsten haben dergleichen von 12000 *re.* erhalten. — Bei der ersten Unterredung sagte der König zu Rumän<sup>z</sup> 300: *Je trouve beaucoup de ressemblance entre vous & mon Général Winterfeld.* Dieser: Sire, il est flateur pour moi de ressembler à un Officier qui vous a rendu autant de services. Der König: *De pareilles ressemblances ne vous sont pas necessaires après les exploits qui vous immortalisent.*

Versailles, den 15 = 30 Aug. 1776.

Gestern fiel ein heftiger Austritt zwischen den Brüdern des Königes und dem Hrn. von St. Germain vor. Dieser hatte die Prinzen nicht über die Veränderung befragt, die er mit den Uniformen in denjenigen Corps, die unter diesen Prinzen stehen, vorgenommen: er wurde also zum Grafen von Artois gerufen, wo er seinen Verweis bekommen sollte. St. Germain antwortete frei: je n'ai rien fait de mon chef, & si le Roi m'ordonne

donne de ne communiquer à personne les arrangemens qu'il veut faire, m'est-il permis d'en parler? Nun besiel den Mr. d'Artois seine gewöhnliche Mutwilligkeit, erwandte sich an seinen Bruder, und schrie: *je vous l'avois bien dit que ce Bon. . . là nous feroit telle reponse*. Monseigneur, erwiderte der Minister, cette epithete ne convient point à un ancien Militaire, ni à un Ministre honoré de la confiance du Roi. Nun fiel ihm Mr. d'Artois in die Weste, schüttelte ihn, und sagte: *vous êtes un insolent*. Bei diesen Worten entfernte sich Mr. de Provence; der Minister folgte ihm in Wut, und wollte bei dem Könige klagen. Monsieur schrieb ihm aber, es thäte ihm Leid, Zeuge von diesem Auftritt gewesen zu seyn, scholt dabei auf seinen Bruder, und bat den Minister, stille zu seyn. Und dabei blieb es. Doch gestern hielt dieser andre Ansuchen wegen um seinen Abschied an, den ihm aber der König schlechterdings verweigerte.

Zwei Economisten sind exilirt: Hr. Dupont, und der Abt Beaudreau. Letzterer hatte sich in seinem Processe gegen die Pächter der *Caisse de Poissy* an dem Kammerdiener des Hrn. von Sartine vergriffen. Ein dritter — *isle*, der Abt Moreller, ist freiwillig auf Reisen gegangen. So klopft man Lürgots Livree aus.

Durch eine königl. Declaration sind die *Corvées* wieder auf den alten Fuß gesetzt. Das war ein bedenklicher Schritt, eine vorhergegangene, mit so vielen Sentiments ausgeschickte, und durch ein Lit de Justice aufgedrungene Verordnung, wieder aufzuheben! In der neuen Declaration wird dem Parlamente geschmeichelt: "Nous avons cru d'ailleurs devoir donner uue attention particuliere aux representations de Nos Cours sur les inconveniens qui pourroient résulter des dispositions de Notre Edit". Lassen Sie immerhin dem guten Herzen unsers jungen Monarchen Gerechtigkeit widerfren: er will zuverlässig das Wol seiner Völker, und sucht es, wo er es zu finden glaubt. Ehrliche Leute hat er gewiß gefunden: aber ob . . . ? da fragen Sie die Erfahrung. — Die Aufhebung der Zänfte hat große Unordnungen gemacht: ihre Wiederherstellung wird neue machen. Einige tausend Leute sind aus den Provinzen nach Paris gezogen, und haben sich hier zu Meistern von Gewerken machen lassen, die sie nicht verstanden.

Bei der Kammer kan weder Clugny noch Maurepas etwas anrichten. Es ist doch sonderbar, daß man unter dieser Regierung, wo alles umgekehrt wird, doch immer noch

la Machine monstrueuse de notre Finance respectirt: etwa weil die Armut des königlichen Schatzes die Regierung in einer völligen Abhängigkeit von unsern Financiers hält? — Einzeln's Glückwerk hilft uns nicht; wir brauchen ein neues und dabei einfaches Finanz-System: und dessen Erschaffung und Ausführung fodert ein Geme. Lurgots Absichten waren klug und herrlich: aber, getrieben durch eine Secte fanatique, ambitieuse & pressée de voir l'ensemble monstrueux de ses vues executé à la faveur de quelques innovations heureuses, qui avoient été indiquées au Gouvernemen *avant que le premier des Economistes fut au monde* —, übereilte er sich bei der Ausführung, und — scheiterte.

Jetzt hat Herr St. Germain die französischen und Schweizer-Garden vor: die einen will er unterdrücken, und die andern unter die übrigen Regimenter unterstecken. Dies wird Mühe kosten, denn die Officiers dabei sind importante Leute. Doch unter dieser Reaierung . . . tout est possible.

Ein kleiner Vorfall hat in Paris viel Redens gemacht: hier ist der wahre Verlauf der Sache. In Choisy sagte die R. . . . nur unterredungsweise zu ihrem Gemal: Je voudrois pourtant bien, que le Duc de Ch-l put avoir l'honneur de vous faire sa cour avec la confiance d'être bien reçu, qu'enfin il fut de nos petits voyages comme d'autres Seigneurs. Mon intention n'est pas de vous demander de le mettre à la tête des Affaires de l'Etat, parce que je connois votre façon de penser; mais enfin il a gouverné si longtems & si bien les affaires, qu'il pourroit quelque fois donner de bons avis & dire un mot utile, instructif. Dem R. . . , sagt man, gefiel der Vorschlag nicht, und die R. . . schwieg: aber ihr darauf erfolgtes Fieber hat eine andre Ursache; und dieses Fieber blos war die Ursache, daß sie einen Tag früher als der R. . hieher zurück gekommen ist. Ihr zu gefallen erteilte der R. . , gleich den andern Tag nach diesem Vorfalle, dem Hrn. von Polignac die Survivance du premier Ecuyer.

In einer kleinen Gesellschaft sprach man von der Unstetigkeit unsrer Minister und ihrer Operationen, und seufzte darüber. Der Ambassadeur von N. . . sagte: *pour moi je ne m'en étonne pas, ce sont les dents de lait du R. . .*

In dem Parlement von Grenoble herrscht große Uneinigheit wegen des Generalprocureurs, den einige Mitglieder angenommen, und andre durchaus nicht haben wollen. Das Publicum leidet sehr dabei; das Ministerium aber nimmt

keine Notiz davon, und hofft, die Unordnung davon werde von selbst aufhören.

Versailles, den 126 Septemb. 1776.

Ublizlich ist die Königin der hohen und auf eine lächerliche Art mit falschen Haren, Federn u. u. überladenen Coeffüre, überdrüssig geworden. Man sagt, die Kaiserin-Königin habe dieses Opfer von ihrer geliebten Tochter verlangt; und letztere habe ihren Eckel an dieser Mode so nachdrücklich zu erkennen gegeben, daß verhoffentlich alle andre Damen zu ihren alten und vernünftigen Coeffüren zurückkeren werden.

Die *Lettres de Cachet* werden wieder sehr allgemein.

Sonst ist hier alles still. Nur der König von Spanien scheint durchaus entschlossen zu seyn, mit Portugall anzubinden; selbst auf den Fall, wenn wir keinen Anteil daran nehmen wollten. Doch entschieden wird die Sache erst werden, je nachdem es bei NeuYork geht.

Die *Caisse d'Escompte* ist aufgehoben. Wenigstens hat die Regierung nichts mer damit zu schaffen.

Strasburg, den 18 Septemb. 1776.

Ich habe auf meiner literarischen Reise, durch Frankreichs mittägliche Provinzen, allerdings mer beträchtliches gefunden, als ich vermutet hatte. Bibliotheken giebt es hin und wieder, freilich meist erst entstehende, oder neu angelegte, woran die Akademien Ursache sind, die eine heilsame Eifersucht erregen, und manchen guten Kopf aus dem Schlafe wecken. Die Bibliothek zu Lyon ist, seit der Vertreibung der Jesuiten, eher im Verfall, als in Aufnahme: so geht es auch dem dortigen Cabinet, welches die jetzigen Besitzer verderben lassen. *Carpentras* hat eine von dem Bischofe *Inguiberti* gestiftete Bibliothek, die täglich zum gemeinen Gebrauch offen ist, einige gute Handschriften hat, und verschiedene wichtige Denkmäler aufweist. *Avignon* sieht für die Gelehrsamkeit dunkel aus. *Marseille* und *Aix* haben verschiedene nützliche Cabinet; *Arles* hat bekanntlich schöne Denkmäler. *Nimes* nicht weniger: und dann ist hier ein lebendiges Inscriptions-Lexicon, Hr. von *Seguier*, dessen Naturalien-Cabinet auch sehenswürdig ist. Zu *Montpellier* hat man eine Sammlung sinesischer Gdgen, zu *Toulouse* eine artige Sammlung alter Münzen, u. s. w.

62.

## Ende des Prinzen von Conti.

Aus Briefen aus Paris, vom 8 August 1776.

Je vous ai dit, Mr., que le *Prince de Conti* étoit mort. Quelques jours avant on étoit parvenu à le reconcilier avec son fils, le *Comte de la Marche*, au point qu'il a prié ce fils de vouloir prendre soin d'un enfant naturel qu'il laissoit & auquel il n'avoit pu assurer du bien : ce qui a été promis.

Il a été inhumé hier : son Convoi a été de la plus grande pompe, & Mr. le Comte de la *Marche* s'est montré vraiment affligé de sa perte. Depuis que le Père & le Fils étoient racommodés ensemble, ce dernier tenoit fidele compagnie à son père. Un des derniers jours ce Prince dit à son fils : *Mon fils, profitez du beau tems, les Equipages sont prêts, allez à la chasse ...* "Je resterai avec vous, si vous le trouvez bon, mon Père : vous n'êtes pas assez bien pour que je vous quitte". *Au moins, mon cher Comte, envoyez votre Equipage à la chasse avec le mien, à fin qu'on puisse dire une fois, que nos chiens ont bien chassé ensemble.*

Le Defunt avoit repris toute son ancienne amitié pour son fils, & lui rendant compte de ses dernières dispositions, il lui dit : *j'ai deux enfans d'une femme que j'ai tendrement aimée ; je leur laisse à chacun 12000 L. de rente ...* Le Comte ne repondit rien. *Trouveriez-vous pas que c'est trop ? ...* Mais non, mon Père, & ce n'est même point assez". *Ab ! mon fils, je me repens de ne vous avoir bien connu qu'à ce moment !* — Les deux enfans du Defunt sont deux filles, dont la Mere est une Mad. d'*Ailly*, qui n'a pas quitté le Prince jusqu'à sa mort. Elle étoit dans un Cabinet près de sa chambre, & dès qu'il étoit seul, elle entroit. Cette femme d'un vrai mérite a fort peu coûté au Prince ;

il en étoit fort jaloux, & la tenoit si renfermée que peu de gens la connoissoient.

Le Prince a conservé jusqu'au dernier moment sa grande présence d'esprit & sa fermeté de caractère, poussée quelque fois jusqu'à la dureté. Le *Curé* du temple faisant de fréquentes visites au malade, celui-ci dit un jour à son valet de chambre: *Congédiez moi donc ce grand homme noir qui m'ennuye.* Le Prince a résisté jusqu'à sa fin, en remettant toujours au lendemain, aux instances de l'Archevêque de Paris son ami, pour qu'il remplît ses devoirs de Religion.

Il est mort dans son jardin, sur le bord d'un bassin, où il se faisoit transporter assis tous les jours pour pêcher à la ligne. Il vouloit se lever à l'instant marqué pour sa mort; son valet de chambre le souleve, un coup de coude l'éloigne, il raproche, le Prince tombe dans son fauteuil, & expire en disant: *ma vue se trouble . . . je me meurs.*

Mr. le *Comte* de la *Marche* s'appelle actuellement le *Prince* de *Conti*; & malgré le desordre des affaires de son Père, hérite au moins 500000 L. de rentes, toutes charges deduites. Je crois qu'on va diffoudre le mariage de ce Prince, avec le consentement du Pape & celui de la Princesse & de sa famille. Elle attaquera son mari en *non-cohabitation*, & il se défendra en disant qu'il a été trompé, n'ayant pas reçu pour femme celle qu'on lui avoit promise.

M. S. vom 23 Sept. On croit que le Parlement éloignera autant que possible le jugement définitif du procès de Richelieu & de St. Vincent. C'étoit le désir du *Prince* de *Conti* deux jours avant sa mort. Le Premier Président étoit auprès de lui, & le Prince lui dit: *vous savez combien j'ai pris d'intérêt à cette affaire de Richelieu; je désirerois pourtant bien la voir jugée & mon dernier moment s'approche: quel moyen trouveriez-*

*riez-vous néanmoins de me donner cette satisfaction?* Mr. d'Aligre ne savoit trop que dire. *Je vois votre embarras*, reprend le Prince, *Et je vais vous donner ce moyen: remettez la décision du Procès au jour du jugement dernier; j'y serai, Et à tous égards c'est le meilleur parti.*

---

63.

Aus ug Schreibens aus H... vom 11 Novemb. 1776,  
zur Berichtigung von oben Num. 56 Sest V.

I. Gegen Pinto's ersten Brief waren elende sogenannte *Observations d'un Homme impartial* in Holland zum Vorschein gekommen. Diese hat sich Pinto die Mühe gegeben, in einer *Reponse de Mr. J. Pinto aux Observations d'un Homme impartial, à la Haye bei Goffe, 60 S.* in Octav, 1776, auf eine solche Weise zu widerlegen, die nicht nur den Angriff zu Boden schlägt, sondern auch seinen, des Pinto, Character, die Quellen seiner Einsichten, und seine Unparteilichkeit, ins volle Licht stellt.

II. Seit langer Zeit, und besonders seit Anfang dieses Jahrhunderts, wird in keinem Lande mer, als in Engelland, über politische Angelegenheiten geschrieben; und in keinem State sind auch die Schriften bedeutender als dorten. Freilich nicht alle:  $\frac{2}{3}$  aus privat Absicht, Bosheit, und blos ums Geld; allein ein Teil, den ich wol auf  $\frac{1}{3}$  rechnen kan, rühret von wahren Statsmännern, Parlementsgliedern, und von solchen Leuten her, denen der Minister die Materialien mittheilet. Von dieser letztern Art besitze ich selbst eine Sammlung, die auf 50 Bände gehet, und zwischen 4 bis 500 Stücke enthält. Indessen ist noch keine Sache so allgemein populär gewesen, als die amerikanische, und also auch von keiner noch so viel, als von dieser, geschrieben worden. Sie gehörte auf alle Weise in meine Sammlung, und ich habe, nach einer zuverlässigen Beurteilung, auch alles einigermaßen merkwürdige mir kommen lassen. Ich füge davon das Ber-

zeichniß bei, und glaube, kein einziges in irgend einem Betracht lesenswerthes Stück vermißt zu haben; es versteht sich von beiden Parteien.

1. *Select Letters* on the Trade and Government of America; and the Principles of Law and Polity, applied to the American Colonies. Written by Governor BERNARD at Boston, in the Years 1763-1768. Now first published: London 1774.
2. *Observations* on the Act of Parliament, commonly called the *Boston Port-Bill*; - - by Jossiah QUINCY jun. Counsellor at Law, in Boston. Reprinted London 1774.
3. *A summary View* of the Rights of British America - - by a Native and Member of the House of Burgesses [Mr] JEFFERSON of Maryland]. Reprinted London 1774.
4. *American Independence*, the Interest and Glory of Great Britain - - London 1774.
5. *An Argument in Defence* of the exclusive Right claimed by the Colonies to tax themselves - - - London 1774.
6. *A short View of the History of the Colony of Massachusetts Bay*, with respect to their Charters and Constitution. By Israel MAUDUIT. London 1774.
7. *A Letter* to the Earl of Chatham on the *Quebec Bill* [by Sir William MEREDITH]. London 1774.
8. *The Justice and Policy* of the late Act of Parliament for making more effectual Provision for the Government of the Province of *Quebec*, asserted - - London 1774.
9. *An Appeal to the Justice* and Interests of the People of Great Britain in the present Dispute with America. London 1774.
10. *The Right of the British Legislature to tax* the American Colonies, vindicated. London 1774.
11. *A new Essay* by the *Pensylvanian Farmer* [Mr. DICKENSON] on the Constitutional power of Great Britain over the Colonies in America - - Reprinted London 1774.
12. *Remarks on the new Essay* of the *Pensylvanian Farmer* - - By the Author of the *Right of the British Legislature*, . . . vindicated. London 1775.
13. *Taxation no Tyranny* . . . [by Sam. JOHNSON]. London 1775.

14. An *Answer* to a Pamphlet, entitled: *Taxation no Tyranny*. London 1775.
15. *Four Tracts* . . . By *Josiah TUCKER*. London 1774.
16. The respective Pleas and Arguments of the Mother-country and of the Colonies distinctly set forth. By *Josiah TUCKER*. London 1775.
17. An *humble Address* and earnest Appeal to those respectable Personages in Great Britain an Ireland, who . . . are the ablest to judge, . . . whether a Connection with, or a Separation from the Continental Colonies of America, be most for the national Advantage . . . By *Josiah TUCKER*, D. . . Dean of Gloucester, Gloucester 1775.
18. *Observations on the Nature of Civil Liberty*, the Principles of Government, and the Justice and Policy of the War with America. By *Richard PRICE*. London 1776.
19. *Remarks on a Pamphlet* lately published by Dr. Price, intituled: *Observations on the Nature* . . . . London 1776.
20. *Experience preferable to Theory*. An Answer to Dr. Price's Observations. London 1776.
21. *The Rights of Great Britain* asserted against the Claims of America: being an Answer to the Declaration of the General Congress. [By Mr. LINT oder Lord GERMAIN]. London 1776.
22. *An Answer to the Declaration of the American Congress*. London 1776.
23. *Common Sense*: addressed to the Inhabitants of America. Reprinted London 1776.
24. *Plain Truth*: addressed to the inhabitants of America. Containig Remarks on a late Pamphlet intituled: *Common Sense*. Reprinted London 1776. \*

## III.

\* Sollten wol die vielen Zeitungsschreiber und Zeitungsleser, in und außer Deutschland, die über den jetzigen Nordamerikanischen Krieg so entscheidend sprechen, und so artig witzeln, nur diese 24 Schriften, oder auch nur  $\frac{1}{2}$  davon gelesen haben? Und wäre das: sollten sie sie auch wol verstanden haben? Wundern möchte man sich, warum [bis zum Novemb. 1776] kein patriotischer, d. i. auf gute Verlags-Artikel speculirender deutscher Buchführer, auf eine Sammlung aller dieser Pièces du tems gefallen ist. Vermuthlich felt es an Uebersetzern; denn die meisten dieser Piecen fodern Kenntniß des

III. Die Schriften des Pinto sind nicht darunter, weil ich sie als ausländisch betrachte. Sie haben aber eine desto größere Vermutung der Unparteilichkeit und Entfernung von Absichten; wobei dann seine Kenntnisse und Einsichten beiden Theilen unbezweifelt sind. Ewr. rc. konnten also für das Publicum, dem Ihr Briefwechsel bestimmt ist, nichts zuverlässigeres als die Uebersetzung davon mittheilen.

IV. Der Auszug aus den *Rights of Great Britain*, den sie darauf gegeben, war nächstdem das wichtigste, da diese Schrift mer Tatsätze als irgend eine andre enthält, und von dem Verfasser, Mr. *Lint*, aus den sichersten Datis, auf Befehl des Hofes, zur Widerlegung des amerikanischen Manifestes ausgearbeitet worden. Da der Hof, ohne Verletzung seiner Würde, in eigenem Namen wider die Rebellen kein Gegenmanifest ergehen lassen konnte; und das Volk doch von der Richtigkeit ihrer angeführten Gründe belehrt seyn mußte: so wurde dazu dieser Weg eingeschlagen.

V. Unter den übrigen Pamphlets meines Verzeichnisses sind freilich noch manche, die einem, der die Sache von Grund aus wissen möchte, beträchtlich seyn werden; und auch die von einigen so sehr erhobne Schrift des Dr. *Johnson*: *Taxation no Tyranny*, hat allerdings Aufsehen gemacht. Es hat aber in der That des Verfassers Name und seine kräftige Feder wol viel dazu beigetragen. Und da Ewr. rc. doch nicht alles von der Sache sagen konnten und wollten; so kan es Ihnen kein Vorwurf werden, daß Sie solche zurückgelassen haben. Sie beschränkt sich auch nur auf *Principia juris publici universalis*, von dem Wesen der Kolonien, ihrem Verhältnisse zur Mutter,

---

sehen Staatsrechtes; eines Dings, dessen man bei englischen Romanen überhoben seyn kan. *Bigarures* aber (s. oben S. 315), und Briefe über die jetzige Uneinigkeit rc. lassen sich, so gut wie Romane, ohne diese Kenntniß, übersetzen. S.

ter, und dem Rechte, auch der eigentlichen Bewandniß, einer Repräsentation im Parlamente. Hierüber zu urtheilen, braucht man nicht eins englische Pamphlets zu studiren.

VI. Wenn aber, ohne auf die Sache selbst nur zu sehen, ein Schriftsteller mit dem bloßen Vorwurfe der Parteilichkeit geschlagen werden könnte: so würde solcher wol keinen besser, als diesen Johnson, getroffen haben. Er wird bekanntlich von der Krone gelohnt, und desfalls von den Gegnern gemeiniglich *the Pensioner Johnson* genennet. Zwar hat Pinto auch eine Pension: aber nicht für zu leistende, sondern bereits geleistete, höchst wichtige Dienste bei dem letztern Frieden, da ohne seine freimütige ungeforderte Vorstellung, der Hof, in Ansehung der Ostindischen Angelegenheiten, eine sehr bedenkliche Nachgabe würde gemacht haben, die er noch kaum zu rechter Zeit hintertrieben hat. Dies ist eine Vergeltung, die ihn gar nicht bindet, noch, wie jenem, wieder entzogen werden kan. Er lebt auch merenteils außerhalb Engelland, und hat sich noch nie gegen seine Ueberzeugung zu etwas gebrauchen lassen\*.

## VII.

\* Hr. Pinto selbst spricht in seiner oben angeführten *Reponse* p. 57, auf folgende Art von sich. "Fälschlich klagt mich der Ungenannte an, als wenn ich von Amtes wegen schreiben müßte (*d'être forcé d'écrire par état*), als wenn ich ein gedungner Schmeichler, eine feile Seele, wäre, die wider ihr eigenes Gewissen ihre Feder und ihre Talente zu Gunsten einer bösen Sache prostituiert. Diese böshafte und verläumberische Anklage muß in den Augen derer, die mich kennen, bloß lächerlich seyn; und da deren sehr viele sind, so werden sie überall gegen die Verläumdung des Ungenannten zeugen. Wiße dieser Ungenannte, daß ich oft mit Schmeichlern umringt gewesen bin, die ich sorgfältig entfernt habe; aber nie habe ich selbst diese niedrige Rolle gespielt. Wiße er, daß sich noch in unserm State (Holland) die ehrwürdigsten Personen finden, die mich, ich wage es zu sagen, mit edler Freimütigkeit mit einem würdigen und verehrungswerthen Fürsten, der oft mich in Rath zu nemen

VII. Die von ihnen über den amerikanischen Proceß S. 318 aufgestellte Rechtsfragen, enthalten den wahren Streitpunct. Nur würde ich mit Ihrer Erlaubnis die 4te so fassen, oder eine 5te hinzuthun:

V. Ob nicht wenigstens die Kolonien die Pflicht haben, nach einem von Großbritannien (dem Könige und Parlamente, als

geruhete, haben sprechen hören. Oft habe ich der Meinung dieses Fürsten, welchem zu dienen ich mir für eine Ehre schätzte, mit Nachdruck und Entschlossenheit widersprochen. Meine Uneigennützigkeit ist bekannt: nie habe ich meines Beutels geschont, wenn vom gemeinen Besten die Rede war. Ich bin in Frankreich, in Engelland gewesen; ich habe Minister (Gens en place) gesehen, und sie haben mich distinguirt; ich aber habe keinem Minister, keinem großen Herrn, je geschmeichelt; so gar habe ich allem, was mir in ihren Grundsätzen irrig schien, mit Ausstand widersprochen, und solches controlirt. Noch in meinem zweiten Briefe mißbillige ich verschiedenes, was mir unregelmäßig schien; und nie habe ich zu dissimuliren verstanden, wo die Sache der Gerechtigkeit und Wahrheit zu verteidigen war. — Mein erster Brief war an den Dr. Barretto, und an kein Automate in Kingston, gestellt. Durch Zufall und auf Verlangen honesten und hochachtungswerther Seelen willigte ich ein, daß er gedruckt wurde. Ich schreibe nicht unter dem Einflusse (sous la dictée) von irgend jemand; ich bin nicht gemacht, meine Feder zu verkaufen. Alle die mich kennen, rufe ich zu Zeugen an; die Schändlichkeit dieser Verläumdung ist einer Ahndung werth. Ich könnte noch stärkere Tatsäze zur Beschämung des Ungenannten anführen; aber aus Furcht, zu sehr in den Egoismus zu fallen, muß ich abbrechen. — Mein zweiter Brief war nicht mer an Dr. Barretto gerichtet; von diesem habe ich zuverlässig keine Antwort erhalten. Aber wisse der Ungenannte, daß ich bey Gelegenheit des ersten Briefs, verschiedene Antworten fast mit eben den Worten, wie mein zweiter anfängt, erhalten habe. Ich könnte diejenigen, deren Begriffe ich hierin rectificirt habe, zu Hunderten berechnen" [Die Publication dieses Briefs im Deutschen, von der Hr. Pinto nichts weiß, und schwerlich je etwas erfahren wird, soll, wie ich glaubwürdig berichtet bin, auch in Deutschland ähnliche Wirkung gehabt haben]. S.

als ihrem unstreitigen Souverain) gemachten und ihnen als richtig angezeigten Ansage, dasjenige Geld aufzubringen, was ihr eigenes innerliches Civil-Etablissement erfordert? Denn NB. von einer mereren Schatzung, weder zum Unterhalt des Militär-Stats, und noch minder zu einer Revenüe für die Großbritannische Schatzkammer, und zur Erleichterung der Bürde von den National-Schulden, ist noch zur Zeit directe nicht die Frage gewesen. Der Civil-Stat der Kolonien hatte vor dem letztern Kriege jährlich nur 70000 Pf. Sterl. betragen, war aber seitdem auf 350000 Pf. gestiegen: und dieses merere nur von 280000 Pf. wurde von den Kolonien nicht unbillig gefodert. Sie wegerten sich jedoch dessen, und zogen bei der Gelegenheit das ganze Schatzungsrecht zur Frage: da dann das Parlament zwar dieses auch in thesi behauptet, aber dessen Ausübung noch nicht weiter ausgedehnt, ja so gar den Kolonien das Recht der eignen Repartition und Aufbringung nachgegeben, hat.

VIII. Was von der Dankbarkeit beyläufig gesagt ist, sollte freilich auch unter Völkern wenigstens nicht offenbar als chimärisch erkläret werden. Von Untertanen aber, welche Qualität die Kolonien doch bis zu ihrem Manifeste in Worten so wenig als in der That verläugnet hatten, konnte ihr Souverain sie allerdings erwarten.

IX. Die drei Jare, welche der brittische Kaufmann in seinem Handel mit den Kolonien seinem Kapital nachsehen muß S. 320 II, verstehe ich so, daß er weder den Gewinn noch seine Auslage eher als nach drei Jaren wieder bekommt: etwa das 1ste Jahr Anlage in der Fabrik oder zum Einkauf, das 2te merenteils auf die Zeit der Verhandlung und Abschiebung, und das 3te auf den Kredit, den er seinem Abnehmer geben muß, gerechnet.

X. Daß die, durch den amerifanifchen Krieg eingetretene Unterbrechung des Handels in gewissen Zweigen, noch keinen Verfall in den Manufacturen und Fabriken hervorgebracht, liegt zu Tage<sup>2</sup>. Der Krieg felber ift ein

2. Hier ift ein andrer Beweis aus Pinto's *Reponse* p. 58 fqq. "Les absurdités de l'Anonyme sur le prétendu *discrédit* de l'Angleterre, sur la Banqueroute prochaine, sur des *Créanciers qui ne gagneroient rien à vouloir exiger sur le champ des sommes qui leur font dues* (comme si la Dette Nationale étoit exigible!), & autres traits, marqués au coin de l'ignorance & de la fauffeté, ne peuvent que faire rire par leur ridicule. C'est bien dans un moment, si brillant pour le crédit du Royaume, qu'on est bien venu à compter ces balivernes, démenties par des faits publics & récents; dans un moment, que le Gouvernement vient de faire une dépense de 9 *mill. Sterl.*, & que pour fournir à cette dépense, les revenus ordinaires donnent les moyens à 2 *mill.* près (le vote d'un *mill.* de crédit n'est pas un emprunt; l'usage en est incertain, le Parlement accorde toujours cette somme, en tems de guerre, pour les cas imprévus, & pour faire face au Chapitre des évènements); que ces 2 *mill.* se trouvent à un intérêt modique; & que les *soumissions souscrites* passent 8 *mill.*, vérités attestées par tous les Négocians de l'Europe. C'est bien dans un moment, où tout le monde fait que les Etrangers, intimidés par la révolte des Colonies, ont vendu immensément dans les fonds publics, & que les Anglois ont *englouti* tous ces fonds pour de l'argent comptant: c'est bien dans un moment, que cet emprunt à un intérêt modique bonifie encore —, qu'on croit en imposer au public sur un *discrédit imaginaire*. "C'est

„dans le moment, que le thermomètre de l'état du Com-

„merce, des Manufactures & du Crédit du Royaume,

„annonce la prospérité, qu'on vient crier misère. L'*A-*

„nonyme ne fait donc pas que le fond d'amortissement

„a rapporté, cette année 2,800000 livres sterl.; ce qui

„seroit absolument impossible, si la moindre de ses as-

„sertions étoit fondée. Ce fonds ne sauroit se conser-

„ver ni augmenter aussi prodigieusement, sans que le

„Commerce soit dans un état prospère. Ce sont des

ein Succedaneum unendlicher Erfodernisse gewesen; und Birmingham, der ansenlichste Fabrikenort, hat selbst seit diesen Unruhen an Häusern und Einwohnern unglaublich zugenommen. Mancher Handelsmann, der blos mit den Kolonien zu thun, und bei ihnen ansenliche jetzt zurückbleibende Foderungen stehen hatte, hat freilich dabei verloren, und ist wol gar zu Grunde gegangen. Das thut alles noch nichts zum Ganzen, so lange andre Hanlungszweige dagegen desto mer gewinnen, und neue sich einschlagen lassen.

XI. Was von der Stimme der Nation gesagt worden, ist bereits wol aufgedeckt. Es ist aber nicht eins andern, daß dieses immer zweideutige Geschrei des Volks und dessen Adressen nur zum größten Teile auf einer Seite und für die Kolonien gewesen seyn sollten. In den ersten Zeiten schon waren ihrer gewiß wol eben so viel gegen ihr Versaren, und für die Masregeln des Parlaments; hauptsächlich die Manufacturstädte Manchester, Liverpool, Birmingham, u. s. w. Jetzt aber ist wol kein einziger Ort, so wol nach seiner Majorität als Rechtsschaffenheit betrachtet, mer für die Kolonien; und die ansenliche dem Hofe nicht immer zugethane Stadt York, hat sogleich nach den neulichen Vorteilen über die Rebellen, dem Könige ihren Glückwunsch öffentlich dargelegt, und ihren Abscheu gegen das Versaren von jenen bezeuget.

*„éléments de finance qu'on doit savoir, avant de parler sur ces sortes de matière.”* S.

## 64.

Anekdote über die  
ware Ursache der N. Amerikanischen Empörung\*.

Einer der Advocaten der Amerikaner, der durch seine mannichfaltige und nußbare Kenntnisse eine der schönsten

\* Aus Pinto's Reponse p. 40-42.

sten Zierden seines Vaterlandes und der geleerten Welt hätte werden können, wenn ihn nicht sein Querkopf in eine so schlimme Sache gestürzt hätte, hat sich, beim Anfange der Rebellion, folgendergestalt gegen glaubwürdige Personen, die mir [Pinto] es wieder erzählt haben, verlauten lassen:

Wir wissen, sagte er, daß, *stricto jure* \*, das Parlement das Recht hat, uns zu beschützen; wir müssen bekennen, daß wir dem Mutterlande unser Glück und unsre Vergrößerung zu verdanken haben: aber von allem dem ist im Grunde die Rede nicht. Unstre vorgegebene Beschwerden sind bloße Prätexte für den Pöbel. Wenn ich Ihnen auch zugäbe, fuhr er fort, daß das Mutterland die Kolonien so zu sagen erschaffen, beschützt, erzogen, und bereichert hat: so würde ich Ihnen antworten, daß diese Kolonien auch so lange, als sie des Beistandes des Mutterlandes bedurften, dankbar und untertänig gewesen sind. Aber, sagte er, es giebt ein Gesetz, das weit älter als aller Gesellschafts-Vertrag ist; ein Gesetz, das den, der mit eigenen Flügeln [von Long Island nach Kingsbridge] fliegen kan, berechtiget, keine fremde Flügel mer zu gebrauchen: ein Gesetz, welches lert, daß die Kleinen, wenn sie groß und mächtig geworden, sich der Subordination selbst derer, die sie aufgezogen haben, entziehen müssen; daß das weitere Land nicht von dem kleineren abhängen müsse; daß wenn man stark und zala  
reich

---

\* "*Stricto jure*", da nämlich 1. keiner einzigen Kolonie (nur Maryland ausgenommen, wo ich nicht irre) das Recht, nicht vom Parlement beschützt zu werden, ausdrücklich durch Chartres versichert ist; vielmehr 2. das Parlement in mer als 100 Jahren sein Beschützungsrecht gegen die übrigen Kolonien notorisch ausgeübt, und die Kolonien die Ausübung dieses Rechtes gegen sich vorhin immer ohne Widerrede gelitten, auch es nie in thesi bestritten haben. S.

reich geworden, man seine Vorteile geltend machen müsse; und daß nach diesen Grundsätzen der Sitz des Britischen Reichs, wenn es ja beisammen bleiben sollte, nach Boston \* verlegt werden müßte.

Da sehen sie ihre Logik, und ihre ware Grundsätze! Alles andere ist blos für den Pöbel. Diejenigen unter ihnen, die Gelerksamkeit besitzen, wissen nun, daß sich ihre Sätze nicht einmal mer durch Chicanen und Sophismen behaupten lassen. Seitdem man die Chartres publicirt, und die Geseze examinirt hat; hat die Verzweiflung ihre Advocaten in ein metaphysisches \*\* Labrynth gestürzt, das  
am

\* Diesen Vorschlag, erinnere ich mich, schon vor merereu Jahren in einem englischen Buche ganz in Ernst gethan, gelesen zu haben. Im 20sten Jahrhunderte, könnte der Fall wirklich eintreten: wenn nämlich die weiten herrlichen Länder westwärts von Kanada, wo ganz bequem 30 Mill. glücklicher Menschen leben können, durch ein schdyferisches brittisches *Faciamus homines*, wirklich so viel Einwohner erhalten sollten. Aber im J. 1775, da Amerika noch keine 3 Mill., und Alt Engelland über 10 Mill. Bürger hat, geschah der Vorschlag noch zu früh. S.

\*\* Was hier Hr. Pinto Metaphysik nennt, nennen wir, nach der in Deutschland üblichen Terminologie, allgemeines Statsrecht; und seine Meinung, deutlicher ausgedruckt, ist diese: weil die Verteidiger der Amerikaner nicht mit dem *jure positivo* mer auskommen, als welches unläugbar gegen sie ist; so geben sie diese verlorne Schanze auf, und ziehen sich hinter das *jus naturale*, vor dem freilich alles *jus positivum*, wie eine demontirte Batterie, schweigen muß. Nun bekommt die Disputé eine völlig andre Wendung. — Uebrigens werden die allgemein-publicistisken Sätze des Hrn. D. Price auch in Deutschland gelert, nur mit einem kleinen Zusatz: "Jeder Mensch ist sein eigener Gesezgeber" — jenseits Kanada [im Naturstande]. Weil aber am Superior-Lake einige Wesen sind, die von den dort herumziehenden Souverains [den Wilden] keine Geseze annehmen, wie Bären, Kälte, Hunger &c.: so hat kein geschweuter Europäer Lust, sich dort einen Thron zu bauen, sondern er bleibt lieber im State als im Walde, wärmt sich am Feuer, und  
vers

am letzten der Dr. Price entwickelt hat; dessen Werk, aller Subtilitäten und Künsteleien ungeachtet, in die er sein System verstecken will, doch in der That auf nichts anders abzielt, als das Recht des Stärkern einzuführen. Jeder Mensch, sagt der Hr. Doctor, ist sein eigener Geisgeber: Abgaben sind nur Dons gratuits. Die Folgen dieses Systems werfen alle Ordnung um, und führen zur Anarchie.

---

verträgt den Rauch. — Eine faßliche Schilderung und Widerlegung des Price'schen Systems, haben wir in Deutschland schon, in den Freuden des jungen Werthers, sonderlich S. 9 und 10. S.

---

## 65.

Volkmenge und Einkünfte vom Herzogthum  
Württemberg.

im J.	waren	Seelen		Seelen
1755	- -	478941	1760	- - 482106
1756	- -	482999	1761	- - 483550
1757	- -	481933	1762	- - 473426
1758	- -	483330		
1759	- -	484737	1774	- - 514575
				Gulden:
				Die Ordentliche Steuer beträgt - 182,000
				Die Außerordentliche Sommeranlage - 230,000
				— Winteranlage - 230,000
				Die Accis beträgt ungefähr - 120,000
				woran Stuttgart ungefähr 20,000 fl. trägt.
				Der landschaftliche Cammerbeitrag, so letzten Sommerconvent versagt wurde, beträgt - - - 40,000

[Zweite Auflage, im August 1777,  
Dritte im Jul 1779].

Inhalt.



## Inhalt.

Hier erfülle ich mein Versprechen, oder vielmehr meine Pflicht, und zeige meine in- und ausländische gedruckte statistische Quellen an.

Ob ich mich dieser Quellen zu schämen habe? ob ich, wie der Hr. DOK. Büsching im vorigen Jahre drucken lies, fürchten mußte, daß mancher Artikel seinen Werth verlieren würde, wenn ich sagte, wo ich ihn herhätte? oder ob ich eher hoffen kan, dabei zu gewinnen, wenn man nun sieht, daß sehr viele meiner Nachrichten aus Quellen sind, die den allermeisten deutschen Lesern nicht einmal dem Namen nach bekannt, noch weniger zugänglich, sind? — Kan nun der kundige Leser, bei näherer Einsicht, selbst entscheiden.

Alle mit einem Sternchen bezeichnete Nummern waren, bloß handschriftlich mir mitgeteilte, d. i. meines Wissens vorher noch nie gedruckte, Aufsätze. Wo ich diese alle herhabe, durfte ich nicht immer melden; weil es mir theils ausdrücklich verboten, theils wenigstens nicht ausdrücklich erlaubt, war. Will aber jemand solches durchaus wissen, der wende sich an Hrn. Büsching. Schlözers ungenannte Quellen habe Ich auch, sagt derselbe in seinen Wöchentl. Nachrichten 1775 St. 25; und die Pflicht zu schweigen, die ich hier habe, hat Hr. Büsching nicht.

Bei Aufsätzen ohne Sternchen, wo aber doch in dem nun folgenden Inhalte keine Quelle angegeben ist, war solche schon im Briefwechsel selbst bemerkt.

Sonst hat mir diese Quellen-Anzeige auch Anlaß gegeben, den vorhin publicirten Nachrichten, wo es nö-

tig war, Erläuterungen, Zusätze, Berichtigungen, und kurze Verteidigungen, beizufügen. Des Berichtigens ist in der allerneuesten Statskunde, nach der Natur der Sache, kein Ende; und das Verteidigen ist, wenigstens in manchen Fällen, eben so unvermeidlich. Was hilft es, das Publicum in den Besitz einer neuen erheblichen Wahrheit gesetzt zu haben, wenn andre es ohne Grund darinnen stören, daß es nicht weiß, was es glauben soll, weil es nicht Zeit zu eignem Untersuchen hat?

Leser, die etwa bemerkt haben, daß sich in allen 6 Hefen [der 1sten Aufl.], Hrn. Büschings Name nicht Einmal findet, wenn ich gleich dessen Nachrichten an unzähligen Orten, aus Liebe zur Ruhe aber nur immer stillschweigend, berichtigt habe, werden sich wundern, wenn sie diesen berühmten Namen in der Liste derer, gegen die ich meinen Briefwechsel retten muß, am allerhäufigsten antreffen. Und noch mer werden sie sich wundern, wenn sie sehen, daß Hr. B. meinen Tatsätzen bloße, zum Teil gar an sich falsche, Gründe *a priori*, und meinen Gründen nichts als ein ddes *Avros ἐφα*, entgegen setzt. — Breit ist die Strasse, auf der wir wandeln: muß ich denn das noch einmal erinnern! Niemanden begegne ich hier, in der Bedeutung, wie Hr. B. dieses Wort zu nemen scheint. Mein einziger, sehr billiger, Wunsch war nur, daß mir, wenn ich meinen Gang ruhig fortsgehe, niemand immer auf den Leib renne: die Strasse ist ja breit genug.

Göttingen, den 26 Decemb. 1776.

[und 14 Aug. 1778].

H. E. C.



Brief

Briefwechsel meist statistischen Inhalts  
zum Versuch herausgegeben.

Göttingen, 1775, bei Dietrich, 14½ Bogen.

Stück I. 15 Jul. 1774. S.

- \* 1. Petersburg, 2 Jun. 1774. Schicksale der reisenden Akademiker - - I.
- \* 2. Paris, April 1774, von Mr. de Villoison. Ausgabe der *Louis* der Kaiserin Eudokia I
- 3. Französ. Declaration, 19 März 1774. Verstattete Heiraten zwischen Protestanten und Katholiken im Elsaß - - 3  
Die Excerpten in der Note \* S. 4 sind aus geschriebenen Nachrichten.
- \* 4. Summe der Rekruten, die in Rußland 1726-1758 ausgehoben worden - 8
- 5. Summe der Schiffe, die 1769 durch den Sund gegangen - - 9

Aus den Stockholmischen *Utmanna Tidningar* 1770, St. 38.

Diese Nachricht ist authentisch. In den Zeitungen erscheinen alljährlich dergleichen Listen, allein sie sind nicht immer genau.

Nach diesen Zeitungen giengen, im Jar 1774, 8084, im J. 1775 aber, 8386 Schiffe durch den Sund: dem zufolge wäre der Ostseeische Handel im Steigen. Die Schiffe der Engländer, Schweden, Franzosen, Spanier u. meren sich: der Holländischen, Dänischen, und Danziger aber, sind weniger worden. Doch man muß merere Jare abwarten.

In der Note\* nannte ich es unbegreiflich, daß die Franzosen so wenig nach der Ostsee schiffen. Durch das, was dagegen erinnert worden ist, ist mir die Sache um nichts begreiflicher worden. Schwierigkeiten finden die Franzosen freilich dabei; aber Schwierigkeiten fanden sie auch, im vorigen Jahrhunderte noch, bei ihren Schiffarten nach der

Levante und Westindien, und sie überwandten sie.  
Als Deutscher aber wünsche ich freilich nicht, daß  
sie sie je überwinden.

- \* 6. Petersburg, 20 Maj 1774. Dskold und  
Dir - - - 10
7. Almosen-Anstalt im Dessauischen, 1773 11  
In Dessau besonders gedruckt auf 2 Bogen, 4.  
Hiezu gehören noch: I. Almosen-Austeilungen und  
freiwilliger Beitrag dazu in der — Stadt Dessau vom  
Jan. bis Jun. 1772, 3 Foliobogen; und Continuas  
tion davon bis Ende des Jars, auch 3 Foliobogen.  
Alle Personen in jedem der 15 Districte der Stadt,  
die etwas gegeben, und wie viel sie monatlich ge  
geben haben, sind namentlich specificirt, auch die  
Ausgabe genau berechnet. II. Projekt der Instru  
ction wegen der notdürftigen Versorgung der Armen,  
Dessau, 4, 1772, 2 Bogen.  
Die musterhafte Strasburger, samt der Brauns  
schweiger [und Wirtemberger] Armen-Ordnung, ver  
glichen mit dem Plan des Stockholmer Arbeitshau  
ses, und der Abhandl. im Samöv. Magazin 1774  
St. 69 folg., folgt vielleicht künftig.

## St. II. 20 Jul. 1774.

- \* 8. Strasburg, 20 Jun. 1774. Flor der dort  
tigen Universität - - 17
- \* 9. Von Nancy und der dortigen Universität,  
1773 - - 18  
Aus eigener Beobachtung, und geschriebenen  
Nachrichten.  
Die Lectionscatalogi S. 21 sind gedruckt.
10. Kirchenlisten von Strasburg, von 1754-  
1773 - - 25  
Extrahirt aus dem Strasburger Wochenblatte.  
Der Etat der Volksmenge vom J. 1697 (S. 27),  
ist aus einer Handschrift.

- \* 11. Vom Elfaß, besonders dessen Volkmenge,  
in verschiedenen Zeiten - - 27  
Fast alles aus Handschriften.

St. III. 30 Jul. 1774.

12. Landmacht von Frankreich 1774 33  
Die Quelle ist S. 35 angezeigt. Einiges aus eig-  
ner Beobachtung.
13. Seemacht von Frankreich 1774 46
- \* 14. Volkmenge von Estland 1757 47  
Meine Handschrift war unterschrieben: Reval,  
den 19 Octob. 1761, Hermann Bluhm Gen. Gouv.  
Cammerier.  
Vergl. mit unten St. IX Num. 45.

- \* 15. Paris, 10 Jul. 1774. Ausgabe des Athenäus von Mr. du Theil - 47

Hr. du Theil bittet sich hier von deutschen Gelehr-  
ten Beiträge zu seinem Athenäus aus, und teilt das-  
her, wie natürlich, seine Adresse mit. Ein Unge-  
nannter in der Lemgoer Bibliothek spottet darüber.  
Ich dachte nicht, daß ich Leser, oder gar gelehrte Rich-  
ter, kriegen würde, die nicht wußten, daß "Paris  
eine große Stadt sei, folglich, wer dahin schreibt,  
auf den Brief setzen müsse, wo der Mann wohnt":  
sonst hätte ich damals gleich diese Note beigefügt.

16. Der pflügende Dauphin, ein Kupferstich 48

St. IV. 10 Sept.

17. Verkauf der Aemter in Frankreich 49

Ist keine Satyre, wie ein mir ehrwürdiger Mann  
glaubte (auch die Hrn. Verfasser des St. Petersburg-  
gischen Journals, August 1776 S. 58, scheinen  
zweifelhaft zu seyn): sondern alles steht in vollem  
Ernst in den daselbst nach Jargang und Seiten ci-  
tirten Pariser Intelligenzblättern, und ist daraus  
von mir selbst, Wort für Wort, treulich ausge-  
schrieben worden.

18. Neueste französische Anekdoten 5  
 Meist aus dem historische och politiske Mercurius  
 Th. IV (Stockholm 1774, 8) S. 475-486.  
 Das Factum in der Note\* S. 53, woher Ludwig  
 XV den Zunamen *le Bien-aimé* bekommen, habe  
 ich von einem Strasburger Gelehrten.
19. Rom, 2 März 1772, von Hrn. Björns  
 stahl - - - - - 54  
 Aus dem Samlare Th. V (Stockholm 1774, 8)  
 S. 585-591.
20. Volksmenge von England und Wales 61  
 Aus: *a geographical Table compiled from the  
 best Authorities shewing the present state of the  
 several Counties in England and Wales*, in dem  
 LONDON MAGAZINE Jan. 1772.  
 Eine ähnliche Tabelle von England, jedoch ohne  
 die eigentliche Volksmenge, steht auch in *Truster's  
 Chronology* 1774; aber mit vielen zum Theil erheb-  
 lichen Abweichungen. Hier werden nämlich für  
 England gerechnet:  
 39 *Counties*: oben 40. Die 23ste, Monmouth,  
 fehlt ganz, und ist vielleicht zu Wales gezogen,  
 9684 *Parishes*: oben 9607.  
 1,068387 Häuser: oben 1,118020.  
 32,530600 *Acres*: oben 32,126540.  
 Die einzelnen Abweichungen anzugeben, verlohnt  
 sich nicht der Mühe: denn vermutlich ist keines von  
 beiden Verzeichnissen authentisch. Die ware Volks-  
 menge von Großbritannien ist immer noch ein statis-  
 tisches Geheimniß.
- \* 21. Paris, 2 Aug. 1774, von Mr. de Vil-  
 loison. Ausgabe vom Vibius Sequester und  
 Phurnutus - - - - - 64
- St. V. 17 Sept.
- \* 22. Paris, 28 December 1773. Polnische  
 Conföderirte in Paris - - - - - 65  
 Zu den hier und in der Note angegebenen Beispie-  
 len von Leuten, die aus Deputirten Souverains ge-  
 wor-

worden, kan man auch die Christlichen Bischöfe sehen, die aus Abgeordneten der Gemeinen, durch die Concilia, allmählich Gesetzgeber der Gemeinen worden sind; bis endlich einer aus ihrem Mittel, der von Rom, beide Parteien despotisch unterjochte.

23. Vente de l'Orient de 1773 - 66

Wird alljährlich auf einem eignen Blatte gedruckt, und unter Kaufleute verteilt.

24. Schwedische Korn-Einfuhr von 1738-1769, nach den Zollregistern - 71

Aus den *Almänna Tidningar* 1770, St. 119.

25. Lettre de Mr. de la Condamine, 20 Oct. 1773 - 74

Burde, nebst dem unten Num. 48 übersetzten Briefe, im Decemb. 1773 in Paris, auf 2 Octavbogen einzeln und ohne Titelblatt gedruckt, verteilt. Er soll nachher auch in das *Journal Encycloped.* eingerückt worden seyn.

26. Englisch-Deutsche Handels-Bilanz von 1701-1766, nach den englischen Zollbüchern 77

Extrahirt aus dem Büschingischen Magazin VIII S. 149—199, und von dar aus 50 Quartseiten, wo es in einer General-Exporten- und Importen-Liste unüberschaulich verzettelt war, und verzettelt seyn mußte, hier, samt den Summirungen, auf 3½ Octavseiten concentrirt: welches folglich übel zu nehmen, Hr. Büsching keine Ursache hatte.

In der Leipz. Gel. Zeit. sagte Hr. H. —, oder ließ sagen: "ich hätte mich besonders eines sehr sonderbaren Versehens in Absicht des englisch-deutschen Handels schuldig gemacht, den der Lemgoer Bibliothekar (vielleicht gar Eine Person mit dem Leipziger Recensenten, man hat Exempel!) so gerügt hätte, daß er nicht sehe, was ich werde antworten können; doch sei er darauf begierig". — Ich antwortete: I. In dem ganzen obigen Aufsatze sprach ich kein Wort, sondern ich ließ andre sprechen: ich referirte bloß, was englische Zollbücher, nach Hrn. Büschings Angabe, aussagten. Dies lehrt der Augenschein, dies habe ich noch zum Ueberflusse im Auf-

sähe selbst zweimal gesagt. Folglich II. kan ich hier keinen andern Fehler begangen haben, als wenn ich entweder eine Zal unrichtig abdrucken lassen, oder falsch addiret hätte. Nun den Fehler weise mir Hr. — ! Oder III. sind Zollregister überhaupt so un- erhebliche Dinger, daß man sie bei statistischen Fragen gar nicht einmal als Zeugen produciren darf? Das kan nicht seyn: sonst hätte ja Hr. Büsching über 6 Bogen mit ganz unnützem Zeug verborden. Oder IV. trügen die Englischen Zollbücher wenigstens in dem Falle, wo von englisch-deutscher Handelsbilanz die Rede ist? Ja das ist eben die Frage, die noch ausgemacht werden soll! Denn, Hrn. Prof. Büchs Anmerkungen abgerechnet, ist über die ganze Sache gerade noch nichts gesagt. Und stellt man alle bisher ins Publicum geworfene Gründe und Gegengründe kritisch neben einander; so ist das *Fecit is probe &c.* das einzige Resultat. Und V. gesetzt endlich, aber nicht zugegeben, sie trügten in dem Falle: warum soll ich denn für fremde Facta, die Zollbücher aussagen, und die Hr. Büsching publicirt, bloß deswegen haften, weil ich sie noch einmal, wiewol sachlicher und wolfeiler, publicire? Solcher besonders sehr sonderbaren Versehen und Recensenten-Uebereilungen war man vordem in der Leipz. Gel. Zeitung nicht gewohnt.

## St. VI.

- |  |             |    |
|--|-------------|----|
| * 27. Petersburg, 21 Oct. 1774.                          | Gmelins Tod | 81 |
| * 28. Wien, 28 Sept. 1774                                | -           | 82 |
| * 29. Strassburg, 23 Sept. 1774, von Hrn. Oberlin        | -           | 83 |
| * 30. Reval, 13 Oct. 1774. S. Augustin und Joh. Augustin | -           | 84 |
| 31. Tunis, 1 December 1773, von Hrn. D. Rochmannn        | -           | 84 |
| Aus den <i>Nya Lärda Tidningar</i> 1774 S. 238-240.      |             |    |

32. Zunahme der Volksmenge in Schweden von  
1751 - 1769. - - 88

Aus des Bergmeisters, Hrn. Baron Hermelin's, *Tal om Nöringarnes förhållande uti Rikets försäskildte landsorter*, bei Niederlegung des Präsidii bei der Schwed. Akad. der Wissensch. (Stockholm 1774) S. 18 und 117.

Daß A. 1769 in Schweden 2,571823 Menschen gewesen, ist aus diesen Nachrichten des Tabellen-Comtoirs ganz gewiß. Daß schon 5 Jahre nachher (1774) die Summe auf 2,800000 soll angestiegen seyn, wie Hr. Büsching seitdem zweimal vorgegeben hat, ist ganz unwarscheinlich.

33. Schwedens Größe nach Quadratmeilen 90

Aus eben dieser Hermelinschen Rede S. 18 u. 115.

Eine speciellere Angabe nach den Hemman, findet sich in den *Mémoires pour servir à la connoissance — du Royaume de Suede* (Dresden, 1776) Tab. 17.

\* 34. Summe der Städte, Festungen, Manu-  
facturen u. in Rußland nach Peters I Tod 92

35. Etat vom Spanischen Amerika 1773 92

Aus dem in Madrid jährlich in 24 herauskommen-  
den kleinen niedlich gedruckten Staatskalender: *Kalendario Manual y Guia de Forasteros en Madrid*, para el año de 1774.

36. Neapel, 21 Septemb. 1771, von Herrn  
Björnstäbl - - 95

Aus dem Samlare, Th. IV, S. 433 - 435.

St. VII. 19 Novemb. 1774.

37. Geschichte des Ali-Beg - - 97

Zusammengezogen aus Serg. *Plészczjeva dnevnija zapiski putelzestvija — v Siriju*, Petersburg, 1773, gr. 12, 95 Seiten.

38. Grenoble, 24 Jun. 1774. Korallenfi-  
scherei in der Provence - - 105

*Nya Lärda Tidningar* 1774, S. 251 — 255.

39. Tripoli, 31 Decemb. 1773, von Herrn  
88 Rothmann - - - - - III  
Ebenas. S. 267 folg.

St. VIII. 26 Novemb. 1774.

40. Seltenheiten der Strasburger Bibliothek,  
von Hrn. Prof. Lorenz - - - - - III  
41. Spanischer See-Etat 1774 - - - - - 122  
S. oben Num. 35.  
42. Vermischte Schwedische Nachrichten 127  
Aus den *Nya Lärda Tidningar*, und andern  
schwedischen Blättern.

St. IX. 30 Nov. 1774.

43. Ueber die französische ostindische Com-  
pagnie - - - - - 129  
Aus den einzeln hierüber gedruckten Arrêts.  
Wozu hätte ich S. 138 den *Franchiseville*, ein so  
bekanntes Buch, citiren sollen? Er steht schon in der  
Nebenwallischen Statistik, und ist in der Allgem.  
Engl. Weltgeschichte gebraucht. Aber den *Dernis*  
kennt niemand.  
44. Tripoli, 8 April 1774, von Hrn. Roth-  
mann. Saline zu Swara - - - - - 138  
*Nya Lärda Tidningar* 1774 S. 282 — 285.  
45. Volkmenge von Estland und dem russi-  
schen Finnland - - - - - 143  
Vergl. mit oben Num. 14.  
46. Vermischte Schwedische Nachrichten 144  
S. oben bei Num. 42.

St. X-XII. 20 Decemb.

47. Kriegs-Etat von Spanien 1774 145  
S. oben bei Num. 35.

48. Reise der Mad. Godin in Süd-Amerika 156  
 S. oben bei Num. 25.
49. Civil-Stat von Spanien 1774 - 181  
 S. oben bei Num. 35.
50. Verfall der Fabriken in Stockholm  
 im J. 1768 - 190  
 Aus dem Samlare Th. IV S. 390; und dieser hat  
 es aus Nytt och Gammalt N. 90, 1768.
- \* 51. Historiographischer Character des Herrn  
 von Voltaire - - 195  
 Aus mündlichem Berichte des Verf. der Briefe eis-  
 nes portugisischen Juden an den Hrn. von Voltaire.
52. General Wolfe's Grabmal in Westmin-  
 ster 1773 - - 192  
 Aus englischen Zeitungen.
- Anzeige einiger Druckfehler. - - 192

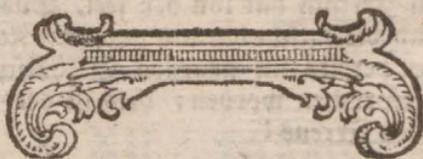
St. XIII. 20 Jan. 1775.

- \* 53. Von der Abtei S. Blasii, von Hrn. Prof.  
 von Koch in Strasburg - 193
- \* 54. Volkmenge von Böhmen, um das J. 1773 205  
 Diese wichtige und vorhin nie so vollständig ers-  
 schienene Angabe, ist aus einer sehr sichern Hand:  
 innere Merkmale leren es schon, die jedem geübten  
 und unerbundenen Auge sichtbar seyn müssen.  
 Hr. Büsching hat hier ein Factum durch ein blo-  
 ßes Argument *a priori* bestritten: und dieses Argu-  
 ment ist noch oben drein ein erweislicher Irrtum.  
 Zu diesem Irrtum hat ihn der seel. Cäsar ver-  
 leitet; und die falsche daraus gezogene Folge ist Hn.  
 Büschingen bereits im neuesten Gothaischen Kalen-  
 der nachgesprochen worden: dies ist der Gang des  
 menschlichen Irrrens!
- \* 55. Strasburg, 17 Decemb. 1774. Baskisch,  
 Galisch, und Deutsch - 207

56. Das Jertzleb. Gel. Deutschland betref-  
fend - - - - - 208

St. XIV. Febr. 1775.

57. Einfluß der Teurung in die Manufactu-  
ren - - - - - 209  
*Recherches sur la Population ... par Mr. MES-  
SANCE, Receveur des Tailles de l'Electi-  
on de St. Etienne (Paris, 4, 1766) p. 287—289 und  
305—308.*
58. Paris, 19 Jan. 1774. Aufhebung des  
Parlements - - - - - 212  
Vergl. mit unten Hest II Num. 17: und mit den  
Neuen Miscellaneen II S. 195.
59. Von Saratov und den russisch-deutschen Ko-  
lonien an der Wolga - - - - - 217  
*Geograficzeskij Lexikon Rossijskago Gosudarst-  
wa (Moskau, gr. 8, 1773, 479 Seiten) pag.  
350-352.*  
Vollständiger siehe unten Hest IV Num. 44.
60. Etat vom brittischen Amerika 219-224  
Aus dem *Royal Kalendar 1775.*  
Soll genauer und vollständiger aus dem in Phila-  
delphia gedruckten *Amerikan Register, 1775* zu  
nehmen seyn.



Briefwechsel meist historischen  
und politischen Inhalts.Erster Theil, Heft I-VI, 1776, 25½ Bogen.  
Göttingen, bei Vandenhoeck.

Heft I. Febr. 1776.

- \* 1. Volkmenge der österreichischen Monarchie  
um das J. 1774 - - - I  
Diese NB. auf Conscriptiv-Listen gegründete Anga-  
be, — unstreitig eine der allerwichtigsten, die  
seit vielen Jahren im Publico erschienen sind; denn  
wer hat solche vorhin, auch nur Vermuthungsweise,  
je zu bestimmen gewagt? — habe ich aus solchen  
Quellen, daß, wenn ich diese nennen dürfte, nie-  
mand so unbescheiden seyn würde, ihr, ohne einen  
einzigen Grund anzugeben, zu widersprechen.
2. Volkmenge der Ukraine 1772 - - - 2  
Aus Kratkija geograficzelkija i istoriczelkija  
*Izwěstija o Maloj Rossii*, von Basiliij Ruban (Pe-  
tersburg, 1773, 12, 92 Seiten) S. 85 — 88.
3. Von dem im Aufsturz zu Moskau den 16  
Sept. 1771 erschlagenen Erzbischof Ambros-  
sius - - - 4  
Aus *Opyt istoriczeskago Slowarä o rossijskich  
Pisateläch* (Petersburg, 1772, 8, 264 Seiten)  
S. 3 — 12.
4. Volkmenge von Genf - - - 8  
Aus dem oben bei St. XIV Num. 57 citirten  
MESSANCE p. 250 folg.
- \* 5. Stärke der preussischen Armee 1774 und  
1775 - - - 9  
Die erste Liste vom J. 1774 habe ich von einem  
Kurhannoverschen General. Sie wurde controls-  
lirt, und mit der vom J. 1775 vermert, — von ei-  
nem Manne, der wegen seines Standes, und wegen  
des Landes, wo er in Bedienung steht, beiden Li-  
sten einen hohen Grad von Glaubwürdigkeit ver-  
schafs

schaffen würde, wenn ich ihn nennen dürfte. Dens noch vermutet jemand in Berlin, daß die Liste hin und wieder zu klein seyn, und das Artillerie-Corps z. Ex., daß hier nur auf 7003 Mann gesetzt ist, vollkommen auf 9500 Mann steigen möchte.

Aber was Hr. Büsching gegen diese Listen erinnert hat, ist völlig unbedeutend. Im Octob. 1775 (dies ist das Datum unter seiner Vorrede zur neuen Ausgabe seiner Vorbereitung) gab er die ganze Preussische Armee nur 160000 Mann stark an. Nachher soll er sie in seinen Wöchentl. Nachr., bloß gelegentlich und überhaupt, auf 200000 Mann stark angegeben haben. Beides waren augenscheinlich bloß runde, d. i. nicht statistisch-genaue, Zahlen: denn so lange es Monarchen und Armeen giebt, war wol keiner, dessen Armee sich gerade mit 4 oder gar 5 Nullen ausdrücken ließ. Die Variante war auch ziemlich stark: 40000 Mann, mer oder weniger, lassen sich nicht wol der Ründe aufsoyfern. Wie aber nachher meine NB. detaillirte Liste von 178820 Mann erschien: behauptete Hr. Büsching, seine vorhin angegebene runde Zahlen wären statistisch-genaue, Ergo sei meine falsch. *„Diese Angabe im Briefwechsel (dies sind seine Worte) stimmt mit Meiner Angabe (mit meinen Angaben, sollte es heißen, 160000 und nachher 200000) nicht überein, als welche versichert (aber ohne Detail, nur in 6 Zahlen), daß das Kriegsheer 200000 (alias 160000) Mann stark sey. Man kan sich auch hierauf verlassen, und für gewiß annehmen, daß es diese Stärke schon 1775 gehabt habe“.* Dies ist viel zu viel gefodert. In meiner Liste, falls sie um 21000 Mann irrt, müssen entweder ganze Regimenter fehlen, oder die angegebenen müssen stärker an Köpfen seyn. Jene hätte Hr. B. nennen, und bei diesen die Zal berichtigen, nicht aber vom Publico einen unmdglichen Glauben an seine runde Widersprüche fodern sollen.

- \* 6. Prag, Maj 1775. Böhmische Unruhen 17  
Diese Nachrichten taugen nichts, sagt Hr. B.
- \* 7. Aus Ungern, 1775. Toleranz daselbst 20
- \* 8.

- \* 8. Wien, 6 Jan. 1776. Abgeschaffte Folter 23  
 \* 9. Besançon 1775. Neue Kanäle in Frankreich 26

Aus dem Samlare Th. III S. 270 setze ich noch folgendes hinzu. "In Frankreich führt nun die menschliche Industrie ein Werk aus, das kaum seines gleichen irgend in der Geschichte hat. Die Schelde und die Somme werden hier durch einen unterirdischen Kanal vereint, vermittelt dessen einer Seits eine freie Schiffart zwischen Holland, Brabant, Flandern, Hennegau, und Artois, bis nach Dünkirchen hin eröffnet wird, die sich, mit Hülfe der Oise, Seine, Marne, und Yonne, weiter ins Innere von Frankreich hinein verbreitet. Diese Vereinigung schien anfangs ganz unmöglich zu seyn, weil die beiden erstbemeldten Flüsse an Höhe so sehr verschieden sind, und es an einer Ebene felte, die niedrig genug war, um ihren neuen Lauf dadurch zu leiten. Dennoch hat Hr. Laurent ein sehr kühnes Werk angegeben, und zum Teil schon ausgeführt: er will sie durch einen 3 franz. Meilen langen unterirdischen Kanal vereinigen, durch den die Schelde bei einer Fläche, wo sie 45 Fuß niedriger als bei ihrer Quelle ist, mit der Somme, deren Wasser 15 Fuß höher, als es gewöhnlich lauft, gebracht werden muß, zusammenfließen soll. Die Ein- und Ausfahrt dieses Kanals wird mit Ehrenpforten gezieret werden, die mit Ludwigs XV Namen glänzen. Durch die eine Pforte fließt ein Kanal heraus, der sich mit einem andern bereits von Hrn. Crozat angelegten Kanal vereint, und sodann sowol den obbemeldten Flüssen im Inneren von Frankreich, als bei S. Valery der offnen See, zusießt; und zwar letzteres durch einen neuen Kanal, der, nach einem auch von Hrn. Laurent angegebenen Plan, unter freiem Himmel bis an die Somme hin gegraben wird. Durch die andre Pforte lauft ein anderer Kanal, der sich bei Cambray mit der Schelde vereint. Der unterirdische Kanal, der nicht selten durch harte Felsen gehauen werden mußte, hat an einigen Stellen eine Tiefe von 212 Fuß; Licht und Luft bekömmt er durch die in gewissem Abstände von einander gemachte

Deffnungen. Als ihn neulich Hr. de la Condamine  
besah, machte er zu Hrn. Laurents Ehre folgende  
Verse:

L'homme depuis Noé s'affervissant les Mers,  
Avoit sçu rapprocher les bouts de l'Univers.  
Neptune étoit soumis, Pluton devient traitable:  
A la voix de LAURENT la Terre est navigable.

- \* 10. Strasburg, 8 Oktob. 1775. Diplomati-  
sche Anmerkung - - 28
11. Pinto's Schreiben über die Nordamerika-  
nische Empörung - - 29  
Anhang, aus Franklin's Berhdt 1766 49
- \* 12. Englischer Sold der Hannoveraner. Nach-  
richten von Gibraltar u. - - 54  
Mitgeteilt von dem seel. Hrn. General v. Walthaus.

### Hest II. April 1776.

13. Gustafs III Schwedische Bibel • Com-  
mission 1773 - - 65  
Nya Almånna Tidningar (Stockholm, 8, 1773)  
Th. II S. 418 und 515 folg. Th. III S. 74—79.  
Und Nya lärda Tidningar 1775 S. 421.
- \* 14. Licent-Ertrag in Göttingen 1774 74
- \* 15. Von der Fräulein Taube in Schweden  
1739 - - - 75
- \* 16. Blendtiere noch 1025 in Deutschland 79
- \* 17. Schriften über die franzöf. Parlements-  
Händel 1771. - - - 83  
Gehört oben hin zu St. XIV Num. 58.
- \* 18. Französischer Sold seit 1764 - - 85  
Mitgeteilt von dem königl. französischen Haupt-  
mann, Hrn. von Muralt.
19. Ruffischer Sold im J. 1762 - - 100  
Stat aprobovannoj ot Feja Imper. Weliczeft-  
wa &c. gedruckt in Fol. Petersburg 1764, beim  
Reichs-Kriegscollegio.

20. Pinto's Weissagungen über Nordamerika - - - 103

Zusammengezogen aus Pinto's *seconde Lettre* (à la Haye, 1776, gr. 8, 90 Seiten).

21. Rechnung zwischen Großbritannien und Nordamerika - - - 110

Zusammengezogen aus den *Rights of Great Britain*, von deren [angeblichem] Verfasser, Hrn. Lint, siehe unten S. 376. — Die am Rande stehende Seitenzahlen gehen auf die franzöf. Uebersetzung.

\* 22. *Correspondance secrette politique* aus Frankreich 1776 - - - 117

\* 23. Französische Schriften über den freien Kornhandel, von Hrn. Prof. von Koch 125

Heft III. Jun. 1776.

\* 24. Einkünfte von Rußland 1770 129

\* 25. Ausgaben von Rußland 1764 131  
[Beide mitgeteilt vom Hrn. Ritter Michaelis].

\* 26. Revision in Rußland 1725, 1745, und 1766 - - - 135

\* 27. Klassifikation der Steurbaren in Rußland 1744 - - - 138

\* 28. Ermordung Karls XII - - - 144

Was, einige Monate nach der Bekanntwerdung dieses pragmatischen Aufsatzes, in den Büschingschen Wöchentl. Nachr., und von daraus in verschiedenen deutschen politischen Zeitungen, verbreitet worden, ist, die mir in der Stille abgeborgte Stelle aus Ingham abgerechnet, teils längst bekannt, teils ein unbestimmtes Geschwätze, das dem großen Vorfall nicht das allergeringste weitere Licht giebt, und womit man das Publicum, sonderlich in einer so wichtigen Sache, als ein Königmord, und noch dazu ein Mord Karls XII, ist, nicht behelligen sollte.

29. Briefe von deutschen Geistlichen aus Philadelphia 1775 - - - 152

Aus der XVten Fortsetzung der Nachricht von einigen evangelischen Gemeinen in Amerika, absonderlich in Pensylvanien, herausgegeben von . . . Freylinghausen (Halle, 1776, 4) S. 1366 und 1372.

- \* 30. Von der Fräulein Chevalier d' Eon 156
31. Veränderungen bei den franzöf. Hausruppen 1775 - - 158  
Aus lauter gedruckten Original-Verordnungen.
32. Veränderungen bei der franzöf. Gendarmerie 1776 - - 166
33. Neueste Nachrichten von der Englischen Ostindischen Compagnie - 176  
Aus Pinto's *Seconde Lettre* p. 69—89.
- \* 34. Briefe aus Versailles 1776 - 189

#### Hest IV. August 1776.

- \* 35. Briefe aus Versailles 1776. Strasburger Messe u. - 193
- \* 36. Volkmenge von Ireland 1775 - 196  
Vergl. mit unten Hest VI Num. 57.
- \* 37. Wienerisches Stadt-Banco 1773 200
- \* 38. Oesterreich. Statsschulden / Hauptbuch 1773 - - 204
39. Lateinische Schule in Philadelphia, gestiftet 1773 - - 206  
Aus den Freylinghausenschen Nachrichten (oben bei Hest III Num. 29) S. 1376 - 1383. Im Julio 1775 dauerte die Schule noch, doch waren nur noch 100 Pfund in der Casse: ebendas. S. 1374.
40. Vom Handel mit deutschen Menschen in Nordamerika - - 217  
Franklins Nachrichten S. 224 sind die, die ihm der seel. Achenwall abgefragt hat, und die merere male gedruckt sind.
41. Schwedische Afrikanische Compagnie 1663 - - 226  
Zisto:

Historiska Märkvärdigheter, Th. I (Stockholm, 1768, 8) S. 22—26.

42. Görzens Gefangennehmung zu Tanum 1718 - - - 230

Uplysningar i Swenska Historien Th. I (Stockholm, 1768, 8) S. 107—123.

43. Sinclairs Ermordung, ein Schreiben aus Stralsund 1739 - - - 243

Den Swenska Såruren, vierte Deffnung (Stockholm, 1768, 8) Num. 13 S. 99—103.

44. Rußisch-deutsche Kolonien an der Wolga, seit 1763 - - - 247

*Ljubopytnyj Měsätzoslou na 1775 god* (Petersburg, gr. 8) Tab. 9.

\* 45. Statswirthschaftliche Bemerkungen eines in Deutschland reisenden Deutschen 1776 250

46. Königl. Dänischer geheimer Statsrath 1772 - - - 253

Köbenhavns politiske Veyviser för 1773 (Kopenhagen, 12, 377 Seiten) S. 85 folg.

### Heft V. October 1776.

47. AusöhnungsPlan zwischen Großbritannien und Nordamerika - - - 257

\* 48. Zunahme des Rußischen Handels seit 1700 267

\* 49. Flachsz und Hanf-Exporten aus Riga 1746-1760 - - - 270

So wie sie dem rußischen Senate vorgelegt worden sind.

50. Kupferbergwerk Røraas in Norwegen 1767 273

Förste Tilläg til den 1771 udgivne Esterverretning om Bergwerket i Sundhordlehn . . . vom Herrn Berggrath *Blichfeld* (Kopenhagen, 1772, 8) S. 117 folg. Und om Oeconomien särdeles Norges, von dem Hrn. Kammerherrn *Suhm* (Kopenhagen, 1771, 8) S. 79 folg.

51. Kupferbergwerk Sahlun in Schweden, 1633-1768 - - - 274

*Hülphers* Dagbok öfwer en Resa igenom de under Stora Kopparbergs Högdingedöme lydande Låhn 1757 (Wåsterås, 1763, 8, 656 Seiten) S. 410.

52. Finanzwesen von Schweden, 1772 277

Aus I. dem 1772 besonders gedruckten Höglofs. Secrete Utskottets Extractum Protocollis med Statsförslag för År 1772; II. eines Ungenannten Tankar wid Swea Rikes nu warande Statsverk, die in den Stockholmschen Almånna Tidningar 1772, in sehr vielen Fortsetzungen von Num. 106-122, unter den Augen der Regierung, publicirt worden sind; und III. aus den Arbetshus-Directionens Tankar (Stockholm, 4, 1773, 12 Seiten).

NB. In diesem ganzen Aufsatze ist kein factum, keine Zahl, die nicht wörtlich aus bemeldten drei Urkunden oder urkunden-mäßigen schwedischen Schriften, neuerlich in Schweden selbst gedruckten Schriften, genommen wäre.

In dem Frankfurter StatsRistretto hat hierauf ein hoher Gömmer das, was in diesem Aufsatze vom Verfall der Münze in Schweden, von dem schlechter gewordenen Gelde, und den schweren Zinsen für die Statsschulden, stehet, für ungegründet erklärt, und sagen lassen: "der Münzfuß in Schweden sei noch derselbe, welcher er vor Alters gewesen, und das Korn sei so wenig daran, als der Schrot, verändert worden". — Aber eine größere Veränderung mit der Münze eines Volks in Korn und Schrot, dünkte ich, kan nicht gedacht werden, als wenn es statt Gold und Silber, Kupfer (unter der Königin Christina), und statt Gold und Silber und Kupfer, Linnen-papier (unter K. Friedrich), bekommt. Man frage jeden, der vor 10 Jahren in Schweden gereiset ist, ob er da in Jar und Tagen andres Geld als Bancozettel und kupferne Scheidemünze gesehen habe. Und daß sich nicht bloß Korn und Schrot, Materie und Form, sondern auch der äussere Werth, geändert habe: erhellet daraus, weil man jeso noch wenigstens 36 solcher Dinger, es sei in Kupfer oder Papier, genannt Kupferdaler, geben muß, um einen einzigen holländischen Dukaten zu haben, den man vor 40 Jahren für 18 Kupferdaler kaufen konnte.

„Jederman weiß die Sorgfalt des großen Gustafs für das Wol und die Aufnahme seines Reichs“. Ja wol weiß solche jedermann! Man weiß sogar aus den neuesten Zeitungsnachrichten, daß dieser große König in seinem Reich eine Operation vor hat, die wenige große Könige wagen, und noch wenigere ausführen würden: er will — *metalliser le papier*, nach Hrn. Canzlers Ausdruck.

Lerne an diesem Beispiel das bloß glaubende Publikum, wie wenig es, wie in allen Dingen, also auch in neuester Statskunde, bloßen Aussprüchen *sine die et consule*, trauen dürfe. Die hohen Edänner haben es oft nur zum Besten, tractiren es wie eine Maschine, und sagen ihm bei hellem Mittage, daß es stockfinster sei.

53. Finanzwesen von Frankreich 1773 281

Zusammengezogen aus den *Memoires de l'Abbé TERRAY* (London, 1776, gr. 12, 398 Seiten).

54. Stat von Sardinien 1775 - 30

*Calendario Sardo per la Real Corte* 1775, niedlich gedruckt in Taschenformat zu Cagliari, 132 Seiten.

55. Volkmenge der Manillen 1734 310

\* 56. Erläuterung von Heft II Num. 21 312

### Heft VI. November 1776.

\* 57. Volkmenge von Ireland - 321

S. oben Heft IV Num. 36.

„Im J. 1731 ließ der Lordlieutenant von Ireland, Herzog von Dorset, das Volk zählen, und es fanden sich: In

	Protestanten	Katholiken
Connaught	21604	221780
Leinster	203087	447916
Munster	115130	482044
Ulster	360632	158028
	700453	1,309768

In allem also 2,010221 Seelen. Dies steht in *TWISS' Tour in Ireland* in 1775, p. 150. In 44 Jaren also, von 1731 — 1775, hätte sich die Volkmenge in Ireland um 151093 Seelen vermehrt". Sprengel.

\* 58.

- \* 58. Von dem Flusse *Berezyna*, der alten Gränze zwischen Rußland und Littauen - 322
59. Tripoli, Decemb. 1774. Rothmanns Reise nach den Safransplantagen in *Barean* 326  
Adressen, Erster Jargang (Stockholm, 1775, 4)  
Num. 37, 39, 41.
60. Nachrichten aus *Kamczatka* 1773 342
- \* 61. Briefe aus Frankreich 1776 - 356  
Diese Briefe unterbleiben künftig. Nach sorgfältig angestellter Prüfung war zwar sehr viel Wares darin: aber daß mit unter auch unwares Zeug und leeres Kaffeehaus = Geschwätze vorgekommen, haben mich glaubwürdige Personen von mereren Orten her versichert. Und für einen Herausgeber, der Censurfrei ist, folglich alles selbst verantworten muß, ist es sicher, und für jeden bedächtigen Schriftsteller anständiger, lieber zehen wichtige Wahrheiten zu unterdrücken, als Eine Unwarheit, besonders wenn sie irgend jemand nachtheilig werden könnte, wäre es auch ganz unvorsätzlich, mit unterlaufen zu lassen. [Einiges in diesen Briefen ist daher schon bei der zwothen Auflage ausgelassen worden].
- \* 62. Ende des Prinzen von *Conti* 1776 371
- \* 63. Berichtigung von Heft V Num. 56 373
64. Anekdote über die ware Ursache der Nordamerikanischen Empörung - 381
- \* 65. Volksmenge und Einkünfte von *Wirtemberg* 1755 - 1762 - - 384

(Ein alphabetisches Sachen-Register soll erst nach mereren Zeilen folgen).





